SCHACHZEITUNG

GEGRÜNDET VON DER BERLINER SCHACHGESELLSCHAFT.

NEUNZEHNTER JAHRGANG

HERAUSGEGEBEN UNTER LEITUNG

VON

M. LANGE.

LEIPZIG,
VERLAG VON VEIT & COMP.
1864.

INHALT

DES NEUNZEHNTEN JAHRGANGES

1864.

JANUAR.

FEBRUAR.

MÄRZ.

APRIL.

MAI.

JUNI.

JULI & AUGUST.

SEPTEMBER.

OCTOBER.

NOVEMBER.

DECEMBER.

SACH- UND NAMEN-REGISTER.

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahlen.)

ANALYTISCHE ÜBERSICHT.

Die Königsbauer-Eröffnung.

1. **e2—e4** **e7—e5**

A. Springerspiel.

2. **Sg1—f3**

Die Hauptvertheidigung.

2. . . . . **Sb8—c6**

I. Spanische Partie.

3. Lf1—b5

a. Erstes Hauptspiel.

3. . . . **Sg8—f6**

a) 4. 0—0 16. 50. 200. 201. 261. 267. 308. 404.
b) 4. d2—d4 18. 52. 113. 150. 273.
c) 4. D d1—e2 374.
d) 4. d2—d3 85. 112.
e) 4. c2—c3 263.

b. Zweites Hauptspiel.

3. . . . . **a7—a6**

a) 4. L b5—c6: Vacat.
b) 7. L b5—a4, S g8—f4 146. 399.

c. Nebenspiele.

a) 3. L f1—b5, L f8—c5 324. 337. 340.
b) 3. L f1—b5, d7—d6 329.
c) 3. L f1—b5, S c6—d4 322.

II. Italiänische Partie.

4. Lf1—c4

a. Das eigentliche *giuoco piano*.

3. . . . . **Lf8—c5**

1. Fortsetzung durch die Rochade.

4. **0—0.**

a) 4. . . . ., d7—d6 Vacat.
b) 4. . . . S g8—f6 380.

2. Mittelangriff.

4. **c2—c3**

a) 4. . . . . S g8—f6. 5. d2—d4 15. 88. 117. 305.
b) 4. . . . . S g8—f6. 5. d2—d3. 15. 90. 330.

c) 4. . . . . Sg8—f6. 5. c2—c3. 152.
d) 4. . . . . d7—d6 154. 329.

3. Einfache Fortsetzung.
4. d2—d3 198.

4. Evansgambit.
4. **b2—b4**

a) Ablehnung: 4. Lc5—b6 52. 300.
b) Gegengambit: 4. d7—d5 336.
c) Annahme: 4. Lc5—b4:
1) Gemeine Fortsetzung: 5. c2—c3, Lb4-c5. 6. 0-0, d7—d6. 7. d2-d4, e5-d4: 8. c3-d4: Lc5-b6 und zwar
9. Sb1—c3 54. 201. 337. 338. 402. 406.
9. d4—d5 51. 405. 406.
9. Lc1—b2 55.
9. Dd1—b3 18.
2) Waller's Angriff: 5. c2-c3, Lb4-a5. 6. d2—d4, e5—d4: 7. 0—0, d7—d6. 8. Dd1—b3 Vacat.
3) Compromittirte Vertheidigung: 5. c2—c3, Lb4—a5. 6. d2—d4, e5—d4: 7. 0—0, d4—c3: 151. 300.
4) Abweichungen: 21. 199. 235. 404.

b. Zweispringerspiel.
3. . . . . **Sg8—f6.**

1. Königsangriff.
4. **Sf3—g5** **d7—d5**

a) 5. e4—d5: Sf6—d5: Vacat.
b) 5. e4—d5: Sc6—a5. 145. 400.

2. Mittelangriff.
4. **d2—d4** **e5—d4:**

c) 5. 0—0, Lf8—c5 200. 344.
b) 5. e4—e5 Vacat.

3. Gemischte Fortsetzungen.

a) 4. 0—0 119. 207.
b) 4. d2—d3 Vacat.

c. Ungarische Partie.
3. . . . . **Lf8—e7**
Vacat.

III. Schottisches Gambit.

3. **d2—d4** **e5—d4**

Abweichungen, z. B. Sc6—d4: Vacant.

a. Eigentliches Gambit.
4. **Lf1—c4** **Lf8—c5**

a) 5. 0—0. d7—d6. 208. 231. 271.
b) 5. c2—c3, Sg8—f6 119. 153. 273. 336.
c) 5. Sf3—g5 401.

b. Einfache Fortsetzung.
4. **Sf3—d4:**

a) 4. . . . . Lf8—c5 89. 147. 150. 151. 397.
b) 4. . . . . Dd8—h4 153. 404.

IV. Gemischte Spiele.

3. **c2—c3**

a) 3. . . . . f7—f5 341.
b) 3. . . . . Lf8—c5 310.

Russische Vertheidigung.

2. . . . . **Sg8—f6**

I. Hauptspiel.

3. **Sf3—e5:** 88. 116. 205. 308.

II. Nebenspiele.

3. **d2—d4** oder **Lf1—c4** Vacat.

Französische Vertheidigung.

2. . . . . **d7—d6**

I. Erstes Hauptspiel.

3. **Lf1—c4** Vacat.

II. Zweites Hauptspiel.

3. **d2—d4** 54. 118. 201. 273. 339.

Unregelmässige Vertheidigungen.

Vacant.

B. Lauferspiel.

2. **Lf1—c4**

I. Doppellauferspiel.

2. . . . . **Lf8—c5**
3. **b2—b4** 400.

II. Springer gegen Laufer.

2. . . . . **Sg8—f6**
3. d2—d3 108.

C. Damenspringerspiel.

2. **Sb1—c3**

I. Verth. mit Damenspringer.

Vacat.

II. Verth. mit Königsspringer.

2. . . . . **Sg8—f6**
3. **Lf1—c4** 199.

III. Verth. mit Königslaufer.

a) 2. . . . . **Lf8—c5**
3. Sg1—f3 206; 3. f2—f_4 377.
b) 2. . . . . **Lf8—b4**
3. Sg1—f3 343.

D. Mittelgambit.

2. d2—d4 e5—d4:

3. D d1—d4: 87.

E. Königsgambit.

2. f2—f4

I. Abgelehntes Gambit.

a) 2. . . . . L f8—c5 23. 261. 306. 342.
b) 2. . . . . d7—d5 20. 22.

II. Laufergambit.

2. . . . . e5—f4:
3. Lf1—c4

a) Klassische Vertheidigung: 3. . . . ., D d8—h4. 4. K e1—f1, g7—g5. 197. 373.
b) 3. . . . . D d8—h4. 4. K e1—f1, d7—d6 114. 148. 328. 376.
c) 3. . . . . f7—f5 197.
d) 3. . . . . d7—d5 53. 342.
e) 3. . . . . b7—b5 259.

III. Springergambit.

2. . . . e5—f4:
3. Sg1—f3

a) Gemeines Springergambit: 3. . . . . g7—g5. 4. L f1—c4 und zwar
  1) Regelmässig: 4. Lf8-g7 5. 0-0 etc. Vacat.
  2) Muziogambit: 4. g5—g4. 5. 0—0. 407.
b) Flügelangriff: 3. . . . . g7-g5. 4. h2-h4 g5—g4 und zwar
  1) Kieseritzky-Gambit: 5. S f3—e5 S g8—f6 24. 36 ff. 72 ff. 101 ff. 120. 260. 274. 378. 379. 402; ferner 5. S f3—e5, L f8—g7 7 ff. 48. 49; endlich 5. S f3—e5, h7—h5 19. 82.
  2) Allgaier-Gambit: 5. S f3—g5 Vac.
c) Gemischtes od. Philidorgambit: 3. . . . g7-g5. 4. L f1-c4, Lf8-g7. 5. h2-h4. Vacat.
d) Abweichungen, namentlich Cunningham-Gambit 3. . . . . Lf8-e7. 4. Lf1-c4, Le7—h4 21.

F. Gemischte Spiele.

2. c2—c3 Vacat.

2. d2—d3 267. 311.

Französische Eröffnung.

1. e2—e4 e7—e6

I. Hauptspiel.

Normalpartie: 2. d2-d4, d7-d5. 3. e4-d5: e6—d5: 4. S g1—f3 oder L f1—d3 etc. 24. 90. 258. 271. 303. 304. 378.

II. Nebenspiele.

a) Im Angriff: 3. S b1—c3 49; ferner 2. d2-d3 264; 2. b2-b3 309; 2. f2-f4 269;
b) In der Vertheidigung 2. b7—b6 238. 302; 2. c7—c6 322; 2. d7—d6 331; 2. g7—g6 290.

Sicilianische Eröffnung.

1. e2—e4 c7—c5

I. Hauptspiel.

2. S g1—f3, e7—e6 oder S b8—c6.

a) 3. S b1—c3. 203. 306. 403.
b) 3. d2—d4. 237. 398.
c) 3. L f1—e2 302.

II. Nebenspiele.

a) im Angriff: 2. f2—f4 115; 2. L f1—c4 17.
b) in der Vertheidig. 2. S g1-f3, g7-g6. 307.

Gemischte Anfänge.

a) 1. e2—e4, b7—b6 204. 270. 404.
b) 1. e2—e4, d7—d5 339.
c) 1. e2—e4, g7—g6 23. 259. 265. 377.
d) 1. e2—e4, S g8—f6 207—208.
e) 1. c2—c4 268. 400.
f) 1. d2—d4 20. 50. 264. 401.
g) 1. e2—e3 323.
h) 1. f2—f4 262.
i) 1. g2—g3 343.

Das Schachspiel Karl's des Grossen.

(Von Herrn v. d. Lasa.)

Die meisten Schachfreunde werden wohl in Massmann's interessanter Geschichte des Schachspiels oder sonstwo von den elfenbeinernen Figuren gelesen haben, die einst Karl dem Grossen vom Khalifen Harun al Raschid oder von der griechischen Kaiserin Irene zum Geschenk sollten gesandt sein. Diese Figuren, die bis zur französischen Revolution in St. Denis bei Paris aufbewahrt wurden, sind in neuerer Zeit, namentlich von Sir Frederic Madden (1832, S. 7)[1], als der stärkste Beweis dafür angeführt worden, dass man wirklich, wie so viele alte Erzählungen schliessen lassen, zur Zeit Karl's des Grossen, also schon drei Jahrhunderte vor den Kreuzzügen, im Westen das Schachspiel kannte. Die Figuren haben somit für uns eine grosse geschichtliche Wichtigkeit, und es ist wohl lohnend, die Notizen, welche wir über dieselben besitzen, hier prüfend zusammenzustellen. Auch haben die Figuren noch ganz kürzlich dadurch an Bedeutung gewonnen, dass Dr. Forbes (*History of Chess, 1860. Chap. XIII.*) aus dem Umstande, dass sich Königinnen darunter befinden, den Schluss zieht, die Umwandlung des alten Namens der jetzigen Hauptfigur *Fers* (soviel als Rath, als Vesir) in Königin und Dame schreibe sich von diesem Schachspiel Karl's des Grossen her. Es habe damit folgende Bewandniss. Die guten Beziehungen Karl's zum byzantinischen Hofe, sagt Forbes, indem er hierin der Argumentation von Madden folgt, seien nach der römischen Krönung von 800 durch die Sendung von Gesandtschaften noch befestigt worden, und es bestand sogar ein Heirathsplan mit der alten Kaiserin Irene, als diese 802 von ihrem Schatzmeister Nicephorus ent-

[1] Die Abhandlung steht auch im ersten Band des Chess Player's Chronicle, wo sie nach der Archaeologie XXIV S. 203—291 abgedruckt ist. Der oben von uns citirte Einzelabdruck ist sehr selten.

thront wurde. Die Schachsteine seien nicht arabisch, da sie nichts Morgenländisches darstellten, sie seien vielmehr in griechischem Styl gefertigt und offenbar ein Geschenk aus Constantinopel. Bei ihnen wären nun zum ersten Mal, vermuthet Forbes, Königinnen an die Stelle der orientalischen Minister gesetzt worden, um unter dem Bilde von König und Königin zu verstehen zu geben, dass sich Karl und Irene in die alte römische Macht getheilt hätten. Hieran schliesst der englische Forscher noch die Behauptung, dass nicht, wie man bisher glaubte, aus *Fers* und *Fierse*, wegen der Aehnlichkeit im Laut, *Vierge* und demnächst Dame und Königin geworden sei, sondern dass die Figuren Karl's Veranlassung gaben, neben dem Ausdruck *Ferzia* auch *Regina*, während mehrerer Jahrhunderte, wie dies wirklich geschehen ist, als gleichbedeutend zu brauchen.

Wir geben nun zwar gern zu, dass die alte Ableitung unsicher ist, und dass die Verse aus dem Gedicht *La Vieille*, auf welche man sie stützt, wenig beweisen, und vielleicht nur ein Spiel mit Worten, ohne tieferen Sinn enthalten:

La Royne que nous nommons Fierge
Tient de Venus et n'est pas Vierge. —

Ebendaselbst: *Et quand le Peon fait sa trache* (marche)
Si qu'il est au bout de l'estache (barrière)
Lors de Fierse fait tout l'office.

Uns flösst aber auch die neue Erklärung wenig Zutrauen ein, und es will uns gerathener erscheinen, aus der Existenz der Königinnen im sogenannten Spiel Karl's des Grossen keine sprachlichen Folgerungen zu ziehen, sondern daran die Vermuthung zu knüpfen: die Stücke können nicht der alten Zeit, in welche man sie versetzt, angehören. Zu dieser Annahme waren auch bereits aus anderen Gründen Hyde, Wieland und Graf Basterot, welcher die noch vorhandenen Figuren besehen hat, gekommen.

Die ältesten Notizen über die Schachsteine zu St. Denis giebt (vgl. Schachztg. 1846, S. 147) Doubelet, ein Geistlicher dieser berühmten, von ihm 1625 beschriebenen Abtei. Danach hätte Karl der Grosse die Steine und das ebenfalls elfenbeinerne Bret der Abtei übergeben; die Figuren seien sehr geschätzt und eine Hand (*une paulme*) hoch, das Bret und ein Theil der Figuren seien indess schon verloren gegangen. Unter den grossen Stücken ständen arabische Schriftzüge, und man könne wohl annehmen, das Spiel von St. Denis sei aus dem Orient ge-

kommen. Eine ähnliche Notiz giebt Hyde (1694, S. 72) nach Millet[1]; nur ist dort bestimmt gesagt, dass sich die arabische Inschrift unter dem grössten Stücke befindet. Es ist diese Abweichung wichtig, denn wir werden nachher sehen, dass jenes grösste Stück, ein König, nicht zu den übrigen Steinen, die keine Inschriften haben, passt. Die arabischen Worte stehen bei Hyde S. 133, der sich eine Copie verschafft hatte, denn selbst kann er die Figuren nicht gesehen haben, da er sie zu ungenau beschreibt. Hyde übersetzt die Worte mit „ein Werk von *Joseph Nicolai*“, Menage liest aber dafür *Joseph aus Nakali*, und die neueste Lesart giebt *Joseph aus dem Stamme Bahail*; es kommt indess nicht viel auf diese Abweichungen an.

Die nächste Notiz finden wir bei Twiss (1787, S. 3), der die Steine in St. Denis gesehen haben muss, da er bemerkt, sie seien alle ganz vergelbt, und es wären im Ganzen 15 Officiere und ein Bauer. Seine weitere Beschreibung, dass z. B. der plump gearbeitete König 12 Zoll breit sei, ist unzuverlässig.

Während der französischen Revolution wurde die Abtei St. Denis verwüstet, die Schachfiguren blieben aber unversehrt. Man findet sie nachher in der königlichen, jetzt kaiserlichen Bibliothek zu Paris, wo sie noch heut aufbewahrt werden. Eine Abbildung von sechs dieser Figuren, d. h. von König, Königin, Springer, Laufer, Thurm und Bauer, aber nicht von der grössten Figur, ist im *Magazin pittoresque* II, 1834 gegeben und hiernach im Werk von Massman wiederholt. Die ausführlichste Beschreibung der Stücke hat aber 1853 der Graf Basterot in seinem *Traité élémentaire du jeu des échecs* S. 51 geliefert. Da wir annehmen, dass sich die Leser für die alten Schachsteine interessiren, wollen wir hier den nicht sehr langen Abschnitt des französischen Autors in Uebersetzung ganz folgen lassen.

„Im Medaillen-Cabinet der National- (kaiserlichen) Bibliothek werden mehrere Stücke von alten Schachspielen aus Elfenbein aufbewahrt. Sechszehn dieser Figuren befanden sich früher im Schatz der Abtei von St. Denis, wo man sie während Jahrhunderten unter dem Namen „Schachspiel Karl's des Grossen“ verwahrte, und von denen die Tradition behauptete, dass sie jenem Kaiser vom Khalifen Harun-al-Raschid zum Geschenk gesandt seien. Eine genaue Untersuchung zeigt indess,

[1] „Vn jeu d'Eschets tout d'Yvoire qui a autres-fois servy à l'Empereur Charlemagne. Ces Eschets sont fort grand et bien travaillés, et y a certains charactères Arabiques soubs le plus gros, ce qui demonstre qu'ils sont venus d'Orient.“

dass man diesen Figuren, mit Ausnahme eines einzigen Stückes, nicht das hohe Alterthum beimessen kann, welches ihnen zugeschrieben wird, sondern dass man sie als Werke des elften Jahrhunderts ansehen muss. Deswegen sind sie aber nicht weniger beachtenswerth, sowohl für die Schachfreunde als für die Alterthumskenner, denn man weiss nur von sehr wenigen Elfenbeinarbeiten aus jenem Zeitabschnitt."

„Zunächst unterscheidet man zwei Könige und zwei Königinnen. Der eine der Könige befindet sich in einem mit Zinnen versehenen Bau, ist königlich gekleidet und hält das Scepter in der Hand. Er sitzt auf seinem Throne, neben dem zwei Diener die geöffneten Vorhänge halten. Der andere König ist in einem Gebäude ohne Zinnen, das zeltartig ausläuft. Die eine Königin befindet sich auch in einem Gebäude mit Zinnen, die andere in einem zeltartigen Zimmer. Der Baustyl der Prachtthore, welche die Kehrseiten dieser Stücke bilden, ist allerdings byzantinisch, aber diese Gattung von Architektur hat sehr lange bestanden, und man findet den Rundbogen häufig in den Kirchen, welche Wilhelm der Eroberer in England gründete."

„Von den Stücken, welche die Stelle der Thürme vertreten, sind drei vorhanden. Sie stellen einen Mann in einem jener von vier Pferden nebeneinander gezogenen Wagen dar, den die Alten Viergespann nannten."

„Es finden sich vier Springer, dargestellt durch Ritter in ihren Rüstungen, mit dem Schwert in der Hand und auf Pferden sitzend, die gleichfalls gerüstet sind."

„Nur ein Bauer ist übrig, in Gestalt eines Soldaten, der ganz mit einem Panzerhemde bekleidet ist und in einer Hand sein Schwert, mit der anderen aber einen grossen Schild hält."

„Die Rüstungen bei den Springern und bei dem Bauer gleichen vollkommen denen, die man an den Figuren auf den Tapeten der Königin Mathilde zu Bayeux sieht. Es sind diejenigen der normannischen Ritter, welche England unter Wilhelm dem Eroberer in der Mitte des elften Jahrhunderts eroberten."

„Die drei noch bleibenden Stücke sind Läufer[1], welche in Elephanten bestehen, die theils einen, theils zwei Führer tragen."

---

[1] Im Text ist ein Irrthum untergelaufen, indem hier wieder Thürme erwähnt werden, die doch schon oben beschrieben sind. Fraglich ist übrigens, ob bei diesen Figuren, wenn man annimmt, dass sie in Frankreich gemacht sind, die Elephanten, welche eben so gross als die Viergespanne sind, nicht die Thürme darstellen sollten und die Wagenführer als Läufer

„Man ersieht aus dem Vorhergehenden, dass die 15 Stücke, die wir beschrieben haben, aus einer späteren Zeit, als die Karl's des Grossen ist, herrühren müssen. So verhält es sich aber nicht mit der letzten Figur, von der wir noch zu sprechen haben. Diese bildet ein prächtig geschnitztes Stück, dass bisher nur sehr unvollkommen beschrieben und wenig bekannt ist. Diese Figur, aus einem einzigen Stück Elfenbein, ist im Ganzen 16 Centimeter (reichlich 6 Zoll rheinländisch) hoch. Sie bildet einen Elephanten[1], der auf seinem Rücken einen breiten, erhabenen Sitz oder *houdah* mit einer darauf kauernden Person trägt, welche bis an den Gürtel nackt ist, aber ein Halsband, Ohrgehänge und Armbänder an den Handgelenken wie Ellenbogen hat. Auf dem Kopf trägt sie einen Helm oder ein Diadem, das unten herum mit vier Wappen-Lilien verziert ist. Der obere Theil dieses Kopfaufsatzes ist abgebrochen, aber man kann vermuthen, dass er kugelförmig, wie bei den Gestalten auslief, welche den Elephanten umgeben und fast eine vollkommene Gleichheit im Anzug mit der sitzenden Figur zeigen. Der Gürtel ist aus einem Strick gebildet, der weite kurze Hosen zu halten scheint, welche oberhalb der Knöchel befestigt sind.[2] Der Sitzplatz ist halbrund und nach vorn offen. Der hintere Rand ist auswendig mit acht Kriegern umgeben, die sämmtlich mit Schwert und Schild bewaffnet sind. Dies ist ohne Zweifel die Darstellung der acht Bauern, die den König beschützen sollen. Zu jeder Seite des Elephanten befinden sich zwei Pferde mit ihren Reitern, ein fünfter Reiter steht vorn. Der Anzug dieser Reiter bietet die grösste Aehnlichkeit mit dem des Königs dar. Wie dieser sind sie bis zum Gürtel unbekleidet, und lange faltige Hosen reichen ihnen bis zu den Knöcheln. Sie tragen, wie der König, Halsbänder, Ohrringe und Bänder an den Armen wie Handgelenken. Ihre Kopfbedeckung ist ein kegelförmiger Helm, der unten herum mit Wappen-Lilien verziert ist; jedoch ist an einem dieser Zierrath durch das *pshent*, den für die persischen Könige eigenthümlichen Schmuck, ersetzt. Die Pferde haben sehr ausgeschmückte Sättel mit Schabracken und Steigbügeln. Jeder Reiter hält in der Hand eine andere Waffe.

---

zu betrachten wären. Dies ist zwar aus sprachlichen Gründen (fou-fil) nicht richtig, aber vielleicht doch der mittelalterlichen Auffassung im Occident entsprechend.

[1] Graf Basterot hat als Titelbild seinem Werke eine Lithographie der Figur, etwa in $^2/_3$ ihrer natürlichen Grösse, beigegeben und dazu ein Facsimile der Inschrift gefügt, welche sich unter der Figur befindet.

[2] Im Bilde aber oberhalb des Knies bei der sitzenden Figur.

Der Elephant ergreift mit dem Rüssel den vorn stehenden Reiter und hebt ihn empor. Dieser hat seine Waffen weg geworfen und hält sich an den Zähnen des Elephanten mit einer sehr gut ausgedrückten Bewegung des Schmerzes. Ein Lenker hat früher auf dem Kopf des Elephanten gesessen, wo man am Elfenbein noch die Spuren des Bruchs erkennt. Eine Figur mit dem Kopf nach unten stützt sich auf die Stosszähne."

„Die Ausführung dieses Stückes und die Tracht der Figuren bekunden hinreichend einen orientalischen Ursprung; um jedoch auch den leisesten Zweifel in dieser Hinsicht uns zu benehmen, findet sich unter dem Stück die folgende Inschrift in schönen kufischen[1] Zügen eingegraben: *Men-Hamel Jussuf-el-Bahaïli* (gemacht von Joseph, aus dem Stamme Bahail.)"

„Herr Lavoix, der im Medaillen-Cabinet beschäftigt ist, hat die Güte gehabt, das Stück mit mir zu untersuchen, und versicherte mich, die Schriftzüge seien denen ganz gleich, die zur Zeit Karl's des Grossen im Gebrauch waren. Alles scheint also bei diesem Stück die Tradition zu bekräftigen und lässt uns g·auben, dass die Figur wirklich von einem Schachspiel sich herschreibt, welches Karl dem Grossen vom Khalifen Harun al Raschid geschickt wurde. Es findet sich gewiss kein einziger Schachspieler, der dieses merkwürdige Stück betrachten könnte, ohne ein Gefühl der Bewunderung und einen gewissen Respect dabei zu empfinden, wenn er bedenkt, dass diese Figur mehr als zehn Jahrhunderte zählt und ohne Zweifel das älteste auf das Schach bezügliche Denkzeichen ist, welches es in der ganzen Welt giebt. — Ich kenne nur eine Abbildung dieses Stücks auf den Tafeln des „ *Univers pittoresque* und diese lässt viel zu wünschen übrig." — —

Wenn man nun, nach Durchlesung dieser Beschreibung, fragt, wie es hat kommen können, dass alle 16 Figuren Karl dem Grossen zugeschrieben wurden, und man wohl auch behauptete, er habe selbst damit gespielt, so müssen wir gestehen, dass diese Annahmen, denen auch das Bilguer'sche Handbuch in allen Auflagen Glauben schenkte, auf sehr schwacher Autorität ruhen und jetzt als unbegründet zurückzuweisen

---

[1] Das Kufische ist die älteste arabische Schrift, die von Mahomed bis über das Jahr 1000 üblich war, dann aber der jetzigen Cursivschrift wich und nur noch zu Inschriften und dergleichen benutzt wurde; indess soll das Kufische doch auch noch heut bei Bücher-Titeln vorkommen. Das grosse Stück mag also wohl alt sein, braucht aber nicht nothwendig bis zum Jahr 800 hinaufzureichen.

sind. Es waren allein die späteren Notizen über den Schatz zu St. Denis, welche die Figuren mit Karl in Verbindung brachten, wobei es aber wohl möglich und sogar wahrscheinlich ist, dass man um 1625 nur eine an den Steinen haftende Sage, aber kein historisches Factum niederschrieb. Die kleineren Figuren mögen aus dem elften Jahrhundert herstammen und abendländisch sein, wie Graf Basterot meint; dann ist es natürlich, dass sich Königinnen darunter befinden. Wären sie aber byzantinisch, wie man sich dies nach der Form ihrer Thürme und Läufer denken kann, so sind sie doch vielleicht erst von den Kreuzfahrern nach Frankreich gebracht worden und möglicher Weise nicht lange vor jener Zeit verfertigt. Wir würden dann durch die Stücke lernen, dass auch in Constantinopel aus dem *Fers* eine Königin geworden war; wie früh dies aber geschehen wäre, könnten wir noch nicht angeben. Allerdings behauptet Madden, der die Abbildungen von König und Königin in Willemins „*Monuments français inédits*“ ohne Beschreibung 1832 sah, dass die Costüme mit den griechischen des neunten Jahrhunderts in vollkommener Uebereinstimmung wären und dass man nothwendig, nach dem allgemeinen Charakter der Figuren zu urtheilen, dieselben als aus jener Zeit herstammend betrachten müsse. Wir unsererseits glauben aber kaum, dass man den Styl jener beiden Stücke, die, wenn sie der Zeichnung bei Massman genau entsprechen, nur mittelmässig gearbeitet sind, mit solcher Bestimmtheit unterscheiden kann.

(Schluss im Februar.)

Das Kieseritzky-Paulsen-Gambit.

(Von M. Lange.)

Unter den verschiedenen Versuchen, gegen die von Kieseritzky empfohlene Fortsetzung des Springergambits

1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Sg1—f3	g7—g5
4.	h2—h4	g5—g4
5.	Sf3—e5	

eine möglichst günstige Vertheidigung aufzustellen, gebührt der vor einiger Zeit von Louis Paulsen aufgefundenen Neuerung[1]

[1] Die Urheberschaft gebührt allein dem bekannten Meister im Blindlingsspiel, Herrn Louis Paulsen, welcher den neuen Zug bereits vor vier Jahren in Amerika praktisch an-

5. . . . . Lf8—g7

vorzügliche Beachtung und Anerkennung. Dieser neue Vertheidigungszug scheint nicht nur die sichere Entwicklung des schwarzen Spieles zu beschleunigen, sondern auch der nachziehenden Partei die Möglichkeit eines kräftigen Gegenangriffes zu gewähren. In diesem Sinne haben wir schon auf den hohen Werth der neuen Vertheidigung wiederholt hingewiesen und in einem früheren Artikel ihre entscheidende Kraft, den bisher darauf versuchten Fortsetzungen des Gambitspieles gegenüber, darzulegen gesucht. Eine andere Aufgabe wäre nun aber die Erörterung der Frage, ob jene Neuerung auch in theoretischem Sinne die strengen Anforderungen an eine vollkommene Gambitvertheidigung, wie sie wenigstens mit Rücksicht auf das Springergambit noch immer von der Theorie festgehalten werden, zu befriedigen geeignet sei. Von letzterem Standpunkte aus lässt sich nämlich die Vertheidigung gegen ein Gambitspiel wie das Springergambit, welches den Keim des Verlustes schon in sich tragen soll, nur in einer doppelten Richtung begründen. Entweder wird der gewonnene Gambitvortheil dauernd festgehalten also hartnäckig vertheidigt, oder ein entschieden erfolgreicher Gegenangriff, zunächst gewöhnlich in Form des Gegengambit eingeleitet.[1] Jenes Verfahren ist meist anwendbar gegen die regelmässige Entwicklung des Gambitspieles und beim Springergambit in der Fortsetzung 4. Lf1—c4, Lf8—g7. 5. 0—0 (d2—d4, h2—h4), h7—h6 etc. erkennbar. Der andere Weg wird gegen directe und vorzeitige Angriffsversuche, die sich zunächst auf den Gambitbauer richten, eingeschlagen und führt uns beim Springergambit folgerichtig zur Spielweise 4. h2—h4, g5—g4. 5. Sf3—e5, Sg8—f6. 6. Lf1—c4, d7—d5. Hier wird durch h2—h4 und Sf3-e5 der directe und vorzeitige Angriff, andererseits durch Sg8-f6 nebst d7—d5 das Gegengambit dargestellt. Die Anwendung desselben wird um so nöthiger aber auch um so erfolgreicher sein, je kräftiger jener directe, wenn auch vorzeitige Angriff sich erweisen sollte. Zu-

---

gewendet und damals zunächst an seinen Bruder, Herrn Wilfried Paulsen, brieflich mitgetheilt hat. Wir geben dieser authentischen Erklärung der beiden Gebrüder Paulsen um so lieber Raum, als sie zugleich ein etwa mögliches Missverständniss erledigen mag, welches eine Bemerkung von Hirschfeld auf S. 200 v. J. (dass die neue Vertheidigung übrigens bereits 1860 u. a. von Hrn. W. Paulsen in Berlin angewendet worden sei) vielleicht veranlassen könnte.

[1] Bei correcten Gambitarten, welchen der Keim des Verlustes nicht unbedingt inwohnt, besteht die beste Vertheidigung nach der Annahme des Gambitzuges, gewöhnlich in der Anwendung eines gleichen Gambitverfahrens, z. B. beim Laufergambit, nach 2. e5—f4: 3. Lf1—c4, in 3. f7—f5.

gleich wird vor dieser wachsenden Bedeutung des Gegengambit der Werth aller übrigen Vertheidigungen oder Gegenangriffe mehr oder weniger zurückstehen. Mögen letztere auch den Gambitangriff in der einen oder anderen Richtung entschieden abschwächen, so werden sie doch als Kehrseite ihrer Stärke zugleich eine gewisse Schwäche in sich bergen, deren richtige obschon schwierige Benutzung den Gambitangriff selbst aufrecht erhalten wird. Zu Wendungen solcher Art giebt nun auch der neue Vertheidigungszug, Lf8—g7, Anlass, welcher zwar bei 6. d2—d4 durch Sg8—f6 nebst d7—d5 das Gegengambit noch offen hält, die Kraft der unmittelbaren Ausführung des letzteren jedoch bei anderen Fortsetzungen entbehren möchte. Es wird hier die bekannte Erfahrung vorausgesetzt, dass der Königsspringerzug, welcher dem Mittelgambit wesentlich zugehört, als entscheidender Hülfszug dasselbe gleichsam vorkündet und somit den Charakter des ganzen Gegenspieles schon bedingt. Im vorliegenden Falle stützt jener Zug (Sg8—f6) nicht nur, gegen die bekannte stärkste Fortsetzung 6. Lf1—c4, den eigentlichen Gambitzug d7—d5, sondern hält auch, wegen des gleichzeitigen Angriffs auf den Punkt e4, die mit 6. Se5—g4: gedrohte Entziehung des Gambitvortheiles zurück. Fehlt nun dem neuen Zuge, 5. Lf8—g7, diese günstige Doppelwirkung, so wird auch die Gambitpartei an solcher Schwäche den Hebel zur Aufrechthaltung ihres Angriffes einsetzen können. Es lässt sich demnach vermuthen, dass bei Lf8—g7 weniger in 6. d2—d4 nebst Lf1—c4, was dem Gegengambit durch Sg8—f6 nebst d7—d5 vollen Spielraum lässt, als zunächst in

6. Se5—g4:

die entscheidende Fortsetzung des Gambitangriffes zu suchen sei. Denn kann hierauf Schwarz auch unmittelbar mit

6. . . . . **d7—d5**

antworten, so mangelt diesem Zuge an gegenwärtiger Stelle doch jene Bedeutung des Gegengambit, wie sie in der Verbindung von Sg8—f6 mit d7—d5, und zwar als Gegenspiel auf Lf1—c4, hervortritt. Die Annahme des Gegengambit, durch 7. e4—d5:, ist hier ebenso wenig gezwungen wie rathsam und kann durch kräftigere Erwiderungen, welche die Combination von d7—d5 mit Lf8—g7 vielleicht an ihrer Wurzel fassen, ersetzt werden. In diesem Sinne handelt es sich um eine Fortsetzung, welche nicht nur den Angriff auf den Punkt e4 parirt, sondern auch der drohenden Diagonalrichtung des feindlichen Königslaufers begegnet und zugleich die Folgen aus der beschleunigten Entwicklung des

schwarzen Spieles möglichst abwendet. Wollte man zu diesem Zwecke z. B. 7. e4—e5 versuchen, so würde man wieder ein Baueropfer bringen, dessen Erfolg, auch mit Rücksicht auf den Zweck selbst, sehr zweifelhaft bleiben möchte; Schwarz kann 7. Lc8—g4: und auf 8. Dd1—g4: auch Lg7—e5: schlagen und wird dann bei 9. c2—c3 (!) durch Sg8—f6, bei 9. Dg4—e2 aber durch Dd8—e7. 10. c2—c3, c7—c5 etc. den Angriff behaupten. Wollte man ferner mit 7. d2—d4 vorgehen, so würde nun zwar 7. Lc8—g4: 8. Dd1—g4: Lg7—d4: wegen 9. e4—d5: Sg8—f6. 10. Dg4—e2†, auch 7. Dd8—e7 wegen 8. e4—e5, f7—f6. 9. Sb1—c3, etc. das weisse Spiel nicht ungünstig gestalten; Schwarz könnte jedoch durch 7. d5—e4: 8. c2—c3 (!), e4—e3. 9. Dd1—f3, h7—h5 entschiedenen Vortheil erlangen, z. B. 10. Se5, Le5: 11. de, Lg4; oder 10. De4† De7. 11. De7† Se7: 12. Sh2 (falls Se5 so Le5: nebst Sd7), Lf5. 13. Le2, Sg6. 14. 0—0, Lh6 nebst Sd7 etc.

So wenig nun alle diese Versuche dem vorgesetzten Zwecke entsprechen möchten, so glauben wir doch, dass eine mit ihnen gewissermassen verwandte Fortsetzung vorhanden ist, welche mit einem Schlage die hervorgehobenen Bedürfnisse des Gambitspieles befriedigt und daher die eigenthümliche Kraft der neuen Vertheidigung entsprechend abschwächt. Es ist nach unserer Ansicht der Zug

7. c2—c3,

welcher nicht nur die vom schwarzen Königslaufer bedrohte Damenseite des weissen Spieles völlig sicher stellt, sondern auch der Dame den Ausgang nach a4 und die Einwirkung auf den Punkt e4 gestattet, endlich als gemeinsame Wirkung beider Leistungen den gefährlichen Einfluss der beschleunigten Entwicklung des schwarzen Spieles genügend mildert. Wird letztere jetzt z. B. durch Bewegung des Königsspringers fortgesetzt, so möchte in allen drei Fällen Weiss wohl ein gleich gutes Spiel wie Schwarz erhalten. Am schwächsten wäre offenbar 7. . . . ., Sg8—h6, worauf 8. Sg4—h6: nebst 9. Dd1—h5 zu Gunsten des Weissen folgen würde. Ginge ferner der Springer nach e7, 7. Sg8-e7, so kann 8. d2-d4, d5-e4: (falls 8. . . . f5, so 9. Se5 oder 9. ef, nebst 10. Lf4:) 10. Sg4-e5, 0-0. 11. Lf1-c4† Se7-d5. 12. Dd1-b3, c7-c6. 13. Sb1—a3 etc. das weisse Spiel gut entwickeln. Bei 7. . . . ., Sg8—f6 (!) endlich kann Weiss dieses Spiel wählen: 8. Sg4—f2, Dd8—e7. (falls 0—0, so 9. e5, falls aber de, so 9. d4, e3. 10. Sd3, Sd5. 11. Le2, 0—0. 12. Lf3 nebst 0—0 etc.) 9. d2—d4, Sf6—e4: (falls de so 10. Lf4: etc.) 10. Sf2—e4: De7—e4†. 11. Dd1—e2, 0—0. 12. De2—e4: d5—e4:

13. Lc1—f4: c7—c6. 14. Lf1—c4, Kg8—h8. 15. Sb1—d2, f7—f5. 16. 0—0, und die Spiele stehen durchaus gleich.

Sucht Schwarz zunächst dem Damenschach auf a4, durch 7. Sb8—c6 oder c7—c6, vorzubeugen, so kann 8. d2—d4 und bei d5—e4: sodann 9. Lc1—f4: erfolgen, später aber der Springer von g4 aus auf e5 eine gute Stellung finden. Zöge Schwarz 7. Dd8—d7, so wird 8. Sg4—f2, d5—e4: 9. Sf2—e4: Dd7—e7. 10. Dd1—e2, Lc8—e6. 11. Se4—g5 das weisse Spiel günstig fortführen. Auf 7. Lg7—f6 kann 8. Sg4—f6† nebst 9. e4—d5:, auf 7. d5—d4 aber zunächst 8. d2—d3 geschehen. Bei 7. Lc8—g4: endlich wird sich Weiss durch 8. Dd1—g4: Lg7—h6 (!) 9. e4—e5, c7—c5. 10. Lf1—b5† Sb8—c6. 11. d2—d4, c5—d4: 12. c3—d4: Dd8—a5†. 13. Sb1—c3, a7—a6. 14. Lb5—c6: b7—c6: 15. Lc1—f4: mit Erfolg entwickeln.

Ausser den schon hervorgehobenen Zügen bleiben nun noch als anscheinend stärkste Entgegnungen auf 7. c2—c3 nur folgende drei Antworten, 7. f7—f5, 7. Dd8—e7 und 7. d5—e4:, übrig, welche wir hier zum Schluss unter I—III betrachten wollen.

I.

7.	c2—c3	f7—f5
8.	e4—f5:	Lc8—f5:
9.	Lf1—e2	Sg8—f6

Bei Sg8—e7 würde Weiss ebenfalls seine Entwicklung mit d2—d4 nebst Rochade fortsetzen. Auf h7—h5 dagegen könnte 10. Sg4—f2, Sg8—f6. 11. d2—d3, Dd8—d6. 12. Dd1—a4† Sb8—c6. 13. Lc1—f4: Dd6—e7. 14. Sb1—d2 die Folge sein.

Weiss seinerseits konnte vielleicht auch 9. Dd1—a4† Dd8—d7 (!). 10. Da4—d7† Sb8—d7: 11. Sg4—f2 etc. versuchen.

10.	0—0	0—0

Die Abweichung 10. Sf6—h5 wird wegen 11. d2—d4, Dd8—h4: 12. Lc1—f4:, oder 11. Sh5—g3. 12. Tf1—f4: Dd8—h4: 13. Sg4—h2 nicht günstig für Schwarz ausfallen.

11.	d2—d4	Sf6—e4
12.	Lc1—f4:	Dd8—h4:

13. Sb1—d2 und Weiss erlangt bei sicherer Stellung eine gute Entwicklung.

II.

7.	c2—c3	Dd8—e7
8.	Sg4—f2	f7—f5

Auf d5—e4: kann 9. Dd1—a4† Sb8—c6 (!) 10. Lf1—b5, Lc8—d7. 11. Da4—e4:, auf Sg8—f6 aber 9. d2—d4, Sf6—e4: 10. Sf2—e4: De7—e4‡. 11. Dd1—e2, 0—0. 12. De2—e4: d5—e4: 13. Lc1—f4: die Folge sein.

9. **d2—d3** **Sg8—f6**

Auf d5—e4: folgt 10. d3—e4: f5—e4: 11. Dd1—a4†, oder 10. Sg8—f6. 11. Lc1—f4: etc. wie im Hauptspiel.

10. **Lc1—f4:** **d5—e4:**

Rochirt hier Schwarz, so kann Weiss mit 11. Lf4—g5 fortfahren, oder auch mit 11. e4—e5 vorgehen und d2—d4 nachziehen. Schlüge aber Schwarz f5—e4:, so folgt 11. d3—e4: Sf6—e4: 12. Dd1—h5† Ke8—f8. 13. Dh5—e2, oder 11. d5—e4: 12. Lf1—c4 etc.

11. **d3—e4:** **Sf6—e4:**

Auf f5—e4: würde 12. Lf1—c4, auf 11. 0—0 aber 12. e4—e5 oder ebenfalls 12. Lf1—c4† folgen.

12. **Dd1—h5†** **Ke8—d8**
13. **Lf1—e2** **Th8—e8**

Auch bei 13. Se4—f2: 14. Ke1—f2:, und 13. Se4—f6. 14. Dh5—f3 wird Weiss sich günstig stellen.

14. **Sf2—e4:** **De7—e4:**
15. **Lf4—g5†** **Kd8—d7**
16. **Sb1—d2** und Weiss hat das bessere Spiel.

III.

7. **c2—c3** **d5—e4:**
8. **Dd1—a4†** **Ke8—f8**

Weiss behauptet nun die bessere Stellung und den Angriff, mit welchem er schliesslich mindestens den geopferten Bauer zurückerobern wird.

Bei anderen Zügen als 8. Ke8—f8 kann Weiss sofort die Spiele ausgleichen, z. B. 8. Sb8—c6. 9. Da4—e4‡ Dd8—e7. 10. De4—e7‡ Sg8—e7: 11. Lf1—e2, oder 9. Sg8—e7. 10. De4—f4: 0—0. 11. Lf1—e2 u. s. w.

9. **Sg4—f2** **f7—f5**

Auf 9. Sg8—f6 kann 10. Sf2—e4: Dd8—e7. 11. d2—d3, Lc8—f5. 12. Da4—a3, Sf6—e4: 13. Da3—e7‡ Kf8—e7: 14. d3—e4: Lf5—e4: 15. Lc1—f4: Th8—e8. 16. Sb1—d2 nebst 17. 0—0—0 die Folge sein. Bei 9. Lc8—f5 kann dieselbe Fortsetzung gewählt oder auch in folgen-

der Art 10. Da4—b4† Sg8—e7 (falls Dd8—e7, so 11. Db4—b7:) 11. Sf2—e4: Sb8—c6. 12. Db4—a4 das Spiel ausgeglichen werden. Geschähe endlich 9. e4—e3, so gleichen sich die Spiele durch 10. d2—e3: f4—e3: 11. Lc1—e3: Dd8—e7. 12. Da4—a3 schnell aus. Auf alle anderen Züge endlich, wie f4—f3 oder Dd8—e7, kann 10. Da4—c4: die Gleichheit der Spiele schnell herstellen.

10. **Da4—a3†** **Kf8—e8**

Ginge der König nach f7, so könnte zunächst 11. Lf1—c4† folgen, z. B. Kf7—f6. 12. Sf2—h3, Lg7—h6. 13. 0—0 etc., oder Kf7—g6. 12. h4—h5† Kg6—h6. 13. d2—d4, e4—e3. 14. Sf2—d3, und Weiss wird in beiden Fällen ein günstiges Spiel erlangen.

Deckt der Springer das Schach, Sg8—e7, so wird 11. d2—d4, f4—f3. 12. g2—f3: e4—f3: 13. Sb1—d2, oder 11. e4—e3. 12. Sf2—h3, Lg7—h6. 13. Lf1—e2 nebst 14. 0—0 schnell zu Eroberung des Gambitbauern und Gleichstellung der Spiele führen

Deckt endlich die Dame, Dd8—e7, so kann sich folgende Ausgleichung herausstellen: 11. d2—d4, Lg7—h6. (falls e d, so 12. De7‡ nebst 13. Lf4: und 14. Sd3:) 12. Sf2—h3, e4—e3. 13. Lf1—e2, Kf8—g7. 14. Da3—e7‡ Sg8—e7: 15. 0—0, Se7—d5 (falls Sg6, so 16. h5.) 16. Le2—f3, Lc8—e6. 17. Lf3—d5: Le6—d5: 18. Sh3—f4: Lh6—f4: 19. Tf1—f4: Th8—e8. 20. Sb1—a3, e3—e2. (falls Le4, so 21. Le3: Lg2: 22. Kg2: Te3: 23. Tf5:) 21. Lc1—d2, Lf5—e4. 22. Sa3—c4, Sb8—c6. 23. Sc4—e3, Te8—f8. 24. Ta1—e1, Le4—d3. 25. Se3—d5, Ta8—c8. 26. Tf4—f2, Ld3—c4. 27. Sd5—f4, Lc4—a2: 28. Tf2—e2: u. s. w.

11. **Da3—c5** **Dd8—e7**

Schwarz hat keinen besseren Zug. Auf Dd8-f6 würde 12. Dc5-c7: und auf Dd8—d6 Abtausch nebst 13. d2—d3 folgen. Geschähe aber Sb8—c6, so kann Weiss den Angriff mit 12. Lf1—b5 fortsetzen, z. B. 11. Sb8—c6. 12. Lf1—b5, Sg8—e7. 13. d2—d4, Lg7—h6. 14. Sf2—h3, e4—e3. 15. 0—0 etc., oder 12. . . . ., Lc8—d7. 13. Lb5—c6: b7—c6: (falls Lc6: so 14. Df5:) 14. d2—d4, e4—e3. 15. Sf2—d3 u. s. w.

12. **Dc5—e7‡** **Sg8—e7:**

13. **d2—d3** **e4—e3**

Weniger leicht doch schliesslich ebenfalls die Spiele ausgleichen würde 13. d2—d4, Lg7—h6 (!) 14. Sf2—h3, Se7—d5. 15. Lf1—c4, Sd5—e3 (!) 16. Lc1—e3: f4—e3: 17. g2—g3 (!), Th8—f8. 18. Sh3—f4, Lh6—f4: 19. g3—f4: nebst Sb1—a3 u. s. w.

14. **Sf2—h3**	**Lg7—h6**

Bei Lg7—e5 würde 15. Sb1—a3, Lc8—e6 (!), (falls f4—f3, so 16. Le3:) 16. d3—d4, Le5—d6. 17. Sa3—b5 etc. für Weiss zum Ziele führen.

15. **Lf1—e2**	**Se7—d5**
16. **0—0**	**Sb8—c6**

Auf Th8—g8 kann 17. Le2—f3, e3—e2 (!) (falls Le6, so 18. c3—c4) 18. Tf1—e1, Sd5—e3. 19. Te1—e2: Ke8—d8. 20. Sh3—f4: geschehen.

17. **Sb1—a3**	**Ke8—d8**

Geschähe z. B. Th8-g8, so würde 18. c3-c4, Sc6-d4. 19. Le2-h5† etc., auf 17. Sc6—e5 aber 18. d3—d4 u. s. w. folgen.

18. **Le2—f3** und Weiss wird nicht nur den Bauer zurückerobern, sondern auch die günstigere Stellung behaupten.

Als Gesammtergebniss der dargelegten Spiele stellt sich heraus, dass Schwarz weder seinen materiellen Gambitvortheil erhalten, noch auch die bessere Stellung oder günstigere Entwicklung erlangt hat. Demnach scheint die Verbindung der Züge 6. Se5—g4: und 7. c2—c3 geeignet, die eigenthümliche Stärke der neuen, von Paulsen mit 5. Lf8—g7 gegen das Kieseritzky-Gambit aufgestellten Vertheidigung entsprechend abzuschwächen. Wie sich jedoch dieser Vertheidigungszug auf eine andere Weise zu Gunsten der nachziehenden Partei verwerthen lasse, ist eine neue Frage, deren entsprechende Lösung wir in einem nächsten Artikel (vergl. Februar d. J.) versuchen werden. Hier wollen wir zum Schluss noch darauf hindeuten, dass in dem behandelten Anfange

1. **e2—e4**	**e7—e5**
2. **f2—f4**	**e5—f4:**
3. **Sg1—f3**	**g7—g5**
4. **h2—h4**	**g5—g4**
5. **Sf3—e5**	**Lf8—g7**

ausser 6. Se5—g4: nebst 7. c2—c3 auch noch folgende Spielweise

6. **d2-d4**	**Sg8—f6** (!)
7. **Se5—g4:**	**Sf6—e4:**
8. **c2—c3** (oder auch 8. Sb1—c3)	

entsprechende Hülfsmittel zur Fortsetzung des Gambitangriffes enthalten und vorzugsweise für das praktische Spiel (vgl. Febr.-Heft) empfehlenswerth sein möchte.

M. Lange.

Partien.

1922. Italiänische Partie.

(Gespielt in der Augustea zu Leipzig.)

	A. Schmorl. Weiss.	L. Paulsen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	c2—c3	Sg8—f6
5.	d2—d3	d7—d6
6.	Lc1—g5	Sc6—e7
7.	Lg5—f6:	g7—f6:
8.	d3—d4	e5—d4:
9.	Sf3—d4:	0—0
10.	Sb1—d2	Lc5—d4:
11.	c3—d4:	Se7—c6
12.	d4—d5	Sc6—e5
13.	Dd1—h5	Se5—c4:
14.	Sd2—c4:	Dd8—e7
15.	f2—f3	f6—f5
16.	0—0	De7—f6
17.	Ta1—e1	Tf8—e8
18.	e4—e5	d6—e5:
19.	f3—f4	e5—e4
20.	Sc4—e5	Te8—e7
21.	Te1—e3	h7—h6
22.	Tf1—c1	a7—a5
23.	Tc1—c3	Ta8—a6
24.	Te3—g3†	Kg8—h7

	Weiss.	Schwarz.
25.	h2—h4	Ta6—d6
26.	Tg3—g5	Td6—d5:
27.	Tc3—g3	Td5—d8

Hier konnte Schwarz durch Td5-e5: drei Bauern für die Qualität bekommen.

	Weiss.	Schwarz.
28.	Se5—c4	Te7—e8
29.	Kg1—h2	Te8—g8
30.	Sc4—e5	Lc8—e6
31.	b2—b3	c7—c5
32.	Dh5—e2	Df6—e7
33.	De2—h5	De7—f6
34.	Dh5—e2	Td8—c8
35.	Kh2—h3	h6—g5:

An dieser Stelle hat Schwarz den 37. Zug von Weiss nicht berücksichtigt.

	Weiss.	Schwarz.
36.	h4—g5:	Df6—h8
37.	Kh3—h2	Kh7—g7†
38.	Tg3—h3	f7—f6
39.	g5—f6‡	Kg7—f6:
40.	Th3—h8:	Tg8—h8‡
41.	Kh2—g1	Th8—g8
42.	De2—h5	Le6—d5
43.	Dh5—h6†	Kf6—e7
44.	Dh6—h7†	Ke7—f6

Remis.

1923. Italiänische Partie.

(Gespielt in der Augustea zu Leipzig.)

	R. Beuthner. Weiss.	L. Paulsen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	c2—c3	Sg8—f6
5.	d2—d4	e5—d4:
6.	c3—d4:	Lc5—b4†
7.	Lc1—d2	Lb4—d2‡
8.	Sb1—d2:	d7—d5
9.	e4—d5:	Sf6—d5:
10.	0—0	0—0
11.	Sd2—b3	Lc8—f5
12.	a2—a3	Dd8—d6
13.	Tf1—e1	Sd5—f4
14.	Sf3—h4	Lf5—e6
15.	Lc4—f6:	f7—e6:

	Weiss.	Schwarz.
16.	Dd1—d2	Dd6—d5
17.	Dd2—c3	Dd5—h5
18.	Sh4—f3	Sf4—g2:
19.	Kg1—g2:	Dh5—g4†
20.	Kg2—h1	Tf8—f3:
21.	Te1—e3	Tf3—f2:
22.	Ta1—g1	Dg4—h4
23.	Tg1—g2	Ta8—f8
24.	Te3—g3	Tf2—f1†
25.	Tg2—g1	Dh4—e4†
26.	Tg3—g2	Tf8—f2
27.	Dc3—g3	Tf1—g1‡
28.	Kh1—g1:	De4—e1‡.

1924. Spanische Partie.

(Gespielt in der Augustea zu Leipzig, im December 1863. — Zeitdauer 11 Stunden.)

	C. Lepge. Weiss.	L. Paulsen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	Sg8—f6
4.	0—0	Sf6—e4:
5.	d2—d4	Lf8—e7
6.	Dd1—e2	Se4—d6
7.	Lb5—c6:	d7—c6:

Wie die Fortsetzung lehrt, kann an dieser Stelle nur b7-c6: geschehen. Vgl. auch München-Stuttgarter Correspondenz-Partie.

8.	d4—e5:	Sd6—f5

Bei Sd6—b5 geht durch 9. Tf1—d1 und 10. c2—c4 eine Figur verloren.

9.	Tf1—d1	Lc8—d7
10.	e5—e6	f7—e6:
11.	Sf3—e5	Le7—d6

Sf5-d6 würde durch die Fortsetzung 12. Dh5†, g6. 13. Sg6: die schwarze Partie in wenigen Zügen haltlos machen.

12.	De2—h5†	g7—g6
13.	Se5—g6:	Sf5—g7
14.	Dh5—h6	Sg7—f5
15.	Dh6—h3	Th8—g8

Es giebt keinen besseren Zug. Die Idee, Dd8-f6 nebst 0-0-0 zu versuchen, wird widerlegt durch: 15. . . ., Df6. 16. Sh8: 0—0—0. 17. Lg5, Db2: 18. Sf7 etc. und Weiss bleibt entschieden im Vortheil.

	Weiss.	Schwarz.
16.	Dh3—h7:	Tg8—g7
17.	Dh7—h5	Dd8—f6
18.	Sg6—e5†	Ke8—d8
19.	Se5—f3	

Hier hätte 19. Lc1—g5 unmittelbar zum Gewinn der Qualität geführt.

19.	. . . .	Sf5—e7
20.	Lc1—g5	Df6—f8
21.	Sb1—c3	Kd8—c8
22.	Sc3—e4	Se7—f5
23.	g2—g4	Sf5—e7
24.	Lg5—h6	Tg7—g4‡
25.	Dh5—g4:	Df8—h6:
26.	Dg4—g5	Dh6—f8
27.	Sf3—e5	Se7—d5
28.	c2—c4	Sd5—f4
29.	Se5—d7:	Sf4—h3†
30.	Kg1—g2	Kc8—d7:
31.	Dg5—h4	Df8—g7†
32.	Kg2—h1	Dg7—g6
33.	Se4—f6†	

Besser war hier 33. Se4—d6:

33.	. . . .	Kd7—e7
34.	Sf6—h7†	Ke7—d7
35.	Dh4—h3:	Ta8—h8
36.	c4—c5	Th8—h7:
37.	Dh3—g2	Dg6—g2‡
38.	Kh1—g2:	Th7—h2‡
39.	Kg2—f1	e6—e5
40.	c5—d6:	c7—d6:
41.	Kf1—e2	Th2—h4
42.	Td1—h1	Th4—e4†

Weiss.	Schwarz.
43. Ke2—d3	Te4—d4†
44. Kd3—e3	c6—c5
45. Ta1—d1	Td4—b4
46. Td1—d2	a7—a5
47. Th3—h6	Tb4—b6
48. Ke3—e4	Kd7—c7
49. Ke4—d5	Tb6—c6
50. Th6—h7†	Kc7—c8
51. Kd5—e6	c5—c4
52. Td2—d6:	Tc6—c5
53. Td6—d7	Tc5—c6†
54. Ke6—e5:	a5—a4
55. Td7—f7	Kc8—b8

Weiss.	Schwarz.
56. Tf7—b7‡	Kb8—c8
57. Tb7—c7†	Tc6—c7:
58. Th7—c7‡	Kc8—c7:
59. Ke5—d5	a4—a3

Verloren.

Die Vereinfachung durch das Thurmopfer im 57. Zuge war ganz richtig, nur musste im 59. Zuge entweder Ke5—d4 oder a2—a3 geschehen; den letzten Zug des Weissen können wir nur als einen Fingerfehler bezeichnen, um so mehr, als derselbe sich der Combination a4—a3 schon beim Thurmopfer bewusst war.

1925. Sicilianische Eröffnung.

(Gespielt in Breslau.)

Prof. ANDERSSEN. Weiss.	S. MIESES. Schwarz.
1. e2—e4	c7—c5
2. Lf1—c4	e7—e6
3. Sb1—c3	Sb8—c6
4. d2—d3	Sg8—f6
5. Lc1—f4	d7—d5
6. Sc3—b5	d5—c4:
7. Sb5—c7†	Ke8—e7
8. Sc7—a8:	e6—e5
9. Lf4—e3	b7—b6
10. d3—c4:	Lc8—b7
11. Dd1—d8:	Ke7—d8:
12. Sa8—b6:	a7—b6:
13. 0—0—0†	Kd8—c7
14. f2—f3	Lf8—d6
15. Sg1—e2	Th8—a8
16. Se2—c3	Lb7—a6
17. b2—b3	Sc6—d4
18. Th1—f1	b6—b5
19. Le3—d4:	e5—d4:
20. c4—b5:	d4—c3:
21. b5—a6:	Ta8—a6:
22. Kc1—b1	c5—c4
23. Td1—d4	c4—b3:
24. a2—b3:	Ld6—h2:

Weiss.	Schwarz.
25. f3—f4	Sf6—g4
26. Td4—d3	Ta6—f6
27. Td3—c3‡	Kc7—b7
28. g2—g3	g7—g5
29. Tc3—f3	g5—f4:
30. g3—f4:	h7—h5
31. Tf3—h3	Tf6—h6
32. Tf1—d1	Lh2—f4:
33. Td1—d7†	Kb7—c6
34. Td7—f7:	Lf4—e5
35. Kb1—c1	h5—h4
36. Tf7—f5	Le5—g3
37. Kc1—d2	Th6—d6†
38. Kd2—e2	Td6—e6
39. Th3—h1	Te6—d6
40. Th1—a1	Sg4—e5
41. Ta1—a6†	Kc6—d7
42. Ta6—d6‡	Kd7—d6:
43. Tf5—h5	Kd6—e6
44. Th5—h6†	Ke6—f7
45. c2—c4	Se5—g4
46. Th6—a6	h4—h3
47. Ke2—f3	h3—h2
48. Ta6—a1	Lg3—e5
49. Ta1—e1	Sg4—f6

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
50.	b3—b4	Kf7—e7	56.	Tb1—f1	Sf6—e4:
51.	c4—c5	Ke7—d7	57.	Tf1—e1	Se4—g3
52.	b4—b5	Kd7—c7	58.	Kg2—h2:	Le5—c7
53.	Kf3—g2	Sf6—d7	59.	Kh2—g2	Kb6—b5:
54.	c5—c6	Sd7—f6		Remis.	
55.	Te1—b1	Kc7—b6			

1926. Evansgambit.

(Gespielt in Breslau.)

S. Mieses. Prof. Anderssen.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5	19.	Lc1—e3	Ld7—c6
2.	Sg1—f3	Sb8—c6	20.	Sb1—c3	b7—b6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5	21.	Da8—a7	Df7—g6
4.	b2—b4	Lc5—b4:	22.	Te5—g5	Dg6—c2
5.	c2—c3	Lb4—a5	23.	Tg5—g7:	Td8—d7
6.	d2—d4	e5—d4:	24.	Tg7—d7:	Sb8—d7:
7.	0—0	La5—b6	25.	Le3—f4	Lc6—b7
8.	c3—d4:	d7—d6	26.	Ta1—c1	Th8—e8
9.	Dd1—b3	Dd8—f6	27.	h2—h3	Dc2—g6
10.	e4—e5	d6—e5:	28.	Sc3—d5	Sd7—c5
11.	Tf1—e1	Sc6—d4:	29.	Lf4—g3	Dg6—c6
12.	Te1—e5†	Sg8—e7	30.	Tc1—d1	Sc5—a6
13.	Lc4—f7†	Df6—f7:	31.	Kg1—h2	Sa6—b4
14.	Sf3—d4:	Lb6—d4:	32.	Td1—c1	Dc6—c1:
15.	Db3—a4†	Lc8—d7	33.	Sd5—b6†	Kc8—d8
16.	Da4—d4:	0—0—0	34.	Lg3—h4†	Te8—e7
17.	Dd4—a7:	Se7—c6	35.	Da7—b8†	Lb7—c8
18.	Da7—a8†	Sc6—b8	36.	Db8—c8 ‡.	

1927. Spanische Partie.

(Gespielt in Lindenau bei Leipzig.)

C. Mörtzsch. C. Wetzoldt.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5	9.	Sf3—d4:	Dc6—b6
2.	Sg1—f3	Sb8—c6	10.	b2—b4	c7—c6
3.	Lf1—b5	Sg8—f6	11.	f2—f4	c6—c5
4.	d2—d4	e5—d4:	12.	b4—c5:	Lf8—c5:
5.	e4—e5	Dd8—e7	13.	Kg1—h1	Sd5—c3:
6.	0—0	Sf6—d5	14.	Sb1—c3:	Lc5—d4:
7.	c2—c3	De7—c5	15.	Ta1—b1	Db6—a6
8.	Lb5—c6:	Dc5—c6:	16.	Sc3—e4	0—0
			17.	Lc1—d2	b7—b6

	Weiss.	Schwarz.
18.	Ld2—b4	Ld4—c5
19.	Se4—c5:	b6—c5:
20.	Lb4—c5:	Tf8—e8
21.	Dd1—b3	Da6—e6
22.	Db3—b2	Lc8—a6
23.	Tf1—f3	La6—c4
24.	a2—a3	Lc4—d5
25.	Tf3—g3	Ld5—e4
26.	Tb1—d1	a7—a6
27.	Td1—d6	De6—c4
28.	e5—e6	g7—g6
29.	e6—d7:	Te8—d8
30.	Db2—e5	Dc4—c1†
31.	Lc5—g1	Dc1—c2
32.	h2—h4	Aufgegeben.

1928. Kieseritzky-Gambit.

(Gespielt im Londoner Schachclub.) Diese Partie ist eine von den jetzt häufig in London gespielten Wechselpartien (*Alternation games*). Die Spieler waren: Löwenthal und Steinitz (Weiss) gegen Mongredien und Medley (Schwarz). Für Weiss hatte Herr Löwenthal den ersten Zug und für Schwarz Mr. Mongredien. Zu bemerken ist, dass die Züge ohne gegenseitige Berathung zu geschehen haben.

	Löwenthal und Steinitz. Weiss.	Mongredien u. Medley. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Sg1—f3	g7—g5
4.	h2—h4	g5—g4
5.	Sf3—e5	h7—h5
6.	Lf1—c4	Th8—h7
7.	d2—d4	d7—d6
8.	Se5—d3	f4—f3
9.	g2—f3:	Lf8—e7
10.	Lc1—e3	Le7—h4†
11.	Ke1—d2	g4—f3:
12.	Dd1—f3:	Lc8—g4
13.	Df3—f4	Sb8—c6
14.	c2—c3	Th7—g7
15.	Sb1—a3	Lh4—g5
16.	Df4—f2	Lg5—e3†
17.	Df2—e3:	a7—a6
18.	Ta1—f1	Dd8—e7
19.	Sd3—f4	Sg8—f6
20.	Sf4—d5	Sf6—d5:
21.	Lc4—d5:	Sc6—d8
22.	Sa3—c4	De7—g5

Geschah an dieser Stelle 22. ...., c7—c6, so folgt 23. De3—h6 zum Vortheil für Weiss.

	Weiss.	Schwarz.
23.	De3—g5:	Tg7—g5:
24.	e4—e5	d6—e5:
25.	Sc4—e5:	Tg5—g7
26.	Se5—g4:	

Hier war wohl 26. Tf1—e1 vorzuziehen, geschah darauf Kf8, so konnte folgendes Spiel folgen 26. Te1, Kf8. 27. Th5: Lh5: 28. Sd7† nebst Mat in 3 Zügen.

26.	....	h5—g4:
27.	Th1—h8†	Ke8—e7
28.	Tf1—e1†	Ke7—d6
29.	Ld5—g2	c7—c6
30.	Te1—e8	Kd6—d7
31.	c3—c4	Ta8—c8
32.	Te8—f8	Tg7—g6
33.	Lg2—e4	Tg6—f6
34.	a2—a4	b7—b5
35.	a4—b5:	a6—b5:
36.	c4—c5	Kd7—c7
37.	Th8—g8	Tf6—f2†
38.	Kd2—c3	Tf2—f4
39.	Kc3—d3	Tf4—f2
40.	Kd3—c3	

Als remis abgebrochen.

1929. Abgelehntes Gambit.

(Gespielt durch Correspondenz vermittelst Telegraph.)

Mr. Steel in Liverpool. — Dr. Hilles in Dublin.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	d7—d5
3.	Sg1—f3	Lc8—g4
4.	Lf1—e2	c7—c6
5.	Sf3—e5:	Lg4—e2:
6.	Dd1—e2:	d5—e4:
7.	De2—e4:	Sg8—f6
8.	De4—e2	Lf8—e7
9.	c2—c3	0—0
10.	d2—d4	Tf8—e8
11.	0—0	Sf6—d5
12.	De2—g4	Dd8—d6
13.	Sb1—a3	b7—b5
14.	Sa3—c2	f7—f6
15.	Se5—f3	Sb8—d7
16.	Sf3—h4	Le7—f8
17.	Lc1—d2	Sd7—b6
18.	Ta1—e1	Sb6—c4
19	Ld2—c1	Dd6—c7
20.	Te1—e6	Sc4—d6
21.	f4—f5	Dc7—f7
22.	Tf1—e1	Te8—d8
23.	Sh4—g6	Ta8—c8
24.	Sg6—f8:	Df7—f8:
25.	Sc2—e3	Sd5—c7
26.	Dg4—g3	Sc7—e6:
27.	f5—e6:	Df8—e8
28.	Se3—g4	De8—g6
29.	e6—e7	Td8—d7
30.	Dg3—h3	Dg6—e8
31.	Sg4—f6†	g7—f6:
32.	Dh3—e6†	Sd6—f7
33.	Te1—e3	Td7—d6
34.	De6—c8:	De8—c8:
35.	e7—e8D†	Dc8—e8:
36.	Te3—e8†	Kg8—g7
37.	Te8—e7	a7—a6
38.	Lc1—f4	Td6—d5
39.	Te7—c7	Kg7—g6
40.	Tc7—c6:	a6—a5
41.	a2—a3	Kg6—f5
42.	g2—g3	h7—h5
43.	Tc6—b6	h5—h4
44.	Kg1—g2	a5—a4
45.	Kg2—h3	h4—g3:
46.	Kh3—g3:	Kf5—g6
47.	Kg3—g4	Td5—f5
48.	h2—h4	Tf5—d5
49.	Tb6—c6	Td5—f5
50.	Tc6—c5	Tf5—c5:
51.	d4—c5:	Sf7—d8
52.	h4—h5†	Kg6—g7
53.	Kg4—f5	Kg7—f7
54.	h5—h6 und Schwarz ergab sich.	

1930. Damengambit.

(Gespielt durch Correspondenz vermittelst Telegraph.)

Mr. Bewley in Dublin. — Mr. Smith in Liverpool.

	Weiss.	Schwarz.
1.	d2—d4	d7—d5
2.	c2—c4	e7—e6
3.	a2—a3	Sg8—f6
4.	e2—e3	c7—c5
5.	Sg1—f3	Sb8—c6
6.	d4—c5:	Lf8—c5:
7.	b2—b4	Lc5—b6
8.	c4—c5	Lb6—c7
9.	Lc1—b2	0—0
10.	Lf1—e2	Lc8—d7
11.	0—0	a7—a6
12.	h2—h3	Ta8—c8

	Weiss.	Schwarz.
13.	Dd1—b3	e6—e5
14.	Sb1—d2	Lc7—b8
15.	Ta1—d1	Tf8—e8
16.	Kg1—h1	Dd8—c7
17.	Sf3—g1	e5—e4
18.	f2—f4	e4—f3:
19.	Sg1—f3:	d5—d4
20.	e3—e4	Sf6—e4:
21.	Sd2—e4:	Te8—e4:
22.	Le2—c4	Te4—e3
23.	Db3—c2	Dc7—g3
24.	Dc2—f2	Dg3—f2:
25.	Tf1—f2:	Ld7—e6
26.	Lc4—d3	Lb8—g3
27.	Tf2—e2	Te3—d3:
28.	Td1—d3:	Le6—c4
29.	Te2—d2	Lc4—d3:
30.	Td2—d3:	Tc8—d8!
31.	Kh1—g1	f7—f6
32.	Lb2—c1	Kg8—f7
33.	Kg1—f1	Kf7—e6
34.	Sf3—g5†	f6—g5:
35.	Td3—g3:	h7—h6
36.	h3—h4	Td8—f8†
37.	Kf1—e2	g7—g6
38.	h4—g5:	h6—h5
39.	Lc1—d2	Ke6—d5
40.	Tg3—b3	Kd5—c4
41.	Tb3—h3	Sc6—e5

Weiss ergab sich.

1931. Cunningham-Gambit.

	Dr. K. Bayer. Weiss.	Hr. S. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Lf1—c4	Lf8—e7
4.	Sg1—f3	Le7—h4†
5.	g2—g3	f4—g3:
6.	0—0	g3—h2†
7.	Kg1—h1	Lh4—f6
8.	e4—e5	d7—d5
9.	e5—f6:	Sg8—f6:
10.	Lc4—e2	0—0
11.	d2—d4	c7—c6
12.	Lc1—g5	Sb8—d7
13.	Sf3—e5	Tf8—e8
14.	Se5—d7:	Lc8—d7:
15.	Lg5—f6:	g7—f6:
16.	Dd1—e1	Te8—e4
17.	De1—g3†	Kg8—h8
18.	Sb1—c3	Te4—d4:
19.	Dg3—f2	Td4—d2
20.	Df2—h4	f6—f5
21.	Dh4—h6	Td2—c2:
22.	Tf1—g1	h2—g1D†
23.	Ta1—g1: und gewinnt.	

1932. Evans-Gambit.

(Kürzlich durch Correspondenz gespielt zwischen Mr. Kempe und Mr. Jones, Secretair des Dubliner Schachclubs.)

	Kempe. Weiss.	Jones. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	b2—b4	Lc5—b4:
5.	c2—c3	Lb4—c5
6.	d2—d4	e5—d4:
7.	c3—d4:	Lc5—b4†
8.	Lc1—d2	

Ke1—f1 ist bekanntlich an dieser Stelle ein weit besserer Zug.

	Weiss.	Schwarz.
8.	....	Lb4—d2†
9.	Dd1—d2:	Sg8—h6
10.	d4—d5	Sc6—e7

	Weiss.	Schwarz.
11.	0—0	d7—d6
12.	Sb1—c3	0—0
13.	Sf3—d4	Kg8—h8
14.	f2—f4	f7—f5
15.	e4—e5	d6—e5:
16.	f4—e5:	c7—c5

Ein unvorsichtiger Zug, welcher Weiss zwei übermächtige Freibauern verschafft.

	Weiss.	Schwarz.
17.	Sd4—f3	Se7—g6
18.	d5—d6	a7—a6
19.	e5—e6	b7—b5
20.	Ta1—d1	Tf8—f6
21.	e6—e7	Dd8—d7
22.	Sc3—d5	und muss gewinnen.

1933. Mittelgambit gegen Königsgambit.

(Aus einem zu Manchester abgehaltenen Turnier.)

	Horwitz. Weiss.	Steinkühler. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	d7—d5
3.	e4—d5:	e5—e4
4.	Sb1—c3	Lf8—c5
5.	Sg1—e2	Sg8—f6
6.	d2—d4	e4—d3:
7.	Dd1—d3:	0—0
8.	Sc3—e4	Lc8—f5
9.	Se4—f6†	Dd8—f6:
10.	Dd3—c3	Df6—b6
11.	Lc1—d2	Lc5—f2†
12.	Ke1—d1	

Die Nothwendigkeit den König zu ziehen, bereitet Weiss dauernde Verlegenheiten.

12.	....	Tf8—d8
13.	Dc3—e5	Db6—g6
14.	Kd1—c1	f7—f6

Beim Nehmen des c-Bauern hätte Schwarz durch De5—c7: eine Figur verloren.

15.	De5—c3	Sc8—a6
16.	Se2—g3	Kg8—h8
17.	Sg3—f5:	Dg6—f5:
18.	Dc3—f3	Lf2—b6
19.	Lf1—c4	Td8—d6

	Weiss.	Schwarz.
20.	Th1—d1	Ta8—d8
21.	g2—g4	Df5—d7
22.	a2—a4	c7—c6
23.	Lc4—a6:	b7—a6:
24.	d5—c6:	Td6—c6:
25.	a4—a5	Tc6—d6
26.	a5—b6:	Td6—d2:
27.	Td1—e1	Td8—c8
28.	c2—c3	a7—b6:
29.	Ta1—a6:	Td2—b2:
30.	Kc1—b2:	Dd7—b5†
31.	Kb2—c2	Db5—a6:
32.	Te1—b1	Da6—a4†
33.	Tb1—b3	b6—b5
34.	Df3—e3	h7—h6
35.	De3—d3	b5—b4
36.	c3—c4	Da4—a2†
37.	Kc2—d1	Da2—h2:
38.	Tb3—b4:	Dh2—g1†
39.	Kd1—d2	Dg1—g4:
40.	Dd3—d6	Tc8—e8
41.	Tb4—b8	Dg4—e2†
42.	Kd2—c3	De2—e1†
43.	Kc3—c2	De1—e2†

Die Partie wurde noch einige Züge fortgesetzt und schliesslich von Schwarz gewonnen.

1934. Unregelmässige Eröffnung.

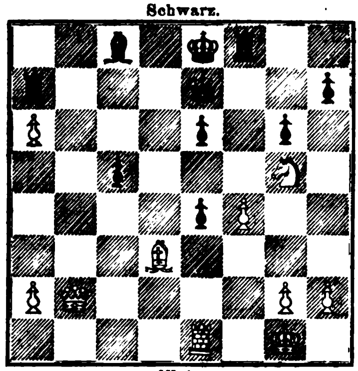
	J. Kolisch. Weiss.	Barnes. Schwarz.
1.	e2—e4	g7—g6
2.	d2—d4	f7—f6
3.	Lf1—d3	e7—e6
4.	Sg1—f3	Sg8—h6
5.	e4—e5	f6—e5:

Ein Fehlzug von Schwarz, durch welchen eine Figur verloren geht.

6.	Lc1—g5	Lf8—e7
7.	Lg5—h6:	e5—d4:
8.	Lh6—g7	Th8—g8
9.	Lg7—d4:	c7—c5
10.	Ld4—e5	Sb8—c6
11.	0—0	a7—a6
12.	c2—c4	Sc6—e5:
13.	Sf3—e5:	Le7—f6
14.	f2—f4	d7—d6
15.	Se5—f3	Lf6—b2:
16.	Sb1—d2	Lb2—a1:
17.	Dd1—a1:	b7—b6
18.	Tf1—e1	Ta8—a7
19.	Sf3—g5	Dd8—e7
20.	Sd2—e4	Tg8—f8
21.	Da1—b2	b6—b5
22.	c4—b5:	d6—d5
23.	b5—a6: (!)	d5—e4:

Das nun folgende Endspiel enthält sehr interessante Wendungen, zu deren genauerer Prüfung die bildliche Darstellung veranlassen mag.

Schwarz.



Weiss.

	Weiss.	Schwarz.
24.	Ld3—b5†	Lc8—d7
25.	Te1—e4:	Tf8—f6
26.	Lb5—d7†	Ke8—d7:
27.	Db2—b6	Kd7—c8
28.	Te4—e5	De7—d7
29.	Te5—c5†	Ta7—c7
30.	Db6—b7†	Kc8—d8
31.	Db7—b8†	Tc7—c8
32.	Tc5—c8†	Dd7—c8:
33.	a6—a7	u. Weiss gewinnt.

1935. Abgelehntes Gambit.

(Aus zwölf gleichzeitigen Blindlingspartien, welche Mr. Blackburne vor einiger Zeit zu Manchester spielte.)

	Blackburne. Weiss.	Butterfield. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	Lf8—c5
3.	Sg1—f3	d7—d6
4.	c2—c3	Lc8—g4
5.	Lf1—c4	Lg4—f3:
6.	Dd1—f3:	Sb8—c6
7.	b2—b4	Lc5—b6
8.	a2—a4	a7—a6
9.	Sb1—a3	Dd8—f6
10.	d2—d3	e5—f4:
11.	d3—d4	Sg8—e7
12.	Lc1—f4:	Se7—g6
13.	Lf4—e3	Df6—f3:
14.	g2—f3:	Sg6—h4
15.	Ke1—e2	Th8—f8
16.	Th1—g1	Sh4—f6
17.	f3—f4	f7—f5

	Weiss.	Schwarz.
18.	e4—e5	Sc6—e7
19.	Lc4—e6	d6—e5:
20.	d4—e5:	Ta8—d8
21.	Ta1—d1	Td8—d1:
22.	Tg1—d1:	Se7—c6
23.	Sa3—c4	Ke8—e7
24.	Sc4—b6:	Ke7—e6:
25.	Sb6—d7	Tf8—d8
26.	Sd6—c5†	Ke6—f7
27.	Td1—d8:	Sc6—d8:
28.	a4—a5	Sg6—e7
29.	b4—b5	Se7—d5
30.	Sc5—b7: (!)	Sd5—c3‡
31.	Ke2—e1	und gewinnt.

1936. Kieseritzky-Gambit.

(Gespielt in Paris.)

	N. N. Weiss.	v. Petroff. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Sg1—f3	g7—g5
4.	h2—h4	g5—g4
5.	Sf3—e5	Sg8—f6
6.	Lf1—c4	d7—d5
7.	e4—d5:	Lf8—d6
8.	d2—d4	Sf6—h5
9.	Lc4—b5†	Ke8—f8
10.	Sb1—c3	Sh5—g3
11.	Th1—g1	Dd8—f6
12.	Sc3—e2	Ld6—e5:
13.	d4—e5:	Df6—b6
14.	Se2—d4	c7—c5
15.	d5—c6:	Sb8—c6:
16.	Lb5—c6:	b7—c6:
17.	Lc1—f4:	Sg3—f5
18.	Sd4—e2	Lc8—a6
19.	Tg1—f1	Ta8—d8
20.	Dd1—c1	Db6—b4†
21.	Ke1—f2	g4—g3†
22.	Kf2—f3	La6—e2‡
23.	Kf3—e2:	Db4—e4†
24.	Lf4—e3	Sf5—d4†
25.	Ke2—e1	Sd4—c2‡
26.	Ke1—e2	De4—g2‡

und Schwarz gewinnt.

1937. Französische Eröffnung.

	Buckle. Weiss.	Williams. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e6
2.	d2—d4	d7—d5
3.	e4—d5:	e6—d5:
4.	Sg1—f3	Sg8—f6
5.	Sb1—c3	Lf8—d6
6.	Lf1—d3	0—0
7.	0—0	h7—h6
8.	Lc1—e3	Sb8—c6
9.	Dd1—d2	Sc6—b4
10.	Tf1—e1	Sb4—d3:
11.	Dd2—d3:	c7—c6
12.	h2—h3	Sf6—h5
13.	g2—g4	Dd8—f6
14.	Sf3—e5	Sh5—f4
15.	Le3—f4:	Df6—f4:
16.	Sc3—e2	Df4—g5
17.	f2—f4	Dg5—h4
18.	Kg1—g2	Ld6—e5:
19.	d4—e5:	f7—f6
20.	Se2—g3	f6—e5:
21.	Te1—e5:	Lc8—d7
22.	Ta1—e1	Tf8—f4:
23.	Te5—e7	Ta8—f8
24.	Sg3—h5	Tf4—f2†
25.	Kg2—g1	Tf2—f7
26.	Te7—e3	Ld7—g4:
27.	h3—g4:	Dh4—g4‡
28.	Sh5—g3	Tf7—f3
29.	c2—c4	Dg4—g3‡
30.	Kg1—h1	Dg3—e1‡

und Schwarz gewinnt.

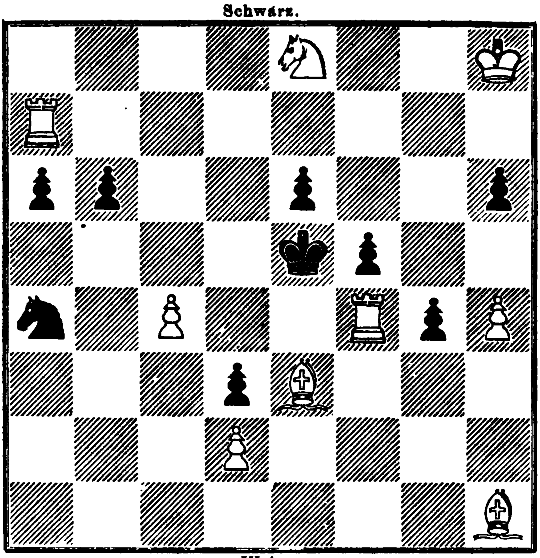
Aufgaben.

1700.

J. BERGER.

(Aus dem britischen Problem - Turnier.)

Schwarz.



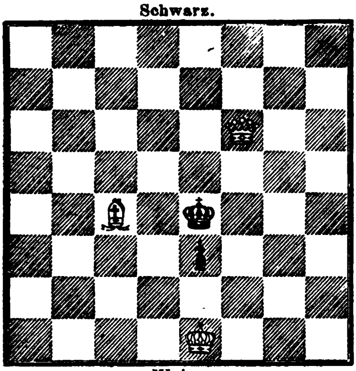
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1701.

F. E. BRANDT in Petersburg.

Schwarz.



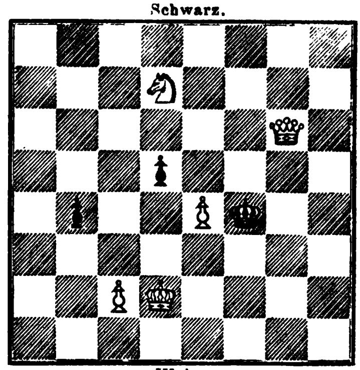
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1702.

L. F. KARNER.

Schwarz.



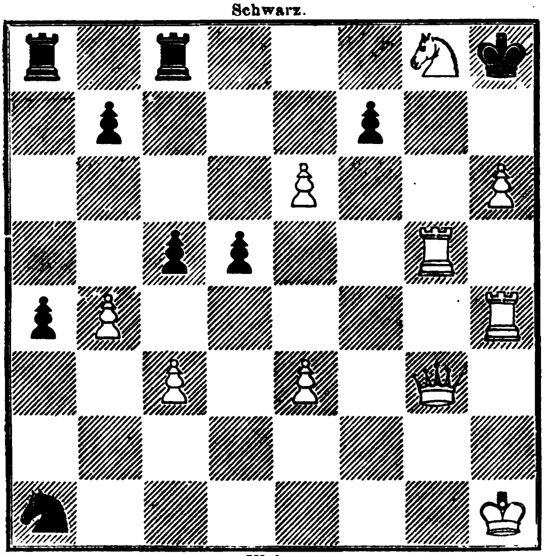
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1703.

J. Kohtz und C. Kockelkorn.

Schwarz.



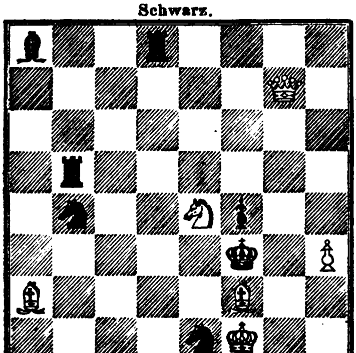
Weiss.

Mat durch Doppelschach in fünf Zügen.

1704.

C. Kockelkorn.

Schwarz.



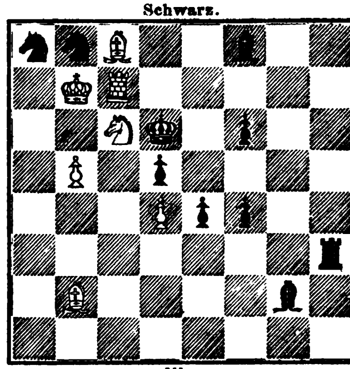
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1705.

E. Vorwerk in Druse.

Schwarz.



Weiss.

Mat in vier Zügen.

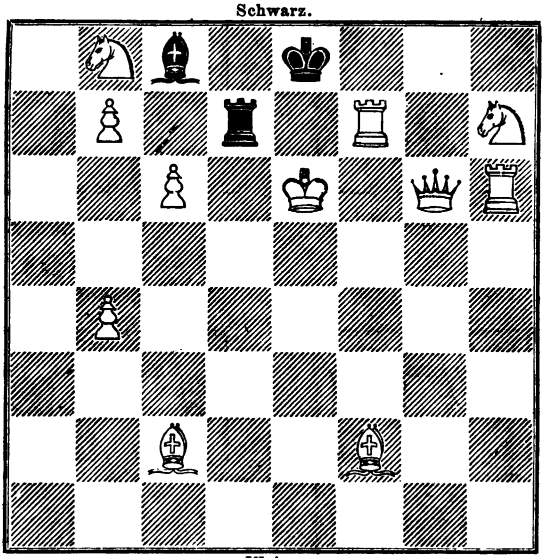
1706.

L. F. Karner in Stift Göttweig

gewidmet von

Albert Barbe in Leipzig.

Schwarz.



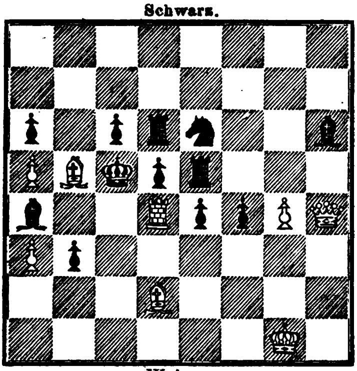
Weiss.

Selbstmat in acht Zügen.

1707.

R. Braun in Gottschen.

Schwarz.



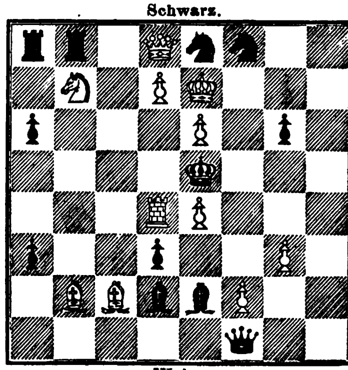
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1708.

E. Säuberlich.

Schwarz.



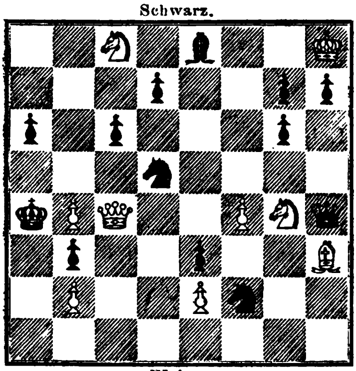
Weiss.

Mat in sechs Zügen.

1709.

Hermann Lehner.

Schwarz.



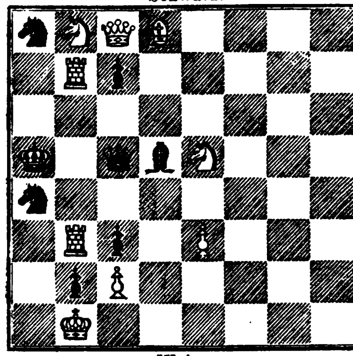
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1710.

Heinrich Meyer in Hannover.

Schwarz.



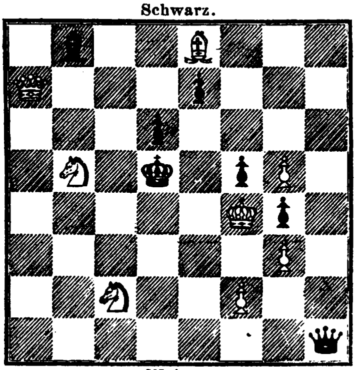
Weiss.

Mat in zwei Zügen.

1711.

J. Kohtz.

Schwarz.



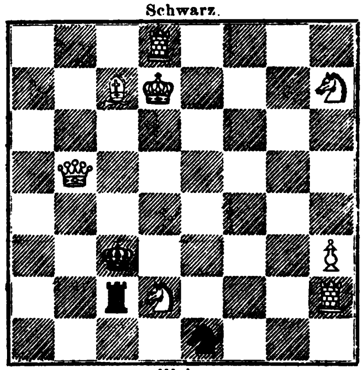
Weiss.

Selbstmat in drei Zügen.

1712.

N. Ostrogorsky in Warschau.

Schwarz.



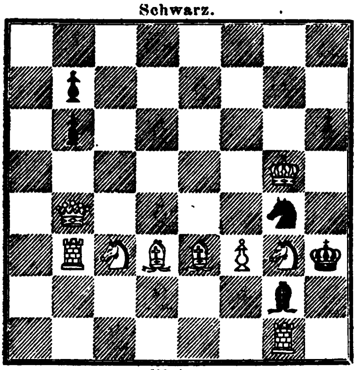
Weiss.

Selbstmat in zehn Zügen.

1713.

Heinrich Meyer in Hannover.

Schwarz.



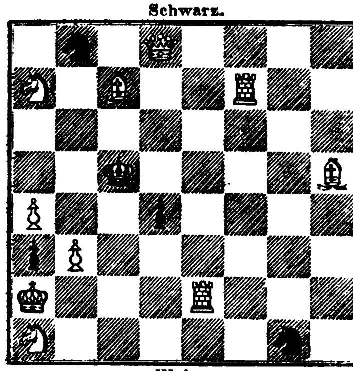
Weiss.

Selbstmat in zwölf Zügen.

1714.

Prof. A. Oeffner.

Schwarz.



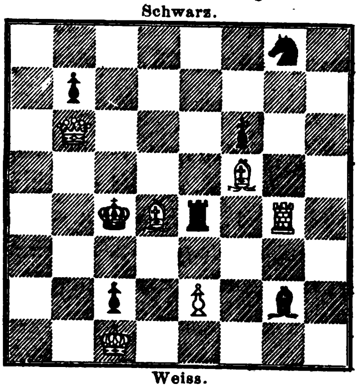
Weiss

Selbstmat in siebzehn Zügen.

1715.

John Brown in Bridport.

Schwarz.



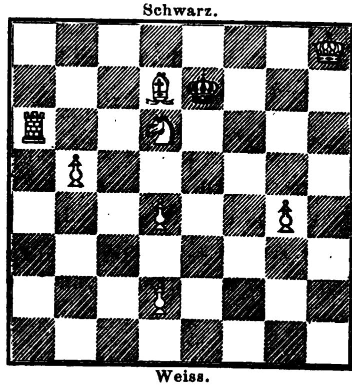
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1716.

G. M'Arthur.

Schwarz.



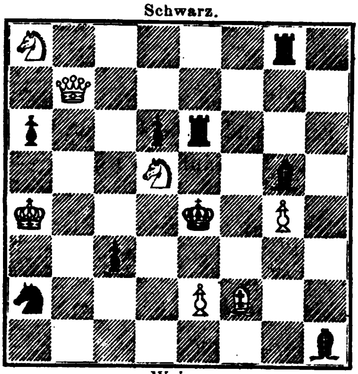
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1717.

Frank Healey.

Schwarz.



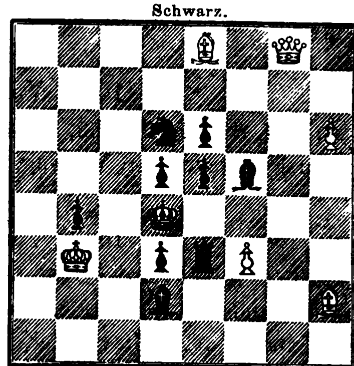
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1718.

Elson und Warner.

Schwarz.



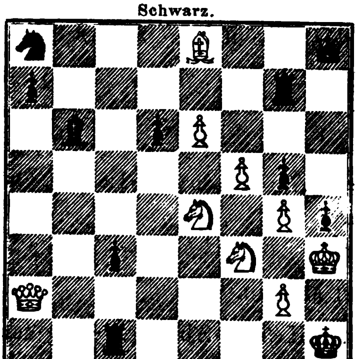
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1719.

J. A. Miles.

Schwarz.



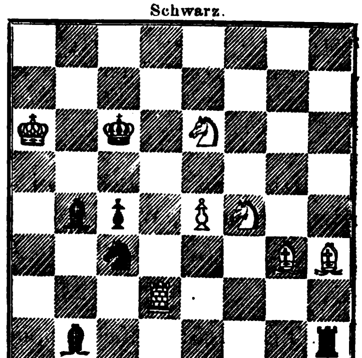
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1720.

Grosdemange.

Schwarz.



Weiss.

Mat in vier Zügen.

Lösung von Aufgaben.

I. 1517—1527. Februar 1863, S. 55.

1517. Von Konrad Bayer.

1. Sgf4, de (V. a.) 2. De6, fe. (V. b.) 3. Sc5† Kd4. 4. Sfe6† etc. — Varianten: a) Auf 1. . . . Sd3† würde 2. Ld3‡, auf 1. . . . Sf3† aber 2. gf† Ke3: 2. Le5 etc., auf 1. . ., Kf5 endlich 2. e4† Ke4: 3. Sc5† etc. entscheiden. b) Auf 2. . ., Dc6 oder 2. . ., e2 folgt 3. Se5‡ etc., auf 2. . ., b2 aber 3. Sc5† u. s. w. — Eingesendet von Lehner, Ostrogorsky, Stavenüter, Kretz, Karner.

1518. Von Konrad Bayer.

1. De3: de (V.) 2. Le6† Kd6. 3. Le5† Se5: 4. Sg5, ∼ etc. — Var.: a) 1. . . . ., Sd6† 2. Kb4, Sc6† 3. Lc6‡ Kc6: 4. Se5† nebst 5. Dd4 ╪. b) 1. . . . ., Le5. 2. Le6† Kd6. 3. Da3† Kc7. 4. De7‡ Kb8. 5. Db7 ╪. Angegeben von Stavenüter, Kretz, Karner.

1519. Von J. G. Campbell.

1. Tc1, Se4 (!) 2. Db3, cb. 3. c4 ╪. Eingesendet von Lehner, Oeffner, Ostrogorsky, Stavenüter, Wülfing, Kretz, Karner, O. Hauffe in Riga.

1520. Von J. G. Campbell.

1. Tf4, Kb5 (V.) 2. Da4 etc. — Var.: Auf 1. . . . ., ef oder Lc6 würde Sc5†, auf andere Züge aber 2. Da4 oder Le8: entscheiden. Angegeben von Lehner, Ostrogorsky, Stavenüter, Wülfing, Kretz, Karner.

1521. Von Georg Schlenther.

1. Th5, Le5 (!, falls Th5:, so 2. Dc8† etc.). 2. Se4† fe. 3. Dd4† Kd4: 4. Lb6 ╪. Aufgefunden von Stavenüter und Karner. Andere Einsender, wie Lehner, Wülfing, Ostrogorsky, v. Lähne und Kretz, versuchen die Lösung mit 1. Db7: (oder auch 1. Ta4) einzuleiten.

1522. Von Richard Lichtenscheidt.

1. Db2† ∼. 2. Dg7 nebst 3. Sd4 ╪. Angegeben von Lehner, Ostrogorsky, Stavenüter, Wülfing, Kretz, Karner.

1523. Von Albert Merian.

1. Te5, Ke5: 2. Kc6 etc., oder 1. . . . ., Kc5. 2. Sb5 etc. Eingesendet von sämmtlichen unter 1521 genannten Schachfreunden.

1524. Von J. Minckwitz in Leipzig.

1. Tf3, e5. 2. b3, e4. 3. Sb7, ef. 4. Sc5 ╪. Angegeben von Lehner, Ostrogorsky, Stavenüter, Wülfing, Karner, v. Lähne.

1525. Von Josef Kohn in Lemberg.

1. Lb5, Kd6. 2. Se4† Kd5: 3. Kf6, Ke4: 4. Lc6 ╪. Eingesendet von Ostrogorsky, Stavenüter, Wülfing, Karner.

1526. Von Carl Bollen in Düsseldorf.

1. Da1† Sd4. 2. Dh1, Sf5 (!) 3. Dh8† Sg7. 4. Db8† Lc7 (!) 5. Db2 ╪. Eingesendet von Lehner, Ostrogorsky, Wülfing, Kretz, Karner, Stavenüter.

1527. Von Schliemann in Schwerin.

1. Te8† Te8: (falls 1. Se8:, so Mat in 5 Z., falls 1. Tb8, so 2. Lg2† etc.). 2. Te8† Se8: 3. Dc8† Tb8. 4. Lg2† c6. 5. Sb6, ab. 6. Da6 ╪. Eingesendet von Lehner, Naufock, Wülfing, Kretz, Karner, v. Lähne.

II. 1528—1536. März 1863, S. 89.

1528. Von Konrad Bayer.

1. Lc4: bc (!) 2. Tb2, Kd5 (V.) 3. Dc4† ∾. 4. Sb6 oder b8 ╪. Var.: a) 2. ...., Le1: 3. Dc4† ∾. 4. Te2 oder Dg4 ╪. b) 2. ...., Sd2. 3. Td2: ∾. 4. Df3 oder f4 ╪. Eingesendet von Vorwerk, H. Lehner, Stavenüter, Kretz, Wild, H. Meyer.

1529. Vom Anonymus in Mainz.

1. Sf6: Sc5. 2. Lg7, ∾. 3. Sf6 ╪. Eingesendet von Karner, Vorwerk, H. Lehner, Stavenüter, Kretz, Wild, H. Meyer, Otto, Säuberlich.

1530. Vom Anonymus in Mainz.

1. Sb5† Lb5: 2. Td6† Td6: 3. c3† ∾. 4. Le3 ╪. Eingesendet von Karner, Vorwerk, H. Lehner, Stavenüter, Kretz, Wild, H. Meyer, Otto, Säuberlich.

1531. Von J. G. Campbell.

1. Lg6, Lg4 (!) 2. Le8, De7 (V.) 3. Dc4: Sc2. 4. Da4: ba. 5. Sc4 ╪. Variante: 2. ...., Df6: oder Lf6: 3. Lb6† Kb6: 4. Dc6† Ka5. 5. Dc7 ╪. Eingesendet von Karner, H. Lehner, Stavenüter, Kretz, Wild, H. Meyer.

1532. Von R. Beuthner.

1. Dc3, Ke4. 2, Kg3, d5 (V.) 3. Lg4, d4. 4. Dc4, ∾. 5. De6 oder e2 ╪. Variante: 2. . . . ., Kd5. 3. Kf2, Ke4. 4. Le6, ∾. 5. De3 ╪. — Eingesendet von Karner, Vorwerk, H. Lehner, Stavenüter, Kretz, Wild, H. Meyer, Otto, Säuberlich.

1533. Von R. Beuthner.

1. De7† Kd5. 2. Kd2, c5. 3. Le4† Kc4 (falls Kd4, so 3. De6 etc.). 4. Db7, Kd4. 5. Dd5 ╪. Angegeben von Karner, Stavenüter, Kretz, Otto. Eine Nebenlösung durch: 1. Lg6, c5 (V.) 2. Db6, c4. 3. Lf7, Kf5. 4. Dg6† nebst De5 ╪. Variante: 1. . . . ., Ke6. 2. Kd4, c5† 3. Kc5: Ke5. 4. Dd6 ╪ ist angegeben von Vorwerk, H. Lehner, Wild, H. Meyer.

1534. Von Plachutta.

1. De8, Lc5 (V.) 2. Se4 (Dame c6 wäre nutzlos wegen Sg2—e3 und c2:) de (falls Sc3, so Sd2† nebst De2 ╪.) 3. De6† Kb5. 4. c4 ╪. Var.: 1. . . . ., Kc5. 2. Sa4† Kc4. 3. Dc6† Lc5. 4. Sb2 ╪. Angegeben von Karner, Stavenüter, Kretz, Vorwerk, H. Lehner, Wild, H. Meyer.

1535. Von E. Säuberlich.

1. De7: Te7: (!) 2. Tb6, Sb6: (!) 3. Sc7, ∾. 4. b4, L oder S ╪. Angegeben von Stavenüter, Kretz, Vorwerk, H. Lehner, Wild, H. Meyer. Andere Einsender versuchen die Lösung durch 1. Df6 oder 1. Le7: was jedoch in irgend einer der verschiedenen Varianten nicht zum Ziele führt.

1536. Von Georg Graf P. in Presburg.

Bauermat in 5 Zügen ohne zu schlagen. Wo muss der weisse König stehen?

In der vom Verfasser angegebenen Ausführung steht der König auf c5 und die Lösung ist: 1. Dg2, Ke5. 2. Te7† Kf4. 3. Te4† fe. 4. Dg4† Ke5. 5. f4 ╪. — Eingesendet von Vorwerk. — Es giebt jedoch noch eine andere Lösung beim Stande des Königs auf e6, wie folgt: 1. Tg7, Kf3: 2. Tg3† Ke4 (V.). 3. Dd3† Kf4. 4. Dd2† Ke4. 5. f3 ╪. Variante: 2. . . . ., Kf4. 3. Dd1, Ke4. 4. Dd2, f4. 5. f3 ╪. — Eingesendet von Kretz und Otto.

(Geschlossen am 15. Januar.)

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

Das Schachspiel Karl's des Grossen.

(Von Herrn v. d. Lasa.)

(Schluss.)

In Betreff der grössten Figur stellt sich die Frage etwas anders, denn es handelt sich hier um ein Stück in orientalischem, wir möchten sagen indischem Geschmack, das wirklich der Zeit Karl's angehören mag. Es bleibt aber noch zweifelhaft, ob Harun al Raschid, wie die Sage geht, dasselbe verschenken konnte, da dieser Khalif als Nachfolger des Propheten zur strengen Secte seines Glaubens gehörte, und also keine lebenden Wesen, wie sie an der Figur sich finden, darstellen durfte. Indess ist auf diesen Einwand nicht zu viel Gewicht zu legen, da Abbildungen wohl doch mitunter vorkommen mochten. Wir treffen sie z. B. unter den Geschenken an, welche der Assassinenfürst, der Alte vom Berge, nach Joinville's († um 1318) Angabe, Ludwig dem Heiligen 1245 schenkte.[1] Ein anderes und wohl entscheidenderes Bedenken ist aber schon von verschiedenen Seiten gegen alle Figuren zusammen als eine Gabe des Khalifen geltend gemacht worden, indem man darauf hinwies, dass die Schriftsteller, welche die kostbaren Geschenke aus Bagdad sehr ausführlich aufzählen, darunter kein Schachspiel nennen. Man hatte deshalb das Geschenk, mit Festhaltung der Zeit um 800, auf die Kaiserin Irene oder ihren Nachfolger Nicephorus übertragen wollen. Uns scheint es aber sehr fraglich, ob selbst das älteste grosse Stück schon um 800 nach Frankreich gekommen ist, oder ob es nicht vielmehr erst von den Kreuzfahrern irgendwo erbeutet sein mag.

---

[1] Basterot führt die Worte Joinville's aus dessen 56. Kapitel an: „... *et entre autres choses envoya icelui prince de la Montagne un olifant* (Elephant) *de cristal au Roi, et plusieurs et diverses figures d'hommes faites aussi de cristal, tables et échets de cristal montés en or.*“ Der Styl ist etwas modernisirt.

Zugleich mit der schwindenden Vorstellung, dass die Figuren Karl dem Grossen gehörten, fällt auch die Möglichkeit fort, sie als Beweisstücke für die frühe Kenntniss des Spiels im Occident zu gebrauchen. Ohne Zweifel werden zwar die Mauren, welche um 730 die Hälfte Frankreichs während mehrerer Jahre besetzt hielten, dorthin, wie Forbes und vor ihm Massmann anführen, das Schach gebracht haben, und es konnte demnach das Spiel an den Höfen Pipin's und Karl's wohl nicht mehr unbekannt sein. Indess fehlt es an positiven gleichzeitigen Berichten dafür, dass das Schach wirklich unter den Vornehmen so sehr in Aufnahme war, wie uns dies spätere mittelalterliche Erzählungen und namentlich der Sagenkreis Karl's des Grossen berichten. In dem Roman von Guerin de Montglave spielt z. B. Karl um den Einsatz seines Reiches; jedoch bemerkt Wieland im 33. Bande des deutschen Merkur (S. 137), dass es sehr fraglich sei, ob Karl persönlich das Spiel kannte, da sich bei Eginhard, der so sehr ins Detail seines häuslichen Lebens eingeht, keine Spur davon findet. Eine noch ältere Sage, die Selenus (1616, S. 14) nach einer Chronik erzählt und die sich auch in den Quirinalien des Metellus von Tegernsee findet, lässt einen bairischen Prinzen mit einem Sohne Pipin's spielen und von diesem mit einem Schachthurm erschlagen werden. Madden und Forbes (*Chronicle* 1859, S. 357) halten die Anekdote für geschichtlich wahr und setzen die That in das Jahr 746 oder etwas später, weil damals noch keiner der Söhne Pipin's erwachsen sein konnte. Uns scheint dagegen Wieland Recht zu haben, der im Merkur die Erzählung nur als eine unverbürgte Sage ansieht. Dergleichen Geschichten alter Poeten und Chronisten beweisen weniger für die Gebräuche der Zeit, auf welche sie sich beziehen, als allein für die Perioden, in denen die Verfasser lebten. So können wir aus der letzten Anekdote auch nur entnehmen, das Spiel sei zu Metellus Zeit an den Höfen nicht ungebräuchlich gewesen. Selbst diese beschränkte Folgerung wäre für uns aber sehr wichtig, wenn der Mönch von Tegernsee, wie Massmann angiebt, um das Jahr 1060 gelebt hätte, denn wir gewönnen dann ein gesichertes, vor dem ersten Kreuzzuge liegendes Datum für die Kenntniss des Spieles in Deutschland. Leider ist die Zeitbestimmung aber schwankend und richtiger mit Madden in das Jahr 1160 zu versetzen.[1]

---

[1] Zeidler's Lexikon 1739, Bd. 20, S. 1279 sagt: „Metellus, Tegernseenus zugenannt, ein Benedictiner, lebte um das Jahr 1160, nicht aber, wie die Meisten schreiben, 1060.“ — Grässe bemerkt in seinem Lehrbuch einer Literärgeschichte, 1839, S. 389:

Noch eine andere Notiz, die sich auf die Zeit Pipin's bezieht, hat sich erhalten, ist aber ebenfalls unzuverlässig. Es wird nämlich bei Massmann (S. 81) erzählt, Pipin habe 764 ein krystallenes Schachspiel (*Scacchi crystallini*) dem Kloster Maussac geschenkt. Da man nun bei der geringen Kunstfertigkeit der damaligen Franken nicht annehmen darf, dass sie das Spiel selbst verfertigten, so behauptet Forbes, die Figuren müssten aus Constantinopel mit der Sendung der ersten Orgel gekommen sein, die Constantin Copronymos 757 an Pipin schickte. Diese Hypothese scheint uns jedoch gewagter, als die einfache Annahme, es möchte sich wohl mit diesem Spiel zu Maussac wie mit den Figuren von St. Denis verhalten. Wir haben in beiden Fällen nichts als unerwiesene Traditionen.

Nachdem so viele ältere Zeugnisse haben verworfen werden müssen, glauben wir, dass nur in den Briefen des Bischof Damianus von Ostia noch ein evidenter Beweis für das Schachspiel im Occident vor 1100 übrig ist. Gegen die Echtheit dieser Briefe hat sich, soviel wir wissen, kein Zweifel erhoben; sie müssen aber, da ihr Urheber schon 1072 starb, der Zeit vor den Kreuzzügen angehören. Massmann (S. 14) und Madden (1832, S. 10) geben die Stellen an, in denen Damianus das Schach, welches er den Geistlichen nicht gestatten will, mit dem Ausdruck Schachum und Schachi erwähnt.

Wenn, wie wir sehen, im mittleren und westlichen Europa die Nachrichten, denen ein sicheres Datum zukommt, wenig über das Jahr 1100 hinaufreichen, so könnten wir doch für das griechische Reich, zu dem das Schach bedeutend eher gelangt sein muss, ältere Notizen erwarten. Dem ist aber auch nicht so, denn die einzige frühere Nachricht, die uns hier entgegen tritt und an das Jahr 802 geknüpft wird, ist von Lange in der Schachzeitung 1860, S. 27, als unhistorisch nachgewiesen worden. Sie bezog sich auf Harun al Raschid, von dem der griechische Kaiser Nicephorus mit einem Briefe den Tribut zurückforderte, den seine Vorgängerin Irene gezahlt hätte, indem sie sich wie einen Bauern im Schachspiel, den Khalifen aber wie einen Thurm ansah. Der arabische, 1273 geborene Schriftsteller, der uns diese Notiz überliefert hat, setzt hinzu, Harun habe den Brief mit einer, sogleich von ihm auf die Kehrseite geschriebenen Schmähung zurückgeschickt und

---

„Metellus, ein Mönch des Klosters Tegernsee, gewöhnlich um 1061 gesetzt (cf. Leyser I. 1. p. 349 sq. Barth. Advers. LIII. 12. p. 2502), richtiger aber erst um 1160 angenommen." (cf. Oudin. I. II. p. 780. Fabric. I. V. p. 219 [p. 73. M.]).

die Fortzahlung des Tributs mit den Waffen erzwungen. Aus diesem Hergange schliesst Lange sehr triftig, dass der Inhalt des Briefes nur auf mündlicher Ueberlieferung beruhen könne und in seinen Einzelheiten wenig zuverlässig sei, da er erst mehr als 400 Jahre nachher geschichtlich erwähnt wird. — Vielleicht gelingt es, bei ferneren Forschungen, noch ältere Zeugnisse und selbst solche für das Schachspiel zu ermitteln, welche bis in die Zeit Karl's des Grossen und der Kaiserin Irene bestimmt zurückführen. Bis jetzt scheint aber auch für Constantinopel die älteste zuverlässige Nachricht nicht weit vom Jahre 1100 entfernt zu sein; es ist nämlich die Notiz der Anna Comnena, die in der Lebensbeschreibung ihres Vaters, des Kaisers Alexius, der von 1081 bis 1118 regierte, uns mittheilt, derselbe habe sich in sorgenvollen Nächten mit dem Schach (ζατρίκιον) zerstreut.

v. d. Lasa.

Der Flügelangriff im Springergambit.

(Von M. Lange.)

Wenn der Nachziehende im Springergambit

1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Sg1—f3	

auf die Erhaltung seines Gambitvortheils mit

3. . . . . g7—g5

eingeht, so hat nun die Gambitpartei bekanntlich drei ihrer Natur nach verschiedene Angriffsarten zur Auswahl. Sie kann entweder die gewöhnliche Entwicklung des Spieles durch Lf1—c4 nebst d2—d4 und Rochade fortsetzen, oder sofort auf die Gambitbauerkette einen directen Angriff durch h2—h4 richten, oder endlich beide Gesichtspunkte in der Fortsetzung Lf1—c4 nebst h2—h4 zu verbinden suchen. Von der ersten Spielweise, welche als allgemeiner Angriff das sogenannte gemeine Springergambit bildet, sowie von der letzten oder gemischten Angriffsweise sehen wir vorläufig ab.[1] Wir wollen uns hier vielmehr nur mit der zweiten Fortsetzung

4. h2—h4

---

[1] Eine genaue Untersuchung derselben bleibt jedoch um so nachdrücklicher vorbehalten, als manche in neuester Zeit darüber aufgekommene irrthümliche Ansichten einer gründlichen Aufklärung bedürfen.

genauer beschäftigen, welche zunächst den Angriff durch und auf Flügelbauern richtet, also passend als Flügelangriff im Springergambit bezeichnet werden kann. Aus früheren Erörterungen (vergl. S. 8 d. J.) ist bekannt, dass dieser directe Flügelangriff, der ohne vorgängige Entwicklung der Hauptfiguren unternommen wird, als vorzeitig gelten und bei richtiger Begegnung sich als nachhaltslos herausstellen muss. Die Gegenpartei wird deshalb ihm gegenüber von einer beharrlichen Vertheidigung des Gambitvortheiles absehen [1] und zur Aufnahme des Gegenangriffes, zunächst in Form des Gegengambit, sich wenden. Letzteres wird, nach Abwehr des augenblicklichen Bauernangriffes mit

4. . . . . g5—g4
5. Sf3—e5,

zunächst durch die entscheidende Hülfsfigur des Mittelgambit, also durch

5. . . . . Sg8—f6

eingeleitet. Setzt hierauf Weiss, da bei 6. Se5—g4: der Königsbauer durch Sf6—e4: verloren ginge,[2] den Angriff in der anerkannt stärksten Weise mit

6. Lf1—c4

fort, so kann nun der eigentliche Gambitzug mit

6. . . . . d7—d5

erfolgen, worauf Weiss bekanntlich am besten

7. e4—d5:

erwidert. Zum Wesen des Mittelgambit gehört aber die schleunige Ausführung der Rochade, welche den König auf seinem Flügel sicher

---

[1] Dieselbe besteht bekanntlich in der Variante 4. h2—h4, g5—g4. 5. Sf3—e5, h7—h5, welche in neuerer Zeit ziemlich allgemein verurtheilt worden ist, aber noch manche Chancen, die jedenfalls einer gründlichen Untersuchung bedürfen, für die nachziehende Partei darbietet. Dahin gehört u. A. die Spielweise 5. Sf3—e5, h7—h5. 6. Lf1—c4, Th8—h7. 7. d2—d4, Dd8—f6, welche nach einer Mittheilung des Herrn v. d. Lasa in neuester Zeit der russische Meister Herr v. Jänisch einer ausführlichen Analyse unterzogen hat. Wir werden gelegentlich auch auf diese Vertheidigung näher eingehen, bemerken jedoch schon im Voraus, dass dieselbe nach unserer Ansicht die Kraft des mit Sg8—f6 und d7—d5 eingeleiteten Gegenspieles nicht erreichen möchte, welches als entscheidende Gegenwirkung auf den Flügelangriff 4. h2—h4 vorzügliche Geltung behält.

[2] Ausserdem käme auf 6. Se5—g4: ebenfalls d7—d5 in Betracht, wie wir im Laufe des gegenwärtigen Artikels, bei Behandlung der Varianten 6. Se5—g4: 6. Sb1—c3 u. s. w., sehen werden. — Wollte Schwarz auf 5. Sf3—e5 etwa sofort das Gegengambit, also ohne den vorgängigen Hülfszug Sg8—f6, versuchen, so könnte Weiss nach 5. Sf3—e5, d7—d5. 6. e4—d5: Lf8—g7 (!) 7. d2—d4 (!) Sg8—f6 (!) durch 8. Lc1—f4: (statt Lf1—c4) Sf6—d5: 9. Dd1—d2, 0—0. 10. Sb1—c3, Sd5—c3: 11. Dd2—c3: nebst 0—0—0 die Spiele bald ausgleichen.

stellt und den Thurm zur Förderung des Angriffs in der Mitte wirksam macht. Zu diesem Zwecke ist nun in gegenwärtigem Stande vorerst die Entwicklung des Königslaufers erforderlich, für welchen bisher gewöhnlich das Feld d6 angenommen wurde. Wir glauben jedoch, dass der Laufer besser auf g7 gestellt werde, wo er nicht nur die Sicherheit des Königs nach der Rochade wesentlich erhöht, sondern auch eine entscheidende Angriffsrichtung auf die Damenseite des weissen Spieles gewinnt. Wollte nun auf

7. . . . . Lf8—g7

Weiss den Angriff z. B. mit 8. Lc4—b5† fortsetzen, so könnte jetzt nach c7—c6. 9. d5—c6: Schwarz mit Vortheil rochiren und bei 10. c6—b7: Lc8—b7: eine noch wirksamere Angriffsstellung, als die anziehende Partei in der sogenannten compromittirten Vertheidigung des schottischen Gambit hat, erlangen. Folgende Fortsetzung mag genügen, um die entscheidende Kraft des schwarzen Spieles in diesem Falle darzulegen: 8. Lc4—b5† c7—c6. 9. d5—c6: 0—0. 10. c6—b7: Lc8—b7: 11. d2—d4 (falls 11. 0—0, so Dd4† oder Db6† etc.; falls 11. Sg4: so Lg2: nebst f3 etc.; falls 11. Lf1, so Dd4 nebst Te8†; falls endlich 11. Sc3, so Lg2: 12. Tgl, f3. 13. d4, Sd7 etc.), Lb7—g2: 12. Th1—gl, f4—f3. 13. Sb1—c3, Sb8—d7 (weniger gut sofort Sh5, wegen 14. Sg4: Dh4‡ 15. Sf2, oder Ld4: 15. Le3!). 14. Lc1—f4: (falls 14. Lg5, so Se5: 15. de, Db6† etc.; falls 14. Ld7: so Sd7: 15. Sg4: Dh4‡ nebst Te8† etc.), Sd7—e5: 15. Lf4—e5: Sf6—h5 und Schwarz steht im Vortheil.

Einen anderen directen Angriff könnte Weiss mit 8. d5—d6 unternehmen; er würde jedoch auch hierbei sein Spiel keineswegs verbessern: 8. d5—d6, 0—0. 9. Se5—f7: Tf8—f7: 10. Lc4-f7‡ Kg8-f7: 11. d6-c7: Dd8—c7: 12. 0—0, Sb8—c6. 13. d2—d4, Sf6—h5. 14. c2—c3, Lc8—f5 und Schwarz bleibt im Vortheil, z. B. bei 15. Dd1—b3 durch Kf7—g6. 16. Sb1—a3, Sc6—d4: oder 16. d4—d5, Sc6—e5 u. s. w. Hätte Weiss statt 11. d6—c7: sofort rochirt, so würde auch in diesem Falle Schwarz nach 11. 0—0, Sf6—h5. 12. d2—d4 durch Dd8—d6: 13. c2—c3 (falls 13. Lf4: so Sf4: 14. g3, Dd4‡), Kf7—g8 (oder auch Lc8—f5). 14. Dd1—e2, Lc8—d7. 15. De2—f2, Sb8—c6. 16. Lc1—f4: Sh5—f4: 17. Df2—f4: Sc6—d4: seinen Vortheil behauptet haben.

Versucht Weiss sogleich das Opfer auf f7, 8. Se5—f7:, so wird Schwarz nach Ke8—f7: 9. d5—d6† Kf7—f8 bald in Sicherheit und zum Gegenangriff gelangen, z. B. 10. d6—c7: Dd8—c7: 11. b2-b3, Dc7-e5†

12. Ke1—f1, Lg7—h6 nebst Sf6—h5 u. s. w. — Auf andere vereinzelte Angriffszüge aber, wie 8. Dd1—e2 oder 8. Se5—d3, folgt immer zunächst die Rochade, sodann ein erfolgreicher Gegenangriff, z. B. 8. Se5—d3, 0—0. 9. Sd3—f4: Tf8—e8 † nebst Sf6—e4; — ferner 8. c2—c3, 0—0. 9. d2—d4, Sf6—h5 u. s. w.

Es bleibt demnach der weissen Partei nichts übrig, als zunächst die regelmässige Entwicklung ihres Spieles fortzusetzen, und in diesem Sinne kommen vornehmlich drei Hauptzüge, d2—d4, 0—0 und Sb1—c3 in Betracht, welche einer genaueren Analyse bedürfen.

Erste Fortsetzung.

8. d2—d4 0—0

Nicht empfehlenswerth wäre es für Schwarz, sogleich den Bauer d5 mit Sf6—d5: zu nehmen, weil hierauf Weiss entweder mit 9. Lc4—d5: Dd8—d5: 10. 0—0, c7—c5. 11. c2—c3, c5—d4: 12. c3—d4: Sb8—c6. 13. Se5—c6: nebst 14. Tf1—f4: (!) etc., oder auch durch 9. Sb1—c3, c7—c6 (falls Le6, so 10. Ld5: nebst 11. Dg4:; falls aber Sc3: so 10. bc, 0—0. 11. La3). 10. Lc4—d5: c6—d5: 11. Lc1—f4: die Ausgleichung bei sicherem Stande herbeiführen wird.

Auf 8. . . . . , 0—0 aber kann Weiss nun entweder einen der noch übrigen Entwicklungszüge (0—0, Sb1—c3) wählen, oder auch den Gambitbauer schlagen, welchen Fall wir zunächst betrachten wollen.

Erstes Spiel.

9. Lc1—f4: Sf6—d5:

Weniger vortheilhaft für Schwarz scheint uns hier Sf6—h5, worauf Weiss bei 10. Dd1—d2, c7—c5 (!) mit 11. c2—c3 oder auch 11. d5—c6: Sh5—f4: (!) 12. c6—b7: etc. die Gleichheit der Spiele herstellen wird.

10. Lc4—d5: Dd8—d5:

Ueber 10. Dd1—d2 wie noch andere Züge sehe man die Variante zum ersten Spiele.

11. 0—0 c7—c5

Verwerflich wäre 11. Se5—g4! wegen Dd5—g2: 12. Sg4—f2 † Tf8—e8 †. Geschähe aber 11. Dd1—d2, so wird durch c7-c5. 12. c2-c3 (falls 12. dc, so De4 †), c5—d4: 13. c3—d4: f7—f6. 14. Se5—d3 (falls 14. Sc3, so De6. 15. d5, De7), Tf8—e8 † 15. Ke1—d1, Sb8—c6 Schwarz seinen Bauer bei besserer Stellung behaupten. Bei 11. Lf4—e3

endlich kann Lg7—e5: 12. d4—e5: Dd5—g2: 13. Th1—g1, Dg2—e
14. Dd2—d4, De4—d4: 15. Le3—d4: Sb8—c6 nebst Tf8—e8† d
Folge sein.

12. c2—c3 c5—d4:

Auf 12. Se5—g4: entscheidet Dd5—d4:; auf 12. Sb1—c3 kann Schwa
in der Mitte tauschen und dann Sb8—c6 ziehen.

13. c3—d4: Sb8—c6

Auf 13. Se5—g4: folgt jetzt Dd5—h5. 14. Sg4—h2, Dh5—h4: 1
c3—d4: Sb8—c6, oder 15. Lf4—b8: d4—c3: (nicht sofort Tb8: weg
16. Sf3) etc.

Noch mehr in Betracht kommt aber 13. Dd1—d4: mit folgend
Fortsetzung: 13. Dd5—d4: 14. c3—d4: f7—f6 (nicht sofort Td8 weg
15. Lg5, Td4: 16. Sf7: Tb4. 17. Sh6†) 15. Se5—c4, Tf8—d8. 1
Lf4—e3 (falls 16. Sd6, so Sc6. 17. Td1, f5; falls aber 16. Lb8: s
Tb8: 17. Tf4, f5. 18. Se5, Lh6), f6—f5. 17. Sc4—e5 (falls 17. Td
so Sc6), Sb8—c6. 18. Se5—c6: b7—c6: 19. Tf1—d1 (falls 19. Tf
so Lh6), f5—f4 (nicht c5 wegen 20. Sa3, cd. 21. Sb5) 20. Le3—f4
Td8—d4: 21. Td1—f1, Td4—f4: 22. Tf1—f4: Lg7—b2:.

Für Schwarz wäre Tf8—d8 (statt 13. Sb8—c6) weniger gut, weil
darauf 14. Sb1—c3, Dd5—d4: 15. Dd1—d4: Td8—d4: 16. Se5—f7:
oder 14. Dd5—e6. 15. d4—d5, De6—e7. 16. Se5—g4: folgen würde;
doch könnte 15. Dd5—a5 versucht werden.

14. Se5—c6: b7—c6:

Bei 14. Se5—g4: gewinnt Schwarz durch Dd5—d4† nebst 15. Lf4—e3,
Dd4—g4: oder 15. Sg4—e3, Dd4—b2: oder 15. Sg4—f2, Dd4—f2:
oder 15. Kg1—h1, Dd4—d1: und 16. Lc8—g4:

15. Lf4—e3 Dd5—e4

16. Dd1—d2 Tf8—e8

Auf 16. Le3—f2 folgt g4—g3. 17. Lf2-g3: De4-d4† etc.; auf 16. Tf1-e1
aber 16. g4—g3 nebst 17. De4—h4: (oder falls 17. Lg5, so 17. Dd4†).

17. Le3—f2 g4—g3

Bei 17. Tf1—e1 kann Lg7—d4: geschehen.

18. Lf2—g3: De4—d4†

19. Tf1—f2 Te8—e3

Auf 19. Dd2—f2 folgt Te8—e2.

20. Kg1—h2 Te3—d3

Auf 20. Lg3—f4 folgt Te3—d3. 21. Dd2—c2 (falls De2, so Td1† nebst

f5 oder La6), Td3—d1† 22. Kg1—h2, Lc8—f5 und Schwarz bleibt im Vortheil.

Tauscht Weiss die Damen, so kann sich folgende Wendung ergeben: 20. Dd2—d4: Lg7—d4: 21. Kg1—h2(!) Te3—e1. 22. Tf2—d2 (falls 22. Tf4, so Lg1† 23. Kh1, Td1. 24. Tb4, Lf5 etc.), Ld4—g1† 23. Kh2—h1, Te1—f1. 24. Td2—e2, Lg1—d4† nebst Lc8—f5, oder 24. Td2—d8† Kg8—g7. 25. Td8—e8 (falls 25. Le5† so f6. 26. Lc3, Lb6†), Lg1—d4† 26. Kh1—h2, Ld4—b2: und Schwarz gewinnt.

21. **Dd2—e1** **Lc8—e6**

Auf 21. Dd2—c2 kann sofort Td3—g3:, auf 21. Dd2—e2 aber zunächst Lc8—e6 oder auch Lc8—g4. 22. De2—e7, Td3—g3: folgen; endlich 21. Dd2—c1, Td3—g3: 22. Kh2—g3: Lg7—e5† 23. Tf2-f4, Dd4-b2: und Schwarz gewinnt.

22. **Sb1—c3** **Td3—g3:**

Bei 22. Tf2—d2 bleibt Schwarz durch Td3—d2: nebst Dd4—b2: im Vortheil.

Auf 22. Lg3—f4: aber folgt Td3—d1. 23. De1—e3, Le6—f5. 24. De3—d4: Lg7—d4: 25. Tf2—d2, Ld4—g1† 26. Kh2—h1, Td1—f1 etc., oder 25. Lf4—e3, Ld4—e5† 26. Le3—f4, Le5—f4† 27. Tf1—f4: Td1—b1: und Schwarz gewinnt.

23. **Kh2—g3:** **Lg7—e5†**

24. **Kg3—f3** **Le6—g4** ‡.

Variante zum ersten Spiel.

10. Dd1—d2 c7—c5

Würde der Laufer durch 10. g2-g3 gedeckt, so kann folgen Sd5-f4: 11. g3—f4: Dd8—f6. 12. Dd1—d2, Lg7—h6; oder 12. Se5—g4: Df6—f4: 13. Th1—g1, Tf8—e8† etc. — Ferner auf 10. 0—0 würde Sd5—f4: 11. Se5—f7: (falls 11. Tf4: so Le5:) Dd8—d4† 12. Dd1—d4: Lg7—d4† 13. Kg1—h1, Ld4—b2: 14. Tf1—f4: Kg8—g7 die Folge sein.

Weicht endlich der Laufer selbst dem Angriff aus, so kommen folgende Fälle in Betracht: *a*) 10. Lf4—c1, c7—c5; *b*) 10. Lf4—d2, Sd5—b6; *c*) 10. Lf4—g5, f7—f6. 11. Sb1—c3, c7—c6; *d*) 10. Lf4—g3, Sd5—e3. 11. Dd1—e2, Dd8—d4: 12. c2—c3, Dd4—b6; oder 11. Dd1—d3, Dd8—d4: 12. Dd3—d4: Se3—c2†.

11. c2—c3 c5—d4:

Auf 11. d4—c5: folgt Sd5—f4: 12. Dd2—d8: (falls 12. Df4: so Le5:) Tf8—d8. 13. Se5—f7: Td8—e8† etc.; auf 11. Lc4—d5: aber Dd8—d5: 12. c2—c3, c5—d4: 13. c3—d4: f7—f6 u. s. w. wie in der zweiten Abweichung bei Zug 11 des ersten Spieles. — Geschieht ferner 11. Sb1—c3, so kann Sd5—f4: nebst Dd8—d4: erfolgen; bei 11. Lf4—g5 endlich kommt folgende Fortsetzung in Betracht: 11. f7—f6. 12. Sb1—c3, Lc8—e6. 13. 0—0—0, f6—g5: 14. Sc3—d5: Le6—d5: 15. d4—c5: Lg7—e5: 16. Dd2—d5† Dd8—d5: 17. Td1—d5: Le5—f4† oder 12. Lg5—e3, f6—e5: 13. d4—e5: Lc8—e6. 14. Sb1—c3, Sd5—c7 u. s. w.

12. c3—d4: Sd5—f4:

Auf 12. Dd2—d4: folgt Sd5—f4: etc. wie früher. Geschähe aber 12. Lc4—d5: so kann die Folge sein: Dd8—d5: 13. c3—d4: Sb8—c6. 14. Se5—c6: b7—c6: 15. Lf4—e3, Tf8—e8. 16. 0—0, Te8—e3: u. s. w.

13. Dd2—f4: Sb8—c6

14. Lc4—f7† Kg8—h8

Auf 14. Se5—c6: folgt zunächst b7—c6:, auf 14. Sb1—c3 oder 14. Se5—g4: aber Dd8—d4: und Schwarz stellt sich immer günstig; geschähe endlich 14. Se5—f7: so könnte Dd8—e7† etc. entgegnet werden.

15. 0—0 Dd8—d4†

16. Df4—d4: Sc6—d4:

17. Se5—d3 Sd4—c2 und Schwarz bleibt im Vortheil.

(Fortsetzung und Schluss im März und April.)

Maxima und Minima.

(Von M. Lange.)

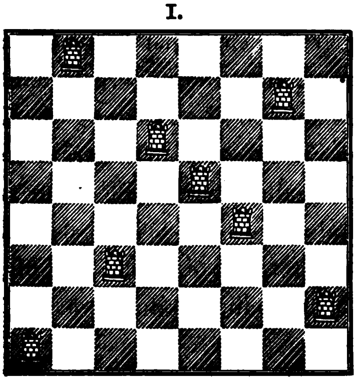
Die Frage nach den grössten und kleinsten Werthen ist in vielen Gebieten eine reiche Quelle ebenso wichtiger wie anziehender Aufgaben. Höchst bedeutsam für diejenige Wissenschaft, welche sich grundsätzlich mit Grössenverhältnissen beschäftigt, führt jene Frage in der Mathematik zu Ergebnissen, die nicht selten auch auf anderen Gebieten von praktischem Inhalt verwerthet werden. Beim Schachspiel, dessen Grundlagen an sich schon mathematische Färbung zeigen, wird die entsprechende Anwendung um so näher liegen und zur fruchtbaren Berührung zwischen Spiel und Wissenschaft beitragen. In der That, wenn

wir die bisherigen Versuche einer mathematischen Behandlung des Schach betrachten, so sehen wir, dass sich ein grosser Theil der angestellten Untersuchungen auf Maximal- und Minimal-Fragen zurückführen lässt. Man erinnere sich z. B. an die früher schon erwähnten Aufgaben, den grösstmöglichen Wirkungskreis der Schachsteine unter verschiedenen Bedingungen zu bestimmen, die kürzesten Wege für ihre Beförderung von einem Felde nach einem anderen aufzufinden u. dergl. m. Am nächsten liegt unter allen Maximalfragen die Aufgabe, sämmtliche einzelne Steine an sich im Verhältniss zum Bret zu denken und ihre grösste wie geringste Anzahl, die sich unter gewissen Bedingungen auf das Bret vertheilen lässt, festzustellen. Wir hatten diese Aufgabe, welche zum Theil in dem vorjährigen Aufsatze über mathematische Schachfragen behandelt ist,[1] vornehmlich als Maximal- und Minimal-Problem hervorgehoben und wollen dasselbe nun auch hier zunächst in den Vordergrund stellen. In mathematischem Sinne bietet das Minimal-Problem, welches einfach die Beherrschung sämmtlicher Felder durch die geringste Anzahl von Steinen gleicher Art verlangt, eine möglichst unbedingte Fassung, während beim Maximalproblem die besondere Bestimmung, dass sich die aufzustellenden Figuren nicht schlagen können, hinzutritt. Ohne diese oder eine ähnliche Beschränkung, welche für die Minimalfrage, oder die Beherrschung aller Felder durch möglichst wenige Steine gleicher Art, selbstverständlich fortfällt, würde natürlich die Maximalfrage, oder die Aufstellung möglichst vieler Steine gleicher Art, keinen Sinn haben. Auf das Minimalproblem übertragen, kann dieselbe Annahme dessen Lösungen vereinfachen und abrunden, indem sie die Nothwendigkeit aufhebt, dass sich je zwei Figuren zu dem Zwecke treffen, damit auch ihre Standfelder, über die sie sonst keine Gewalt haben, beherrscht werden. Wir werden auf diese besondere Modalität der Minimalfrage nachher bei der genaueren Betrachtung beider Probleme zurückkommen. Hier wollen wir zuvor noch darauf aufmerksam machen, dass jede der beiden Aufgaben, wie es die Natur fast aller grössten und kleinsten Werthverhältnisse mit sich bringt, als Kehrseite ein in gewisser Hinsicht entgegengesetztes Problem in sich birgt. So kommt es für die Maximalfrage nach Aufstellung einer grösstmög-

[1] Es mag bei dieser Gelegenheit die Bemerkung Platz finden, dass von dem Aufsatze über mathematische Schachfragen demnächst die Fortsetzung in einem zweiten Artikel erfolgen soll, welcher sich unter Anderem auch mit den im dritten Bande des russischen *Traité* niedergelegten Untersuchungen beschäftigen wird.

lichen Anzahl gleicher Steine im Allgemeinen auf Annahme solcher Standfelder an, von welchen aus jene Steine im Ganzen die geringste Wirksamkeit ausüben; andererseits wird es sich bei der Minimalfrage um Auffindung solcher Felder handeln, welche den aufzustellenden Figuren die verhältnissmässig grösste Wirksamkeit gestatten. In jener Hinsicht würden nun vermuthlich die Randfelder, in der anderen Rücksicht die mittleren Punkte des Bretes sich als geeignete Stationen für die Aufstellung erweisen. Doch erleidet diese von vorn herein nahe liegende Annahme durch nothwendige Berücksichtigung der Ecken eine bei manchen Figuren beträchtliche Abweichung. Daneben übt auch die eigenthümliche Natur einzelner Stücke einen wesentlichen Einfluss aus. Derselbe tritt sofort bei dem an Gangweise regelmässigsten Steine, beim Thurme, deutlich hervor. Seine auf allen Feldern des Bretes durchaus gleiche Wirksamkeit bringt es mit sich, dass die Stellung auf irgend welche Bretlinien keinen besonderen Vortheil gegewährt, ja dass sogar die Maximalzahl hier mit der Minimalzahl zusammenfällt. Acht Thürme sind nicht nur zur Beherrschung des ganzen Bretes erforderlich, sondern auch für die zahlreichste Aufstellung unüberschreitbar. In sehr mannigfaltiger Weise kann die Placirung dieser 8 Thürme auf das Bret geschehen; als Maximum wurde schon früher (vgl. S. 207 v. J.) die Gesammtzahl von 40320 verschiedenen Stellungen berechnet. Sieht man bei der Minimalfrage, durch Hinzunahme des Schlagverbotes, von Beherrschung der Standfelder ab, so fallen für den Thurm die Lösungen der Maximalfrage genau mit denen der Minimalfrage zusammen. Unter den Maximalstellungen, deren eine, hier durch

I.



II.

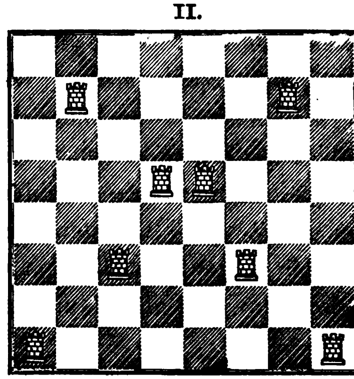
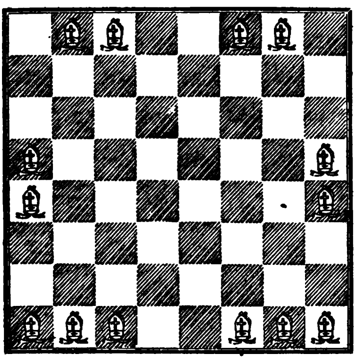


Diagramm I dargestellte Gruppe auf die Form eines liegenden Kreuzes (vergl. die Stellungen a1, b2, c7, d4, e5, f6, g3, h8, ferner a1, b2, c3, d6,

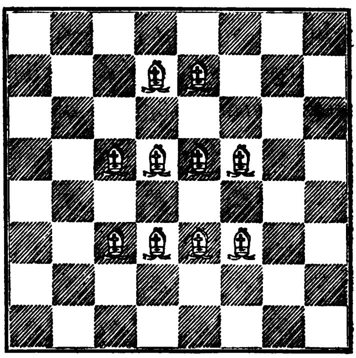
e5, f4, g7, h8) hindeutet, wird das einfachste und zugleich auffälligste Beispiel durch Placirung der 8 Thürme auf die eine grosse Diagonale (z. B. auf a1, b2, c3, d4, e5, f6, g7, h8) erzielt. Die Lösungsfälle der eigentlichen Minimalfrage können ebenfalls sehr mannigfaltig sein; man sehe z. B. die terrassenförmigen Gruppen a1, b3, c5, d7, e7, f5, g3, h1, ferner a1, b2, c3, d4, e4, f3, g2, h1 und a1, b1, c2, d2, e3, f3, g4, h4. Die einfachsten und auffälligsten Beispiele bestehen hier in den Fällen, wo sämmtliche 8 Thürme einander decken, also in deren Placirung auf irgend eine Seite oder Linie des Bretes, z. B. e1—e8 oder a1—h1 u. s. w.

Bei dem Laufer stellt sich die Maximalzahl, da das ganze Bret nur in 7 Diagonalen derselben Farbe (vgl. S. 208 v. J.) getheilt werden kann, im Ganzen auf $7 \times 2 = 14$, die Minimalzahl aber auf $5 \times 2 = 10$.

III.



IV.



Die Lösungen der Maximalaufgabe, wovon Diagramm III ein Beispiel bietet, verlangen immer die Placirung der 7×2 Läufer auf Randfelder, während für die Minimalfrage eine entgegengesetzte Rücksicht entscheidet. Der einfachste Maximalfall besteht in folgender Gruppirung: a1—h1 und b8—g8; andere Beispiele sind: a1, a2, a7, h1, h2, h7, c1—f1, c8—f8; ferner a1, a2, a4, a5, a7, c1, c8, f1, f8, h1, h2, h4, h5, h7. Die einfachsten Minimalfälle dagegen bestehen in den Aufstellungen b4—g4, c6—f6 und b4—g4, b5, c5, f5, g5.

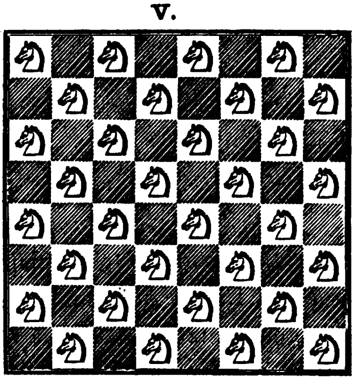
Bei der besonderen, durch Schlagverbot beschränkten Minimalfrage genügt die Zahl 2×4 und als einfachste Aufstellung die Besetzung irgend einer Mittelreihe oder Mittellinie: d1-d8, oder e1-e8, oder a4-h4, oder a5—h5. Gefälliger erscheint nachfolgende Gruppirung: b5, c3, c5, c7, f3, f5, f7, g5; und durch Combination ergiebt sich in der Gruppe

c5, e1, e2, e4, e5, e6, e8, g5

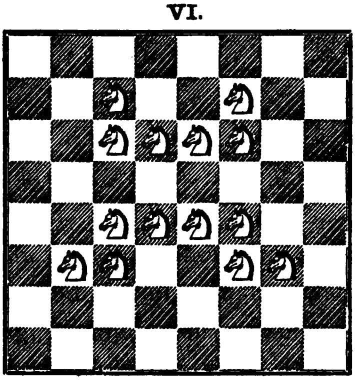
eine Kreuzform, welche wir als eleganteste Lösung der bedingten Minimalfrage des Laufers empfehlen möchten.

Da beim Springer die ideelle Durchschnittszahl der auf jedem Standfelde beherrschten Felder = 5 (genauer $5^1/_4$) ist,[1] so wären zur Beherrschung sämmtlicher Felder des Bretes mindestens 13 solcher Figuren erforderlich, welche aber aus dem schon auf S. 206 v. J. erwähnten Grunde noch nicht genügen würden. Interessanter ist jedoch auch für den Springer die Maximalfrage, bei welcher man von dem Umstande ausgehen könnte, dass er in der Ecke wie am Rande die geringste Wirksamkeit hat, dass also auch in dieser Gegend die meisten Springer, ohne einander anzugreifen, Platz finden möchten. In solchem Sinne lassen sich 24 Springer folgendermaassen auf das Bret vertheilen: zwei Mal 8 auf a1—h1 und a8—h8, ferner zwei Mal 4 auf a4, a5, b4, b5 und g4, g5, h4, h5. Eine nähere Erwägung der eigentlichen Wirksamkeit des Springers, welcher mit jedem Zuge die Farbe wechselt, führt jedoch zu dem Ergebniss, dass sämmtliche Felder derselben Farbe mit Springern besetzt werden können, ohne dass diese einander zu schlagen drohen.

V.



VI.



Mit der Anzahl von 32 Springern, welche auf sämmtlichen Feldern der einen Farbe placirt, die 32 anders gefärbten Felder wiederholt beherrschen, ist dann zugleich die Maximalfrage beantwortet, deren Lösung

[1] Der Springer beherrscht in den 4 Ecken je 2 Felder, auf den 8 benachbarten Randfeldern je 3 Felder, auf den übrigen 20 Randfeldern und den 4 Standfeldern für die Springerbauern je 4 Felder, auf den 16 Feldern um den Mittelpunkt des Bretes je 8 Felder, endlich auf den noch übrigen 16 Punkten je 6 Felder, — im Ganzen also 336 Felder, deren Division durch 64 den Durchschnittsquotienten $5^1/_4$ für jedes beliebige Feld ergiebt. In analoger Weise hat der Laufer eine Durchschnittszahl von $8^3/_4$ Feldern, während beim Thurme, dessen Wirkungskreis constant bleibt, die Durchschnittszahl 14 mit der Wirklichkeit übereinstimmt.

also beim Springer nur die beiden Formen einer Placirung von 32 solchen Figuren entweder auf der weissen oder auf der schwarzen Felderhälfte des Bretes gestattet. Weit reichhaltiger sind die Lösungsfälle bei der Minimalfrage, deren Anzahl sich auf 14 Springer, die theils auf weissen, theils auf schwarzen Feldern stehen, erstreckt. Ausser der in Diagramm VI vorgeführten Aufstellung ist hier zunächst noch folgende Gruppirung b3—g3, b5—c5, f5—g5, c7—f7 wegen ihrer Regelmässigkeit bemerkenswerth.

(Schluss folgt.)

Vermischte Mittheilungen.

Die französische Schachzeitung „*La Régence*" bringt in ihrer letzten Nummer folgende poetische Lösung der einen Preisaufgabe (vom rheinischen Congress) von Herrn J. Berger aus Graz. Vgl. October und November v. J., Nr. 1641.

La Tour droite des Noirs a croulé sur sa base.
La reine blanche accourt, s'empare de la case,
Et bravant le péril, dans un sublime élan,
Sur le carré désert plante le drapeau blanc.
Elle est prête à frapper sa royale ennemie,
Quand ranimant soudain son ardeur endormie,
Le cheval noir bondit, et, valeureux champion,
Blesse à mort un soldat sous la forme d'un pion.
Il protége de loin la sombre souveraine,
Terrible et menaçant, prêt à venger sa reine.
La Tour blanche s'émeut, et dans son noble espoir
Pousse le cri de guerre: Échec au prince noir!
Mais un noir chevalier a frappé l'insolente.
Voyez là-bas ce Fou qui veille sous la tente:
Il fait un triple bond, écrase un pion noir,
Et menace le prince au seuil de son manoir.
Le monarque outragé, d'un seul coup de rapière,
A l'intrépide Fou fait mordre la poussière.
Dernier coup merveilleux de la combinaison!
D'un seul bond franchissant tout le vaste horizon,
L'Amazone au teint pâle enchaîne la victoire,
Par un échec et mat unique dans l'histoire.

Tel est, je crois, le dénouement
Du problème qui t'embarasse,
Charmant chef-d'œuvre et plein de grâce,
Qui vient de Gràz directement.

de Grand-Boulogne.

Partien.

1938. Kieseritzky-Paulsen-Gambit.

(Man vergleiche den analytischen Artikel, Januar d. J., S. 10 unten.)

	M. Lange. Weiss.	Hr. Prof. A. v. M. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Sg1—f3	g7—g5
4.	h2—h4	g5—g4
5.	Sf3—e5	Lf8—g7
6.	Se5—g4:	d7—d5
7.	c2—c3 (!)	Sg8—f6
8.	Sg4—f6†	Lg7—f6:

Auf Dd8-f6: kann zunächst 9. e4-d5: geschehen, sodann 9. ..., 0-0. 10. Lf1-e2, Tf8—e8. 11. 0—0, Df6—h4: 12. d2—d4 folgen.

9.	Dd1—h5	d5—e4:
10.	Lf1—c4	Dd8—e7

Rochirt hier Schwarz, so wird Weiss durch 11. 0—0, Dd8—d6. 12. d2—d4, e4-e3. 13. Lc4-d3:, oder 11. ...., f4-f3. 12. g2—f3: Lf6—h4: 13. f3—e4: sich gut stellen.

11.	d2—d4	e4—d3†

Weniger gut für Weiss wäre 11. 0—0 wegen f4—f3 nebst Th8—g8. Für Schw. käme 11. e4—e3 in Betracht, worauf nun Weiss ohne Gefahr rochiren kann. Geschähe aber 11. Th8—g8, so wird das weisse Spiel durch 12. Lc1-f4: Tg8-g2: 13. Sb1—d2, e4—e3. 14. Sd2—e4 (!) Tg2—b2: 15. 0—0—0 sich vortheilhaft entwickeln.

12.	Ke1—f2	Sb8—c6

Rochirt Schwarz, so entscheidet 13. Lc4—d3:. Tauscht er aber die Damen, De7—e2† 13. Dh5—e2: d3—e2: so gleichen sich durch 14. Lc1—f4: etc. die Spiele schnell aus. Zieht er endlich 12. Th8—g8, so folgt 13. Th1—e1, und Weiss wird bei Tg8—g2† durch 14. Kf2—g2: De7—e1: 15. Dh5—f7† etc. entscheidenden Vortheil erlangen.

	Weiss.	Schwarz.
13.	Lc1—f4:	Sc6—e5

Schwach wäre 13. Th1—e1, wegen Sc6—e5. 14. Lc1—f4: De7—c5† 15. Kf2—f1, Dc5—c4: 16. Te1-e5† Lc8-e6, oder 14. Lc4—f7† Ke8—f8, 15. Lc1-f4: De7—f7: etc.

Schwarz beabsichtigt 14. Lc8—g4 zu spielen.

14.	Lf4—e5:	De7—c5†
15.	Kf2—f1	Dc5—e5:

Auf Lf6—e5: kann ebenfalls 16. Dh5—f7† nebst 17. Df7—d5† auf Dc5—c4: aber 16. Le5—f6: Dc4—f4† 17. Dh5—f3 folgen.

16.	Dh5—f7†	Ke8—d8
17.	Df7—d5†	De5—d5:
18.	Lc4—d5:	Th8—f8
19.	Ld5—f3	Lc8—g4
20.	Sb1—d2	Lg4—e6
21.	Kf1—g1	c7—c6
22.	Ta1—d1	Kd8—c7
23.	Sd2—e4	Ta8—d8
24.	Se4—f6:	Tf8—f6:
25.	Td1—d2	Le6—f5
26.	Kg1—f2	Lf5—e4
27.	Kf2—e3	Le4—f3:
28.	g2—f3:	Tf6—e6†
29.	Ke3—f2	c6—c5
30.	c3—c4	Td8—d4
31.	b2—b3	Te6—h6
32.	h4—h5	Th6—f6
33.	Th1—d1	Tf6—d6
34.	Kf2—e3	Td6—e6†
35.	Ke3—f2	Te6—d6

Remis.

1939. Kieseritzky - Paulsen - Gambit.

(Gespielt in der Augustea zu Leipzig.)

	R. Schurig. Weiss.	L. Paulsen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Sg1—f3	g7—g5
4	h2—h4	g5—g4
5.	Sf3—e5	Lf8—g7
6.	Se5—g4:	d7—d5
7.	Sg4—f2	Sg8—e7

Ueber die Züge 7—9 dieser Partie vergl. den analytischen Artikel December v. J., S. 358 ff., ferner Januar d. J., S. 7 ff., an welcher letzteren Stelle besonders der durch die neuesten Forschungen für Weiss günstig erachtete Zug 7. c2—c3 beleuchtet ist.

8.	d2—d3	0—0
9.	c2—c3	f7—f5
10.	e4—e5 (!)	Lg7—e5:
11.	d3—d4	Le5—g7 (!)

Der Bauer f4 ist durch Le5—d6, wegen 12. Dd1-f3, doch nicht zu halten.

12.	Lc1—f4:	Se7—g6
13.	Lf4—g5	Dd8—d6
14.	Sf2—d3	Dd6—g3 †

Wegen des 16. Zuges von Weiss hält Herr Paulsen an dieser Stelle h7—h6 für das Beste.

	Weiss.	Schwarz.
15.	Ke1—d2	h7—h6
16.	Dd1—h5	Kg8—h7
17.	Lf1—e2	f5—f4
18.	Le2—f3	Lc8—f5
19.	Sb1—a3	Sb8—d7
20.	Ta1—e1	c7—c5
21.	Te1—e2	c5—d4:
22.	c3—d4:	Sd7—f6
23.	Lg5—f6:	Tf8—f6:
24.	Sa3—b5	Ta8—f8
25.	Sb5—c3	Tf6—c6
26.	Sd3—b4	Tc6—c4
27.	Sb4—c2	Lg7—d4:
28.	Sc2—d4:	Tc4—d4 †
29.	Kd2—c1	Td4—d3
30.	Th1—e1	Td3—e3
31.	Te2—e3:	

Falls 31. Sc3—d5: so Dg3—e1 † 32. Te2-e1: Te3-e1 † 33. Kc1-d2, Te1-e5 mit Vortheil für Schwarz.

31.	. . . .	f4—e3:
32.	Te1—e3:	d5—d4
33.	Sc3—e4	Dg3—c7 †
34.	Kc1—d1	d4—e3:

und Schwarz gewinnt.

1940. Französische Partie.

(Gespielt in der Augustea zu Leipzig.)

	L. Paulsen. Weiss.	A. Schmorl. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e6
2.	d2—d4	d7—d5
3.	Sb1—c3	d5—e4:
4.	Sc3—e4:	Sg8—f6
5.	Se4—f6 †	Dd8—f6:
6.	Lf1—d3	Lc8—d7
7.	c2—c3	Ld7—c6
8.	Dd1—g4	h7—h5
9.	Dg4—g3	Lf8—d6
10.	f2—f4	h5—h4
11.	Dg3—g4	h4—h3
12.	Sg1—h3:	Th8—h4
13.	Dg4—g3	Sb8—d7
14.	0—0	0—0—0
15.	Sh3—g5	Td8—h8
16.	h2—h3	Sd7—f8
17.	Lc1—d2	Sf8—g6

Dieser Zug erweist sich als ein Irrthum, durch welchen noch ein Bauer

verloren geht. Es war vielleicht besser, g7—g6 nebst Df6—g7 und f7—f5 zu versuchen.

	Weiss.	Schwarz.
18.	Sg5—f7:	Df6—f7:
19.	Dg3—g6:	Df7—g6:
20.	Ld3—g6:	Th8—h6
21.	f4—f5	Th6—h8
22.	f5—e6:	Lc6—g2:
23.	Kg1—g2:	Th4—h3:
24.	Ld2—f4	Ld6—f4:
25.	Tf1—f4:	Th3—h2†
26.	Kg2—f3	Th8—h3†
27.	Kf3—e4	Th2—e2†
28.	Ke4—d5	c7—c6†
29.	Kd5—d6	Th3—h8
30.	e6—e7	Aufgegeben.

1941. Spanische Partie.

(Gespielt in der Augustea zu Leipzig.)

	C. Lepge. Weiss.	L. Paulsen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	Sg8—f6
4.	0—0	Lf8—e7
5.	Sb1—c3	Sc6—d4
6.	Lb5—c4	d7—d6
7.	h2—h3	Lc8—e6
8.	Lc4—b3	0—0
9.	d2—d3	Sd4—b3:
10.	a2—b3:	Sf6—d7
11.	d3—d4	e5—d4:
12.	Sf3—d4:	c7—c5
13.	Sd4—e2	a7—a6
14.	Se2—g3	Sd7—b6
15.	f2—f4	Le7—h4
16.	Dd1—f3	Lh4—g3:
17.	Df3—g3:	f7—f5
18.	Lc1—e3	f5—e4:
19.	Ta1—d1	Tf8—f5
20.	Sc3—e4:	Le6—d5
21.	Se4—c3	Dd8—f8
22.	Td1—d2	Ld5—c6
23.	Dg3—f2	Ta8—e8
24.	Tf1—d1	Tf5—f6
25.	f4—f5	

Dieser unüberlegte Zug kostet Weiss die Partie.

	Weiss.	Schwarz.
25.	. . . .	Tf6—f5:
26.	Df2—g3	d6—d5
27.	Sc3—a4	Lc6—a4:
28.	b3—a4:	Sb6—c4

Aufgegeben.

1942. Unregelmässige Eröffnung.

(Gespielt in der Augustea zu Leipzig.)

	R. Schurig. Weiss.	L. Paulsen. Schwarz.
1.	d2—d4	e7—e6
2.	Lc1—f4	Sg8—f6
3.	e2—e3	d7—d5
4.	Lf1—d3	Lf8—d6
5.	Sg1—e2	0—0
6.	Sb1—d2	c7—c5
7.	c2—c3	Sb8—c6
8.	Sd2—f3	c5—d4:
9.	e3—d4:	Ld6—f4:
10.	Se2—f4:	Dd8—d6
11.	Sf4—e2	e6—e5
12.	d4—e5:	Sc6—e5:
13.	Sf3—e5:	Dd6—e5:
14.	Dd1—c2	Lc8—d7
15.	0—0—0	b7—b5

	Weiss.	Schwarz.
16.	Kc1—b1	a7—a5
17.	f2—f3	b5—b4
18.	Se2—d4	b4—c3:
19.	Dc2—c3:	Tf8—c8
20.	Dc3—a3	Kg8—h8
21.	Sd4—b5	Ld7—b5:
22.	Ld3—b5:	d5—d4
23.	Da3—d3	Ta8—b8
24.	a2—a4	Tc8—d8
25.	g2—g3	De5—d6
26.	Th1—e1	Dd6—b4
27.	Te1—e2	Sf6—d5
28.	Te2—d2	Sd5—b6
29.	Dd3—f5	Sb6—a4:
30.	Lb5—a4:	Db4—a4:
31.	Td1—c1	Da4—b4
32.	Df5—d3	h7—h6
33.	Tc1—c4	Db4—b7
34.	f3—f4	Db7—h1 †
35.	Kb1—a2	Tb8—b4
36.	Tc4—b4:	a5—b4:
37.	Ka2—b3	Dh1—d5 †
38.	Dd3—c4	Dd5—f3 †
39.	Dc4—d3	Df3—b7
40.	Dd3—c4	Db7—a7
41.	Dc4—d3	Td8—e8
42.	Dd3—c4	d4—d3
43.	Td2—d3:	Te8—a8
44.	Dc4—c6	Da7—a2 †
45.	Kb3—c2	Ta8—b8
46.	Dc6—c7	b4—b3 †
47.	Kc2—c3	Da2—a8
48.	Dc7—f7:	Da8—a5 †
49.	Kc3—d4	Tb8—d8 †
50.	Kd4—e4	Db5—b4 †
	Verloren.	

1943. Evansgambit.

(Gespielt in Breslau.)

	S. Mieses. Weiss.	Prof. Anderssen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	b2—b4	Lc5—b4:
5.	c2—c3	Lb4—a5
6.	d2—d4	e5—d4:
7.	0—0	La5—b6
8.	c3—d4:	d7—d6
9.	d4—d5	Sc6—a5
10.	Lc1—b2	Sg8—e7
11.	Lc4—d3	0—0
12.	h2—h3	Se7—g6
13.	Dd1—d2	c7—c5
14.	Sb1—a3	Lc8—d7
15.	Ta1—c1	Dd8—e7
16.	Tf1—e1	Ta8—e8
17.	Kg1—h2	De7—d8
18.	g2—g3	f7—f6
19.	Sf3—h4	Sg6—h4:
20.	g3—h4:	Tf8—f7
21.	Te1—g1	Kg8—h8
22.	Tg1—g3	c5—c4
23.	Ld3—b1	Te8—e5
24.	f2—f4	Te5—h5
25.	f4—f5	Th5—h4:
26.	Tc1—e1	Lb6—c5
27.	Te1—e2	b7—b5
28.	Sa3—c2	c4—c3
29.	Lb2—c3:	Sa5—c4
30.	Dd2—e1	Sc4—e5
31.	Sc2—e3	g7—g5
32.	Lc3—e5:	d6—e5:
33.	Se3—g2	Th4—h5
34.	Tg3—g4	Lc5—d6
35.	De1—f2	Tf7—g7
36.	Lb1—d3	Tg7—g6
37.	Df2—a7:	Tg6—h6
38.	Te2—e3	Dd8—c8
39.	Te3—g3	Ld7—f5:

	Weiss.	Schwarz.
40.	Ld3—e2	Lf5—e4:
41.	Sg2—e3	Le4—g6
42.	Da7—b6	Dc8—f8
43.	Le2—f1	e5—e4

Aufgegeben.

1944. Spanische Partie.

(Gespielt in Breslau.)

	Dr. E. v. Schmidt. Weiss.	Prof. Anderssen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	Sg8—f6
4.	d2—d4	e5—d4:
5.	e4—e5	Sf6—e4
6.	0—0	Lf8—e7
7.	Tf1—e1	Se4—c5
8.	Sf3—d4:	Sc6—d4:
9.	Dd1—d4:	0—0
10.	Lb5—c4	b7—b5

Eine beachtenswerthe Variante in der Vertheidigung der spanischen Partie.

	Weiss.	Schwarz.
11.	Lc4—b5:	d7—d5
12.	e5—d6:	Le7—d6:
13.	Lc1—e3	Lc8—b7
14.	Sb1—c3	Kg8—h8
15.	Ta1—d1	Sc5—e6
16.	Dd4—d2	f7—f5
17.	f2—f4	Dd8—h4
18.	g2—g3	Dh4—h5
19.	Lb5—c4	Se6—g5
20.	f4—g5:	f5—f4

In Betracht käme auch 20. ..., Lg3: 21. Tf1, Td8. 22. De2 etc.

	Weiss.	Schwarz.
21.	Le3—d4	Dh5—g5:

Falls f4—g3: so 22. Lg7† Kg7: 23. Dd4† Kg6. 24. Te6† Kg5: 25. h4† Dh4: 26. Dg7† Kf5. 27. Tf1† Lf4. 28. Te5 †.

	Weiss.	Schwarz.
22.	Sc3—e4	Dg5—g4
23.	Se4—d6:	f4—g3:
24.	Sd6—b7:	Tf8—f2
25.	Ld4—g7†	Dg4—g7:
26.	Dd2—d4	Tf2—f6
27.	Sb7—d8	Aufgegeben.

1945. Abgelehntes Evansgambit.

(Aus einem im Herbst v. J zu London ausgefochtenen Wettkampfe.)

	Steinitz. Weiss.	Dubois. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	b2—b4	Lc5—b6
5.	b4—b5	Sc6—a5
6.	Sf3—e5:	Sg8—h6
7.	d2—d4	d7—d6
8.	Lc1—h6:	d6—e5:
9.	Lh6—g7:	Dd8—g5
10.	Lg7—h8:	Dg5—g2:
11.	Th1—f1	Sa5—c4:
12.	Dd1—e2	Lc8—g4

Hierdurch erhält der Weisse, welcher bereits im materiellen Vortheil ist, Gelegenheit durch f2-f3 den Damentausch zu erzwingen. Auf 13. De2—c4: würde folgen De4† nebst 0—0—0 mit einem sehr kräftigen, vielleicht unwiderstehlichen Angriff für Schwarz.

	Weiss.	Schwarz.
13.	f2—f3	Dg2—e2†
14.	Ke1—e2:	Lg4—h3
15.	Tf1—d1	0—0—0

	Weiss.	Schwarz.
16.	Lh8—e5:	Td8—g8
17.	Le5—g3	f7—f5
18.	Sb1—d2	Sc4—a3
19.	c2—c3	Sa3—b5:
20.	Ta1—c1	f5—e4:
21.	Sd2—e4:	Tg8—e8
22.	Ke2—f2	a7—a6
23.	a2—a4	Sb5—a7
24.	Td1—e1	Te8—f8
25.	Se4—g5	Lh3—f5
26.	Te1—e7	Sa7—c6
27.	Te7—f7	Tf8—f7:
28.	Sg5—f7:	Sc6—e7
29.	Tc1—e1	Se7—d5
30.	Tc1—e5	

Hierdurch gewinnt Weiss wieder einen Bauer.

	Weiss.	Schwarz.
30.	. . . . .	Lf5—g6
31.	Sf7—d6†	c7—d6:
32.	Te5—d5:	Lg6—c2
33.	Td5—d6:	Lb6—d8
34.	Td6—h6	Lc2—g6
35.	h2—h4	Ld8—e7
36.	h4—h5	Lg6—c2
37.	d4—d5	Lc2—d3
38.	d5—d6	Le7—d8
39.	d6—d7†	Kc8—d7:
40.	Th6—d6† und gewinnt.	

1946. Mittelgambit gegen Laufergambit.

(Fortsetzung des Wettkampfes.)

	Dubois. Weiss.	Steinitz. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Lf1—c4	d7—d5
4.	Lc4—d5:	c7—c6
5.	Ld5—b3	Dd8—h4†
6.	Ke1—f1	g7—g5
7.	Sg1—f3	Dh4—h5
8.	d2—d4	Lf8—g7
9.	Sb1—c3	Sg8—e7
10.	e4—e5	Lc8—f5

Nothwendiger Zug, um Sc3—e4 zu hindern.

	Weiss.	Schwarz.
11.	d4—d5	g5—g4

Hiermit gewinnt Schwarz einen Bauer und erlangt das bessere Spiel, der letzte Zug des Weissen war daher falsch.

	Weiss.	Schwarz.
12.	Sf3—d4	Lg7—e5:
13.	Sd4—f5:	Se7—f5:
14.	Dd1—e1	0—0
15.	Sc3—e4	Sb8—d7
16.	De1—f2	Ta8—e8
17.	Lc1—f4:	Le5—d4
18.	Se4—g3	Sf5—g3‡
19.	Df2—g3:	Dh5—f5

Nach diesem Zuge erscheint die weisse Partie rettungslos.

	Weiss.	Schwarz.
20.	Ta1—e1	Ld4—e5
21.	Te1—e5:	Te8—e5:
22.	Dg3—f2	Te5—e4
23.	Lf4—d6	Df5—g5
24.	g2—g3	Tf8—e8
25.	d5—c6:	Dg5—b5†
26.	Kf1—g2	Te4—e2
27.	Lb3—f7‡	Kg8—g7
28.	Lf7—e8:	Db5—c6‡
29.	Kg2—g1	Te2—f2:
30.	Kg1—f2:	Dc6—h1:
31.	Le8—d7:	Dh1—f3†

und Schwarz gewinnt.

1947. Französisches Springerspiel.

(Fortsetzung des Wettkampfes.)

	Steinitz. Weiss.	Dubois. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	d7—d6
3.	d2—d4	e5—d4:
4.	Dd1—d4:	Lc8—d7
5.	Lc1—e3	Sb8—c6
6.	Dd4—d2	Sg8—f6
7.	Sb1—c3	Lf8—e7
8.	h2—h3	0—0
9.	g2—g4	Sc6—e5
10.	Sf3—e5:	d6—e5:
11.	g4—g5	Sf6—h5

Sf6—e8 wäre jedenfalls besser gewesen.

12.	0—0—0	Le7—d6
13.	Lf1—e2	Sh5—f4

Bei g7—g6 hätte Schwarz ein schlechtes Spiel bekommen, der Zug im Text aber kostet eine Figur.

14.	Le3—f4:	e5—f4:
15.	e4—e5	Ld7—c6
16.	e5—d6:	Lc6—h1:

	Weiss.	Schwarz.
17.	Td1—h1:	Dd8—g5:

Der Bauer d6 ist ungleich gefährlicher, die Dame hätte weit besser diesen genommen.

18.	d6—c7:	Ta8—c8
19.	Sc3—d5	Tf8—e8
20.	Le2—f3	Dg5—e5
21.	Th1—d1	g7—g5
22.	Dd2—d4	De5—d4:
23.	Td1—d4:	Kg8—g7
24.	Lf3—g4	Te8—e6
25.	Td4—c4	Kg7—f8
26.	Lg4—e6:	f7—e6:
27.	Sd5—f6	h7—h6
28.	Kc1—d2	Kf8—f7
29.	Sf6—e4	Kf7—e7
30.	Kd2—e2	Ke7—d7
31.	Ke2—f3	Tc8—c7:
32.	Tc4—c7†	Kd7—c7:
33.	Kf3—g4	Kc7—c6
34.	c2—c4	Aufgegeben.

1948. Evansgambit.

(Kürzlich in Paris gespielt.)

	A. de Rivière. Weiss.	P. Morphy. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	b2—b4	Lc5—b4:
5.	c2—c3	Lb4—c5
6.	0—0	d7—d6
7.	d2—d4	e5—d4:
8.	c3—d4:	Lc5—b6
9.	Sb1—c3	Lc8—g4
10.	Lc4—b5	Lg4—d7
11.	Lc1—g5	

An dieser Stelle erweist sich auch folgende Fortsetzung als sehr kräftig 11. e5, de. 12. d5, Sb8. 13. Se5: Se7. 14. Dg4, g6. 15. Ld7: Sd7: 16. Lg5, Lc5. 17. Se4 etc.

	Weiss.	Schwarz.
11.	. . . .	Sc6—e7

Sg8-e7 konnte, wie Mr. Morphy selbst angiebt, wegen folgender Fortsetzung nicht geschehen: 12. Sd5, f6 (!) 13. Lf6: gf. 14. Sf6† Kf8. 15. Sd7† Dd7: 16. d5 etc.

12.	Lb5—c4	Ld7—e6
13.	Dd1—a4†	Dd8—d7
14.	Lc4—b5	c7—c6
15.	Lb5—d3	f7—f6
16.	Lg5—h4	Se7—g6

	Weiss.	Schwarz.
15.	Lh4—g3	

Im 15. oder 16. Zuge d4-d5 zu ziehen, hätte Weiss keinen Nutzen gebracht; an dieser Stelle aber wäre statt des Lauferrückzuges, welcher den Angriff allmählig auf Schwarz übergehen lässt, doch wohl d4—d5 oder Sc3—d5 vorzuziehen gewesen.

17.	. . . . .	Sg8—e7
18.	d4—d5	Le6—f7
19.	Sc3—b5	Lb6—c5
20.	Ta1—c1	0—0
21.	Sb5—d4	Kg8—h8
22.	Ld3—c4	Sg6—e5
23.	Sf3—e5:	f6—e5:
24.	d5—c6:	b7—c6:
25.	Sd5—b3	Lc5—b6
26.	Tf1—d1	Lf7—h5
27.	Td1—d2	a7—a5
28.	Da4—a3	Ta8—d8

	Weiss.	Schwarz.
29.	Lg3—e5:	

Dieser Zug ist ein Fehler, aber die schwarze Partei war auch ohnedies bereits im Vortheil.

29.	. . . .	Tf8—f2:
30.	Kg1—h1	

Auf 30. Ld4 folgt Ld4: 31. Td4: Tg2‡ 32. Kg2: Dg4† 33. K~ Df3† und gewinnt.

30.	. . . .	Tf2—d2:
31.	Le5—g7‡	Kh8—g7:
32.	Sb3—d2:	Dd7—a7
33.	Da3—g3†	Lh5—g6
34.	Tc1—f1	Lb6—d4
35.	Sd2—f3	Da7—c5
36.	Lc4—b3	Td8—f8
37	h2—h4	Ld4—e5
38.	Dg3—g4	Dc5—e3

und Schwarz gewinnt.

1949. Evansgabimt.

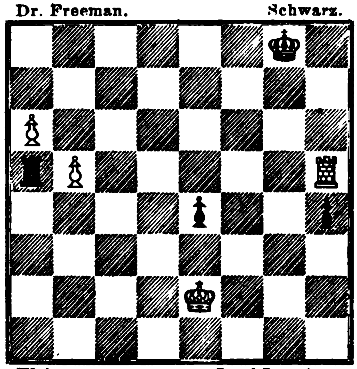
	HARRWITZ. Weiss.	SCHULTEN. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	b2—b4	Lc5—b4:
5.	c2—c3	Lb4—c5
6.	d2—d4	e5—d4:
7.	c3—d4:	Lc5—b6
8.	Lc1—b2	Sc6—e7
9.	0—0	d7—d6
10.	d4—d5	f7—f6
11.	Sf3—d4	Lb6—d4:
12.	Lb2—d4:	Sg8—h6
13.	Dd1—h5†	Sh6—f7
14.	f2—f4	0—0
15.	Sb1—d2	Se7—g6
16.	Ta1—e1	Sf7—h6
17.	h2—h3	Kg8—h8

	Weiss.	Schwarz.
18.	Lc4—b3	Lc8—d7
19.	Te1—e3	c7—c5
20.	d5—c6:	b7—c6:
21.	Sd2—c4	c6—c5
22.	Ld4—c3	Ld7—e8
23.	Dh5—d5	Sh6—f7
24.	Te3—g3	Sg6—e7
25.	Dd5—e6	Le8—d7
26.	De6—f6:	Se7—f5
27.	Df6—g7‡	Sf5—g7:
28.	Lc3—g7‡	Kh8—g8
29.	Lg7—f6†	Sf7—g5
30.	Tg3—g5‡	Kg8—f7
31.	Sc4—d6‡	Kf7—f6:
32.	e4—e5†	Kf6—e7
33.	Tg5—g7†	Tf8—f7
34.	Tg7—f7 ‡.	

Endspiele.

LXXXIV.

Dr. Freeman. Schwarz.



Weiss. Lord Lyttelton.

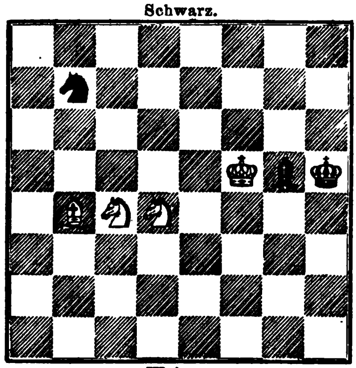
Schwarz zieht, Weiss gewinnt.

Eine kürzlich in London gespielte Partie, zwischen Lord Lyttelton (Weiss) gegen Dr. Freeman (Schwarz), bot am Schlusse die hier dargestellte Position, bei welcher die Frage entstand, ob Schwarz mit dem Zuge die Partie remis halten könnte, oder verlieren müsste. Das englische Original, dem wir diese Studie entnehmen, lässt die Frage offen und bemerkt blos: „Schwarz ist am Zuge, kann Weiss gewinnen?" Wir glauben aber nicht, dass Schwarz Remischancen hat, sondern dass Weiss in allen Fällen gewinnen muss.

LXXXV.

Schachstudie von Horwitz.

Schwarz.



Weiss.

Weiss zieht und gewinnt.

Lösungen zu früheren Endspielen.

LXVIII—LXIX. Aus März 1863, S. 88.

LXVIII. Aus einer in Düsseldorf gespielten Partie.

Das in acht Zügen mögliche Mat erfolgt durch: 1. Lg3‡ Kg3: 2. Dd6† e5. 3. De5‡ Kh4. 4. Tf4† Lf4: 5. g5† Kh5. 6. gf‡ Sf5. 7. Df5: Kh4. 8. Dg5‡. Vom 4. Zuge an konnte auch gespielt werden: 4. g5† Kh5. 5. Sf6† Kg6. 6. Tg7† Kh6: 7. Th7† Kg6. 8. Lf7‡.

LXIX. Aus einer Matchpartie zwischen Anderssen und L. Paulsen.

In der von uns dargestellten, den Schluss zur Partie 1735 bildenden Position wird der Sieg von Schwarz durch Kh2—g1 erzwungen; denn indem Weiss eine Kraft gegen das Vordringen des H- und eine andere gegen den C-Bauern halten muss, ist es nicht zu vermeiden, dass der schwarze König sich des A-Bauern bemächtigt, oder den Laufer zwingt, sich für den C-Bauern zu opfern. Aber nach einer persönlichen Mittheilung des Herrn L. Paulsen waren beim Abbruch der Partie die Bauern a4 und a6 gar nicht mehr vorhanden. Das englische Original muss also mehrere Züge ausgelassen haben, denn wenn diese beiden Bauern fehlen, ist das Remis augenfällig, da der C-Bauer ohne die Hülfe des Königs nicht über das Feld c2 kommen kann, und wenn der König sich zu diesem Zwecke von der H-Linie entfernt, gelangt der weisse König auf das Feld h1, von wo ihn der schwarze Laufer nicht vertreiben kann.

LXX. Aus April 1863, S. 121.

LXX. Endspielstudie von Horwitz aus dem britischen Turnier.

Weiss. Kg2. Tf3. Se5, h6. Ba4, b6, c2, c3, f2.
Schwarz. Kc5. De7. Lb8. Sf6. Bd4.

In dieser genialen Composition des geistreichen Verfassers wird der Sieg von Weiss erstritten durch: 1. c3—d4‡ Kc5—d5(!) (Bei Kc5—b6: folgt 2. Tf6‡ Ld6 oder ∾. 3. Td6‡ und Weiss gewinnt die Dame.) 2. c2—c4† Kd5—e6 (falls 2. ...., Ke4, so 3. Te3† und gewinnt). 3. Tf3—f6‡ De7—f6: 4. d4—d5† Ke6—d6 (!) 5. Kg2—f1, Df6—f4 oder f8 (V.) 6 Sh6—f7† und gewinnt in zwei Zügen die Dame. Varianten: a) 5. ...., Df6—e5: 6. Sh6—f7† Kd6—c5. 7. Sf7—e5: Lb8—e5: 8. a4—a5: und gewinnt. b) 5. ...., Lb8—c7. 6. Sh6—f7† Kd6—e7. 7. b6—c7: Df6—f5 (falls 7. ...., Da6, so ebenfalls d6† nebst d7 etc.) 8. d5—d6† Ke7—f6. 9. c7—c8D, Df5—c8: (Das Schachbieten auf b1 etc. dauert nur wenige Züge.) 10. d6—d7 und gewinnt.

Bemerkenswerth ist, dass von dieser Schachstudie keine einzige correcte Lösung eingesandt wurde.

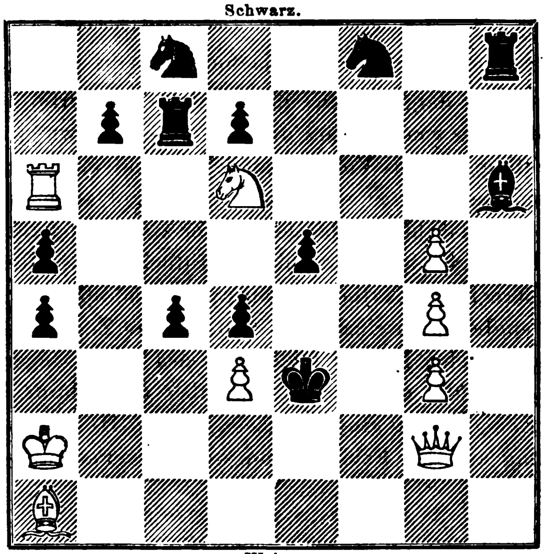
Aufgaben.

1721.

RUD. WILLMERS.

(Aus dem britischen Problem - Turnier.)

Schwarz.



Weiss.

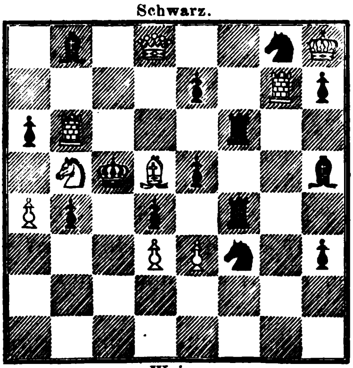
Mat in fünf Zügen.

1722.

JOHN SCHLESINGER in New-York.

(Aus dem brit. Problem-Turnier.)

Schwarz.



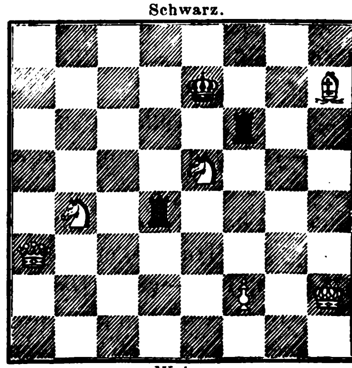
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1723.

C. KOCKELKORN.

Schwarz.



Weiss.

Mat in vier Zügen.

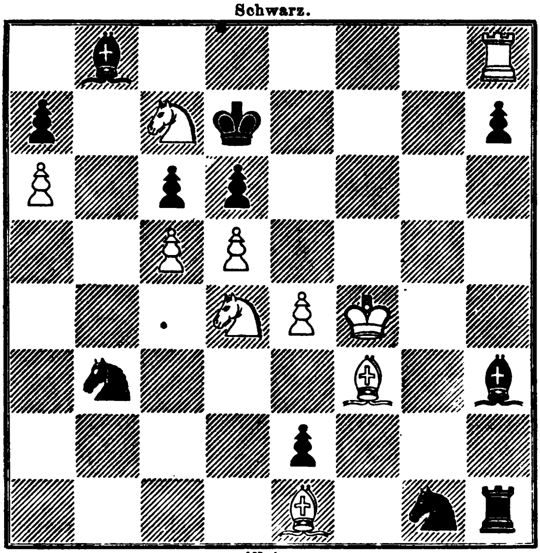
1724.

Den Herren **Johannes Kohtz** und **Karl Kockelkorn**

gewidmet von

Dr. H. A. Stavenüter.

Schwarz.



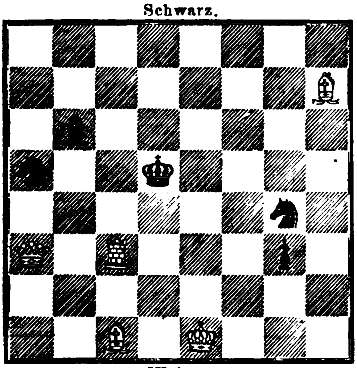
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1725.

Dr. K. Bayer.

Schwarz.



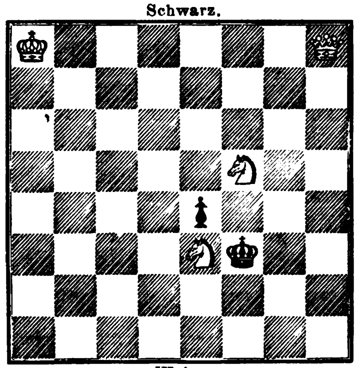
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1726.

John Brown in Bridport.

Schwarz.



Weiss.

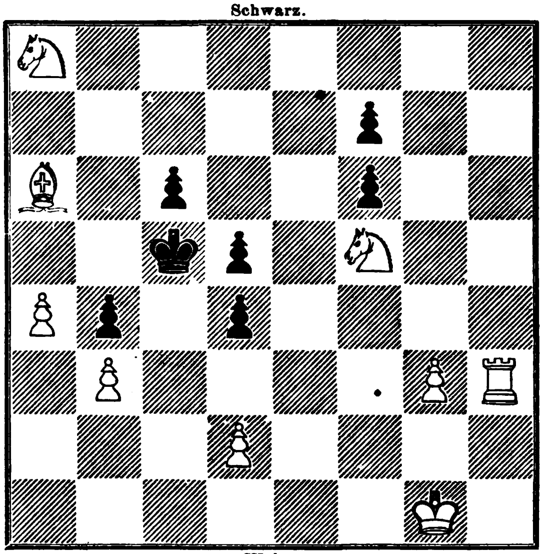
Mat in drei Zügen.

1727.

H. Meyer in Hannover.

(Preisaufgabe, vgl. „Illustr. Ztg.“ v. 2. Januar d. J.)

Schwarz.



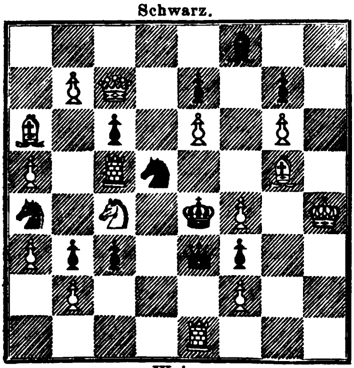
Weiss.

Mat in fünf Zügen, auf vier verschiedene Arten.

1728.

L. F. Karner.

Schwarz.



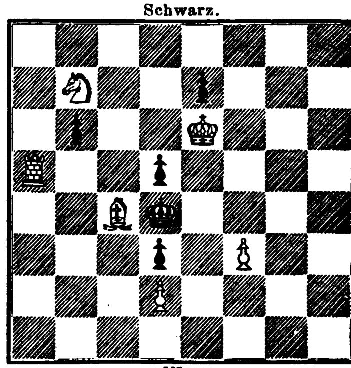
Weiss.

Mat in drei Zügen,
auf vier verschiedene Arten.

1729.

Einsiedler von Tirnau.

Schwarz.



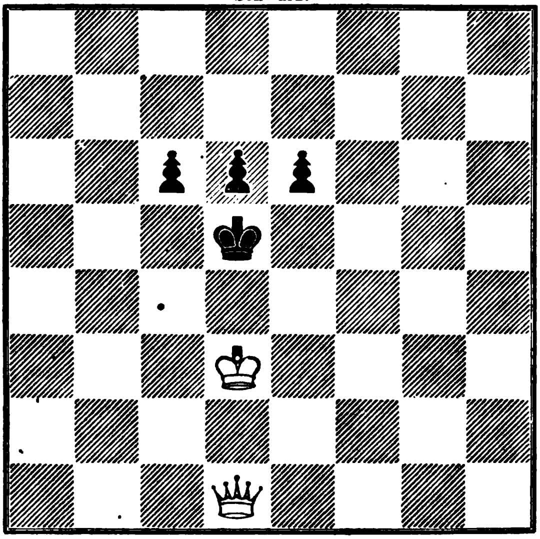
Weiss.

Mat in drei Zügen,
auf zwei verschiedene Arten.

1730.

RICHARD BEUTHNER.

Schwarz.



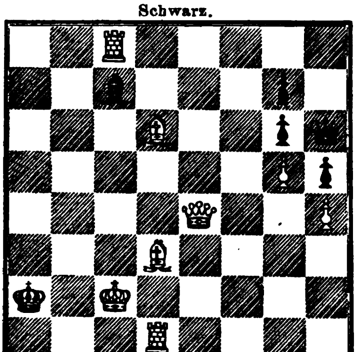
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1731.

HEINRICH MEYER in Hannover.

Schwarz.



Weiss.

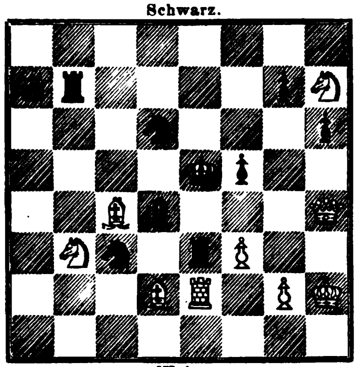
Selbstmat in vier Zügen.

Diese Aufgabe ist ein Ersatz für Nr. 1697, Decbr. v. J., welche sich als unlösbar herausgestellt hat.

1732.

LOUIS EBERS.

Schwarz.



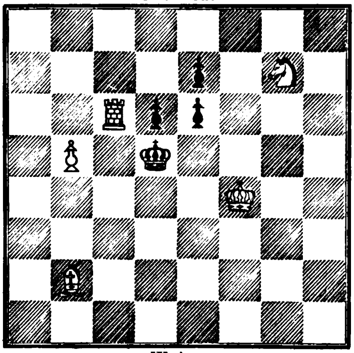
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1733.

E. Vorwerk in Druse.

Schwarz.



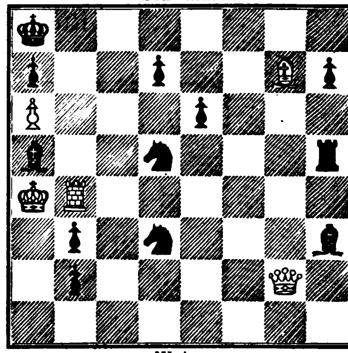
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1734.

E. Säuberlich.

Schwarz.



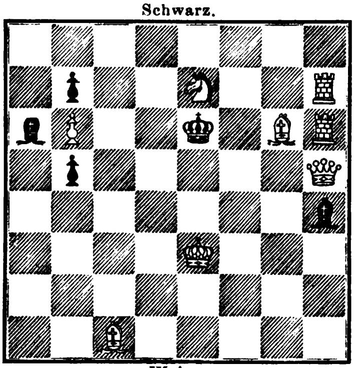
Weiss.

Mat in drei Zügen

1735.

Heinrich Meyer in Hannover.

Schwarz.



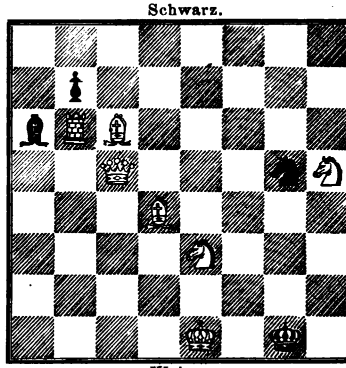
Weiss.

Selbstmat in drei Zügen.

1736.

J. Minkwitz jun.

Schwarz.



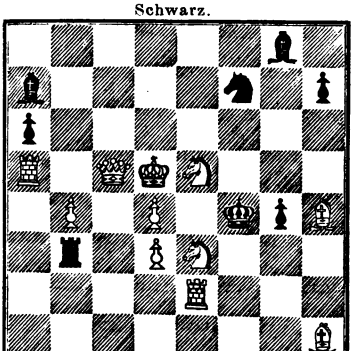
Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1737.

Prof. A. Oeffner.

Schwarz.



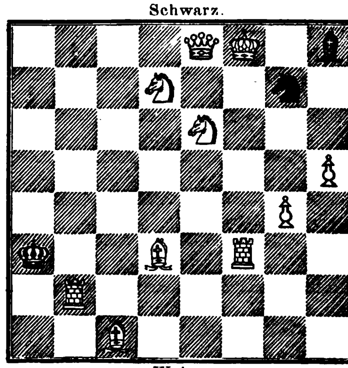
Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1738.

Albert Barbe.

Schwarz.



Weiss.

Selbstmat in elf Zügen.

Lösung von Aufgaben.

I. 1537—1542. März 1863, S. 89.

1537. Von Dr. Stavenüter.

1. Sd4† Ke3: (V.) 2. Sf6. (Zöge Weiss hier 2. Lf2† so folgt Kd3 und auf Dh3† Kc4, worauf kein Mat im 4. Zuge folgen kann.) Kd4: (Oder 2. ...., Kd3. 3. Dh3† ∾. 4. Dc3 ╪. Oder 2. ...., Kf4. 3. Df5† Ke3. 4. De4 ╪. Oder 2. ...., bel. anders. 3. Dh3† ∾. 4. Dc3 oder g3 ╪.) 3. Dg4† ∾. 4. D oder L ╪. Varianten: a) 1. ...., Ke4: 2. Df5† Ke3: 3. Lf2† Kd2. 4. Dc2 ╪. b) 1. ...., Kg2. 2. Dg4† Kf1. (Oder 2. ...., Kh1. 3. Sf2† Kh2: Sf3 ╪. Oder 2. ...., Kh2: Sf3† etc.) 3. Sd2† Ke1: 4. De2 ╪. — Richtige Lösungen eingegangen nur von Wild, H. Meyer, H. Lehner, Vorwerk.

1538. Von Dr. Stavenüter.

1. Dc8, Kd4: (V.) 2. Dc5‡ ∾. 3. Sb3 oder Lc3 ╪. Varianten: a) 1. ...., cd. 2. Df5‡ Tf5: 3. Sd3 ╪. b) 1. ...., Lg6. 2. Dg4, ∾. 3. D oder T ╪. c) 1. ...., La3. 2. Df5‡ ∾. 3. D oder T ╪. Dieselbe Fortsetzung würde auf einen beliebigen Thurmzug oder auf f7—f6 folgen. — Eingesendet von Karner, Säuberlich, Otto, Kretz, Wild, H. Meyer, H. Lehner, Vorwerk.

1539. Von C. Mörtzsch.

1. Dc4: Dc4: (V.) 2. Sf1, Dd4: 3. Sg3† Ke5. 4. Sg6 ╪. Variante: 1. ...., Sc4: 2. Sf1, Se2. 3. Se3† Se3: 4. Le6 ╪. — Eingesendet von Karner, Säuberlich, Kretz, Stavenüter, Wild, H. Meyer, H. Lehner, Vorwerk.

1540. Von M. Bezzel.

1. Td8† Te8. 2. Dd6† Kg7. 3. Kf5† Kh8. 4. De5‡ De5 ╪. — Eingesendet von Karner, Säuberlich Otto, Kretz, H. Meyer, H. Lehner.

1541. Von A. Barbe.

1. Db3† Ka1. 2. Lb2† Kb1. 3. Lc3† Kc1. 4. La5† Lc5. 5. Lb6, d3. 6. Lf2, d2 ╪. — Eingesendet von Karner, Säuberlich, Kretz, H. Lehner, Vorwerk, Bezzel.

1542. Von A. Barbe.

1. Sc8† Kc5. 2. Dd6† Kc4: 3. Dd3† Kc5. 4. Dd4† Kb5. 5. Ta5† Ka5: 6. Dd8† Kb5. 7. Sd6† Kc5. 8. Tc1† Kd4. 9. Se4† Ld7. 10. Sg3, Sg2 oder Sg6 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Bezzel und dem Einsiedler von Tirnau.

Briefwechsel.

Hannover, 17/12. 30/12. v. J. 24/1. d. J. (H. M.) — Für die schätzbaren Beiträge von Ihnen und den anderen werthen Schachfreunden sagen wir den besten Dank. Wir werden für Veröffentlichung Sorge tragen und hoffen, nicht sobald wieder ein ähnliches Versehen zu machen, wie in Nr. 1697. Wenn Lösungen und Aufgaben etc. auf ein und demselben Blatte sich befinden, kann es leicht geschehen, dass ein Name bei den Lösungen unerwähnt bleibt, da nicht immer für jede einzelne Schachrubrik Copien genommen werden können.

Gottschen, 25/12. v. J. (R. B.) — Zu den drei Aufgaben fanden wir leider folgende Nebenlösungen: I. 1. Se1, c2 (!) 2. Dd3† Tc3. 3. Sc2 ✝. II. 1. De4† Kd7. 2. Tg7, Kc8. 3. De6† Td7. 4. Dd7 ✝. III. 1. Sb4, ∾. 2. Tf4 oder e1 ✝. Sie würden die Schachzeitung jedenfalls schneller bekommen, wenn Sie dieselbe durch das dortige Postamt bezögen.

Druse, 12/1. (E. V.) — Wir brauchen wohl nicht zu versichern, dass die Unfälle bezüglich der beiden Aufgaben auch uns unangenehm sind; nur glaubten wir, uns um so mehr auf Sie verlassen zu können, als Sie offenbar die Aufgabe wiederholt unter den Händen gehabt hatten.

Aachen, 30/1. (Sch.-V.) — Von Ihrer Meldung hinsichtlich der Lokalveränderung nahmen wir Notiz.

Zweibrücken, (Pr. O.) — Wir vergassen im letzten Briefwechsel, Sie um Einsendung des dreizügigen Monstre-Problems zu ersuchen, weshalb wir dieses nachträglich thun. Es ist jetzt einmal die Losung: je toller — je besser.

Mainz, 20/1. (K. K.) — Ihre freundlichen Mittheilungen haben uns die angenehmsten persönlichen Erinnerungen wach gerufen. Die erfreulichen Nachrichten über den neugegründeten Club in Mainz werden im nächsten Hefte zur ungesäumten Veröffentlichung gelangen. Den herzlichen Gruss in alter Freundschaft aufrichtig wiederholend bitten wir zugleich, den Mainzer Schachfreunden uns bestens zu empfehlen und die zugesagten Partien baldigst mitzutheilen.

Berlin, 22/1. (S. M—s.) — Für die gütigst übersendeten Partien sprechen wir unsern besten Dank aus und, indem wir um Ihre fernere Mitwirkung freundlichst ersuchen, bemerken wir zugleich, dass Ihre interessanten Aufklärungen unverweilt an Herrn M. L. mitgetheilt sind, welcher über die Veröffentlichung entscheiden und Ihnen entsprechende Antwort ertheilen wird.

Hamburg, 30/1. (Dr. St.) Gern entsprechen wir Ihrem Wunsche und bitten zugleich, unsern aufrichtigen Dank für Ihre fortgesetzte werthvolle Mitwirkung zu genehmigen.

(Geschlossen am 2. Februar.)

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

Antiquarische Studien.

(Von Herrn v. d. Lasa.)

Die theoretische Kenntniss des Spieles nimmt unter den Schachfreunden jetzt in so ausgedehntem Maasse zu, dass sich die früher häufigen Naturpraktiker von einiger Bedeutung sichtlich verlieren. Im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts und selbst noch zu Mendheim's Blüthezeit in Berlin mochte wohl die überwiegende Mehrzahl der Spieler niemals eines der damals classischen Bücher von Philidor und Allgaier oder die Compilation von Koch in Händen gehabt haben. Heut zu Tage bekunden hingegen die alljährlich neu hinzukommenden praktischen Werke, die doch offenbar ihre Abnehmer finden, dass die jetzige Generation nicht blos von den Gegnern am Bret, sondern auch selbstständig für sich zu lernen begehrt und dass sie den Trieb in sich fühlt, überall nach dem warum, dem eigentlichen *perche degli Scacchi* zu fragen. Von Empirikern, wie sie die alten Zeiten, z. B. in der Person eines Krüger in Hamburg und Holm in Copenhagen kannten, die ihres Gleichen damals im Spiele suchten, ist heut schon kaum mehr die Rede. Wer sich noch auszeichnen will, muss Buchkenntniss besitzen, dafür wird aber auch das Spiel der Meister von allen Seiten belauscht und jede ihrer Neuerungen oder Abweichung von den bekannten Zügen sorgfältig der Aufmerksamkeit des Publikums empfohlen, wobei es nun allerdings mitunter geschieht, dass übereilte Lobpreisungen vorfallen oder dass der Stab über ein Spiel gebrochen wird, in dem es eigentlich nur darauf ankam, den einen oder anderen schwachen Zug, der Anstoss erregte, mit Beibehaltung des früheren Resultates zu verbessern. Unter den zahlreichen Wandelungen, die wir in den Ansichten über gewisse Spiele schon erlebt haben, erinnern wir namentlich an den vielfach getadelten und ebenso häufig wieder empfohlenen Anfang 1. e2-e4, c7-c5.

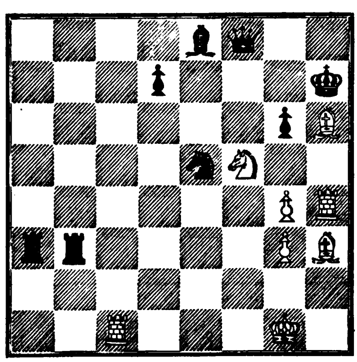
Wie oft ist nicht ferner der Muzio-Angriff auf das Entschiedenste verworfen, dann von neuem bestätigt und abermals widerlegt worden, ohne dass darum heut die Frage schon endgültig abgemacht schiene. Dergleichen Schwankungen und Irrthümer, wenn sie auch nicht selten vorkommen, müssen sich aber im Laufe der Zeit doch ausgleichen und sollten nur den Forscher zu grösserer Genauigkeit bei der Prüfung auffordern.

Neben den theoretischen, unmittelbar anwendbaren Schachstudien, die Viele jetzt in mehr oder minder ausgedehntem Maasse treiben, besteht noch ein antiquarisches, nur von sehr Wenigen verfolgtes, aber doch auch nicht ganz zu übersehendes Interesse. Dies betrifft die Kunde der älteren und frühesten Schachwerke, deren erste orientalische Quellen, soweit sie nach Europa gekommen sind, noch zum grössten Theil unberührt in einigen Bibliotheken ruhen, sowie die Nachforschung nach allerhand, auf das Schach im Mittelalter und früher bezüglichen Umstände und Notizen. Auf diesem Gebiete, das in jüngster Zeit nur in England Bland, *Persian Chess* 1850, Forbes, *Origin of Chess* 1855 und 1860, und Th. Wright, *History of domestic manners and sentiments in England during the middle ages* 1862, pag. 41. 106. 195—214. 286—287, cultivirt haben, ist noch viel zu thun und gewiss manche überraschende Entdeckung zu machen. Wie wenig wissen wir z. B. bisher von derjenigen Form des Schachspiels, in welcher es zur Zeit der Kreuzzüge ganz allgemein von Indien bis Spanien verbreitet war. Es soll vollständige Abhandlungen über die Anfänge und Endungen jenes Spiels mit beschränktem Gang der Dame und der Läufer geben. Der gesammte Inhalt dieser Lehrwerke muss uns jedoch erst noch erschlossen werden, denn was Forbes daraus mitgetheilt hat, so schätzenswerth es auch ist, genügt doch für das Verständniss noch nicht. Wer wird sich aber an die Entzifferung alter persischer und arabischer Schachschriften machen können und wollen? In dieser Beziehung werden wir also wohl noch lange auf Aufklärung warten müssen. In Deutschland wenigstens und in Frankreich hat sich noch Niemand mit den ältesten handschriftlichen Quellen ernsthaft befasst.

Ohne Zweifel hatte auch das alte Schach, während seines tausendjährigen Bestehens, eine reiche Geschichte und steigende Ausbildung, aus der sich unser Schach, vermuthlich nicht ohne Uebergang, bildete. Bestimmtheit haben wir hierüber aber noch nicht, denn wir wissen nur, dass die neue Spielweise, als der Spanier Lucena (1497) sein Werk schrieb, im täglichen Gebrauch war, während man damals das alte Spiel

noch nicht vergessen hatte. Ein genauerer Aufschluss über die Epoche der Umwandelung und das Land, in welchem sie sich zuerst vollzog, bleibt noch zu suchen. Unermittelt ist zur Zeit auch der Umstand, ob schon bei den Orientalen, oder überhaupt vor dem Jahre 1450, Erweiterungen im Gange der Dame oder des Laufers vorgekommen sind, oder ob, wie man behauptet, die Aenderungen erst am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts bei den Spaniern vor sich gingen. Die letztere Annahme ist wahrscheinlich, bedarf aber noch einer directen Bestätigung, denn vorläufig beruht sie nur auf der Abwesenheit früherer Spuren des jetzigen Spiels und der Wahrnehmung, dass Lucena die Königin bei den alten Endspielen zuweilen mit dem arabischen Namen Alferezza belegt, im neueren Spiel aber stets Dame (nie Königin) nennt, sowie dass er und Damiano (1512) die ganze neuere Spielweise mit dem modernen Ausdruck *de la Dama* bezeichnen[1] und damit dem maurischen Kreise zu entrücken scheinen.

In Bezug auf ältere Spuren ist allerdings hervorgehoben worden, dass diese nicht ganz fehlen. Es kommt z. B. bei Aug. Miles in seiner 1860 gedruckten Problemsammlung, *Chess Gems*, ein Endspiel aus einer mehr als 500jährigen arabischen Handschrift des British Museum vor, in welchem sich schon der neue Gang des Laufers finde; man vergleiche Lange's Handbuch der Schachaufgaben, S. 155 unten. Wir vermuthen indess, dass hier ein altes Spiel durch eine Aenderung für unsere Zeit brauchbar gemacht worden ist. Die Aufgabe ist folgende:



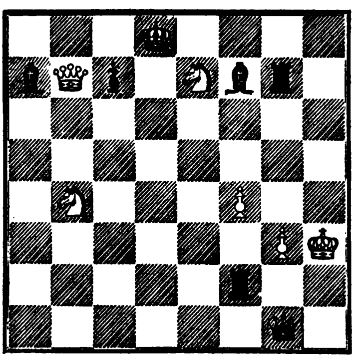
Weiss soll in 15 Zügen den schwarzen König auf dem Felde mat machen, auf dem er jetzt steht. Wir glauben, dass in der ursprünglichen Position der Laufer auf h6 eine weisse Dame war. Auffallend bleibt allerdings dann für das alte Spiel der Stand des schwarzen Laufers auf e8, einem Felde, auf das er von c8 mit seinen alten Sprüngen nie gelangen konnte. Indess solche Naturwidrigkeiten kommen nicht gar selten in

[1] Beim Damenspiel soll das Wort Dame nicht die gewöhnliche Bedeutung haben. Wieland, in den vermischten Aufsätzen 1796, XXIV, S. 89—130, will es von δαμεῖν (überwinden) ableiten. In Egypten soll ein ganz ähnliches Spiel *Dameh* heissen. Hätte vielleicht das *Dama* im spanischen Schachspiel auch einen fremden Ursprung?

den ältesten Problemen vor; man vergleiche darüber Lange, Handbuch, S. 275. Miles giebt nun folgende Lösung: 1. Lh6—g7†, dieser Zug wäre im alten Spiel nicht möglich, wir wollen statt dessen Dh6—g7† setzen, also 1. Dh6—g7† Kh7—g8. 2. Th4-h8† Kg8-f7. 3. Th8-f8† Kf7—e6. 4. Tf8—f6† Ke6—d5. 5. Tf6—d6† Kd5—e4. 6. Td6—d4† Ke4—f3. 7. Td4—f4† Kf3—e2. 8. Tf4—f2† Ke2—d3. 9. Lh3—f1†, dies kann der alte Sprung sein, Kd3—e4. 10. Tf2—f4† Ke4—d5. 11. Tf4—d4† Kd5—e6. 12. Td4—d6† Ke6—f7. 13. Td6—f6† Kf7—g8. 14. Tf6—f8† Kg8—h7. 15. Tf8—h8 ╪. Die Züge können hier also alt sein.

Bei einer anderen, ebenfalls aus einer 500jährigen arabischen Handschrift entlehnten Aufgabe, die Miles unter Nr. 3 giebt, passen, wie schon Lange, Handbuch S. 156, andeutet, die Züge für das alte und neue Spiel zugleich; sie erweisen mithin nichts für unsere Frage. Hingegen steht bei Miles unter Nr. 2 ein ferneres Problem, das aus einer alten türkischen Handschrift des British Museum herrührt, für die aber keine Zeitbestimmung beigefügt ist. Diese Aufgabe kann nur mit Rücksicht auf die heutigen Regeln componirt worden sein, sie ist folgende:

Weiss spielt und macht in sieben Zügen mat: 1. Sb4-c6† Kd8-d7, hier erwähnt Miles der Variante Kd8—e8 nicht, denn darauf erfolgte das Mat sogleich. Bei den ältesten Problemen, wie wir viele aus Lucena kennen, gilt gewöhnlich die Bedingung, dass in nicht mehr, aber auch in nicht weniger Zügen, als verlangt ist, mat gemacht werden soll. Die türkische Aufgabe, wie wir sehen, erfordert nur höchstens sieben Züge. 2. Db7—c8† Kd7—d6. 3. Dc8—d8† Kd6—c5, hier wäre wieder eine kürzere Nebenvariante Kd6—e6 möglich; 4. Dd8-d4† Kc5-b5. 5. Dd4—b4† Kb5—a6. 6. Db4—a5† Ka6—b7; wenn nur die Dame, nicht auch der Laufer a7 den neuen Gang hätte, so könnte hier 6. Sc6—b8 Mat geben. Da dies nicht geschieht, müssen auch die Läufer der heutigen Spielweise folgen; 7. Da5—a7 ╪. Für die angeregte Frage hat diese türkische Aufgabe keine beweisende Kraft, denn es könnte wohl sein, dass jene Handschrift z. B. aus dem J. 1699 stammte



und daher füglich als **alt** bezeichnet wurde, aber nun doch schon die heutigen Regeln beobachten musste.

Ferner hat man zum Beleg dafür, dass eine Kenntniss der neuen Regeln schon der alten Zeit angehöre, sich darauf berufen, dass bei Aben Esra (gewöhnlicher Abenare oder Avenara genannt), einem zu Toledo 1093 geborenen und 1168 zu Rom oder um 1174 auf Rhodos gestorbenen jüdischen Gelehrten, der viele Länder durchreist hatte, eine Beschreibung neuer Züge neben den alten vorkomme. Es beruht diese Behauptung jedoch auf einer Verwirrung, zu welcher die deutsche Uebersetzung des hebräischen Gedichts von Aben Esra, 1743 (vergl. Schachzeitung, 1860, S. 364) sowohl durch ihre Ungenauigkeit[1] als namentlich dadurch Anlass gegeben hat, dass sie jüngere Schriften neben das alte Gedicht stellte und eine derselben, *Deliciae regis*, dem Aben Esra ebenfalls beilegte.[2] Bei Hyde, der 1694 die hebräischen Schriften als *Trias Judaeorum de ludo Scacchorum* herausgegeben hat, sind die einzelnen Stücke besser unterschieden und die Urtexte mit lateinischer Uebersetzung begleitet, die wir für genauer halten als die deutsche. Die lateinische Version giebt S. 2—9 nur die Beschreibung alter Züge, und diese weichen allein in dem Punkte von dem orientalischen *Shatranj* ab, dass Aben Esra die Bauern nicht, wie jenes es thun soll, immer mit einem Schritt anfangen lässt, sondern jedem den Doppelschritt gestattet, der auch bei Cessolis (1300) üblich ist.[3] In einer zweiten Schrift, von Aben Jachia, wird bei Hyde ebenfalls nur der Züge des alten Schachs und der möglichen Umwandlung der Bauern in die alte Dame[4] gedacht. Die dritte Schrift, des Königs Lust oder *Deliciae*

---

[1] Indem z. B. der Gang der alten Königin, die Aben Esra *Pherz* nennt, in der Uebersetzung gewaltsam auf den Springer bezogen wird.

[2] Man vergleiche die Auseinandersetzung im Jahrgang 1860, S. 361—362 und S. 367 Anm.

[3] Die lateinische Uebersetzung: *Si autem vult, potest salire in principio ad quodvis latus per tres (ordines) in aggere*, ist übrigens nicht ganz deutlich. Wir verstehen sie so, dass die Bauern auf beiden Seiten, wenn sie wollen, im Anfang ins dritte Feld vorwärts ziehen können. In Bezug auf den schräg, wie die alte Dame gehenden Laufer sagt Aben Esra: *Sicut τοῦ Pherz est incessus ejus, nisi quod sit huic praecellentia, eo quod ille sit (tantum) trifarius*, der Gang des Elephanten ist wie der des Vesirs, nur dass dieser mehr werth ist, weil jener ins dritte Feld springt. Madden (1832, S. 21) glaubt, Hyde übersetze hier unrichtig, weil die alte Dame schwächer als der alte Laufer sei; dies ist aber nicht der Fall. Im alten Spiel war der Laufer wirklich der unbedeutendste Offizier, denn er hatte nur 8 Plätze auf dem ganzen Brete, die er besetzen konnte.

[4] *Facit sicut animae suae libuerit, videlicet omnia opera quae Vira faciebat*, die deutsche Uebersetzung (vgl. Schachztg. 1860, S. 370) ist hier minder präcis.

regis, ist neueren Ursprungs, beschreibt nur die Züge des heutigen Schach mit der Rochade in eine der Ecken und erwähnt beiläufig des Vorzugs, der dem Schach vor dem Glücksspiel der Karten[1] gebührt. Diese letztere Schrift darf nicht, wie der deutsche Uebersetzer (1743) es sich erlaubt hatte, mit dem Aben Esra in Verbindung gesetzt werden.

Aus den erwähnten jüdischen Schriftstellern, die ein sprachkundiger Schachkenner näher prüfen sollte, lässt sich für jetzt kein Beitrag zum *Shatranj* gewinnen, hingegen möchte dies vielleicht der Fall bei einer anderen, bisher aber noch unbenutzten spanischen Schrift sein. Wir meinen nämlich die überaus prachtvolle Pergamenthandschrift des im Interregnum zum deutschen Kaiser gewählten Alfons X. oder Weisen von Castilien und Leon, die im Escurial unter j. T. 6. aufbewahrt ist und von der die Akademie der Geschichte in Madrid eine, jedoch weniger vollkommene Abschrift besitzt. Das Original[2] soll den Titel *Juegos diversos de Axedres, dados y tablas, con sus explicaciones, ordenados por mandado del Rey D. Alonzo el Sabio* führen und mit den zahlreichsten bildlichen Darstellungen geschmückt sein, die sich auf alle möglichen Spiele beziehen und ohne welche der Text nicht verständlich wäre. In neuester Zeit wurde in Madrid durch Vermittlung des Professor de Gayangos eine Copie für den Bibliothekar Sir Frederic Madden in London gefertigt, diese ist aber bisher, so viel wir wissen, eben so wenig nutzbar gemacht worden, wie die zahlreichen anderen alten Schriften, die noch aus der Ritterzeit, nach einer sicheren Mittheilung, über das Schach in Spanien existiren sollen, uns aber selbst dem Namen nach unbekannt sind. Es waltet über den literarischen Schätzen der pyrenäischen Halbinsel kein guter Stern, denn selbst die Druckwerke von Vicent (1495) und Ceron aus dem 16. Jahrhundert, sammt einem portugiesischen Buche, das Salvio 1634 in Händen gehabt hatte, scheinen verschwunden zu sein. Aehnlich stand es bisher auch mit dem Werk des Fra Antonio das Neves, das Niemand gesehen hatte und von dem nur Barboso Machado in der *Bibliotheca Lusitana* 1759,

[1] Die Erwähnung der Karten, die 1392 zur Erheiterung Carl's VI. von Frankreich erfunden sein sollen, bezeichnet keinen für unseren Zweck entscheidenden Zeitpunkt. Uebrigens ist aber auch die gewöhnliche Zeitangabe schwerlich genau, denn im Escurial wird ein übersetztes Manuscript vom Schachspiel aufbewahrt (Schmid, S. 367), das ungefähr aus dem Jahr 1350 herstammt und am Schluss die Nachtheile erwägt, welche das Kartenspiel dem Menschen bringt.

[2] Bei Castro, D. Rodriguez de Biblioth. Española, T. I. S. 182 und T. II. S. 650, sagt Schmid, befindet sich ein Auszug.

Vol. I. S. 339 und IV. S. 50 sagte, das Original-Manuscript sei bei den Theatinern in Lissabon aufbewahrt. Dieses Werk hat aber in der That als Druck niemals bestanden und ist überhaupt nur eine Uebersetzung. Die Handschrift ist allerdings noch vorhanden und befindet sich jetzt, neben einem Exemplar des spanischen Lopez, auf der Nationalbibliothek zu Lissabon. Ein gefälliger, von uns um Auskunft ersuchter Bekannter hat das Manuscript wieder aufgefunden und schreibt darüber: „Machado scheint dasselbe gar nicht angesehen zu haben, da es durchaus nichts weiter als eine vollkommene Uebersetzung ins Portugiesische des Ruy Lopez und ganz und gar nicht ein eigenes oder compilirtes Werk des Fr. Antonio ist, wie man allerdings nach seinem Titel, der somit ganz unberechtigt ist, schliessen könnte. Dass dies Manuscript, übrigens ein Unicum, aus dem Theatiner-Kloster herstammt, hat seine Richtigkeit. Es enthält keine einzige bildliche Darstellung und ist mit vielen Abkürzungen geschrieben, daher schwer verständlich." Folgendes ist der buchstäblich genaue Titel: *„Arte do liberal ioguo do Axadres Compillada De Varios Auctores que sobre ella escreuerāõ que pude alcancar 1647* [1] — *Do Vso de Fr. Antonio das Neues.* — *Preg.* (Prediger) *da Prouincia dos Algarues q̃ a escreueo.* Auf der zweiten Seite steht: *Chamauasse o Auctor desse livro do liberal Jogo do Axadres Ruj Lopes* (der Verfasser dieses Schachwerkes hiess Ruy Lopez) *de segura Canonico ou Beneficiado de Cafra, e vezinho* (Pfarrer) *da dita Villa. foi impresso em Alcala por Andre do Angulo com os licencas Necessarias Anno do Snõr 1561.* Das Manuscript umfasst 169 Quartseiten und enthält die eigene Unterschrift seines Uebersetzers.

Veranlassung zu der von uns betriebenen Nachforschung in Lissabon war die Hoffnung, es möchten in den öffentlichen oder in derjenigen königlichen Bibliothek, aus welcher der Lucena nach Rio de Janeiro gekommen war, noch andere alte Werke versteckt liegen. Es ist aber auf den beiden Privatbibliotheken des Königs zu Ajuda und Necessidades, gleichwie auf der reichen Bibliothek der Akademie der Wissenschaften, deren 12 Bände starker Katalog von den Beamten durchgesehen worden ist, kein einziges Schachbuch zu finden gewesen. Nur die Nationalbibliothek besass an älteren Werken das erwähnte Manuscript und einen Original-Lopez. Das Ergebniss der sehr dankbar

[1] „Die Kunst des freien Schachspiels, zusammengestellt aus verschiedenen Autoren, die darüber geschrieben haben und ich erlangen konnte, 1647." — Fr. Antonio war aus Lissabon gebürtig und starb 1661 in einem Kloster.

anzuerkennenden Bemühungen unseres Landsmannes in Lissabon hat, wie man sieht, den gehegten Erwartungen zwar nicht entsprochen, ist aber doch insofern wichtig, als es nun späteren Forschern die Mühe des Nachfragens dort erspart. — Hierbei glauben wir die Bemerkung äussern zu sollen, dass es wünschenswerth wäre, wenn ähnliche Forschungen in anderen, auch den deutschen Bibliotheken Dresden, Göttingen, Wolfenbüttel, wo sich ein altes Manuscript mit Problemen[1] befindet, München u. s. w. angestellt würden, um die etwa vorhandenen seltenen Schriften über Schach zu ermitteln. Wir selbst haben in dieser Beziehung kürzlich auf den Bibliotheken der Universitäten Jena und Heidelberg, jedoch ohne erhebliches Resultat, nachfragen lassen. In Heidelberg soll es an älteren Sachen nur Cessolis, Ammenhusen, Hyde und Selenus geben; Jena besitzt blos die allbekannten Werke von Philidor, Allgaier, Heinse, sowie ein Exemplar des in schwedische Verse gesetzten Cessolis, der in der Schachzeitung 1848, S. 322, beschrieben ist und seitdem in Lund bei Dissertationen[2] allmählich vollständig gedruckt wurde. (Schluss im April.)

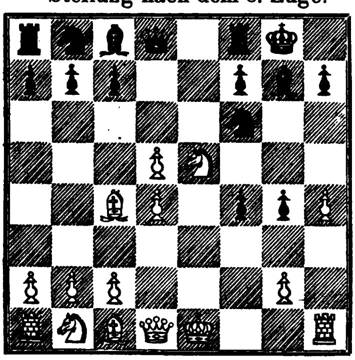
Der Flügelangriff im Springergambit.

(Von M. Lange.)

(Fortsetzung.)

Nach dem Anfange 1. e2—e4, e7—e5. 2. f2-f4, e5-f4: 3. Sg1-f3, g7—g5. 4. h2—h4, g5—g4. 5. Sf3—e5, Sg8—f6. 6. Lf1—c4, d7—d5.

Stellung nach dem 8. Zuge.



7. e4—d5: Lf8—g7 war bei der ersten Fortsetzung, 8. d2—d4 0—0, welche zu dem hier dargestellten Diagramme führt, zunächst der Fall, dass Weiss den Bauer f4 schlägt, als erstes Spiel, im Februar S. 39ff., ausgeführt worden. Wir gehen nun hier zu den beiden anderen Spielen der ersten Fortsetzung, nämlich 9. 0—0 und 9. Sb1—c3, über.

---

[1] Im Palaméde 1843, S. 528, ist daraus folgendes Spiel entnommen: Weiss: Kh1. Tc7, e5. Sc5, e7. Schwarz. Kd6. Weiss zieht und giebt in 4 Zügen Mat.

[2] Diese Dissertationen sind wahrscheinlich an viele, wo nicht an alle, deutschen Universitäten vertheilt worden; auch wir besitzen ein solches Exemplar des gereimten Cessolis.

Zweites Spiel.

9. 0—0 c7—c5

Beachtenswerth ist statt c7—c5 auch c7—c6. Weniger rathsam wäre Sf6—h5, wegen 10. Se5—g4: Dd8—h4: (!) 11. Sg4—h2 etc., z. B. Dh4—f6. 12. Dd1—h5: Df6—d4† 13. Kg1—h1, Dd4—c4: 14. Lc1—f4: Lg7—b2: 15. Lf4—h6. — Dagegen könnte Schwarz statt c7—c5 auch sehr wohl Sf6—d5: versuchen, man sehe folgende Varianten:

a) 9. ...., Sf6—d5: 10. Lc1—f4: Sd5—f4: 11. Tf1—f4: Lg7—e5: und Schwarz gewinnt.

b) 9. ...., Sf6—d5: 10. Se5—g4: Sd5—b6. 11. Lc4—b3 (falls 11. Le2, so Lg4: nebst Ld4† etc.), Lg7—d4† 12. Sg4—f2, Ld4—f2† (falls 12. ...., f3, so 13. Lg5). 13. Kg1—f2: Dd8—h4† 14. Kf2—g1, Sb8—c6 (falls 14. ...., Lg4, so 15. Tf4:). 15. Tf1—f4: (falls 15. Lf4: so Lg4 nebst Tad8), Dh4—g3. 16. Dd1—h5, Dg3—g6 u. s. w.

c) 9. ...., Sf6—d5: 10. Sb1—c3, Sd5—c3: 11. b2—c3: Dd8—h4: 12. Tf1—f4: Lg7—e5: 13. d4—e5: Sb8—c6. 14. Tf4—e4, h7—h5. 15. Lc1—a3, Tf8—e8 u. s. w.

d) 9. ...., Sf6—d5: 10. Lc4—d5: Dd8—d5. 11. Sb1—c3, Dd5—d8. 12. Lc1—f4: (falls 12. Tf4: so Le5: nebst Dh4:) Dd8—h4: 13. Sc3—e4, f7—f5, oder 13. Sc3—d5, Dh4—d8 nebst f7—f5 und Schwarz behauptet seinen Vortheil.

e) 9. ...., Sf6—d5: 10. Lc4—d5: Dd8—d5: 11. Lc1—f4: c7—c5. 12. c2—c3, c5—d4: 13. c3—d4: Sb8—c6 etc., oder 13. Dd1—d4: Dd5—d4: 14. c3—d4: f7—f6 u. s. w. wie im ersten Spiele, s. S. 40 im Februar.

f) 9. ...., Sf6—d5: 10. Lc4—d5: Dd8—d5: 11. Se5—g4: (!) Dd5—d4: 12. Dd1—d4: (falls 12. Sf2, so Df6) Lg7—d4† 13. Sg4—f2, Lc8—f5. 14. c2—c3, Ld4—e3 u. s. w.

10. c2—c3 c5—d4:

Geschähe sogleich 10. Lc1—f4: so wäre nun Sf6—d5: wegen 11. d4—c5: nicht rathsam; dagegen könnte Dd8—b6 darauf folgen oder auch 10. c5—d4: versucht werden, z. B. 11. Dd1—d4: Sf6—d7. 12. Tf1—e1, Sd7—e5: 13. Lf4—e5: Sb8—c6. 14. d5—c6: Dd8—d4† 15. Le5—d4: Lg7—d4† nebst Ld4—b2: oder 12. Dd4—c3, Tf8—e8. 13. Tf1—e1, Dd8—h4: 14. g2—g3, Dh4—h5 zu Gunsten des schwarzen Spieles.

Ueber 10. d5—c6: sehe man die Variante zum zweiten Spiele.

11. **c3—d4: Sf6—d5:**

Auf 11. Dd1—d4: könnte Sf6—d7. 12. Lc1—f4: Tf8—e8. 13. Tf1—e1, Sd7—e5: 14. Lf4—e5: Sb8—d7. 15. Le5—g7: Te8—e1† 16. Kg1—f2, Dd8—h4† 17. g2—g3, Dh4—h1 etc. die Folge sein.

Für Schwarz wäre Sf6—h5 (statt Sf6—d5:) weniger kräftig; es kann 12. Se5—g4: Dd8—b6 (!) 13. Sb1—c3, Db6—d4† 14. Dd1—d4: Lg7—d4† 15. Sg4—f2 oder 13. Lg7—d4† 14. Kg1—h2 folgen, und die Spiele stehen ausgeglichen.

12. **Lc4—d5: Dd8—d5:**

Geschähe sogleich 12. Se5—g4: so kann nach Sd5—b6. 13. Lc4—b3 eine ähnliche Fortsetzung wie im Hauptspiele sich ergeben: 12. Se5—g4: Sd5—b6. 13. Lc4—b3, Lg7—d4† 14. Sg4—f2, Sb8—c6. 15. Dd1-h5, Sc6—e5. 16. Sb1—c3, Lc8—g4. 17. Dh5—g5† Dd8—g5: 18. h4—g5: Se5—d3. 19. Sc3—e4, Lg4—e2 u. s. w. — Geschähe aber 12. Lc1-f4: so würde Sd5—f4: nebst Lg7—e5: folgen. Auf 12. Sb1—c3 endlich kann Sd5—c3: 13. b2—c3: Dd8—h4: oder auch Sd5—b6. 13. Lc4—b3, Sb8—c6 die Entgegnung sein.

13. **Sb1—c3 Dd5—d8**

Bei 13. Se5—g4: kann sofort Dd5—d4† oder auch zunächst Sb8—c6 geschehen; bei 13. Lc1—f4: aber führt Sb8—c6 in das erste Spiel (vgl. S. 40 im Februar) hierüber.

14. **Se5—g4: Lg7—d4†**

Auf 14. Lc1—f4: würde jetzt Schwarz mit Vortheil Dd8—h4: antworten; auf 14. Tf1—f4: aber zunächst den Springer e5 schlagen.

15. **Sg4—f2 Sb8—c6**

Bei 15. Kg1—h1 kann Dd8—h4† nebst Ld4—e5 geschehen. Für Schwarz wäre Ld4—f2† etc. minder rathsam.

16. **Dd1—h5 Sc6—e5**

Bei anderen Zügen von Weiss würde die schwarze Dame mit Vortheil den Punkt h4 einnehmen; auf 16. Sc3—e2 aber könnte zunächst Lc8—g4 erfolgen.

17. **Lc1—f4: Lc8—g4**

Auf 17. Kg1—h1 könnte Se5—g6 den Vortheil der Schwarzen sicher stellen.

18. **Dh5—g5† Dd8—g5:**

19. **h4—g5: Se5—d3**

Auf 19. Lf4—g5: würde Se5—d3. 20. Sc3—e4, f7—f5. 21. Se4—f6†

(21. Kh1, Le2!) Ld4—f6: 22. Sf2—d3: (!) Lf6—g5: 23. h4—g5: Lg4—e2 folgen.

20. **Lf4—g3** **Sd3—b2:**

21. **Kg1—h1** **Lg4—f5**

Auch mit anderen Zügen kann nun Weiss den Vortheil des Schwarzen nicht mehr aufheben, z. B. 21. Ta1—b1, Sb2—d3. 22. Sc3—b5 (22. Tb7: Sf2: etc.), Ld4—f2† 23. Lg3—f2: Sd3—f2: 24. Tf1—f2: Lg4—d7 etc., oder 21. Sc3—b5, Ld4—b6. 22. Tf1—b1, Sb2—d3 oder 22. Kg1—h1, Lg4—e2 etc.

22. **Sc3—e2** **Ld4—g7**

23. **Ta1—c1** **Sb2—d3**

24. **Sf2—d3:** **Lf5—d3:**

25. **Tf1—e1** **Ld3—e2:**

26. **Te1—e2:** **b7—b5** und Schwarz bleibt im Vortheil.

Variante zum zweiten Spiel.

10. d5—c6: Sb8—c6:

Nicht rathsam für Schwarz wäre Sf6—h5 wegen 11. c6—b7: Lg7—e5: 12. d4—e5: (!) Dd8—b6. 13. Kg1—h2, Db6—b7: u. s. w., wobei Weiss schliesslich in Vortheil kommen wird.

11. Se5—c6: b7—c6:

Falsch wäre 11. Tf1—f4: wegen Sc6—e5:. Auf 11. Lc1—f4: aber kann folgende Fortsetzung Dd8—d4†. 12. Dd1—d4: Sc6—d4: 13. Lc4—d3, Sf6—h5. 14. Se5—c4 (falls 14. c3, so Se6), Sh5—f4: 15. Tf1—f4: b7—b5. 16. Sc4—d6, Sd4—c2: 17. Ld3—c2: Lg7—b2: 18. Sd6—c8: Ta8—c8: für Schwarz entscheiden. Versucht Weiss endlich 11. c2—c3, so wird Schwarz durch Sc6—e5: 12. d4—e5: Dd8—d1: 13. Tf1—d1: Sf6—h5. 14. Td1—e1, Tf8—e8 oder 14. Td1—d5, Lc8—e6 in Vortheil kommen.

12. Lc1—f4: Sf6—h5

Auf andere Züge von Weiss wie 12. Sb1—c3 oder Tf1—f4: folgt ebenfalls zunächst Sf6—h5; man vergleiche folgende Variante: 12. c2—c3, Sf6—h5. 13. Lc1—f4: (falls 13. De1, so g4—g3 oder Ld4†, falls aber 13. g2—g3, so Sg3: 14. Tf4: Dh4:) Dd8—h4: 14. Dd1—b3, g4—g3. 15. Lc4—f7† Kg8—h8 (!) und Schwarz wird gewinnen.

13. Lf4—e3 Dd8—h4:

Weniger gut wäre 13. Lf4—e5, worauf Dd8—h4: noch kräftigere Wirkung haben wird, z. B. 13. Lf4—e5, Dd8—h4: 14. Sb1—d2,

Lg7—e5: 15. d4—e5: g4—g3. 16. Sd2—f3, Dh4—c4: oder 14. Le5—g7: g4—g3. 15. Tf1—f7: Tf8—f7: 16. Lc4—f7 ‡ Kg8—f7: 17. Lg7—e5, Dh4—h2 † nebst Dh2—h1 † und Lc8—g4 †.

14. Sb1—d2 c6—c5

Auf andere Züge von Weiss würde Schwarz das Spiel durch g4—g3 bald entscheiden.

15. c2—c3 Ta8—b8

Auf 15. d4—c5: oder 15. d4—d5 würde Lg7—e5 folgen.

16. Ta1—b1 (!) Lc8—b7

Weiss hat schwerlich einen besseren Zug; Schwarz aber kann auf verschiedene Weise das Spiel zu seinen Gunsten wenden, hier könnte z. B. auch Sh5—g3. 17. Tf1—f4: Tb8—b2: geschehen.

17. Tf1—f5 Sh5—g3

Auf 17. Dd1—b3 würde Lb7—g2: auf 17. Tf1—f7: aber zunächst Kg8—h8 folgen.

18. Tf5-g5 od. T-c5: Dh4—h1†

19. Kg1—f2 Dh1—g2‡

20. Kf2—e1 Tb8—e8 und Schwarz wird gewinnen.

Drittes Spiel.

9. **Sb1—c3** **c7—c5**

10. **Lc1—f4:** **Sf6—h5**

Auf 10. d4—c5: würde Tf8—e8 nebst Sf6—h5 folgen. Ueber 10. d5—c6: sehe man die Variante zum dritten Spiel. Versucht Weiss endlich 10. Sc3—e2, so kann c5—d4: 11. Lc1—f4: (!) Sf6—h5. 12. Dd1—d4: Sh5—f4: nebst Lg7—e5: etc. die Folge sein.

11. **g2—g3** **c5—d4:**

Auf 11. Dd1—d2 würde ebenfalls c5—d4: u. s. w. folgen, bei 11. Lf4—e3 aber Sh5—g3. 12. Th1—h2, Sg3—f5, und bei 11. Lf4—g5 zunächst Dd8—e8 oder Dd8—b6 geschehen. Rochirt endlich Weiss, 11. 0—0, so folgt c5—d4: 12. Dd1—d4: Sb8—c6 oder noch besser sofort Dd8—h4:

12. **Dd1—d4:** **Sb8—c6**

Auf 12. Sc3—e2 kann Tf8—e8. 13. Dd1—d4: (falls 13. Sd3, so b5. 14. Lb3, Lb7 etc.) Sb8—d7. 14. Se5—f7: Dd8—e7. 15. d5—d6, De7—e2‡ 16. Lc4—e2: Lg7—d4: 17. Sf7—h6† Kg8—h8 die Folge sein.

13. **Se5—c6:** **b7—c6:**

14. **Dd4—d2** **Tf8—e8†** und Schwarz behält das entschieden bessere Spiel.

Variante zum dritten Spiel.

10. d5—c6: Sf6—h5

Hierdurch wird Schwarz schliesslich in materiellen Vortheil kommen; er könnte jedoch auch mit Sb8—c6: 11. Se5—c6: b7—c6: 12. Lc1—f4: Tf8—e8† oder c6—c5 etc. sich eine entschieden bessere Stellung sichern.

11. c6—b7: Lc8—b7:

Auf 11. Se5—g4: kann Sh5—g3. 12. Th1—h2, Sb8—c6: 13. Lc1—f4: Tf8—e8† geschehen.

12. Dd1—g4: Sh5—g3

Bei 12. Dd8—d4: 13. Lc4—f7‡ Kg8—h8. 14. Dg4—h5: Lg7—e5: würde Weiss durch 15. Lf7—g6 gewinnen; es könnte aber 14. ...., Dd4—e5‡ 15. Dh5—e5: Lg7—e5: 16. Lf7—b3, Lb7—g2: 17. Th1—g1, f4—f3. 18. Lc1—e3 von Schwarz versucht werden.

13. Th1—h2 Dd8—d4:

Schwächer wäre 12. Th1—h3, wie die Fortsetzung zeigen wird; geschähe aber 13. Lc1—f4: so könnte Sg3—h1: 14. Lf4—h6, Dd8—f6. 15. Dg4—g7‡ Df6—g7: 16. Lh6—g7: Kg8—g7: 17. 0—0—0, Sh1—f2 oder 17. Sc3—e2, f7—f6 geschehen.

14. Lc1—f4: Dd4—g1†

15. Ke1—d2 Dg1—h2:

16. Ta1—e1 (!) Dh2—g2‡

Auf 16. Lf4-h6 würde Schwarz durch Dh2-g2‡ nebst z. B. Sg3-f1† etc. im Vortheil bleiben.

17. Te1—e2 Sg3—f1†

18. Kd2—e1 Dg2—g4:

19. Se5—g4: Sb8—d7 und Schwarz behauptet den Vortheil der Qualität, z. B. 20. Te2—e7, Ta8—e8, oder 20. Sg4—h6† Lg7—h6: 21. Lf4—h6: Tf8—e8 u. s. w.

(Schluss folgt.)

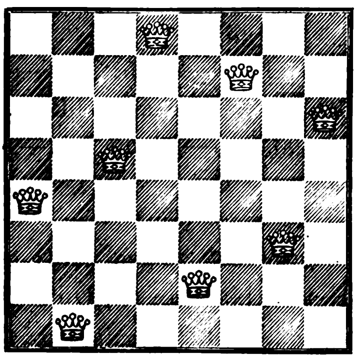
Maxima und Minima.

(Von M. Lange.)

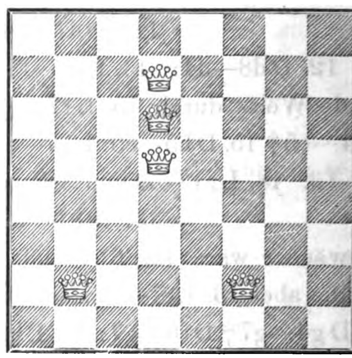
(Schluss.)

Für die Dame ist das Maximalproblem bereits im vorigen Jahrgange (S. 363—364) erörtert worden. Als Ergebniss wurde die Zahl 8 und eine Reihe von 92 verschiedenen Aufstellungen der 8 Damen festgestellt. Bei der Minimalfrage dagegen kann man unter die Zahl 5 nicht hinunter greifen, welche sich auch für das besondere, durch Schlagverbot bedingte Minimalproblem schwerlich noch verringern lässt.

VII.



VIII.



Wird der König als schlagbare Figur aufgefasst, so genügen für die Minimalfrage, also zur Beherrschung des ganzen Bretes, zwölf solche Steine, während die Maximalfrage sie auf die Zahl 16 ausdehnt. Als einfachste Lösungsfälle stellen sich folgende Gruppen dar: 1) beim Minimalproblem, auf b2, b3, b6, b7, d2, d3, e6, e7, g2, g3, g6, g7; 2) beim Maximalproblem, auf a1, c1, f1, h1, a3, c3, e3, g3, b6, d6, f6, h6, a8, c8, f8, h8. — Für den Bauer, welcher als solcher die beiden untersten Reihen seiner Partei nicht beherrschen kann, fällt das Doppelproblem im eigentlichen Sinne natürlich fort. Zur Beherrschung der übrigen 48 Felder sind dagegen für beide Probleme 24 solche Steine zugleich erforderlich und hinreichend. Zu den einfachsten Gruppirungen bei der Minimalfrage gehört z. B. folgende Aufstellung: b2—b7, c2—c7, f2—f7, g2—g7. Für die Maximalfrage können u. A. die 24 Bauern in Gruppen von 3×8 oder 4×6 placirt werden, z. B. a2—h2, a4—h4, a6—h6; ferner a2—a7, c2—c7, e2—e7, g2—g7.

Die erörterte Doppelaufgabe hat als einheitliches Ganze das Schachbret zur Grundlage und richtet sich auf die möglichst grosse oder geringe Anzahl von Figuren gleicher Art, welche unter bestimmten Bedingungen auf dasselbe gestellt werden können. Diesem Problem der Bretbeherrschung oder Bretdeckung steht eine andere Aufgabe, das Problem des Bretablaufs, gegenüber, bei welchem irgend eine Figur als Einheit, und zwar nicht in Ruhe, sondern in solcher Bewegung gedacht wird, dass sie unter gewissen Bedingungen die einzelnen Felder des Bretes nach einander betritt, also das ganze Bret successive abläuft. Da eine Wanderung dieser Art über das Bret in möglichster Kürze oder Länge vor sich gehen kann, so giebt deshalb auch der Bretablauf zu Maximal- wie Minimalaufgaben Gelegenheit. Bei den nahwirkenden Steinen, König und Springer, fällt zwar jener Längenunterschied überhaupt fort; hier können aber verwandte Bedingungen ebenfalls zu Maximal- wie Minimalfragen Anlass bieten. So lässt sich beim Rösselsprung die Aufgabe stellen, den Springer grundsätzlich so zu führen, dass er von jeder Station aus die kleinstmögliche oder grösstmögliche Auswahl an Feldern habe. Wäre z. B. das Feld b3 zum Ausgangspunkt genommen, so würde nun in dem einen Falle der erste Zug nach a1, in dem anderen Falle aber nach c5 oder d4 gerichtet werden. Kenner des Rösselsprunges werden sich hierbei an Warnsdorf's Regel erinnern, welche die Minimalrücksicht überhaupt als entscheidendes Hülfsmittel für eine möglichst bequeme Bildung von Rösselsprüngen empfiehlt. Gleichwie übrigens die Einheit des Rösselsprunges jede wiederholte Berührung eines Feldes durch den Springer ausschliesst, so verlangt in analogem Sinne auch der Bretablauf fernwirkender Steine, dass sie die schon einmal betretenen Felder, über welche sie später, vermöge ihres Ganges, hinwegschreiten könnten, dennoch unpassirt lassen. Soll z. B. ein Laufer von e5 aus die ihm zugänglichen 32 Felder nach einander betreten, so würde der Anfang e5—f6—g7—h8 jede Fortsetzung des Bretablaufes, der nun ohne Ueberschreitung der schon betretenen Felder nicht weiter möglich wäre, unbedingt abschneiden. Dagegen könnte der Anfang e5—f6—h8—g7—h6 oder noch besser e5—h8—g7—f8—a3 etc. das erwähnte Hinderniss überwinden. — Bei der einfachsten Gangweise, des Thurmes, liegt die Minimalwanderung über das Bret sehr nahe und erscheint, von der Ecke oder Mitte aus begonnen, als eine in sich zurückkehrende Linie, welche man als die Thurmspirale bezeichnen könnte: a1, a2 ff. bis a8,

b8-h8, h7-h1, g1—b1—b7—g7—g2—c2—c6—f6—f3—d3—d5—e5—e4; oder umgekehrt e4—e5—d5—d3 u. s. w. bis a1. Soll aber der Bretablauf geschlossen werden, indem Anfang und Ende, wie beim geschlossenen Rösselsprung des Springers in einander übergehen, so kann die Thurmwanderung folgende Gestalten annehmen: I. a1—h1, h2—b2, b3—h3, h4—b4, b5—h5, h6—b6, b7—h7, h8—a8—a2. II. d4—d8—a8, a7—c7, c6—a6, a5—c5, c4—a4, a3—d3, d2—a2, a1—h1, h2—e2, e3—h3, h4—h8, g8—g4, f4—f8, e8—e4. Durch graphische Darstellung auf einem Diagramme lassen sich, ähnlich wie beim Rösselsprunge, mehr oder weniger regelmässige Liniengebilde erzeugen. — Für die Maximalwanderung des Thurmes sind natürlich die einzelnen Stationen in grösstmöglicher Entfernung anzunehmen, z. B. a1, a8, h8, h1, b1, b8 u. s. f.; nur wird hier die Grundbedingung, dass schon betretene Felder nicht überschritten werden, später einige Schwierigkeiten verursachen. Indem wir uns vorläufig mit diesen Andeutungen begnügen, wollen wir nun über Laufer wie Dame noch einige Bemerkungen hinzufügen. Während beim Thurme jedes Feld zum Ausgangspunkt genommen werden darf, bleiben für den Laufer die vier Standfelder der Springerbauern (b2, g2, b7, g7) ausgeschlossen. Der schon oben erwähnte Grund bezieht sich auf die Ecken, aus welchen der Laufer ohne Ueberschreitung jener Felder nicht wieder heraustreten könnte. Beim ursprünglichen Stande des Laufers in einer Ecke, z. B. a1, handelt es sich zunächst um Ausfüllung der beiden Ecktriangel, also der Felder a1, a3, b2, c1 und h8, f8, g7, h6; sodann kommen die nächsten beiden Diagonalen a5—e1 und d8—h4 in Betracht. Hiernach kann der Laufermarsch von a1 aus in folgender Reihe vor sich gehen: a1, h8, g7, h6, c1, b2, a3, f8; e7, f6, g5, h4, e1, d2, c3, b4, a5, d8; b6, a7, b8—h2, g1—c5. Ein ähnliches Verfahren ist z. B. beim Ausgange von b1 empfehlenswerth, wo es ebenfalls zunächst auf Ausfüllung der Eckdiagonalen ankommt: b1, a2, g8, h7, g6, h5, d1—a4, e8, f7. Wollte man nun über e6 und d7 unmittelbar nach c8, b7 etc. vorgehen, so würde aus schon bekannten Gründen das Eckfeld a8 ausgeschlossen bleiben. Man setzt deshalb den begonnenen Marsch am sichersten folgendermaassen fort: e6, c8, d7, c6, a8, b7, a6, b5, c4, d3; jetzt entscheidet eine gleiche Rücksicht für den Schluss: f1, e2, f3, h1, g2, h3, g4, f5, e4, d5. — Um den Laufermarsch über das ganze Bret auszudehnen, ist natürlich die Benutzung beider Läufer erforderlich; so lässt sich die Aufgabe stellen, dass beide Läufer von gegebenen Punkten aus abwechselnd ziehen und

zusammen in 62 Zügen das ganze Bret ablaufen. Man placire z. B. die beiden Läufer von Weiss auf ihre ursprünglichen Standfelder c1 und f1; hier ist ein symmetrischer Laufermarsch in geschlossener Form folgendermaassen möglich: Ld2, Le2; Le1, Ld1; Lf2, Lc2; Lg1, Lb1; Lh2, La2; Lg3, Lb3; Lh4, La4 u. s. w. in nachstehender Felderfolge: d8, e8; a5, h5; c7, f7; b8, g8; a7, h7; b6, g6; e3, d3; f4, c4; h6, a6; g5, b5; f6, c6; h8, a8; g7, b7; f8, c8; e7, d7; d6, e6; e5, d5; d4, e4; c5, f5; a3, h3; b4, g4; c3, f3; a1, h1; b2, g2.

Bei dem Bretablauf durch die Dame führt der Doppelgang dieser Figur zur naturgemässen Bedingung, dass sie abwechselnd die eine wie die andere Bewegungsrichtung einschlage, d. h. abwechselnd wie ein Thurm und wie ein Laufer vorschreite. So kann die Dame von d1 aus zunächst nach d8, dann nach h4 und von hier über a4 nach e8 u. s. w. ihre Wanderung über das Bret unternehmen. Soll der Damentanz in Minimalschritten vor sich gehen, so fällt er mit dem Königsgange zusammen, falls dieser Hauptstein ebenfalls in gerader und schräger Richtung abwechselnd über die Felder des Bretes schreitet. Im Gegensatz dazu hat deshalb für den Bretablauf der Dame die Maximal-Tour ein hervorragendes Interesse, und sie kann zu sehr eleganten Wendungen Anlass bieten. Indem wir die nähere Untersuchung dieser Aufgabe den Schachfreunden einstweilen anheim geben, bemerken wir zugleich, dass uns die Einsendung entsprechender Lösungen sehr willkommen sein werde. In diesem Sinne stellen wir das Problem dahin fest: eine möglichst elegante Ausführung des Damentanzes zu erzielen, d. h. die Dame von irgend einem Felde aus, abwechselnd in einem Thurmzuge und in einem Lauferzuge dergestalt sämmtliche Felder nach einander betreten zu lassen, dass sie hierbei die schon betretenen Felder nicht überschreitet. Wir werden die drei ansprechendsten Lösungen, welche bis zum 10. April d. J. an die Redaction der Schachzeitung in Leipzig eingesendet sind, mit einem literarischen Andenken (Handbuch des Schachspiels, Handbuch der Schachaufgaben, Leitfaden für Schachspieler) prämiiren und die Namen der bevorzugten Löser wie der Einsender (falls nicht ausdrücklich das Gegentheil gewünscht wird) im Maihefte d. J. veröffentlichen.[1] M. Lange.

[1] Der Verfasser dieses Artikels wird ausschliesslich über die Einsendungen entscheiden und seine Gründe für die getroffene Entscheidung mittheilen. Besondere Formalitäten, wie Motto-Couverts u. s. w., werden bei dieser nebensächlichen Preisausschreibung

Ein theoretisches Turnier.

Die Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis zu beleben ist gerade im Schachgebiet eine so wichtige und förderliche Aufgabe, dass alle Beiträge zu ihrer Lösung dem wahren Freunde dieses Spieles höchst willkommen sein müssen. Schon früher haben wir mit Nachdruck darauf hingewiesen,[1] wie man zu jenem Zwecke nicht nur praktisch gespielte Partien in die theoretische Untersuchung ziehen, sondern auch vornehmlich theoretische Neuerungen im praktischen Spiele üben möchte. In letzterem Sinne bietet jetzt unter Anderem der von Paulsen vorgeschlagene Zug (5. Lf8—g7) im Flügelangriff des Springergambit sehr ergiebigen Anlass zu interessanten Partien,[2] und seine wiederholte Anwendung in Correspondenzpartien wäre vor Allem wünschenswerth. Ein noch weiterer Schritt auf diesem Felde der Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis ist kürzlich jedoch im Schachzirkel des Café de la Régence zu Paris gethan worden. Dort hat man eine theoretische Neuerung geradezu als Grundlage für einen grösseren Schachwettkampf angenommen und allein durch Ausführung dieser Idee schon ein hohes Verdienst um die Sache des Schach erworben, das auch wir deutschen Schachfreunde gern und vollkommen anzuerkennen bereit sind. Man erinnere sich gefälligst an die im Februar, S. 37 unten, erwähnte Notiz, dass der berühmte russische Meister Herr v. Jänisch kürzlich die alte Vertheidigung im Flügelangriff des Springergambit

1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Sg1—f3	g7—g5
4.	h2—h4	g5—g4
5.	Sf3—e5	h7—h5

---

für unnöthig erachtet. Dagegen ist es wünschenswerth, dass man die Lösungen in Form eines Diagrammes aufzeichne, dessen einzelne Felder, ähnlich wie beim Rösselsprunge, nach der Reihenfolge der Damenzüge einfach mit den Zahlen 1—64 numerirt werden.

[1] Man vergleiche Februar der Schachzeitung von 1857, sowie die Vorrede zu unserer Partiesammlung aus demselben Jahre.

[2] Dahin gehören nach dem Anfange 1. e2—e4, e7—e5. 2. f2—f4, e5—f4: 3. Sg1—f3, g7—g5. 4. h2—h4, g5—g4. 5. Sf3—e5, Lf8—g7. 6. Se5—g4: d7—d5 namentlich die Fortsetzungen 7. c2—c3, Sg8—f6. 8. Sg4—f6† Lg7—f6: 9. Dd1—h5 oder auch 9. Dd1—f3, Lf6—h4† 10. Ke1—d1 (!) und 7. c2—c3, d5—e4: 8. Dd1—a4† Sb8—c6. 9. Da4—e4† Sg8—e7. 10. De4—f4: 0—0. 11. Lf1—e2 oder 11. Sg4—h6†.

6. **Lf1—c4** **Th8—h7**

mittelst 7. **d2—d4** **Dd8—f6** (!)

noch einmal zu retten versucht und einer ausführlichen Analyse unterzogen habe, welche dann, wie wir hier nachträglich bemerken, in den letzten Nummern der französischen Monatsschrift unter dem Titel *Apologie de la défense classique du gambit de la tour* veröffentlicht worden ist. Ausdrücklich zur praktischen Untersuchung des hier vorgeführten Anfanges wurde nun im Schoosse des Pariser Schachzirkels ein Turnier veranstaltet, dessen jede einzelne Partie grundsätzlich an die sieben vorgeschriebenen Anfangszüge gebunden war. Von den zwölf Theilnehmern (den Herren Fürst von Villafranca, Lequesne, Guibert, Vialay, Budzinski, Quentin, Preti, Duclos, Mortimer, Klezinsky, Bierwirth und einem Ungenannten) hatte Jeder mit Jedem zwei Partien zu spielen und darin einmal den Angriff, das andere Mal die Vertheidigung des fraglichen Gambitanfanges zu führen.[1] Ueber den wirklichen Verlauf des Turnieres berichtet in trefflicher Schilderung die französische Schachzeitung, dass von Anfang an das Turnier einen durchaus wissenschaftlichen (theoretischen) Anstrich gehabt habe. In den ersten Partien seien gewisse Positionen, die in der Analyse des russischen Meisters berücksichtigt waren, und verschiedene geistvolle Varianten desselben mit fast identischer Genauigkeit wiedergekehrt. So habe in dieser ersten Phase des Turnieres die klassische Vertheidigung durchgängig auch praktische Triumphe erstritten. Nach und nach seien indess neue Angriffswendungen aufgekommen, die noch manche beachtenswerthe Hülfsmittel für den Angriff darbieten, und namentlich sei folgende Fortsetzung des Gambitspieles schliesslich fast unüberwindlich erschienen:

8. **Sb1—c3** **c7—c6** (!)
9. **0—0** **Lf8—h6**
10. **Se5—f7:** (!) **Th7—f7:**
11. **e4—e5** (!)

Der zwischen den vollendeten Tausch auf f7 gegen die feindliche Dame eingeschobene Bauerangriff hat in den letzteren Turnierpartien das Spiel zu Gunsten der weissen Partei gewendet. Es ist eine treffliche Combi-

---

[1] An die Spitze der Turnierbedingungen wurde ausdrücklich folgender Satz gestellt: „Le but spécial du tournoi est de constater au moins très-approxativement, par l'expérimentation de la défense classique du gambit de la Tour, la valeur de chacun des deux systèmes de jeu."

nation, welche das Hauptergebniss dieses theoretischen Turniers bildet und den hohen Werth desselben deutlich erweist. Zwar bleibt noch dahingestellt, ob nicht auch gegen diese Angriffswendung der an unerschöpflichen Hülfsmitteln so reiche Meister der Analyse, Herr v. Jänisch, eine befriedigende Vertheidigung, die dann wieder zur Grundlage eines neuen Turnieres dienen könnte, entdecken wird. Immerhin hat aber das gegenwärtige Turnier, da es die bisherigen Forschungen jenes berühmten Theoretikers berichtigend ergänzt, einen höchst anerkennenswerthen Erfolg für die Theorie des Spieles erzielt. Indem wir zu einer so dankenswerthen Leistung den Pariser Schachfreunden aufrichtig Glück wünschen, wollen wir noch den Wunsch hinzufügen, dass ihr rühmliches Beispiel auch in deutschen Schachkreisen Nachahmung finden möge, zu welchem Zwecke wir uns noch einmal erlauben, die Aufmerksamkeit auf den Paulsen'schen Zug im Springergambit hinzulenken.

M. L.

Vermischte Mittheilungen.

Schachclub in Mainz. — Ein neuer rheinischer Schachclub, der bereits an 30 Mitglieder zählt, ist kürzlich in der Stadt Mainz erstanden. Gewiss sind unsern Lesern die Namen der dortigen Schachfreunde, Major Kayser und Gerichtsrath Becker, aus früheren Jahrgängen der Schachzeitung wohlbekannt. Ihrer warmen Theilnahme für unser Spiel und vorzüglich den Bemühungen eines Mitgründers der Leipziger Gesellschaft Augustea ist jener willkommene Erfolg zu danken. Herr Karl Klaus, seit einiger Zeit als Ober-Inspector der rheinischen Versicherungsgesellschaft in Mainz domicilirt, hat bei anregender Mitwirkung der erwähnten Herren sich mit entscheidendem Eifer der Sache angenommen. Unter den hervorragend starken Mitgliedern werden ausser den schon genannten Schachfreunden vornehmlich die Herren Major Ihlefeld, Hauptmann v. Monsterberg, Postsecretär v. Helmold uns namhaft gemacht. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch bemerken, dass die ansprechenden Aufgaben, welche unter Autorschaft des Mainzer Anonymus von Zeit zu Zeit in der Schachzeitung veröffentlicht wurden, von Herrn Dr. Berdellé in Mainz verfasst worden sind. Als nächste That des jungen Club wird uns die Herausforderung zu einer Correspondenzpartie an die Schachgesellschaft in Frankfurt a. M. gemeldet. Wir sehen dem Verlaufe dieser jetzt zwischen Frankfurt (Weiss) und Mainz (Schwarz) schwebenden Partie, welche mit 1. e2—e4, e7—e6 eröffnet ist, mit Spannung entgegen und sind gern bereit, zur Zeit hierüber, wie von anderen Vorgängen in dem neuen Schachclub weitere Mittheilungen zu veröffentlichen.

Nachrichten aus London. — Zu den kampflustigsten Schachspielern in London gehört seit einigen Jahren unstreitig Herr Valentin Green, von welchem wir schon manche interessante Partie in früheren Jahrgängen der Schachzeitung mitgetheilt haben. Nachdem er gegen Ende v. J. einen Wettkampf mit Löwenthal, der ihm Bauer und Zug vorgab, eingegangen war, hat er kürzlich wieder einen Match von 7 Partien mit unserem Landsmanne Steinitz ausgefochten. In diesem Kampfe hat er freilich kein einziges Spiel gewonnen und nur zwei remis

gemacht; das Glück war dem deutschen Meister, welcher in allen entscheidenden Partien siegte, durchaus günstig. Zum Ort des Kampfes wurden die Räume des London-Schachclub gewählt, der unter Führung seines rühmlichst bekannten Präsidenten Mongredien überhaupt ein reges Schachtreiben nach wie vor entwickelt. In der Jahresversammlung am 14. Januar d. J. wurde unter Anderem auch die Veranstaltung eines Handicap-Turniers für den Rest dieses Winters beschlossen. — Von den Schachleistungen unseres jetzt in London weilenden Landsmannes P. Hirschfeld ist vorläufig nur wenig bekannt geworden; er scheint bisher sehr selten gespielt zu haben, unter Anderem eine Partie mit Steinitz, die jedoch nach einem dreistündigen Kampfe als unentschieden abgebrochen werden musste.

Schach in Spanien. — Aus einem interessanten Reiseberichte, welchen Herr S. Hamel in Nottingham über die spanischen Schachzustände kürzlich in der englischen Schachzeitung veröffentlicht hat, ersehen wir, dass die gegenwärtige Uebung unseres Spieles auf der pyrenäischen Halbinsel noch immer vor der glanzvollen Pflege vergangener Jahrhunderte weit zurücksteht. Vornehmlich klagt der Berichterstatter über entschiedenen Mangel an hervorragend starken Spielern; auch fänden sich eigentliche Schachgesellschaften in nur sehr wenigen grösseren Städten, z. B. in Madrid und Barcelona. Dagegen würde das Schach an vielen Orten in den gesellschaftlichen Vereinen, sogenannten Casino's, von mittelmässigen Spielern ziemlich fleissig getrieben. Unter den mehr als 60 Partien, welche Herr Hamel in verschiedenen Gegenden Spaniens zu machen Gelegenheit fand, sind nur wenige gleichauf gespielt; meist hat er den spanischen Schachfreunden einen Thurm oder Springer vorgeben können. Nach eingezogenen Erkundigungen sollen übrigens die Herren Valdespino in Madrid und Macpherson in Sevilla, mit welchen der englische Reisende leider nicht zusammengetroffen ist, zur Zeit als die stärksten Schachspieler Spaniens gelten; in Cadiz wird Herr Matfeld (vgl. Partie 1955) als bester Spieler genannt. Zu Valentia, Malaga und Granada hat unser Berichterstatter nur Spieler getroffen, denen er vorgeben konnte; dagegen hat Herr Navarete in Sevilla ihm wacker Stand gehalten. Zu Barcelona empfing er von Herrn Hilarion Soler ein Exemplar der spanischen Schachzeitung, *El Ajedrez*, welche leider nur kurze Zeit bestanden hat und im vorigen Jahre aus Mangel an Theilnahme wieder eingegangen ist.

Partien.

1950. Spanische Partie.

(Erstes Spiel aus der kurzen Reihe von Partien, welche M. Lange während der ersten Zeit des Februar, die er nach fast jahrelanger Abwesenheit wieder in Leipzig zubrachte, dort mit L. Paulsen zu machen Gelegenheit nahm. Gespielt am 2. Febr. Abds. 7—11 Uhr.)

	L. Paulsen. Weiss.	M. Lange. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	Sg8—f6
4.	d2—d3	d7—d6

Hier könnte von Schwarz auch Lf8-c5 nebst 5. c2—c3 (!) 0—0. 6. Lb5—c6: b7—c6: 7. Sf3—e5: Tf8—e8 oder d7—d5 etc. versucht werden. Schwarz aber, seit längerer Zeit ausser aller praktischen Uebung, gab dem sicherern Spiele, d7—d6, den Vorzug.

	Weiss.	Schwarz.
5.	Sb1—c3	Lc8—d7
6.	0—0	Lf8—e7
7.	Sf3—e1	0—0
8.	f2—f4	Ld7—g4

Noch bequemer für die Fortentwicklung des schwarzen Spieles wäre hier vielleicht e5-f4: nebst Sc6-e5 gewesen.

	Weiss.	Schwarz.
9.	Dd1—d2	Sc6—d4
10.	Lb5—c4	Lg4—e6

Auch hier käme e5—f4:, sodann Sd4—e6 in Betracht.

11.	Lc4—e6:	Sd4—e6:
12.	f4—f5	Se6—d4(!)

Besser als Se6—f4, worauf 13. Dd2—d1 etc. dem weissen Spiele zu einem kräftigeren Angriff verholfen hätte.

13.	Se1—f3	Sd4—f3†

Den hierdurch beförderten Thurmangriff auf seine Rochade fürchtet Schw. nicht, da er auf den Durchbruch in der Mitte spielt.

14.	Tf1—f3:	d6—d5
15.	Dd2—e2	Dd8—d6
16.	Kg1—h1	Ta8—d8

Hier käme für Weiss sofort 16. Tf3-h3 nebst 17. g2-g4 etc. in Betracht.

17.	Lc1—g5	d5—e4:
18.	d3—e4:	Dd6—c6

Sicherer für Schwarz scheint hier c7—c6 nebst Dd6-c7; er rechnet jedoch schon jetzt auf einen von Weiss überschätzten Rochade-Angriff durch die Thürme, um dann die Entfernung der letzteren von der untersten Linie zu benutzen.

19.	Ta1—f1	Td8—d4
20.	Sc3—d5	Sf6—d5:
21.	e4—d5:	Dc6—d6(!)
22.	Lg5—e7:	Dd6—e7:

Die Variante 22. f5—f6, Lg7—f6: 23. Tf3—f6: g7—f6: 24. Lg5—f6: Dd6—d5: 25. De2—h5, Dd5—e4 würde auch schliesslich nicht günstig für W. ausfallen.

23.	f5—f6	g7—f6:
24.	Tf3—h3	f6—f5

Hier erwartete Schw. 24. c2—c3, worauf er Td4—h4 geantwortet hätte, da Td4—d5:, weshalb Weiss jenen Zug unterliess, wegen Tf3-g3† nebst De2-g4 nicht thunlich gewesen wäre.

	Weiss	Schwarz.
25.	Tf1—f5:	f7—f6
26.	Tf5—h5	Tf8—f7

Schwarz steht nun hinreichend gedeckt und kann bei der entblössten Stellung des weissen Königs den Gegenangriff aufnehmen.

27.	c2—c4	De7—b4(!)
28.	Th3—g3†	Kg8—f8(!)

Besser als Kg8—h8, wobei durch 29. Th5—e5: Td4—d1†(!) 30. De2-d1: f6—e5: etc. Schwarz zuletzt in Nachtheil kommen würde.

29.	b2—b3	Td4—c4:

Durch diesen Zug, welcher die erwähnte Entblössung des weissen Königs verwerthet, geräth W., der den Thurm, wegen Matdrohungen nicht schlagen darf, in entscheidenden Verlust.

30.	De2—e3	Tc4—f4
31.	h2—h3	Db4—d4

Schwarz verfolgt seinen Vortheil; beim Abtausch der Damen würde Bauer d5 ebenfalls verloren gehen.

32.	De3—c1	Dd4—d5:
33.	Kh1—h2	Dd5—d6

Das Damenschach auf a3 nebst Da3—a7: würde, da Schwarz Dd5—d1† nebst Dd1—h5: droht, nutzlos gewesen sein.

34.	Dc1—c2	e5—e4(!)
35.	Dc2—c3	b7—b6

Schwarz will die feindliche Dame von c5 abhalten, um freie Hand für seine nachfolgende Combination zu gewinnen.

36.	Dc3—c4	Tf4—f3(!)
37.	Dc4—f7†(!)	Kf8—f7:

Auch folgende Varianten würden für Schwarz günstig ausfallen: 37. g2—f3: Tf7—g7. 38. f3—f4, Dd6—d2† (!) 39. Kh2-h1, Dd2-e1† etc., oder 38. Th5-e5, Dd6—d2† etc.

38.	g2—f3:	e4—f3:

Die Beherrschung des Feldes g2 entscheidet die Beschleunigung des Sieges.

39.	Th5—h7†	Kf7—e6
40.	Th7—g7	Dd6—d2†
41.	Kh2—h1	Dd2—e1†

	Weiss.	Schwarz.
42.	Kh1—h2	De1—e2†

Ginge jetzt der Thurm g3 sogleich nach g1, so würde ebenfalls f3—f2 entscheiden.

	Weiss.	Schwarz.
43.	Kh2—h1	f3—f2
44.	Tg3—g1	De2—f3†
45.	Kh1—h2	Df3—f4†
46.	Kh2—g2	f2—g1‡
47.	Kg2—g1:	Df4—c1†
48.	Kg1—h2	Dc1—d2†
49.	Kh2—g3	Dd2—a2:
50.	h3—h4	Da2—b3‡
51.	Kg3—g4	Db3—d1†
52.	Kg4—h3	Dd1—h1†

Aufgegeben.

1951. Mittelgambit.

(Zweite Partie, gespielt zu Leipzig am 4. Februar, Nachm. 3—7½ Uhr.)

	M. Lange. Weiss.	L. Paulsen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	d2—d4	e5—d4:
3.	Dd1—d4:	Sb8—c6

Weiss wählt absichtlich ein weniger starkes Spiel, da er sich zur Zeit dieser Partie für die Rolle der Vertheidigung geneigter fühlte.

	Weiss.	Schwarz.
4.	Dd4—d1	Sg8—f6
5.	Lf1—d3	d7—d5
6.	e4—d5:	Dd8—d5:
7.	Sg1—f3	Lc8—g4
8.	Ld3—e2	Dd5—h5
9.	Lc1—f4 (!)	Sf6—d5
10.	Lf4—g3	0—0—0
11.	Sb1—d2	Lf8—b4
12.	0—0	Th8—e8

Schwarz steht nun ausgezeichnet entwickelt und hat anscheinend eine überwiegende Angriffsstellung; die nächsten Züge von Weiss lösen jedoch schnell und sicher den lähmenden Druck.

	Weiss.	Schwarz.
13.	h2—h3	Lg4—f3:
14.	Le2—f3:	Dh5—h6
15.	c2—c3	Lb4—c5

Bei Sd5—c3: 16. b2—c3: würde W. einen kräftigen Angriff auf die schwarze Rochadestellung erlangen.

	Weiss.	Schwarz.
16.	Dd1—b3 (!)	Sd5—f4

Auch bei Dh6—d2: würde nun das weisse Spiel, durch 17. Ta1—d1 etc. in eine günstige Lage kommen.

	Weiss.	Schwarz.
17.	Db3—f7:	Te8—f8
18.	Lg3—f4:	Dh6—f4:
19.	Df7—f4:	Tf8—f4:
20.	Sd2—b3	Lc5—b6
21.	Lf3—c6:	b7—c6:
22.	Ta1—e1 (!)	Td8—f8
23.	Te1—e2	h7—h5

W. hat nun das entschieden bessere Spiel und vermöge seines Bauernvortheiles Aussicht auf Gewinn.

	Weiss.	Schwarz.
24.	Sb3—c1	g7—g5
25.	Sc1—d3	Tf4—f5
26.	Te2—e5	g5—g4
27.	h3—g4:	h5—g4:
28.	Te5—f5:	Tf8—f5:
29.	Kg1—h2 (!)	Tf5—d5
30.	Tf1—d1	c6—c5
31.	c3—c4	Td5—d4
32.	b2—b3	c7—c6
33.	Sd4—b2	Td4—e4
34.	Td1—d2	Lb6—c7†
35.	g2—g3	Lc7—e5
36.	Sb2—d1	Le5—d4
37.	Kh2—g2	Te4—e1

Ein verhängnissvoller Zug v. Weiss; es droht nun f2—f4 nebst Sd1—f2. Die letzten Züge wurden vom Führer des weissen Spieles, welchen einer Einladung halber die Zeit drängte, über-

haupt sehr schnell und zum Theil unüberlegt gezogen.

	Weiss.	Schwarz.
38.	f2—f3	Te1—g1†

Der entscheidende Fehlzug; besser war f2—f4!

	Weiss.	Schwarz.
39.	Kg2—h2	g4—f3:
40.	Td2—d4:	Tg1—g2†

Dieses offenbare Versehen entscheidet sofort; mit 40. Kh2—h3 hätte vielleicht Weiss die Partie noch eine Zeit lang halten können.

	Weiss.	Schwarz.
41.	Kh2—h3	c5—d4:
42.	g3—g4	Tg2—d2

Aufgegeben.

1952. Italiänische Partie.

	R. Schurig. Weiss.	L. Paulsen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	c2—c3	Sg8—f6
5.	d2—d4	e5—d4:
6.	c3—d4:	Lc5—b4†
7.	Lc1—d2	Lb4—d2†
8.	Sb1—d2:	d7—d5
9.	e4—d5:	Sf6—d5:
10.	0—0	0—0
11.	Tf1—e1	Sd5—f4
12.	Sf3—e5	Sc6—d4:

Weiss leitet eine Opfercombination ein, um einen kräftigen Angriff, der aber schliesslich nicht durchschlägt, zu erlangen. Es entstehen hier interessante Verwicklungen, auf die wir ausdrücklich aufmerksam machen.

	Weiss.	Schwarz.
13.	Se5—f7:	Tf8—f7:
14.	Sd2—f3	Lc8—e6(!)
15.	Te1—e6:	Sd4—e6:
16.	Dd1—b3	Dd8—f6(!)
17.	g2—g3	Sf4—h3†
18.	Kg1—g2	Sh3—g5
19.	Sf3—g5:	Se6—g5:
20.	f2—f4	Sg5—e4
21.	Db3—b7:	Ta8—e8
22.	Ta1—e1	Se4—d6
23.	Te1—e8†	Sd6—e8:
24.	Lc4—f7†	Kg8—f7:
25.	a2—a3	Df6—b6
26.	Db7—d5†	Db6—e6
27.	Dd5—d3	Se8—f6
28.	Dd3—c3	De6—e4†
29.	Kg2—h3	Sf6—d5
30.	Dc3—d2	Sd5—e3
31.	Dd2—e2	De4—e6†
32.	g3—g4	h7—h5
33.	f4—f5	h5—g4†

Aufgegeben.

1953. Russisches Springerspiel.

(Gespielt zu Schwerin im Januar d. J.)

	Justizrath Schliemann. Weiss.	S. Mieses. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sg8—f6
3.	Sf3—e5:	d7—d6
4.	Se5—f3	Sf6—e4:
5.	d2—d3	Se4—f6

Durch 5. d2—d3 verliert Weiss ein Tempo, es musste gleich d2—d4 geschehen.

	Weiss.	Schwarz.
6.	Sb1—c3	d6—d5
7.	d3—d4	Lf8—b4
8.	Lc1—d2	Sb8—c6
9.	h2—h3	0—0
10.	Lf1—e2	Sf6—e4
11.	0—0	Tf8—e8

	Weiss.	Schwarz.
12.	Le2—d3	f7—f5
13.	Ld3—b5	a7—a6
14.	Lb5—c6:	b7—c6
15.	Kg1—h2	Dd8—f6
16.	a2—a3	Lb4—c3:
17.	Ld2—c3:	f5—f4
18.	Sf3—e5	Df6—h4
19.	Lc3—e1	Lc8—f5
20.	f2—f3	Se4—g3
21.	Tf1—g1	Te8—e6
22.	Se5—g4	Ta8—e8
23.	Le1—f2	Te6—e2
24.	Tg1—e1	Te2—e1:
25.	Lf2—e1:	h7—h5
26.	Sg4—e5	g7—g5
27.	Dd1—c1	Kg8—g7
28.	a3—a4	Lf5—h3:
29.	g2—h3:	g5—g4
30.	f3—g4:	h5—g4:

Statt durch 30. f3—g4: dem schwarzen Thurm die H-Linie zu öffnen, hätte Le1—g3: geschehen sollen, worauf nicht ersichtlich ist, in welcher Weise Schw. mehr als Remis erzwingen kann.

31.	Kh2—g1	Dh4—h3:
32.	Le1—g3:	Dh3—g3†
33.	Kg1—f1	Te8—h8

und Schwarz gewinnt.

1954. Schottisches Gambit.

(Fortsetzung des Wettkampfes.)

	Dubois. Weiss.	Steinitz. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	d2—d4	e5—d4:
4.	Sf3—d4:	Lf8—c5
5.	Lc1—e3	Dd8—f6
6.	c2—c3	Sg8—e7
7.	Lf1—c4	Lc5—b6
8.	0—0	0—0
9.	f2—f4	d7—d6
10.	Dd1—d3	Lc8—e6
11.	Lc4—b5	d6—d5

Weiss wünscht den Laufer zu erhalten, es geht aber durch das Wegziehen desselben kostbare Zeit verloren; Sb1—d2 wäre wohl besser gewesen.

12.	e4—e5	Df6—g6
13.	Dd3—d2	Sc6—d4:

Hier wäre wieder Sb1—d2 der Entwicklung des W. förderlicher gewesen.

14.	c3—d4:	Se7—f5
15.	Dd2—f2	

Dieser Zug kostet einen Bauer, der durch Tf1—d1 erhalten werden konnte.

15.	. . . .	Sf5—e3:
16.	Df2—e3:	Dg6—e4
17.	De3—e4:	d5—e4:
18.	Sb1—c3	Ta8—d8

Hier war es wohl besser, sich gleich in Besitz des Bauern d4 zu setzen, der Zug im Text giebt Weiss Gelegenheit zu Gegenangriffen.

19.	Kg1—h1	c7—c6
20.	f4—f5	Le6—c8

Der Laufer hätte auf d5 weit besser gestanden.

21.	Lb5—c4	Td8—d4:
22.	Lc4—b3	Tf8—e8
23.	e5—e6	f7—e6:
24.	Ta1—e1 (!)	Lb6—a5
25.	Te1—e3	La5—c3:
26.	b2—c3:	Td4—d6
27.	Te3—e4:	g7—g6

Ein nutzloser Zug. Schwarz erklärte, dass an dieser Stelle b7-b5 nebst c6-c5, um den weissen Laufer zu verdrängen, richtiger gewesen wäre.

28.	f5—e6:	Lc8—e6:

Das schwarze Spiel steht zwar sehr ungünstig, aber unbedingt verloren ist es wohl noch nicht; der Zug im Text freilich verliert sofort eine Figur.

29.	Tf1—f6	Aufgegeben.

1955. Französische Eröffnung.

(Gespielt im vor. Jahre zu Cadiz.)

	S. Hamel. Weiss.	H. Matfeld. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e6
2.	d2—d4	d7—d5
3.	e4—d5:	e6—d5:
4.	Lf1—d3	Sg8—f6
5.	Lc1—e3	Lf8—d6
6.	Sg1—e2	0—0
7.	Sb1—c3	c7—c6
8.	Dd1—d2	Dd8—c7
9.	0—0—0	a7—a5
10.	f2—f4	Lc8—g4
11.	h2—h3	Lg4—e2:
12.	Sc3—e2:	b7—b5
13.	g2—g4	Sb8—a6
14.	g4—g5	Sf6—e4
15.	Ld3—e4:	d5—e4:
16.	f4—f5	Sa6—b4
17.	a2—a3	Sb4—d5
18.	h3—h4	g7—g6
19.	f5—f6	b5—b4
20.	a3—a4	Ta8—b8
21.	b2—b3	Sd5—b6
22.	h4—h5	Dc7—b7
23.	Se2—f4	Sb6—d5
24.	Th1—h4	Sd5—f4:
25.	Le3—f4:	Ld6—f4:
26.	Th4—f4:	Tb8—e8
27.	Td1—f1	e4—e3
28.	Dd2—e2	Db7—d7
29.	h5—g6:	f7—g6:
30.	f6—f7†	Tf8—f7:
31.	Tf4—f7:	Dd7—f7:
32.	Tf1—f7:	Kg8—f7:
33.	Kc1—d1	Aufgegeben.

1956. Italiänische Partie.

(Gespielt im St. James - Club zu London.)

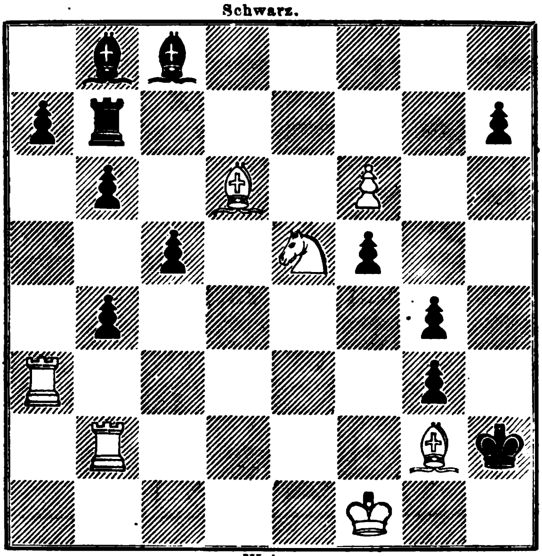
	Perceval. Weiss.	Sich. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	c2—c3	Sg8—f6
5.	d2—d3	d7—d6
6.	0—0	Lc8—g4
7.	Lc1—e3	Lc5—b6
8.	Lc4—d5	0—0
9.	Sb1—d2	Sf6—d5:
10.	e4—d5:	Sc6—e7
11.	Dd1—b3	Se7—g6
12.	Db3—c4	Lg4—d7
13.	Ta1—e1	h7—h6
14.	Sd2—e4	f7—f5
15.	Se4—g3	a7—a6
16.	Le3—b6:	c7—b6:
17.	Dc4—b3	Sg6—f4
18.	Db3—d1	Sf4—d5:
19.	Sf3—d2	Sd5—f4
20.	f2—f3	Sf4—d3:
21.	Te1—e2	Sd3—f4
22.	Te2—f2	b6—b5
23.	Sd2—b3	Ld7—c6
24.	Kg1—h1	Tf8—f6
25.	Tf1—e1	Dd8—b6
26.	Tf2—d2	Ta8—e8
27.	Td2—d6:	Tf6—d6:
28.	Dd1—d6:	Sf4—g2:
29.	Te1—e5:	Te8—e5:
30.	Dd6—e5:	Sg2—h4
31.	Sb3—d4	Lc6—f3†
32.	Sd4—f3:	Db6—c6
33.	De5—f4	Sh4—f3:
34.	Kh1—g2	Sf3—h4†
35.	Kg2—h3	Dc6—g2†
36.	Kh3—h4:	Dg2—h2: ‡

Aufgaben.

1739.

Lieutenant G. Szabó.

Schwarz.



Weiss.

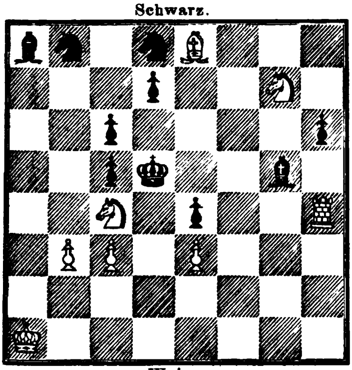
Mat in fünf Zügen.

1740.

Dr. A. Nowotny.

(Preisaufgabe aus d. brit. Problem-Turnier.)

Schwarz.



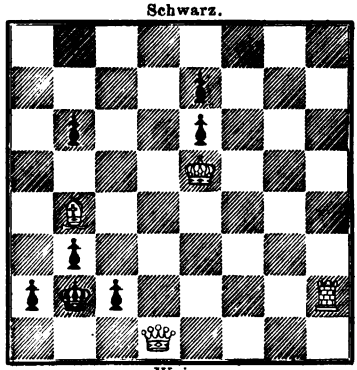
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1741.

H. Meyer und G. Mehrtens.

Schwarz.



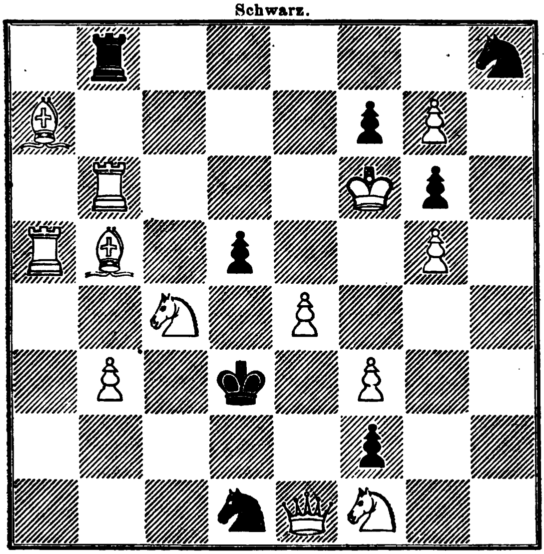
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1742.

Prof. A. Oeffner.

Schwarz.



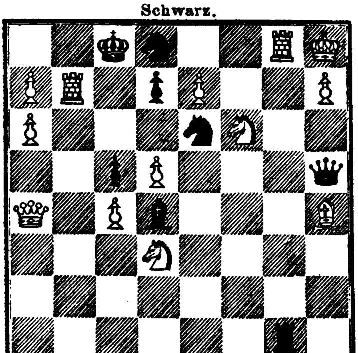
Weiss.

Selbstmat in acht Zügen.

1743.

M. Otto.

Schwarz.



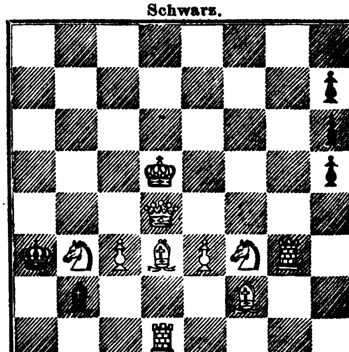
Weiss.

Selbstmat in fünf Zügen.

1744.

H. Meyer.

Schwarz.

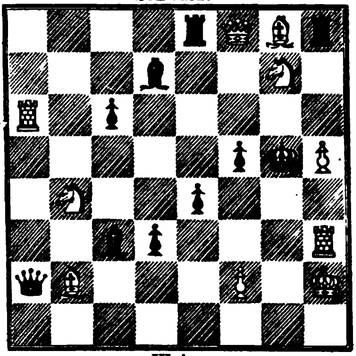


Weiss.

Selbstmat in dreizehn Zügen.

1745.
D. Julien in New-York.

Schwarz.

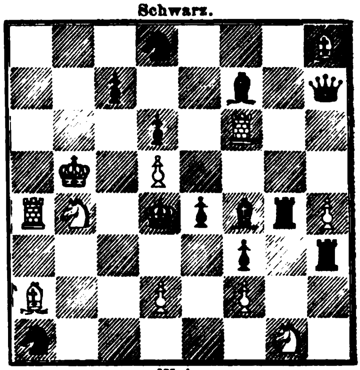


Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1746.
Einsiedler von Tirnau.

Schwarz.

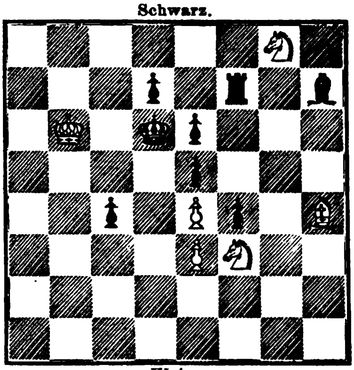


Weiss.

Mat in drei Zügen.

1747.
Dr. Berdellé (Anon. v. Mainz.)

Schwarz.

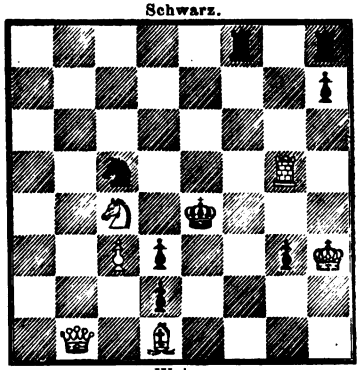


Weiss.

Mat in vier Zügen.

1748.
Hermann Mehrtens in Hannover.

Schwarz.

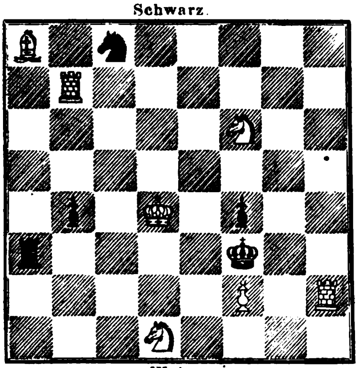


Weiss.

Mat in drei Zügen.

1749.
Sigmund Lehner.

Schwarz.

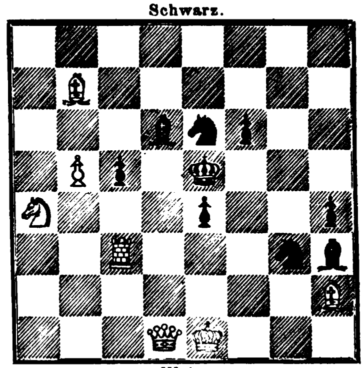


Weiss.

Mat in vier Zügen.

1750.
Fr. Reimann in Königsberg.

Schwarz.



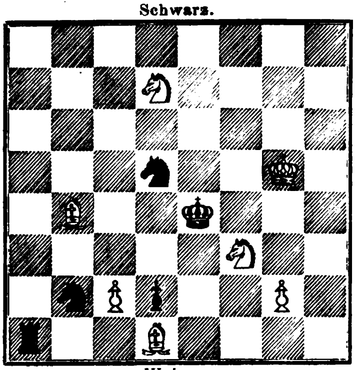
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1751.

Grosdemange.

Schwarz.



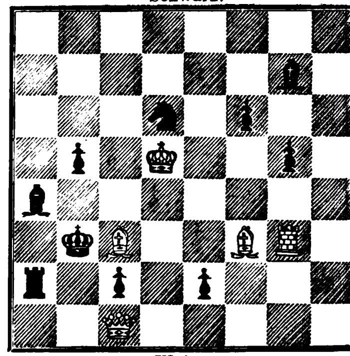
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1752.

John Brown in Bridport.

Schwarz.



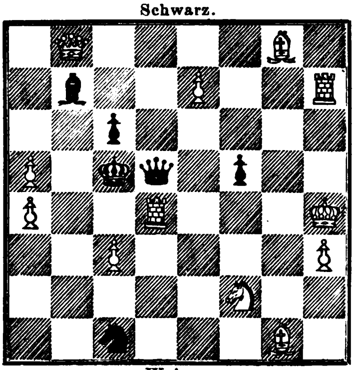
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1753.

A. Kempe.

Schwarz.



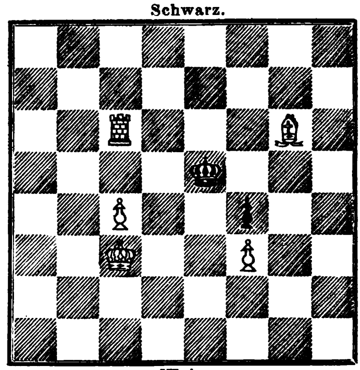
Weiss.

Mat in zwei Zügen.

1754.

Dr. H. A. Stavenüter.

Schwarz.



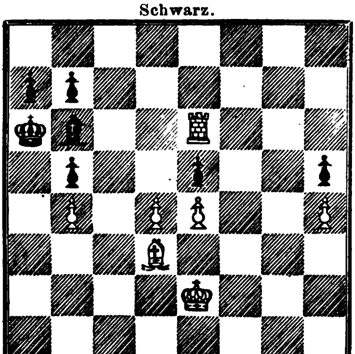
Weiss.

Mat in sechs Zügen.

1755.

R. Braun in Gottschen.

Schwarz.



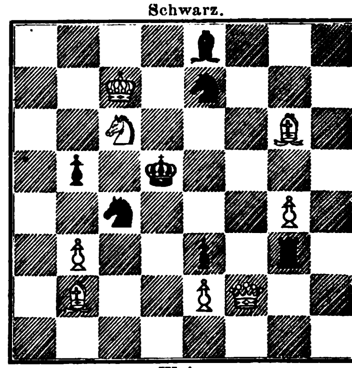
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1756.

L. F. Karner.

Schwarz.



Weiss.

Mat in drei Zügen.

Briefwechsel.

Gottschen, 1/2. (R. B.) — Zu No. 1 Ihrer neuen Sendung fanden wir folgende Nebenlösung: 1. De3, e5 (!) 2. De4‡ Ke4: 3. Sf6† Kf4. 4. g3 oder Sh3 +. Zu den anderen beiden Aufgaben vergassen Sie die Lösungen beizulegen.

Zweibrücken, 7/2. (Pr. O.) — Die ihrer Idee nach sehr nette Aufgabe ist leider auch in folgender Weise lösbar: 1. Ta8, b5. 2. Sd2† Ka3. 3. Sd3 nebst 4. Lb2 +. Oder 1. ...., Kb4. 2. Kc2 und 3. Lc3 +. — 15/2. Im Monstreproblem scheint uns die directe Matführung auch durch 1. Te7: nebst 2. De8 oder 2. Lf5: möglich zu sein. Ferner theilt uns Herr J. M. jr., welcher die „schachräthliche" Prüfung des neuen Selbstmat in 5 Zügen übernommen hatte, folgende andere Ausführung mit: 1. Sa4† Kb5. 2. Df6, D∼. 3. Df5† (oder nach Umständen 3. Dg5†) D:D. 4. Td5† Dd5: 5. Ld3‡ Dd3 +. Der hierauf in Erwägung gezogene Versuch, das sinnreiche Erzeugniss durch die von Ihnen früher beliebte Aufstellung zu retten, scheitert leider, beim Stande des weissen Laufers auf e4, an den Zügen 3. Se8, fg2‡ 4. Lg2: etc. Vielleicht ist jedoch, wenn der Laufer auf e2 stehen bleibt, die Nebenlösung durch einfaches Versetzen des Springers von b6 nach f6 zu beseitigen, was demnächst weiter untersucht werden soll.

Angermünde, 14/2. (J. M.) — Indem wir Ihnen für Ihre freundliche Zuschrift, deren werthvoller Inhalt baldmöglichst, vom nächsten Monate ab, berücksichtigt werden soll, unsern Dank sagen, fügen wir ausdrücklich die Bitte um Fortsetzung Ihrer willkommenen Theilnahme hinzu und ersuchen Sie, bei der beabsichtigten Nebenlösung zu 1710 den Gegenzug 1. Ld5—b3: gefälligst prüfen zu wollen.

Druse, (E. V.) — Aus der Sendung vom v. J. ist No. 8 statt durch 1. Lb1 etc. auch zu lösen durch: 1. Sf3† Kf5: 2. Dg8 nebst Dg4 +.

Wien. (S. L.) — Von den noch übrigen Aufgaben, welche Sie die Güte hatten, uns zur Verwendung einzusenden, gestattet die mit No. 16 bezeichnete in 3 Zügen (nämlich 1. Te2 und 2. Lf1 etc.) folgende Nebenlösung: 1. Tg5, ab. 2. Te5‡ ∼. 3. Sb6 oder Lf1 +.

London, to the Editor of the Chessplayers-Magazine. — The October-Number of the Magazine has arrived.

Heidelberg. (W. A.) — Ihre Bemerkung, dass Aufgabe 1614 in vier Zügen lösbar sei, haben wir bestätigt gefunden und zur späteren Berücksichtigung unter den Lösungen dankbar angenommen. In dem vorgelegten Endspiele scheint Weiss auch mit dem Zuge 1. g4—g5 nur remis machen zu können. Ueber das Endspiel 80 wird seiner Zeit die betreffende Auflösung Näheres berichten. Unsere Privatmittheilung wird Ihnen hoffentlich zu Händen gelangt sein.

Empfangsbestätigung eingegangener Zuschriften: **Petersburg,** 19/1. (E. A. Schm.) — **Berlin,** 6/2. (S. M.) — **D.** bei Schwerin, 6/2. (M. O.) — **Hildesheim,** 8/2. (H. M.)

(Geschlossen am 20. Februar.)

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

Wie ernste und tiefe Trauer der Heimgang eines bedeutenden Mannes in allen Kreisen, denen er nahe stand, zu wecken vermag, davon zeugt die innige und allgemeine Theilnahme an dem Ableben des Herrn

Dr. MORITZ VEIT,

welcher in seinem 56. Lebensjahre zu Anfang Februar d. J. in Berlin einem Herzschlage erliegen sollte. So reichgesegnet war des Verewigten wohlthätige Wirksamkeit im öffentlichen wie im Privat-Leben, dass sein plötzlicher Verlust in einer an gewaltigen Ereignissen übervollen Zeit doch überall mit tiefem und nachhaltigem Schmerze empfunden worden ist. Was bei einer seltenen Vereinigung der höchsten Vorzüge des Geistes wie Herzens in den verschiedensten Lebensstellungen nur immer von ihm geleistet wurde, das hat längst einen würdigen Nachhall in den hervorragendsten Zeitblättern gefunden. Sie alle unterrichten uns in einmüthiger Trauer über die ausgedehnte Thätigkeit, welche der Verstorbene als deutscher und als preussischer Abgeordneter, als stellvertretender Vorsitzender des Berliner Stadtverordneten-Collegiums, als Vorsteher des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, als Gründer und Leiter vieler Wohlthätigkeits-Anstalten, als Mitglied vieler gelehrten und anderen Gesellschaften, als Schriftsteller und als Geschäftsmann entfaltet hat. Unsere Zeitschrift insbesondere betrauert in dem heimgegangenen Ehrenmanne nicht nur den Gründer und langjährigen Chef ihres Verlagsgeschäftes, in welchem sie seit ihrem Bestehen ununterbrochen erschienen ist, sondern auch einen umsichtigen und thatkräftigen Freund, der zwar ihrem besonderen Gebiete fremd, doch stets ihre äusseren Interessen, sogar mit Aufopferung zu wahren verstand und sie in allen äusseren Lebensfragen wohlmeinend unterstützt und aufrecht erhalten hat. In dieser anerkennenswerthen Theilnahme an dem besonderen Zweige des Schachverlages zeichnete sich der Verewigte hauptsächlich nach dem Ableben seines langjährigen Freundes und Geschäftstheilnehmers, J. Lehfeldt, aus, und demselben Wohlwollen hatten wir damals auch die äussere Herstellung des ersten Theiles vom Morphybuche zu danken, welches deshalb allen ähnlichen Erzeugnissen der Engländer wie Franzosen weit voraus erscheinen konnte. Als dann im Verstorbenen, seiner öffentlichen Wirksamkeit zu Liebe, der Wunsch, sich vom Geschäftsleben zurückzuziehen, immer mächtiger wurde, da war es, auch mit ausdrücklich ausgesprochener Rücksicht auf den Schachverlag, seine vorzügliche Sorge, dass die Verlagshandlung in jüngere und thatkräftigere Hände, die mit ungetheilter Geistesstärke deren Interessen verfolgen könnten, übergehen möchte. Wie einsichtsvoll und glücklich er bei diesem Plane des Geschäftsverkaufes seine Wahl getroffen hat, das werden uns gewiss die Freunde der Schachzeitung wie der Schachliteratur überhaupt gern bestätigen. So lebt denn noch heute, selbst in unserem Gebiete, das segensreiche Walten des Verewigten fort, und wir sind überzeugt, dass daher auch die Schachfreunde unsere gerechte Trauer über den frühen Verlust des ausgezeichneten Mannes anerkennen und mit uns theilen werden.

Das Schachspiel Ludwig des Heiligen.

(Von Herrn v. d. Lasa.)

Wir haben neulich von den Schachfiguren Karl's des Grossen gesprochen, die aber, mit Ausnahme eines Stückes, sichtlich jüngeren Ursprungs waren. An jenen Aufsatz wollen wir nun noch einige Bemerkungen über andere Schachsteine knüpfen, die unter dem Namen des heiligen Ludwig in Paris aufbewahrt werden und gegen deren, angeblich ebenfalls orientalischen Ursprung, beim Anblick derselben kein Bedenken erwächst. Wir entnehmen unsere Angaben aus dem *Traité élémentaire* des Grafen Basterot, 1853.

Vor der französischen Revolution befand sich im Garde-Meuble zu Paris ein Schachbret aus Krystall, in dem man, nebst seinen Figuren, dasjenige Schachspiel zu besitzen glaubte, welches nach Angabe des 56. Capitels der Lebensgeschichte Ludwig IX. von seinem Zeitgenossen, Joinville,[1] diesem Könige auf seinem Kreuzzuge vom Alten des Berges zugesandt worden war. Während der grossen Revolution verschwanden Bret und Steine, aber wenige Tage nach der Rückkehr Ludwig XVIII. in die Tuilerien wurde ihm das Schachspiel wieder zugeschickt. Der König benutzte es seitdem, bis eines Tages, als er wieder damit spielen wollte, die Figur der schwarzen Königin fehlte und nicht gefunden werden konnte. Hierauf schenkte der König, über den Diebstahl erzürnt, Jemandem aus seiner Umgebung dieses Schachspiel, welches man jetzt in der Sammlung des Hôtel de Cluny zu Paris sieht.

Die Stücke sind aus durchsichtigem, hellen Krystall und aus Rauchtopas mit Einfassungen von vergoldetem Silber. Keines derselben

[1] Massmann 1839, S. 81.

hat die Gestalt eines Menschen oder Thieres. Nur das zugehörige Bret, das auch mit Krystall eingelegt ist, zeigt in seiner nächsten Einfassung sehr kleine Figuren von Reitern und Fusssoldaten, die in Cedernholz geschnitzt sind. Das Bret misst 40 Centimètres oder 1 Fuss $3^1/_4$ Zoll rheinländisch in die Länge und in die Breite. Unter demselben befindet sich ein Untersatz, der aber, ebenso wie die weitere Umfassung des Bretes, eine Arbeit neuerer Zeit sein muss. v. d. L.

Antiquarische Studien.

(Von Herrn v. d. Lasa.)

(Schluss.)

Das bedeutendste Ergebniss für schachliche Alterthümer würde vermuthlich die kaiserliche, noch so gut wie gar nicht für unser Spiel benutzte Bibliothek zu Paris liefern. Beträchtliche Ausbeute muss aber auch die Stadtbibliothek zu Grenoble gewähren, welche jetzt die grosse Büchersammlung des verstorbenen Alliey besitzt. Ein dortiger Custos, M. Gariel, beschäftigt sich mit der Ausarbeitung einer vollständigen, auf die Allieyschen Bände gestützten Bibliographie, ist damit aber, obgleich die Arbeit schon vor einiger Zeit in Paris als unter der Presse befindlich angezeigt wurde, noch nicht, so viel uns bekannt, an die Oeffentlichkeit getreten. Wir wollen wünschen, dass die Herausgabe dieser Bibliographie nicht schliesslich doch dasselbe Schicksal, wie der von Alliey abgefasste *Catalogue raisonné* seiner Bibliothek hat und gleich diesem in Voraussicht einer zu geringen Theilnahme der französischen Schachfreunde ungedruckt bleibt. Gariels Werk wird bei seinem Erscheinen der erste Schachkatalog in Frankreich sein und natürlich reicher ausfallen, als das bisher vollständigste Verzeichniss von Schmid (1847), zu dem auch schon die Bledowschen Bücher auf der Berliner Bibliothek eine Nachlese durch Nathans Artikel in der Schachzeitung, 1848, S. 51—68 lieferten. Die Allieysche Sammlung, welche ihr Autor für nahezu vollständig hielt, soll in Grenoble 343 Artikel umfassen, eine Angabe, bei der wir allerdings nicht sagen können, ob hier so viele einzelne Bände oder 343 verschiedene Gruppen oder Schriftsteller gemeint werden. Wir sind aber geneigt, das Letztere anzunehmen, denn es ist uns bekannt, dass Alliey auf die Bändezahl kein besonderes

Gewicht zu legen pflegte und z. B. vom Werk des Selenus kein Exemplar mit der Jahreszahl 1617 aufnehmen wollte, weil er sich überzeugt hatte, dass der Text mit dem von 1616 identisch war. Hiernach wird Alliey nicht nach Bänden die Ziffer 343 bestimmt haben. Seine Bibliothek galt einst für die grösste Privatsammlung, gegenwärtig würde aber, nach einer Notiz in Lond. Ill. News vom August v. J., J. W. Rimington Wilson in England die meisten Schachwerke besitzen und nach ihm Professor Allen in Philadelphia und dann die Bibliothek des Verfassers dieser Zeilen folgen. Ob jedoch die Classification begründet ist, vermögen wir nicht zu beurtheilen, hinsichtlich unserer eigenen Bücher müssen wir aber bemerken, dass diese sowohl an Zahl wie an Werth der im englischen Blatte nicht genannten Sammlung von R. Franz in Berlin etwas nachstehen. Unbekannt ist uns, ob es noch andere Sammlungen ähnlichen Umfanges ausser den erwähnten und der Collection in der Berliner Bibliothek irgendwo geben mag; zu erwähnen ist daneben aber jedenfalls die Sammlung von R. Henry in Nordamerika, dem vermuthlich ausgezeichnetsten unter den jetzt lebenden Problemkennern jenseit des Oceans.[1] Herr Henry sammelt aber nur Hauptwerke und solche, die namentlich Material für seine speciellen Zwecke enthalten. Uebrigens wird noch die Collection des Grafen Valerio Salimbeni in Modena sehr gerühmt. Es ist zu hoffen, dass alle diese Sammlungen zum möglichsten Vortheil für die Kenntniss des Spiels und seiner Literatur benutzt werden. Einige bedeutende Bibliotheken sind aber auch leider, ohne dass von ihrer Ausbeutung etwas verlautet hätte, nach dem Tode der Besitzer (denn von der Weggabe der Bücher durch die Sammler selbst, nachdem sie dieselben, wie G. Walker, D. Fiske und W. Lewis, reichlich benutzt hatten, sprechen wir hier nicht) wieder aufgelöst worden. Dass solche Sammlungen wirklich bestanden haben, ist jetzt nur an den wiederholentlich vorkommenden Namen zu erkennen, die man in vielen, in den antiquarischen Handel übergegangenen Büchern eingeschrieben findet. Hiernach muss H. Albers ein bedeutender Sammler, namentlich von deutschen Werken, im ersten Viertel dieses Jahrhunderts gewesen sein. Ferner wäre der Baron von Malapert zu erwähnen, dessen Wappen und Namen häufig vorkommt.

[1] Ein grosses Sammelwerk von Problemen amerikanischer Meister war vor längerer Zeit von Herrn Henry in Angriff genommen, ist aber bisher, wegen der Kriegsumstände, noch nicht veröffentlicht worden.

Wir besitzen Beides in einem Bändchen, das bisher in den Schachregistern nicht verzeichnet stand:

Etwas über den Kempelischen Schachspieler, eine Gruppe philosophischer Grillen, Frankfurt und Regensburg 1783, 8 vo. SS. 45.

In England ist die Auflösung der Bibliothek von Francis Mercier bekannt, welchem Lewis einst den Lucena verschafft hatte, der jetzt im British Museum ist. Auch muss ein Lord Audley viele und vorzüglich seltene Werke besessen haben, die in rothem Leder schön gebunden waren und seinen Helmschmuck mit dem Motto *„Je tiens“* führten. Mehrere derselben, darunter eine Foliohandschrift der Spiele des Greco und ein englischer Philidor von 1790 auf starkem Papier, wurden vor etwa zehn Jahren von uns zufällig erworben.

Die so häufige Zerstreuung ansehnlicher Sammlungen hat etwas Betrübendes, namentlich für Denjenigen, der die sehr grosse, jahrelange und kostspielige Mühe kennt, welche auf die Vereinigung von Schachbüchern verwendet werden muss, indem man von diesen Werken nur die allerneuesten nach Bedürfniss beim Buchhändler bestellen kann, alle älteren aber einzeln, je nachdem sie in Auctionskatalogen an verschiedenen Orten vorkommen, zusammen zu suchen genöthigt ist. In diesem Verhältniss scheint allerdings in neuester Zeit eine Erleichterung, jedoch mit beträchtlicher Steigerung der Kosten, in England einzutreten. Um nämlich dort der vermuthlich sehr zunehmenden Nachfrage nach Schachwerken zu genügen, fangen die Händler an, abgesonderte Schachverzeichnisse zu publiciren. Uns liegt soeben ein hübsches Sedezbändchen von 49 Seiten vor, dass die Aufschrift *Bibliography of Chess* mit einem, aus dem italiänischen Cessolis copirten Bilde trägt und den Titel, Catalogue of Books on the game of Chess including a portion of the collection of a well known veteran Chess player and Author 1863 trägt. Dasselbe enthält die Liste von mehr als 150 neuen und alten, oft sehr seltenen Schachbüchern, welche Richard Simpson in London feilbietet. Der Bücherfreund hat also hier Gelegenheit, die verschiedensten Werke und selbst auf ein Mal eine Sammlung von beträchtlichem Umfang zu erwerben, wobei aber die Preise recht hoch ausfallen. Herr Simpson fordert unter Anderem für einen Gianutio (1597) £ 4. 14. 6. oder etwa 31½ Thlr.; Selenus 1617 mit einigen Bemerkungen von Lewis und dem Autograph von Sarratt: 5 £ 15 sh. 6 d. oder 38½ Thlr., während in Deutschland etwa 3—4 Thlr. dafür zu

lösen wären. Ein kurzes, nur in einigen Abdrücken selbst vervielfältigtes Verzeichniss meiner Schachsammlung und der Bibliothek von R. Franz aus dem Jahre 1857 ist für 14 Sh. (= $4^2/_3$ Thlr.), Salvio (1723) für 1 £ 1 Sh. oder 7 Thlr. angeboten. Andere Stücke sind allerdings wieder zu Preisen angesetzt, welche hierneben sehr mässig erscheinen.

Zum Schluss sei uns noch eine bibliographische Notiz gestattet. Der Simpson'sche Catalog führt auch die zwölf Schlachtparthien auf, welche von B. v. L. 1814 verfasst, zu Wien 1815 erschienen und von denen die Schachzeitung 1858, S. 229 und später spricht. Der Katalog ergänzt nun den anonymen Namen und schreibt L(asa), wozu wir bemerken wollen, dass wenn uns selbst die Ehre der Autorschaft damit zugeschrieben werden soll, dies einen Anachronismus bildet, indem wir 1815 das Licht der Welt noch nicht erblickt hatten. Uns ist der Name des Verfassers unbekannt.

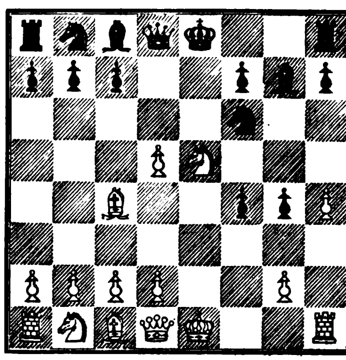
v. d. Lasa.

Der Flügelangriff im Springergambit.

(Von M. Lange.)

(Schluss.)

In der auf gegenwärtigem Diagramm dargestellten Eröffnungsposition, welche durch die Anfangszüge 1. e2—e4, e7—e5. 2. f2—f4, e5—f4: 3. Sg1—f3, g7—g5. 4. h2—h4, g5—g4. 5. Sf3—e5, Sg8-f6. 6. Lf1-c4, d7—d5. 7. e4—d5: Lf8—g7 gewonnen wird, war zunächst von den drei Fortsetzungen d2—d4, 0—0 und Sb1—c3 der erstgenannte Zug im Februar und März erörtert worden. Indem wir nun zu den anderen beiden Fortsetzungen übergehen, bemerken wir im Voraus, dass hier mehrmals gewisse, schon früher behandelte Varianten wiederkehren werden.



Zweite Fortsetzung.

8. 0—0 0—0

Schwarz könnte hier auch sogleich Sf6—h5 versuchen, was wir nachher als Nebenspiel ebenfalls ausführen wollen.

9. **Sb1—c3** **Sf6—h5**

Bei 9. d2—d4 würde Schwarz durch c7—c5 in das zweite Spiel der ersten Fortsetzung, vgl. S. 73 im März, einlenken. Nähme aber Weiss den Bauer f4, 9. Tf1—f4:, so könnte Schwarz durch Sf6—h5. 10. Tf4—e4 (falls 10. Tg4: so Lg4: 11. Dg4: Sf6 mit Vortheil für Schwarz), Lc8—f5 (!) 11. Te4—e1, Dd8—h4: zu erfolgreichem Angriff gelangen; dabei käme auch folgende Variante in Betracht: 10. Te4, Sg3. 11. Tg4: Lg4: 12. Dg4: Df6. 13. d4 (!) Sf5. 14. Lg5, Db6. 15. c3, f6. 16. d6† Kh8. 17. Sf7† Tf7: 18. Lf7: fg (nicht Sd6: wegen 19. Lf6:) 19. Df5: Sc6. 20. Df2, Sd4: oder 20. dc, Dc7: 21. Sd2, Tf8. 22. Tf1, Sd8. 23. Dg5: Sf7: u. s. w.

10. **Se5—g4:** **Lg7—d4†**

Geschähe hier 10. d2—d4, so würde nun Dd8—h4: 11. Lc1—f4: Lg7—e5: 12. Lf4—e5: g4—g3 bald zu Gunsten des schwarzen Spieles entscheiden. Auf 10. Dd1—e1 aber könnte entweder sogleich Lg7—e5: nebst Dd8—h4: folgen oder auch 10. g4—g3. 11. Se5—f3, Lc8—g4. 12. S. f3—g5, h7—h6 oder Tf8—e8 etc. geschehen.

11. **Sg4—f2** (!) **Dd8—h4:**

12. **Sc3—e2** **Lc8-g4**

Bei 12. Sc3—e4 würde Sh5—g3. 13. Se4—g3: f4—g3:, bei 12. Sc3-b5 aber Ld4—f2† 13. Tf1—f2: Sh5—g3 für Schwarz entscheiden.

13. **c2—c3** **Lg4—e2:**

Auf 13. Dd1—e1 würde Lg4—e2: nebst Sh5—g3 schnell zum Siege führen.

Schwarz könnte auch den anderen Springer schlagen, Ld4—f2† und nach 14. Tf1—f2: Sh5—g3. 15. Tf2—f4: durch Dh4—h1† nebst Dh1—d1: gegen zwei Officiere die feindliche Dame erobern.

14. **Lc4—e2:** **Ld4—f2†**

Auf 14. Dd1—e2: würde sofort Sh5—g3 folgen.

15. **Tf1—f2:** **Sh5—g3**

16. **Tf2—f1** (!) **Tf8—e8**

Auf 16. Tf2—f3 würde Mat in zwei Zügen folgen.

17. **Le2—f3** (!) **Dh4—h1†**

18. **Kg1—f2** **Sg3—f1:** und Schwarz gewinnt, z. B. 19. Dd1—f1: Dh1—h4† 20. Kf2—g1, Te8—e1 oder 19. d5—d6, c7—d6: 20. Lf3—b7: Dh1—h4† etc.

Nebenspiel der schwarzen Partei.

8. 0—0 Sf6—h5
9. Lc4—b5† c7—c6

Das Opfer auf f7 würde nicht rathsam sein. Bei 9. Se5—g4: wird Lg7—d4† 10. Sg4—f2, Sh5—g3. 11. Tf1—e1† Ke8—f8. 12. Dd1—f3, Dd8—h4: oder 12. c2—c3, Ld4—f2‡ 13. Kg1—f2: Dd8—h4: 14. Kf2—g1 (!) Lc8—g4 nebst f4—f3 etc. die Folge sein. Geschähe ferner 9. Dd1—e1, so kann Schwarz durch 0—0. 10. d2—d4, g4—g3. 11. Se5—f3 (!) Tf8—e8. 12. De1—d2 (!) Lc8—g4. 13. Tf1—e1, Te8—e1‡ 14. Sf3—e1: Dd8—h4: 15. Se1—f3, Lg4—f3: 16. g2—f3: Lg7—d4‡ 17. Dd2—d4: Dh4—h2† 18. Kg1—f1, g3—g2† gewinnen. Bei 9. d2—d4 endlich wird Schwarz durch die Rochade in schon bekannte Fortsetzungen einlenken; ausserdem kämen folgende Varianten in Betracht: *a*) 9. d2—d4, Dd8—h4: 10. Dd1—e1 (!) Dh4—e1: 11. Tf1-e1: 0—0. 12. Lc4—d3, Tf8—e8. 13. Lc1—d2, =; *b*) 9. d2—d4, Lg7—e5: 10. Dd1—e1 (!) 0—0. 11. d4—e5: g4—g3 etc.

10. d5—c6: 0—0
11. c6—b7: Lg7—e5:

Auf 11. d2—d4 würde ebenfalls zunächst Lg7—e5: sodann Dd8—h4: folgen.

12. b7—a8:D Le5—d4†

Bei 12. b7—c8:D würde Le5—d4† 13. Tf1—f2, Ld4-f2‡ 14. Kg1-f2: Dd8—h4‡ nebst Tf8—c8: für Schwarz entscheiden.

13. Tf1—f2 Ld4—f2‡
14. Kg1—f2: Dd8—d4†
15. Kf2—e1 Dd4—g1†
16. Lc4-f1 od. Ke1-e2, Sh5—g3 und Schwarz wird gewinnen.

Dritte Fortsetzung.

8. Sb1—c3 0—0
9. Sc3—e2 Sf6—h5

Andere Züge von Weiss, zur Entwicklung seines Spieles, können in schon erörterte Fortsetzungen hinüber führen; so würde man bei 9. d2—d4 durch c7—c5 das dritte Spiel der ersten Fortsetzung (vgl. S. 76) und bei 9. 0—0 durch Sf6—h5 das Hauptspiel der zweiten Fortsetzung (vgl. S. 102) erhalten.

Für Schwarz kommt statt Sf6—h5 auch Sf6—d5:, was zwar weniger kräftig aber vielleicht noch sicherer ist, in Betracht; man sehe die Ausführung in dem Nebenspiel.

10. **d2—d4** **c7—c5**

Auf 10. Se5—d3 kann Lg7—f6 geschehen, oder auch f4-f3. 11. g2-f3: g4—f3: 12. Se2—f4, Lc8—g4. 13. Sd3—f2 (13. Kf2, Lf6) Tf8—e8† die Folge sein.

11. **Se2—f4:** **Sh5—f4:**

Weniger gut wäre 11. Lc1—f4: wegen Sh5—f4: 12. Se2—f4: c5—d4: 13. Se5—g4: Tf8—e8† nebst Dd8—b6 etc. Auf 11. d5—c6: aber würde Sb8—c6: das schwarze Spiel mit Erfolg weiter entwickeln.

12. **Lc1—f4:** **c5—d4:**

13. **Se5—g4:** **Tf8—e8†**

Nimmt die Dame den Bauer, 13. Dd1—d4:, so wird Schwarz ebenfalls ein gutes Spiel erhalten durch Sb8—c6. 14. Se5—c6: b7—c6: nebst Tf8—e8† resp. Dd8—b6 etc. Geht aber der Springer zurück, 13. Se5—d3, so kann Tf8—e8† nebst Dd8—f6 oder noch besser zunächst Sb8—d7—b6 die Folge sein.

14. **Ke1—f2** **d4—d3** und Schwarz erangt ein erfolgreiches Angriffspiel, z. B. 15. c2—c3, Te8—e2† nebst Lc8—g4: oder 15. c2—d3: Dd8—b6† 16. Lf4—e3, Lc8—g4: etc., oder 15. Th1—e1, Te8—e1: 16. Kf2—e1: Dd8—h4† u. s. w.

Nebenspiel der schwarzen Partei.

9. Sc3—e2 Sf6—d5:

10. d2—d4 (!) Sd5—e3

Weiss hat keinen besseren Zug. Schwach wäre es offenbar, den bedrohten Springer nach d3 zurückzuziehen, und schlüge zunächst der Laufer den Springer, 10. Lc4—d5: so würde sowohl durch Dd8—d5: etc., als auch durch Lg7—e5: 11. Ld5—b3, f4—f3 etc. Weiss in entscheidenden Nachtheil gerathen.

Für Schwarz wäre die Fortsetzung des Angriffs durch 10. c7—c5 an gegenwärtiger Stelle nicht rathsam, da hier 11. d4—c5: mit Vortheil für Weiss folgen könnte; dagegen würde 10. Sb8—c6 (statt Sd5—e3) der schwarzen Partei ebenfalls ein gutes Spiel verschaffen: 10. Sb8—c6. 11. Se2—f4: Sd5—f4: 12. Lc1—f4: Sc6—d4: oder 11. Se5—c6: b7—c6: 12. c2—c3 (!) Tf8—e8 u. s. w.

11. Lc1—e3: f4—e3:
12. Dd1—d3 c7—c5

Rochirt hier Weiss, so wird Schwarz durch Abtausch auf e5 seinen Vortheil sicher stellen: 12. 0—0, Lg7—e5: 13. d4—e5: Dd8—d1: nebst Sb8—c6 etc., oder auch 13. Dd8—h4: 14. Dd1—d5, Dh4—e7 (!) 15. Tf1—f6, Sb8—c6. 16. Ta1—f1, Lc8—e6 u. s. w.

13. c2—c3 c5—d4:

Bei 13. Dd3—e3: oder 13. 0—0—0 bleibt nun Schwarz durch c5—d4: etc. und bei 13. 0—0 durch Lg7—e5: nebst Dd8—d3: und Sb8—c6 ebenfalls im Vortheil.

14. c3—d4: Lg7—e5:
15. d4—e5: Dd8—d3:
16. Lc4—d3: Sb8—c6 und Schwarz behauptet bei günstiger Stellung seinen Vortheil.

Die vorgelegte Analyse möge zur Andeutung des Weges genügen, auf welchem sich Schwarz nach dem Anfange

1. e2—e4 e7—e5
2. f2—f4 e5—f4:
3. Sg1—f3 g7—g5
4. h2—h4 g5—g4
5. Sf3—e5 Sg8—f6

gegen die Spielart 6. Lf1—c4, d7—d5. 7. e4—d5: im Vortheile zu erhalten vermag. So kann z. B. bei 8. c2—c3 oder 8. d2—d4 nebst 9. c2—c3 in folgender Art 8. d2—d4, 0-0. 9. c2-c3, c7-c5. 10. Lc1-f4: (falls 10. dc, so Te8 nebst Sh5), Sf6—d5: 11. Lc4—d5: Dd8—d5: 12. 0—0, c5—d4: etc. und bei allen anderen Abweichungen auf gleichfalls entsprechende Weise ein gleiches oder ähnliches Spiel, wie in einer der drei behandelten Fortsetzungen herbei geführt werden. Wir verlassen nun die hervorgehobene Spielart und gehen zum Schluss noch einmal auf den sechsten Zug der Eröffnung zurück, um hier einige andere, ausser 6. Lf1—c4 noch erwähnenswerthe Spielweisen kurz zu erledigen. Nachtheilig wäre offenbar 6. d2—d4 wegen d7—d6 nebst Sf6—e4: Wird zunächst der Königsbauer durch den Damenspringer gedeckt, 6. Sb1—c3, so mag d7—d6. 7. Se5—c4, Sf6—h5. 8. d2—d4, Lf8—e7 geschehen, und auf 6. d2—d3 kann folgen d7—d6. 7. Se5—c4, Sf6—h5. 8. Lf1—e2, Th8—g8 (nicht sofort Le7, wegen 9. 0—0).

9. Sb1—c3, Lf8—e7. Ferner bei 6. Dd1—e2 wird sich Schwarz durch d7—d6. 7. Se5—c4, Lf8—g7. 8. d2—d4, 0—0. 7. Lc1—f4: Sf6—e4: günstig stellen; der Angriff 6. Lf1—e2 aber kann zunächst mit h7—h5 beantwortet werden, worauf 7. d2—d3, d7—d6. 8. Se5—c4, d6—d5. 9. e4—d5: Sf6—d5: das schwarze Spiel gut entwickeln wird. Geschieht endlich 6 Se5—g4: so schlägt Schwarz sofort den Königsbauer und erhält sich dadurch im Vortheil. Weniger gut statt

6. Se5—g4: Sf6—e4:

wäre die Abweichung 6. Se5—g4: d7—d5, bei welcher Weiss die Spiele mindestens ausgleichen wird: 7. Sg4—f6† Dd8—f6: 8. Sb1—c3 (!) Df6—g6 oder Df6—g7. 9. Dd1—f3 (!) Lf8—d6. 10. Sc3—d5: Lc8—g4. 11. Df3—g4: Dg7—g4: 12. Sd5—f6† nebst 13. Sf6—g4:, oder 10. ..., 0—0. 11. Sd5—f4: Sb8—c6 (falls Lg4, so 12. Df2). 12. d2—d3 oder Sf4—h5 u. s. w., ferner 9. ..., c7—c6. 10. d2—d4, Dg7—d4: 11. Lc1—d2, Lf8—d6. 12. 0—0—0 und Weiss hat ein gut situirtes Spiel. Bei anderen Spielwendungen der weissen Partei, wie 8. Dd1—e2 oder 8. e4—d5: etc., wird hingegen Schwarz einen kräftigen Angriff gewinnen, dessen nähere, obschon sehr interessante Analyse nicht im Plane der gegenwärtigen Arbeit liegt; für die Praxis mag einstweilen dieses Gegengambit, d7—d5 statt Sf6—e4:, nachdrücklich empfohlen werden.

7. Dd1—e2 Dd8—e7

Auf andere Züge des Weissen, wie 7. d2—d3 oder 7. Dd1—f3 etc., kann Schwarz zunächst durch Se4—g3 oder Dd8—e7 oder auch d7—d5 seinen Vortheil sicher stellen Die bekannte Fortsetzung 7. d2—d3, Se4—g3. 8. Lc1—f4: Sg3—h1: (!) 9. Dd1—e2† (!) Dd8—e7. 10. Sg4—f6† Ke8—d8. 11. Lf4—c7† Kd8—c7: 12. Sf6—d5† Kc7—d8. 13. Sd5—e7: Lf8—e7: führt zwar zur Eroberung der Dame, doch behält Schwarz dafür den gewinnreichen Ersatz von drei Officieren und wird bei der möglichen Rettung seines Springers auf h1 ein erfolgreiches Uebergewicht behaupten. Auch von dieser interessanten Spielweise behalten wir uns die genauere Ausführung in einem besonderen Artikel noch vor.

Für Schwarz käme auf 7. Dd1—e2 statt Dd8—e7 auch d7—d5 in Betracht. Wenn darauf 8. d2—d3 den schwarzen Springer bedroht, so kann Lc8—g4: 9. De2—g4: Se4—g3. 10. Th1—h3, Lf8—d6 oder Dd8—e7 mit einem nicht ungünstigen Spiele für Schwarz die Folge sein. Weiss wird deshalb, wie gewöhnlich angerathen wird, zunächst den

Springer, 8. Sg4—f2, zurückziehen; hierauf kann aber Schwarz durch Dd8-e7 oder noch besser durch Lf8-e7. 9. Sf2-e4: d5-e4: 10. De2-e4: 0—0. 11. De4—f4: Tf8—e8 einen sehr kräftigen Angriff gewinnen.

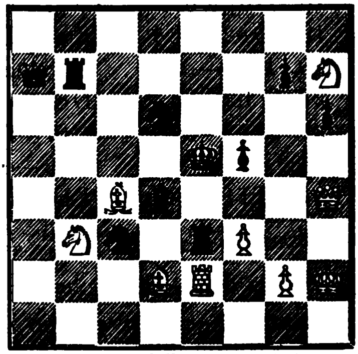
8. Sb1—c3 (!) Se4—g3 und Schwarz wird sich in seinem Vortheile erhalten, z. B. 9. De2-e7† Lf8-e7: 10. Th1-h2, d7—d5. 11. Sg4—e5, c7—c6. 12. d2—d4, Sg3—f5. 13. Se5—f3, Le7—d6. 14. Lf1—d3 etc. Diese schon von Philidor aufgestellte Fortsetzung, welche übrigens vielleicht noch für Schwarz verstärkt werden kann, wird in dem deutschen Handbuche als vortheilhaft für die schwarze Partei abgeschlossen; Schwarz kann nun u. A. Sf5—e3 versuchen und wird dabei im Falle von 15. Lc1—e3: f4—e3: 16. Th2—h1 durch f7—f5 günstige Aussicht auf den Gewinn erlangen.

M. Lange.

Schach in Hannover.

Seit dem vorjährigen Herbste besteht in Hannover ein neu gegründeter Schachclub, dessen rege Theilnahme an unserem Spiele ein höchst günstiges Zeugniss für die Schachthätigkeit der alten Welfenstadt ablegt. Ein im Lokalblatt der „Neuen Hannov. Anzeigen" von den Herren H. Meyer und G. Mehrtens ergangener Aufruf brachte die Schachfreunde Hannovers sehr bald in der ansehnlichen Zahl von 30 Theilnehmern zu einer dauerhaften und vielversprechenden Vereinigung zusammen, die zuerst wöchentlich drei Mal im Victoria-Hôtel sich versammelte. Jetzt hält der „Hannoversche Schachclub" vier Mal in der Woche, am Dienstag, Donnerstag, Sonnabend von 6 Uhr und am Sonntag Nachmittag von 2 Uhr ab, in dem Lokale der Leinstrasse 31 seine regelmässigen Zusammenkünfte. Ausser dem praktischen Spiele wird auch das Aufgabenwesen, namentlich von den Herren Th. Jüdell, L. Volange, W. Martini, L. Ebers und den beiden schon genannten Schachfreunden eifrig gepflegt und durch eine im erwähnten Lokalblatt eingerichtete wöchentliche Schachspalte wesentlich gefördert. Bisher sind in diesem Organe schon gegen 30 Aufgaben, fast durch-

Aufgabe No. 13 der Schachspalte in den „Neuen Hannov. Anzeigen". Von L. Ebers.



Mat in drei Zügen (= 1732).

gehends Original-Erzeugnisse, erschienen; zuweilen werden auch Par-tien, Preisprobleme, kleinere Schachaufsätze u. dgl. darin veröffentlich Die Redaction dieser Schachspalte unter dem harmlosen Titel „di Schachräthe" geführt, liegt vornehmlich in den Händen der Herre H. Meyer und G. Mehrtens, welche den Freunden der Schachzeitun bereits aus früheren Jahrgängen durch gediegene Leistungen bekann sind und uns auch durch die gegenwärtigen dankenswerthen Mittheilunge erfreut haben. Eine von ihnen im Schachclub gegen zwei andere Mit-glieder geführte Berathungspartie erlauben wir uns aus der erwähnte Schachspalte hier wieder zu geben.

	L. Ebers, M. Levy. Weiss.	G. Mehrtens, H. Meyer. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Lf1—c4	Sg8—f6
3.	d2—d3	Sb8—c6
4.	Lc1—e3	d7—d5
5.	Lc4—b5	Lc8—d7
6.	Le3—g5	d5—d4
7.	Sb1—d2	a7—a6
8.	Lb5—c6:	Ld7—c6:
9.	a2—a3	Lf8—e7
10.	Sd2—c4	Sf6—d7
11.	Lg5—e7:	Dd8—e7:
12.	Sg1—e2	Sd7—c5
13.	0—0	0—0—0
14.	Dd1—d2	Lc6—b5
15.	Sc4—a5	b7—b6
16.	Sa5—b3	Lb5—d3:
17.	Sb3—c5:	Ld3—e2:
18.	Dd2—e2:	De7—c5:
19.	De2—a6†	Kc8—b8
20.	Da6—d3	Td8—d6
21.	b2—b4	Dc5—c6
22.	f2—f4	f7—f6
23.	f4—e5:	f6—e5:
24.	Tf1—f5	Th8—e8
25.	Ta1—f1	Td6—f6
26.	b4—b5	Dc6—e6
27.	a3—a4	Tf6—f5:
28.	Tf1—f5:	De6—a2
29.	Tf5—f1	Da2—a4:
30.	Tf1—b1	Da4—a2
31.	Dd3—d1	Te8—f8
32.	h2—h3	d4—d3

Dieser starke Zug hindert Weiss am Nehmen des Bauern, da hierauf Tf8-f folgen würde.

33.	Tb1—c1	Da2—b2
34.	Dd1—d2	Tf8—f4
35.	Kg1—h2	Tf4—e4:

Hier konnte, wie das Original bemerkt, Schw. gewinnen, weil die weissen Figuren gefesselt sind, z. B. durch Kb8-c8 nebst Tf4-f6-d6 oder d3-c2: etc.

36.	Dd2—d3:	Db2—c1:
37.	Dd3—e4:	Dc1—f4†
38.	De4—f4:	e5—f4:

In dieser Stellung wurde die Partie als remis abgebrochen; wir glauben jedoch, dass die schwarze Partei in allen Fällen, es mag nun 39. g2-g3, f4-g3† (!) 40. Kg3: Kc8 (!) oder 39. h3—h4 (Kh2—g1), c7—c6 (!) geschehen, den Sieg erzwingen kann.

Was den neuen Schachclub selbst betrifft, so sind uns auch dessen Statuten mitgetheilt worden, welche wir hier in Uebereinstimmung mit unserer früheren Gewohnheit gern zum Abdruck bringen.

Statuten des Hannover'schen Schachclubs.

1. Der Zweck des Vereins ist gesellige Unterhaltung durch das Schach-
iel. — 2. Alle anderen Spiele sind ausgeschlossen. — 3. Die Angelegen-
eiten des Clubs leitet ein aus dem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und
nem Rechnungsführer bestehendes Directorium, welches auf ein Jahr ge-
ählt wird. — 4. Dem Directorium steht insbesondere zu: a) die Wahl und
iethung der Clublokale; b) Die Verwaltung des Clubvermögens; c) Einbe-
ıfung und Anordnung der Generalversammlungen; d) die Entscheidung über
orkommende Streitigkeiten. — 5. Jeder, welcher dem Club beizutreten
ünscht, muss von einem Mitgliede dem Vorstande vorgestellt werden und
ird über die Aufnahme desselben durch die Clubmitglieder ballotirt. —
. Die Ausgaben des Clubs werden aus der Clubcasse bestritten, in welche
des Mitglied bei der Aufnahme 1 Thlr. Eintrittsgeld und einen laufenden
eitrag von 15 Ngr. vierteljährlich pränumerando zu entrichten hat. —
. Austrittserklärungen müssen dem Directorium schriftlich eingereicht
erden. — 8. Die Ausscheidung eines Mitgliedes muss durch zwei Drittel
ämmtlicher Mitglieder beim Vorstande beantragt werden, und ist der Letztere
n diesem Falle verpflichtet, dem Betreffenden hiervon schriftlich Mittheilung
u machen, wonach der Ausscheidende sein Anrecht am Clubvermögen ver-
iert. — 9. Jährlich findet eine ordentliche Generalversammlung statt, und
war Mitte Januar. In derselben erstattet der Vorsitzende Bericht, legt der
Rechnungsführer Rechnung ab und wird ein neues Directorium gewählt. Die
Mitglieder des früheren Directoriums sind wieder wählbar. — 10. Auf Wunsch
on einem Viertel der Mitglieder ist das Directorium verpflichtet, eine General-
ersammlung einzuberufen. — 11. Abänderungen der Statuten können nur in
iner Generalversammlung berathen und beschlossen werden. — 12. Jedes
Mitglied ist berechtigt, Gäste einzuführen, und werden dieselben von dem ein-
nführenden (einführenden?) Mitgliede in das dazu bestimmte Buch einge-
ragen; indess darf ein und derselbe Gast während der Dauer eines Jahres
ur drei Mal eingeführt werden. — 13. Die Spielgesetze sind im Clublokale
usgehängt. — 14. Zur Auflösung des Clubs ist die Zustimmung von drei
Vierteln der Mitglieder erforderlich.

An diese Statuten schliesst sich noch unter dem Titel „Schach-
setze" ein Spielreglement, welches die bekannten und allgemein gül-
gen Regeln, namentlich über die Lage des Bretes, richtige Aufstellung
r Figuren, strenges Spiel (*pièce touchée*), Strafzug des Königs, Schach-
bot, Bedingungen der Rochade und Schlagen im Vorübergehen auf-
nommen hat. Etwas abweichend sind dagegen die Bestimmungen in
treff der Umwandlung der Bauern und der Abzählung der 50 Züge;
n Bauer soll nämlich nach den Hannöverschen Gesetzen erst dann in
s achte Feld ziehen, wenn ein Officier, in welchen er umgewandelt

werden kann, geschlagen ist; ferner soll die Abzählung der 50 Züge durch einen Schlagfall innerhalb derselben unterbrochen werden.[1] Wir können diesen Abweichungen, die mit unseren eigenen, früher in der Schachzeitung entwickelten theoretischen Ansichten übereinstimmen, unsere Anerkennung nicht versagen, wenn wir auch befürchten müssen, dass sie von der Mehrzahl der Schachfreunde eine gleiche Billigung nicht erfahren werden. Doch glauben wir, dass durch solche Besonderheiten sich fremde Schachspieler, die etwa in Hannover eine Partie spielen wollen, nicht werden abhalten lassen, und so wünschen wir denn dem Schachleben Hannovers ein fröhliches Gedeihen und den Hannöverschen Schachfreunden herzlich Glück zu wackeren Heldenthaten.

Vermischte Mittheilungen.

Nachrichten aus England. In London ist ein neuer *Cigar-Divan*, Schachlokal mit Rauchzimmern, eingerichtet und bereits von vielen Schachfreunden und anderen Gästen besucht; es befindet sich in der Ecke der Universitätsstrasse, Tottenham Court-Road. — Verschiedene Schachgesellschaften der englischen Hauptstadt haben sogenannte Handicap-Turniere, grössere Ausgleichungswettkämpfe, veranstaltet, über deren Verlauf wir noch nähere Nachrichten erwarten. — Löwenthal hat mehrere Schachvorlesungen, theils im London-College der City, theils vor anderen Zuhörerkreisen, gehalten und dabei zum Thema die Theorie und Grundsätze des Schachspiels, ferner das Schach als intellectuelle Unterhaltung u. s. w. genommen. — Unser Landsmann Hirschfeld hat kürzlich eine interessante Partie gegen drei sich berathende Gegner siegreich durchgeführt. — Ein neues Buch über die Eröffnungen unter dem Titel *Chess-Openings* ist bei Richard Simpson in London erschienen; es hat den bekannten Schachspieler Wormald zum Verfasser und enthält eine kurzgefasste Sammlung der Hauptspiele aller Eröffnungen mit besonderer Rücksicht auf die Springerpartie.

---

[1] Es heisst in den Hannover'schen Schachgesetzen wörtlich: §. 13. Ein Bauer darf erst alsdann in das achte Feld ziehen, wenn ein oder mehrere Officiere geschlagen sind, und er muss alsdann sofort zu einem geschlagenen Officier werden, so dass also 2 Damen, 3 Thürme, 2 Läufer auf derselben Farbe u. s. w. nicht erlaubt sind. — §. 14. Wenn am Ende einer Partie ein Spieler hinreichende Macht hat, um das Mat zu erzwingen, es aber nicht versteht (?); so hat der Gegner das Recht, zu verlangen, dass nur noch 50 Züge von jeder Seite gemacht werden, welche vom Augenblicke der Ankündigung zu zählen sind. Nach Ablauf derselben wird das Spiel als unentschieden aufgegeben. Wird während der 50 Züge eine Figur geschlagen, so entsteht eine neue Spielendung und sind dafür wieder 50 Züge erlaubt. A hat z. B. König, Thurm und Laufer, B König und Thurm. Am 48. Zuge gewinnt A den Thurm für den Laufer, er hat alsdann nicht 2, sondern 50 Züge, um Mat zu geben.

Schachkampf in Amerika. Ein dritter Wettkampf zwischen New-York und Philadelphia ist ausgefochten. Er besteht in einer einzigen Partie, welche unter Benutzung des Telegraphen an vier Abenden gespielt wurde. Während der ersten Sitzung von $3^1/_4$ Stunden wurden die ersten 14 Züge gewechselt. Die Schachmeister in Philadelphia trugen auch dieses Mal den Sieg davon und wurden am Schlusse der Partie von der Gegenpartei ausdrücklich wegen ihrer glänzenden Erzwingung des Gewinnes beglückwünscht. Wir werden das Spiel, welches von New-York mit der spanischen Partie eröffnet wurde, unseren Lesern um so weniger vorenthalten, als es ein erfreuliches Zeugniss für den Eifer der amerikanischen Schachfreunde ablegt, die sich trotz der unruhigen Zeiten von der Pflege ihres Lieblingsspieles nicht zurückhalten lassen.

Das baltische Vierschach. Der vor einem Jahrzehend verstorbene geniale Schachmeister Lionel Kieseritzky hatte in seiner Jugend, als er noch in Dorpat lebte, ein neues sinnreiches Vierschach construirt, welches sich vor den gewöhnlichen Formen dieser erweiterten Schachart durch mannigfache Vorzüge, die den Geist des Zweischach möglichst wahren, auszeichnet. Es fand zwar in mehrere nordische Schachkreise Eingang, ist aber bisher dem grösseren Schachpublikum, namentlich Deutschlands, fast gar nicht bekannt geworden. Aus Pietät gegen den Erfinder hat nun ein russischer Schachfreund, welcher sich Leo Livonus nennt, eine ausführliche Beschreibung jenes Vierschach in einer kleinen autographischen Broschüre niedergelegt und zwei Exemplare davon für die Redaction der Schachzeitung an die Verlagshandlung zu Leipzig übersendet. Indem wir im Namen der Redaction einstweilen für diese Mittheilung unsern warmen Dank erwiedern, behalten wir uns eine eingehende Besprechung der neuen Schachart ausdrücklich vor und bemerken vorläufig, dass schon das sternförmig eingerichtete Schachbret dem ersten Anblick die Anerkennung einer ebenso originellen, wie sinnreichen Grundidee abnöthigt. Ausserdem scheint eine seltene Harmonie in den besonderen Bestimmungen über die Spielweise dieser neuen Schachart vorzuwalten, und wir sind deshalb überzeugt, dass es uns unsere Leser nur Dank wissen werden, wenn wir sie, sobald es uns irgend unser Raum gestattet, mit den Grundzügen jenes Vierschach, d. h. mit dem Inhalte der Broschüre „das baltische Vierschach, veröffentlicht von Leo Livonus“ näher bekannt machen.

Partien.

1957. Spanische Partie.

(Dritte Partie, vgl. die Notiz zu Partie 1950, im März, S. 85 unten.)

	L. PAULSEN. Weiss.	M. LANGE. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	Sg8—f6
4.	d2—d3	d7—d6
5.	Sb1—c3	Lf8—e7
6.	0—0	0—0
7.	Lb5—c6:	b7—c6:
8.	d3—d4	Sf6—d7
9.	d4—e5:	d6—e5:
10.	Lc1—e3	Dd8—e8
11.	Dd1—d3	Sd7—c5
12.	Le3—c5:	Le7—c5:
13.	Sc3—a4	Lc5—d6
14.	c2—c4	f7—f5

Statt dessen wäre für Schwarz zunächst De8—e7 nebst c6—c5 wohl rathsamer.

15.	c4—c5	f5—e4:
16.	Dd3—e4:	Tf8—f4
17.	De4—e3	Lc8—g4 (!)

Schwarz opfert einen Officier und erlangt zum Ersatz einen genügenden Angriff.

18.	c5—d6:	g4—f3:
19.	g2—f3: (!)	c7—d6: (!)
20.	Sa4—c3	De8—h5 (!)
21.	Sc3—e2	Tf4—f3:
22.	Se2—g3	Dh5—g4
23.	De3—d2	d6—d5

Bei 23. h2—h3 würde Schwarz durch Dg4—g3† und bei 23. De3—e2 durch Tf3—g3† in Vortheil kommen.

24.	Ta1—c1	Ta8—c8
25.	b2—b4	h7—h5
26.	b4—b5	h5—h4
27.	b5—c6:	d5—d4 (!)

	Weiss.	Schwarz.
28.	Tf1—e1	h4—g3:

Schw. hat nun seinen Officier zurückerobert, und die Kräfte wie Stellungen sind ausgeglichen.

29.	h2—g3: (!)	Tf3—f5 (?)

Durch diesen Zug, dessen Wirksamkeit Schw. überschätzte, gedachte er in Vortheil zu kommen und unterliess deshalb folgende Erzwingung des Remis: 29. e5—e4. 30. Dd2—d4: (!) Tf3—g3† 31. f2—g3: Dg4—g3† 32. Kg1—h1 (!) Dg3—h3† etc., denn zöge Weiss 32. Kg1—f1, so würde Schwarz unmittelbar durch Tc8—f8† 33 Kf1—e2, Tf8—f2† 34. Ke2—d1, Dg3—f3† od. 34. Dd4-f2: Dg3—d3† den Sieg erringen.

30.	Tc1—c5	Dg4—h3
31.	Te1—e5:	Tf5—e5:
32.	Tc5—e5:	Tc8—c6:
33.	Te5—e8†	Kg8—f7
34.	Te8—d8	Dh3—h6

Auch hier verschmäht Schwarz das mit Tc6—b6 gebotene Spiel auf Remis, indem er, allerdings mit Unrecht, auf einen Fehler des Gegners speculirt; man vergleiche Zug 36.

35.	Dd2—h6:	Tc6—h6:
36.	Td8—d7†	Kf7—e8

In diesem Zuge liegt der Grund für den von Schwarz veranlassten Damentausch. Schlägt nämlich der schwarze Thurm nun, wie es nahe lag, einen der beiden Flügelbauern, so kann Weiss durch Vorrücken des Damenbauern den Gewinn erzwingen.

37.	Td7—d4:	Th6—a6

Man sehe hier folgende Varianten: a) 37. Td7—a7: d4—d3. 38. Ta7—b7 (falls Ta3, so Td6 etc., falls aber Kf1, so Th1 etc.) d3-d2. 39. Tb7-b1, Th6-c6

und Schwarz gewinnt; b) 37. Td7—g7: d4—d3. 38. Tg7—g4, Th6—e6 u. Schw. gewinnt.

	Weiss.	Schwarz.
38.	a2—a4	Ke8—e7
39.	f2—f4	Ke7—e6

Mit g7—g6 an dieser Stelle würde auch jetzt noch Schwarz auf Remis spielen können.

	Weiss.	Schwarz.
40.	g3—g4	Ta6—b6
41.	Kg1—f2	Tb6—b3
42.	f4—f5†	Ke6—e7
43.	g4—g5	Tb3—c3
44.	Td4—d5(!)	Tc3—h3
45.	Td5—a5	und W. gewann.

1958. Spanische Partie.

(Vierte Partie; gespielt zu Leipzig im Februar d. J.)

	M. Lange.	L. Paulsen.
	Weiss.	Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	Sg8—f6
4.	d2—d4	e5—d4:
5.	e4—e5	Sf6—e4
6.	0—0	Lf8—e7
7.	Sf3—d4:	0—0
8.	Sd4—c6:	d7—c6:

Statt dieses für die schwarze Partei nicht ungünstigen Abtausches verdient der Angriff 8. Sd4—f5 Beachtung.

9.	Lb5—d3	f7—f5
10.	Ld3—e4:	Dd8—d1:

Auf 10. Lc1—e3 könnte f5—f4 folgen; dagegen käme 10. Lc1—f4 oder auch 10. Dd1—e2 in Betracht.

11.	Tf1—d1:	f5—e4:
12.	Sb1—c3	Lc8—f5
13.	Lc1—e3	Le7—b4
14.	Sc3—a4	Tf8—e8
15.	a2—a3(!)	Lb4—f8

Bei 15. c2—c3 würde durch Lb4—f8 16. Le3—d4, b7—b5. 17. Sa3—c5, Lf8—c5: 18. Ld4—c5: Te8—e5: der Bauer e5 verloren gehen.

16.	Le3—f4	e4—e3(!)
17.	Ta1—c1(!)	e3—f2†

Weniger gut für Weiss wäre 17. f2—e3: wegen Lf5—c2: 18. Td1—d4, c6—c5.

18.	Kg1—f2:	b7—b5

	Weiss.	Schwarz.
19.	Sa4—c3	Lf8—c5†
20.	Kf2—g3	h7—h6(!)
21.	h2—h4	Te8—e6
22.	Kg3—h2	Ta8—f8
23.	g2—g3	Lc5—e7
24.	Td1—e1	g7—g5
25.	h4—g5:	h6—g5:
26.	Lf4—e3	a7—a5
27.	Le3—a7	Lf5—g4

Verderblich für W. wäre 27. Le3—f2 wegen Lf5—g4 nebst Te6—h6† und Lg4—f3.

28.	Sc3—e4	Te6—e5:

Geschähe hier Te6-h6† 29. Kh2-g1, Lg4—f3, so könnte nun 30. Se4—f2 den weissen König sicher stellen.

29.	Se4—f2	Lg4—e2(!)

Wollte hier Schwarz die Thürme tauschen, so würde er mindestens die Qualität einbüssen.

30.	c2—c4	Le7—d6
31.	La7—d4	Te5—e6
32.	c4—c5	Ld6—e7
33.	Tc1—c2	Le2—c4
34.	Te1—e6:	Lc4—e6:
35.	Tc2—e2	Le7—f6

Bei Kg8—f7 könnte Weiss das Spiel mit 36. Sf2—d3 fortsetzen.

36.	Ld4—f6:	Tf8—f6:

Nachtheilig wäre 36. Te2—e6: wegen Lf6—d4: 37. Sf2—d3, Tf8—f3 oder

37. Sf2—e4, Ld4—b2: 38. Te6—c6: Tf8—f7 etc.

	Weiss.	Schwarz.
37.	b2—b4	a5—a4
38.	Sf2—e4	Tf6—g6
39.	Se4—g5:	Le6—d5
40.	Sg5—h3	Tg6—h6
41.	g3—g4	Ld5—c4

Auf Ld5—f3 könnte 42. Te2—e5, Lf3—g4: 43. Te5—g5† oder 42. . . . ., Th6—g6. 43. g4—g5 die Folge sein.

42.	Te2—e1	Th6—h7
43.	Kh2—g3	Th7—d7
44.	Sh3—f4	Td7—d2
45.	Te1—a1	Kg8—g7(!)
46.	g4—g5	Lc4—f7
47.	Ta1—e1	Kg7—f8
48.	g5—g6	Lf7—c4
49.	Kg3—g4	Td2—f2
50.	Kg4—g5	Tf2—f3
51.	Te1—h1(?)	Tf3—a3:

Mit diesem gewagten Zuge will W. auf Gewinn spielen; einfacher und sicherer war natürlich 51. Te1—a1, womit W. mindestens das Remis sicher stellte.

52.	Kg5—f6	Kf8—e8(!)
53.	Th1—e1†	Ke8—d7
54.	g6—g7	Ta3—f3
55.	Te1—d1†	Kd7—c8
56.	Kf6—g5	Tf3—g3†
57.	Kg5—h6	a4—a3
58.	Kh6—h7	a3—a2
59.	Td1—a1	Kc8—b7
60.	Sf4—h5	Tg3—h3

	Weiss.	Schwarz.
61.	Kh7—g6(?)	Th3—f3

Weiss hatte auch hier die Möglichkeit des Remis noch in der Hand und bemerkte ausdrücklich zu diesem Zuge, dass er von der Remiswendung durch 61. g7—g8D, Lc4—g8: (!) 62. Kh7—g8: Th3—h5: 63. Ta1—a2: Kb7—c8. 64. Kg8—f7 etc. absähe. Schwarz benutzt diese Unterlassung in energischer Weise und führt nun den Schluss der Partie mit vollendeter Meisterschaft durch.

62.	Kg6—g5(?)	Tf3—f1(!)
63.	Ta1—f1:	Lc4—f1:
64.	g7—g8D	a2—a1D

Eine interessante Endspielposition, welche wir ausdrücklich dem Studium der Schachfreunde empfehlen:

W. Kg5. Dg8. Sh5. Bb4, c5.
Schw. Kb7. Da1. Lf1. Bb5, c6, c7.

Weiss ist am Zuge, kann aber schwerlich den Verlust abwehren.

65.	Dg8—b3	Da1—e5†

Weiss hatte zunächst an den Zug 65. Dg8—g7 gedacht; derselbe würde aber wegen Da1-c1† nebst Dc1-c2 etc. den Verlust des Bauern b4 und somit wahrscheinlich auch den der Partie nicht verhindert haben.

66.	Kg5—h4	Lf1—e2
67.	Db3—f7	Le2—h5:

Ginge der Springer 67. Sh5—g3, so würde er durch De5—h8† 68. Kh4—g5, Dh8—g7† etc bald in eine missliche Stellung gerathen.

68.	Df7—h5:	De5—e1†
69.	Kh4—g4	De1—b4‡

Aufgegeben.

1959. Laufergambit.

	R. Schurig. Weiss.	L. Paulsen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Lf1—c4	Dh8—h4†
4.	Ke1—f1	d7—d6

Diese Vertheidigung des Laufergambits wird von L. Paulsen mit besonderer Vorliebe angewendet.

	Weiss.	Schwarz.
5.	Dd1—f3	Sb8—c6

Wir würden hier zunächst 5. d2—d4, Sg8—f6 (!) nebst 6. Sb1—c3 etc. vorziehen.

	Weiss.	Schwarz.
6.	g2—g3	Lc8—h3†
7.	Kf1—f2	Dh4—f6
8.	c2—c3	f4—g3†

Bei 8. Sg1—h3: kann Schw. durch f4-g3† 9. h2-g3: Df6-f3† 10. Kf2-f3: Sc6—e5† nebst Se5—c4: seinen Gambitvortheil sicher stellen.

9.	h2—g3:	Lh3—g4
10.	Df3—f6:	Sg8—f6:
11.	d2—d3	Sc6—e5
12.	Sb1—a3	Se5—c4:
13.	Sa3—c4:	0—0—0
14.	a2—a4	d6—d5

Hier möchte wohl 14. Lc1—g5 oder Lc1—f4 nebst Sc4—d2 für Weiss empfehlenswerther sein.

15.	Sc4—e5	Lg4—e6
16.	Sg1—f3	d5—e4:
17.	Sf3—g5	e4—d3:
18.	Lc1—e3	Td8—d5
19.	Sg5—f7:	Sf6—g4†
20.	Se5—g4:	Le6—f7:
21.	Kf2—e1	Lf7—e6

	Weiss.	Schwarz.
22.	Sg4—f2	Td5—e5
23.	Sf2—d1	Le6—f5

Auf 23. Ke1—d2 könnte Te5—e3: 24. Kd2—e3: Lf8—c5† etc. die Folge sein.

24.	b2—b4	c7—c5
25.	Ke1—d2	c5—b4:
26.	Th1—h4	b4—c3†
27.	Sd1—c3:	Lf8—c5
28.	Th4—c4	b7—b6
29.	Sc3—b5	Te5—e3:
30.	Sb5—d6†	Kc8—b8
31.	Sd6—f5:	Te3—f3
32.	Sf5—g7:	Lc5—e3†
33.	Kd2—c3	Le3—g5
34.	Sg7—h5	d3—d2†
35.	Kc3—c2	Th8—e8
36.	Ta1—d1	Tf3—a3
37.	Sh5—f4	Ta3—a2†
38.	Kc2—b3	Te8—e1
39.	Kb3—a2:	Te1—d1:
40.	Tc4—d4	Lg5—f6

Aufgegeben.

1960. Sicilianische Eröffnung.

(Gespielt in Berlin zu Ostern 1863.)

	Justizrath MAYET. Weiss.	S. MIESES. Schwarz.
1.	e2—e4	c7—c5
2.	f2—f4	e7—e6
3.	Sg1—f3	Sg8—f6
4.	e4—e5	Sf6—d5
5.	g2—g3	Sb8—c6
6.	a2—a3	Lf8—e7
7.	Lf1—b5	Dd8—b6
8.	c2—c4	Sd5—c7
9.	Lb5—c6:	Db6—c6:
10.	Ke1—f2	b7—b5
11.	d2—d3	Lc8—b7
12.	Sb1—c3	f7—f6
13.	Th1—e1	f6—e5:

	Weiss.	Schwarz.
14.	f4—e5:	0—0

Es beginnt nun eine Reihe sehr interessanter Verwicklungen von Angriff und Gegenangriff.

15.	Sc3—e4	Tf8—f5
16.	Lc1—f4	Ta8—f8
17.	h2—h4	h7—h6
18.	Te1—e3	g7—g5
19.	h4—g5:	h6—g5:
20.	Sf3—g5:	Le7—g5:
21.	Dd1—g4	Tf5—f4†

Es ist bekanntlich ein Lieblingsspiel von MAYET, die Dame gegen zwei Officiere hinzugeben.

22.	g3—f4:	Tf8—f4†

Weiss.	Schwarz.
23. Dg4—f4:	Lg5—f4:
24. Ta1—g1†	Kg8—f7
25. Te3—f3	Sc7—e8
26. Tf3—f4†	Kf7—e7
27. Tg1—g8	b5—c4:

Mit diesem Durchbruch des Bauern sucht Schw. die Oberhand zu behalten.

28. Tf4—f8	Se8—g7
29. Tf8—b8	Ke7—f7

Bei 29. Se4—d6 würde Schw. durch Dc6—g2† etc. zum Siege gelangen.

30. Se4—d6†	Kf7—g6

Stärker für Weiss scheint uns hier 30. Tg8—f8†. Geht darauf der König nach e7 zurück, so kann nun 31. Se4-d6 oder auch wieder 31. Tf8—g8 mit Aussicht auf Remis folgen; weicht aber der König nach g6, so würde 31. Tf8—f6† Kg6—h5 (!) 32. Tb8—h8† Kh5—g4 33. Th8—g8 sogar zum Gewinn für W. führen.

Weiss.	Schwarz.
31. Tb8—b7:	c4—d3:
32. Tb7—a7:	d3—d2
33. Kf2—e2	Dc6—g2†
34. Ke2—d1	Dg2—f2
35. Tg8—g7†	Kg6—g7:
36. Ta7—d7†	Kg7—g6
37. Sd6—e8	Df2—e1†
38. Kd1—c2	De1—c1†

Aufgegeben.

1961. Russisches Springerspiel.

(Gespielt zu Berlin im Nvmbr. 1863.)

Justizrath SCHLIEMANN. Weiss.	S. MIESES. Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sg8—f6
3. Sf3—e5:	d7—d6
4. Se5—f3	Sf6—e4:
5. d2—d3	Se4—f6

Man vergl. Partie 1953 im März, S. 88.

6. Sb1—c3	d6—d5
7. Lc1—g5	Lf8—b4

In Partie 1953 wurde hier das Spiel mit 7. d3—d4 fortgesetzt.

8. a2—a3	Lb4—c3†
9. b2—c3:	h7—h6
10. Lg5—h4	Sb8—c6
11. Lf1—e2	Lc8—e6
12. Dd1—b1	b7—b6

Ein interessantes Manöver, um die Dame schnell und wirksam in Thätigkeit zu setzen.

Für Schwarz scheint uns hier Ta8-b8 empfehlenswerther; er beabsichtigt jedoch, nach der Damenseite zu rochiren und darauf den Königsflügel des Weissen nachdrücklich anzugreifen.

Weiss.	Schwarz.
13. Db1—b5	Le6—d7
14. Db5—b2	Dd8—e7

Der Versuch, den Bauer d5 mittelst 14. Lg5—f6: zu erobern, würde natürlich an dem drohenden Gegenangriff 15. Df6—c3† scheitern.

15. 0—0	g7—g5
16. Lh4—g3	0—0—0
17. Tf1—e1	g5—g4
18. c3—c4	Sf6—h5

Schwach wäre g4—f3: wegen 19. Le2—f3: De7—c5. 20. Dc3—f6: etc.

19. c4—d5:	Sh5—g3:
20. h2—g3:	Sc6—a5

Die Partie ist hier reich an sehr interessanten Verwicklungen.

21. Sf3—e5	h6—h5
22. Se5—c6	Sa5—c6:
23. d5—c6:	Ld7—e6(!)
24. Db2—b5	Kc8—b8
25. a3—a4	h5—h4

An dieser Stelle konnte Weiss einen zweiten Bauer und damit Gewinnchancen erlangen: 25. Le2—g4: h5—g4: 26. Db5-a6, Le6-c8. 27. Da6-c8† Kb8-c8: 28. Te1—e7: u. s. w.

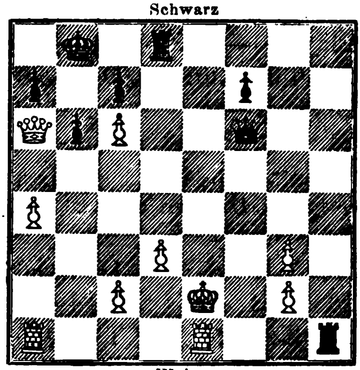
Weiss.	Schwarz.
26. Le2—g4:	h4—g3:
27. f2—g3:	De7—d6.

Geschähe sogleich 27. Db5—a6, so würde g3—f2† 28. Kg1-f2: (!) De7-c5† etc. die Folge sein.

28. Lg4—f3	Dd6—d4†
29. Kg1—f1	Le6—d5 (!)
30. Db5—a6	Th8—h1†
31. Kf1—e2	Ld5—f3†
32. Ke2—f3:	Dd4—f6†
33. Kf3—e2	

Die Partie wurde schliesslich remis, nachdem Schw. den einen Thurm zwar erobert hatte, dann aber mit der Dame weder auf c6 noch auf c8 gelangen konnte und durch Schachgeben remis halten musste; man vergleiche zur gegenwärtigen Stellung (s. nebenstehendes Diagramm) folgende Varianten: a) 33. Th1—e1† 34. Ke2—e1: Df6—a1† 35. Ke1—d2, Td8—d3† 36. Da6—d3: etc.,

Schwarz



Weiss.

Schwarz ist am Zuge, kann er gewinnen?

oder 34. Td8-e8† 35. Ke2-d2, Df6-h6† 36. Kd2—d1 etc., oder 34. Ta1—e1: Td8—e8† 35. Ke2—d2, Df6—h6† 36. Kd2—d1 u. s. w. — b) 33. Td8—e8† 34. Ke2—d2, Df6—h6† 35. Te1—e3, Dh6—e3† 36. Kd2—c3, De3—c5† 37. Kc3—b3 (!) Dc5—d5† 38. Kb3—b2, Dd5—d4† 39. Kb2—b3 etc.

1962. Italiänische Partie.

(Berathungspartie, gespielt im Schachclub der Studirenden des Gewerbe-Instituts zu Berlin.)

W. Pieper und A. Preusser. Weiss.	O. Cordel. Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—c4	Lf8—c5
4. c2—c3	Sg8—f6
5. d2—d4	e5—d4:
6. e4—e5	d7—d5
7. Lc4—b5	Sf6—e4
8. c3—d4:	Lc5—b6
9. 0—0	0—0
10. Lc1—e3	f7—f6

Eine beachtenswerthe Neuerung statt des gewöhnlichen Abtausches auf c6, welcher das schwarze Centrum verstärkt und die Wirksamkeit der beiden Läufer des Schwarzen erhöht.

Weiss.	Schwarz.
11. Sb1—c3	Lc8—f5
12. Dd1—b3	Sc6—e7
13. Ta1—d1	c7—c6
14. Lb5—d3	Se4—c3:
15. b2—c3:	f6—e5:

Beide Parteien führen das Spiel in möglichst correctem Stile weiter und wir empfehlen gegenwärtige Partie, als eine gediegene Grundlage für die Untersuchung dieser neuen Fortsetzung des *giuoco piano*, angelegentlichst dem Studium der Schachfreunde.

16. Sf3—e5:	Dd8—d6
17. Tf1—e1	Se7—g6

Man beachte die regelmässige Stellung der beiden Thürme und Läufer des Weissen.

18. c3—c4	Lf5—d3:
19. Td1—d3:	Sg6—e5:
20. d4—e5:	Dd6—e5:

	Weiss.	Schwarz.
21.	c4—d5:	c6—d5:
22.	Td3—d5:	De5—e6
23.	Kg1—f1	Kg8—h8
24.	f2—f3	Lb6—e3:

Hier käme die Variante 24. Le3-b6: De6-b6: 25. Db3-b6: nebst 26. Td5-d2 in Betracht.

25.	Te1—e3:	De6—a6†
26.	Te3—d3	Ta8—d8
27.	Kf1—f2	Td8—d5:
28.	Td3—d5:	Tf8—e8
29.	Td5—d2	h7—h6
30.	Db3—f7	Da6—b6†

	Weiss.	Schwarz.
31.	Kf2—g3(!)	Db6—e3
32.	Td2—d7	De3—e5†
33.	Kg3—h3	Te8—b8
34.	Td7—b7:	Tb8—b7:
35.	Df7—b7:	De5—e6†

Schw. kann nun zwar durch De6-a2: den Bauer a7 zum Freibauer machen, wird aber denselben kaum zur erfolgreichen Geltung bringen können. Die Partie, welche von beiden Seiten mit grosser Umsicht gespielt worden ist, wurde deshalb hier wohl mit Recht als remis abgebrochen.

1963. Französisches Springerspiel.

(Gespielt im Schachclub der Studirenden des Gewerbe-Instituts zu Berlin.)

	Hr. C. Wichert. Weiss.	J. Kohtz. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	d7—d6
3.	d2—d4	f7—f5
4.	Sb1—c3	Sb8—c6
5.	Lf1—d3	Sg8—f6
6.	0—0	f5—e4:
7.	Sc3—e4:	Sf6—e4:

Die Partie beginnt bereits in der Eröffnung mit interessanten Verwicklungen, deren nähere Prüfung zu empfehlen ist.

8.	Ld3—e4:	d6—d5
9.	Sf3—e5:	d5—e4:
10.	Dd1—h5†	g7—g6
11.	Se5—g6:	h7—g6:
12.	Dh5—h8:	Dd8—d4:
13.	Dh8—g8	Dd4—f6
14.	Tf1—e1	Lc8—e6
15.	Te1—e4:	0—0—0(!)
16.	Lc1—g5	Le6—g8:
17.	Lg5—f6:	Lg8—d5

Die verschiedenen Möglichkeiten von Angriff und Gegenangriff werden beiderseits in sehr geschickter Weise ausgebeutet.

	Weiss.	Schwarz.
18.	Te4—e1	Lf8—b4
19.	c2—c3	Td8—f8
20.	c3—b4:	Tf8—f6:
21.	Ta1—d1	Tf6—e6
22.	Te1—e6:	Ld5—e6:
23.	b4—b5	Sc6—e7
24.	Td1—e1	Kc8—d7
25.	Te1—d1†	Kd7—e8
26.	Td1—e1	Ke8—f7
27.	a2—a4	Lc6—b3
28.	Te1—e4	Se7—d5
29.	g2—g3	Kf7—f6

Hier scheint uns folgender Angriffsplan für Weiss empfehlenswerther: 29. f2—f4, Sd5—f6. 30. Te4—d4 nebst 31. h2—h3 und 32. g2—g4 etc.

30.	Te4—d4	Kf6—e6
31.	Td4—g4	Lb3—c2
32.	a4—a5	Ke6—e5
33.	Tg4—g5†	Lc2—f5
34.	g3—g4	Ke5—f6

Mit diesen Zügen wird wieder eine interessante Verwicklung eingeleitet, welche schliesslich das Spiel in ein Remis auflöst.

35.	h2—h4	Sd5—f4

	Weiss.	Schwarz.
36.	g4—f5:	Sf4—h3†
37.	Kg1—f1	Sh3—g5:
38.	h4—g5†	Kf6—f5: (!)
39.	Kf1—g2	Kf5—g5:
40.	Kg2—g3	Kg5—f5
41.	f2—f4	g6—g5
42.	f4—g5:	Kf5—g5:
43.	Kg3—f3	Kg5—f5
44.	Kf3—e3	Kf5—e5
45.	Ke3—d3	Ke5—d5
46.	b2—b4	b7—b6
47.	a5—b6:	a7—b6:
48.	Kd3—c3	Kd5—e5

Remis.

1964. Schottisches Gambit.

(Fortsetzung des Wettkampfes.)

	Dubois. Weiss.	Steinitz. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	d2—d4	e5—d4:
4.	Lf1—c4	Lf8—c5
5.	c2—c3	Sg8—f6
6.	c3—d4:	Lc5—b4†
7.	Lc1—d2	Lb4—d2†
8.	Sb1—d2:	d7—d5
9.	e4—d5:	Sf6—d5:
10.	0—0	0—0
11.	Tf1—e1	Sd5—f4
12.	Sd2—e4	Lc8—g4
13.	Dd1—d2	Sf4—h3†
14.	g2—h3:	Lg4—f3:
15.	d4—d5	Sc6—e5
16.	Dd2—f4	f7—f6
17.	Lc4—b3	Kg8—h8
18.	Te1—e3	g7—g5

Diesen Bauer kann zwar W. wegen Tf8—g8 nicht nehmen, es wird aber doch durch diesen Zug der Grund zur nachherigen schlechten Stellung und zum Verlust der Partie gelegt. Der Laufer wäre besser gleich zurückgegangen.

	Weiss.	Schwarz.
19.	Df4—f5	Lf3—h5
20.	Se4—f6:	Dd8—f6:
21.	Df5—e5:	Kh8—g7
22.	De5—c7†	Tf8—f7
23.	Dc7—e5	Ta8—f8
24.	Ta1—f1	Tf7—d7
25.	De5—f6†	Tf8—f6:
26.	Tf1—e1	Lh5—g6
27.	Te3—e7†	Td7—e7:
28.	Te1—e7†	Tf6—f7
29.	Te7—f7†	Kg7—f7:
30.	Kg1—g2	Kf7—f6:
31.	Kg2—g3	Kf6—e5
32.	h3—h4	g5—h4†
33.	Kg3—h4:	b7—b5
34.	Kh4—g3	a7—a5
35.	f2—f4†	Ke5—d4
36.	d5—d6	Lg6—f5
37.	Lb3—d1 und gewinnt.	

1965. Zweispringerspiel.

(Aus dem im März S. 84—85 erwähnten Wettkampf.)

	Hr. V. Green. Weiss.	Hr. Steinitz. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Sg8—f6
4.	0—0	Sf6—e4:

Dieses Baueropfer gewährt keinen genügenden Angriffsersatz; besser wäre 4. d2—d4 oder auch 4. Sf3—g5.

Weiss.	Schwarz.
5. d2—d4	Se4—d6

Schw. könnte auch d7—d5 entgegnen.

6. Lc4—d5	e5—e4
7. Tf1—e1	Lf8—e7
8. Sf3—e5	0—0
9. Sb1—c3	Le7—f6
10. Lc1—f4	Sd6—f5
11. Dd1—h5	g7—g6

Auf 11. Te1—e4: könnte Sf5—d4: 12. Te4—d4: Sc6—d4: 13. Dd1—d4: d7—d6. 14. Se5—f7: die Folge sein.

12. Se5—g6:	Sf5—g7

Bei h7—g6: würde Schwarz durch 13. Dh5—g6† Sf5—g7. 14. Sc3—e4: Lf6—e7. 15. Se4—g5, Le7—g5: 16. Lf4—g5: in entscheidenden Nachtheil gerathen.

13. Dh5—h6	h7—g6:

Weiss.	Schwarz.
14. Sc3—e4:	Sg7—e6

Nähme hier die Dame den Bauer, 14. Dh6—g6: so würde nun Schwarz durch Lb6—d4: 15. Lf4—g5, Sc6—e5. 16. Dg6—h6, Ld4—f2† 17. Kg1—f1, Se5—g4. 18. Lg5—d8: Sg4—h6: im Vortheil bleiben.

15. Ld5—c6:	Lf6—g7

Durch diesen Zug stellt Schwarz seinen Gewinn sicher; schlüge er aber sofort den Laufer, 15. d7—c6: so könnte Weiss durch 16. Se4-f6† nebst 17. Lf4-e5 den Sieg erzwingen.

16. Dh6—h3	Se6—f4:
17. Dh3—f3	d7—c6:
18. Df3—f4:	Lc8—f5
19. Se4—g5	Lg7—h6

Aufgegeben.

1966. Kieseritzky-Gambit.

Steinitz. Weiss.	Green. Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. f2—f4	e5—f4:
3. Sg1—f3	g7—g5
4. h2—h4	g5—g4
5. Sf3—e5	Sg8—f6
6. Lf1—e4	d7—d5
7. e4—d5:	Lf8—d6

Der Laufer würde besser auf g7 gestellt.

8. d2—d4	Dd8—e7

Hier würden wir für Schwarz die Rochade oder Sf6—h5 vorziehen.

9. Lc1—f4:	Sf6—h5
10. g2—g3	f7—f6
11. Dd1—e2	f6—e5:
12. d4—e5:	Ld6—c5
13. Sb1—c3	Lc5—b4

Schwarz sollte hier Lc8—f5 ziehen, um die Rochade nach der Damenseite vorzubereiten.

14. 0—0	Lb4—c3:

Weiss.	Schwarz.
15. b2—c3:	Sh5—f4:
16. Tf1—f4:	Th8—f8

Dieses Tauschgebot ist nicht empfehlenswerth für Schwarz; er sollte mit Sb8-d7 herausgehen und auf 17. Lc4-b5 dann c7—c6, auf 17. e5—e6 aber Sd7-f6 entgegnen, um auf solche Weise den Druck der weissen Mittelbauern zu lösen.

17. Tf4—f8†	De7—f8:
18. Ta1—f1	Df8—c5†
19. Kg1—h2	b7—b5
20. Lc4—b5†	Lc8—d7
21. De2—g4:(!)	De5—d5:

Weiss beutet in energischem und glänzenden Stile seinen Positionsvortheil aus.

22. Dg4—h5†	Ke8—e7

Auf Ke8—d8 würde 23. Tf1—f8, Kd8—e7. 24. Tf8—e8† entscheiden.

23. Dh5—h7†	Ke7—e6

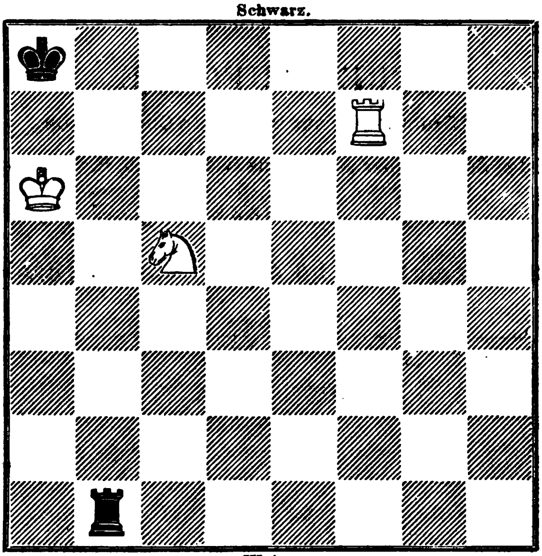
Weiss setzt auf mehrfache Weise in drei Zügen mat.

Endspiele.

LXXXVI.

Schachstudie von Kling.

Schwarz.



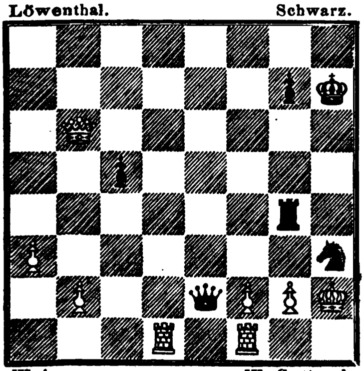
Weiss.

Weiss zieht und gewinnt.

LXXXVII.

Endstellung einer in London gespielten Partie zwischen W. G. Ward (Weiss) und Löwenthal (Schwarz).

Löwenthal. Schwarz.



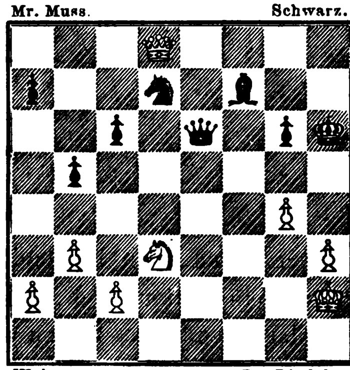
Weiss. W. G. Ward.

Schwarz zieht und erzwingt das Mat in einigen Zügen.

LXXXVIII.

Endstellung einer im v. J. zu Paris gespielten Partie zwischen Dr. Lindehn (Weiss) und Mr. Muss (Schwarz).

Mr. Muss. Schwarz.



Weiss. Dr. Lindehn.

Weiss zieht und erzwingt Mat in sieben Zügen.

Aufgaben.

1757.

Eine Festgabe zu Ostern.

PREISAUFGABE

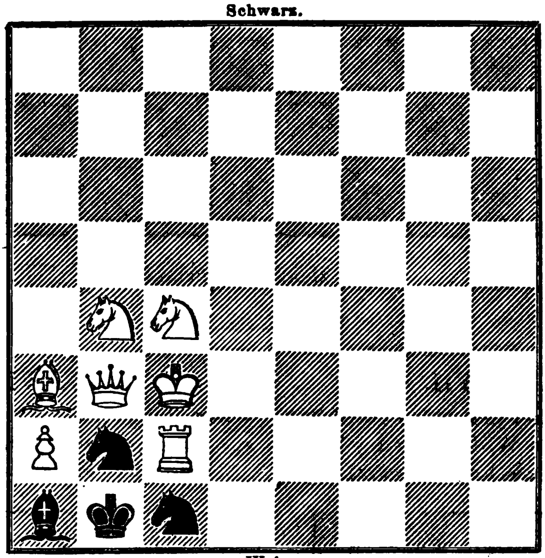
auf Grundlage einer bekannten Composition

nach einer Idee des Berliner Anonymus (vergl. 1856, S. 80, 278) gestellt von

M. Bezzel.

Selbstmat auf h8 durch Abzugschach.

Schwarz.



Weiss.

Weiss zieht an und zwingt Schwarz,
durch Abzugschach den weissen König auf h8 mat zu setzen.

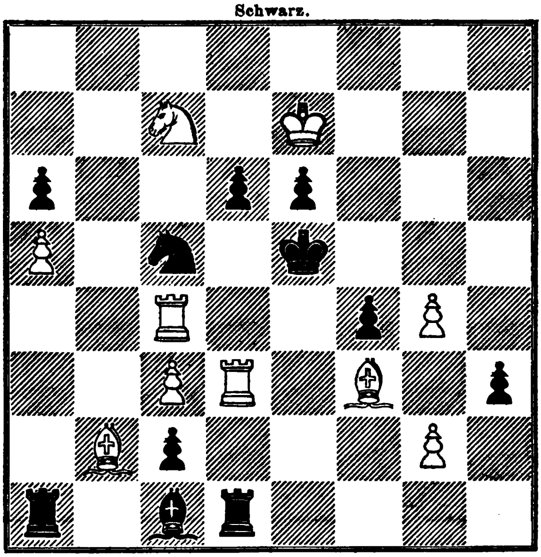
Den ersten zehn Einsendern einer richtigen Lösung dieser bedingten Selbstmataufgabe wird (bis zum 1. Juli d. J.) als Prämie ein Exemplar irgend eines frei zu wählenden Schachwerkes, das im Verlage von Veit & Comp. erschienen ist, zugesichert.

Die Redaction und Verlagshandlung der Schachzeitung.

1758.

E. Vorwerk.

Schwarz.



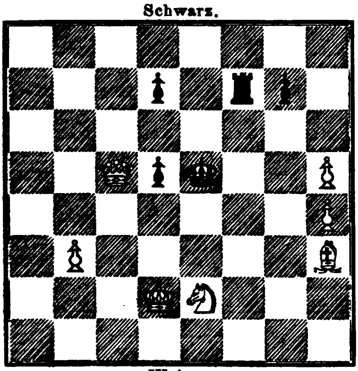
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1759.

J. Müller in Angermünde.

Schwarz.



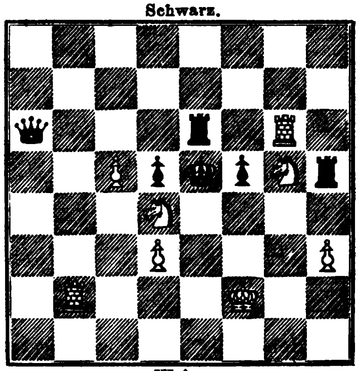
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1760.

J. Müller in Angermünde.

Schwarz.



Weiss.

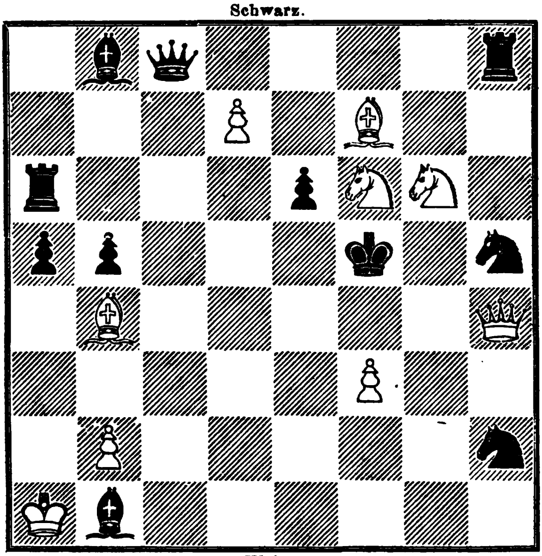
Mat in drei Zügen.

1761.

F. Thompson.

(Aus dem britischen Problem-Turnier.)

Schwarz.



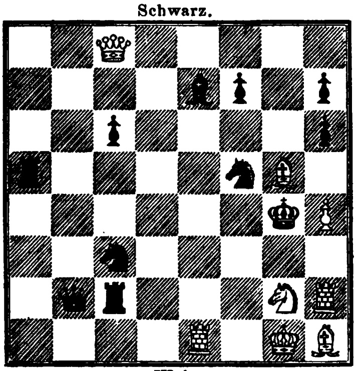
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1762.

E. A. Schmitt in Petersburg.

Schwarz.



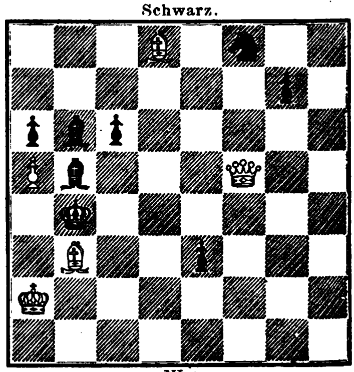
Weiss.

Mat in sieben Zügen, und bei Versetzung des schwarzen Springers von c3 nach a6 ebenfalls Mat in sieben Zügen.

1763.

Dr. K. Bayer.

Schwarz.



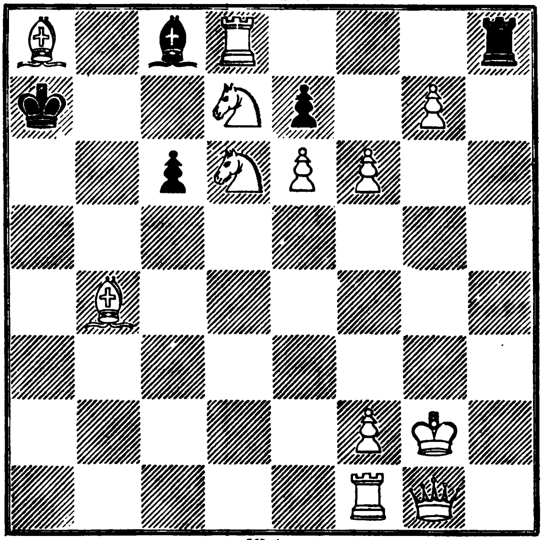
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1764.

HÉNON und BRUNO-SIEURAC.

Schwarz.



Weiss.

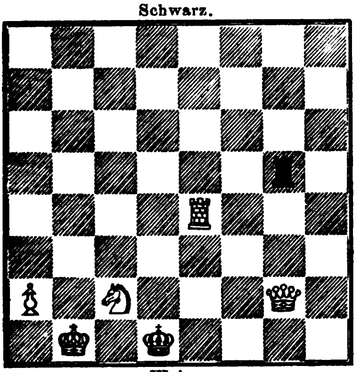
Selbstmat in sieben Zügen.

1765.

OTTO WÜLFING.

(Ill. Ztg. vom 27. Februar d. J.)

Schwarz.



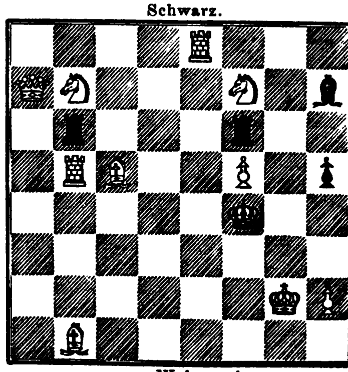
Weiss.

Selbstmat in fünfzehn Zügen.

1766.

E. SÄUBERLICH.

Schwarz.



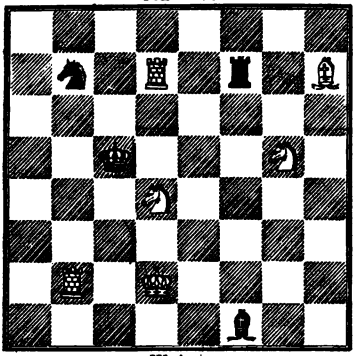
Weiss.

Selbstmat in neun Zügen.

1767.

Grosdemange.

Schwarz.



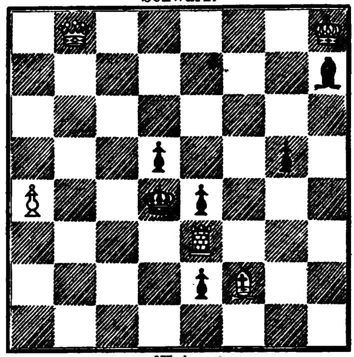
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1768.

Frank Healey.

Schwarz.



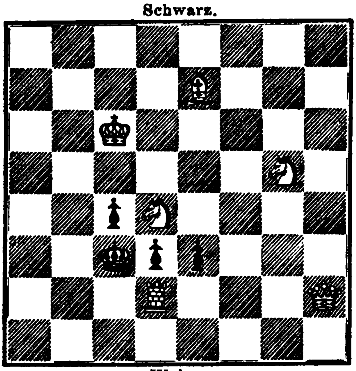
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1769.

M. Levy und H. Meyer.

Schwarz.



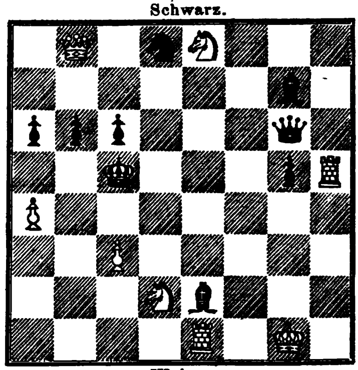
Weiss.

Mat in zwei Zügen.

1770.

Dr. Berdellé (Anon. v. Mainz.)

Schwarz.



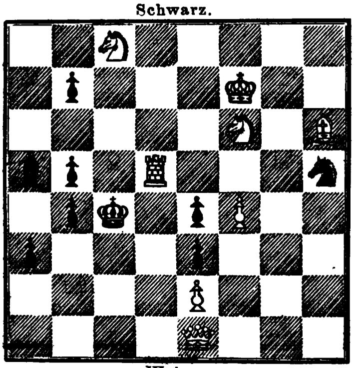
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1771.

Lieutenant G. Szabó.

Schwarz.



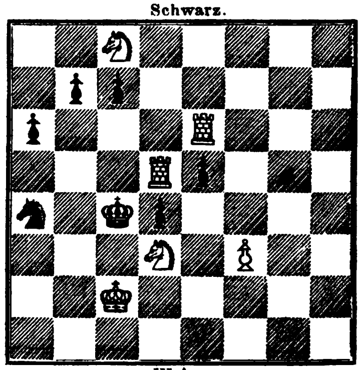
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1772.

Josef Kohn in Lemberg.

Schwarz.



Weiss.

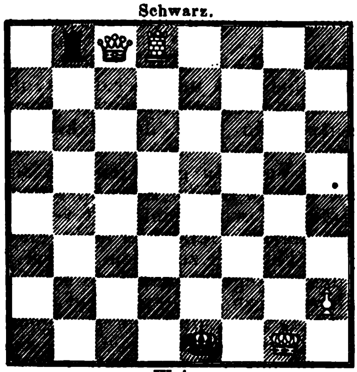
Mat in drei Zügen.

1773.

Richard Schurig.

(An M. L. dedicirt.)

Schwarz.



Weiss.

Selbstmat in vierzehn Zügen.

1774.

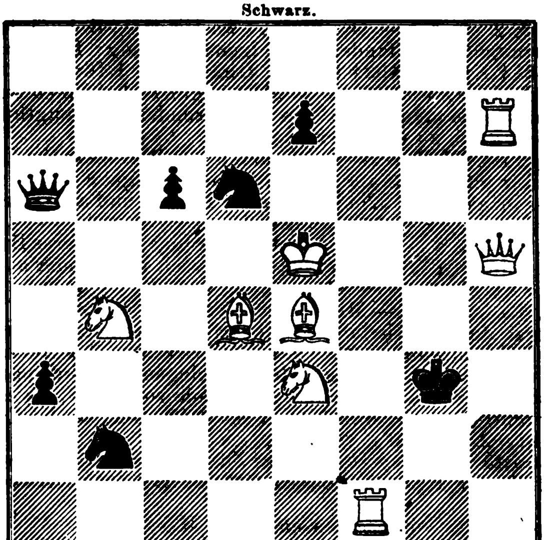
Dem Preisrichter-Comité

des Londoner Problem-Turniers

gewidmet von dem

Einsiedler von Tirnau.

Schwarz.



Weiss.

Selbstmat in zehn Zügen.

Briefwechsel.

Olmütz, 19/2. (J. M.) — Ihre Mittheilungen, gegen die wir nichts einwenden können, waren für uns von grossem Interesse und zum Theil sehr überraschend; besonders gilt dies von 1692, welche Sie in der bestimmten Zügezahl, aber doch ganz anders lösten. Die Pointe zu 1695 trafen Sie der Hauptsache nach.

Potsdam, 20/2. (G.) — Die abgekürzte Lösung des Herrn K. wird betreffenden Orts berücksichtigt werden. Ferneren Mittheilungen sehen wir mit Interesse entgegen.

Zweibrücken, 20/2. (Prof. O.) — Wir bestätigen einstweilen den Empfang Ihrer werthen Zuschrift und behalten uns über deren Inhalt, namentlich über das sogenannte Monstreproblem, dessen gegenwärtige Form noch einige Bedenken erregt, ausführlichere Antwort in einer demnächst zu befördenden Privatmittheilung vor.

Druse, 23/2. (E. V.) — Von den gediegenen Lösungen wie treffenden Bemerkungen haben wir mit bestem Danke Kenntniss genommen. Ihre sinnreiche Abkürzung zu 1462, in 9 Zügen, wird demnächst veröffentlicht werden. Die zu 1514 angedeutete Analogie betrifft, falls hier nicht eine Verwechslung vorliegt, wohl nur die Anlenkung des Thurmes zu einem Thurm-Mat. An dem von Ihnen scharfsinnig herausgefundenen Gegenzuge 1. Ld6 scheint die bei 1521 mit 1. Th5 intendirte Matführung allerdings zu scheitern. Auf Ihre literarische Anfrage bedauern wir um so mehr, Ihnen zur Zeit keine genügende Auskunft ertheilen zu können, als Sie dadurch veranlasst wurden, von Ihrer schätzbaren Theilnahme an unserem eigenen Blatte ein für uns so schmeichelhaftes Zeugniss abzulegen.

Berlin, 26/2. (A. P—r.) — Ihre freundliche Zuschrift, die uns Ihre fortgesetzte schätzbare Theilnahme an unserem Blatte ausdrücklich bestätigt, hat uns erfreut und verpflichtet uns zu warmem Danke, den wir mit der Bitte um fernere Mittheilungen und Proben Ihrer Schachthätigkeit gern aussprechen.

Lommatzsch, 7/3. (R. M.) — Die vollständige Mittheilung Ihrer Correspondenzpartie, welche nun demnächst im Ganzen erscheinen soll, haben wir mit bestem Danke erhalten. Weiteren Nachrichten über die Schachthätigkeit Ihres Club würden wir mit Vergnügen entgegensehen. Zugleich erlauben wir uns die Anfrage, warum Sie das gefällige poetische Erzeugniss, für dessen gütige Mittheilung wir Herrn S. nur sehr dankbar sein können, nicht auch weiteren Schachkreisen gönnen wollen? — 26/2. (E. S.) — Für die schätzbaren Beiträge, mit deren Verwendung wir bereits in diesem Hefte den Anfang machten, danken wir Ihnen freundlichst. Ueber etwaige Bedenken, bei Prüfung dieser, sowie früherer Vorlagen, werden wir berichten.

Göttweig, 28/2. (F. K.) — Die Einlage an Herrn A. B. beförderten wir sofort. Zum beiliegenden Selbstmat fanden wir folgende Lösung: 1. Db5: d5. 2. Db2, d4. 3. Le5, f6. 4. Sf1† Kf3. 5. Sh2† Ke3. 6. De2† de. 7. Lf6: d3. 8 c7, d2 ‡. Dass die günstige Aufnahme, welche die betr. Erzeugnisse bei Ihnen und anderen werthen Schachfreunden fanden, auch uns zur besonderen Genugthuung gereichte, brauchen wir wohl kaum zu versichern.

Petersburg, 1/3. (F. E. B.) — Unter den übermittelten sechs Erzeugnissen begrüssten wir lauter alte Bekannte. Die unlösbare Aufgabe ist falsch gedruckt, es befinden sich im Original auf b2 und g3 weisse Bauern und auf g4 und g5 gar keine Figuren.

Gottschee, 3/3. (R. B.) — Die neue Sendung bietet mehreres Brauchbare, doch sind wir bei Nr. 1 durch 1. Td5† und bei Nr. 2 durch 1. Lc6 oder auch Tb2 Nebenlösungen auf der Spur.

Hamburg, 3/3. (Dr. St.) — Mit vielem Dank empfangen.

Thorn, Vorst. des Schachclub. — Wir erfüllen die angenehme Pflicht, Ihnen den Gruss eines Schachfreundes, der vor einiger Zeit Ihre Gastfreundschaft genoss, zu vermitteln, um so lieber, als uns dadurch Gelegenheit wird, nachfolgende sehr interessante Aufgabe, welche Sie unserem Freunde vorlegten, als ein Erkennungszeichen zu veröffentlichen: Weiss. Kf5. De3. Lb8. Sc5, e6. Bb4. Schwarz. Ka8. La7. Bb5, b6, b7, c2, e7. Mat in 3 Zügen.

Empfangsbestätigung eingegangener Zuschriften: **Hannover**, 25/2. (H. M.) — **Presburg**, 25/2. (Gr. P.) — **Ansbach**, 28/2. (M. B.) — **Carlsruhe**, 1/3. (J. K.)

(Geschlossen am 12. März.)

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

Wissenschaftliche Schachfragen.

Erster Artikel.

Ob Spiel, ob Wissenschaft?

Fast alle gangbaren Erklärungen des Begriffes „Wissenschaft“ leiden an einer gewissen Einseitigkeit, sie legen den Schwerpunkt in die Form und ein zu geringes Gewicht auf den Gegenstand. Man begnügt sich im Allgemeinen mit Annahme einer systematischen Ordnung von Begriffen oder Grundsätzen, durch welche der Gegenstand der bezüglichen Wissenschaft erkannt werden soll. Wie leicht darf in eine so dehnbare Abgrenzung nicht nur das Schach, sondern manche noch weit untergeordnete Geistesbeschäftigung gebracht werden! Freilich mag man bei jener Bestimmung im guten Glauben einen geeigneten Gegenstand voraussetzen und, so lange die Gelegenheit zu einem Grenzstreite mangelt, auch wirklich der schärferen Abmessung kaum bedürfen. Unbekümmert hierüber lässt man das allgemeine Bedürfniss über den wissenschaftlichen Stoff entscheiden und den gemeinen Sprachgebrauch dafür sorgen, dass jeder Beschäftigung nach ihrem Werthe für die Menschheit wie deren Entwicklung schon der geeignete Name und die entsprechende Rangstellung zuerkannt werde. Aus dem stetigen Fortschritt in jener Entwicklung erklärt sich die zunehmende Menge von Wissenschaften, die seit den Zeiten, da man nur ein Trivium und Quadrivium kannte, zu einer fast unermesslichen Anzahl vermehrt woren sind. So haben sich bekanntlich aus grösseren Wissensgebieten urch die erhöhte Bedeutung, welche einzelne Theile erlangten, wieder esondere Wissenschaften herausgebildet, und die Hineinziehung der atur in den Kreis wissenschaftlicher Forschung hat ein geradezu unrmessliches Material für die Erweiterung der wissenschaftlichen Thätigeit überhaupt abgegeben. Heutzutage werden sogar viele bloss

äusserliche Fertigkeiten, sobald sie nur irgend eine allgemeinere Bedeutung erlangen, der wissenschaftlichen Behandlung gewürdigt und dann nicht selten zu Wissenschaften selbst gestempelt. In diesem Sinne lässt sich z. B. eine Wissenschaft der Leibesübungen, der Turnkunst oder Gymnastik, ja der Kochkunst, nicht minder als die so mancher anderen Kunstfertigkeit rechtfertigen, wenn man sie ursprünglich auch nur als besondere Zweige von grösseren Wissenskreisen, z. B. der Kenntniss vom Menschen und seiner Erhaltung, der Chemie u. s. w. anzuerkennen geneigt sein sollte. Nachdem einmal den rein geistigen Bedürfnissen der menschlichen Gesellschaft gegenüber die Naturforschung in den Kreis der Wissenschaften gezogen ist, kann ein sachliches Unterscheidungsmerkmal für das Gebiet der Wissenschaften kaum noch mit entscheidender Strenge festgehalten werden. Jedes Feld menschlichen Strebens, welches irgend einem allgemeineren Bedürfnisse entspricht und in solchem Sinne eine allgemeinere geistige Bearbeitung, die der Fortentwicklung fähig ist, findet, wird sich nun auch zur wissenschaftlichen Grundlage wie Behandlung eignen und dadurch den Anspruch auf den Rang einer Wissenschaft gewinnen. Eine vereinzelte Thätigkeit hingegen, welche ohne Zusammenhang mit den Bedürfnissen der Gesellschaft wäre oder aus Mangel allgemeinerer Theilnahme einer dauernden Fortbildung entbehrte, würde ebenso wenig in den Kreis der Wissenschaften gehören, wie man die ersten rohen Anfänge der Naturforschung, als ihr noch jede systematische Behandlung fehlte, bereits in jene Rangstellung hätte weisen können. Erst das Zusammentreffen beider Erfordernisse einer aus allgemeinem Bedürfniss entsprungenen Grundlage und einer entwickelungsfähigen systematischen Behandlung, kann die echte Wissenschaft begründen und ihr jene höhere Weihe verleihen, vermöge deren sie nicht nur zur Entwicklung der menschlichen Gesellschaft im Grossen und Ganzen sondern auch zur erforderlichen Bildung des einzelnen Menschengeistes beiträgt. In der besonderen Kraft dieser Bildung offenbart sich der hervorragende Werth, welchen die eigentlichen und sogenannten klassischen Wissenschaften vor allen anderen, namentlich auch den Naturwissenschaften voraus haben. Während erstere den Geist im Allgemeinen schulen und zur wissenschaftlichen Arbeit überhaupt erziehen, befähigen die letzteren nur in ihrem besonderen Fache zur geistigen Ausbildung und schöpferischen Thätigkeit; bei jenen keimt schon aus dem Gegenstande, der selbst auf geistigem Boden wurzelt und den Geist wieder

befruchtet, das treibende Bildungsferment hervor, bei den anderen setzt die wissenschaftliche Belebung des Stoffes, der erst vom Geiste befruchtet sein will, eine bereits vorhandene Geistesbildung voraus. Liegt in diesem Verhältniss einerseits der für allen Unterricht ewig unentbehrliche Werth der höheren Geisteswissenschaften begründet, so erklärt dasselbe auch andererseits die schon oben hervorgehobene Erscheinung, dass nach einmal geschehener Anerkennung solcher Wissenschaften, die zum Gegenstande einen äusseren Stoff nehmen, der wissenschaftliche Schwerpunkt nun immer mehr in die Form, in die geistige Behandlung gelegt wird. Letztere darf jedoch nicht etwa auf eine blos äusserlich systematische Darstellung beschränkt werden, sie muss vielmehr auch die Möglichkeit einer inneren Herleitung und geschichtlichen Entwicklung in sich schliessen. Denn jede Wissenschaft ist, da sie auf einem von Geist oder Natur veranlassten allgemeineren Bedürfnisse ruht, durch die zur Abhülfe des letzteren unternommene Arbeit vieler Kräfte allmählich entstanden und daher kein gemachtes sondern ein geschichtlich gewordenes Ganze. In solchem Sinne gestattet daher auch die echte Wissenschaft ihre historische Entwicklung in einer successiven Reihe von gelösten Problemen, die sich mit innerer Nothwendigkeit sowohl aus einander als aus dem gegebenen Stoff und seiner im Laufe der Zeiten erfolgten Bearbeitung ergeben. Freilich wird diese Möglichkeit genetischer Behandlung oft nicht minder als die Rücksicht auf den Gegenstand, unter den Bedingungen der Wissenschaft ausser Acht gelassen, und so erklärt es sich, dass bei dem übermässigen Nachdruck auf rein formelle Behandlung mitunter für manche durchaus andersartige Beschäftigungen, wie für gewisse Spiele und vereinzelte Kunstfertigkeiten ebenfa ls wissenschaftliche Ansprüche erhoben werden. Unter allen Fehlgriffen solcher Art hat nun der bekannte und oft wiederholte Versuch zu Gunsten des Schachspieles eine besondere Wichtigkeit, da hier nicht nur gebildete Kenner der Wissenschaften sich blenden liessen, sondern da auch gewisse Vorzüge das Schach in der That dem Wissenschafts-Kreise so nahe führen, dass hierdurch das Bedürfniss, die Grenzen jenes Kreises genauer abzumessen, wirklich hervorgerufen und zugleich die eigentliche Schwäche in der bisher üblichen Abgrenzung zum Bewusstsein gebracht wird.

(Fortsetzung folgt.[1])

---

[1] Der Schluss dieses ersten allgemeineren Artikels kann bei dem grösseren Raume, welchen der Bericht vom Preisausschreiben über den Bretablauf der Dame erfordert, erst

Paul Rudolph v. Bilguer.

In kürzester Frist wird das Bilguer'sche Schachhandbuch in einer sehr beträchtlich vermehrten Auflage die Presse verlassen. Auch die Vorrede hat bei diesem erneuten Druck eine Ergänzung erfahren, die in zuverlässigen Notizen über Bilguer und dessen Familie besteht. Wir sind ermächtigt, diesen biographischen Zusatz hier mitzutheilen und behalten uns übrigens die weitere Anzeige des neuen Handbuchs für den Zeitpunkt vor, wo es in den Händen der Schachfreunde sein wird.

Bilguer war, als er seine grosse Arbeit begann, den Freunden des Schachspiels bereits durch eine gründliche Monographie einer besonderen Spielart, des Zweispringerspiels im Nachzuge, bekannt. Ausserdem hat sich der Autor durch sein meisterhaftes praktisches Spiel und seine Fertigkeit, aus dem Gedächtniss zu spielen, einen bedeutenden, aber nur auf einen engeren Kreis beschränkten Ruf erworben. Gleich Philidor und Labourdonnais führte er mit Leichtigkeit zwei Spiele, ohne auf die Breter zu sehen, während er daneben noch eine dritte Partie sehend spielte und sich mit den Umstehenden unterhielt (vergl. Berliner Vossische Zeitung vom 20. März 1840, Beilage Nr. 68 und Schachzeitung 1852, S. 91). Er besass demnach eine Stärke der Combination und Vorstellungsgabe, die zwar nicht unübertroffen ist, aber doch immerhin nur selten vorzukommen pflegt. In ihm vereinigten sich feines Spiel, analytisches Talent und die eleganteste Problemfertigkeit mit glücklichem Gedächtniss und umfassender Kenntniss der Schachliteratur. Daneben beseelte ihn das dringende Verlangen, etwas Ausgezeichnetes und Bleibendes zu schaffen, das ihm, wie er dies häufig als Ziel seines Strebens bezeichnete, ein unvergängliches Gedächtniss bei der Nachwelt sichern sollte. Leider konnte aber dieser so vielseitig ausgebildete Meister sein mit dem höchsten Ernst begonnenes Werk nicht selbst vollenden. Schon im Sommer 1840, nach längerer Kränklichkeit, erblindete er fast gänzlich und ging dann schnell seinem, am 16. September 1840 an der Auszehrung erfolgenden Tode entgegen.

Paul Rudolph von Bilguer war der Sohn eines mecklenburgischen

---

im nächsten Monate erfolgen. In einem zweiten Artikel werden die grossen theoretischen Schachprobleme in ihrer geschichtlichen Folge und Nothwendigkeit entwickelt werden; ein dritter Artikel wird sich dann mit den gegenwärtigen Hauptproblemen der „Schachwissenschaft" beschäftigen und hierbei die Leistungen der neuesten Schachliteratur sowie ihr Verhältniss zur wissenschaftlichen Fortbildung des Spieles erörtern.

Obersten und Commandanten von Güstrow, A. L. von Bilguer und dessen Gemahlin Louise geb. von Hahn-Charlottenthal (Neuer Nekrolog der Deutschen, Weimar 1842, II, S. 997). Geboren wurde er am 21. Sept. 1815 zu Ludwigslust, wo sein Vater damals als Hauptmann in Garnison stand, und war unter fünf Geschwistern der jüngere von zwei Brüdern, die einander stets, namentlich auch während schweren in ihren reiferen Jahren eingetretenen häuslichen Verhältnissen, anhänglich zugethan blieben. Seine Erziehung erhielt Paul, oder wie er selbst sich lieber nannte, Rudolph von Bilguer, seit 1829 in dem Pageninstitut zu Schwerin. Dort zeichnete er sich unter der Leitung des Obersten Scheffer vorzüglich in der Mathematik aus und bekundete auch bei den anderen Disciplinen eine mehr als gewöhnliche Begabung und starke Willenskraft. Die Stunden der Erholung pflegte er gern und mit gutem Erfolg der Musik und dem Schach zu widmen, welches letztere er sehr jung von seinem Vater mit Leichtigkeit erlernt hatte, aber noch nicht tiefer eingehend erforschte. Erst bei seinem späteren Aufenthalte in Neu-Ruppin machte er das Schach zum Gegenstande eines gründlichen Studiums, für welches Angerstein in Brandenburg und Bledow in Berlin hauptsächlich anregend wirkten.

Seiner Neigung nach würde Bilguer sich den juristischen Studien zugewendet haben, zwingende Umstände machten aber die Ergreifung der militärischen Laufbahn wünschenswerth, für die er sich indess wohl weniger eignete. Auf Begehren seiner Familie trat er 1833 beim preuss. 24. Infanterie-Regiment ein, das zu der Zeit in Neu-Ruppin, später in Lübben und dann wieder in Ruppin stand und dessen Chef der Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin war. Im August des folgenden Jahres wurde Bilguer überzähliger Lieutenant, hatte aber, zum öfteren Verdruss seines strengen, jetzt ebenfalls verstorbenen Bataillonschefs Chlebus, an Interesse für den praktischen Dienst bis dahin nichts gewonnen. Auch seine äussere Haltung war nicht immer ganz militairisch, und es begegnete ihm wohl, den dreieckigen Federhut, bei der Parade, mit der Cocarde nach der falschen Seite aufzusetzen. Hingegen fühlte er fortwährend das lebhafte Bedürfniss nach einer mehr wissenschaftlichen Thätigkeit und liess sich, um diesem zu genügen, im Herbst 1837 zum Besuch der Kriegsacademie nach Berlin commandiren. Bald nöthigte ihn jedoch zunehmende Kränklichkeit, nach seiner Garnison zurückzukehren und den Abschied nachzusuchen, der ihm unter dem 10. April 1839, natürlich wegen seiner kurzen Dienstzeit ohne Pension,

bewilligt wurde. Sogleich kam er, fortan allein auf sich selbst angewiesen, wieder nach Berlin und beschäftigte sich ausschliesslich mit schöner Literatur und dem Schachspiel. Als Ergebniss seiner nunmehrigen Muse erschien 1839 das Zweispringerspiel, sowie Kritiken neuerer Werke verschiedenen Inhalts und grössere belletristische Artikel, die er anonym in Journalen veröffentlichte, deren Ertrag ihm jedoch nicht mehr als ein sehr bescheidenes Auskommen gewährte. Aber wie von Brustleidenden nicht selten geschieht, hatte auch er seine Kräfte überschätzt, seiner von Natur zwar starken, jedoch durch die Krankeit geschwächten Constitution, gegen die Mahnungen der Aerzte und seiner Bekannten, zu viel zugemuthet und dadurch die Fortschritte des Uebels beschleunigt, das ihn in Berlin im jugendlichen Alter von 25 Jahren dahinraffte. Eine getreue und ergreifende Schilderung seiner letzten Lebenstage hat J. Lehfeld, der frühere, nun aber auch schon verstorbene Mitbesitzer des Veit'schen Verlages, der zugleich ein grosser Freund des Spieles war, in der Schachzeitung von 1852 gegeben.

Ein wohlgetroffenes Bildniss unseres Autors fügen wir zum ersten Male dieser neuen Auflage des Handbuches bei. Wir verdanken dasselbe der Gefälligkeit seines Bruders, des Grossherzoglich Mecklenburgischen Divisions-Generals A. v. Bilguer, welcher das einzige vorhandene Portrait besitzt, von dessen Existenz wir aber bisher keine Kenntniss hatten. Das Original zu unserer lithographischen Copie ist in Oel auf Blech im Jahr 1837 von Fischer in Schwerin gemalt. Zur Vervollständigung bemerken wir, da unser Titelbild die Farben nicht wiedergeben konnte, diese aber doch für den Eindruck des Ganzen von Bedeutung sind, dass Bilguer lebhaft blaue Augen, röthliches Haar und starken Bart hatte. Uebrigens trug er in den letzten Jahren häufig und auch beim Schachspiel eine feine Stahlbrille, welche seinen scharf gezeichneten geistvollen Zügen einen ganz veränderten Ausdruck lieh. Ausserdem wollen wir noch erwähnen, dass Bilguer von schlanker, mittlerer Statur und leicht erregbarem Temperament war, so wie dass er schon zur Zeit unserer Bekanntschaft ein auffallend bleiches und kränkelndes Aussehen hatte, dass sich auch in seinem Bilde angedeutet findet.

Von der Geschichte der Bilguer'schen Familie wissen wir nur wenig. Das Geschlecht soll aus dem südwestlichen Theile des alten deutschen Reiches stammen, wo noch heute am Oberrhein und in der Schweiz der Name Bilger öfters vorkommt. Die Einschiebung des Buchstaben u ist vermuthlich in der Schweiz geschehen, um das vorher-

gehende g für die französische und italiänische Aussprache hart zu machen, wenigstens finden wir sie schon bei Bilguers Urgrossvater, Johann Ulrich, der am 1. Mai 1720 zu Chur in Graubündten geboren war und zu einer der aristokratischen Familien gehörte, aus denen dort die Magistratsstellen besetzt wurden. Dieser Ahnherr studirte zu Basel, Strassburg und Paris Chirurgie und befand sich im siebenjährigen Kriege als Generalchirurg bei den Preussischen Armeen. Nicht lange nach der blutigen Schlacht von Torgau, bei der seinen Diensten vorzügliche Anerkennung zu Theil wurde, promovirte er zu Wittenberg mit einer zu jener Zeit berühmten Dissertation gegen das zu häufige Abnehmen verwundeter Glieder, die in viele Sprachen übersetzt wurde. Nach dem Kriege ernannte ihn Friedrich der Grosse zum Leibarzt der Königin und 1793[1] wurde er vom letzten deutschen Kaiser, Franz II., in den Adelstand erhoben. Die Familie ist noch heut im Besitz des Diploms nebst dem Wappen, das auf wagerecht getheiltem Schilde unten eine goldene Urne im blauen Felde zeigt, über welche sich eine grüne Schlange, das Sinnbild der Arzneikunde, hinwindet. Im oberen, schwarzen Felde steht das goldene Wort *Salus*, diese Abtheilung lässt die Familie aber für gewöhnlich aus dem Wappen fort. Aus dem geschlossenen Helm erhebt sich ein Adler, der in den Klauen einen Oelzweig trägt. J. U. von Bilguer starb am 6. April 1796, nachdem er über 50 Jahre im Preussischen Dienst gestanden hatte.

Wir sind in der Mittheilung über J. Ulrich so ausführlich gewesen, weil wir damit eine frühere genealogische Andeutung in der Schachzeitung 1853, S. 197, widerlegen wollten, die sich auf einen angeblichen Ursprung der Bilguer'schen Familie aus dem Elsass und eine vermeintliche Standeserhöhung derselben durch Ludwig XIV. bezog.

Bei dem berühmten Arzte wurde dessen Enkel, der Vater unseres Autors, in Berlin erzogen. Mit dem 18. Jahre trat dieser Enkel in mecklenburgische Dienste, wurde dort, wie schon bemerkt, Oberst und starb nachher pensionirt zu Schwerin. Als männliche Nachkommen hat er nur, da sein jüngster Sohn, Paul, unvermählt vor ihm hinschied, den schon erwähnten General v. Bilguer hinterlassen, der seinerseits verheirathet ist. Dieser hat die Güte gehabt, uns die meisten der vorstehenden Notizen theils direct, theils durch den Herrn Justizrath Schliemann zugehen zu lassen.

[1] Die Nouvelle Biographie universelle, Paris 1853, VI, S. 70, giebt unrichtig 1794 an.

Bretablauf der Dame.

Unter gleichmässiger Benutzung ihres Doppelganges die Dame über sämmtliche Felder des Bretes und zwar ohne Ueberschreitung schon betretener Felder zu führen, ist eine Aufgabe, welche zu ähnlichen und fast ebenso interessanten Untersuchungen, wie sie das Problem des Rösselsprunges hervorgerufen hat, Gelegenheit geben kann. Nachdem wir jene Aufgabe im März d. J. zum ersten Male angedeutet und ein kleines Preisausschreiben daran geknüpft haben, ist ihr, nach den uns zugegangenen Leistungen zu urtheilen, eine sehr erfreuliche und verhältnissmässig grössere Theilnahme, als wir erwarten durften, geschenkt worden. Im Ganzen haben sich nicht weniger als neun Schachfreunde, die zugleich ihre Ergebnisse eingesendet haben, mit dem neuen Probleme beschäftigt und dabei zum Theil ihre ausdrückliche Befriedigung, unter vergleichender Bezugnahme auf den Rösselsprung zu erkennen gegeben. Ja, mehrere Einsender, die schon seit längerer Zeit, ohne von sich hören zu lassen, die Schachzeitung gehalten hatten, sind insbesondere durch die genannte Aufgabe zur Correspondenz mit unserem Blatte veranlasst worden, und haben wir uns natürlich nur um so mehr gefreut, ihre werthe Bekanntschaft bei dieser Gelegenheit zu machen. Indem wir deshalb unseren entsprechenden Dank hier bereitwillig abstatten, wollen wir nun auf das gestellte Preisausschreiben, sowie auf die eingesendeten Arbeiten näher eingehen. Zuvörderst mögen hier die Namen der verehrlichen Einsender nach der Zeitfolge aufgeführt und einige Andeutungen über den Inhalt ihrer Arbeiten hinzugefügt werden:

1. Albert Barbe, Leipzig, 17. März. — Diese Einsendung enthält eine beinahe vollkommene Maximal-Tour (vergl. unten Beispiel No. 1), ausserdem sechs sehr gelungene Ausführungen der Minimalwanderung, d. i. des Damentanzes in Form des Königsganges, vgl. No. 15—17.

2. Julius Müller, Angermünde, 26. März. — Drei Ausführungen, deren eine (vgl. No. 5) sich der Maximal-Tour nähert, während die beiden anderen (vergl. Diagr. VI und No. 13) sehr gefällige Figuren enthalten.

3. W. A., Heidelberg, 28. März. — Eine Reihe von 14 interessanten Beispielen, darunter mehrere mit eleganten Figuren (vergl. No. 6 und 10—12) sowie eines von hervorragendem Werthe, s. Diagr. III.

4. Max Bezzel, Ansbach, 31. März. — Vier geniale Ausführungen mit mannichfaltigen symmetrischen Figuren und gleichsummigen Zahlenreihen, vgl. Diagr. V und No. 7—9.

5. Johann Berger, Graz, 1. April. — Maximal-Tour des Anfanges mit Thurmschritt, s. Diagr. II.

6. Richard Beuthner, Leipzig, 2. April. — Eine ebenso ausführliche wie gründliche Arbeit, welche neben einer fast vollkommenen Maximal-Tour (vgl. No. 2) noch 46 höchst elegante Minimal-Ausführungen (vgl. No. 18 ff.) mit instructiven Bemerkungen enthält.

7. Arthur Freiherr von Reibnitz (Premierlieutenant und Brigade-Adjutant), Luxemburg, 3. April. — Vier höchst charakteristische Ausführungen, die von ebenso genialer Auffassung wie gründlicher Tiefe Zeugniss ablegen. Diese Arbeit hat uns am meisten angesprochen, und sie verdient vor allen übrigen den Preis. Man vergleiche No. 3 sowie Diagr. I, III und IV.

8. v. H. in T., 5. April. — Ein durch symmetrische Consequenz ausgezeichnetes und an sehr eleganten Wendungen reiches Beispiel, vgl. No. 14.

9. Heinrich Meyer, Hannover, 7. April. — Sechs verschiedene, zum Theil recht gelungene Beispiele, darunter eine Ausführung mit Anfang des Thurmschrittes, welche sich der Maximal-Tour ziemlich nähert, vgl. No. 4.

Die Fassung der Preisaufgabe selbst, am Schlusse des bezüglichen Märzartikels (S. 81), ist absichtlich so allgemein als thunlich gehalten, um dem Interesse der Schachfreunde einen möglichst weiten Spielraum offen zu lassen. Doch war ausdrücklich, im logischen Zusammenhang mit dem ganzen Artikel, bei dem Bretablauf der Dame, dessen Ausführung auch kürzer Damentanz genannt wurde, auf die Maximal-Tour mit besonderem Nachdrucke hingewiesen. In diesem Sinne ist nun auch von der Mehrzahl der Einsender die Bearbeitung des Damentanzes aufgefasst worden. Allerdings gestattet die Maximal-Annahme im Allgemeinen eine mehrfache Deutung; man kann dabei an den längstmöglichen Weg im Ganzen oder an die grösstmöglichen Züge im Einzelnen, oder endlich an die fernstmöglichen Felder in jeder eingeschlagenen Richtung denken. Während aber der letzte Fall zum Theil in den anderen Annahmen enthalten ist, kann die zweite Bedingung, dass jeder Zug in dem grösstmöglichen Gange bestehe, auf grundsätzliche Weise unmöglich durchgeführt werden. Es bleibt daher, wie auch

mehrere Einsender richtig herausgefühlt haben, kein anderes entscheidendes Maass für die Maximal-Tour übrig, als die Rücksicht auf den längstmöglichen Weg im Ganzen, der natürlich durch die Summe der einzelnen Felderschritte, welche die Dame während ihrer 63 Züge über das Bret macht, berechnet wird. Eine solche, auf bestimmte Zahlen gegründete Abmessung wird wenigstens eine durchaus objective Norm an die Hand geben und insofern als sicherster Anhalt für die möglichst unparteiische Beurtheilung gelten, während alle relativen Vorzüge schöner Form oder präciser Ausführung bei ihrer minder festen Werthbestimmung erst in zweiter Linie Einfluss üben können. Wir haben daher jenen schärferen Maassstab, dessen Anwendung schon beim Ausschreiben des Problemes im Einklang mit dem ganzen Artikel in unserem Plane lag, nun auch für die Preiszuerkennung um so strenger festgehalten, als die Mehrzahl der Einsender dieselbe Auffassung herausgefunden und zum Theil ausdrücklich zu erkennen gegeben hat. Als klarste und einfachste Aussprache in diesem Sinne erlauben wir uns nachfolgende Stelle aus der nach unserer Ansicht gelungensten Arbeit hier wieder zu geben; es heisst in der Einsendung No. 7 folgendermaassen: „Das gestellte Problem sagt in seinem Wortlaute zwar nichts davon, dass die Lösung möglichst in Maximalschritten zu erreichen sei; doch scheint dies in dem Sinne der Aufgabe zu liegen, da sonst auch die Lösung zu sehr auf der Hand liegen würde. So ergiebt sich z. B im ersten Diagramme (s. unten Diagr. III) eine durchaus einfache, dem Wortlaut des Problemes aber entsprechende Lösung. Schwieriger wird die Aufgabe bei dem Bestreben, stets den grösstmöglichen Schritt zu machen, was bei den gestellten Bedingungen auf die Dauer nicht durchzuführen wäre. Vielmehr muss bald an die Stelle des absolut grössten Zuges der relativ grösste, d. h. der zur möglichst eleganten Lösung nothwendige Schritt treten. So kann im zweiten Diagramm (vgl. unten Diagr. IV) bis zum 18. Zuge stets der absolut grösste Schritt gemacht werden; mit diesem Zuge tritt aber bereits das Prinzip des zweckmässigsten Zuges an die Stelle des absolut grössten Ganges, da eine strenge Befolgung des letzteren hier folgende Reihe ergeben würde: 18. c2; 19. c8; 20. h3; 21. a3; 22. f8; 23. f1; 24. a6; 25. f6; 26. c3 etc. Man wird dabei offenbar zu schnell in die Mitte des Bretes geführt, was sehr bald die Möglichkeit der Lösung in Frage stellen und jedenfalls der Eleganz Abbruch thun möchte. Dasselbe Verhältniss zeigt sich noch früher bei einem Anfang mit dem Thurmzuge, wie es das dritte

Diagramm (vergl. unten No. 3) darstellt. Es blieb also nichts weiter übrig, als in möglichst eleganter Weise die Dame so zu führen, dass sie eine möglichst grosse Zahl noch nicht betretener Felder dabei überspringe. — —" Soweit die hier einschlagende Stelle aus der Einsendung No. 7. Was nun die Abmessung des gesammten Weges betrifft, den die Dame bei ihrem Bretablaufe zurücklegt, so kommt hier, obschon keiner der verehrlichen Einsender diesen Unterschied hervorgehoben hat, unzweifelhaft ein doppeltes Verfahren in Betracht. Man kann zunächst in rein schachlichem Sinne jedes Feld als untheilbares Ganze, also jeden Schritt auf ein beliebiges Nachbarfeld, mag es in gerader oder schräger Richtung liegen, als Maasseinheit begreifen, und diese ganz naturgemässe Auffassung ist auch von den betheiligten Schachfreunden ohne Ausnahme angenommen worden. Andererseits könnte man jedoch den Damentanz sich in räumlicher Ausdehnung vorstellen, wobei natürlich die schrägen Schritte einen grösseren Werth als die geraden Gänge erlangen würden. Denn in diesem Falle kommt das Verhältniss der Einheit zur Wurzel aus 2 zur Geltung, sodass eine Wanderung über m Felder mit recht weiten Diagonalzügen unter Umständen einen längeren Weg zurücklegen könnte, als ein Damentanz über $m + n$ Felder, der viele sehr kurze Diagonalzüge enthielte. Obwohl nun das innere Wesen des Schachspieles nach unserer grundsätzlichen Ansicht von seiner äusseren räumlichen Erscheinung unabhängig besteht, so haben wir doch bei dem gegenwärtigen Problem, das mehr in die mathematische Behandlung als in das eigentliche Spielgebiet fällt, auch jene räumliche Auffassung und Berechnung nebenbei berücksichtigt, ihr indess für die Beurtheilung der eingesendeten Arbeiten kein entscheidendes Gewicht beigelegt. So würde die strenge Anwendung der Maximalrücksicht schon für den ersten Zug der Dame ihre Bewegung von einer Ecke in die andere entlang der grossen Diagonale erfordern, und in der That scheint auch nur dieser Anfang die rein schachlich wie auch räumlich längste Damenwanderung zu erzielen. Da jedoch aus unserer Fassung des Preisausschreibens, welche (S. 81) zufällig den Thurmschritt voranstellt, von mancher Seite die Forderung eines nothwendigen Anfanges mit dem Thurmzuge gefolgert werden konnte, so glaubten wir bei unserer Entscheidung auch hierauf Rücksicht nehmen zu müssen. In Erwägung aller hervorgehobenen Umstände haben wir nun zunächst die beiden Ausführungen des Damentanzes, welche mit Laufergang und Thurmschritt beginnend die grösste

Felderzahl in sich schliessen, für preiswürdig befunden und daher den Einsendungen No. 7 und No. 5 oder den Herren

Arthur Freiherr von Reibnitz in Luxemburg und
Johann Berger in Gratz

die beiden ersten Prämien (Handbuch des Schachspiels, Handbuch der Schachaufgaben) zuerkannt. Bei Ertheilung der dritten von uns ausgesetzten Prämie haben wir uns dann für die Einsendung No. 4 von Herrn

Max Bezzel in Ansbach

entschieden, welche nicht nur das doppelte Prinzip der Formschönheit und Gleichsummigkeit durchzuführen sucht, sondern auch die Maximalrücksicht ebenfalls, wenn auch nur im engerem Sinne für die fernstmöglichen Felder in jeder Richtung, ins Auge fasst.

I.

Arthur Freiherr v. Reibnitz.

4	11	15	27	22	18	6	2
8	33	43	47	30	38	35	9
20	40	51	59	50	53	41	13
24	32	56	63	62	57	45	25
21	29	49	61	64	60	48	28
17	37	54	58	55	52	44	16
5	36	42	46	31	39	34	12
1	10	14	26	23	19	7	3

Maximal-Tour:
271 (324) Weg-Längen.

II.

Johann Berger.

2	7	23	27	32	20	12	8
14	10	35	51	48	40	36	5
18	42	38	61	58	54	33	17
30	46	60	62	64	53	45	29
25	49	59	55	63	56	50	26
21	41	37	52	57	39	34	22
13	9	24	44	47	43	11	6
1	4	16	28	31	19	15	3

Relative Maximal-Tour:
264 (312) Weg-Längen.

In der Maximal-Tour No. I macht die Dame 10.**7**, 2.**6**, 6.**5**, 2.**4**, 3.**3**, 6.**2**, 2.**1**, im Ganzen also 143 einzelne gerade Schritte, ferner 2.**7**, 4.**6**, 6.**5**, 8.**4**, 6.**3**, 4.**2**, 2.**1**, also 128 schräge Schritte. Die Gesammtsumme beträgt demnach 271 und im räumlichen Sinne, da 128 schräge $= 128\sqrt{2} = 181$ gerade Schritte sind, zusammen 324 Weg-Einheiten. Die Wanderung selbst geht successive vom weiteren Felderkreise in den engeren Felderring über, sodass zunächst die 28 Randfelder, sodann die 20 Nebenrandfelder, hierauf die 12 äusseren und zuletzt die 4 inneren Mittelfelder betreten werden. Hierbei zeigen sich mitunter symmetrische Figuren, namentlich während des ersten Drittels der Wanderung. Nach dem dritten Zuge (auf Station 4) sind die vier Ecken betreten, bei Station 12 ist jeder Ecktriangel von drei Feldern besetzt, bei Station 20

findet sich an jeder Ecke ein Winkel, dessen beide Schenkel drei Felder zählen u. s. w. Mit Ausnahme von sechs Fällen ist auch bei jedem Zug der Maximalschritt gewählt worden; bei 12-13 wäre statt h6 das Feld b2 noch um 2 Schritte entfernter, bei 20—21 das Feld g6 um 4 Schritte etc., man vergleiche die Nummern 32—33, 36—37, 44—45, 50—51. Doch mögen diese einzelnen rechtzeitigen Abweichungen von der Maximalregel durchaus erforderlich für die Maximal-Tour im Ganzen sein. Denn obwohl z. B. die beiden Ausführungen des Damentanzes in der Einsendung No. 1 und No. 6 zwei Mal weniger bei einzelnen Zügen das Maximum übergehen und ebenfalls mit einem Lauferzuge beginnen, so erreichen sie doch im Ganzen nur eine Weglänge von 267 Schritten. Da nun aber diese Gesammtzahl immer der höchsten Maximal-Tour unter allen übrigen Einsendungen am nächsten kommt, so haben wir in Erwägung, dass die genannten beiden Leistungen wenigstens im Einzelnen die Maximalrücksicht möglichst streng beachten, uns veranlasst gesehen, für jene zwei Arbeiten zwei weitere Prämien zu bestimmen und den betreffenden Bewerbern, den Herren

Albert Barbe in Leipzig und

Adv. Richard Beuthner in Leipzig,

zur Verfügung zu stellen. Die beiden Ausführungen der genannten Einsender nehmen folgenden, hier unter No. 1 und 2 dargestellten Verlauf:

1. Von A. Barbe. — Von 1—31 = Diagr. I. Sodann 33. g5. 34. d2. 35. d7. 36. g4. 37. g2. 38. b7. 39. b6. 40. f2. 41—50: f7, b3, b2, g7, g6, c2, c7, g3, c3, f6. 51—60: f3, c6, c4, e6, e3, c5, f5, d3, d6, f4. 61—64: d4, e5, d5, e4.

2. Von R. Beuthner. — 1—10: a8, h1, h8, a1, a7, g1, g8, a2, h2, b8. 11—20: b1, h7, h3, c8, c1, h6, a6, f1, f8, a3. 21—30: a5, e1, e8, a4, h4, d8, d1, h5, b5, e2. 31—40: e7, b4, g4, d7, d2, g5, g7, b2, b3, f7. 41—50: f2, b6, b7, g2, g3, c7, c2, g6, c6, f3. 51—60: c3, f6, d6, f4, c4, e6, e3, c5, f5, d3. 61—64: d5, e4, e5, d4.

Fasst man den Gesammtweg von 267 Schritten, den beide soeben vorgeführte Damentänze zurücklegen, in räumlicher Ausdehnung auf, so ergiebt sich, nach Berechnung der in beiden Fällen vorhandenen 128 Diagonalschritte, eine absolute Gesammtlänge von 320 Weg-Einheiten. Uebrigens stimmen beide Ausführungen auch im Einzelnen bis zur 50. Station überein, was sofort erhellt, wenn man in dem einen Beispiele die erste mit der achten Reihe u. s. w. vertauscht. Führt man

in solcher Weise z. B. No. 2 auf No. 1 zurück, so stellt sich für die Stationen 50—60 folgender, zum Theil symmetrische Verlauf heraus:

	50.	51.	52.	53.	54.	55.	56.	57.	58.	59.	60.
No. 1. —	f6	f3	c6	c4	e6	e3	c5	f5	d3	d6	f4
No. 2. —	f6	c6	f3	d3	f5	c5	e3	e6	c4	f4	d6

Die Schlusszüge bewegen sich sodann auf den vier Mittelfeldern, indem beide Ausführungen, gleich Diagr. I, das Prinzip successiver Besetzung der vier Felderringe des Bretes befolgen. Die weitere Discussion der Damentänze sowie ihre genauere Vergleichung mit Diagr. I wird den Schachfreunden überlassen, doch heben wir noch den Umstand hervor, dass die bei Station 32 in Diagr. I gewählte rechtzeitige Abweichung vom Maximalzuge einen ungleich günstigeren Erfolg, als die möglichst lange, in No. 1—2 versuchte Anwendung, für das Gesammtergebniss herbeiführt; die Gründe werden sich bei einfacher Entgegenstellung der beiden von Station 32 aus verschiedenen Fortsetzungen dem vergleichenden Schachfreunde sehr leicht und schnell ergeben.

Unter den eingesendeten Beispielen mit Anfang eines Thurmschrittes kommen der in Diagramm II dargestellten Maximal-Tour am nächsten die folgenden drei Ausführungen:

3. Von A. v. Reibnitz. — 1—8: a1, a8, h1, h8, b2, b8, h2, h7. 9—16: b1, g1, a7, a2, g8, g2, b7, g7. 17—24: h6, a6, f1, f8, a3, h3, c8, c1. 25—32: g5, a5, e1, e8, a4, g4, h5, h4. 33—40: g3, b3, f7, f2, b6, g6, c2, c7. 41—48: d8, d1, e2, e7, b4, b5, d7, d2. 49—56: f4, f6, c3, f3, c6, c4, e6, e3. 57—64: c5, f5, d3, d6, e5, e4, d5, d4. — Im Ganzen 150 gerade und 107 schräge Schritte, also zusammen 257 Schritte oder 301 Weg-Einheiten.

4. Von H. Meyer. — 1—26 = No. 3. Sodann: 27—32: d8, d1, h5, h4, e1, e8. 33—40: a4, g4, d7, d2, b4, e7, e2, b5. 41—48: b6, c7, c2, b3, g3, f2, f7, g6. 49—56: c6, f3, f6, c3, c5, e3, e6, c4. 57—64: f4, d6, d3, f5, d5, e4, e5, d4. — Im Ganzen 132 gerade und 123 schräge Schritte, also zusammen 255 Schritte oder 306 Weg-Einheiten.

5. Von J. Müller. — 1—8: d1, d8, h4, a4, e8, e1, a5, a8. 9—16: h1, h3, c8, c1, h6, a6, f1, f8. 17—24: a3, a1, h8, h7, b1, b8, h2, a2. 25—32: g8, g1, a7, g7, b2, g2, b7, f7. 33—40: h5, b5, d7, d2, g5, g3, c7, c2. 41—48: g6, b6, f2, e2, g4, b4, e7, e6. 49—56: b3, f3, c6, c3, f6, f4, d6, d3. 57—64: f5, c5, e3, e4, d5, e5, d4, c4. — Im Ganzen 134 gerade

und 121 schräge Schritte, also zusammen 256 Schritte oder 305 Weg-Einheiten.

Insofern die Maximalrücksicht zur leitenden Norm die successive Besetzung der vier Felderringe erfordert, steht ihr zum Theil die Anwendung des Quartensystems gegenüber, bei welchem der Bretablauf in gleichmässiger Weise auf den vier Vierteln vor sich geht. Dieses Prinzip ist z. B. in Diagramm IV durchgeführt, während ein noch einfacheres Verfahren den auf Diagr. III eingeschlagenen Ablauf leitet.

III.

A. v. Reibnitz. — W. A.

14	17	18	21	22	25	26	28
13	39	40	43	44	47	48	27
10	36	55	56	59	60	46	24
9	35	52	63	64	58	45	23
6	32	51	61	62	57	42	20
5	31	49	50	53	54	41	19
2	29	30	33	34	37	38	16
1	3	4	7	8	11	12	15

Einfachstes Verfahren.

IV.

A. v. Reibnitz.

4	11	26	34	39	27	6	2
8	15	23	42	47	22	14	9
29	20	54	50	56	51	17	32
37	45	58	61	63	59	44	36
40	48	55	64	62	49	41	33
28	21	52	60	57	53	24	25
5	13	18	43	46	19	16	12
1	10	31	35	38	30	7	3

Quartsystem.

Natürlich wird in beiden Fällen von einem Maximal-Ergebniss mehr oder weniger abgesehen, indem es hier zunächst auf eine möglichst leichte und präcise Ausführung des Damentanzes überhaupt ankommt. Doch giebt das zweite Beispiel (Diagr. IV) in seinem Gesammterfolge nur wenig der Maximal-Tour nach, es enthält 132 gerade und 129 schräge, also zusammen 261 Schritte oder 314 Weg-Einheiten. Weit geringer stellen sich die Zahlen bei der Ausführung auf Diagr. III, welche für die geraden Gänge sogar die Minimalrücksicht durchführt und bei den Diagonalschritten eine abwechselnde Zunahme und Abnahme zeigt. Daraus ergeben sich im Ganzen 32 gerade und 96 schräge Schritte, zwischen welchen Zahlen ein gewisser Zusammenhang besteht, auf den wir jedoch hier ebenso wenig näher eingehen können wie auf die interessanten Modificationen, die sich zu Diagr. III nach demselben Prinzipe, mit besonderer Rücksicht auf Gleichsummigkeit und ähnliche Bedingungen, anbringen lassen. Während also hier das einfache und consequente Erzeugungsverfahren zu interessanten Zahlenergebnissen Anlass bieten kann, übt die in Diagr. IV leitende Norm mehr auf gewisse Vorzüge der Form Einfluss. In diesem Sinne handelt es sich

um regelmässige Gruppen oder Figurengebilde, die während der Ausführung des Damentanzes durch die besetzten oder noch leeren Felder hervorgebracht werden. So zieht sich durch das vorliegende Beispiel eine grundsätzliche Symmetrie hindurch, die in dem schon oben angedeuteten Quartsysteme ihren Grund hat: Bei Station 4 sind die vier Ecken, bei 8 in jeder Ecke zwei Felder, bei 12 vier Ecktriangel, bei 16 vier Eckquadrate besetzt; bei 20 sind auf jedem Bretviertel fünf, bei 24 sechs, bei 28 sieben, bei 32 acht, bei 36 neun Felder betreten; bei 40 sind die vier grossen Ecktriangel von 10 Feldern, bei 44 in jeder Quart elf Felder ausgefüllt; bei 48 sind die beiden äusseren Felderringe und bei 60 endlich die drei grösseren Felderringe geschlossen.

(Fortsetzung im Juni.)

Vermischte Mittheilungen.

Nachrichten aus England. — Das Buch über den grossen Londoner Schachcongress von 1862 ist kürzlich erschienen. Der über 600 Seiten starke Band, von dem verdienstvollen Schachmeister J. Löwenthal herausgegeben, enthält zunächst die geschichtliche Darstellung nebst einem Berichte über die Thätigkeit der britischen Schachassociation überhaupt seit ihrer im Jahre 1841 erfolgten Gründung, sodann 200 Partien aus dem Congress und die zum grossen Problemturnier damals eingesandten Compositionen. Ein Anhang, von Medley geschrieben, hat zum Schluss noch den früher in Bristol abgehaltenen Congress zum Gegenstande. Auf den speciellen Inhalt des umfangreichen Buches gedenken wir gelegentlich wiederholt zurückzukommen, um dann auch manche dem deutschen Schachpublikum noch unbekannte Proben daraus mitzutheilen. Zugleich wollen wir bei dieser Veranlassung die Freunde des Aufgabenwesens davon benachrichtigen, dass in nächster Zeit wieder ein grosses Problemausschreiben unter ähnlichen Bedingungen wie des Problemturnieres von 1862 in englischen Schachkreisen beabsichtigt wird. — In dem schon früher besprochenen Turniere des London-Club steht zur Zeit der oben erwähnte Schachmeister Medley voran, welcher bisher noch keine einzige Partie verloren und somit nächste Anwartschaft auf den ersten Preis hat. — Unsere Landsleute Hirschfeld und Steinitz fahren fort, in englischen Schachkreisen Triumphe zu feiern; ersterer hat sich wieder an einigen Berathungspartien mit Erfolg betheiligt und letzterer hat unlängst einen Wettkampf von fünf Partien mit E. Healey, dem er einen Springer vorgab, gewonnen. — Verschiedene Mitglieder des St. James-Club in London haben dem Schachclub in Brighton einen Besuch abgestattet und in einem durch Berathung gespielten schottischen Gambit den Sieg erstritten.

Neuigkeiten aus Amerika. — Von Paris nach Amerika zurückgekehrt hat Paul Morphy in den Schachkreisen der Havana einen begeisterten Empfang gefunden und bei Gelegenheit eines ihm zu Ehren veranstalteten Gastmahles drei gleichzeitige, in seinem eleganten Stile durchgeführte Partien blindlings gespielt, welche wir demnächst unseren Lesern mittheilen werden. — In einer Vorstadt Philadelphia's, Germantown genannt, soll sich ein Damen-Schachclub gebildet haben; es hätten, wie es heisst, zunächst zwölf Damen eine Privatgesellschaft zum Zwecke des Schachspielens zu Stande gebracht und streng jede männliche Intervention statutarisch ausgeschlossen.

Deutsche Schachturniere. — In der grossen Schachgesellschaft zu Wien, die sich gegenwärtig in dem Lokale „Stadt, Bräumerstrasse 9" versammelt, ist während des vorjährigen Herbstes und in den Schachkreisen zu Düsseldorf während des verflossenen Winters ein grösseres Schachturnier abgehalten, worüber wir in dem nächsten Hefte ausführliche, uns gütigst mitgetheilte Angaben veröffentlichen werden. In den Tagen des 18. bis 21. Mai soll zu Schwerin ein Turnier von 16 Theilnehmern stattfinden, dessen Einsatz auf 6 Thlr. und dessen erster Preis auf 72 Thlr. festgesetzt ist; Anmeldungen wird Herr Justizrath Dr. A. Schliemann in Schwerin gern entgegennehmen.

Partien.

1967. Zweispringerspiel.

(Gespielt zu London im Sommer 1858.)

Paul Morphy. Weiss.	Boden. Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—c4	Sg8—f6
4. Sf3—g5	d7—d5
5. e4—d5:	Sc6—a5
6. d2—d3	h7—h6

Wir geben hier für Schwarz dem Zuge Lf8—c5 den Vorzug. Man vergl. übrigens Partie 29 im ersten Theile des Morphy-Buches.

7. Sg5—f3	Sa5—c4:
8. d3—c4:	Lf8—d6
9. Sb1—c3	a7—a6
10. Lc1—e3	b7—b6
11. h2—h3	0—0
12. a2—a3	Dd8—e7
13. Dd1—d2	Lc8—f5

Hätte Weiss hier rochirt, 13. 0—0, so würde Schwarz mit e5-e4 nebst De7-e5 einen kräftigen Angriff gewonnen haben.

14. Dd2—e2	Lf5—h7
15. g2—g4	Sf6—e4
16. Sc3—e4:	Lh7—e4:
17. Th1—g1	De7—f6
18. Tg1—g3	Lg4—f3:
19. Tg3—f3:	Df6—h4

Bei 19. De2—f3: würde Weiss nach dem Damentausch durch e5—e4 etc. die Qualität verlieren.

Für Schwarz kam auch Df6—g6 in Betracht, worauf Weiss das Spiel mit 20. Tf3—f5 fortsetzen konnte.

20. Tf3—g3	e5—e4

Schwarz gewinnt nun zwar seinen Bauer zurück, geräth aber in eine bedrängte Stellung.

Weiss.	Schwarz.
21. Tg3—g1	Dh4—h3:
22. 0—0—0	Dh3—f3
23. De2—d2	a6—a5

Durch Abtausch, 23. Df3: ef, nebst 24. Td1—d3 und Le3—d2 etc. würde hier wahrscheinlich Weiss wieder einen Bauer, auf f3, erobert haben. Der Führer des weissen Spieles tauscht aber bekanntlich nicht gern die Dame, welche er bei seiner Vorliebe für ein Figurenspiel zu entscheidenden Angriffen zu erhalten liebt.

24. Kc1—b1	f7—f6

Der Königszug soll das Opfer des Laufers auf h6 einleiten, welchem jedoch Schwarz durch seinen Bauerzug sofort vorzubeugen sucht.

25. Tg1—h1	Kg8—f7
26. Td1—g1	Kf7—e7

Durch diesen zweiten Königszug verschlechtert Schwarz seine Stellung; sicherer war hier Tf8—h8.

27. Dd2—e1	Ld6—f4

Dadurch begegnet Schw. der Drohung 28. De1—f1 nebst 29. Th1—h3.

28. Th1—h4	Tf8—g8

Geschähe nun 28. De1-f1, so könnte durch Lf4—e3: etc. Abtausch erfolgen.

Für Schwarz wäre jetzt Lf4—e3: wegen 29. f2—e3: nebst 30. Tg1—g3 verderblich gewesen.

29. Tg1—h1	g7—g5

Schwarz deckt seinen Laufer, um mit seiner Dame auf g2 zu gehen. Hätte er hier die Läufer getauscht, so würde er wohl nach einigen Zügen seine Dame verloren haben.

30. Th4—h6:	Lf4—e3:
31. f2—e3:	Ta8—f8
32. Th1—f1	Df3—g4:
33. De1—c3	Ke7—d7

	Weiss.	Schwarz.
34.	Tf1—f6:	Tf8—f6:
35.	Dc3—f6:	Kd7—c8
36.	Th6—h7	Kc8—b8
37.	Df6—c6	Tg8—c8
38.	Th7—d7	Dg4—g1†

Weiss bereitet den Bauerzug d5—d6 vor, welcher in diesem Augenblicke, wegen Dg4—d1† nebst Dd1—d6: noch voreilig gewesen wäre.

39.	Kb1—a2	Dg1—e3:
40.	d5—d6	De3—c5
41.	Dc6—e4:	Kb8—a7
42.	c2—c3	a5—a4
43.	De4—d5	Dc5—d5:

Erst hier schreitet Weiss in der Aussicht, durch das **Endspiel** der Bauern den Sieg schnell zu erringen, seinerseits zu dem Damentausche.

	Weiss.	Schwarz.
44.	c4—d5:	b6—b5

Auf Kc7—b7 könnte z. B. Td7—g7 folgen.

45.	d6—c7:	Ka7—b6
46.	d5—d6	g5—g4
47.	Td7—d8	Kb6—b7
48.	d6—d7	Tc8—c7:
49.	Td8—b8†	Kb7—b8:
50.	d7—d8D†	Aufgegeben.

1968. Spanische Partie.

(Letztes entscheidendes Spiel des zu London 1858 ausgefochtenen Wettkampfes.)

	Paul Morphy. Weiss.	J. Löwenthal. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	a7—a6
4.	Lb5—a4	Sg8—f6
5.	d2—d4	e5—d4:

Rochirt hier Weiss, so mag Schwarz das Spiel mit Sf6—e4: 6. Tf1—e1, Se4—c5 (!) fortsetzen, nicht aber mit Se4-f6, wie neuerdings Prof. Anderssen, um seine Widerlegung des Zuges a7-a6 zu begründen, annimmt.

6.	e4—e5	Sf6—e4
7.	0—0	Se4—c5

An dieser Stelle käme zunächst Lf8—e7 in Betracht.

8.	La4—c6:	d7—c6:
9.	Sf3—d4:	Sc5—e6
10.	Sd4—e6:	Lc8—e6:
11.	Dd1—e2	Lf8—c5
12.	Sb1—c3	Dd8—e7
13.	Sc3—e4	h7—h6
14.	Lc1—e3	Lc5—e3:
15.	De2—e3:	Le6—f5

	Weiss.	Schwarz.
16.	Se4—g3	Lf5—c2:

Durch die Annahme dieses wohlberechneten Baueropfers geräth Schwarz in eine ungünstige Stellung.

17.	f2—f4	g7—g6

Ein unvortheilhafter Zug von Schw., welchen der Führer des weissen Spieles in seinem gewohnten energischen Stile auszubeuten sucht.

18.	e5—e6	Lc2—f5

Nähme Schwarz das gebotene Baueropfer an, so würde er durch 19. De3-c3 eine Figur einbüssen. Dagegen konnte wohl Schwarz statt des Lauferrückzuges die lange Rochade versuchen und dann auf 19. De3—a7 mit f7—e6: die Vertheidigung fortsetzen.

19.	Sg3—f5:	g6—f5:
20.	e6—f7†	Ke8—f7:
21.	De3—h3	De7—f6
22.	Ta1—e1	Th8—e8
23.	Te1—e5(!)	Kf7—g6

Weiss verfolgt mit bekannter Consequenz den Vortheil der Stellung; tauscht hier Schwarz die Thürme, so würde das

Eingreifen des weissen Königsthurmes schnell entscheiden.

	Weiss.	Schwarz.
24.	Tf1—e1	Te8—e5:
25.	Te1—e5:	Ta8—d8
26.	Dh3—g3 †	Kg6—h7
27.	h2—h3	Td8—d7
28.	Dg3—e3	b7—b6
29.	Kg1—h2	c6—c5
30.	De3—e2	Df6—g6
31.	Te5—e6	Dg6—g7
32.	De2—h5	Td7—d5
33.	b2—b3	b6—b5

Schwarz ist in seinen Zügen sehr beschränkt; auf Dg7—f8 könnte 34. g2—g4 folgen.

	Weiss.	Schwarz.
34.	Te6—a6:	Td5—d6
35.	Dh5—f5 †	Dg7—g6
36.	Df5—g6 †	Kh7—g6:
37.	Ta6—a5	Td6—b6

Besser für Schwarz wäre hier sofort c7—c6.

	Weiss.	Schwarz.
38.	g2—g4	c7—c6
39.	Kh2—g3	h6—h5
40.	Ta5—a7	h5—g4:
41.	h3—g4:	Kg6—f6
42.	f4—f5	Kf6—e5
43.	Ta7—e7 †	Ke5—d6
44.	f5—f6	Tb6—b8
45.	g4—g5	Tb8—f8
46.	Kg3—f4	c5—c4
47.	b3—c4:	b5—c4:
48.	Kf4—f5	c4—c3
49.	Te7—e3	Aufgegeben.

1969. Schottisches Gambit.

(Fünfte Partie, vergl. die Notiz zu Partie 1950, im März, S. 85.)

	L. Paulsen. Weiss.	M. Lange. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	d2—d4	e5—d4:
4.	Sf3—d4:	Lf8—c5
5.	Lc1—e3	Dd8—f6
6.	c2—c3	Sg8—e7
7.	Lf1—e2	0—0

Schwarz beabsichtigte ursprünglich f7—d5 zu spielen, was auch in der That, wie eine spätere Analyse herausstellte, der bessere Zug gewesen wäre.

8.	0—0	Lc5—d4:

Unter den obwaltenden Umständen die verhältnissmässig beste Spielweise für Schwarz. Ohne diesen Tausch würde jetzt d7—d5 nachtheilig sein.

	Weiss.	Schwarz.
9.	c3—d4:	d7—d5
10.	e4—e5	Df6—h4
11.	Sb1—c3	Lc8—e6
12.	g2—g3	Dh4—h3
13.	Le2—f3	Dh3—f5
14.	Lf3—g2	f7—f6
15.	f2—f4	Sc6—b4

Mit Hülfe dieses Springers, der in das feindliche Spiel einzudringen droht, würde Schwarz bei dem geringsten Fehler der weissen Partei in eine vortheilhafte Lage gekommen sein.

16.	Le3—f2 (!)	f6—e5:

Dieser einfache, anscheinend unvortheilhafte Rückzug des Laufers bekundet die vollendete Meisterschaft, welche der Führer des weissen Spieles in der vorsichtigen Behandlung schwieriger und gefahrdrohender Spielwendungen besitzt. Bei allen anderen Zügen würde sich entweder die schwarze Dame oder der Springer im weissen Heerlager günstig postirt haben.

Für Schwarz war der jetzt schon auf e5 bewirkte Bauertausch voreilig und wegen der unsicheren Stellung seiner Dame geradezu fehlerhaft; er wollte jedoch c7—c5 vorstossen, was vor jenem

Tausche wegen e5—f6: nebst d4—c5: einen Bauer gekostet hätte.

	Weiss.	Schwarz.
17.	f4—e5:	Ta8—d8 (!)
18.	Dd1—b3	c7—c5
19.	Sc3—b5	Sb4—c6
20.	Db3—c3 (!)	a7—a6 (!)

Der einfachste und beste Zug von Weiss, wodurch er sich einen dauernden und entscheidenden Vortheil der Stellung sichert.

Nähme Schwarz c5—d4:, so würde er nach 21. Lf2—d4: den Bauer a7 verlieren.

21.	Sb5—d6	c5—d4:
22.	Lf2—d4:	Df5—g4
23.	Ld4—b6	Td8—a8 (!)
24.	a2—a3	Se7—g6

W. wartet des Gegners Bewegungen ab; schlüge er sogleich Sd6—b7: so würde Tf8—b8 geschehen.

25.	Sd6—b7:	Sg6—e5:

Nimmt Schwarz mit dem anderen Springer, Sc6-e5:, so könnte 26 Lb6-d4 folgen.

26.	Lb6—c7 (!)	Sc6—d4

Schwarz lässt sich in einen übereilten Angriff ein, welcher durch eine sehr umsichtige Vertheidigung zu seinem Nachtheil abgeschlagen wird.

27.	Kg1—h1 (!)	Se5—f3
28.	Lc7—f4 (!)	Sf3—h2:

Verhältnissmässig besser als dieses Opfer wäre für Schwarz wohl g7—g5, worauf freilich durch 29. Lg2—f3: Sd4—f3: 30. Dc3—f3: (!) Dg4—f3: 31. Tf1-f3: g5-f4: 32. g3-f4: Ta8-b8. 33. Sb7—c5 Weiss wohl ebenfalls im Vortheil geblieben wäre.

	Weiss.	Schwarz.
29.	Dc3—d4:	Sh2—f1:
30.	Ta1—f1:	Kg8—h8
31.	Kh1—g1	Ta8—c8
32.	Sb7—c5	Le6—g8
33.	Sc5—a6:	h7—h5
34.	Sa6—b4	Tc8—c4
35.	Dd4—d3	Tf8—d8
36.	Lg2—f3	Dg4—h3
37.	Dd3—g6	Lg8—h7
38.	Dg6—h5:	Dh3—h5:
39.	Lf3—h5:	d5—d4
40.	Lf4—g5	Td8—b8
41.	Lh5—f7	Tc4—c8
42.	Lf7—e6	Tc8—f8
43.	Tf1—d1	d4—d3
44.	Le6—c4	Tb8—b6
45.	Lc4—d3:	Lh7—d3:
46.	Td1—d3:	Tb6—e6
47.	b2—b3	Te6—e1†
48.	Kg1—g2	Tf8—f5
49.	Lg5—f4	g7—g5
50.	Lf4—d2	Te1—e2†
51.	Kg2—h3	Te2—e4
52.	Sb4—d5	Kh8—h7
53.	g3—g4 und W. gewinnt.	

1970. Laufergambit.

(Sechste Partie; gespielt zu Leipzig im Februar d. J.)

	M. Lange. Weiss.	L. Paulsen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Lf1—c4	Dh8—h4†
4.	Ke1—f1	d7—d6
5.	d2—d4	Sg8—f6

Diese Spielweise der schwarzen Partei wird von L. Paulsen für die beste Vertheidigung des Laufergambits erachtet.

	Weiss.	Schwarz.
6.	Sg1—f3	Dh4—h6
7.	Sb1—c3	c7—c6
8.	e4—e5	Sf6—h5

Statt dieses frühzeitigen Vorrückens des Königsbauern könnte Weiss wohl besser Kf1—g1 nebst g2—g3 spielen

auch käme 8. Dd1—e1 oder zuvor 8. Lc1—d2 in Betracht.

Weiss.		Schwarz.
9.	Dd1—e1	d6—d5 (!)
10.	Lc4—d3	Lf8—e7
11.	Kf1—g1	g7—g5
12.	Sc3—e2	Lc8—g4

Durch Df6—g7 nebst h7—h6 würde hier Schwarz seinen Gambitvortheil sicher stellen.

13.	De1—f2	Sb8—d7
14.	h2—h3	Lg4—e6

Besser scheint hier für Schwarz Lg4—f3:

15.	h3—h4	g5—g4
16.	Sf3—g5	Le7—g5:
17.	h4—g5:	Dh6—g5:
18.	g2—g3 (!)	f7—f5

Dieser Zug ist nothwendig, da sonst nach g3—f4: der Bauer auf der f-Linie mit Erfolg vorschreitet. Zöge Schwarz Le6—f5, so könnte 19. Se2-f4: Sh5-f4: 20. Lc1—f4: Dg5—g6. 21. Th1—h6 nebst Ld3—f5: die Folge sein, und auf 18. Sh5—g3: würde 19. Df2—g3: (nicht Se2—g3:) geschehen.

19.	Lc1—f4: (!)	Dg5—g6

Weniger stark wäre 19. Se2—f4: wegen Sh5—f4: nebst 20. Lc1—f4: Dg5—g8 etc., ebenso 19. e5—f6: wegen Sh5—f6: 20. Se2—f4: Dg5—g8 u. s. w.

Für Schwarz wäre (statt Dg5—g6) der Abtausch Sh5—f4: 20. Se2—f4: minder rathsam, da nun 21. Sf4—e6: nebst 22. Ld3—f5: droht.

20.	Df2—h2	Le6—f7 (!)

Weicht der Springer, Sh5—g7, so kann 20. Lf4—h6 nebst 21. Se2—f4 etc. die Folge sein.

Weiss.		Schwarz.
21.	Ta1—f1 (!)	0—0—0

Durch diesen Zug, welcher den eigentlich wunden Punkt des schwarzen Spieles trifft, gelangt Weiss in entscheidenden Vortheil.

Auf Sh5—f7 könnte wieder zunächst 22. Lf4—h6 geschehen.

22.	Lf4—c1 (!)	c6—c5

Das Baueropfer 22. e5—e6 würde keinen Erfolg haben. — Schwarz sucht nach einem Auswege, um die bedrängte Dame in Thätigkeit zu setzen; auf den Defensivzug Lf7-e8 würde 23. Tf1-f5: folgen.

23.	Ld3—f5:	Dg6—a6

Besser als 23. Tf1—f5: worauf jetzt c5—c4 folgen könnte.

24.	Lf5—g4: (!)	Th8—f8
25.	Lg4—h5:	Lf7—e6
26.	c2—c3	c5—d4:
27.	c3—d4:	Tf8—f1†
28.	Kg1—f1:	Td8—f8†
29.	Kf1—g2	Le6—f5
30.	Se2—c3	Da6—b6
31.	Th1—d1	Sd7—e5:

Ein letzter Versuch von Schwarz, durch überraschende Wendungen den Verlust abzuwehren.

32.	d4—e5:	d5—d4
33.	Dh2—g1	Db6—c6†
34.	Lh5—f3	Lf5—h3†
35.	Kg2—h3:	Dc6—f3:
36.	Dg1—d4:	h7—h5
37.	Dd4—d7†	Kc8—b8
38.	Lc1—f4	a7—a6
39.	Dd7—d6†	Kb8—a7
40.	Dd6—c5†	Aufgegeben.

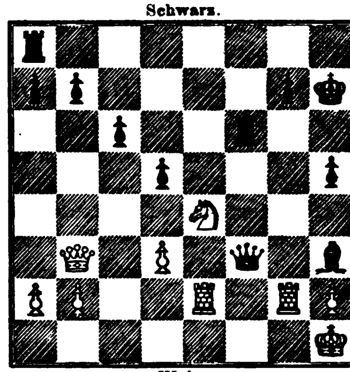
1971. Spanische Partie.

(Gespielt in der Augustea zu Leipzig.)

	Dr. E. v. Schmidt.	L. Paulsen.
	Weiss.	Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	Sg8—f6
4.	d2—d4	e5—d4:
5.	e4—e5	Sf6—e4
6.	0—0	Lf8—e7
7.	Sf3—d4:	0—0
8.	Sd4—f5	d7—d5
9.	Sf5—e7†	Sc6—e7:
10.	f2—f3	Se4—c5
11.	Lc1—e3	Sc5—e6
12.	f3—f4	Se7—f5
13.	Le3—d2	c7—c6
14.	Lb5—d3	Dd8—b6†
15.	Kg1—h1	Se6—c5
16.	g2—g4	Sc5—d3:
17.	c2—d3:	Sf5—e3
18.	Ld2—e3:	Db6—e3:
19.	Sb1—c3	f7—f6
20.	e5—f6:	Tf8—f6:
21.	f4—f5	h7—h5
	Weiss.	Schwarz.
22.	Tf1—e1	De3—g5
23.	Te1—e8†	Kg8—h7
24.	Dd1—b3	Dg5—g4:
25.	Ta1—g1	Dg4—f3†
26.	Tg1—g2	Lc8—f5:
27.	Te8—e2	Lf5—h3
28.	Sc3—e4	

In dieser Stellung kündigte Schwarz ein Mat in drei Zügen an.

Schwarz.



Weiss.

1972. Schottisches Gambit.

(Gespielt in der Augustea zu Leipzig.)

	L. Paulsen.	Dr. E. v. Schmidt.
	Weiss.	Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	d2—d4	e5—d4:
4.	Sf3—d4:	Lf8—c5
5.	Lc1—e3	Dd8—f6
6	c2—c3	Sg8—e7
7.	Lf1—e2	d7—d5
8.	Le2—f3	d5—e4:
9.	Lf3—e4:	Sc6—d4:
10.	c3—d4:	Lc5—b4†

Verlorener Zug, der Laufer ginge besser gleich nach d6.

	Weiss.	Schwarz.
11.	Sb1—c3	0—0
12.	0—0	Lb4—d6
13.	Dd1—d2	Se7—f5
14.	Ta1—d1	Df6—h4
15.	g2—g3	Dh4—h5
16.	Le4—g2	Tf8—e8
17.	Le3—f4	c7—c6
18.	Sc3—e4	Ld6—f4:
19.	Dd2—f4:	Lc8—e6
20.	Se4—g5	Sf5—h6

Es droht nun g3—g4.

	Weiss.	Schwarz.
21.	Sg5—e6:	Te8—e6:
22.	d4—d5	c6—d5:
23.	Td1—d5:	Dh5—e2
24.	Df4—d4	Ta8—e8

	Weiss.	Schwarz.
25.	Td5—d7	Te6—a6
26.	Lg2—d5	b7—b5
27.	Ld5—b3	Te8—e7
28.	Td7—d8†	Te7—e8
29.	Dd4—d7	Kg8—f8
30.	Tf1—d1	Te8—d8:

Hier musste Ta6—f6 geschehen, wobei Schwarz mit Bauerverlust wegkam; g7—g6 ist wegen Dd7—c8 verderblich, der Zug im Text aber führt zu unmittelbarem Ruin.

	Weiss.	Schwarz.
31.	Dd7—d8†	De2—e8
32.	Dd8—g5	Ta6—f6
33.	Dg5—c5†	Kf8—g8
34.	Dc5—c7 und gewinnt.	

1973. Schottisches Gambit.

(Gespielt in der Augustea zu Leipzig.)

	A. Saalbach. Weiss.	L. Paulsen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	d2—d4	e5—d4:
4.	Sf3—d4:	Lf8—c5
5.	Lc1—e3	Dd8—f6
6.	c2—c3	Sg8—e7
7.	Lf1—e2	d7—d5
8.	e4—d5:	Se7—d5:

In der vorhergehenden Partie zog Weiss (L. Paulsen) an dieser Stelle 8. Le2—f3, welches auch als die beste Erwiderung auf d7—d5 erscheint.

	Weiss.	Schwarz.
9.	0—0	Sd5—e3:
10.	f2—e3:	Df6—h6
11.	Le2—b5	Dh6—e3†
12.	Kg1—h1	0—0
13.	Sd4—c6:	b7—c6:
14.	Lb5—c6:	Ta8—b8

Es wäre jedenfalls klüger für Weiss gewesen, nicht auf Rückeroberung des Bauern zu bestehen.

15.	b2—b3	Tb8—b6

15. b2—b4 wäre geeigneter gewesen, dem Weissen Zeit zur Vertheidigung zu verschaffen.

16.	Lc6—f3	Tb6—h6

Oder 16. Df3, Dh6. 17. Ld5, Tf6. 18. Dd3, Tf1† 19. Df1: Ld6. 20. h3, La6. 21. De1 (falls c4, so Le5; und falls Lc4, so Lb7 etc.) Df4. 22. g3, Dg5 mit entscheidendem Positionsvortheil für Schwarz.

17.	Dd1—d2	De3—e5
18.	g2—g3	Lc8—a6
19.	Dd2—e1	De5—f6

Aufgegeben.

1974. Evansgambit.

	Georg Schultz. Weiss.	M. Lange. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	b2—b4	Lc5—b4:
5.	c2—c3	Lb4—a5
6.	d2—d4	e5—d4:
7.	0—0	d4—c3:

Durch diese Mehrung des Bauernvortheils compromittirt Schwarz bekanntlich seine Partie.

8.	e4—e5	Sg8—e7

In streng theoretischem Sinne wird gegenwärtige Vertheidigung des Evansgambit zunächst durch 8. Dd1—b3 an

dieser Stelle widerlegt. Das Vorrücken des Königsbauern bietet aber im praktischen Spiele viele günstige Chancen und ist vom Führer des weissen Spieles, welcher es für den stärksten Angriffszug erachtet, oft ebenso glänzend wie energisch durchgeführt worden.

	Weiss.	Schwarz.
9.	Lc1—a3	0—0
10.	Lc4—d3	d7—d5
11.	Ld3—h7†	Kg8—h7:

Dieses kühne Lauferopfer bringt wegen der im 14. Zuge gerügten Unterlassung von Schwarz entsprechenden Erfolg.

	Weiss.	Schwarz.
12.	Sf3—g5†	Kh7—g8
13.	Dd1—h5	Lc8—f5
14.	f2—f4	d5—d4

Weiss setzt den Angriff mit energischer Consequenz fort; Schwarz aber konnte hier wie im nächsten Zuge mit Lf5—g6 die feindliche Dame zurückdrängen.

15.	Tf1—f3	c3—c2
16.	Tf3—h3	und W. gewann.

1975. Italiänische Partie.

(Gespielt durch Correspondenz vom December 1862 bis März 1864 zwischen Lommatzsch (Weiss) und Bautzen (Schwarz). Wir lassen nun diese Partie, welche bereits im vorigen Jahrgange bis zum 25. Zuge von Weiss, in einzelnen Abschnitten gebracht wurde, jetzt in ihrem ganzen Verlaufe mit einigen Anmerkungen der Einsender versehen, folgen.)

	Lommatzsch. Weiss.	Bautzen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	0—0	Sg8—f6
5.	c2—c3	Sf6—e4:
6.	d2—d4	e5—d4:
7.	c3—d4:	Lc5—b6

Es konnte hier auch, wie das Handbuch angiebt, d7—d5 geschehen.

8.	Tf1—e1	0—0

Gewöhnlich ist hier die Fortsetzung: 8. ...., d5. 9. Ld5: Dd5: 10. Sc3, Dh5; der schwarzen Partei erschien aber 8. ...., 0—0 günstiger.

9.	Te1—e4:	d7—d5
10.	Lc4—d5:	Dd8—d5:
11.	Sb1—c3	Dd5—d8
12.	d4—d5	Lc8—f5

Der 8. Zug des Weissen, welcher leicht verfrüht erscheinen könnte, geschieht um den Bauer dem mehrfachen Angriff zu entziehen und auf Lc8—f5 den Thurm nicht nach e1 zurückziehen zu müssen.

	Weiss.	Schwarz.
13.	Te4—f4	Sc6—e7
14.	Lc1—e3	Lf5—g6
15.	Sf3—h4	f7—f6
16.	Sh4—g6:	Se7—g6:
17.	Tf4—a4	Lb6—e3: (!)
18.	f2—e3:	a7—a6
19.	Dd1—b3	b7—b5

Besser wäre für Weiss gleich Dd1—h5.

20.	Ta4—d4	Kg8—h8
21.	Sc3—e4	f6—f5

Interessant sind die Schlangenwindungen des weissen Springers. Uebrigens verliert Schwarz durch diesen Zug einen Bauer.

22.	Se4—c5	Dd8—e7
23.	Sc5—e6	Tf8—c8
24.	Ta1—f1	c7—c5

Dieser Zug des Schwarzen scheint fehlerhaft, da nun Weiss nach Beseitigung des Bauern f5, zwei gefährliche Freibauern bekommt.

25.	Td4—d1	Sg6—f8
26.	Tf1—f5:	Sf8—e6:
27.	Tf5—e5 (!)	Tc8—f8

	Weiss.	Schwarz.
28.	Te5—e6:	De7—f7
29.	Db3—c2	c5—c4
30.	Dc2—e2	Df7—d7

Schw. will dem Abtausch ausweichen, der nach 31. Tf1 erfolgen müsste.

31.	Dd2—h5	Ta8—e8

Um den Vortheil der Freibauern zu erhalten, hätte Weiss besser 31. e3—e4 gezogen.

32.	Dh5—e5	Te8—e6:
33.	De5—e6:	Dd7—e6:

Das Streben von Weiss geht auf Abtausch, um den Bauernvortheil zur Geltung zu bringen.

	Weiss.	Schwarz.
34.	d5—e6:	Kh8—g8
35.	Td1—d6	Tf8—a8
36.	e6—e7	Ta8—e8
37.	Td6—a6:	Te8—e7:
38.	Ta6—b6	Te7—a7
39.	a2—a3	c4—c3
40.	Tb6—b5:	c3—b2:
41.	Tb5—b2:	Ta7—a3:
42.	Kg1—f2	Ta3—a7 (!)
43.	g2—g4	g7—g5
44.	Kf2—g3	Ta7—e7
45.	Tb2—b3	Kg8—g7
46.	h2—h4	g5—h4†
47.	Kg3—h4:	h7—h6
48.	g4—g5	h6—g5†
49.	Kh4—g5:	Te7—e6

als Remis abgebrochen.

1976. Schottisches Gambit.

(Gespielt zu Hamburg am 27. Decbr. 1857.)

	Mr. Hamel aus Manchester.	H. Meyerhof.
	Weiss.	Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	d2—d4	e5—d4:
4.	Lf1—c4	Lf8—c5
5.	c2—c3	Sg8—f6
6.	e4—e5	d7—d5
7.	e5—f6:	d5—c4:
8.	f6—g7:	Th8—g8
9.	Dd1—e2†	Lc8—e6
10.	Lc1—g5	Dd8—d7
11.	Lg5—f6	d4—d3
12.	De2—e4	Dd7—d5
13.	De4—h7:	Le6—f5

Weiss hatte hier sicherlich Ke8—d7 als einzigen Zug für Schwarz erwartet, aber die Erwiderung Le6—f5 beseitigt nicht nur alle Gefahr, sondern gewinnt auch eine Figur.

	Weiss.	Schwarz.
14.	Dh7—h4 (!)	Dd5—e6†
15.	Sf3—e5 (!)	Sc6—e5:
16.	0—0	Se5—g4
17.	Sb1—d2	Sg4—f2:

Einfacher war hier Df6: der gewählte Weg konnte leicht eine Ausgleichung der Spiele herbeiführen.

18.	Ta1—e1	Sf2—d1†
19.	Kg1—h1	Sd1—e3
20.	Sd2—c4:	Ke8—d7
21.	Sc4—e3:	Lc5—e3:
22.	Tf1—f3	d3—d2

Es ist fraglich, ob nicht Lf6—d4 ein stärkerer Zug für Weiss war.

23.	Dh4—a4†	c7—c6
24.	Te1—e3:	De6—f6:
25.	Te3—d3†	Kd7—c7
26.	Da4—a5†	b7—b6
27.	Tf3—f5:	Df6—g7:

Oder 27. Df5: Df5: 28. Tf5: Td8 29. Tf7† Kc8. 30. Tf8, Tf8: 31. gf, Tf8: und Schwarz gewinnt.

28.	Da5—e5†	Dg7—e5:
29.	Tf5—e5:	Ta8—d8
30.	Te5—e7†	Kc7—c8

und Schwarz gewinnt.

1977. Italiänische Partie.

(Gespielt zu Schwerin im Januar d. J.)

Justizrath Schliemann. Weiss.	S. Mieses. Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5		26. De3—e2	a6—b5:
2. Sg1—f3	Sb8—c6		27. De2—h5:	Sb7—d6
3. Lf1—c4	Lf8—c5		28. Sd2—e4	Sd6—e4:
4. c2—c3	d7—d6		29. d3—e4:	Te8—a8
5. d2—d3	Dd8—e7		30. Dh5—g4	Kg8—h7
6. Lc1—e3	h7—h6		31. Tf1—d1	Dg7—g6
7. Dd1—e2	Sg8—f6		32. Dg4—e2	c5—c4
8. Le3—c5:	d6—c5:		33. f2—f3	Ta8—a6
9. Sb1—a3	Lc8—g4		34. De2—f2	Tf8—a8
10. h2—h3	Lg4—f3:		35. Ta1—a6:	Ta8—a6:
11. De2—f3:	a7—a6		36. Df2—c5	Dg6—b6
12. Sa3—c2	b7—b5		37. Dc5—b6:	Ta6—b6:
13. Lc4—d5	De7—d6		38. Td1—a1	Tb6—b7
14. Sc2—e3	Sf6—d5:		39. Ta1—a6	Kh7—g7
15. Se3—f5	Dd6—f6		40. Kg1—f2	b5—b4
16. e4—d5:	Sc6—d8		41. c3—b4:	Tb7—b4:
17. Df3—g4	g7—g6		42. Ta5—a2	Kg7—f7
18. Sf5—g3	Sd8—b7		43. Kf2—e2	Kf7—e7
19. Sg3—e4	Df6—g7		44. Ke2—d2	Tb4—b3
20. Dg4—f3	f7—f5		45. Kd2—c2	Tb3—e3
21. Se4—d2	0—0		46. Kc2—d1	c4—c3
22. 0—0	Ta8—e8		47. b2—c3:	Te3—c3:
23. Df3—e3	g6—g5		48. Ta2—c2	Tc3—c2:
24. a2—a4	h6—h5		49. Kd1—c2:	
25. a4—b5:	f5—f4 (!)			

als Remis abgebrochen, denn es folgt 49. ..., Kd6. 50. Kb3, Kc5(!) (falls c6, so Kc4 und gewinnt) 51. Kc3, Kb5 etc.

1978. Schottisches Gambit.

(Gespielt in Paris.)

Maczuski. Weiss.	Kolisch. Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5		9. Ld2—c3:	Sf6—e4:
2. Sg1—f3	Sb8—c6		10. Dd3—d4	Dh4—e7
3. d2—d4	e5—d4:		11. 0—0—0	De7—g5†
4. Sf3—d4:	Dd8—h4		12. f2—f4	Dg5—f4‡
5. Sb1—c3	Lf8—b4		13. Lc3—d2	Df4—g4
6. Dd1—d3	Sg8—f6		14. Dd3—d8†	Ke8—d8:
7. Sd4—c6:	d7—c6:		15. Ld2—g5†	Kd8—e8
8. Lc1—d2	Lb4—c3:		16. Td1—d8 ǂ.	

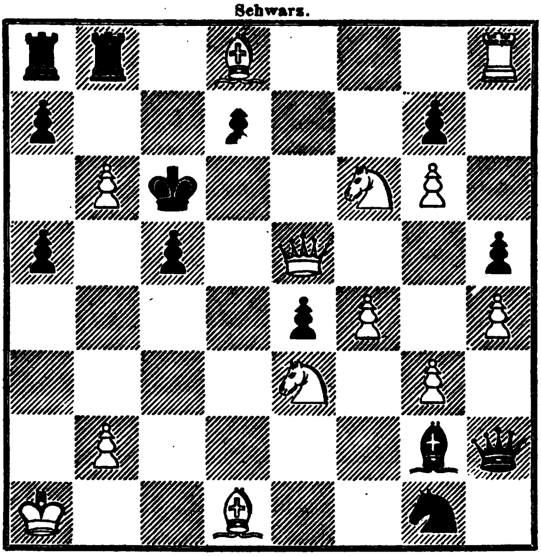
Aufgaben.

1775.

Emil Feyerfeil.

Aus einem unter den Mitgliedern der Wiener Schachgesellschaft im vorigen Winter veranstalteten Problem-Turnier.

Schwarz.



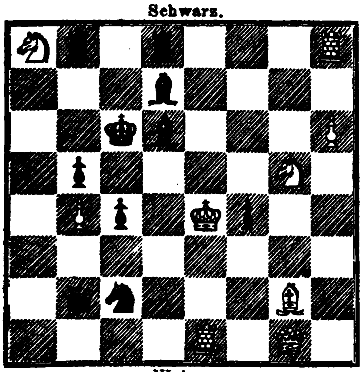
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1776.

Dr. H. A. Stavenüter.

Schwarz.



Weiss.

Doppelmat in drei Zügen.

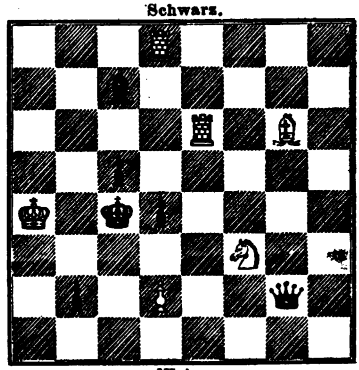
(Die anziehende Partei giebt in drei Zügen Mat.)

1777.

R. Braune in Gotschee

H. Landesmann gewidmet.

Schwarz.



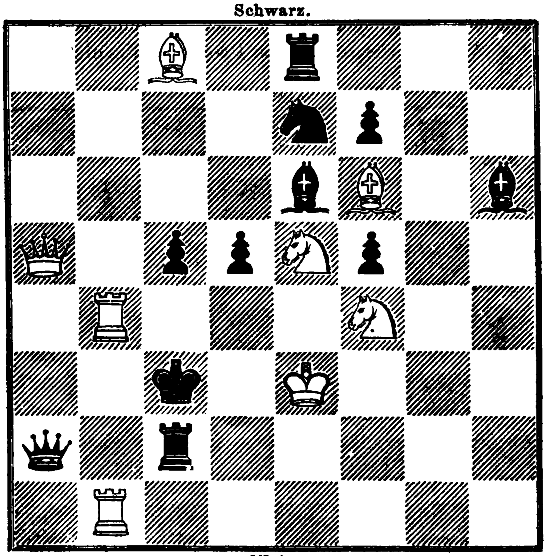
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1778.

J. Minckwitz jun.

Schwarz.



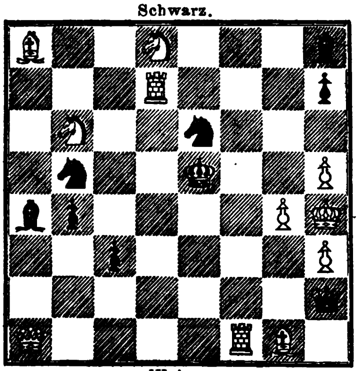
Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1779.

N. Ostrogorski in Moskau.

Schwarz.



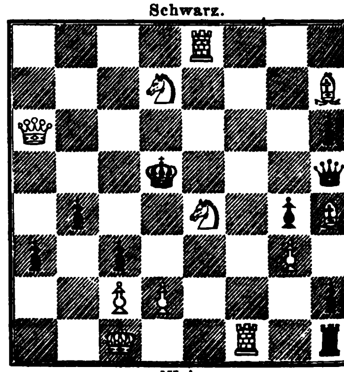
Weiss.

Selbstmat in sieben Zügen.

1780.

Prof. A. Oeffner.

Schwarz.

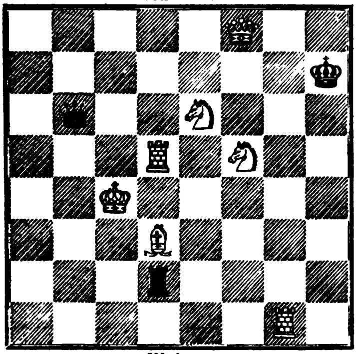


Weiss.

Selbstmat in sieben Zügen.

1781.
Dr. R. Suchier in Hanau.
(Brit. Problem-Turnier.)

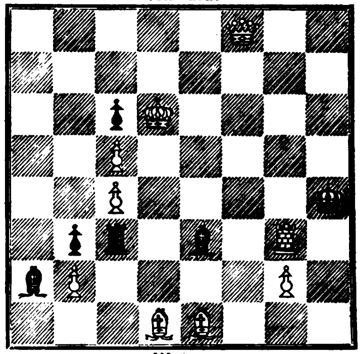
Schwarz.



Weiss.
Selbstmat in neun Zügen.

1782.
M. Dermenon.

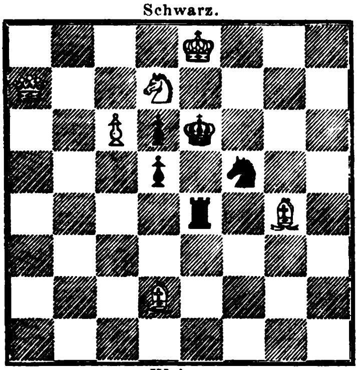
Schwarz.



Weiss.
Selbstmat in sechs Zügen.

1783.
Kohtz und Kockelkorn.
(Brit. Problem-Turnier.)

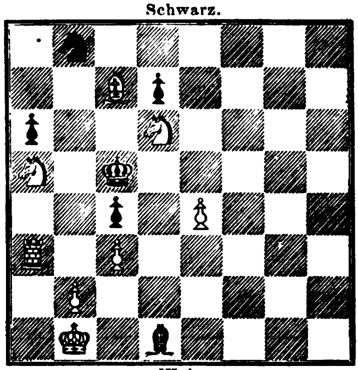
Schwarz.



Weiss.
Mat in drei Zügen.

1784.
Kohtz und Kockelkorn.
(Brit. Problem-Turnier.)

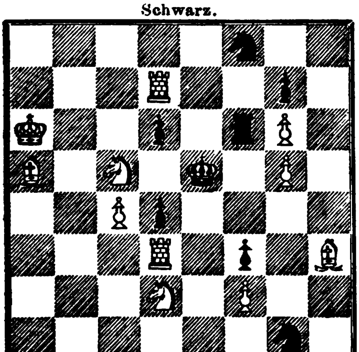
Schwarz.



Weiss.
Mat in vier Zügen.

1785.
Dr. H. A. Stavenüter.

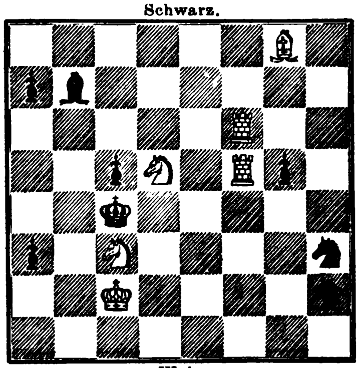
Schwarz.



Weiss.
Mat in drei Zügen.

1786.
J. Minckwitz jun.

Schwarz.

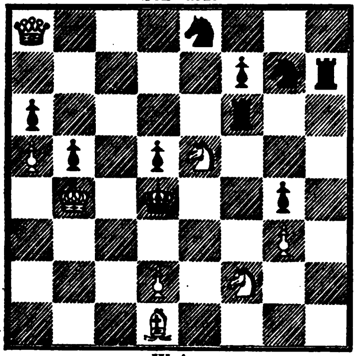


Weiss.
Mat in vier Zügen.

1787.

Al. Russwurm in Hirschau.

Schwarz.



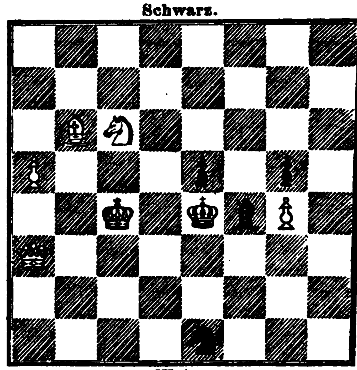
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1788.

Frank Healey.

Schwarz.



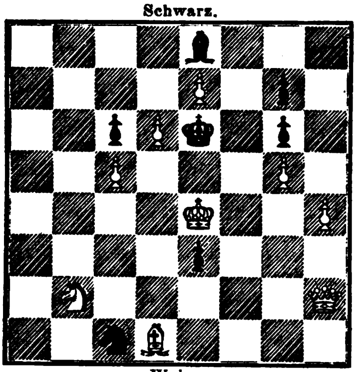
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1789.

Dr. K. Bayer.

Schwarz.



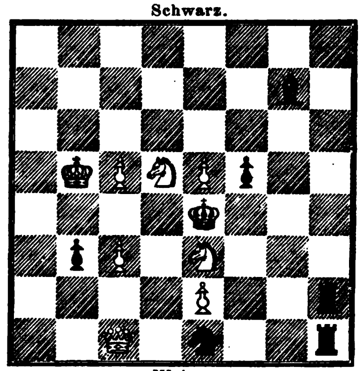
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1790.

H. Meyer.

Schwarz.



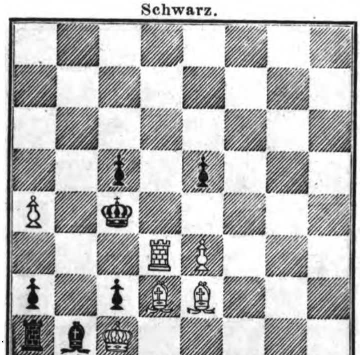
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1791.

Lieutenant G. Szabó.

Schwarz.



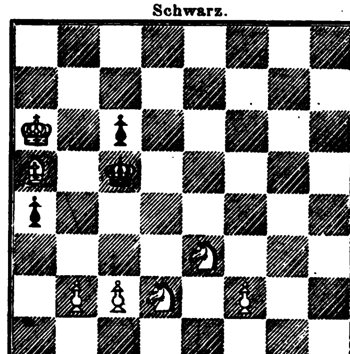
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1792.

J. Müller in Angermünde.

Schwarz.



Weiss.

Mat in drei Zügen.

Lösung von Aufgaben.

I. 1462. 1543—1559. April 1863, S. 121—125.

Zur Lösung der Aufgabe 1462, September v J., S 281, lassen wir noch gende, von H. Specht in Glogau aufgefundene kürzere Lösung folgen. — Td1 ‡ cdL (! V a—c) 2. Td8 † Ld6. 3. Sg1 † Le2. 4. Sf3, Lf1: 5. Sf2 † e2. 6. De4 † Kf2: 7. De3 † Kg3. 8. Dg5 † Kf2 oder f3. 9 Dg2 † oder Lg2 ╪. — Varianten: a) 1. . . . ., cdT 2. Sc3 † Tf1 ╪. b) 1. . . . ., S. 2. Td8 † Ld6. 3. Sf2 † Sf2 ╪. c) 1. . . . ., cdD. 2. Sc3 † De2. Td8 † Ld6. 4. Td7, Df1 ╪.

1543. Von Dr. Stavenüter.

1. Te5: Sf7 (V.) 2. Sc5, Se5: (falls Ke5: so 3. Lg3 † Kd5. 4. Sb6 ╪, nd falls bel. anders, so 3. Sd3 ╪). 3. Sd6, ∾. 4. Sd3 oder e6 ╪. — Va anten: a) 1. . . . ., Se6. 2. Sd6, Sg5: oder c5 (falls Sg7, so 3. Kg6 nebst Te4 ╪, und falls bel. anders, so 3. Te4 ╪). 3. Kh4, ∾. 4. Tf5 oder e4 d. Lg3 ╪. b) 1. . . . ., Sb7 oder c5. 2. Se7, ∾. 3. Sg6 ╪. c) 1. . . . ., Sf5 der e2. 2. Tf5 † Ke4. 3. Sc5 ╪. d) 1. . . . ., Sd4 bel: anders. 2. Kh4 ebst 3. Lg3 ╪. — Angegeben von H. Meyer, H. Lehner, Vorwerk, Wild.

1544. Von Dr. Stavenüter.

1. Sg3, fg (V.) 2. Se3, c4. 3. Sg4 ‡ hg. 4. bc, Kh5. 5. Th7 ╪. — Varianten: a) 1 . . . ., f3. 2. Sh5: f2. 3. Sf6, f1S † 4. Kc3, ∾. 5. Th7 ╪. b) 1. . . . ., c4. 2. Sh5: c3 † 3. Kd3: bc. 4. Sf6, ∾. 5. Th7 ╪. c) 1. . . . ., dc. 2. Sh5: c1D † 3. Kc1: ∾. 4. Sf6 und Th7 oder je nachdem Schwarz zieht ╪. — Eingesendet von Karner, Wild, Vorwerk, H. Lehner, H. Meyer.

1545. Von Plachutta.

1. Te4, Sc1: (V.) 2. Sb5, Tb5: (!) 3. Td4, Td5 (!) 4. Tc4 † Kc4: 5. Dc3 ╪. Var.: a) 1. . . . ., Te3. 2. Sb5, ab. 3. bc, Sc1: 4. Td4, ∾. 5. Db6 ╪. b) 1. . . . ., Tb2: 2. Sb5, Tb5: 3. Sd3 ‡ etc. c) 1. . . . ., Kd5. 2. De6 † Kc5. 3. Sb5 etc. — Angegeben von H. Meyer, H. Lehner, Vorwerk, Wild.

1546. Von J. Minckwitz jun.

1. Dh7, Lg7. 2. Dh5, Lh8. 3. Le5 ╪. — Angegeben von Staventüter, Karner, Wild, Vorwerk, Otto, Säuberlich, H. Lehner, H. Meyer.

1547. Von J. Minckwitz jun.

1. Dd6† Kf5. 2. Le2, Ke4: 3. Ld3 ╪. — Angegeben von H. Meyer, H. Lehner, Otto, Vorwerk, Wild, Dr. Stavenüter.

1548. Von Konrad Bayer.

1. Lf7, Tf7: (V.) 2. Sc3, ∾. 3. Df4 resp. Sd1 oder d5 ╪. Varianten: a) 1. ...., gf. 2. Sf5† ∾. 3. Df3 ╪. b) 1. ...., Dd2. 2. Sf5† Ke4: 3. Sg3 ╪. — Eingesendet von H. Meyer, Dr. Stavenüter, Wild, Vorwerk, Otto, Säuberlich, H. Lehner.

1549. Von G. M'Arthur.

1. Tc4: Th1 (V.) 2. Dh1: Le4: (falls 2. ...., fe, so 3. Kg3 etc.; falls 2. Sc5: so 3. Tc5‡ Kd4 (!) 4. Dd1‡ ∾. 5. Da4 ╪; falls 2. ...., Te2: so 3. Sd3† nebst Sd6† etc.) 3. Kg1, Dc8. 4. Sd3† ∾. 5. Td4 resp. f4 ╪. Varianten: a) 1. ...., Td2. 2. Sg5 etc. b) 1. ...., Sc5: 2. Tc5‡ etc. c) 1. .. ., Le4: 2. Sd3† Kd5. 3. Td4 ╪. — Eingesendet von H. Meyer, Wild, Vorwerk.

1550. Von R. Willmers.

1. Lf8, d3 (V.) 2 Lh6, Kd4. 3. Sf3† Kc3. 4. Lc2 ╪. Varianten: a) 1. ...., Lc1. 2. Lh6, Lg5: 3. Tg5‡ nebst 4. Tf5 ╪. b) 1. ...., Sc4. 2. Sc4‡ Kd5. 3. Sd6‡ nebst Sf7 ╪. c) 1. ...., Sf6 2. Ld6‡ nebst Sf7 ╪. Eingesendet von H. Lehner, H. Meyer, Vorwerk, Säuberlich

---

1551. Von Dr. A. Nowotny.

1. Sa8, fe (!) (Auf andere Züge wird das Mat beschleunigt, z. B. 1. ...., Tf4: 2. Se1† nebst Dg5 ╪.) 2. Sb6, ed. 3. Se1† Ke3. 4. Sd5 ╪. — Eingesendet von Wild, H. Meyer, H. Lehner, Dr. Stavenüter, Vorwerk, Otto, Säuberlich.

1552. Von S. Lehner.

1. Sc4† Ke2 (V.) 2. Lg2, Lg2: (Auf andere Züge folgt 3. Te6† etc.) 3. Tg2‡ ∾. 4 Se3 ╪. Variante: 1 ...., Kd1. 2. Te6, Le4 (!) 3. Te4: ∾. 4. Lg4 resp. Te1: ╪. — Eingesendet von H. Meyer, Wild, Dr. Stavenüter, Karner, Vorwerk.

1553. Von S. Lehner.

1. Dg8, Sa6 (!) 2. Td5† cd. 3. Dc8, Sg4 oder Le5. (Auf andere Züge folgt Mat durch Da6: nebst Da3 oder Kb7.) 4. Dc5† Sc5: 5. dc ╪. — Eingesendet von Wild, Dr. Stavenüter, Karner, Vorwerk.

1554. Von E. Feyerfeil.

1. Td7, Sd7: (V.) 2. Sc6† Lc6: 3. Dd6 ‡. Var.: 1. ..., Ld2: 2. Sg6† Dg6: 3. Ld6 ‡. — Eingesendet von H. Meyer, Wild, H. Lehner, Dr. Stavenüter, Karner, Vorwerk, Otto, Säuberlich.

1555. Von H. Lehner.

1. Ta3† Sc3. 2. Dc3† Lc3: 3. Ld4† ∾. 4. Ta8, ∾. 5. Tg8 ‡. — Eingesendet von H. Meyer, Wild, Vorwerk.

1556. Von H. Lehner.

1. La1, b6. 2. Tc2, e2† 3. Ke1, Kc2: 4. Db2† Kd3. 5. Se5† Ke3. 6. Dc1† Tc1 ‡. — Eingesendet von Vorwerk und M. Bezzel.

1557. Von Peter Schwengers.

1. Dc8, Tc1: (V.) 2. Dg4† Tg4: 3. Se4† Te4 ‡. — Varianten: a) 1. ...., Sf4. 2. Se2† Se2: 3. Dc3† Sc3 ‡. b) 1. ...., Sf6. 2. Se4† Se4: 3. Dc3† Sc3 ‡. — Eingesendet von H. Meyer, H. Lehner, Karner, Dr. Stavenüter, Vorwerk, Bezzel, Otto, Prof. Oeffner.

1558. Von Dr. Stavenüter.

1. Tg6† Kd5. 2. Tg5† Lf5. 3. De4† Se4: 4. Td1† Sd2 ‡. — Eingesendet von H. Lehner, Karner, Vorwerk, Bezzel, Otto.

1559. Von C. Mörtzsch.

1. Te7† Kf8. 2. Tc7† Ke8. 3. Lb5† Db5: 4. Te7† Kf8. 5. Lg7† Kg8. 6. De6† Kh7. 7. Lb2† Sg7. 8. Tg7† Kh8. 9. Te7† Db2: 10. Te8† Kh7. 11. Dg8† Kh6. 12. Sf7† Kh5. 13. Th4† Kh4: 14. Dg5† Kh3. 15. Te3† Kh2. 16. Dg3† Kh1. 17. Dh3† Kg1. 18. Tg3† Kf2. 19. Tf3† Kg1. 20. Se2† de. 21. Tg3† Kf2. 22. Tg2† Kf1. 23. Tg5† Kf2. 24. Df5† Lf5 ‡.

II. 1560—1576. Mai 1863, S. 153—157.

1560. Von Richard Lichtenscheidt.

1. Sc3† Lc3: (!) 2. Se3† De3: (falls Kd4, so 3. Sc2† nebst 4. Ld4 ‡). 3. Lg7† Kd4. 4. Td6 ‡. — Angegeben von H. Meyer, Dr. Stavenüter, Karner, Vorwerk, L. Szabó, Wild.

1561. Von R. Lichtenscheidt.

1. Lg1, f5. 2. Lh2, fe. 3. Lg1, e3. 4. fe ╪. — Angegeben von M. Otto, Säuberlich und den vorhergenannten Schachfreunden.

1562. Von G. M'Arthur.

1. Ta6: ba(!) 2. Se5, ab(!) 3. Dd2, ∾. 4. Da5 od. Dg5 ╪. Geschieht im ersten Zuge Ta4, so folgt 2. La4: ba. 3. Se5 etc. — Eingesendet von Dr. Stavenüter, H. Meyer, Vorwerk, L. Szabó, Wild, Säuberlich, M. Otto.

1563. Von H. Lehner.

1. Dg3, hg (V.) 2. Sd5, g2. 3. c7 ╪. Variante: 1. ...., Kc7. 2. Sd5† Kd6. 3. Dc7 ╪. — Eingesendet von M. Otto, Säuberlich, Wild, L. Szabó, Vorwerk, Karner, Dr. Stavenüter, H. Meyer.

1564. Von S. Lehner.

1. Se3† Ke1 (!) 2. Kf3, ∾. 3. Lb4 oder Lh4 resp. Td1 ╪. — Angegeben von Wild, L. Szabó, Vorwerk, Karner, Dr. Stavenüter, H, Meyer, M. Otto, Säuberlich.

1565. Von R. Willmers.

1. Tg3, Kf4 (V.) 2. Dd3, ed. 3. Lc6, ∾. 4. Tf3 resp. Le5 ╪. Varianten: a) 1. ...., e5. 2. Lg5, Ke6. 3. Le4, ∾. 4. D ╪. b) 1. ...., Sc3. 2. Le4† Ke4: 3. Dd3† Kf5. 4. Df3 ╪. c) 1. ...., Td7. 2. Dg8, e5. 3. Dg5† Ke6. 4. De5 ╪. — Eingesendet von H. Meyer, Wild, Vorwerk, Dr. Stavenüter. Alle übrigen Lösungsversuche sind unrichtig.

1566. Von Georg Schlenther in Pakamon.

1. De4† Ke4: 2. Sg2: ∾. 3. Se1, Sf4 oder Sh4 ╪. — Angegeben von H. Meyer, M. Otto, Wild, L. Szabó, Vorwerk, Karner, Dr. Stavenüter, Säuberlich.

1567. Von Dr. Stavenüter.

1. Dc1, c3 (V.) 2. Dg5, Sd4: (falls Sb8, so 3. De5† Kc6. 4. Sa5 ╪; oder falls 2. ...., h1D, so 3. Dg6, ∾. 4. Sb6 resp. De4 ╪.) 3. Dg4, Sb3. 4. Dc4 od. Dd7 od. De4 ╪. Varianten: a) 1. ...., Sa5. 2. Kd7, cd (falls ed, so 3. Sb6† Ke5. 4. Df4 ╪; oder falls bel. anders, so 3. Dc4: etc.) 3. Dc5† Ke4. 4. De5 ╪. b) 1. ...., ed. 2. dc† Ke4 od. e6 (!) 3. Sc5† ∾. 4. Df4 ╪. c) 1. ...., Ke6. 2. Dc4: K∾. 3. Df7† K∾. 4. Dg6 ╪. d) 1. ...., ed. 2. Dc5† K∾. 3. Dc6† K∾. 4. Df3 od. Dg6 ╪. — Eingesendet von Wild, L. Szabó, Karner, H. Meyer.

1568. Von Peter Schwengers.

1. Sc7† Kb6. 2. Sa8† Ka5. 3. Da2† Kb4. 4. c3† Kc5. 5. d4† Kd6. 6. e5† Ke7. 7. gf† Kf8. 8. Lh6† Th6 ╪. — Eingesendet von M. Bezzel, Vorwerk, Säuberlich, H. Meyer.

1569. Von E. Säuberlich.

1. Dg7, Lg7: (V.) 2. Sc7, ∾. 3. Sb5 ╪. Var.: a) 1. ...., c2. 2. Dg1, ∾. 3. Dc1 ╪. b) 1. ...., Se3: 2. Sd4: ∾. 3. S ╪. — Angegeben von Wild, L. Szabó, Vorwerk, Dr. Stavenüter, Karner, H. Meyer.

1570. Von E. Säuberlich.

In dieser Aufgabe muss, wie wir bereits im Juni v. J. angedeutet haben, auf d6 noch ein schwarzer Thurm stehen, um eine Nebenlösung in 3 Zügen durch 1. Sd7, Tc6: 2. Lc6: nebst 3. Sc5 ╪ zu hindern. Die Lösung ist dann: 1. Td6: Td6: (!) 2. Lb7: Tb6: 3. Sd7, Tb5 (c6) 4. La6, ∾. Sc5 ╪. — Angegeben von L. Szabó, Vorwerk, Wild, H. Meyer.

1571. Von Fr. Reimann.

1. Df1, Sc3: (V.) 2. d4† Ld4: 3. Ld6 ╪. Varianten: a) 1. ...., Se3. 2. Ld6† Kd4. 3. Sb5 ╪. b) 1. ...., Lh4. 2. Df8† und De7 ╪. c) 1. ...., a6 od. a4. 2. Db1 etc. — Angegeben von H. Meyer, Wild, Karner, Vorwerk, Dr. Stavenüter, L. Szabó.

1572. Von A. Moser.

1. Sg2, Sc2: (V.) 2. La4, Dc7: (e5:) 3. Se1† Se1: 4. Ld2 ╪. Auf 2. ...., Da4: folgt 3. Tf7† etc., und auf 2. ...., ed. 3. Lc6† etc. Var. a) 1. ...., Dd2. 2. Td2: ed (falls Sc2: so 3. Lc5 etc., und falls e2† so 3. Te2: etc.) 3. Tc3† e3. 4. Lc6 ╪. b) 1. ...., Dc3. 2. Tc7—c3: Sc2: 3. Te3† Se3: 4. Te3 ╪. — Angegeben von Vorwerk, M. Otto, L. Szabó, Dr. Stavenüter.

1573. Von E. Quellmalz.

Diese Aufgabe ist in der gegebenen Position erst in 6 Zügen zu lösen, wenn nicht noch ein weisser Bauer auf a2 nachgetragen wird. 1. Ld4† Kd4: 2. Sb3† Ke5 (V.) 3. Sf3† Ke4 (!) 4. Dd5† Sd5: 5. Lh7 ╪. Var.: 2. ...., Kc3. 3. Df6† Kd3. 4. Lc4† Kc4: 5. Dd4 ╪.

1574. Von Fr. Reimann.

1. Ld3† Se2 (falls Ke1, so 2. Db4† nebst 3. Ld2† Ld2 ╪) 2. Th1† Lg2. 3. Le4† de. 4. Dg3† Sg3: 5. Sh4† Lh4: 6. Tg5, Lg5 ╪. — Angegeben von H. Meyer, Karner, Bezzel, L. Szabó, Vorwerk, Dr. Stavenüter.

1575. Von A. Moser.

1. Tb6, Ta8 (!) (falls Tb6: so 2. Dc3† etc.) 2. Ta6† Ta6: 3. Dc7† Tb6. 4. Dc3† Tb4. 5. Da3† Ta4. 6. Tb1, Ta3 ╪. — Angegeben von H. Meyer, Dr. Stavenüter, Vorwerk, Bezzel, Karner.

1576. Von A. Barbe.

1. Tc2† Kd1. 2. Df3† Ke1: 3. Df2† Kd1. 4. Tc4† Da4: 5. Df3† Ke1. 6. Lb4† Db4: 7. Te2† Kd1. 8. Tf2† Ke1. 9. De4† Kd1. 10. Td2† Dd2 ╪. — Angegeben von M. Bezzel.

III. 1577—1591. Juni 1863, S. 185—187.

1577. Von Dr. A. Nowotny.

1. Tb5, c5 (auf c6 folgt 2. Lf3† gf. 3. Tg5: etc.) 2. La8, La8: (falls c4, so Tg5: etc.) 3. Tb1, ∾. 4. Tg1 resp. Da8 ╪. — Eingesendet von Säuberlich, Wild, L. Szabó, H. Meyer, Karner, Otto, Dr. Stavenüter, Vorwerk.

1578. Von Dr. A. Nowotny.

1. Tc1, Tf5 oder g1D oder La2 (falls 1. . . . ., Tf4, so Df4: etc.; falls 1. . . . ., Tf8, so Tc2: etc.; falls 1. . . . ., Te7, so de nebst De4† und Da4 ╪) 2. Dd4, Sd4: (!) 3. Sb4† Kc5: 4. cd ╪. — Angegeben von L. Szabó, Wild, H. Meyer, Dr. Stavenüter, Vorwerk.

1579. Von M'Arthur.

1. Sc3: Kd3: (!) (falls Ld3: so Sd5 etc.) 2. Sd5, Kc4 (falls Ke2, so 3. Dc1 nebst T od. S ╪) 3. Db1, ∾. 4. D ╪. — Eingesendet von Säuberlich, Wild, L. Szabó. H. Meyer, Dr. Stavenüter, Vorwerk.

1580. Von W. S. Pavitt.

1. Da3, Se2: (auf andere Züge folgt 2. Dc3† etc.) 2. Df3† ∾. 3. D od. L ╪. — Angegeben von L. Szabó, Säuberlich, H. Meyer, Karner, Vorwerk, Dr. Stavenüter, M. Otto.

1581. Von W. Grimshaw.

1. Sf1† Ke2. 2. Dd6, Td3 (!) (Wenn ein Bauer die Dame nimmt, folgt Se6 und im nächsten Zuge ╪.) 3. Se6, Tf8. 4. Dd3† Ld3: 5. Sd4 ╪. — Angegeben von Wild, L. Szabó, H. Meyer, Karner, Dr. Stavenüter, Vorwerk.

1582. Von Dr. Staventüter.

1. Sf4† Kc6 (V.) 2. Sd4† Kc5 (falls Kc7, so 3. Ta7† ∾. 4. Dd7 ╪) 3. De4, Te4: (falls Lb5, so 4. Dc6: Lc6: 5. Sb3 ╪; falls Da8: so 4. Se6† ∾. 5. Le3 resp. Dc4 ╪; falls Lc7, so 4. Dc6† und 5. Dc4 ╪) 4. Ta5† ∾. 5. Td5 od. Tb5 ╪. Variante: 1. . . . ., Kc5. 2. Ta5† Lb5 (falls Kc6, so 3. Sd4† Kc7. 4. Ta7 etc.) 3. Dd7: Kb6 (auf Db8 entscheidet 4. Tab5† etc.) 4. Da7† Kc6. 5. Sd4 ╪. — Eingesandt von L. Szabó und Wild.

1583. Von S. Lehner.

1. Sg5, fg (falls Kg4, so 2. Se3† Kg3: 3. Se4† etc.; falls e4, so 2. Se3† Ke5. 3. Dd7 etc.) 2. Dd7† Ke4 (!) 3. Dd3† Sd3: 4. Ld5† ∾. 5. Sc3 oder Se3 ╪. Folgende einfachere Nebenlösung: 1. Tf6‡ Tf6: (!) 2. Se3† Ke4. 3. Sg5† Kd4. 4. Sd1† Sf2. 5. Lf2 ╪ wurde aufgefunden von Lieutn. Szabó und Vorwerk; aber auch diese Nebenlösung lässt sich, wie Dr. Staventüter nachweist, noch in folgender Weise abkürzen: 1. Tf6‡ Tf6: 2. g4† Ke4. 3. Sg5 ╪.

1584. Von H. Lehner.

1. Th1, Ld4: (Auf andere Züge folgt 2. Tc1 nebst 3. Tc6 ╪.) 2. Td1, ∾. 3. Se4 resp. Le7 ╪. — Angegeben von Wild, L. Szabó, Säuberlich, H. Meyer, Karner, Dr. Staventüter, M. Otto, Vorwerk.

1585. Vom Anonymus in Mainz.

1. Sf6† Lf6: (V.) 2. Df3† Ke5. 3. De3 ╪. Var.: a) 1. . . . ., Kf4. 2. Ld4: Lf6. 3. De3 ╪. b) 1. . . . ., Ke5. 2. Sd7† ∾. 3. Df3 ╪. — Angegeben von Wild, L. Szabó, Säuberlich, H. Meyer, Karner, Vorwerk.

1586. Von A. Moser.

1. Lf3† Lf3: (falls Kb5, so 2. Th5 nebst 3. Ta5 ╪) 2. Th5, Lh5: (falls Ld5, so 3. Kb4, ∾. 4. T ╪.) 3. Kc4, ∾. 4. Sb4 ╪. — Eingesandt von L. Szabó, Wild, H. Meyer, Dr. Staventüter, Vorwerk, Karner.

1587. Von E. Säuberlich.

1. Db2, Kh4: (f4, g4) 2. Dg7, ∾. 3. Dg3 ╪. Auf 1. . . . ., c5 folgt 2. De5† ∾. 3. Dg3 ╪. — Angegeben von Wild, L. Szabó, H. Meyer, Karner, Dr. Staventüter, M. Otto, Vorwerk.

1588, Von J. Minckwitz jr.

1. Sf4, Te8 (Lc8) 2. Sd2, ∾. 3. Sc4 oder Sf3 oder Sc6 ╪. — Eingesendet von L. Szabó, Wild, Säuberlich, H. Meyer, Karner, Dr. Staventüter, M. Otto, Vorwerk.

1589. Von L. F. Karner.

1. Sf5† Ke6. 2. Sg7† ∾. 3. Df6 resp. Lc5 ╪. Auf 1. ...., Kc6 folgt Db4: ∾. 3. Le8 resp. Db7 resp. Se7 ╪. — Eingesendet von L. Szabó, Wild, Säuberlich, H. Meyer, Dr. Stavenüter, M. Otto, Vorwerk.

1590. Von L. F. Karner.

1. Tc4† Tb2: 2. Tc5† bc. 3. Te4† Le4: 4. Dd4† cd ╪. — Angegeben von Säuberlich, M. Bezzel, M. Otto, Vorwerk.

1591. Von Fr. Reimann.

Die intendirte Lösung, sowie der Nachweis, dass die Aufgabe in vier Zügen nicht lösbar ist, befindet sich auf S. 269, September v. J.

IV. 1592—1608. Juli 1863, S. 218—221.

1592. Von H. Lehner.

1. Tc1, e3 (V.) 2. Lf5: ∾. 3. Tc6 nebst 4. Lc8 resp. Sc5 ╪. Var.: a) 1. ...., f4. 2. Le4: ∾. 3. Tc7 nebst 4. Lb7 ╪. b) 1. ...., h6. 2. Tg1, ∾. 3. Tg6 nebst 4. Sc5 ╪. — Angegeben von Vorwerk, H. Meyer, Karner, Dr. Stavenüter, Wild, Braune.

1593. Von S. Lehner.

1. Lc1, De3. 2. Dc5, ∾. 3. d4 resp. Se6 od. De3 ╪. — Angegeben von Dr. Stavenüter, Karner. Andere Einsender bezweifeln die Correctheit der Aufgabe.

1594. Von M'Arthur.

1. Sd6† Ke6. 2. Sf3, Lf4: (!) 3. ef, Dg1 (!) 4. Kd8, ∾. 5. L, S oder B ╪. — Angegeben von Vorwerk, Dr. Stavenüter, Wild, Karner, H. Meyer.

1595. Von W. Grimshaw.

1. Db6, Tc5. 2. Dc7: ein T:D. 3 Se8, ∾. 4. Sd6 oder Sf6 ╪. — Angegeben von Dr. Stavenüter, Braune, Wild, Karner. Andere Einsender versuchen die Lösung vom 2. Zuge an mit Dd6, was jedoch an 2. ...., Sf3 scheitern dürfte.

1596. Von W. Grimshaw.

1. Tg6: hg† (V.) 2. Th7† Kb6. 3. Lg1 ╪. Var.: a) 1. ...., Kd5. 2. Td7† Kc4. 3. Tg4 ╪. b) 1. ...., a5. 2. Ta7† Kb6. 3. Lg1 ╪. — Angegeben von H. Meyer, Vorwerk, Karner, Wild, Braune, Dr. Stavenüter, Pr. Oeffner.

1597. Von Frank Healey.

1. Tb4, Ke3 (V.) 2. Kd5, ∾. 3. Dd2 ╪. Var.: 1. . . . ., a2. 2. De3 † de. 3. Se5 ╪. — Angegeben von Dr. Stavenüter, Braune, Wild, Karner, Vorwerk, H. Meyer.

1598. Von E. Feyerfeil.

1. Tf5 † Se5 (V.) 2. Db1 ∾. 3. S oder D ╪. Var.: a) 1. . . . ., ef. 2. Dg8 † Ke4. 3. Dg2 ╪. b) 1. . . . ., e5. 2. Sf2 † ∾. 3. Dc8 od. Dg8 ╪. c) 1. . . . ., Ke4. 2. Tf4 † Kd5. 3. Td4 ╪. — Angegeben von Vorwerk, H. Meyer, Wild.

1599. Von A. Barbe.

1. Sf6 † Ke7. 2. Sc6 † Kd6: (falls Kf8, so 3. Td8 † Kg7. 4. Tg8 † Kh6. 5. Sg4 ╪) 3. Se4 † Kd5. 4. Df7 † ∾. 5. Db7 od. Df3 ╪. — Angegeben von Karner, Dr. Stavenüter, Wild, Vorwerk.

1600. Vom Anonymus in Mainz.

1. Sd4, e3. 2. Sf5, d4. 3. c4, d3. 4. ed, ∾. 5. d4 ╪. — Angegeben von Vorwerk, H. Meyer, Wild, Dr. Stavenüter, Karner, Braune.

1601. Von J. G. Campbell.

1. Sf6, Sf6: (V.) 2. Td7 † Sd7: (!) 3. f6, ∾. 4. Sf5 resp. Lb6 ╪. Var.: a) 1. . . . ., Td8. 2. Sg4, Td6, Se6 oder Sc5. 3. Lb6 und bez. im nächsten Z. ╪. b) 1. . . . ., Ke3. 2. Sg4, Kf4. 3. Te4 † etc. — Angegeben von Vorwerk, Braune, Dr. Stavenüter, Wild, H. Meyer, Karner.

1602. Von E. Vorwerk.

1. Sf1 † Kh3 (!) 2. Df5 † Lf5: (!) 3. Th6 † Kg4. 4. Tg3 † Tg3: 5. Sh2 ╪. — Angegeben von Wild, Dr. Stavenüter, Braune, Karner.

1603. Von E. Säuberlich.

1. Dh1, Lh5 (V.) 2. Sc5, bc (falls Lg6, so 3. Dg1 † Kf3. 4. Dg2 † Kf4. 5. Dg4 ╪; oder falls 2. . . . ., e1S, so 3. Se4 † Ke2 4. Sbc3 ╪), 3. Sc3, bc (falls Tf4, so 4. Dg1 † nebst 5. Le2 ╪; oder falls 3. . . . ., Lg6, so 4. Le2 und Df1 ╪. 4. Tb1, ∾. 5. Dg2 oder Dg1 oder Df1 ╪. Var.: 1. . . . ., e1S. 2. Dg1 † Kf3 (falls Ke2, so 3. Sc3 † Kf3. 4. Df1 ╪.) 3. Df1 † Ke4. 4. Sd6 † Kd5. 5. Dc4 ╪. — Angegeben von Vorwerk und Wild.

1604. Von J. Berger.

1. Sg7, Lg7: (V.) 2. Dd4 † Kf5. 3. Sh6 † Lh6: (falls Kg5, so 4. Kg3, ∾. 5. D ╪) 4. Kf3, ∾. 5. D ╪. Var.: a) 1. . . . ., Sf5. 2. Db7 † Kf4.

3. Se6† Kg4: 4. Df3† Kh4. 5. Dh3 ‡. b) 1. ...., e5 (Lc5) 2. Db7† Kf4. 3. Df3† Kg5. 4. Se6† etc. c) 1. ...., Kf4. 2. Dd4† Kg5. 3. Se6† Kf5. 4. Df6† etc. d) 1. ...., Kd5. 2. Sf6† Kd6 (falls Kc6, so 3. Da6† Kc7. 4 Se6† etc.) 3. Db6† Ke7. 4. De6† etc. e) 1. ...., dc. 2. Db7† Kd4. 3. Se6 ‡.

1605. Von J. Minckwitz jr.

1. Te3† Lg3: 2. Dh5† Lg5. 3. De8† Le7. 4. Te3† De4. 5. Kc3: De3 ‡. — Angegeben von Karner und Vorwerk.

1606. Von A. Barbe.

1. Le5† Kg8. 2. Dg5† Kf8. 3. Df6† Kg8. 4. Tg7† Kh8. 5. Td7† Kg8. 6. Td8† Kh7. 7. Df7† Kh6. 8. Dg7† Kh5. 9. Sf4† Kh4. 10. Dh8† Kg5. 11. Lf6† Kf4: 12. Td4† Ke3: 13. Te1† De2† 14. Kg1, De1 ‡.

1607. Von J. G. Schultz.

1. Dc4† Ka5: 2. Tb5† Ka6. 3. Lc8† Ka7. 4. Dd4† Ka8. 5. Lf5† Dh8: 6. Le4† Se4: 7. Da1† Da1 ‡.

1608. Von J. G. Schultz.

1. Sd2† Kf2. 2. Df1† Ke3. 3. Tg3† Kd2: 4. Td7† Kc2. 5. Tg2† Kb3. 6. Tb7† Ka2. 7. Dc4† Kb1. 8. Dd3† Ka2. 9. Dd5† Kb1. 10. Df5† Ka2. 11. Dd5† Kb1. 12. De4† Ka2. 13. Lh8† Ka3. 14. Tg3† Ka2. 15. Tb2† Ka1. 16. Tg2† Th8 ‡.

V. 1609—1623. August 1863, S. 244—247.

1609. Vom Staatsrath v. Petroff.

1. Sc3, a2. 2. Ta1, Ka3 (falls Ka1, so 3. Kc1 etc.) 3. Sc2† Kb3. 4. Ta2: Lf6 (um a1 zu besetzen, es droht Ta3† Sd1† Ta1 ‡) 5. Ta3† Kb2. 6. Sd1† Kb1. 7. Lc4: bc. 8. Sc3† Kb2. 9. Ta2† Kb3. 10. Kc1, Kc3: 11. Ta3 ‡. — Der einzige Einsender einer Lösung versucht vom 5. Zuge an Kc1, ∾. 6. Sa1 od. Ta3 ‡, was jedoch an 5. ...., b4 scheitert.

1610. Von Prof. A. Oeffner.

1. Le3, Lg7 (V.) 2. Ld4† Ld4: 3. Sc7: b5. 4. Sa6 ‡. Var.: 1. ...., de. 2. Sc7: e2. 3. Le2: ∾ 4. Sa6 od. Tc4 ‡. — Angegeben von Vorwerk, L. Szabó, H. Braune, H. Meyer, Wild, Karner, R. Braune, Otto.

1611. Von C. Wichert.

1. Sd3, e5. 2. Db5, ∾. 3. Dd7 od. De5 ╪. — Eingesandt von Prof. A. Oeffner und den vorhergenannten Schachfreunden.

1612. Von Prof. A. Oeffner.

1. Dg6† Ke7. 2. Dg7† Kd8. 3. Dh8‡ Ke7. 4. Dg7† Kd8. 5. Dc7† Ke8. 6. Dd7† Kf8. 7. Sg6† Kg8. 8. De8† Kh7. 9. Se7† Kh6: 10. Df8† Kh5. 11. Dh8† Lh6. 12. Le4‡ Kh4. 13. Sg6† Kh3: 14. Lf4† Sg4. 15. e4† f3† 16. Kd3, b4† 17. Tb5, d5. 18. e5, Lb5 ╪. Zieht Schwarz im 2. Zuge Ke8, um nach 3. Dh8‡ Kf7 zu ziehen, so folgt 4. Dg7† Ke8. 5. Dd7† Kf8 und dann wie in der Hauptvariante, jedoch schon in 17 Z. ╪; ebenso bei 4. ...., Ke8. 5. Dd7† etc. und ebenfalls in 17 Z. ╪. — Eingesandt nur vom Dedicaten.

1613. Von Lieutn. Szabó.

1. Dh8, Lh8: (V.) 2. Le5, De1 (falls Te5, so 3. Le6 etc.) 3. Sa4† Kc4. 4. Lf1† Df1: 5. Td4 ╪. Varianten: a) 1. ...., Td5. 2. Sa4† Kc4. 3. Dd4‡ Td4: 4. Le6† Td5. 5. Ld5 ╪. b) 1. ...., Da1 od. Dg1 od. e5. 2. Ld6† etc. und schon im 4. Z. ╪. — Angegeben von Vorwerk, Wild, R. Braune, Otto, Karner, H. Meyer.

1614. Von E. Vorwerk.

Die intendirte Lösung, welche mit 1. Kg3 beginnt, scheitert in der gegebenen Position an 1. ...., Se3: Dagegen ist folgende Nebenlösung möglich: 1. Td5‡ cd (!) 2. Sd7† Kd6. 3. Lf4† Kc6. 4. Te6 ╪. — Angegeben von Mandelblüh, L. Szabó, H. Meyer.

1615. Von Dr. A. Nowotny.

1. Se5, Td5: (!) (auf jeden andern Zug erfolgt das Mat früher, z. B. Ke5: 2. De3† nebst 3. Dg5 ╪) 2. Lc3† Kc5. 3. Ld4† Kd4: 4. Dd2, ∾. 5. Dc3 od. Db4 ╪. — Angegeben von Vorwerk, H. Meyer, Wild.

1616. Von Behrends in Hamburg.

1. Se5† Kd5: (V.) 2. c4† Ke5 (falls Kd6, so 3. Df8† ∾. 4. Db8 od. Dc5 ╪) 3. Dg3† Kf5. 4. Sd4 ╪. Var.: 1. ...., fe. 2. Tc5‡ Kc5: 3. De5† ∾. 4. Sd4 resp. Dd4 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Wild, H. Meyer, H. Braune, R. Braune.

1617. Von J. Schlesinger in New-York.

1. Tg5, hg (!) 2. Sc5, dc (falls e4, so 3. Ld4 etc.) 3. Tf2‡ ef. 4. Kf2: ∾. 5. e3 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Wild, H. Meyer, L. Szabó.

1618. Von Kohtz und Kockelkorn.

1. Td8, Td8: (Sd8:) (V.) 2. Df5† Kf5: 3. Se7 od. Sd4 ǂ. Var.: a) 1. . . . ., Ld5. 2. Kg4, ∾. 3. D oder S ǂ. b) 1. . . . ., Da8: 2. Sc5† Sc5: 3. Td4 ǂ. c) 1. . . . ., Da4. 2. Df3† Kf3: 3. Sd4 ǂ. d) 1. . . . ., e2. 2. De2† etc. — Angegeben von Vorwerk, H. Meyer, L. Szabó, H. Braune, Wild, R. Braune.

1619. Von N. Falkbeer in Wien.

1. Da4, ba (V.) 2. Se6, ∾. 3. Lc4 resp. Sc7 od. Sf4 ǂ. Varianten: a) 1. . . . ., La3. 2. Lc4† bc. 3. Dc6 ǂ. b) 1. . . . ., Le8. 2. Db5† nebst 3. Td6 ǂ. — Angegeben von Vorwerk, R. Braune, H. Meyer, H. Braune, Wild, L. Szabó.

1620 Von S. Miller in Waldsee.

1. Sc5† Lc5: (!) 2. Sf6† Kc6 (!) 3. Tc5† dc. 4. Da6 ǂ. — Angegeben von Vorwerk, M. Otto, Wild, H. Braune, L. Szabó, E. Brandt.

1621. Von L. F. Karner.

1. b3, ∾. 2. Lb2 od. Lc5 resp. Tc4 od. Td7 ǂ. — Angegeben von Vorwerk, M. Otto, R. Braune, Wild, H. Braune, L. Szabó, E. Brandt.

1622. Von C. Mörtzsch.

1. Sd8† Kg7. 2. Tf7† Kg8. 3. Te7† Kf8. 4. Tf2† Sf4. 5. Te8† Kg7. 6. Sf5† gf. 7. Dh6† Kh6: 8. Tg8, Tg8 ǂ. Es kann jedoch, wie E. Vorwerk nachweist, im 7. Zuge auch Tg8† nebst 8. Df6† geschehen.

1623. Von E. Sartorius in Neuburg.

1. Sd7† Kg7. 2. Lf8† Kg8 (h8) 3. Lg7† Kg7: 4. Tf7† Kg6 5. Se5† Kh5. 6. Tf5† Kh4. 7. Sg6† Kh3. 8. Th5† Lh4. 9. Tf3† Se4—g3 oder Sf1—g3 ǂ. — Aufgefunden von Prof. A. Oeffner.

VI. 1624—1640. September 1863, S. 277—280.

1624. Von E. Vorwerk.

Intendirte Lösung: 1. Kg2, Le2: (V.) 2. Td4† Ld4: 3. Dc6† Sc6 4. Sd6 ǂ. Var.: a) 1. . . . ., Ld7: 2. Td4† Ld4: 3. Lf3† Sf3: 4. Sd6 ǂ b) 1. . . . ., Db7: 2. Db5: ∾. 3. L od. Dd3† Sd3: 4. cd ǂ. c) 1. . . . Da4. 2. Dd4† Dd4: 3. Lf3† Sf3: 4. Dh7 ǂ. d) 1. . . . ., Sf5. 2. Lf3 Sf3: 3. De6† ∾. 4 Dd5 od. De5 ǂ.

Eine einfachere Nebenlösung durch 1. Td4† cd (!) 2. De6: de. 3. Sd6 ∾. 4. Df5 od. De5 ǂ. — Diese Nebenlösung ist mitgetheilt von H. Meye M. Otto, Mandelblüh, Schnitzler, Wild.

1625. Von F. Deacon.

In dieser vom britischen Problemturnier herstammenden Aufgabe ist die intendirte Lösung: 1. Tb3: Tb3: (!) 2. Df1, Sd5: (falls Dc1: so 3. Sc2† Kd2 (!) 4. Dc1‡ Kc3. 5. Sa1 ╪) 3. Sc2† Ke4. 4. Df3† Sf3: 5. Lg6 ╪. — Es führt jedoch auch folgender einfachere und kürzere Weg zum Ziele: 1. Df4† Kd3: 2. Sb3‡ Kc3 (V.) 3. Dd2‡ Kc4. 4. Tc5 ╪. Varianten: a) 2. ...., Sd5: 3. Sc5† Kc2. 4. Dd2 ╪. b) 2. ...., Ld4. 3. Dd4‡ nebst 4. Dd2 ╪. — Mitgetheilt von Schnitzler, H. Braune, Wild, Vorwerk.

1626. Von G. M'Arthur.

1. dc, Se5 (V.) 2. Dh5: Sd3 (falls Sc4: [Sg4], so 3. Ke6 [Kf4] 4. D ╪) 3. De8, ∼. 4. D ╪. Var.: a) 1. ...., dc. 2. Kf4, c3. 3. hg, ∼. 4. De3 ╪. b) 1. ...., Sh6. 2. Ke6 etc. Die Zwischenvarianten sind leicht zu finden. — Angegeben von Vorwerk, H. Meyer, Schnitzler, H. Braune, Wild, Karner.

1627. Von Behrends in Hamburg.

1. Lf2, Lf2: (V.) 2. Td3, Ld4 (auf andere Züge folgt 3. Td5† nebst 4. S ╪) 3. cd† Kb4: 4. ba ╪. Var. 1. ...., e5. 2. Te3, e4. 3. Te4: ∼. 4. Te5 resp. Ld4 ╪. — Angegeben von Vorwerk, H. Meyer, M. Otto, Schnitzler, H. Braune, Wild, Karner, R. Braune, L. Szabó.

1628. Von J. Schlesinger in New-York.

1. Da7, Ta8 (!) 2. Da8: Th1 (falls Th2, so 3. Tg7: etc.) 3. Lg6‡ Kg6: 4. Sf4† Kf7: 5. Da2 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Schnitzler, Karner, R. Braune, L. Szabó.

Folgende andere Lösung hat jedoch auch Berechtigung: 1. Lc3: es droht jetzt Tg7: welcher Zug nur durch Schachbieten aufzuhalten ist, Ta8† 2. Kb1, Ta1† 3. Ka1: ∼. 4. Tg7: und im nächsten Zuge ╪. — Aufgefunden und mitgetheilt von Wild, M. Otto, H. Braune.

1629. Von John Brown.

1. Lg3, Tf7 (V.) 2. Sf4† ∼. 3. Td3 resp. Sd3 ╪. Var.: a) 1. ...., b3. 2. Sf4† Kc3. 3. Le1 ╪. b) 1. ...., Kc5. 2. Sc7, ∼. 3. Sa6 ╪. — Angegeben von Vorwerk, M. Otto, Wild, H. Braune, Schnitzler, E. Brandt, L. Szabó, R. Braune, Karner, H. Meyer.

1630. Von Lieutn. G. Szabó.

Die intendirte Spielweise lautet: 1. Dc6: Dc6: (V.) 2. Se5, De8 (!) 3. d7, Tb7. 4. Sc6† Kc7. 5. Sd5 ╪. Var.: 1. ...., ed† 2. Da4: Tb4† 3. Db4: Sdb4: 4. Ta8† Sb8. 5. Tb8 ╪. Es ist jedoch eine einfachere Lösung möglich durch: 1. de† Le7: (falls Se7: so 2. Dd6† 3. Td7‡ etc.)

2. Tg8† Lf8: 3. Tf8† Le8. 4. Dd6† etc. Letztere ist von M. Otto, Wild, H. Braune, Schnitzler und Vorwerk eingesandt.

1631. Von F. Healey.

1. Lb4, h2 (V.) 2. Dh7, ∾. 3. Db7, Df7 od. De4 ╪. Var.: 1. ...., Kc6. 2. Dc8† ∾. 3. Db7 od. Dc4 ╪. — Angegeben von Vorwerk, M. Otto, Wild, H. Braune, Schnitzler, E. Brandt, L. Szabó, R. Braune, Karner, H. Meyer.

1632. Von Dr. Stavenüter.

1. Lc2, Kc4 (!) 2. Sf6, e5 (falls h4, so 3. Sg4 nebst 4. Se3 resp. Lb3 ╪) 3. Sd5, ∾. 4. Lb3 resp. Se3 ╪. — Angegeben von Vorwerk, M. Otto, Wild, H. Braune, Schnitzler, L. Szabó, R. Braune, Karner, H. Meyer, Prof. Oeffner.

1633. Von Prof. Oeffner.

1. Tb4, Lb7 (V.) 2. Da6† La6: (!) 3. Sc7† Ka7. 4. Sc6 ╪. Var.: 1. ...., fe. 2. Sc7† Ka7: 3. Df2† Tb6. 4. Db6 ╪. Die übrigen Varianten sind kürzer. — Angegeben von Vorwerk, M. Otto, Wild, Schnitzler, R. Braune, Karner. — Eine andere Lösung, welche von H. Braune und E. Brandt eingesandt ist: 1. Tc8† Kb7 (V.) 2. Sd6† Ka7. 3. Db5, ∾. 4. D ╪. Var.: 1. ...., Ka7. 2. Db5, ∾. 3. Da5† od. Db8† od. Tf7 und im nächsten Zuge ╪ lässt sich jedoch ebenfalls nicht widerlegen.

1634. Vom Anonymus in Mainz.

1. Le7† Te7: (V.) 2. De7† ∾. 3. Da7 od. De3 ╪. Var.: 1. ...., Dd6. 2. De3† d4. 3. De5 ╪. — Angegeben von Müller in Hohegeiss, Wild, Prof. Oeffner, H. Meyer, Karner, R. Braune, L. Szabó, Schnitzler, M. Otto, E. Brandt, H. Braune, Vorwerk.

1635. Von A. Moser in Königsberg.

1. Lc1, f5 (V.) 2. Sf3, Kf6. 3. Lb2 ╪. Var.: a) 1. ...., Sf7. 2. Sf3† Kf5. 3. ef ╪. b) 1. ...., Sg4. 2. Sf3† Kf5. 3. e4 ╪. — Angegeben von den vorhergenannten Schachfreunden.

1636. Von F. Reimann.

Die intendirte Lösung: 1. Lg4† Kd5. 2. Ta5, Tb7 (!) 3. e6, ∾. 4. L od. S ╪, wird in den Hintergrund gedrängt durch die einfachere Spielweise: 1. Lg4† Kd5. 2. Lf3† nebst 3. Tf6 ╪. — Angegeben von den meisten der vorhergenannten Schachfreunde.

1637. Von L. F. Karner.

1. Sf5, Kf5: (falls Ke5, so 2. De3 † etc.; oder falls Kf7, so Kd7 etc.) 2. Dg4 nebst 3. De4 ╪. — Ein einfacherer Weg führt durch 1. Dg6, Ke7. 2. Dg8 etc. zum Ziele. — Die eine oder die andere dieser Lösungen sind von den vorhergenannten Einsendern angegeben.

1638. Von N. Ostrogorsky in Warschau.

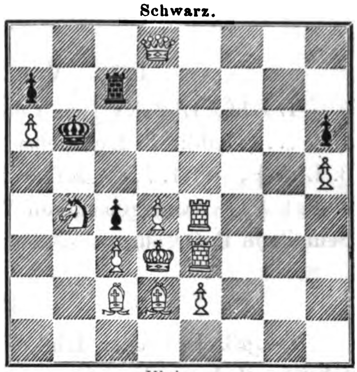
1. Dc5, b4. 2. Kb2, b3. 3. Kb1, b2. 4. Db6, Ka3. 5. Db5, a4. 6. Da5, Kb3. 7. Dc5, a3. 8. Dd4, a2 ╪. — Angegeben von Vorwerk, M. Otto, Wild, L. Szabó, Karner.

1639. Von A. Eckhardt in Zweibrücken.

Die Position dieser Aufgabe ist auf S. 352, October und November v. J., dahin berichtigt worden, dass die Dame von b8 nach d8 versetzt wird. Doch ist auch in der gegebenen Aufstellung, also beim Stande der Dame auf b8, von J. Mandelblüh in Olmütz uns folgende sinnreiche Lösung zugegangen: 1. Lc6 † Kf7. 2. Ta7 † Ke6. 3. Tg6 † Kf5. 4. Sc4: b4 (auf b5– c4: folgt ganz dieselbe Fortsetzung wie im nachfolgenden Spiele, nur ist dann die Lösung um einen Zug kürzer). 5. Kf2, b3 (V.) 6. Sb2, Ke4. 7. Kg3, Kf5. 8. Kh4, Ke4. 9. Dh2, Kf5. 10. Dh3 † Ke4. 11. Se3 † Kf4. 12. Tg5, hg ╪.

Variante: 5. ...., Ke4 (es ist gleich, ob der König oder der Bauer früher zieht, auf b4—b3 folgt Sc4—b2 und auf b4—c3: Ld2—c3: worauf dann immer dieselbe Fortsetzung folgt). 6. Kg3, Kf5. 7. Kh4, Ke4. 8. Dh2, Kf5. 9. Dh3 † Ke4. 10. Se3 † Kf4. 11. Tg5, b3 (bc) 12. Sb2 (Lc3:) hg ╪.

Schwarz.



Weiss.

Schlussstellung der intendirten Lösung.

Lösung des Verfassers, beim Stande der Dame auf d8: 1. Lg6 † Kg7. 2. Le4 † Kf7. 3. Df8 † Ke6. 4. Te8 † Kd7. 5. De7 † Kc6. 6. Sb4 † Kb6. 7. Dd8 † Tc7. 8. Lc2, Ka5. 9. Kd3, Kb6. 10. Te3, Ka5. 11. Te4, Kb6. 12. Sc4 † bc ╪.

Aber auch beim Stande der Dame auf d8, hält J. Mandelblüh seine Matidee durch folgende Ausführung fest: 1. Lb5 † Kf7. 2. Sc4: Ke6. 3. Ta7: Kf5. 4. Kf3, Ke6. 5. Kg3, Kf5. 6. Kh4, Ke6. 7. Tg6 † Kf5. 8. Dd7 † Ke4. 9. Se3, Kf4. 10. Dh3, Ke4. 11. Lc6 † Kf4. 12. Tg5, hg ╪.

1640. Von Albert Barbe.

1. Sg2 † Kf5. 2. Sg7 † Tg7: 3. Se3 † Kf4. 4. Sd5 † Kf5. 5. Tf6 † Ke5. 6. d4 † Kd4: 7. Lg1 † Ke5. 8. Te3 † Kd4. 9. Te6 † Tg1: 10. Dc3 †

Kd5: 11. La2† Sb3. 12. Td6† Ke4. 13. Lb1† Tb1: 14. Te6† Kd5. 15. Dc5† Sc5 ╪.

VII. 1641—1645. October und November 1863, S. 344—345.

1641. Von J. Berger.

1. Da8, Sc5: (V.) 2. Te3† Se3: (!) 3. Ld4† Kd4: 4. Da1 ╪. Var.: a) 1. ...., Dh7† 2. Kg2: nebst Mat im 4. Zuge. b) 1. ...., Da8: 2. Sg4† Ke4: 3. Sf6† Ke5. 4. Sd7 ╪. c) 1. ...., Lc5: 2. Sc4† Kd5. 3. Db7† Kc4: 4. Db3 ╪. d) Auf andere Züge entscheidet gewöhnlich 2. Db7: etc. — Angegeben von Wild, Karner, R. Braune, H. Meyer, Schmitt in Petersburg. Alle anderen Einsendungen sind unrichtig.

1642. Von J. Berger.

1. Tg7, hg (V.) 2. Te4: de (!) 3. Se2, Kd5 (falls Sb7, so 4. Db7: etc.) 4. De5† Ke5: (sonst 5. Db5 ╪) 5. Tg5 ╪. Variante: 1. ...., Sb7. 2. Db7: Dg7: (falls Kd4, so 3. Lf6† etc.; falls aber hg, so 3. Te4: etc.) 3. Db5† Kd4. 4. Te4† nebst 5. Se2 ╪. — Angegeben von R. Braune, H. Meyer, Wild. Alle anderen Einsendungen, welche mit Te7 oder Td7 beginnen, sind unrichtig. Die Lösung durch 1. Td7. welche am meisten versucht worden ist, wird widerlegt durch 1. ...., Sb7. 2. Te4: Dd4 etc.

1643. Von V. Knorre aus Nicolajew.

1. Lb6, Lb2: (V.) 2. Td4, Ld4: oder ∾. 3. Lc7 oder Sf3 ╪. Var.: a) 1. ...., Ld6: 3. Le3 nebst 3. Sc4 ╪. b) 1. ...., Sb7. 2. Te6† Kf4: 3. Le3 ╪. c) 1. ...., Kf4: 2. Le3† Ke5. 3. Sc4 ╪. d) 1. ...., Kd6: 2. Sc4 ╪, — Angegeben von Wild, R. Braune, H. Meyer, M. Otto, Karner, Schmitt in Petersburg.

1644. Von V. Knorre.

1. Lg3, Lc1 oder Lh6 (V.) 2. Se3† Le3: 3. Lh2, Lg5† 4. Kd7: nebst 5. g4 ╪. — Varianten: a) 1. ...., Lg5† 2. Kd7: ∾. 3. Se3† Le3: 4. Lh2 nebst 5. g4 ╪. b) 1. ...., Lg3. 2. Se3† Kf4. 3. Sd5† Kf5. 4. Kd7: nebst 5. g4 ╪. — Angegeben von H. Meyer, R. Braune, Wild. Andere Einsender versuchen die Lösung mit 1. Lg1, was jedoch in der Variante 1. ...., Le5: 2. Le3, Lf6† 3. Kd7: Lg5 etc. scheitert.

1645. Von H. Meyer.

1. Lh8, Ka7 (V.) 2. Da1, Kb7. 3. Dg7 ╪. Variante: 1. ...., Kc7. 2. Dc2† nebst 3. Dh7 oder Dc6 ╪. — Angegeben von E. A. Schmitt, Wild, R. Braune, Prof. Oeffner, M. Otto.

Briefwechsel.

Presburg, 8/3. 11/4. 14/4. (Gr. P.) — Ihre gründlichen Lösungen sowie trefflichen Bemerkungen waren, wie immer, willkommen. Die von Ihnen zu einer Widmung bestimmte Aufgabe in 9 Z. lässt nach dem 7. Z. L g1: dem schw. König das Feld f4 frei, so dass in 9 Z. kein Mat möglich ist.

Petersburg, 10/3. 4/4. (F. E. B.) — Die praktische Einrichtung, welche Sie bei Ausarbeitung Ihrer letzten Lösungen trafen, hat uns Vergnügen gemacht und ist sehr nachahmenswerth.

Insterburg, 11/3 (W.) — Die Aufgabe 1655, deren Richtigkeit Sie zu bezweifeln scheinen, ersuchen wir Sie noch einmal anzusehen, da dieselbe ganz correct ist.

Zweibrücken, 11/3. 13/3. 20/3. 3/4. (Pr. O.) — Bezüglich der Aufgabe No. II (20/2.) lautet die in unserem Privatschreiben erwähnte Lösung: 1. S d7† K b5. 2. T a4 (nicht T b4) etc., worauf allerdings das Selbstmat in 5 Z. möglich ist. Die Lösungen finden wir richtig bis auf 1733, wegen 3. . . ., K e4; ferner 1748, wegen 1. . . ., T h8—g8. Ein Privatbrief des Herrn J. M. wird über einen Theil Ihrer letzten Einsendungen berichtet haben.

Stendal, 14/3. (V.) — Aus Ihrer freundlichen Zuschrift, welche wir mit Vergnügen gelesen haben, ersehen wir, dass Sie einen Gegner zu einer Correspondenzpartie über den Paulsen'schen Zug im Springergambit (5. L f8—g7) suchen, was wir zur öffentlichen Kenntniss mit dem Bemerken bringen, dass uns bereitwillige Schachfreunde zur weiteren Vermittelung ihre Vorschläge mittheilen mögen.

Druse, 15/3. 30/3. (E. V.) — Die letztgesandte Aufgabe ist nach dem Anfang 1. D c4 wegen des Gegenzugs 1. . . ., K c6 in 5 Z. nicht lösbar.

Gottschee, 26/3. 4/4. (R. B.) — Wir werden die neuen Sendungen einer möglichst sorgfältigen Prüfung unterziehen. Für Mittheilung der interessanten Partie sind wir Ihnen dankbar.

Christinehamn Storfors, 29/3. (C. af G.) — Die von Ihnen bearbeitete Preisaufgabe war nicht von unserem Blatte, sondern von der Illustrirten Zeitung gestellt worden, aus welcher wir dieselbe nur wiedergegeben hatten. Indem wir auch für die Einsendung der übrigen Lösungen unseren Dank abstatten, werden wir nicht verfehlen, Ihrem Namen später bei Angabe der Auflösungen gebührende Berücksichtigung zu schenken.

Ansbach, 31/3. (M. B.) — Ihre liebenswürdige Zuschrift hat uns, wie alle Ihre Mittheilungen in hohem Grade erfreut; genehmigen Sie unseren tiefgefühlten Dank für die treue Bewahrung Ihrer werthvollen Theilnahme.

Gras, 1/4. (J. B.) — Mit Dank erhalten; Ihre Andeutung, dass die hervorgehobene Concurrenz-Aufgabe mit einer früheren Composition von S. Lehner Aehnlichkeit verrathe, hat uns nicht gerade überrascht. Wir bitten um Angabe Ihrer näheren Adresse, oder um Beauftragung Ihres Buchhändlers, Ihnen das im Preisausschreiben zuerkannte Freiexemplar des Handbuchs der Schachaufgaben von hier zu verschreiben.

Aschersleben, 2/4. (O. C.) — Der reiche Inhalt Ihres Schreibens war uns von grossem Interesse, wir sprechen Ihnen für das uns erwiesene Vertrauen unseren aufrichtigen Dank aus. Der eingefügten längeren Partie gebührt entsprechende Berücksichtigung; in dem angegebenen Endspiele war Ihre tiefangelegte Opfercombination wohl ebenso begründet als elegant. Zu Partie 1822 im Mai 1863,

zwischen Rivière und Morphy, erwähnen Sie, dass statt 21. Sg4—h2: Schwarz wohl durch 21. Sf3—h2: nebst 22. Tg2—g3, Sg4—f2† 23. Df2: Sg4† 24. Th3: Sf2† in Vortheil gekommen wäre; wir übergeben diese Bemerkung, welche wir noch nicht genauer prüfen konnten, einstweilen der Beurtheilung der Schachfreunde. Wir werden uns freuen, bald wieder von Ihnen zu hören und einige Proben der Compositionsthätigkeit des Herrn C. W. zu erhalten.

Carlsruhe, 2/4. (J. K.) — Ihre beiläufige Notiz, dass in der Partie 1963 Schw. in Wirklichkeit nach 49. Kc3—c4 durch Ke5—e4 den Sieg erzwungen hatte, während bei 49. Kc3—d3 das Endspiel allerdings, wie im April S. 119 angegeben ist, mit Remis enden würde, bringen wir hiermit nachträglich zur öffentlichen Kenntniss.

Bern, 3/4. (A. St.) — Ihre freundliche Aussprache war uns sehr angenehm, und wir wünschen Ihrem regen Streben den besten Erfolg. Doch bitten wir, uns den herzlichen wohlgemeinten Rath nicht übel zu deuten, dass Sie vom Zauber des edlen Spieles vielleicht geblendet, Ihre körperliche Erholung oder gar ernstere Beschäftigungen nicht etwa verkürzen mögen. Indem wir noch anfragen, ob Ihre Bemerkungen und Berichtigungen in Betreff des Berner Schachlebens veröffentlicht werden sollen, fügen wir unseren Dank sowie die Hoffnung hinzu, gelegentlich wieder ein Lebenszeichen von Ihnen zu erhalten.

Luxemburg, 3/4. (A. v. R.) — Durch Privatmittheilung erledigt.

Elberfeld, 5/4. (O. W.) **Düsseldorf,** 4/4. (G. S.) **Wien,** 17/4. (E. F.) — Mit herzlichem Danke haben wir Ihre werthvollen Mittheilungen, welche die gebührende Berücksichtigung finden werden, entgegen genommen.

Gaia, 16/4. (A. C.) — Ihre Lösung ist uns rechtzeitig zugegangen. Nach unserer Ansicht wird die Menge der Varianten sich mehrfach vereinfachen lassen, auch dürfte die Zügezahl einigermassen abkürzbar sein.

Hamburg, Dr. St...r. — Für die schöne Widmungsaufgabe sind wir beauftragt, von Seiten der Herren J. K. und C. K. Ihnen deren besten Dank darzubringen.

Leipzig, 24/4. (M.) Wir sprechen Ihnen für Ihre freundschaftliche Aufmerksamkeit unseren wärmsten Dank aus; von dem Inhalt der erwähnten Analyse, auf welche Sie unsere Beachtung hinlenken, hatten wir allerdings selbst schon Kenntniss genommen. Nur kommt in diesem Gegengambit auf das Evansgambit nach 5. e4—d5: Sc6—b4: 6. Se5: Dg5. 7. 0—0, Lh3. 8. Df3, De5: 9. Dh3: Sc2: auch der Zug 10. Dh3—b3 und nach 6. c3, Sd5: 7. Db3, c6. 8. Se5: Dg5. 9. 0—0, Sf4 10. g3, De5: 11. gf, statt De4 besser der Zug Df4: in Betracht, da bei De4 nun 12. Lf7† Kf8. 13. Lh5, Sh6. 14 d3, Df5. 15. Db3—d1 (!) das weisse Spiel günstig stellen möchte. Weitere Ausführungen werden Sie in dem nächsten Juniheft finden; auch bitten wir, die in wenigen Wochen erscheinende neue Auflage unseres Lehrbuches vergleichen zu wollen.

Empfangsbestätigung eingegangener Zuschriften. — **Angermünde,** 26/3. (J. M.) — **Moskau,** 28/3. (N. O.) — **Olmütz,** 28/3. (J. M.) — **Maligradac,** 29/3. (L. S.) — **Hannover,** 7/4. (H. M.)

(Geschlossen am 25. April.)

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

Der westdeutsche Schachbund.

Die grosse Schachvereinigung unseres Vaterlandes, der westdeutsche Schachbund wird auch in diesem Jahre eine allgemeine Versammlung mit den üblichen Festlichkeiten, Turnieren und Preisausschreibungen, zum Spätsommer in Düsseldorf veranstalten. Ueber die besondere Anordnung sind, nach mündlicher und schriftlicher Aussprache unter den Ausschussmitgliedern, jetzt die Grundzüge eines Programmes festgestellt worden. Wir beeilen uns, dieses Programm hier dem Schachpublikum vorzulegen und knüpfen daran die Hoffnung, dass sich die Theilnahme der deutschen Schachfreunde an dem rheinischen Schachcongress auch in diesem Jahre bewähren möge.

Vierte Hauptversammlung
für 1864.

Die diesjährige Hauptversammlung des westdeutschen Schachbundes wird am 28. und 29. August in Düsseldorf abgehalten werden.

Erster Tag. Früh um 9 Uhr gegenseitige Begrüssung im Rittersaale der städtischen Tonhalle.

Um 10 Uhr Beginn der Spiel-Turniere.

Um 3 Uhr gemeinschaftliches Essen.

Darauf Rechenschaftsberichte und Neuwahlen; ferner Vorträge und Berathungen.

Zweiter Tag. Vormittags: Fortsetzung der Turniere; ausserdem Berathungspartien u. s. w.

Nachmittags: Vorlesung über Geschichte und Literatur des Schach.

Abends: Verloosung und Preisvertheilung.

Turniere.

1. Hauptturnier, auf 16 Theilnehmer mit dem Einsatz von je 1 Thlr. bestimmt. Vier Prämien und zwei Rückfälle des Einsatzes. Erster Preis 20 Thlr., zweiter Preis 10 Thlr., dritter Preis 5 Thlr., vierter Preis 3 Thlr. Es wird in auf einander folgenden Gängen gespielt, bei welchen die Paarung durch das Loos erfolgt und jedes Mal der Gewinn einer Partie entscheidet. Nach dem Ausfalle der ersten Paarung finden jedoch zwei selbständige Fortsetzungen, die erste zwischen den acht Siegern, die zweite zwischen den acht Besiegten Statt. Der Sieger im letzten Gange der ersten Fortsetzung gewinnt den ersten Preis; sein Gegner hat mit dem letzten Sieger in der zweiten Fortsetzung auf dessen Verlangen noch um den Anfall des zweiten und dritten Preises zu kämpfen. Der vorletzte Sieger in der zweiten Fortsetzung erhält den vierten Preis. Die beiden im vorletzten Gange der ersten Fortsetzung erlegenen Theilnehmer erhalten ihren Einsatz zurück. Die Theilnehmer sind dem zum Spiel bereiten Partner gegenüber verpflichtet, im Ganzen täglich 8 Stunden, und zwar Vormittags von 10—1 Uhr, Nachmittags von 4—9 Uhr zu spielen, im Einzelnen aber während einer Stunde mindestens 12 Züge zu thun. Zur Controlle dieses Zeitmasses kann auf Verlangen ein Schiedsrichter ernannt werden; im Uebrigen gelten die anerkannten Spielregeln und bei Streitfällen entscheidet sofort die Spielcommission.

2. Zwei allgemeinere Turniere, ohne Einsatz und mit Verloosung verschiedener Prämien, werden an beiden Tagen unter den Schachfreunden, die sich nicht am Hauptturniere betheiligen, veranstaltet werden.

3. Problem-Turnier. Freie Betheiligung für Jedermann an beiden Klassen. Erste Klasse beschränkt auf directe Aufgaben in 3—5 Zügen. Erster Preis 10 Thaler, zweiter Preis ein Exemplar des Handbuchs der Schachaufgaben von M. L.; dritter Preis ein Exemplar des Lehrbuchs von demselben Autor. Zweite Klasse, bestimmt für Selbstmats in 3—6 Zügen. Erster Preis 5 Thaler, zweiter und dritter Preis wie vorhin. — Die Bewerbung erfolgt für jede Klasse durch höchstens zwei Compositionen, welche nebst Motto und versiegelter Adresse bis zum 20. August d. J. an Herrn Georg Schnitzler, Alleestrasse 18 in Düsseldorf, *franco* einzusenden sind und ohne Rücksicht auf nachträgliche Aenderungen zur Beurtheilung der Problem-Commission gelangen. Nach dem definitiven Urtheile der letzteren wird in jeder

Klasse die beste einzelne Leistung mit dem ersten Preise, die nächtsbeste mit dem zweiten Preise etc. prämiirt werden.

Bemerkungen. Die Mitgliedschaft zum westdeutschen Schachbunde wird durch einen jährlichen Minimalbeitrag von einem halben Thaler erworben. Anmeldungen werden von allen Ausschuss-Mitgliedern, vornehmlich aber von den Herren R. Lichtenscheidt in Crefeld, Alf. Schlieper in Elberfeld und G. Schnitzler in Düsseldorf angenommen. Besondere schriftliche Einladungen erfolgen nicht.

Crefeld, Düsseldorf, Elberfeld im Mai 1864.

Der Gesammtausschuss des westdeutschen Schachbundes.

C. F. Hipp. A. Lange. M. Lange. R. Lichtenscheidt. Alf. Schlieper. G. Schnitzler. H. Wittgenstein. B. Wolff. O. Wülfing.

Die britische Association.

(Von M. Lange.)

In den Associationen oder grösseren Vereinigungen, welche sich unter den Genossen derselben Arbeit oder Beschäftigung über lokale Grenzen hinaus erstrecken, liegt heutzutage der Schwerpunkt fast aller gesellschaftlichen Entwicklung. Der naturgemässe Einfluss dieser Erscheinung auf das Schachspiel bestätigt von Neuem die alte Erfahrung, dass das edle Erholungsmittel, als ein Lieblingsgut des menschlichen Geistes, in seiner Pflege und Förderung fast immer gleichen Schritt mit der allgemeinen Cultur-Entwicklung unseres Geschlechtes gehalten hat. In diesem Sinne gewinnt die geschichtliche Behandlung des Schachspieles einen besonderen Werth, der vom gebildeten Schachfreunde, da alle höhere und wissenschaftliche Einsicht auf geschichtlicher Grundlage ruht, gewiss nicht verkannt werden kann. Alle Erfolge einer Zeit, so abgeschlossen und vollendet sie auch in sich sein mögen, stehen doch im nothwendigen Zusammenhange mit früheren Ergebnissen und bilden dann wieder den Uebergang zu einer höheren Entwicklungsstufe. So haben auch die gegenwärtigen Erscheinungen im Schachspiel, welche wir gleichsam vor unseren Augen entstehen sahen, nicht minder ihre geschichtliche Begründung und Entwicklung als die grossen Leistungen der Vergangenheit in des Spieles Pflege und Fortbildung, welche uns so lebhaft an die hervorragenden Epochen der Culturgeschichte erinnern.

In dem Mutterlande aller Weltbildung, zwischen Indus und Ganges, zuerst ausgebildet wanderte das Schach durch das persische Reich nach dem Occident zu und fand inzwischen bei den Saracenen, diesen Trägern der höchsten Cultur ihrer Zeit, eine bevorzugte, fast nie wieder erreichte Anerkennung. Als dann in Spanien und Italien die Macht und Geistesblüthe der Welt sich vereinigten, da gingen auch von hier die grossen und entscheidenden Verbesserungen an den Grundregeln des Spieles aus, um bald von berühmt gewordenen Meistern der Praxis bewährt und durch eine aufstrebende theoretische Literatur gesichert zu werden. Später fand mit dem wachsenden Einfluss der grossen Weststaaten das Schach in Frankreich und England hervorragende Pflege und Ausbildung, bis es zuletzt in Deutschland die gegenwärtige Höhe seiner theoretischen und literarischen Entwicklung erlangt hat. Mit diesem langen Zuge durch die Völker und die Staaten hat zugleich die besondere Art des socialen Einflusses und das gesellschaftliche Ansehen des Schachspieles überhaupt einen grossen Wechsel erfahren. Aus dem königlichen Schach, wie es als Abbild alter Heeresordnung zunächst für einen gekrönten Kriegsherrn erfunden war, aus dem ritterlichen gleichnissvollen Spiele, dessen noble Pflege und erbauliche Nutzanwendung den bevorzugten Ständen der Ritterschaft und der Geistlichkeit anheim fiel, wird zu Anfang der neueren Zeit eine sinnreiche Geistesbeschäftigung, welche von auserwählten Kennern getrieben ihnen Ehre und Ansehen bringt, später mit dem wachsenden Einfluss des Beamtenwesens und dem aufblühenden Wohlstande des Bürgerthums ein bevorzugtes geistiges Erholungsmittel und ein geselliges Spiel, welches durch Vereine und Correspondenzpartien verbreitet wird, endlich mit Hülfe der emporstrebenden Tagespresse in der Gegenwart eine immer allgemeinere Geistesunterhaltung, welche jetzt allen Ständen gleich zugänglich die Bildung der weitesten und freiesten Genossenschaften begünstigt. Wie nun diese zuerst in England entstandenen grösseren Schachvereinigungen dem gesammten Zuge der neueren gesellschaftlichen Richtung sich innig anschliessen, so versprechen sie auch durch ihre grossen und einflussreichen Versammlungen mit den anregenden Festlichkeiten und persönlichen Begegnungen, mit den gemeinsamen Wettkämpfen und Preisausschreibungen einen mächtigen Einfluss auf die gesellschaftliche Bedeutung und allgemeinere Anerkennung des Schachspieles zu erlangen. Können wir aber auf einer so erfreulichen Aussicht unsere Hoffnungen für des edlen Spieles künftige Fortentwicklung erheben, so schulden wir

andererseits der geschichtlichen Heranbildung jener segensreichen Institute unsere volle Aufmerksamkeit und glauben nur im Sinne des aufrichtigen und gebildeten Schachfreundes zu handeln, wenn wir zu solchem Zwecke die Mühe eines aufklärenden Rückblickes in die letzte Vergangenheit nicht scheuen. Hierbei müssen wir nun zunächst mit unverholenem Dankgefühle der grossen Leistungen des stammverwandten Volkes jenseit des Kanales gedenken, welches nicht nur in allen möglichen Richtungen des gesellschaftlichen Lebens mit dem Associationswerk uns vorangegangen ist, sondern auch zuerst die Gründung und Fortbildung grösserer Schachvereinigungen in einem kaum anderswo wieder erreichten Masse gefördert hat. Wie bei so vielen socialen Errungenschaften in England hat sich auch bei seiner grossen nationalen Schachgenossenschaft der naturwüchsige Prozess einer gesunden und stetigen Entwicklung vollzogen, und wie bei so manchen anderen gesellschaftlichen Einrichtungen können wir Deutsche auch für die grossen Erscheinungen des Schachlebens von den Engländern noch manche lehrreiche Erfahrung, zwar nicht zur mechanischen Nachahmung, wohl aber zur selbständigen, den eigenen Zuständen gemässen Verwerthung uns aneignen. Mag immerhin diese Mahnung zu einer Zeit ungelegen erscheinen, in welcher auf beiden Seiten des Kanales die schwankende Tagespresse und streitsüchtige Parteigänger mit glühendem Eifer die Entfremdung der stammverwandten Nationen schüren, um bei der grossen urtheilslosen Menge, zu welcher nicht bloss die unteren Volksschichten gehören, den nationalen Hass zu entflammen. In dem vorurtheilsfreien Geiste ihrer Leiter und bei der kosmopolitischen Färbung ihres Gegenstandes hat sich die Schachzeitung noch zu allen Zeiten über die flüchtigen Anschauungen des Tages erhoben und mit tieferer Einsicht, wie sie dem gebildeten Schachfreunde zukommt, ihren Standpunkt gewählt und ihre Ueberzeugungen ausgesprochen. Was heutzutage die Gemüther erregt und sich in heftigen Ausbrüchen geltend macht, hat einen noch tieferen Grund als den verblendeten Sinn für Sonderinteressen; es ist die natürliche Frucht der ganzen eigenthümlichen Denkrichtung jenseit des Kanales, deren entscheidende Schwächen die Schachzeitung schon vor mehreren Jahren (1859 S. 244) rückhaltslos aufgedeckt hat, als sie die Schattenseiten in Englands sogenannter praktischer Auffassung, Beurtheilung und Behandlung der Dinge hervorhob. Nun jene Anschauungsweise an einer brennenden Frage sich einfach bewährt und mit der wachsenden Bedeutung dieser Frage um so grelleren Ausdruck

annimmt, nun erhebt sich plötzlich über das englische Betragen von vielen Seiten ein verwundertes Geschrei, in welches die wankelmüthige Menge nur um so lieber einstimmt, je blinder sie vielleicht früher für englische Vorzüge und Neigungen geschwärmt hat. Wie unumgänglich es auch ist, dass jede unbegründete Anmassung des Auslandes mit ruhiger Strenge zurückgewiesen werde, so gefährlich ist doch andererseits alle leidenschaftliche Gegenwirkung, welche nur zu leicht über den eigentlichen Streitpunkt hinausschiesst und ohne Rücksicht auf innere Motive, rein vom äusseren Erfolge geleitet, oft die ganze Gesinnung und Anschauungsweise ergreift und verbittert. Gewiss wird in der Sache die Wahrheit zuletzt den Sieg davon tragen, aber ebenso gewiss wird auch der Kampf um ihre Geltung, wenn er auf beiden Seiten zu leidenschaftlicher Ausschweifung führt, eine üble und schwer überwindliche Missstimmung in dem persönlichen Verhältniss zurücklassen. Gönnen wir daher die leidenschaftliche Verblendung dem Auslande und vergegenwärtigen wir uns dafür um so lebhafter die grossen und segensreichen Leistungen, die wir nur immer den guten Seiten der englischen Anschauung und Thätigkeit, wie im grossen gesellschaftlichen Leben so auch in dem kleinen Gebiete unseres Spieles, verdanken, welches über allen Sonderinteressen der Stände und Länder erhaben als das freieste internationale Gut vor allen anderen Dingen zum Frieden zwischen den Völkern und Staaten mahnt. Mag auch die Zahl und der Einfluss seiner Anhänger inmitten der grossen Lebensgemeinden fast verschwinden, so können sie doch gerade bei ihrer Zerstreuung in den verschiedensten Gesellschaftskreisen um so leichter hier und dort ihr bescheidenes Theil zur Anregung oder Erhaltung des versöhnlichen Geistes beitragen und dadurch ihren höchsten Beruf als Freunde der freiesten und friedlichsten Geistesbeschäftigung bewähren. Zur Lösung einer so ehrenvollen Aufgabe haben sie aber im Hinblick auf die grossen Verdienste des stammverwandten Volkes, mit welchem jetzt unsere Entfremdung droht, einen doppelten Anlass, wenn sie bedenken, wie gerade in socialer Rücksicht keine Nation der Erde bisher so fruchtbare Leistungen als England für das edle Spiel zu Stande gebracht hat. Mit den günstigsten Erfolgen haben sich die britischen Schachfreunde der modernen Bestimmung des Schach, seiner allgemeineren Verbreitung unter allen Ständen, auf das Wärmste angenommen, sie haben sogar den Schachunterricht auf Schulen und gelehrte Anstalten verpflanzt, in freie Unterhaltungsgesellschaften und in Bildungsvereine der Arbeiter einge-

führt, sie haben in ausgedehntestem Masse die literarische Pflege des Spieles durch ständige Aufnahme in viele und weitverbreitete Wochenblätter gefördert, sie haben die ersten, vornehmsten und zahlreichsten Gesellschaften für die ausschliessliche Uebung des Spieles gegründet, sie haben die ersten allgemeineren Schachversammlungen nicht nur einzelner Provinzen, sondern auch des ganzen Landes, nicht nur des ganzen Landes, sondern auch der Schachspieler aller Welt veranstaltet, sie haben mit gastlichem Sinne die fremden Schachfreunde jeder Nation unter sich wie heimische Bekannte aufgenommen und nachsichtig gegen deren nationale Schwächen sie mit freimaurerischer Uneigennützigkeit gern unterstützt, sie haben endlich mit der liberalsten Opferwilligkeit bedeutende Prämien zu Gunsten einer Geistesbeschäftigung, die doch immer nur ein Spiel ist, zusammengebracht und zur Theilnahme an der Bewerbung ohne Ausnahme die Anhänger des Schach aus allen Ländern der Welt zugelassen. Wahrlich, wir deutschen Schachgenossen haben als aufrichtige Freunde des edlen Spieles genügenden Anlass, mit dem stammverwandten Volke, das so grosse Verdienste um die gemeinsame Lieblingsbeschäftigung erworben hat, in dauerndem Frieden zu leben und mit ungeschwächter Theilnahme uns ihrer erfolgreichen Leistungen in der praktischen Pflege und socialen Förderung der Schachinteressen zu freuen. Noch sind es nicht zwei Jahre, dass die grosse nationale Schachgenossenschaft Grossbritanniens das bedeutendste und glänzendste Schachfest, welches jemals Caissa's Anhänger aus verschiedenen Theilen der Welt zusammenführte, in London zu allgemeiner Befriedigung veranstaltet und dabei die heimischen wie fremden, namentlich aber auch die deutschen Schachleistungen mit der höchsten und bereitwilligsten Anerkennung gelohnt hat. Wie solche rühmlichen Erfolge nur durch das einmüthige Zusammenwirken aller leistungsfähigen Schachkräfte des ganzen Landes zu Stande gebracht werden, bedarf kaum der Andeutung, wie aber jenes fruchtbare Zusammenwirken sich allmählich nach jahrelangen Anstrengungen herangebildet hat, geht aus einer langen Reihe thatsächlicher Umstände hervor, die wir freilich nur in möglichster Kürze hier berühren können, aber doch im Interesse aller aufrichtigen Freunde des Schachspieles nicht ganz zurückhalten dürfen. In diesem Sinne hat sich nun der bekannte Schachmeister und Schriftführer jener grossen Genossenschaft, Herr G. W. Medley in London, dadurch ein ausserordentliches Verdienst um die Sache des Schach erworben, dass er zum ersten Male in gedrängter Kürze und mit sachverständigem

Geschicke uns ein klares Bild von der stetigen Entwicklung und hervorragenden Thätigkeit der grossen englischen Schachvereinigungen entworfen hat. Die unter dem Titel *Memoir of the British Chess Association* auf ungefähr 90 Seiten zusammengedrängte Abhandlung bildet den ersten Theil des kürzlich von Löwenthal herausgegebenen Congressbuches „*The Chess Congress of 1862*, etc.“, auf welches wir bereits unter den vermischten Mittheilungen des vorigen Monats (vgl. S. 144) aufmerksam gemacht hatten. An dem interessanten Inhalt jenes einleitenden Aufsatzes können wir nun deutlich die socialen Spuren verfolgen, welche uns von der wahrhaft naturwüchsigen Entwicklung des schachlichen Associationslebens in England das günstigste Zeugniss ablegen, wie es sich aus den kleinsten Anfängen allmählich zu seiner gegenwärtigen Ausdehnung herangebildet, zunächst aus einem lokalen Verbande zu einer provinzialen Genossenschaft, sodann aus einem Provinzialbunde zur nationalen Association mit ihren allgemeinen Versammlungen und Weltturnieren erhoben hat. Die Zeitdauer, in welcher sich dieser sociale Prozess vollzog, entspricht durchaus dem schnellen Fortschritt der Neuzeit in allen Bewegungen des gesellschaftlichen Lebens; die frühesten Keime werden im Jahre 1840 gelegt, und bereits 17 Jahre darauf steht das Gebäude der britischen Association in seiner ersten Vollendung vor uns. In jener früheren Zeit, als auch in England der Reiseverkehr noch zum Theil der heutigen Bequemlichkeit entbehrte und die beschränktere periodische Schachliteratur nur spärliche Mittheilungen über fremde Schachleistungen gewährte, mag die einseitige Spielrichtung der Schachfreunde eines Ortes um so fühlbarer das Bedürfniss angeregt haben, durch eine gelegentliche Zusammenkunft verschiedener Spieler aus verschiedenen Orten einen Austausch der Ansichten und eine Erweiterung der Spielweisen herbeizuführen. Zu solchem Zwecke erfassten nun im Jahre 1840 die Herren Shepherd und Robinson in Wakefield den Plan, eine Zusammenkunft der Schachspieler aus den einzelnen Ortschaften ihrer Provinz, der Grafschaft Yorkshire, zu veranstalten. Nachdem für dieses Unternehmen unter anderen Schachfreunden zunächst die Herren Brown, Cadman und Rhodes in Leeds gewonnen waren, kam dann sehr bald, schon zu Anfang des nächsten Jahres, die erste Versammlung zu Stande, welche am 18. Januar 1841 in Leeds abgehalten und durch J. Milnes Gaskell geleitet wurde. Ausser vielen Spielern von allen Theilen der Grafschaft trafen auch einige auswärtige Besucher ein, unter welchen namentlich die Herren Mongredien und Schwabe aus Liverpool

genannt werden. Diese beiden eifrigen Schachfreunde hatten damals noch mit der Post einen Weg von ungefähr zehn deutschen Meilen auf einer mit Schnee bedeckten Landstrasse zurückzulegen, fanden dann aber ihre warme Theilnahme nicht nur durch einen sehr herzlichen Empfang, sondern auch durch eine Anzahl interessanter Partien belohnt, welche sie mit den stärkeren Spielern der Grafschaft, Rhodes und Cadman, wechseln konnten. Bei dem festlichen Diner zum Schluss des Schachtages wurde der Nutzen solcher Zusammenkünfte für das Schachspiel ausdrücklich von dem Vorsitzenden erörtert und der hinzugefügte Wunsch, dass eine Wiederholung künftig stattfinden möchte, mit warmem Beifall von allen Anwesenden aufgenommen. Diese einmüthige Zustimmung ist durchaus dem allseitigen Erwarten gemäss verwirklicht worden. Schon am 8. November desselben Jahres (1841) kam die zweite Versammlung der als Yorkshire-Schachbund (*Yorkshire Chess Association*) begründeten Vereinigung zu Stande, und mit ziemlicher Regelmässigkeit sind darauf längere Zeit hindurch die alljährlichen Zusammenkünfte an den einzelnen Hauptorten der Grafschaft veranstaltet. So war denn der erste Schritt zu der grossen socialen Errungenschaft unserer Tage im Schachleben gethan und eine natürliche Bahn eröffnet, die sehr bald zur allgemeinen Vereinigung aller Schachkräfte Grossbritanniens hinführen sollte. Dass wir auf diesem planmässigen Wege einzelne Unterbrechungen des regelmässigen Fortschrittes antreffen, kann die Annahme einer durchaus naturwüchsigen Entwicklung nur bestärken. Es sind nur scheinbare Ruhepunkte, wie sie bei allem organischen Wachsthum wiederkehren, damit die vorhandenen und entfalteten Kräfte zu einem neuen Anlaufe in der weiteren Entwicklung des Ganzen sich sammlen. Je regelmässiger dergleichen Zwischenfälle sich gerade bei den natürlichen Stufen des Wachsthums zeigen, um so gesunder und naturwüchsiger wird auch die Entwicklung des Ganzen verlaufen. Diese zweifellose Voraussetzung kommt nun bei dem britischen Schachvereinigungswerk zur vollen Geltung. Mit den ersten vier Zusammenkünften, die nach einander in Leeds, Wakefield, Halifax, Huddersfield stattfanden, schliesst gewissermassen eine Periode der regelmässigen Versammlungen ab, denn für das spätere Zusammentreffen kehren die gleichen Orte, denen sich nur noch Hull zugesellt, wieder. Zwei Mal vollendet sich der Kreislauf und jedes Mal folgt eine Pause, in welcher die junge Vereinigung über die Grenzen der Provinz hinausstrebt. Das erste Mal war es nur ein Ergebniss des Wunsches, dass andere Districte dem Beispiel

der Grafschaft folgen und Lokalverbände ihrer Schachorte herstellen möchten. Dieser Wunsch, dessen öffentliche Aussprache immer eine praktische Bewährung des Vereinigungswerkes voraussetzte, war auch wirklich nur durch die thatsächlichen Erfolge der ersten Versammlungen herangereift und veranlasste eine ausserordentliche Zusammenkunft, die im Jahre 1844 ausserhalb der Grafschaft, in Nottingham, stattfand. Wurde nun auch damals der Nebenzweck einer praktischen Anregung zu neuen Schachverbänden noch nicht erreicht, so war doch immer zum ersten Male die Bezirksgrenze wirklich durchbrochen und die Zweckmässigkeit einer weiteren Ausdehnung des Schachvereinigungswerkes selbst thatsächlich anerkannt. Die Vollendung des zweiten Kreislaufes (Leeds, Wakefield, Hull, Halifax, Huddersfield) fällt in eine politisch aufgeregte Zeit (1848), welche auch in England der Theilnahme am Schach nur geringe Bethätigung gönnte. Das zum Mai 1849 für Huddersfield schon angesetzte Zusammentreffen kam nicht mehr zu Stande. Doch war die folgende mehrjährige Unterbrechung der regelmässigen Zusammenkünfte von wohlthätiger Wirkung. In dieser Ruhezeit, welche die Anschauungen erweiterte, das Congressbedürfniss immer mehr verstärkte und die Folgen des Londoner Turniers von 1851 zur ungestörten Geltung brachte, konnten daher langsam und sicher weit grössere Pläne als früher für das Vereinigungswerk zur Reife gelangen. Als dann im Jahre 1852 die Versammlungen, zunächst innerhalb des Yorkshire-Bundes wieder aufgenommen wurden, geschah es hauptsächlich zu dem Zwecke, dass die Grundzüge einer grösseren Vereinigung auf der bereits vorhandenen Grundlage zu Stande kämen. In der am 20—21 Oct. 1852 zu Hull abgehaltenen Zusammenkunft wurde nicht nur beschlossen, die Schachclubs von Manchester, Liverpool, Birmingham, Lincoln, Leicester, Derby, Durham, Newcastle in die bisherige Gemeinschaft aufzunehmen und letztere zu einem Nord- und Mittel-Verband (Northern and Midland Counties Chess Association) auszudehnen, sondern es wurde auch ein vom Bundessecretär A. G. Fisher unterzeichnetes Programm vorgelegt, welches den Gedanken an eine künftige allgemeine Schachvereinigung des ganzen Landes bereits mit entschiedenen Ausdrücken hervorhebt. In diesem Entwurfe war zunächst als Hauptzweck der Association angedeutet, dass die besten Schachmeister nach und nach zum Besuche der verschiedenen Schachplätze veranlasst und die Schachfreunde in der Provinz zur gegenseitigen Erprobung ihrer Spielstärke angeregt würden, ferner war die Gesammtheit der Schachclubs als

massgebendes Organ für die Entscheidung aller Schachfragen empfohlen, endlich die Hoffnung ausgesprochen, dass eine grosse allgemeine Vereinigung aller englischen Schachfreunde ohne lokale Beschränkungen sich heranbilden möchte.[1] Gewiss mag die letztere Idee einer nationalen Ausdehnung des Schachbundes schon damals von vielen Besuchern der Versammlung zu Hull mit warmem Beifall entgegen genommen sein, die weise Rücksicht auf gegebene Verhältnisse und vorhandene Grundlagen musste sich indess zunächst für die provinziale Erweiterung entscheiden. Ohne Ueberstürzung, ruhig und sicher geht so das britische Vereinigungswerk in seiner Entwicklung weiter und gewinnt durch dieses gesunde Wachsthum natürlich um so festere Lebenskraft. Es ist von ausserordentlichem Interesse, jeder erfahrene und gebildete Schachfreund wird uns zustimmen, jenes naturwüchsige Heranreifen der grossen socialen Errungenschaft im britischen Schachleben zu verfolgen. Wir erhalten hier ein neues Zeugniss für die englische Meisterschaft in der praktischen Behandlung gesellschaftlicher Verhältnisse, für den wohlthätigen Einfluss ihrer realen Denkrichtung in den realen Fragen des gesellschaftlichen Lebens. Wohl mag diese Anschauungsweise in höheren Geistesfragen und in Sachen des reinen Gedankens zu flachem Verständniss, das den Kernpunkt nicht trifft, ja zu ungerechtem Vorurtheil, das selbst bei internationalen Rechtsfragen den Schwerpunkt verfehlt, leicht und häufig verleiten. In rein socialen Lebensfragen kann jedoch die enge aber sichere Rücksicht auf nächstliegende, greifbare und feste Grundlagen ohne Zweifel nur gebilligt und zur Nachachtung empfehlenswerth genannt werden. Hohe Ziele von idealer Färbung lassen sich nun einmal im gesellschaftlichen Leben bei dessen realen Schranken und Erfordernissen nicht im Fluge des Gedankens erreichen, schrittweise auf sicherem Boden vorrückend wachsen hier die lebensfähigen Einrichtungen im Laufe der Zeit heran. Doch kann das Wachsthum immerhin, wenn nur Sprünge in der Entwicklung vermieden werden, um so schneller verlaufen, je rascher eine Zeit überhaupt in allen Lebensrichtungen vorwärts treibt. Unser Zeitalter ist ein solches und lässt uns daher auch die Uebergänge im gesellschaftlichen Leben, schneller als es

---

[1] Im Original des Entwurfes heisst es wörtlich: „The main objects of this Association are: To bring to all districts in their turn the best Chess masters; to give provincial amateurs a better opportunity of testing their relative strength than they have at present; to form a species of congress of chess clubs at which all questions regarding the game can be discussed, and ultimately, it is hoped, to establish a Grand General Association of British Chess Players without reference to localities, — etc.“

sonst wohl geschah, durchlaufen. Ein solcher Uebergang war nun im britischen Schachvereinigungsleben der Nord- und Mittelverband, welcher im Ganzen nur drei grössere Versammlungen erleben sollte. Nachdem einmal die ursprünglichen Grenzen des lokalen Verbandes überschritten und andere Bezirke des Landes hinzugezogen waren, konnte der Abschluss des Vereinigungswerkes durch seine Ausdehnung auf sämmtliche Landesbezirke keine erhebliche Schwierigkeit und keine längere Frist mehr erfordern. Daher genügten jene drei Jahre, in denen die britischen Schachfreunde aus allen Landestheilen sich immer lebhafter an dem Schachbunde betheiligt hatten, vollkommen, um zunächst die realen Grundlagen zu sichern. Es handelte sich in der That nur noch um die förmliche Erhebung der grossen Gemeinschaft zur allgemeinen Landesvereinigung, was nachträglich dadurch anerkannt wurde, dass man in zurückgreifendem Sinne jene drei Versammlungen des Bezirksverbandes später als die ersten drei wirklichen Zusammenkünfte des Gesammtbundes mit aufführte. Gleichwohl trat auch für jenen letzten Schritt in der grossen Entwicklung des Vereinigungswerkes abermals eine Pause, im Jahre 1856, ein, welche zur entsprechenden Vorbereitung der formellen Organisation des Ganzen benutzt wurde. Im Jahre 1857 ist dann die britische Schach-Association zum ersten Male als solche in Manchester zusammengetreten.

(Schluss im Juli.[1])

Bretablauf der Dame.

(Fortsetzung.)

Unter anderen bemerkenswerthen Eigenschaften, welche aus strenger Anwendung des Quartsystems und seiner grundsätzlichen Symmetrie (Diagr. IV, Seite 143) sich ergeben, wollen wir nur noch bei Station 40, also nach Ausfüllung der vier grossen Ecktriangel, die ansprechende Figur der noch übrigen leeren Felder hervorheben. Es ist ein schöngeformtes Zwanzigeck, welches in der Einsendung No. 3 von W. A., die

---

[1] Das bald nachfolgende Juli- und August-Heft wird nicht nur über den Verlauf der einzelnen britischen Schachversammlungen einen übersichtlichen Bericht enthalten, sondern auch eine grössere Auswahl der gediegensten und wirklich interessanten Partien und Aufgaben aus dem Londoner Turnier von 1862 bringen.

ein gleiches Beispiel (unten No. 6) des strengen Quartsystems wie Diagramm IV enthält, ausdrücklich angedeutet und durch die Felder b4, b5; c6; d7, e7; f6; g5, g4; f3; e2, d2; c3 begrenzt wird.

No. 6. Von W. A. — 1—8: a1, h8, h1, a8, a2, g8, g1, a7. 9—16: h7, b1, b8, h2, b2, g7, g2, b7. 17—24: b3, f7, f2, b6, g6, c2, c7, g3. 25—32: h3, c8, f8, a3, a6, f1, c1, h6. 33—40: h4, d8, d1, h5, a5, e1, e8, a4. An dieser Stelle entsteht das soeben besprochene Vieleck, dessen Rauminhalt die noch folgenden Felder 41—64 bilden: g4, d7, d2, g5, b5, e2, e7, b4, f4, d6, d3, f5, f6, c3, c6, f3, e3, c5, c4, e6, e5, d4, d5, e4. Die Dame macht hier 133 gerade und 128 schräge, im Ganzen also eben so viele Schritte, darunter jedoch einen Diagonalschritt weniger, als in der Ausführung des Diagramm IV. Auch im Einzelnen stimmen diese zwei Beispiele, Diagr. IV und No. 6, bis auf 17 Stationen überein, welche wir folgendermassen gegenüber stellen:

Stat.	Diagr. IV.	No. 6.	Stat.	Diagr. IV.	No. 6.	Stat.	Diagr. IV.	No. 6.
b3	21	17	d4	64	62	f5	59	52
b7	16	15	d5	61	63	f6	51	53
c3	52	54	e4	62	64	f7	22	18
c4	55	59	e5	63	61	g2	16	15
c6	54	55	e6	56	60	g6	17	21
d3	60	51	f3	53	56			

Aus diesem Vergleiche und aus der genaueren Discussion beider Damentänze lassen sich interessante Folgerungen über die verschiedenen Arten, das strenge Quartsystem durchzuführen, leicht ableiten; wir können jedoch hier nicht näher darauf eingehen und wenden uns jetzt zu einigen anderen Gesichtspunkten in der Bearbeitung unseres Problemes, worauf wir dann zum Schluss noch die absoluten Maximal- und Minimalfälle betrachten werden. Zunächst kann bei Verbindung regelmässiger Formen mit der Rücksicht auf Gleichsummigkeit, wodurch sich bekanntlich die vollkommneren Rösselsprünge auszeichnen, auch die Schwierigkeit wie Eleganz der zu bildenden Damentänze erhöht werden. Ob sich, wie für den Springer, auch für die Dame eine vollständige Gleichsummigkeit bei allen Reihen und Linien erzielen lasse, ist eine sehr schwierige Frage, deren entsprechende Lösung uns überhaupt zweifelhaft erscheint. Die theilweise Ausführung der Gleichsummigkeit bei einzelnen Reihen oder Linien ist jedoch in der Einsendung Nr. 4 von M. Bezzel erreicht worden.

V.

Max Bezzel.

9	24	12	8	5	17	21	20
27	32	36	47	42	33	29	26
15	39	52	60	53	41	38	14
3	44	59	64	62	54	45	2
6	49	58	61	63	55	48	7
18	34	50	57	56	51	35	11
22	30	37	46	43	40	31	23
19	25	13	1	4	16	28	10

Partielle Symmetrie und Gleichsummigkeit.

VI.

Julius Müller.

2	44	43	16	19	64	63	4
45	6	28	42	41	27	8	62
46	25	10	40	31	12	22	61
17	47	33	39	37	34	60	18
14	48	30	36	38	29	59	13
49	26	9	35	32	11	21	58
50	5	23	53	54	24	7	57
1	51	52	15	20	55	56	3

In Diagramm V ergeben sich nicht nur bei Station 8, 28, 32, 40, 52 und 60 sehr ansprechende regelmässige Figuren, darunter bei 40 das oben erwähnte Zwanzigeck und bei 52 ein elegantes Kreuz, sondern auch gleiche Summen der Stationszahlen für die erste und achte Reihe (= 116), ferner für die zweite und siebente Reihe (= 272), für die dritte und sechste Reihe (= 312), endlich für die beiden grossen Diagonalen (= 312). Der Gesammtweg, den hier die Dame zurücklegt, beträgt 236 Schritte, darunter 120 Diagonalschritte, also in räumlicher Ausdehnung 305 Weg-Längen. Im Einzelnen ist die engere Maximalrücksicht (vgl. S. 137 unten), also die Wahl des fernstmöglichen Feldes in der bei jedem Zuge eingeschlagenen Richtung durchgeführt worden. In diesem Sinne hat nämlich der geniale Verfasser, welcher die Unmöglichkeit, das Maximal-Prinzip für jeden Zug selbst durchzusetzen, wohl erkannte, die geforderte Lösung des Problemes aufgefasst; wir sind überzeugt, dass ihm bei Anwendung jenes Prinzipes auf das Gesammtergebniss wohl ebenfalls wenigstens die annähernden Maximal-Erfolge, wie sie in Diagramm I und II (S. 140) erreicht sind, gelungen sein würden. Jedenfalls hat er durch seine an besonderen Vorzügen reichen Leistungen für die allgemeinere und dem Rösselsprung analoge Bearbeitung des Problemes entsprechende Grundlagen geliefert.

No. 7. Von M. Bezzel. — 1—8: a1, h8, a8, h1, b1, h7, a7, g1. 9—16: g8, a2, h2, b8, b2, g7, g2, b7. 17—24: b3, f7, f8, a3, a6, f1, c1, h6. 25—32: h3, c8, e8, a4, h4, d8, d1, h5. 33—40: a5, e1, e7, g5, g6, c2, f2, g3. 41—48: g4, d7, c7, b6, b4, d2, e2, b5. 49—56: f5, d3, c3, f6, c6, f3, e3, c5. 57—64: c4, e6, d6, f4, d4, e5, d5, e4. Im Ganzen 111 gerade und 120 schräge Schritte, also zusammen 231 Schritte oder 280 Weglängen. Bei Station 16 sind die 4 kleinen Eckquadrate besetzt, bei

48 die beiden äusseren Ringe und bei 60 die drei grösseren Ringe geschlossen. Die Zahlen auf den beiden Springerlinien (*b* und *g* Linie) sind gleichsummig (= 200), desgleichen auf den beiden Mittellinien (= 382) sowie auf der ersten und achten Reihe (= 128).

(Fortsetzung folgt.)

Das Lebensbild des Schachspiels.

(Von einem Wiener Schachfreunde.)

„La vie de l'homme est semblable à une partie d'èchecs, pendant laquelle chacun tient son rang selon sa qualité. Aussi-tôt qu'elle est finie, les rois, les dames, les cavaliers, les fous, les pions sont tous mis, sans distinction, dans le même sac."

„Une femme galante traite les hommes comme un habile joueur d'échecs en use avec ses pions. Elle ne s'attache pas assez à un seul pour n'avoir pas l'oeil sur un autre qui pourrait lui procurer de plus grands avantages."

Es stellt ein Bild des Lebens
Das Schachspiel deutlich dar,
Man suchet wohl vergebens
Ein Besseres fürwahr.

Es schliesst in enge Schranken
Die Welt uns Menschen ein,
Es tragen selbst Gedanken
Der Fesseln arge Pein.

So muss das Bret genügen
Den Steinen aller Art,
Und jeder muss sich fügen
Der Grenze, die ihm ward.

Des Menschen Schritte leitet
Des Schicksals strenge Hand,
Gezwungen nur durchschreitet
Der Stein sein kleines Land.

Es wirkt in jeder Richtung
Des Königs Majestät,
Doch hat er die Verpflichtung,
Dass nicht zu weit er geht.

Die Dame schlägt sie alle,
Geschmückt mit Reiz und Macht,
Doch wird sie oft zum Falle
Durch einen Knecht gebracht.

Die Thürme wandeln mächtig
Gleich grossen Geistern hin,
Man sieht sie stets bedächtig,
Nach ihrem Ziele zieh'n.

Wie Stutzer hüpfen munter
Die Springer hin und her,
Doch wird wohl auch mitunter
Gar manches ihnen schwer.

Gleich treuen Partisanen
Zeigt sich das Laufer Paar,
Die Farbe seiner Ahnen
Trägt jeder immerdar.

Es schirmet Reich und König
Der Bauern nied're Schaar,
Man schätzt sie stets zu wenig,
Verachtet sie wohl gar.

Doch holt sich eine Krone
Gar mancher kühne Mann,
Er findet sie zum Lohne
Am Ziele seiner Bahn.

Wenn an des Thrones Stufen
Gefahr sich drohend zeigt,
So wird ein Schach! gerufen,
Nur ein Verräther schweigt.

Die Sucht, stets zu gewinnen,
Hält uns im Leben wach,
So will das Mat ersinnen
Man in dem edlen Schach.

Und ist das Spiel zu Ende,
So tritt ein Jeder ab,
Es legen fremde Hände
Die Müden in ihr Grab.

A. Baron v. R.

Vermischte Mittheilungen.

Aufforderung. Wiederholte Klagen über theils unzulängliche, theils veraltete Angaben in unserem **Verzeichniss der deutschen Schachvereine** haben immer lebhafter das Bedürfniss herausgestellt, dass jene Angaben nicht nur in Betreff der **Lokale, Versammlungstage** und **Vorstandsmitglieder** vervollständigt, sondern auch je nach Umständen **rechtzeitig** berichtigt werden. Da wir zu diesem Zwecke lediglich auf die officiellen Mittheilungen der einzelnen Gesellschaftsvorstände angewiesen sind, so wollen wir den Herren Vorstehern der sämmtlichen deutschen Schachvereine hiermit unsere schon oft ausgesprochene Bitte um ausführliche Angaben und rechtzeitige Nachträge noch einmal recht dringend ans Herz legen. In neuester Zeit sind wir auch von mancher Seite angeregt, im Interesse des reisenden Schachpublikums **diejenigen Freunde** unseres Blattes, welche an Orten leben, **wo kein eigentlicher Club existirt,** dazu aufzufordern, dass sie uns nicht nur die öffentlichen Lokale ihres Ortes, in welchen der regste Schachverkehr stattfindet, angeben, sondern auch, falls sie selbst der Bekanntschaft mit durchreisenden Schachfreunden nicht abgeneigt wären, uns ihre eigenen Adressen zur ständigen Veröffentlichung mittheilen möchten. In Rücksicht darauf, dass die Reise-Saison schon begonnen hat, und wir deshalb schon für das nächste Heft eine gänzliche Erneuerung unseres Verzeichnisses beabsichtigen, richten wir nun an sämmtliche Schachgesellschaften und die einzelne Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, uns möglichst umgehend im Sinne der gedachten Aufforderung die nöthigen Mittheilungen zugehen zu lassen. Endlich benutzen wir diese Gelegenheit noch, alle Schachvereine oder einzelnen Schachfreunde, welche zur Führung von Correspondenzpartien geneigt sind, um gefällige Aussprache ihrer bezüglichen Wünsche und Bedingungen zu ersuchen. Da wir schon mehrere Partien solcher Art glücklich zu Stande gebracht haben, so versprechen wir uns auch für die Zukunft von unserer Vermittlung günstige Erfolge. Nun liegen uns augenblicklich wieder einige Gesuche vor, machen aber zur möglichst entsprechenden Vermittlung eine noch grössere Freiheit in der Auswahl wünschenswerth und daher unsere Aufforderung, welche wir hiermit wiederholen, erklärlich.

Wiener Schachgesellschaft. Die grosse Schachgesellschaft in Wien, welche vor anderen deutschen Schachvereinen sich durch die bedeutende Anzahl und den gesellschaftlichen Rang ihrer Mitglieder aus-

zeichnet, hat seit dem Winter ihre früheren Vereinsräume mit einem neuen grösseren und sehr freundlichen wie geschmackvoll eingerichteten Lokale, in der Stadt, Bräunerstrasse 9, vertauscht; den Vorsitz im Directorium führt nach wie vor Herr Josef Ritter von Haymmerle, Vorstands-Stellvertreter ist Herr Baron Boulles-Russig, Secretär und Cassier Herr Heinrich Schlemm. Ausserdem gehören noch zu dem Directorium zwei ständige Ausschuss-Mitglieder, Herr Rudolf Willmers (k. k. Hofkammervirtuos) und Herr Ernest Pitschel. Unter den ersten Gründern der angesehenen Gesellschaft finden sich vornehmlich die Herren Arnold Graf Pongracz (k. k. Kämmerer und Statthalterei-Rath), Anton Baron von Reisner (k. k. Obrist), Carl Hampe (k. k. Ministerial-Secretär) u. v. A. — Aus einem von der Gesellschaft im vorigen Jahre veranstalteten Spiel-Turnier ging Herr Eduard Jeney als erster Sieger hervor, während in dem gleichzeitigen Problem-Turnier Herr Herrmann Lehner den ersten Preis errang.

Düsseldorfer Schachturnier. Dem in Düsseldorf während des Winters ausgefochtenen Lokalturnier waren im Ganzen 26 Spieler beigetreten, von denen Jeder mit jedem Anderen eine entscheidende Partie zu spielen hatte. Abgesehen von Remisen waren also (nach der Formel $\frac{n \,.\, n-1}{2}$, $\frac{26 \,.\, 25}{2} = 25 \,.\, 13$) 325 Partien zu spielen, und der Kampf nahm deshalb eine längere Frist, von beinahe sechs Wochen in Anspruch. Herr Buchhändler Max Pflaum (26 gew., 0 verl.) erstritt den ersten und eigentlichen Turnierpreis, einen werthvollen Fingerring, Herr Architekt Georg Schnitzler (24 gew., 1 verl.) gewann den zweiten Preis, ein elegantes Photographie-Album (Geschenk des Herrn Schlegel), Herr Kaufmann Otto Pflaum (23 gew., 2 verl.) den dritten Preis, einen gepressten Photographie-Rahmen (Geschenk des Herrn Kaufmann H. Gerike), Herr Leffmann (21 gew., 4 verl.), den vierten Preis, eine Photographie („Des Hauses und des Feldes Segen,“ nach Becker; Geschenk des Herrn Maler Lasch), Herr Maler B. Wolff (20 gew., 6 verl.) den fünften Preis, einen grossen Kupferstich („Sängerkrieg auf der Wartburg“, Geschenk des Herrn Maler Lasch), Herr Ruben den sechsten Preis, eine mittelalterliche Waffe (Geschenk des Herrn Kaufm. Richard), Herr Möhringer endlich den siebenten Preis, ein elegantes Notizbuch (Geschenk des Herrn Leffmann). Die drei letzten Preisträger hatten ursprünglich gleich viel Partien gewonnen und mussten daher um ihre drei Preise noch je eine Partie spielen.

Schachturnier in Glogau. Ueber das Schachtreiben in dieser Stadt, aus welcher u. A. der bekannte Verfasser einer kleinen Aufgabensammlung A. Lichtenstein (gegenwärtig in Berlin) herstammt, hat uns Herr Postsecretair H. Specht kürzlich sehr interessante Mittheilungen gemacht, aus denen wir zunächst die Ergebnisse eines vor längerer Zeit dort ausgefochtenen Turnieres entnehmen. Unsere Leser werden sich dadurch vorläufig mit den Namen der tüchtigeren Schachkräfte jener Stadt bekannt machen, unter welchen vorzüglich Herr Musiklehrer Tappert sich durch eine warme und unermüdliche Theilnahme für die Interessen des edlen Spieles auszeichnen soll. In dem ersten Gange des Turnieres siegte dieser Herr über seinen Gegner, Herrn Kaufmann Friedländer mit drei gegen zwei Partien, ferner Herr Hauptmann Schmidt über Herrn Buchhändler Zedner mit drei gegen eine Partie, ferner Herr Postsecretär Huch über Herrn Rentier Schuh mit drei gegen zwei Partien, endlich Herr Postsecretär Specht über Herrn Assessor Lincke mit drei gegen keine Partie. Im zweiten Gange gaben fünf Gewinnpartien auf einer Seite den Ausschlag, und der Sieg fiel hier den Herren Tappert und Specht zu, deren Gegner, die Herren Schmidt und Huch, mit drei sowie mit einer Partie erlagen. Im dritten Gange, dessen Entscheidung wieder auf fünf Spiele gesetzt war, gewann Herr Specht hinter einander drei Partien, worauf sein Gegner Herr Tappert den Kampf freiwillig aufgab; ausserdem spielten noch die Herren Schmidt und Huch mit einander, und zwar gewann der Letztere seine fünf Partien, Ersterer nur ein Spiel. Der erste Preis fiel demnach an Herrn Specht, der zweite an Herrn Tappert, der dritte an Herrn Schmidt. Ueber weitere Vorgänge im Glogauer Schachleben behalten wir uns, wie schon angedeutet, noch ausführlichere Mittheilungen vor.

Schwebende Correspondenzpartien. Zwischen Hannover und Göttingen, in welcher letzteren Stadt sich vorzüglich Herr Stud. Jur. F. Weymann aus Bremerhaven hervorthun soll, sind jetzt zwei Correspondenzpartien im Gange, welche bisher folgenden Verlauf genommen haben: I. Göttingen (Weiss), Hannover (Schwarz. 1. e4, e5. 2. Sf3, Sc6. 3. Lc4, Lc5. 4. 0—0, d6. 5. c3, Lg4. 6. d3, Dd7. 7. b4, Lb6. 8. a4, a6. 9. a5, La7. 10. Le3, Sf6. II. Hannover (Weiss), Göttingen (Schwarz). 1. e4, e6. 2. d4, d5. 3. e5, c5. 4. c3, Sc6. 5. Lb5, Db6. 6. a4, Ld7. 7. Se2, Tc8. 8. 0—0, cd. 9. cd, Se7. 10. Ta3, Schwarz am Zuge. Wir gedenken später nach ihrer Vollendung die Partien mit entsprechenden Anmerkungen im Ganzen zu bringen.

Der angebliche Schachmeister Solm-Simmonds. In ihrem Berichte über den unlängst in Berlin gegen den Kaufmann Solm-Simmonds geführten Criminalprozess brachten auch öffentliche Blätter Leipzigs unt. And. die Notiz, dass er sich vor dem Gerichtshofe mit seiner Geschicklichkeit im Schachspiel gebrüstet habe. Bei Verehrern dieses edlen Spieles, das an den genannten Plätzen eine ebenso zahlreiche wie angesehene Vertretung findet, hat jene Mittheilung der vielgelesenen Lokalblätter nicht geringes Aufsehen hervorgerufen. Man kann es zwar keinem Angeklagten verwehren, dass er das Mitleid seiner Richter mit irgend einer eingebildeten Fertigkeit, und wäre es selbst mit Hülfe vorgeblicher Schachmeisterschaft, zu rühren versucht. An sich würde ein solcher Kunstgriff eines beliebigen Gauners keine weitere Beachtung verdienen, denn was für Ansprüche sind nicht schon von wirklich Schuldigen auf der Anklagebank erhoben worden! Nun soll sich jedoch, wie berichtet wird, die Berliner Staatsanwaltschaft beeilt haben, jene Prätensionen gewissermassen zu bestätigen, und von einer notorischen Schachmeisterschaft ihres Angeklagten gesprochen haben, die alle wirklichen Kenner des edlen Spieles höchlichst überrascht hat. Ein solcher von amtlicher Seite öffentlich verlautete Irrthum bedarf, nachdem er einmal in öffentlichen Blättern der durch angesehene Schachfreunde ausgezeichneten Orte Aufnahme gefunden hat, einer strengen und gründlichen Abfertigung. Bekanntlich wirkt keine andere Beschäftigung wie gerade das Schachspiel so läuternd auf die Gesinnungsweise zurück, dass wahre Auszeichnung in dieser Kunst geradezu sittliche Verdorbenheit ausschliessen möchte. Wohl mögen Kartenspiele und andere Spiele von einer flüchtigeren Natur mit der leichtsinnigen Neigung zu unsauberem Erwerb und unlautrer Thätigkeit leichter harmoniren, das Schach dagegen verlangt, um gut gespielt zu werden, eine solche Vertiefung der Gedanken, eine solche Abwendung von allen gewöhnlichen Interessen des Lebens, eine solche fast aufopfernde Ergebung des Geistes, dass Gauner von Profession noch nie darin excellirt haben, nie darin excelliren werden. Ja wäre es möglich, einem so verdorbenen Sinne irgend welchen Geschmack für das edle Spiel einzuflössen, wir sind überzeugt, dass dieser Erfolg viel wirksamer als alle anderen Correctivmittel zur Läuterung des Verirrten beitragen würde. Sollte andrerseits der Fall eintreten, dass sich ein angesehener Schachmeister einmal wirklich vergangen hätte, oder unschuldig angeklagt vor dem öffentlichen Richter erscheinen müsste, so würde er doch als wahrer Schach-

freund seine Kunst viel zu lieb haben, als dass er sie zu nichtssagenden Ausflüchten missbrauchte, und sie zu tief im Herzen tragen, als dass er sie öffentlich vor den Schranken des Gerichtshofes prostituirte! Schon aus diesem psychologischen Grunde würde die Nichtigkeit der schachlichen Anmassungen des in Berlin verurtheilten Schwindlers hervorgehen; noch deutlicher verrathen aber seine übrigen Ansprüche eine völlige Unbekanntschaft mit dem innersten Wesen des edlen Spieles. Vor Allem klingt die Behauptung, dass er in einem Londoner Schachturniere jedenfalls den Sieg errungen haben würde, geradezu ungeheuerlich. Jeder eingeweihte Schachfreund, welcher die theilweise Unberechenbarkeit der Schachspielwendungen kennt, hat es erfahren, wie sich bei einem Schachwettkampfe der Sieg selbst für den grössten Meister nicht mit Sicherheit voraussagen lässt. Der einzig richtige Punkt in allen Angaben des angeblichen Schachmeisters ist daher nur die Thatsache, dass im Februar d. J. zu London wirklich einige Schachturniere stattgefunden haben. Diese keinesweges öffentlichen Schachwettkämpfe wurden jedoch nur in dem engeren Kreise geschlossener Schachclubs der britischen Hauptstadt veranstaltet, und es ist völlig unwahrscheinlich, dass zur Theilnahme an diesen besonderen Kämpfen jener durchaus ehrenwerthen Gesellschaften der Angeklagte überhaupt zugelassen wäre. Die Schwäche aller seiner Ansprüche wird jedoch durch die, in den öffentlichen Blättern angegebene, Behauptung der Staatsanwaltschaft, dass der Angeklagte ein notorisch ausgezeichneter Schachmeister sei, fast noch überboten. Eines so hohen und allgemeinen Rufes, der über den engeren Kreis der Kunstgenossen in das grössere Publikum gedrungen ist, können sich im Schach wohl nur wenige gefeierte Namen (z. B. Philidor, Anderssen, Morphy) rühmen. Wie aber einem gewissen Solm-Simmons, von dessen notorischer Meisterschaft nicht einmal die Schachfreunde selbst nähere Kenntniss haben, jene Ehre zuerkannt werden dürfe, vermögen wir trotz oder auch wegen unserer langjährigen Bekanntschaft mit den Schachkreisen fast der ganzen Welt nicht zu begreifen. Wir können deshalb, falls jene Angabe der öffentlichen Blätter begründet ist, nur ein sonderbares und mit Rücksicht auf uns Schachfreunde leicht fertiges Missverständniss annehmen und müssen dasselbe hier um so bestimmter als einen Irrthum constatiren, je einfacher sich dadurch der ganze unerquickliche Vorfall zu Gunsten des edlen Schachspiels und seiner Freunde erledigt. (M. L.)

Partien.

1979. Laufergambit mit Rückgambit.

(Aus dem im Frühjahre zu Düsseldorf ausgefochtenen Turniere.)

	O. Pflaum. Weiss.	G. Schnitzler. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Lf1—c4	f7—f5
4.	Sg1—h3	Dd8—h4†

Bei dieser interessanten, aber weniger sicheren Fortsetzung müsste Weiss so bald als möglich den feindlichen Königsspringer gegen seinen Königslaufer eintauschen. Die gewöhnliche Spielweise ist 4. Dd1—e2, Dd8—h4†. 5. Ke1-d1, f5—e4: 6. Lc4—g8: (!), Th8—g8: 7. De2—e4† Lf8—e7. 8. Sb1—c3, oder 8. Sg1—f3, Dh4-h5 (!). 9. Sb1-c3, c7-c6. 10. Th1—e1, Dh5—f7. 11. De4—h7:, od. 9. ...., Sb8-c6. 10. Sc3-d5, Ke8-d8. 11. Sd5—f4: u. s. w.

5.	Sh3—f2	f5—e4:
6.	0—0	Sg8—f6

Hier sollte zunächst 6. Lc4—g8: geschehen.

7.	Sb1—c3	c7—c6

Schwarz könnte auch Lf8—c5 ziehen und Sf6—g4 drohen.

8.	Sf2—e4:	Sf6—e4:
9.	Dd1—e2	Lf8—c5†
10.	Kg1—h1	d7—d5
11.	Sc3—e4:	Dh4—e7

Mit 11. d5—e4: 12. De2-e4† Dh4-e7. 12. De4—f4: Th8—f8 würde Schwarz ebenfalls seinen Vortheil sicher stellen.

12.	Tf1—f4:	d5—c4:
13.	Se4—d6†	Lc5—d6:

Diese glänzende und vielversprechende Combination des Weissen scheitert an des Gegners unerschütterlich festem Spiele.

	Weiss.	Schwarz.
14.	Tf4—e4	0—0

Schwarz verfolgt hier wie bis zum siegreichen Schluss seinen Vortheil in ausgezeichnetem Stile.

15.	Te4—e7:	Ld6—e7:
16.	De2—c4†	Kg8—h8
17.	d2—d4	Lc8—e6

An dieser Stelle wäre für Weiss zunächst 17. h2—h3 vielleicht beachtenswerth.

18.	Dc4—d3	Sb8—d7
19.	Lc1—e3	Le6—f5
20.	Dd3—d2	Se7—f6

Hier käme 20. Dd3—b3 in Betracht.

21.	c2—c3	Sf6—e4
22.	Dd2—e2	Tf8—f7
23.	Le3—f4	Ta8—f8
24.	Ta1—f1	Le7—d6
25.	g2—g3	g7—g5
26.	Lf4—d6:	Se4—d6:

Bei 26. Lf4—e5† würde Schwarz mit Ld6—e5: 27. d4—e5: Lf5—h3 noch schneller den Sieg erzwingen.

27.	De2—e5†	Kh8—g8
28.	Kh1—g1	Sd6—c4
29.	De5—e1	Lf5—h3
30.	Tf1—f7:	Tf8—f7:
31.	b2—b3	Sc4—e3

Aufgegeben.

1980. Laufergambit mit einfacher Vertheidigung.

(Aus dem Düsseldorfer Turnier.)

	G. Schnitzler. Weiss.	M. Pflaum. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Lf1—c4	Dd8—h4†
4.	Ke1—f1	g7—g5
5.	Sb1—c3	Lf8—g7

	Weiss.	Schwarz.
6.	d2—d4	d7—d6
7.	Sg1—f3	Dh4—h5
8.	h2—h4	h7—h6
9.	Kf1—g1	Dh5—g6

Mit 9. e4—e5 kann bekanntlich Weiss den Gambitbauer schnell wieder erobern; der gewählte Königszug führt jedoch bei entsprechender Fortsetzung ebenfalls zu einem genügenden Angriff.

10.	h4—h5	Dg6—f6

Ein unglücklicher Versuch, die schw. Dame zu deplaciren; stärker wäre bekanntlich der Abtausch auf g5 und h8 nebst 12. Sc3—d5 u. s. w.

11.	e4—e5	Df6—d8
12.	Kg1—f2	Sg8—e7
13.	e5—d6:	Dd8—d6:
14.	Sc3—b5	Dd6—b6
15.	Th1—e1	a7—a6
16.	Dd1—e2	Sb8—c6
17.	Lc4—d5	0—0

Bei dem festen und sicheren Gegenspiele von Schwarz kann Weiss den Angriff nun nicht länger festhalten.

18.	Ld5—c6:	Se7—c6:
19.	Sb5—c3	Sc6—d4:
20.	Sf3—d4:	Db6—d4†
21.	Kf2—f1	Lc8—e6
22.	Te1—d1	f4—f3

Schwarz erzwingt mit unwiderstehlicher Energie den Sieg.

23.	De2—f2	f3—g2†
24.	Kf1—g1	Dd4—f2†
25.	Kg1—f2:	Le6—g4

Aufgegeben.

1981. Italiänische Partie.

(Aus dem Düsseldorfer Turnier.)

	B. Wolff. Weiss.	G. Schnitzler. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	d2—d3	d7—d6
5.	Sb1—c3	Lc8—g4
6.	Lc1—e3	Lc5—b6
7.	Dd1—d2	Sg8—f6
8.	h2—h3	Lg4—e6
9.	Lc4—e6:	f7—e6:
10.	Sf3—g5	Dd8—d7
11.	g2—g3	Sc6—d4
12.	Le3—d4:	Lb6—d4:
13.	0—0—0	0—0—0
14.	f2—f4	h7—h6
15.	Sg5—f3	Ld4—c3:
16.	Dd2—c3:	Sf6—h5
17.	f4—e5:	Sh5—g3:
18.	Th1—h2	Dd7—f7
19.	e5—d6:	Td8—d6:
20.	Sf3—e5	Df7—f4†

Durch diesen etwas unzeitigen Zug von Weiss erhält Schwarz Gelegenheit zur Einleitung eines starken Angriffes und führt ihn mit gewohnter Kraft und Umsicht siegreich durch.

21.	Td1—d2	Sg3—e2†

Auf 21. Kc1—b1 würde Sg3—e4: die Antwort sein.

22.	Th2—e2:	Df4—f1†
23.	Td2—d1	Df1—e2:
24.	Se5—f7	Td6—c6
25.	Dc3—b3	Th8—f8
26.	Sf7—e5	Tf8—f1
27.	c2—c3	Tc6—b6

Auf 27. Td1—f1: würde De2—f1†—f4† entscheiden.

28.	Td1—f1:	De2—f1†
29.	Db3—d1	Df1—f4†

Aufgegeben.

1982. Wiener Partie.

(Gespielt in der Wiener Schachgesellschaft.)

Hr. C. Hampe. Hr. A. Schwarz.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sb1—c3	Sg8—f6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	f2—f4	d7—d5
5.	e4—d5:	e5—e4
6.	d2—d4	e4—d3:
7.	Dd1—d3:	0—0
8.	Sg1—e2	Sf6—g4
9.	Sc3—e4	Lc8—f5

Schwarz beutet seinen Positionsvortheil energisch aus. Auf 9. Sc3—d1 konnte wohl Tf8—e8 folgen.

	Weiss.	Schwarz.
10.	Dd3—g3	Lf5—e4:
11.	Dg3—g4:	f7—f5
12.	Dg4—g3	Le4—c2:
13.	a2—a3	b7—b5
14.	Lc4—a2	Sb8—d7
15.	Lc1—d2	Sd7—f6
16.	Ld2—c3	Dd8—d7
17.	h2—h4	Sf6—e4
18.	Dg3—h2	Lc5—f2†
19.	Ke1—f1	b5—b4
20.	Lc3—e5	Lc2—d3
21.	La2—b1	Dd7—b5
22.	Lb1—d3:	Db5—d3:
23.	Dh2—h3	Lf2—g3
24.	Le5—d4	Ta8—e8
25.	Ta1—e1	Dd3—d4:

Ein sehr eleganter Schluss.

	Weiss.	Schwarz.
26.	Se2—d4:	Se4—d2†
27.	Kf1—g1	Te8—e1 ‡.

1983. Evansgambit.

(Gespielt zu Wien.)

Hr. B. Kohn. Hr. E. Feyerfeil.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	b2—b4	Lc5—b4:
5.	c2—c3	Lb4—a5
6.	Dd1—b3	Dd8—f6
7.	d2—d4	e5—d4:
8.	0—0	Sg8—e7
9.	c3—d4:	0—0

Schw. vertheidigt sich hier wie später sehr gut; doch hätte vielleicht Weiss den Angriff verstärken können.

	Weiss.	Schwarz.
10.	e4—e5	Df6—g6

Hier käme 10. Lc1—b2 in Betracht.

	Weiss.	Schwarz.
11.	Db3—a3	La5—b6

Weiss spielt auf Eroberung einer Figur, geräth dabei aber selbst in Nachtheil; zu berücksichtigen war hier 11. d4—d5 etc.

	Weiss.	Schwarz.
12.	d4—d5	Sc6—d4
13:	Lc4—d3	Sd4—f3‡

Bei 13. Sf3—h4, was stärker scheint, würde Schwarz, wie Herr Feyerfeil bemerkt, das Spiel mit Dg6—c2. 14. Sb1-d2, Se7—f5 fortgesetzt haben.

	Weiss.	Schwarz.
14.	Kg1—h1	Dg6—h5
15.	g2—f3:	Dh5—f3‡
16.	Kh1—g1	Se7—g6
17.	Ld3—g6:	f7—g6:
18.	Da3—f3:	Tf8—f3:
19.	Lc1—b2	Tf3—d3
20.	Sb1—c3	Lb6—d4
21.	Ta1—d1	Ld4—c3:
22.	Td1—d3:	Lc3—b2:
23.	Tf1—e1	d7—d6
24.	e5—d6:	c7—d6:

Ohne Erfolg würde natürlich 24. e5-e6 bleiben.

	Weiss.	Schwarz.
25.	Te1—e8†	Kg8—f7
26.	Te8—d8	Lc8—f5

Schw. bringt seinen Vortheil energisch

zur Geltung; Weiss konnte wohl besser zunächst 26. T d3—e3 ziehen, würde aber auch dadurch die Entscheidung nur wenige Züge aufhalten: 26. T d3-e3, L b2-e5. 27. T e8—h8, b7—b6 u. s. w.

	Weiss.	Schwarz.
27.	T d8—a8:	L f5—d3:
28.	T a8—a7:	L d3—a6

Aufgegeben.

1984. Spanische Partie.

(Gespielt in der Wiener Schachgesellschaft.)

	Hr. E. Feyerfeil. Weiss.	Hr. F ... r. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	S g1—f3	S b8—c6
3.	L f1—b5	S g8—f6
4.	0—0	d7—d6
5.	d2—d4	e5—d4:
6.	S f3—d4:	L c8—d7
7.	T f1—e1	S c6—d4:
8.	L b5—d7†	D d8—d7:
9.	D d1—d4:	L f8—e7
10.	S b1—c3	0—0
11.	h2—h3	c7—c5

Die Schwäche dieses für Schwarz ungünstigen Zuges wird von Weiss mit Geschick und Consequenz ausgebeutet.

	Weiss.	Schwarz.
12.	D d4—d3	a7—a6
13.	L c1—f4	T a8—d8
14.	T a1—d1	D d7—c6
15.	T d1—d2	b7—b5
16.	D d3—f3	b5—b4
17.	S c3—d5	S f6—d5:
18.	T d2—d5:	L e7—f6
19.	e4—e5	D c6—e8

Bei 19. d6—e5: würde Schwarz durch 20. T d5—d8: D c6—f3: 21. T d8—f8† K g8—f8: 22. g2—f3: e5—f4: die Qualität einbüssen.

	Weiss.	Schwarz.
20.	T e1—e3	d6—e5:
21.	L f4—e5:	T d8—d5:
22.	D f3—d5:	D e8—c8
23.	L e5—d6	L f6—d4
24.	T e3—e7	D c8—a8
25.	T e7—f7: u. Weiss gewinnt.	

1985. Zweispringerspiel.

(Erste der drei gleichzeitigen Blindlingspartien, gespielt im Februar d. J. in der Havana.)

	P. Morphy. Weiss.	Hr. Dominguez. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	S g1—f3	S b8—c6
3.	L f1—c4	S g8—f6
4.	d2—d4	e5—d4:
5.	0—0	L f8—c5
6.	e4—e5	S f6—e4
7.	L c4—d5	f7—f5
8.	e5—f6:	S e4—f6:
9.	L c1—g5 (!)	L c5—e7
10.	L g5—f6:	L e7—f6:
11.	T f1—e1 †	S c6—e7
12.	S f3—e5	L f6—e5:
13.	D d1—h5 †	g7—g6
14.	D h5—e5:	T h8—f8
15.	S b1—d2	c7—c6
16.	S d2—c4	d7—d6
17.	S c4—d6†	K e8—d7
18.	L d5—e6 †	K d7—c7
19.	S d6—c8†	D d8—d6
20.	D e5—d6 ‡.	

1986. Evansgambit.

(Zweite der gleichzeitigen Blindlingspartien, gespielt im Februar d. J. in der Havana.)

	P. Morphy. Weiss.	Hr. Golmayo. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	b2—b4	Lc5—b4:
5.	c2—c3	Lb4—c5
6.	0—0	d7—d6
7.	d2—d4	e5—d4:
8.	c3—d4:	Lc5—b6
9.	Sb1—c3	Sg8—f6
10.	e4—e5	d6—e5:
11.	Lc1—a3	Lb6—d4:
12.	Dd1—b3	Lc8—e6
13.	Lc4—e6:	f7—e6:
14.	Db3—e6†	Sc6—e7
15.	Sf3—d4:	e5—d4:
16.	Tf1—e1	Dd8—d7
17.	De6—e7†	Dd7—e7:
18.	Te1—e7†	Ke8—d8
19.	Ta1—d1	b7—b6
20.	Td1—d4†	Kd8—c8
21.	Sc3—b5	Kc8—b8
22.	Te7—c7:	Th8—e8
23.	g2—g3	a7—a6
24.	La3—d6	Sf6—e4
25.	Td4—e4:	Te8—e4:
26.	Tc7—e7†	Kb8—c8
27.	Te7—e4:	a6—b5:
28.	Te4—e8†	Kc8—b7
29.	Te8—a8:	Aufgegeben.

1987. Französisches Springerspiel.

(Dritte der gleichzeitigen Blindlingspartien, gespielt im Februar d. J. in der Havana.)

	P. Morphy. Weiss.	Hr. Sicre. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	d7—d6
3.	d2—d4	e5—d4:
4.	Lf1—c4	h7—h6
5.	c2—c3	c7—c6
6.	0—0	d4—c3:
7.	Dd1—b3	Dd8—c7
8.	Sb1—c3:	g7—g5
9.	Lc1—e3	Lf8—g7
10.	Ta1—c1	Lg7—c3:
11.	Db3—c3:	Th8—h7
12.	e4—e5	Sb8—d7
13.	Lc4—d3	Sd7—f8
14.	e5—d6:	Dc7—d8
15.	Tf1—e1	Lc8—e6
16.	Sf3—e5	Sg8—f6
17.	Ld3—h7:	Sf8—h7:
18.	Le3—c5	Sf6—d7
19.	Se5—g4	b7—b6
20.	Dc3—g7	Sh7—f8
21.	Lc5—d4	Aufgegeben.

1988. Spanische Partie.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Prof. Anderssen. Weiss.	Hr. Steinitz. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	Sg8—f6
4.	0—0	Sf6—e4:
5.	d2—d4	Lf8—e7

Diese zuerst im Lehrbuch und in der Partiensammlung von M. Lange mit besonderem Nachdruck empfohlene Fortsetzung des Angriffes verschafft in den meisten Fällen dem Anziehenden ein überlegenes Spiel.

	Weiss.	Schwarz.
6.	d4—d5	Sc6—b8

In der Partie 19 der vorher erwähnten Partiensammlung versucht hier Schwarz Sc6—d4, worauf Weiss (M. L.) den Angriff mit 7. Sf3—d4: e5—d4: 8. Dd1-d4: Se4—f6. 9. Lc1—f4 (!), 0-0. 10. d5-d6, c7—d6: 11. Sb1—c3 etc. erfolgreich fortsetzte.

Weiss.		Schwarz.
7.	Sf3—e5:	0—0
8.	Tf1—e1	Se4—f6
9.	Sb1—c3	d7—d6
10.	Se5—f3	c7—c6

Vorzug verdient hier wohl Lc8—d7.

11.	Lb5—a4	Lc8—g4
12.	Dd1—e2	Lg4—f3:

Weiss benutzt energisch die Schwächen in der feindlichen Stellung.

13.	g2—f3:	Tf8—e8
14.	Lc1—g5	b7—b5
15.	Lg5—f6:	g7—f6:
16.	d5—c6:	b5—a4:

Man vergleiche die vorige Anmerkung.

17.	c6—c7	Dd8—d7

Nähme die Dame den Bauer, so würde natürlich 18. Sc3-d5, Dc7-d8. 19. Sd5-e7 nebst 20. De2—e4 bald für Weiss entscheiden.

18.	c7—b8:D	Ta8—b8:
19.	Sc3—d5	Kg8—f8

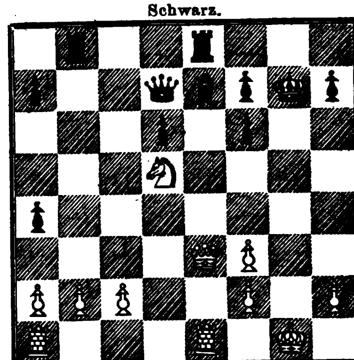
Bei Tb8—b7 kann Weiss durch 20. Sd5—f6† die Qualität erobern.

20.	De2—e3	Kf8—g7
21.	Sd5—e7:	Tb8—b5

Ein Wendepunkt im Spiel. Weiss versäumt hier die stärkste Fortsetzung des Angriffs und gestattet dem Gegner die Möglichkeit der Rettung, welche freilich später, namentlich im 26. Zuge, von Schwarz wieder verdorben wird. Solche Vorfälle im Schachspiele zeugen für die Annahme, dass das Glück, welches man sonst wohl dem Schach als fremd bezeichnet, doch einen gewissen Einfluss, selbst bei den Partien der grössten Meister, übe. Nur im Spiele des amerikanischen Meisters, Paul Morphy, dessen eigentliche Stärke in der wirksamsten Ausbeutung feindlicher Schwächen besteht, mögen jene Unterlassungsfehler, welche dem Glück einen so weiten Spielraum gewähren, fast gar nicht oder möglichst selten zu finden sein. Wir sind überzeugt, dass derselbe in gegenwärtiger Stellung (vergl. Diagramm unten) die consequente Fortsetzung des Angriffes mit dem entscheidenden Zuge 21. Kg1-h1 nicht versäumt hätte. Dafür mangelt andererseits bei Weitem seinem Spieltypus die gründliche Positionskenntniss und tiefe, von vornherein berechnete Anlage im Grossen und Ganzen, welche das Spiel des deutschen Meisters Prof. Anderssen so unübertrefflich charakterisirt. Dergleichen eigenthümliche Unterschiede in der Spielstärke lassen sich streng genommen natürlich nicht mit einander vergleichen, und wenn auch der praktische Erfolg, namentlich in den Augen der grossen Menge, jenen ersteren Vorzug der Meisterschaft vorwiegen lässt, so kann doch, bei höherer Auffassung diese Rücksicht auf die Grösse der Meisterschaft wie deren Abmessung keinen Einfluss üben.

Stellung nach dem 20. Zuge von Schwarz.

Schwarz.



Weiss.

Mit 21. Kg1—h1 kann hier Weiss einen siegreichen Angriff einleiten. Geht darauf der Laufer nach f8, so entscheidet 22. Te1—g1† nebst 23. Sd5—f6:; geht aber der Laufer nach d8, so folgt 22. Te1—g1† nebst 23. De3—h6. Auch bei anderen Antworten kann Weiss immer den Angriff zunächst mit 22. Te1—g1 entscheidend fortsetzen, ginge aber der

Königsthurm, auch mit der Dame sogleich den Laufer e7 schlagen.

Weiss.	Schwarz.
22. Se7—f5†	Tb5—f5:

Weiss konnte nach dem trefflichen Gegenzuge von Schw. (Tb8—b5) allerdings seinen Springer auf e7 nicht retten, aber vielleicht, statt des gegenwärtigen, wohl Anfangs (vgl. nächste Note) nicht weit genug berechneten Manövers, durch folgende Fortsetzug 22. f3—f4, Kg7—f8 (!) 23. f4—f5, Te8—e7: 24. De3—h6† Kf8—g8 (!) 25. Dh6 -f6: Te7—e1†. 26. Ta1—e1: Tb5—f5: 27. Te1—e7, Dd7—d8. 28. Df6—h4, etc. das Spiel noch eher zu seinen Gunsten gestalten.

23. De3—d3	Te8—e5

Hätte hier, wie es wahrscheinlich im ursprünglichen Plane des Weissen lag, seine Dame den Thurm e8 geschlagen, so würde Schwarz durch Tf5—g5†. 24. Kg1—f1 (!), Dd7—h3†. 25. Kf1—e2, Tf5-e5† etc. die Dame für zwei Thürme und eine verbesserte Bauernstellung gewonnen haben.

24. Kg1—h1	Tf5—f4

Jetzt kommt für einen siegreichen Angriff der Königszug natürlich zu spät; bei umsichtiger Vertheidigung hat nun wohl die schwarze Partei gegründete Remisaussichten.

25. Te1—g1†	Te5—g5
26. Tg1—g3	Dd7—f5

Ein Fehlzug von Schwarz, da nach dem Damentausch die bessere Stellung der weissen Bauern sich kräftiger geltend macht. Durch Dd7—b7 oder auch h7—h6 würde sich Schwarz, wie Herr Steinitz selbst nach vollendeter Partie ausführte, die Ausgleichung des Spieles und das Remis gesichert haben.

Weiss.	Schwarz.
27. Dd3—f5:	Tf4—f5:
28. Ta1—d1	Tf5—b5

Weiss spielt unter richtiger Erkenntniss der feindlichen Schwächen das Endspiel nun mit gewohnter Meisterschaft.

29. b2—b3	a4—b3:
30. a2—b3:	Tb5—c5
31. c2—c4	Tc5—c6
32. f3—f4	Tg5—g6
33. f4—f5	Tg6—g5
34. f2—f4	Tg5—g3:
35. h2—g3:	Tc6—c5

Ein schwacher und für einen Meister fast unbegreiflicher Zug von Schwarz. Dass die mit h7-h5 beabsichtigte Combination zu keinem Ergebniss führen vielmehr den Thurm nur von den entscheidenden Punkten entfernen würde, lag doch sehr nahe. Weit sicherer war Tc6—b6, womit vielleicht Schwarz auch jetzt noch Remisaussichten behalten hätte.

36. Td1—d6:	Tc5—f5:

Mit dem Falle des Damenbauern ist nun das Schicksal des schwarzen Spieles entschieden.

37. b3—b4	h7—h5
38. Td6—a6	h5—h4
39. Kh1—g2 (!)	h4—g3:
40. Kg2—g3:	Tf5—h5
41. Ta6—a7:	Th5—h8
42. Ta7—c7	Aufgegeben.

1989. Sicilianische Eröffnung.

(Gespielt in der Schachgesellschaft Augustea zu Leipzig.)

L. Paulsen. Weiss.	E. v. Schmidt. Schwarz.
1. e2—e4	c7—c5
2. Sg1—f3	e7—e6
3. Sb1—c3	Sb8—c6

Auf diese von uns empfohlene Fortsetzung des weissen Spieles scheint uns für Schwarz die beste Entgegnung 3. a7—a6 zu sein.

Weiss.	Schwarz.
4. Lf1—b5	Sc6—d4

Stärker wäre 4. d2—d4, c5—d4: 5. Sf3—d4: a7—a6 (!) 6. g2—g3, d7—d5. 7. e4—d5: e6—d5: 8. Lf1—g2 und die dauernde Erhaltung des vereinzelten Mittelbauern wird für Schwarz sehr schwierig sein. Bei 5. Sf3—d4: Lf8-b4 könnte 6. Sd4—c6: b7—c6: 7. Dd1-d4, auf 5. . . . . , Sg8—f6 aber 6. a2—a3 (!), a7—a6 (!). 7. Lf1—c4, d7-d5. 8. e4-d5: e6-d5: 9. Lc4-b3, Lf8-c5. 10. Lc1-e3, Dd8—d6. 11. Dd1—d3 nebst 12. 0-0-0 mit gutem Spiele für Weiss folgen.

Auf den in der Partie von Weiss gewählten Zug 4. Lf1—b5 möchte Schw. am besten mit a7—a6 die Vertheidigung fortsetzen.

	Weiss.	Schwarz.
5.	Sf3—d4:	c5—d4:
6.	Sc3—e2	a7—a6

Schw. könnte sogleich Lf8-c5 ziehen; der weisse Königslaufer wird den Stand auf b5 doch nicht auf die Dauer behaupten: 6. . . . . , Lf8—c5. 7. 0-0, Sg8-e7. 8. d2—d3, Dd8—b6; freilich käme hier auch 8. b2-b4, Lc5-b4: 9. Se2-d4: Dd8-b6. 10. c2-c3, Lb4-c5. 11. Ta1-b1 für Weiss in Betracht.

7.	Lb5—c4	b7—b5
8.	Lc4—b3	Lf8—c5

An dieser Stelle ist folgende Fortsetzung 8. . . . . , d4—d3. 9. c2—d3:, d7—d5 (!) 10. e4—d5: (!), e6—d5: 11. d3—d4 (!) beachtenswerth.

9.	d2—d3	Sg8—e7
10.	0—0	Lc8—b7
11.	Se2—g3	d7—d5
12.	f2—f4	d5—e4:

Wir würden hier 12. Dd1—g4 vorziehen, z. B. 12. Dg4, 0—0. 13. Lc1-g5 nebst Lg5—f6.

13.	Sg3—e4:	Lc5—a7
14.	Kg1—h1	0—0
15.	Dd1—h5	Se7—f5
16.	Se4—g5	h7—h6

Die hier von Weiss eingeleitete Combination scheint zwar vielversprechend, scheitert aber an einem Rechnungsfehler, der im 19. Zuge hervortritt und von Schwarz energisch benutzt wird.

	Weiss.	Schwarz.
17.	Sg5—e6:	f7—e6:

Bei 17. Sf7: Tf7: 18. Le6: Df6. 19. Lf7† Df7: 20. Df7† Kf7: 21. Ld2, Se3 würde Schwarz ebenfalls das bessere Spiel behalten.

18.	Lb3—e6†	Kg8—h8
19.	Le6—f5:	Dd8—d5
20.	Dh5—g4	Dd5—f5:
21.	Dg4—f5:	Tf8—f5:
22.	Lc1—d2	Ta8—f8
23.	Ta1—e1	La7—c5

Auf La7—b8 könnte 24. Ld2-b4 folgen.

24.	Kh1—g1	Lc5—d6
25.	g2—g3	h6—h5

Bei 25. g2—g4 würde Schwarz durch Ld6—f4: 26. g4—f5: Lf4—d2: nebst Ld2—e3† seinen Vortheil behaupten.

26.	Te1—e6	Tf5—f6
27.	Tf1—e1	h5—h4
28.	c2—c4	h4—g3:
29.	h2—g3:	Tf6—e6:
30.	Te1—e6:	Tf8—f6
31.	Te6—f6:	g7—f6:
32.	b2—b4	f6—f5
33.	Kg1—f2	Kh8—g7
34.	a2—a3	Kg7—f7
35.	Ld2—c1	Ld6—e7
36.	Lc1—b2	Le7—f6
37.	c4—c5	Lb7—d5
38.	Lb2—c1	Ld5—b3
39.	Lc1—d2	Kf7—g6
40.	Ld2—e1	Kg6—h5
41.	Kf2—e2	Kh5—g4

In den rückständigen Bauern auf d3 und g3 liegt die entscheidende Schwäche des weissen Spieles, welche von Schw. mit Erfolg benutzt wird, vergl. Zug 45, 48—49.

42.	Le1—f2	Lb3—d5
43.	Lf2—e1	Kg4—h3
44.	Ke2—f2	Ld5—b3
45.	Kf2—f3	Lb3—c2
46.	c5—c6	Lf6—d8
47.	Kf3—e2	Kh3—g2

	Weiss.	Schwarz.
48.	Le1—f2	Lc2—d3‡
49.	Ke2—d3:	Kg2 f2:
50.	g3—g4	f5—g4:
51.	f4—f5	g4—g3
52.	f5—f6	g3—g2
53.	f6—f7	Ld8—e7
54.	c6—c7	g2—g1D
55.	c7—c8D	Dg1—d1†
56.	Kd3—e4	Dd1—f3†
57.	Ke4—e5	d4—d3
58.	Dc8—e8	Df3—f6†
59.	Ke5—e4	d3—d2
60.	De8—d7	Df6—f3†
61.	Ke4—e5	d2—d1D
62.	Dd7—e7:	Dd1—d5‡.

1990. Flügelspiel-Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	L. Paulsen. Weiss.	Mr. Owen. Schwarz.
1.	e2—e4	b7—b6
2.	g2—g3	e7—e6
3.	Lf1—g2	Lc8—b7
4.	Sb1—c3	f7—f5
5.	Sg1—e2	Sg8—f6
6.	d2—d3	Lf8—b4
7.	0—0	Lb4—c3:
8.	Se2—c3:	f5—e4:
9.	Sc3—e4:	Sf6—e4:
10.	Dd1—h5†	g7—g6
11.	Dh5—e5	0—0
12.	d3—e4:	Sb8—c6
13.	De5—c3	e6—e5
14.	Lc1—h6	Tf8—f7
15.	f2—f4	Lb7—a6
16.	f4—e5:	La6—f1:
17.	Ta1—f1:	Dd8—e7
18.	Tf1—f7:	De7—f7:
19.	e5—e6	Df7—e7
20.	e6—d7:	Sc6—e5

Auf De7—d7: würde Schwarz durch 21. e4—e5 den Springer verlieren.

21.	Lg2—h3	g6—g5

Bei Sd7: verlor Schwarz durch Le6†; der beste Zug scheint c7—c5 zu sein.

22.	Dc3—c7:	g5—g4

Auf Sf7 hätte 23. Dc8† Dd8. 24. Dd8‡ Td8: 25. Le6 entschieden.

23.	d7—d8D†	De7—d8:
24.	Dc7—g7‡.	

1991. Russisches Springerspiel.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Prof. Anderssen. Weiss.	Mr. Barnes. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sg8—f6
3.	Sf3—e5:	d7—d6
4.	Se5—f3	Sf6—e4:
5.	d2—d4	d6—d5
6.	Lf1—d3	Lf8—e7 (!)
7.	0—0	0—0
8.	c2—c4	Se4—f6
9.	h2—h3	Sb8—c6
10.	Sb1—c3	Sc6—b4
11.	c4—d5:	Sb4—d3:
12.	Dd1—d3:	Sf6—d5:
13.	Lc1—d2	Lc8—e6

Stärker scheint hier für Schwarz Sd5—b4 zu sein.

14.	Tf1—e1	Le7—f6
15.	Sc3—e2	Dd8—d6

	Weiss.	Schwarz.
16.	S e2—g3	D d6—b6
17.	T a1—c1	T f8—e8

Fehlerhaft wäre hier D b6–b2: wegen 18. T c1—b1, D b2—a2: 19. T b1—a1.

18.	b2—b3	c7—c6
19.	T e1—e2	g7—g6

Hierdurch wird der weissen Partei Gelegenheit gegeben, die Thurmverdoppelung und einen kräftigen Angriff zu erlangen; L e6—d7 war deshalb wohl vorzuziehen.

	Weiss.	Schwarz.
20.	T c1—e1	L e6—d7
21.	S f3—e5	L f6—e5:
22.	d4—e5:	L d7—e6
23.	D d3—f3	T a8—d8
24.	L d2—g5	T d8—d7
25.	T e2—e4	D b6—c5
26.	T e4—h4	D c5—c3
27.	D f3—e2	f7—f5
28.	e5—f6:	S d5—f6:
29.	T e1—c1	D c3—c1:
30.	L g5—c1:	L e6—d5
31.	L c1—e3	b7—b5
32.	D e2—b2	T e8—e6
33.	S g3—e2	S f6—e4
34.	S e2—f4	T e6—e8
35.	S f4—g6:	T d7—g7
36.	S g6—f4	S e4—g5
37.	T h4—g4 u. Weiss gewinnt.	

1992. Wiener Partie.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Mr. DEACON. Weiss.	Prof. ANDERSSEN. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	S b1—c3	L f8—c5
3.	S g1—f3	S b8—c6
4.	L f1—c4	S g8—f6
5.	0—0	d7—d6
6.	d2—d3	L c8—g4
7.	L c1—e3	a7—a6
8.	S c3—d5	L c5—a7
9.	L e3—a7:	T a8—a7:
10.	S d5—e3	L g4—h5
11.	S e3—f5	0—0
12.	c2—c3	T a7—a8
13.	K g1—h1	d6—d5
14.	e4—d5:	S f6—d5:
15.	T f1—g1	S d5—f4
16.	D d1—d2	D d8—f6

Bei 16. g2—g4 wäre Weiss in Nachtheil gekommen durch die Fortsetzung S h3. 17. T g2, L g4: 18. S h6† (!) (falls 18. S h4, so D h4: und Schwarz bleibt im Bauernvortheil; oder falls 18. S e3, so L h5. 19. L d5, S e7 und Weiss kann das verderbliche Vorrücken des schwarzen Königsbauern nicht hindern), g h. [illegible] T g4† K h8 20. D f1, S g5 etc.

Wollte Schwarz statt D f6 durch b7–[illegible] auf Gewinn des Damenbauern spielen, so folgt 17. S e5: etc.; oder falls L f3: so 17. g f, g6. 18. D e3, b5. 19. D e4 mit gutem Spiele für Weiss.

	Weiss.	Schwarz.
17.	S f3—h4	b7—b5

Das weisse Spiel befindet sich in einer kritischen Lage, bei 17. S g3 geht durch S g2: ein Bauer verloren; aber auch der gewählte Zug 17. S f3—h4 scheint verderblich wegen L g4. 18. S e3, D h4: 19. g3, L f3† 20. S g2, S g2: 21. g h, S h4†. 22. T g2, L g2†. 23. K g1, S f3† etc.

18.	g2—g4 (!)	L h5—g6
19.	L c4—b3	L g6—f5:
20.	S h4—f5:	T a8—d8
21.	T g1—g3	h7—h5
22.	D d2—e3	h5—h4

Auf T d3: kann folgen 23. D e4, T g3: (!), 24. h g, S g6 (!, weil sonst D c6: droht). 25. g h etc.

23.	T g3—f3	g7—g6
24.	d3—d4	g6—g5

	Weiss.	Schwarz.
25.	De3—e4	Tf8—e8
26.	d4—d5	Sc6—e7
27.	Sf5—e3	c7—c6
28.	Ta1—d1	c6—d5:
29.	Se3—d5:	Se7—d5:
30.	Lb3—d5:	Kg8—g7

Nach dem 30. Zuge von Schw. droht Dc6, was in der gegenwärtigen Stellung wegen 31. Tf4: Td5: (!) 32. Td5: gf 33. f3 keinen Vortheil bringen würde.

	Weiss.	Schwarz.
31.	Ld5—b3	Td8—d1†
32.	Lb3—d1:	Te8—d8
33.	Ld1—c2	Td8—d2
34.	h2—h3	Df6—d6
35.	Lc2—b3	Td2—b2:
36.	c3—c4	b5—c4:
37.	De4—c4:	Tb2—b1†
38.	Kh1—h2	e5—e4
39.	Dc4—f7†	Kg7—h6
40.	Tf3—f4:	Dd6—f4†

und Schwarz gewinnt.

1993. Zweispringerspiel.

(Gespielt zu Cöln im August 1862.)

	M. Lange. Weiss.	J. Kohtz. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Sg8—f6
4.	0—0	Lf8—e7
5.	d2—d4	e5—d4:
6.	e4—e5	Sf6—e4
7.	Lc4—d5	Se4—c5
8.	c2—c3	d4—d3
9.	b2—b4	Sc5—e6
10.	Dd1—d3:	0—0
11.	Ld5—c6:	b7—c6:
12.	Lc1—e3	d7—d6
13.	Sb1—d2	f7—f6
14.	e5—d6:	c7—d6:
15.	Ta1—d1	f6—f5
16.	Sd2—c4	Lc8—a6
17.	Sf3—d4	Se6—d4:
18.	Le3—d4:	d6—d5
19.	Dd3—g3	Le7—f6
20.	Sc4—e5	Lf6—h4
21.	Dg3—f3	La6—f1:
22.	Kg1—f1:	Ta8—c8
23.	g2—g3	Lh4—f6
24.	Df3—f5:	Dd8—e7
25.	Td1—e1	Tc8—e8
26.	Ld4—c5	Lf6—e5:
27.	Df5—f8†	De7—f8:
28.	Lc5—f8:	Kg8—f8:
29.	Te1—c1	g7—g5
30.	a2—a4	a7—a6
31.	c3—c4	d5—d4
32.	b4—b5	c6—b5:
33.	c4—b5:	a6—b5:
34.	a4—b5:	d4—d3
35.	b5—b6	d3—d2
36.	Tc1—d1	Le5—c3
37.	b6—b7	Te8—b8
38.	Kf1—e2	Tb8—b7:

und Schwarz gewann.

1994. Unregelmässige Eröffnung.

(Gespielt im Ausgleichungs-Turnier 1862. Vorgabe des Springers.)

	Prof. Anderssen. Weiss. (Ohne Sb1)	Mr. Pearson. Schwarz.
1.	e2—e4	Sg8—f6
2.	e4—e5	Sf6—d5
3.	Lf1—c4	c7—c6
4.	Sg1—f3	e7—e6

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
5.	0—0	Lf8—c5	16.	d5—e6:	Lc8—e6:
6.	d2—d4	Lc5—b6	17.	d6—d7†	Ke8—e7
7.	Lc4—b3	h7—h6	18.	Dd1—g4	Dd8—d7:
8.	c2—c4	Sd5—c7	19.	Lc2—f5	Th8—f8
9.	Lb3—c2	c6—c5	20.	Dg4—g7:	Ta8—e8
10.	d4—d5	d7—d6	21.	Te1—e6‡	Dd7—e6:
11.	Lc1—f4	e6—d5:	22.	Lf5—e6:	Ke7—e6:
12.	e5—d6:	Sc7—e6	23.	Dg7—e5†	Ke6—d7
13.	Tf1—e1	Sb8—c6	24.	De5—d6†	Kd7—c8
14.	c4—d5:	Sc6—d4	25.	Ta1—c1† und Weiss gewinnt.	
15.	Sf3—d4:	c5—d4:			

1995. Unregelmässige Eröffnung.

(Gespielt im Ausgleichungs-Turnier 1862. Vorgabe des Springers.)

Prof. ANDERSSEN. Mr. PEARSON.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
	(Ohne Sb1)		16.	Lb3—d5:	0—0—0
1.	e2—e4	Sg8—f6	17.	Te1—e6:	De7—b4
2.	e4—e5	Sf6—d5	18.	Ld5—c6:	Db4—d2:
3.	Lf1—c4	Sd5—b6	19.	Lh6—d2:	Lb7—c6:
4.	Lc4—b3	e7—e6	20.	Te6—c6:	Lf6—d4:
5.	Sg1—f3	g7—g6	21.	Ld2—f4	Ld4—b2:
6.	d2—d4	Lf8—g7	22.	Tc6—c7‡	Kc8—b8
7.	c2—c4	d7—d6	23.	Tc7—c2†	Lb2—e5
8.	Lc1—g5	f7—f6	24.	Sf3—e5:	Sd7—c5
9.	e5—f6:	Lg7—f6:	25.	Se5—g6‡	Kb8—b7
10.	Lg5—h6	Dd8—e7	26.	Sg6—h8:	Td8—h8:
11.	Dd1—d2	Sb6—d7	27.	Lf4—e3	Th8—c8
12.	0—0	b7—b6	28.	Le3—c5:	b6—c5:
13.	Tf1—e1	Lc8—b7	29.	Ta1—b1†	Kb7—c6
14.	c4—c5	d6—d5	30.	Tc2—c5‡	Kc6—c5:
15.	c5—c6	Sb8—c6:	31.	Tb1—c1†	Aufgegeben.

Auf Lb7-c6: könnte 16. Ta1-c1 folgen.

1996. Schottisches Gambit.

(Berathungspartie, gespielt zu Brighton, vergl Mai S. 144.)

BRIGHTON-CLUB. ST. JAMES-CLUB.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5	5.	0—0	d7—d6
2.	Sg1—f3	Sb8—c6	6.	c2—c3	Lc8—g4
3.	d2—d4	e5—d4:	7.	b2—b4	Lc5—b6
4.	Lf1—c4	Lf8—c5	8.	Dd1—b3	Lg4—f3:

Der richtige Zug von Schwarz.

Weiss.	Schwarz.
9. Lc4—f7‡	Ke8—f8
10. Lf7—g8:	Th8—g8:
11. g2—f3:	d4—c3:

Gewöhnlich wird hier g7—g5 für die stärkste Fortsetzung gehalten, doch ist wegen des vorhergegangenen b2—b4 auch d4—c3: vortheilhaft, wegen der starken Stellung, welche der schwarze Springer auf d4 erlangt.

12. Sb1—c3:	Sc6—d4
13. Db3—d1	Dd8—f6
14. Sc3—d5	Sd4—f3‡

Bei Df6—f3: blieb Schwarz im ungestörten Mehrbesitz eines Bauern.

15. Kg1—h1	Df6—f7
16. Lc1—f4	Df7—h5
17. Sd5—c7:	Lb6—c7:

Dieses ganz correcte Opfer setzt W. in den Stand, ein Remis zu erzwingen.

18. Lf4—d6‡	Lc7—d6:
19. Dd1—d6‡	Kf8—f7
20. Dd6—d7†	Kf7—g6
21. Dd7—e6†	Kg6—g5

Durch 21. Dd6† konnte Weiss remis halten, da hierauf Kg5 wegen 22. Tg1† etc. zu Verlust für Schw. geführt hätte.

22. Tf1—g1†	Kg5—f4 (!)
23. Tg1—g2	Tg8—e8

Hier war für W. jedenfalls 23. h2—h3 vorzuziehen; folgt hierauf Sf3—g1:, so ist nach 29. Tg1: Df3† 25. Kh2, Df2‡ 26. Tg2 die schwarze Partei verloren. Der einzige Zug scheint Sf3-e5 zu sein, worauf nach 24. Tg3 sich eine Reihe von Verwicklungen ergeben, welche zum Remis, sehr leicht aber auch zum Verlust für Schwarz führen z. B. 23. h3, Se5. 24. Tg3, Tge8. 25. Dd6, Tad8. 26. Dc5, De2 (falls Ke4: so 27. Te1† und gewinnt den Springer; oder falls Td1†, so Kg2 und gewinnt). 27. Tg4† Kf3. 28. Tg3† und hält remis.

Weiss.	Schwarz.
24. De6—d7	Te8—e4:
25. Dd7—g7:	Ta8—e8
26. Dg7—f6†	Dh5—f5
27. Df6—h6†	Kf4—e5
28. Ta1—c1	Te8—c8
29. Tc1—d1	Tc8—d8
30. Td1—c1	Te4—d4
31. Tc1—c5†	Td8—d5
32. Dh6—g7†	Ke5—e6
33. Dg7—g8†	Df5—f7
34. Dg8—c8†	Td5—d7
35. Tc5—c1	Ke6—e7
36. Dc8—c5†	Ke7—e8
37. Dc5—b5	Df7—d5

Nachdem Schw. den König aus seiner gefährlichen Lage glücklich in Sicherheit gebracht, ist nach diesem Zuge für Weiss keine Aussicht auf Remis mehr.

38. Db5—e2†	Ke8—d8
39. Tg2—g3	Sf3—h4†
40. Kh1—g1	Td4—d1†
41. Tc1—d1:	Dd5—d1‡
42. De2—f1	Dd1—c2
43. Tg3—g8†	Kd8—c7
44. Tg8—e8	Td7—d1
45. Te8—e1	Dc2—g6†

und Schw. giebt in zwei Zügen Mat.

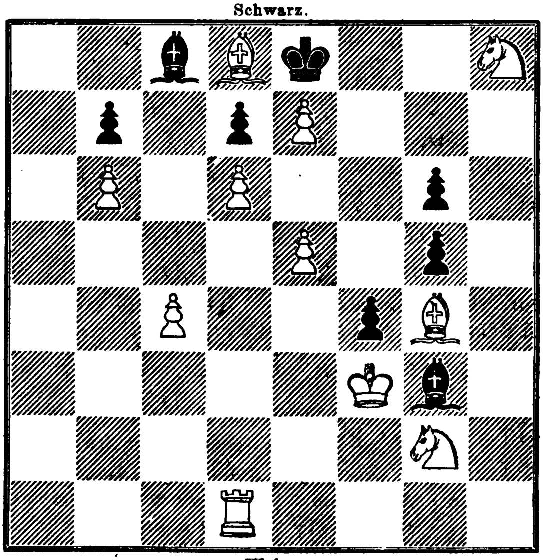
Aufgaben.

1793.

Hermann Lehner.

Dem Preiscomité des diesjährigen Problem-Turniers der Wiener Schach-Gesellschaft.

Schwarz.



Weiss.

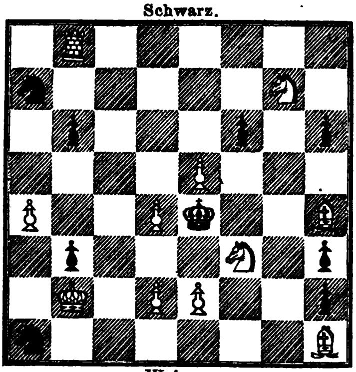
Mat in vier Zügen.

1794.

Hermann Lehner.

(Preisaufgabe aus dem Wiener Problem-Turnier.)

Schwarz.



Weiss.

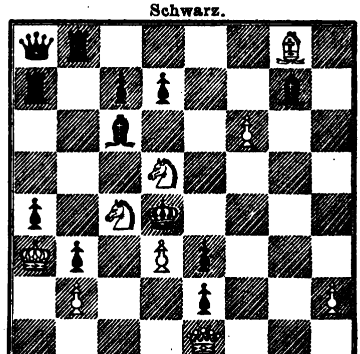
Mat in vier Zügen.

1795.

J. Berger.

(Wiener Problem-Turnier.)

Schwarz.



Weiss.

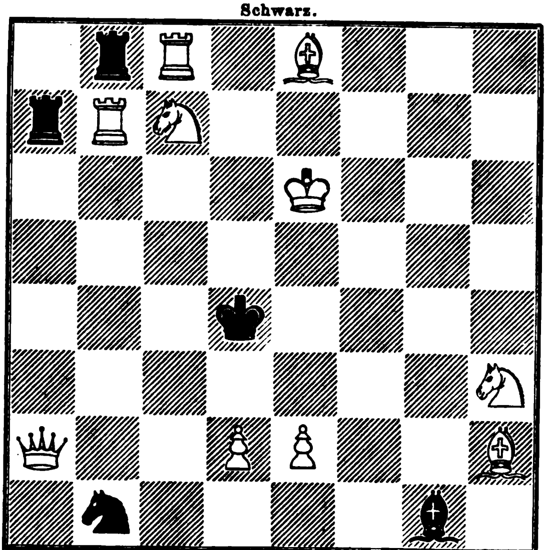
Mat in vier Zügen.

1796.

Georg Graf Pongracz.

(An M. L. dedicirt.)

Schwarz.



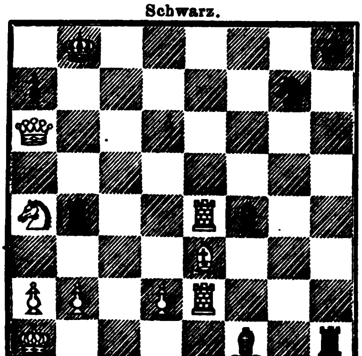
Weiss.

Selbstmat in neun Zügen.

1797.

Hrn. J.-R. Dr. Schliemann in Schwerin
gewidmet von
M. Otto in D: bei Schwerin.

Schwarz.



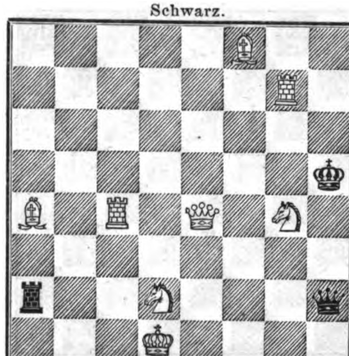
Weiss.

Selbstmat in neun Zügen.

1798.

Prof. A. Oeffner.

Schwarz.



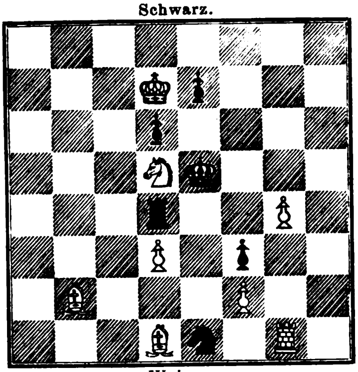
Weiss.

Selbstmat in elf Zügen.

1799.

Dr. H. A. Stavenüter.

Schwarz.



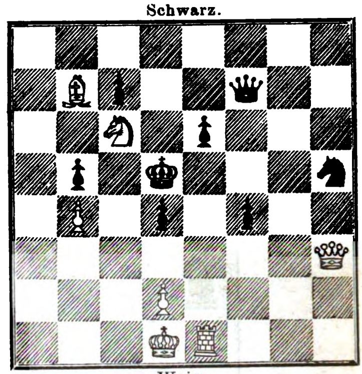
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1800.

J. Minckwitz jun.

Schwarz.



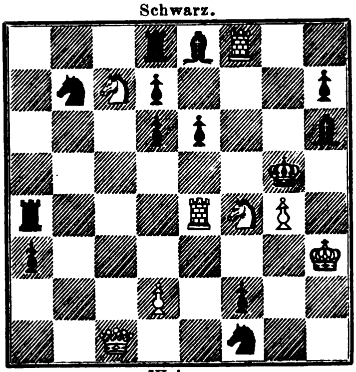
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1801.

E. Vorwerk.

Schwarz.



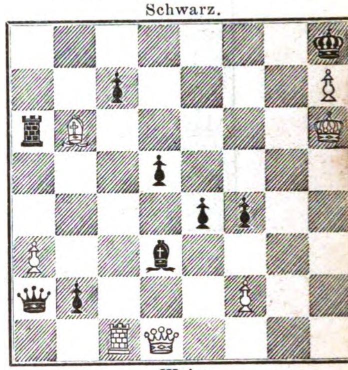
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1802.

Kohtz und Kockelkorn.

Schwarz.



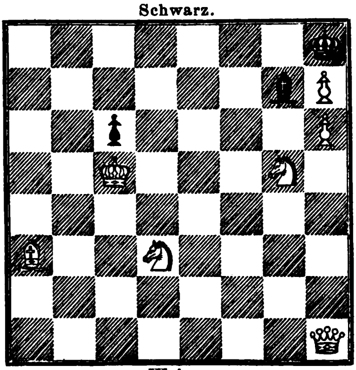
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1803.

Richard Schurig.

Schwarz.



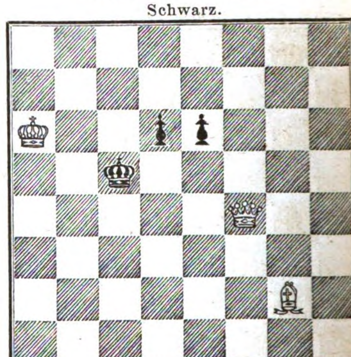
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1804.

Sigmund Lehner.

Schwarz.



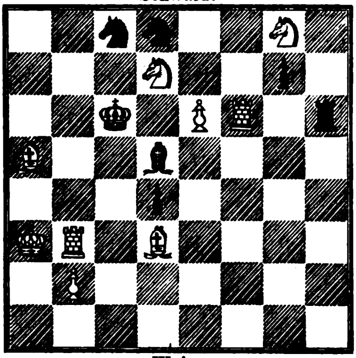
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1805.

Lequesne.

Schwarz.



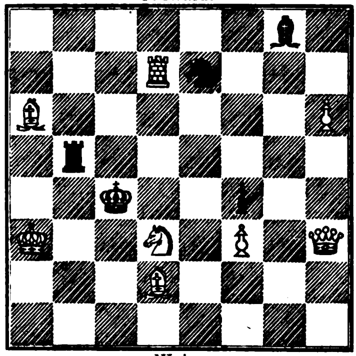
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1806.

Frank Healey.

Schwarz.



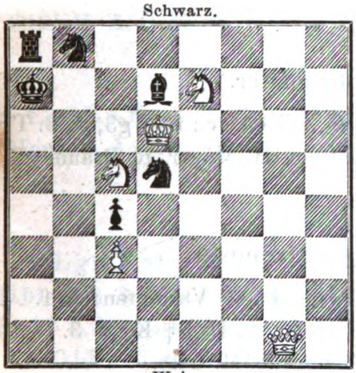
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1807.

H. Meyer.

Schwarz.



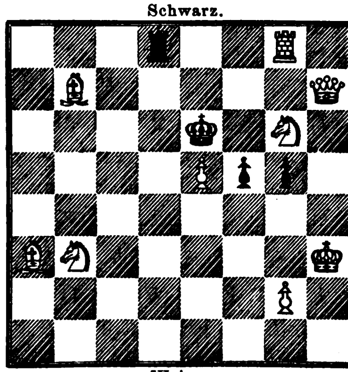
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1808.

J. Minckwitz jun.

Schwarz.



Weiss.

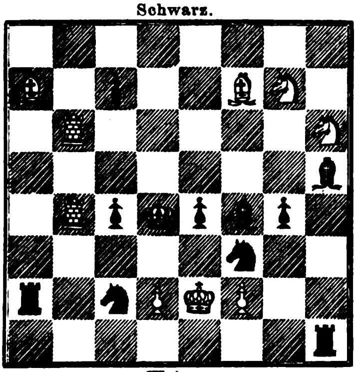
Selbstmat in vier Zügen.

1809.

Chevillard in Chartres.

(Congressbuch.)

Schwarz.



Weiss.

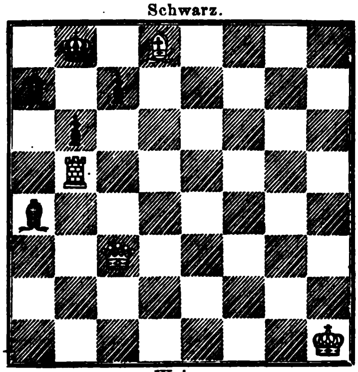
Selbstmat in fünf Zügen.

1810.

Th. Herlin in Lille.

(Congressbuch.)

Schwarz.



Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

Lösung von Aufgaben.

I. 1646—1672. October und November 1863, S. 345—350.

1646. Von H. Meyer.

1. Lb3, Lb3: (V.) 2. Dc4, Tc4: (!) 3. d5 nebst 4. Te6 ╪. — Var.: a) 1. ...., c4. 2. De1, Td2. 3. Dg3 † etc. b) 1. ...., Ld7. 2. Db5, Le8. 3. De8: etc. — Angegeben von R. Braune, Wild, E. A. Schmitt.

1647. Von Dr. Stavenüter.

1. Sg3 ed (!) 2. Td5: Sd5: (falls Lf5, so 3. Tc5 † etc.; falls anders, so 3. Se4 ‡ etc.) 3. e3, ∼. 4. Se2 oder Se4 ╪. — Angegeben von R. Braune, E. A. Schmitt, Wild, H. Meyer.

1648. Von Dr. Stavenüter.

1. Ld6 ‡ Kc4. 2. Th3, gh (falls Lf6: so 3. Tb3 etc.; falls g3, so 3. Th4 † etc.) 3. Lh3: ∼. 4. Lf1 ╪. — Angegeben von H. Meyer, R. Braune, Wild, E. A. Schmitt.

1649. Von Lina P... in Hannover.

1. Sc4, Kd5: (V.) 2. De4 † Ke4: 3. Lc6 ╪. — Varianten: a) 1. ...., Le1: 2. Te5 ‡ Kf6. 3. Tf5 ╪. b) 1. ...., Kf6. 2. De5 ‡ Kg5. 3. Dg7 ╪. — Angegeben von E. A. Schmitt, Wild, R. Braune, M. Otto.

1650. Von Lina P... in Hannover.

1. Sc4, Dg5: (V.) 2. Db3, ab. 3. ab, ∼. 4. Td6 (oder Ta6) ╪. — Varianten: a) 1. ...., Kc4: 2. Tc5 ‡ Kb4. 3. Tb5 † Kc4. 4. Tgc5 ╪. b) 1. ...., Lf5. 2. Df5 ‡ Kc4 (!) 3. Dc5 ‡ Kd3. 4. Dc2 ╪. — Angegeben von R. Braune, Wild. Andere Einsender versuchen irrigerweise die Lösung durch 1. Se5—d3.

1651. Von H. Lehner.

1. Dg7, Kb8 (V.) 2. Sf7, K∼. 3. Sd6 nebst 4. Db7: oder Da1 oder De7 ╪. — Varianten: a) 1. ...., Ka7 oder d4. 2. Sd7 etc. b) 1. ...., b5. 2. Dc7 nebst 3. Sd7 etc. c) 1. ...., d4. 2. Sd7, b5 (oder ∼). 3. Sc5 (oder Dd4: oder Dg1:) etc. — Angegeben von E. A. Schmitt, Wild, R. Braune, H. Meyer.

1652. Von H. Lehner.

1. Sc6: cb (V.) 2. Se7† Ke6 (falls Kc4, so 3. Tc8 nebst 4. Ld3 ╪) 3. Sf8† Kf7. 4. Lg6 ╪. — Variante: 1. ...., Tc2: oder Te1. 2. Ld4 etc. — Angegeben von H. Meyer, R. Braune, Wild, E. A. Schmitt.

1653. Von J. Martin zu Sandau.

1. Ld6, h5 (V.) 2: La3, Ke4: 3. Lc1 nebst 4. d3 ╪. — Var.: 1. ...., Ke4: 2. Tg4‡ nebst 3. Lc5 etc. — Angegeben von Wild, E. A. Schmitt, H. Meyer.

1654. Von J. Martin zu Sandau.

1. Dd1, Sc5† (V.) 2. Sd5, Ld5‡ 3. Se4† nebst 4. Df3 oder Sf2 oder Sc5 ╪. — Varianten: a) 1. ...., Lf2. 2. Sc4‡ etc. b) 1. ...., Le1. 2. Sd5, Ld2: oder ~. 3. Db1† oder Se4† etc. c) 1. ...., Lf6. 2. Sc4‡ nebst 3. Dc2† etc. d) 1. ...., Kc3. 2. Sd5† nebst 3. Sb3 oder Sc4‡ etc. e) 1. ...., e4. 2. Sf1† nebst 3. Dd2 ╪. — Angegeben von H. Meyer, M. Otto, E. A. Schmitt, Wild.

1655. Von J. Martin.

1. a8L† K~. 2. Le4: nebst 3. Tf3 und 4. Tf6 ╪. — Angegeben von H. Meyer. Andere Einsendungen sind falsch.

1656. Von J. Martin.

1. Lg1, Ke4: (V.) 2. Dd1, Kf3 (falls Sb6, so 3. Te2: etc.; falls f3, so 3. Db1 etc.) 3. Tf1‡ nebst 4. Dd7 oder Dd5 ╪. Varianten: a) 1. ...., Sc5. 2. Sc5‡ Kd2 (falls Kc3, so 3. Tc1† etc.) 3. Da3 nebst 4. Dc1 ╪. b) 1. ...., f3. 2. Db3† Ke4: 3. Dc2† nebst 4. Df5 ╪. c) 1. ...., hg. 2. Db3† etc. d) Auf andere Züge folgt zunächst 2. Tc1 etc. — Angegeben von H. Meyer, Wild, E. A. Schmitt.

1657. Von A. Colditz in Dresden.

1. Dc3, bc. 2. e3, ~. 3. Te6 oder Sd7 oder Sg6 oder f4 ╪. — Angegeben von E. A. Schmitt, Wild, M. Otto, H. Meyer.

1658. Von A. Colditz in Dresden.

1. De4† Ke4: 2. Ld5† Kd5: 3. b5 nebst 4. Td4 oder Se7 ╪. — Angegeben von M. Otto, Wild, E. A. Schmitt, H. Meyer.

1659. Von Michael Speyer.

1. Db4, Kh4 (V.) 2. De1† Kg5. 3. Se6 ╪. — Varianten: a) 1. ...., c3. 2. Df4† Kf4: (Kh4) 3. Se6 (Dh6) ╪. b) 1. ...., de. 2. De7† etc. c) 1. ...., Lg7. 2. Sf7 etc. — Angegeben von H. Meyer, E. A. Schmitt, Wild, M. Otto.

1660. Von Michael Speyer.

1. Tg1, Tc1 (V.) 2. Td1† nebst 3. Sc7 ╪. — Varianten: a) 1. ...., Tc6. 2. Td1† Ld4. 3. Td4 ╪. b) 1. ...., Td4 (Te4:) 2. Sc7† Kc4. 3. Tc1 ╪. c) 1. ...., Ld4 (Le3) 2. Td4‡ Td4: (Ld4:) 3. Sb6 oder e4 ╪. — Angegeben von M. Otto, Wild, E. A. Schmitt, H. Meyer.

1661. Von J. Müller in Angermünde.

1. Ld7, Kf5: (V.) 2. g4† Kg4: 3. Th6 ╪. — Varianten: a) 1. ...., Kh3 oder Kh5. 2. Th6† etc. b) 1. ...., Sf3. 2. Th6 etc. c) 1. ...., Se4† 2. Te4‡ etc. — Angegeben von E. A. Schmitt, Wild, M. Otto, H. Meyer.

1662. Von J. Müller in Angermünde.

1. Sa8, b4 (!) 2. Lg7 nebst 3. Lf8 ╪. — Angegeben von H. Meyer, M. Otto, Wild, E. A. Schmitt.

1663. Von Fr. Lauterburg.

1. Ld4, Dg7: 2. c8S ╪. — Angegeben von Wild, H. Meyer.

1664. Von Fr. Lauterburg.

1. Lc7 etc. — Angegeben von M. Otto, E. A. Schmitt, H. Meyer, Wild.

1665.

1. Te8, de (!) 2. Te6, Kd5 (falls e3, so 3. Sc3, e2. 4. Le2: etc.) 3. Lc4, Kd4. 4. Sg3 etc. — Angegeben von Wild, H. Meyer, E. A. Schmitt.

1666. Von E. Säuberlich.

1. Ka2: dc (!) 2. Ta8, Ta8: (V.) 3. Te1, Td8. 4. Ta1, Td7: 5. Kb2 ╪. Variante: 2. ...., Le6: 3. Ta7: Ld7: 4. Ta6‡ Ta5. 5. Ta5 ╪. — Angegeben von E. A. Schmitt, H. Meyer.

1667.

1. Da5, Sa5: (V.) 2. d7, Dd7: (falls Db5: oder anders, so 3. d8D† etc.) 3. Td8, Dd8: (falls gf oder Lf8 oder Sb7, so 4. Td7‡ etc.) 4. Sd1 nebst 5. Sc3 ╪. — Varianten: a) 1. ...., g2. 2. Sd1, g1D† (!) 3. Lg1: Dc6. 4. Lc4† etc. b) 1. ...., Sc2. 2. Da4, Se3† 3. Le3: Db5. 4. Db5: Sc5: 5. Dc5 ╪. c) 1. ...., Sd4. 2. Sc3† Kc5: 3. Sd3† Kd6: 4. Dd8† etc. d) 1. ...., Df7. 2. Lc4† Kc4: (!) 3. Db4† Kd5. 4. Sc3 etc. e) 1. ...., a6. 2. d7, Dd7: 3. Td8, a6 (falls Sc5: so 4. Dd2; falls gf, so 4. Td7‡) 4. Td7‡ etc. — Angegeben von H. Meyer.

1668. Von C. Mörtzsch.

1. Dc6, dc (V.) 2. Sd8 nebst 3. Sc6: oder Sf7 ⫩. Var.: a) 1. ...., de. 2. De8 etc. b) 1. ...., Lc5 oder Lb2. 2. Dh1 etc. c) 1. ...., Le3. 2. Dc3† etc. d) 1. ...., d5. 2. Sd8 etc. — Angegeben von E. A. Schmitt, H. Meyer, Wild.

1669. Von G. A. Drtina.

1. Lf3† Kd3: 2. Le2† Ke4. 3. f3† Kd5: 4. Td7† Kc6. 5. cbS ⫩. — Angegeben von H. Meyer.

1670. Von G. Behrends.

1. Ld5, d6. 2. Td7: dc. 3. Lc4, cb. 4. Lb3, ab. 5. Ta7 ⫩. — Angegeben von M. Otto, H. Meyer, E. A. Schmitt, Wild.

1671. Von P. Schwengers.

1. Df1, Sg3 (!) 2. Db5: c6 oder Sb5 (V.) 3. Sb4, Tc3. 4. bc nebst 5. Sd3 ⫩. Varianten: a) 2. ...., Tb5: 3. Sc1 nebst 4. Sd3 ⫩. b) 2. ...., Db5: 3. Sh8 nebst 4. Sg6 ⫩. — Angegeben von E. A. Schmitt, H. Meyer.

1672. Von J. Minckwitz jr.

1. Df3† Le4 (V.) 2. De3, De3: 3. Tc5† Kd4: 4. Se6 ⫩. Var.: 1. ...., Kd4. 2. Sc6† ∾. 3. Sc6—a7† Kd4. 4. Sb5 ⫩. — Angegeben von H. Meyer, Wild.

II. 1673—1699. December 1863, S. 376—381.

1273. Von Prof. Oeffner.

Intendirte Lösung: 1. Tg1† Kg4. 2. De4† Kg5 (!) 3. Lh4† Kh6. 4. Lg5† Kg7. 5. Ld2† Sg4. 6. f6† Sf6: 7. Te7† Kg8. 8. Dd5† Sd5 ⫩. — Es ist jedoch eine kürzere Lösung in 5 Zügen möglich durch: 1. Tg1† (Th2†) Kg4. 2. De4† Kf5. 3. Dh4† Kf5. 4. Df4† Ke6. 5. De4† Sf4 ⫩. — Die intendirte und Nebenlösung ist eingesandt von Vorwerk und Mandelblüh; die Nebenlösung allein von H. Meyer, Einsiedler von Tirnau, König in Potsdam, Ostrogorsky.

1674. Von E. Kuhl in Gotha.

1. Lb2, Tb2: (V.) 2. Tc3† ∾. 3. Se3 oder Da4, oder Tc5 ⫩. Var.: 1. ...., Sc6. 2. Db7, ∾. 3. Da6 oder Sd2 oder Se3 ⫩. — Angegeben von Vorwerk, Prof. Oeffner, H. Meyer, Ostrogorsky.

1675. Von L. F. Karner.

1. Sd6, ed (V.) 2. Dd6† Ld5. 3. Dc5 ╪. Varianten: a) 1. . . . ., Lc
2. Kc6: ∾. 3. Da7 etc. b) 1. . . . ., Ld3† 2. Kc6, ∾. 3. D, T oder S
c) 1. . . . ., Ke5. 2. Te4† ∾. 3. Dc6 oder Se8 ╪. — Angegeben von V
werk, Prof. Oeffner, H. Meyer, E. Brandt in Petersburg, Ostrogorsky.

1676. Von A. Eckhardt.

1. Tc5† Kf2. 2. Df1† Kg3. 3. Tg1† Kh2 (V.) 4. Tg2† Kh
5. Df3† Kh4. 6. Dg3† Kh5. 7. Th2† Sh4. 8. Df3† g4. 9. Le6† Ld
10. Lf7† Df7: 11. Df5† Df5 ╪. — Variante: 3. . . . ., Kh4. 4. Df2
Kh3 (falls Kh5, so 5. Df3† Kh4 (!) 6. Dg3† Kh5. 7. Th1† Sh4 etc
5. Dg2† Kh4. 6. Dg3† Kh5. 7. Th1† Sh4 etc. — Angegeben vom Dedi
caten, Vorwerk, Einsiedler von Tirnau. — Folgendes Spiel, welches di
Lösung um einen Zug abkürzt wurde aufgefunden und mitgetheilt von J. Ma
delblüh und N. Ostrogorsky: 1. Tc2† Kf2. 2. Td2† Kg3. 3. Tg2† Kg
4. Df1† Kg3. 5. Dh3† Kf2. 6. Tf1† Ke2. 7. Df3† Kd2. 8. De3
Kc2. 9. Lb3† Db3: 10. Dd3† Dd3 ╪.

1677. Von J. Kohn in Lemberg.

1. Dd3† Ke5. 2. Sg6† Kf6. 3. Dd4† Kf7. 4. Td7† Kg8. 5. Dd5†
Kh7. 6. Kh5, Sf6 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Einsiedler von Tirnau,
H. Meyer, Ostrogorsky.

1678. Aus der Petersburger Révue amusante.

1. Da7, ∾. 2. Se6, ∾. 3. Dc7, g7, d4 oder f2 oder Lh4 ╪. — Angegeben von H. Meyer, Einsiedler von Tirnau, Vorwerk, Ostrogorsky.

1679. Von E. Säuberlich.

Weiss. Kf7. Dh4. Tc1. Lc3, h1. Sa5. Bb4, b6.
Schwarz. Kd5. Td2. Lb1, d8. Sc8, h5. Ba7, d6, e4, g3, g6, g7.

Mat in vier Zügen.

Eine der Concurrenz-Aufgaben aus dem vorjährigen rheinischen Schach-Congress und nur lösbar durch 1. Td1, Td1: (!) 2. Dh3, Tf1† (V.) 3. Df1: ∾. 4. Dd3, Dc4 oder Db5 ╪. — Var.: 2. . . . ., Sf4. 3. Dd7, ∾. 4. Db7, Dc6 oder Db5 ╪. — Angegeben von H. Meyer, Vorwerk. Ostrogorsky. Die auf S. 299 des vorigen Jahrganges angenommene doppelte Schlusswendung beruht auf einem Irrthume; man vergleiche die betreffende Notiz im Briefwechsel des December 1863.

1680. Von R. Braune und O. Heydt.

1. La8, b5† (V.) 2. Kb4, ∾. 3. Tg1 nebst 4. Ta1 ╪. — Varianten: a) 1. . . . ., bc. 2. Tg1 nebst 3. Tb1 und 4. Lb7 ╪. b) 1. . . . ., c6 (f6) 2. Tg7,

† (falls bc, so 3. Tc7: etc.) 3. Kb4, f6. 4. Lb7 ╪. — Angegeben von Brandt, Vorwerk, Ostrogorsky.

1681. Von J. Berger.

1. Sc1, Th3 (V.) 2. Da8, Da8: (falls Df5‡ so 3. Lf5: nebst 4. Dd5 ler De4 ╪) 3. f4† gf. 4. Sd3 ╪. Varianten: a) 1. ...., Df5‡ 2. Sd3† d3‡ 3. Td3: ∾. 4. Dd4 ╪. b) 1. ...., Dh1. 2. Da8, Dc1‡ 3. Kc1: ∾. 4. Dd5 ╪. c) 1. ...., Tf5: 2. Dc4 etc. — Angegeben von Vorwerk, strogorsky. Andere Einsender versuchen die Lösung mit 1. Da4—c4, obei jedoch das Mat durch Df5‡ verzögert wird.

1682. Von G. Mehrtens.

1. Kf5, Kd4 (!) 2. Te2, de (V.) 3. De1. ∾. 4. Dd2 od. Dc3 ╪. Var.: 2. ...., Ld6. 3. Df2† nebst 4. Sc3 ╪. b) 2. ...., Le7. 3. Df4: ∾. Dd2 od. Dd6 ╪. c) 2. ...., Sg5. 3. Dh8† nebst 4. De5 od. Dd8 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Ostrogorsky.

1683. Von E. Säuberlich.

1. Td3, Ld3: 2. Kh2, Le2: 3. Lc1, b2. 4. Lg5, b1D (d3) 5. Le7 ╪ (Le3 ╪). — Angegeben von Vorwerk, Ostrogorsky.

1684. Von S. Lehner.

1. Sc2 b6 (V.) 2. Sd4, ed. 3. Sd4: Kd4: 4. Tf4 ╪. — Variante: 1. ...., dc. 2. Sc5† Kd4: 3. Te2 nebst 4. Te4 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Ostrogorsky.

1685. Von H. Lehner.

1. Sg3—f5† Tf5: (V.) 2. Te6† De6: (falls de, so 3. Td8† nebst 4. De8 oder Sg6 ╪) 3. Tb6‡ ∾. 4. Lb8 oder Sg6 ╪. Var.: a) 1. ...., Kc6. 2. Te6† Kb5 (!) 3. Tb6‡ cb. 4. Tb6 ╪. b) 1. ...., Df5‡ 2. Sf5‡ Tf5: 3. Tb6‡ cb (c6) 4. Lb8 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Ostrogorsky.

1686. Von H. Meyer.

1. De8, Se8: (V.) 2. Tf7† ∾. 3. T od. S ╪. — Var.: a) 1. ...., Tb8. 2. Sa6† nebst 3. Db8 ╪. b) 1. ...., c1D. 2. Td6, ∾. 3. T oder D ╪. c) 1. ...., Kb6. 2. Td6† Ka7. 3. Ta6 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Prof. Oeffner, Ostrogorsky.

1687. Von M. Otto.

1. Se6† Kd5 (V.) 2. e4† ∾. 3. Dc5, b3, e7 oder f3 ╪. Variante: 1. ...., De6. 2. Le3† ∾. 3. Db3 od. Dd3 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Prof. Oeffner, Ostrogorsky.

1688. Von Lieutn. G. Szabó.

Intendirte Lösung: 1. Sb6, Tb6: (V.) 2. Da2, Ld5. 3. Te4† Le4: 4. Sb7† ∾. 5. L od. D ╪. Var.: a) 1. ...., Ta3† 2. Da3: Ld5. 3. Sd3† Ke6. 4. Te4† Le4: 5. Sf4 ╪. b) 1. ...., Ta7: 2. Se4† Lb5: 3. Sg5† ∾. 4. L oder T ╪. — Angegeben von N. Ostrogorsky. — Die Zwischenvarianten lassen wir unerwähnt, da es eine einfachere von E. Vorwerk aufgefundene Nebenlösung giebt: 1. Se4† Ke6 (!) 2. Sf6† fe (!) 3. De3† Le4. 4. De4† ∾. 5. Lg3 oder Lh4 ╪. Die Varianten sind kürzer.

1689. Von E. Vorwerk.

1. Lc4, dc. 2. Te7, Le7 (Se6) (falls Se1, so 3. Te3† nebst 4. Tf3 ╪) 3. Sde4, ∾. 4. Sf2 oder Sg5 ╪. — Angegeben vom Einsiedler von Tirnau, H. Meyer, Ostrogorsky.

1690. Von E. Brandt in Petersburg.

1. Sb1, Kb1: 2. Kd2, Ka2. 3. Tc3† Kb1. 4. Sb3, Ka2. 5. Sc1† Kb1. 6. La2 ╪. — Angegeben vom Einsiedler von Tirnau, N. Ostrogorsky. Von E. Vorwerk ist vom 3. Zuge an folgende Abweichung aufgefunden: 3. Td3† Kb1. 4. Lg8, ed. 5. Se4, dc. 6. Sc3 ╪.

1691. Von J. Kohtz.

1. b7, Lb7: 2. c6, Lc6: 3. d5, Ld5: 4. Te4† Le4: 5. Le3 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Einsiedler von Tirnau, H. Meyer, Ostrogorsky.

1692. Von Kohtz und Kockelkorn.

(Bauermat auf e5 in 11 Zügen.)

1. Sg6† hg. 2. Db8† Tc7† 3. Sc7: g5. 4. Dg8, g4. 5. Sd5, g3. 6. Sf4, g2. 7. Se2, g1D (V.) 8. Dg3† Dg3: 9. Lf4† Df4: 10. ef ╪. Varianten: a) 7. ...., g1T. 8. Dg5† Tg5: 9. Tf5† Tf5: 10. Lf4† Tf4: 11. ef ╪. b) 7. ...., g1L. 8. Tf2, Lf2: (!) 9. Dg3† Lg3: 10. Lf4† Lf4: 11. ef ╪. c) 7. ...., g1S. 8. Dd8, Se2 (Sh3) (falls Sf3, so 9. Dd4† etc.) 9. Lf4† Sf4: 10. ef ╪.

Von J. Mandelblüh ist uns folgende abweichende Lösung zugegangen: 1. Sg6† hg. 2. Db8† Tc7† 3. Kd8, g5 (!) 4. Lg4, Kd5: 5. Kc7: Kc5 (Ke5) 6. Db6, Kd5. 7. Kd7, Ke5. 8. Ke7, Kd5. 9. Tf4, gf (falls Ke5, so 10. Dd8, gf. 11. ef ╪) 10. Le6† Ke5. 11. ef ╪.

1693. Von Prof. Oeffner.

1. Te5† Kd6. 2. Te8† Kc6. 3. Sa5† Kb6. 4. Tb8† Ka6. 5. Db6† d6. 6. Sb3, d4. 7. Sd3, Sc7 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Mandelblüh, Bezzel, Einsiedler von Tirnau, Ostrogorsky.

1694. Vom Einsiedler von Tirnau.

1. Te1† Td7. 2. Le5† Lc4. 3. Da6† Tb7. 4. Da8† Tb8. 5. Ka4, ein Springer zieht. 6. Thurm oder Laufer nimmt Springer, der andere Springer zieht. 7. L od. T: S, Ta8 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Bezzel, H. Meyer, Ostrogorsky.

1695. Vom Einsiedler von Tirnau.

(Ein Scherz, als Selbstmat in 6 Zügen.)

Bei dieser Aufgabe muss man sich vorstellen, dass Weiss eine Selbstmatpartie mit Vorgabe des Damenthurms gespielt hat. Der Scherz beruht auf fingirter Rochade; nach Artikel 10 des neuen englischen, jedoch in England selbst nicht einmal zu allgemeiner Anerkennung gelangten Schachcodex; vgl. 1862, S. 264. — 1. Le3, a4. 2. 0—0—0, a3. 3. Sa1, a2. 4. Ld4† ed. 5. Lc2, d3. 6. Ld1, d2 ╪. — Aufgefunden von J. Mandelblüh, M. Bezzel, Vorwerk, Ostrogorsky, H. Meyer.

1696. Von J. Kohtz.

1. Dh1, bc (!) 2. La1, ∾. 3. Lg6 oder Tg6, Da1: oder h1 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Bezzel, Einsiedler von Tirnau, H. Meyer, Prof. Oeffner, Ostrogorsky.

1697. Von H. Meyer.

Diese Aufgabe ist in der gegebenen Position unlösbar, indem nach den Zügen: 1. Da1† La4. 2. Th1, die schwarze Dame ausser nach h2 oder h1: worauf folgen würde 3. Dg1† nebst 4. Lc5† etc.; auch nach g2: gehen kann. Vergl. Berichtigung Februar d. J., No. 1731.

1698. Von J. Minckwitz jun.

1. Sf2, Kc5: 2. Sd3† Kc6. 3. Ka4, Kd7. 4. Sc5† Kc6. 5. a3, Kc5: 6. Dc3† Sc3 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Bezzel, Einsiedler von Tirnau, H. Meyer, Ostrogorsky.

1699. Von L. Ebers in Hannover.

1. Td6† Lc6. 2. Tg6, hg. 3. Sa8† La8: 4. Dc5† Kb7. 5. Se4, g5. 6. Sd2, g4. 7. Sf3, gf. 8. Kh1, f2. 9. Db6† Kb6 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Bezzel, Einsiedler von Tirnau, Ostrogorsky.

An die deutschen Schachvereine.

In einer seit April d. J. schwebenden Wiener Schachstreitfrage veröffentlichen wir zunächst die nachstehende Danksagung und weitere Aufforderung, mit dem ausdrücklichen Bemerken, dass wir einen ausführlichen Bericht und Artikel so bald als möglich werden nachfolgen lassen. Red.

Dank und Aufforderung.

Der Unterzeichnete erstattet den löbl. Schachgesellschaften zu **Ansbach, Berlin, Bonn, Breslau, Crefeld, Düsseldorf, Elberfeld, Stuttgart, Hannover, Nordhausen, Magdeburg, Görlitz, Ströbeck, Königsberg, Giessen, Potsdam, Emden, Leipzig** seinen verbindlichsten Dank für die Gewährung seiner Bitte um die Entscheidung einer Schachstreitfrage. — Besonders überraschend war die Entscheidung der löbl. Schachgesellschaft zu Ansbach, nachdem dieselbe so verfasst ist, als wenn dieser Gesellschaft nicht nur die Behauptungen sondern auch die Argumentationen der beiden Spieler *A* und *B* genau bekannt, ja sogar als wenn sie über die stattgehabten Debatten zu Wien unterrichtet gewesen wäre, was eine Benachrichtigung oder einen Hellseher vermuthen lässt.

Die löbl. Schachgesellschaften zu **Aachen** (23/5)[1], **Bautzen** (23/5), **Carlsruhe** (23/5), **Cassel** (23/5), **Chemnitz** (23/5), **Duisburg** (24/5), **Wien** (24/5), **Tarvis** (25/5), **Frankfurt** a/M. (30/5), **Mühlheim** a. d. Ruhr (30/5), **Sangerhausen** (30/5), **Jena** (30/5), **Buchholz** (1/6), **Bukarest** (1/6), **Camenz** (1/6), **Güstrow** (1/6), **Reichenbach** (5/6), **Schwerin** (6/6), **Rostock** (6/6), **Stargardt** (6/6), **Hamburg** (13/6), **Idar-Oberstein** (13/6), **Lommatzsch** (13/6), **Stettin** (13/6), **Thorn** (20/6), **Tilsit** (20/6), **Torgau** (20/6), **Wittenberge** (20/6), **Wittstock** (20/6), **Zittau** (20/6) werden im Interesse der Schachgesetz-Reform nochmals ersucht, den Gefertigten mit Ihren Aussprüchen über die Streitfrage beehren zu wollen.

An die löbl. Schachgesellschaften zu **Altona, Braunschweig, Coblenz, Cöln, Danzig, Dresden, Frankfurt** a/O., **Freiberg, Friedland, Glogau, Halle, Hanau, Insterburg, Lübeck, München, Oels, Rochlitz, Schlüchtern, Vegesack, Wesel** konnte wegen nicht hinreichend bekannter Adresse nicht geschrieben werden. Die Bekanntmachung der letzteren würde den Gefertigten zu Dank verpflichten.

Mit aller Hochachtung

Wien, Landstrasse Traungasse 1, am 20. Juni 1864.

Anton Baron Reisner,
k. k. Oberst,
Mitglied und Mitgründer der Wiener Schachgesellschaft.

---

[1] Datum, unter welchem an die Gesellschaft geschrieben wurde.

Briefwechsel.

St. Petersburg, 23/4. 28/5. (F. E. B.) Die ansprechenden Vorschläge und sinnreichen Ideen, welche Sie nebst zahlreichen gediegenen Lösungen uns vorlegen, sind einer reiflichen Erwägung werth und sollen zunächst in der Schachzeitung gelegentlich besprochen werden. Dass uns bei so interessantem Inhalt Ihrer werthen Mittheilungen die Fortsetzung Ihrer Zuschriften nur um so angenehmer sein wird, brauchen wir wohl dem Ausdruck unseres aufrichtigen Dankes für Ihre bisherigen Zusendungen kaum hinzuzufügen.

Carlsbad, 26/4. (S. P.) Durch Privatmittheilung erledigt.

Insterburg, 29/4. 25/5. (W.) Wir bestätigen mit wärmstem Danke den Empfang Ihrer gründlichen wie ausführlichen Lösungen und bemerken noch, dass die hervorgehobene Gambitvariante, welche wir zunächst mit 15. g2—g4 fortsetzen, in unserer Privatmittheilung näher besprochen ist.

Moskau, 1/5. (N. O.) Der gediegene Inhalt Ihrer werthvollen Zusendung wird in jedem Punkte nach Wunsch berücksichtigt werden; einstweilen genehmigen Sie unseren besten Dank sowie die Bitte um fernere Bewahrung Ihrer schätzbaren Theilnahme.

Zweibrücken, 4/5, 26/5, 3/6, 11/6. (Pr. O.) Die früher übermittelten Vorlagen, über welche Sie noch Auskunft erwarten, sind zwar durch Neusendungen etwas in den Hintergrund gedrängt worden, jedoch keineswegs der Vergessenheit verfallen; in den nächsten Monaten hoffen wir Zeit und Raum zur Erledigung mannichfacher Rückstände zu gewinnen. Im nächsten Heft soll eine der dankbar angenommenen Widmungen, sowie wenn irgend möglich, die allerliebste Aufgabe in 9 Z. von A. O. jr. Platz finden. Die angeführten Gründe über die Unmöglichkeit einer Lösung zu 1788 scheinen sehr einleuchtend, doch dürfte ein erneuerter Versuch Sie von der Correctheit wie Schönheit dieser Composition überzeugen.

Wien, 15/5, 12/6. 20/6. (A. Bar. v. R.) Mit herzlichem Danke erhalten; der uns freundlichst zugesendete ausführliche Privatbrief wird natürlich wieder auf Privatwege beantwortet werden.

Presburg, 17/5, 1/6. (Eins.) In dem uns gütigst mitgetheilten neuen Diagr. findet sich auf h3 ein weisser Springer, der in der früheren Aufzeichnung wahrscheinlich übersehen war. Das freigebliebene Feld ist nun beherrscht und das elegante Selbstmat in 9 Zügen gesichert. Die Privatantwort hat inzwischen gleiche Erwiederung gefunden.

Wien, No. 11 des Demokr. v. 20/5. Die hohe Theilnahme, welche Sie unserem Organe schenken, verpflichtet uns zu wärmstem Danke. Mit Vergnügen sehen wir weiteren Aeusserungen und Zusendungen entgegen.

Carlsruhe, 20/5. (J. K.) Die Sendung mit Dank empfangen. Eine Neusendung nebst specieller Antwort soll bald nachfolgen; nur so viel für jetzt, dass ein neues englisches Probl.-T. in diesem Jahre wenigstens nicht in Aussicht steht.

Graz, 21/5, 9—10/6. (J. B.) Ihre freundliche Aufnahme unserer Privatsendung ist uns sehr angenehm; über den besonderen Inhalt Ihrer neuesten Zuschriften in Betreff des Bretablaufes handelt unsere Privatmittheilung.

Luxemburg, 24/5, 1/6. (A. Bar. v. R.) Ihre letzte werthvolle Zuschrift, deren reicher Inhalt entsprechende Berücksichtigung finden wird, soll wieder direct beantwortet werden.

Gaya, 25/5. (A. v. C.) Mit vielem Vergnügen und entsprechendem Danke erhalten. Ihre neue sinnreiche Auflösung zu 1757 ist ebenfalls an den Preisrichter Hrn. M. Bezzel abgegangen, welcher die Beurtheilung der Lösungsarbeiten gütigst übernommen hat. — In dem 5zügigen Mat könnte wohl auch 1. Dc1, c3. 2. Da3, Lc4† (falls Df3 so 3. Th8). 3. Ka7, Dd5. 4. Dc5† zum Ziele führen; wir bitten um gefällige Prüfung und geneigte Gegenäusserung.

Glogau, 27/5. (H. S.) Genehmigen Sie für den reichen Inhalt Ihrer ausserordentlich interessanten Zuschrift unseren innigen Dank. Die vielen und werthvollen Mittheilungen, namentlich aus einem früheren Freundeskreise (Sch., G., Dr. A.) haben uns im höchsten Grade erfreut. Welch ein Meer jugendlicher Erinnerungen haben Sie uns dadurch erschlossen! Wir werden bald und gern Gelegenheit nehmen, uns noch weiter in einer Privatmittheilung auszusprechen. Die gediegenen Beiträge sollen so bald als nur möglich gebührende Berücksichtigung

in der Schachzeitung finden. Inzwischen bewahren Sie uns Ihre schätzbare Theilnahme und seien Sie überzeugt, dass wir uns sehr gefreut haben, Ihre werthe Bekanntschaft, wenn auch zunächst nur brieflich, zu machen.

D. bei Schwerin, 30/5. (M. O.) Ihre freundliche Zuschrift mit zahlreichen ausführlichen Lösungen und mehreren interessanten Compositionen gilt uns als ein neues angenehmes Lebenszeichen eines lieben Schachfreundes und ruft unsere dankbare Bitte um fernere Bethätigung Ihrer werthen Theilnahme hervor.

Magdeburg, 31/5. (Vorst. der Schachges.) Ihre freundlichen und ausführlichen Mittheilungen sind uns sehr schätzbar; die interessante Vierschachpartie wird demnächst erscheinen und von den hinzugefügten Diagrammen begleitet sein. Wir sprechen unseren aufrichtigen Dank sowie unsere Freude aus über die Zusicherung Ihrer ferneren Theilnahme, welche uns jederzeit die angenehmsten persönlichen Erinnerungen wachrufen wird.

Hirschberg, 31/5. (S. N.) Ihre werthvolle Zuschrift ist durch unsere Privatmittheilung beantwortet worden.

Crefeld, 1/6. (R. L.) Für Ihre werthe Mittheilung nebst den Lösungen u. s. w. wollen Sie einstweilen unseren freundschaftlichen Dank entgegen nehmen; bei der Aufgabe bitten wir den Anfang mit 1. Sf4, Te7! 2. Dd5 etc. prüfen zu wollen.

Stendal, 1/6. (V.) Ihre so freundliche Gegenäusserung auf unseren Privatbrief haben wir mit lebhaftem Interesse und mit dankbarer Empfindung gelesen. Wir freuen uns ausserordentlich, dass die vermittelte Correspondenzpartie zu Stande gekommen ist und knüpfen daran die besten Hoffnungen auch für die theorethische Förderung des edlen Spieles.

Hainholz vor Hannover, 1/6. (M. R—g.) Ihr lieber Brief hat in uns sehr angenehme persönliche Erinnerungen hervorgerufen. Wir werden die zahlreichen Lösungen wie die hübsche Aufgabe sehr gern berücksichtigen und bitten Sie, Ihrem geehrten Herrn Vater unseren freundlichen Gruss zu übermitteln.

Olmütz, 3/6. (J. M.) Die uns freundlichst übersandte Aufgabe wird in der neuen Form und in der gewünschten Weise in einem der nächsten Hefte Platz finden.

Tessin, 4/6. (A. v. L.) Mit grosser Freude und wärmstem Interesse haben wir die für uns so schmeichelhafte Privatantwort gelesen. Wir statten einstweilen unseren herzlichsten Dank ab und behalten uns für die Einzelheiten eine weitere Privatmittheilung vor.

Göttweig, 5/6. (L. F. K.) Der fragliche Brief ist richtig empfangen worden. Folgende abgekürzte Lösung der einen Aufgabe rührt vom Ded. selbst her, dem wir dieselbe anonym, zur schachräthlichen Beurtheilung, zugesandt hatten: 1. Dg3. 2. Lb4: 3. Se2. 4. Sf4: 5. La5. 6. Ka4. 7. Se6. 8. Td6. 9. Sd4. 10. Da3. 11. Sb5.

Hannover, 6/6. (H. M.) Für den reichen Inhalt Ihrer werthen Zuschriften bestens dankend versprechen wir, den schachlichen Theil sobald als möglich zu verwerthen. Die vielen interessanten Notizen in Ihrem Privatbriefe, welcher uns so liebe persönliche Erinnerungen wach ruft, werden auf directem Wege ausführlich erledigt werden.

Berlin, 8/6. (O. C.) Mit lebhaftem Interesse und dankbarster Gesinnung haben wir von den werthvollen Mittheilungen Kenntniss genommen, und wir bitten deshalb ausdrücklich um die fernere Bewahrung Ihrer schätzbaren Theilnahme.

Insterburg, 8/6. (Vorst. d. Schachclub.) Indem wir Ihrem Wunsche in diesem Hefte entsprechen, beziehen wir uns noch auf unsere Privatmittheilung und sprechen zugleich hier öffentlich unseren aufrichtigen Dank für Ihre warme und treue Theilnahme an unserem Organe aus.

Wien, 8/6. (S. L.) Mit bestem Danke erhalten und zur gebührenden Berücksichtigung bestimmt. Lassen Sie uns auch in Zukunft auf Ihre schätzbaren Mittheilungen rechnen.

(Geschlossen am 20. Juni.)

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

Die britische Association.

(Von M. Lange.)

(Fortsetzung.)

Nachdem wir die Entstehung der britischen Association, die sich aus den Anfängen eines Lokalbundes durch den Uebergang eines Bezirksverbandes hindurch entwickelte, im Allgemeinen verfolgt haben, wollen wir nun noch einen Blick auf die einzelnen Versammlungen und deren hervorstechende Züge werfen. Die ersten Zusammenkünfte innerhalb des Lokalbundes nahmen einen ziemlich gleichmässigen und nur selten durch besondere Vorfälle ausgezeichneten Verlauf. Man kam aus den verschiedenen Gegenden der Grafschaft an dem bestimmten Congressorte zusammen, um zunächst einander persönlich zu begrüssen und einige freundschaftliche Spiele, sogenannte freie Partien zu wechseln, worauf zum Schluss des Tages ein gemeinschaftliches Diner eingenommen wurde. Meist trafen auch aus ferneren Orten einzelne Schachfreunde zum Besuche ein und später erschienen selbst stärkere Spieler aus der Hauptstadt, die dann unter Vorgabe mit den Theilnehmern des Schachbundes spielten. Bei den ersten Versammlungen bewahrten aber die Kämpfe ihren rein provinzialen Charakter; man erklärte damals die stärkeren Provinzialspieler, welche sich besonders hervorthaten, ausdrücklich zu Helden des Tages, eine Ehre, welche namentlich dem Mitgründer des Bundes Rhodes aus Leeds wiederholt zufallen sollte. Während des gemeinsamen Diner wurden in die üblichen Trinksprüche mitunter tendenziöse Schachreden verwebt, welche natürlich in der ersten Zeit wie eine Apologie für das Schachspiel und dessen jährliche Feste gehalten waren. Man suchte gleichsam den Aufwand an Zeit und Kraft um eines Spieles willen zu entschuldigen oder zu erklären und

erging sich dabei zuweilen in übertriebenen oder irrthümlichen Lobpreisungen des Schachspieles. Es wurden bald die wissenschaftliche Natur, bald die mathematische Färbung, bald die kriegsbildliche Gestaltung und dergleichen blendende Scheinvorzüge mehr herausgekehrt, um die Bedeutung, welche dem geistreichen Spiele zukommt, in ein möglichst helles Licht zu stellen. In der zweiten, zu Wakefield am 8. November 1841 abgehaltenen Versammlung, an welcher sich über fünfzig Schachfreunde betheiligten, suchte u. And. Cronhelm aus Halifax die Aehnlichkeit zwischen Schach und Krieg, zwischen Schachcombinationen und Kriegsmanövern bis in einzelne, natürlich mehr oder weniger seichte und gezwungene Vergleichswendungen durchzuführen, z. B. befolge man durch einen kräftigen Gegenangriff, den man statt einer Vertheidigung unternehme, die Kriegskunst des Scipio, welcher den Krieg in das feindliche Land hinüber gespielt hätte, auch würde je nach Umständen das ungestüme Vorrücken eines Marcellus oder die bedächtige Taktik eines Fabius den Ausschlag geben. Ein anderer Redner, der Geistliche R. Garvey, nahm Gelegenheit zu der Bemerkung, dass er früher einer philosophischen (wissenschaftlichen) Gesellschaft, in welcher man die Wissenschaft wie ein Spiel behandelt hätte, angehört habe, dass er sich dann dem Schachbunde zugewendet und hier gefunden habe, wie man das Spiel vollkommen in eine Wissenschaft verkehrte. Bei der dritten Versammlung, welche am 2. November 1842 zu Halifax stattfand, kam man dem eigentlichen Werthe des Schachspieles schon näher. Zwar betonte der vorjährige Redner Cronhelm noch die wissenschaftliche Natur des Schach, machte dabei jedoch auf den richtigen Umstand aufmerksam, dass diese Wissenschaft eine rein menschliche Erfindung sei; dieselbe bestehe aus wenigen simplen Elementen, welche gleichwohl so grossartige Combinationen zuliessen, dass sie den Verstand auf gleiche Weise wie die Mathematik bilden könnten und dem Scharfsinn einen noch grösseren Spielraum, als selbst die exacte Wissenschaft gewährten. Weniger überschwenglich aber weit treffender waren die Bemerkungen eines Vorredners, Francis aus Hull, welcher den Tages-Toast auf das Gedeihen des Schachbundes (*Prosperity to the Yorkshire Chess Association*) ausbrachte und dabei einen kurzen Vergleich zwischen dem Schach und anderen Spielen zog. Die Menschen, sagte er u. And., hätten das Bedürfniss nach Erholungsmitteln, um sich während der Mussezeit zu unterhalten, was an sich gewiss nicht verwerflich wäre. Dass dieses Bedürfniss auch eine rein geistige Unterhaltung wie das Schach, bei dem der Zufall

nicht entscheide, geschaffen habe, sei eben so wenig zu tadeln, und dafür zeuge auch die wachsende Verbreitung und allgemeinere Anerkennung des edlen Spieles in allen Theilen des Landes. Diesen geistigen Vorzug des Schach vor anderen Spielen führte derselbe Redner im nächsten Jahre, auf der vierten Versammlung (Huddersfield, 8. November 1843), noch weiter aus. Nachdem er darauf hingewiesen, wie die Anwesenheit so vieler Vertreter der verschiedensten Berufsarten nur ein günstiges Zeugniss für den Werth und das Ansehen des Schachspieles ablegen könnte, suchte er daraus die Vermuthung zu begründen, dass ein solches Spiel besondere und ungewöhnliche Eigenschaften haben müsste, die ihm bei hoher Gediegenheit einen ausserordentlichen Zauber sicherten und an die alte Verbindung des *utile* und *dulce* erinnerten. Der Redner ist nämlich von Fach Philologe (am Kings College zu Hull) und durfte sich daher die Anspielung auf seinen Horaz nicht entgehen lassen. Im weiteren Verlaufe seines Vortrags zeigte er sich aber auch als patriotischen Schachfreund, indem er den damals in Paris bevorstehenden (vom 14. November bis 20. December 1843 ausgefochtenen) Wettkampfe zwischen Staunton und St. Amant erwähnte und seinen Wünschen wie Hoffnungen für den englischen Meister warmen Ausdruck lieh. Weniger ernst war dagegen wohl die nachfolgende Aussprache gemeint, welche darauf der Geistliche Oldham zu Gunsten des Schachspieles vorbrachte. Man schicke, sagte er, die jungen Leute nach Cambridge, wo sie jahrelang ausschliesslich Mathematik treiben müssten, um zunächst ihre Denkkräfte für den späteren Lebensberuf auszubilden. Nun hätte aber das Schachspiel durchaus dieselbe Wirksamkeit, dieselbe Bildungskraft wie die Mathematik. „Wie? ein simples Spiel, ein blosser Zeitvertreib mit einigen verschieden gestalteten Holzstücken?“ Ganz recht, würde er auf solchen Einwand entgegnen und dann seinerseits fragen, was denn anders in der Mathematik die simplen Winkel und die verschieden gestalteten Linien bedeuteten? In beiden Gebieten, im Schach wie in der Mathematik, hätten ja die genannten Elemente nur den höheren Zweck, dass sie zu unzähligen Veränderungen und Combinationen Anlass gäben und somit den Geist für die späteren Lebensaufgaben vorbildeten, dass sie Umsicht, Urtheilskraft und Geistesgegenwart entwickelten. Einige andere Redner sprachen sich in ähnlichem Sinne aus und äusserten bei dieser Gelegenheit auch die Hoffnung, dass andere Landesbezirke dem Beispiele der Grafschaft Yorkshire folgen und ebenfalls jährliche Schachversammlungen einrichten möchten. Diesen Gedanken griff Newham, der aus Nottingham

zum Besuche des Schachfestes erschienen war, auf und knüpfte daran die Einladung, dass sich die Mitglieder des Yorkshire-Bundes, wahrscheinlich der wirksameren Anregung halber, einmal in Nottingham, ausserhalb ihrer Grafschaft zusammen finden möchten. Der Vorschlag wurde angenommen und im Juli des nächsten Jahres (23. Juli 1844) ausgeführt. Wegen dieser ausserordentlichen Zusammenkunft wurde dann die nächste regelmässige Jahresversammlung (für 1844) innerhalb der Grafschaft ausgesetzt und erst im Jahre 1845, am 14. Mai in Leeds abgehalten. Es ist bereits früher (S. 185) darauf hingewiesen, dass mit dieser Zusammenkunft gleichsam ein neuer Kreislauf der Jahresversammlungen begonnen und der Gesichtskreis der letzteren überhaupt erweitert wurde. Zum ersten Male fanden sich nämlich jetzt auch stärkere Spieler aus der britischen Hauptstadt ein, darunter die gefeierten Meister Staunton und Walker, ausserdem auch der Amerikaner Bryan, welcher damals von Paris aus kam und dessen Name durch eine Neuerung im Laufergambit (1. e4, e5. 2. f4, ef. 3. Lc4, b7—b5) den Schachfreunden bekannt sein wird. Staunton, im Vollgefühl seines Sieges über St. Amant und auf dem Gipfel seines Ruhmes, war natürlich der Löwe des Tages; ihm galt beim Festessen der Haupttoast, in welchem W. L. Robinson eine geschichtliche Parallele mit früheren Meistern andeutete. Wie ehedem Spanien, Italien und Frankreich durch ihre grossen Matadore (Lopez, Rio, Philidor, Labourdonnais u. s. w.) die Schachherrschaft behaupteten, so stünde nun England, das durch seinen Helden Staunton jetzt das Schachscepter errungen hätte, oben an. — Die nächste (sechste) Jahresversammlung, am 13. Mai 1846 zu Wakefield, war wieder von mehreren Meistern der Hauptstadt besucht, vornehmlich aber durch die Anwesenheit des französischen Meisters St. Amant ausgezeichnet. Dieser berühmte Gast bildete natürlich den Mittelpunkt des Schachfestes, und der ihm zu Ehren ausgebrachte Trinkspruch erinnerte sehr erbaulich an die berühmte *entente cordiale* zwischen den beiden grossen Nationen. Ein schon aus früheren Jahren bekannter Festredner, Richard Garvey, sagte bei dieser Gelegenheit ungefähr Folgendes: „— Ich wünschte, dass unser inniges Streben nach einer Fortdauer des „herzlichen Einvernehmens“ bis in die Hallen von St. Cloud dringen könnte, dass dessen verehrungswürdiger Monarch (Louis Philippe) erkennen und fühlen möchte, wie sehr wir Engländer den Frieden mit Frankreich lieben und wie heiss unsere Wünsche für die Gesundheit und ein langes Leben dieses weisen und grossen Mannes sind, der jetzt das gallische

Reich beherrscht;[1] — —“ im elegantesten Französisch sprach St. Amant seinen Dank aus und wiederholte die gleichen Gefühle, Wünsche und Hoffnungen in den beredtesten Wendungen, welche unmittelbar, Satz für Satz von Mr. Cronhelm der englischen Versammlung übersetzt wurden. Später verfehlte man nicht, einen genauen Bericht über das Schachfest, wie er in den öffentlichen Blättern erschienen war, auch zur Kenntniss des französischen Königs Ludwig Philipp selbst gelangen zu lassen. Die Folge davon war ein interessanter Vorfall in Paris, dessen Mittheilung nicht wenig zur Belebung des nächsten Schachtages, Hull 12. Mai 1847, beigetragen hat. Diese siebente Jahresversammlung des Yorkshire-Bundes war überhaupt durch eine zahlreichere Betheiligung, als sie bisher stattgefunden hatte, ausgezeichnet; ausser den grossen Meistern Staunton und St. Amant waren dies Mal noch andere auswärtige Berühmtheiten, namentlich Kieseritzky und Alexandre, ferner unsere Landsleute Horwitz und Harrwitz erschienen. Horwitz entwickelte in verschiedenen Vorgabepartien ein überaus glänzendes Spiel und Harrwitz that sich durch die (damals noch sehr bewunderte) gleichzeitige Führung zweier Blindlingspartien hervor, deren eine, gegen Boden, der seine ersten Lorbeeren errang, verloren ging, während die andere, gegen Capt. Lucas, von unserem Landsmann gewonnen wurde. An dem Diner zum Schluss des Tages betheiligten sich 120 Schachfreunde, und der Haupttoast galt diesmal dem französischen Könige als einem Schirmherrn des Schach, wörtlich „*The King of the French and the Royal Patrons of Chess.*“ Die Schachzeitung brachte damals (1847, S. 266) einen ausführlichen Bericht über die interessante Festrede, welche von dem Vorsitzenden Charles Frost gehalten war, und wir glauben den gegenwärtigen Freunden unseres Blattes nur einen Dienst zu erweisen, wenn wir auf jenen Bericht hier wieder zurückkommen. Der Präsident, heisst es darin, erhob sich abermals und sagte, er wolle nun einen Toast vorschlagen, der in diesem Lande und bei solcher Gelegenheit eigenthümlich erscheinen möchte; aber man hätte die Ehre gehabt, die Bemühungen um die Förderung des Schach von dem Herrscher eines benachbarten Reiches anerkannt zu sehen, der sein Wohlwollen gegen Englands Schachfreunde in einer Weise

---

[1] „*Would that our heart-felt aspirations for the continuance of the entente cordiale could penetrate the halls of St. Cloud, that its venerable monarch might know and feel how much we Englishmen love peace with France and how ardent are our wishes for the health and long life of that wise and great man who now rules the Gallic empire.*“ — Man vergleiche auch Jahrgang 1847 der Schachzeitung, S. 267.

ausgedrückt habe, welche ihn zu deren wärmstem Danke berechtige. Darauf verlas der Vorsitzende den nachstehenden Auszug aus einer englischen Zeitung über den erwähnten bemerkenswerthen Vorfall. „Die März-Nummer des Palamède schildert eine höchst interessante Zusammenkunft, welche vor Kurzem zwischen dem König von Frankreich und Herrn St. Amant, dem grössten Schachspieler Frankreichs, stattgefunden hat. Es geht daraus hervor, dass St. Amant als Capitain der Nationalgarde im Palais Royal die Wache hatte und Louis Philippe ihm dort eine lange Audienz gewährte, die sich hauptsächlich auf Schach bezog. Unsere Leser werden sich erinnern, dass bei der letzten Versammlung der Spieler von Yorkshire, der ehrenwerthe Herr Richard Garvey, das herzliche Einvernehmen zwischen den beiden Nationen betont hatte. Als der Bericht über diese Versammlung dem Könige Louis Philippe sehr speciell erstattet war, antwortete Seine Majestät dem St. Amant Folgendes: „„Ich habe stets das Schach geliebt, aber ach! schon seit manchen langen Jahren blieb mir keine Zeit, die ich an seinem Altar hätte opfern können. Das Vergnügen, womit ich den grossen Vertreter desselben in Frankreich begrüsse, wird dadurch aber nicht vermindert.““ Seine Majestät fuhren sodann in englischer Sprache, die der König merkwürdig gut spricht, folgendermassen gegen St. Amant fort: „„Sie sind im Begriff, England wieder zu besuchen und wollen wieder an diesen interessanten Schachversammlungen Theil nehmen; ich wünsche Ihnen von Herzen Glück zu dem Vergnügen, das Sie geniessen werden; ich gratulire Ihnen zugleich zu der Entwicklung, die Sie mit solcher Gewandtheit der ernsten Seite der Sache, der freundlichen und brüderlichen Gesinnung zwischen den beiden Ländern, gegeben haben.““ So haben wir also in der That den interessanten Vorfall zu berichten, dass eine Botschaft, dem Louis Philippe durch einen Engländer von Engländern überbracht, von ihm so beantwortet wurde, wie ein freigeborner Mann zum anderen sprechen soll. Bei dieser Zusammenkunft legte der König überall die grösste Liebenswürdigkeit an den Tag. Er trat in ein Privatzimmer, den Hut in der Hand, wie ein Mann von Stande, der eine Morgen-Visite abstatten will; nachdem St. Amant einige Minuten im Salon gewartet hatte, war der König, der hinter sich die Thür schloss, ganz allein mit seinem Unterthanen. Seine Gesundheit war ganz so, wie Frankreich und Europa es nur wünschen können, sein Benehmen das eines Mannes von hoher Geburt, der mit seines Gleichen spricht. O, Ludwig der Vierzehnte, kannst Du in Deinem Grabe ruhn? — St. Amant

hat London berührt, indem er zum Yorkshirer Schachfest reiste, bei welchem Louis Philippe's freundliche Aufnahme der guten Wünsche vom vorigen Jahre gewiss die rechte Würdigung finden wird. Diese Schachereignisse sind ergötzlich für Dichter und Enthusiasten, sie machen des Lebens Wege gerade und das Amt des Staatsmanns eben. Ehre dem Schach, das uns einen neutralen Boden bietet, auf welchem Könige, Königinnen, Bischöfe und Bauern in aller Freundschaft und gutem Vernehmen sich begegnen können." — Nachdem das Verlesen dieses Zeitungsauszuges mit grossem Beifall von der Versammlung aufgenommen war, fuhr der Vorsitzende fort und sagte, es sei sehr erfreulich, dass ihr Vicepräsident, Richard Garvey, der Vermittler gewesen wäre, welcher durch seine Bemerkungen auf dem vorjährigen Schachtage zu Wakefield die obigen Aeusserungen des Königs veranlasst habe, und hieran schloss er sodann das schon erwähnte Hoch auf den „König von Frankreich und die Königlichen Schutzherrn des Schach!" — Dieser ausserordentliche Toast wurde natürlich mit allseitiger Zustimmung und mit gleichem Wohlgefallen wie die interessante Mittheilung, an welche er sich knüpfte, entgegen genommen. Am nächsten Tage fand eine Fortsetzung der Schachkämpfe zwischen mehreren Besuchern, die noch nicht sogleich abgereist waren, statt; auch kam eine Berathungspartie zu Stande zwischen den beiden Hauptvertretern Englands und Frankreichs, welche von zwei deutschen Meistern dabei unterstützt wurden. Es war ein wohl durchgeführtes schottisches Gambit, in welchem die Partei St. Amant und Horwitz (Weiss) den Angriff leitete und einen weniger starken Vertheidigungszug ihrer Gegner Staunton und Harrwitz mit Umsicht und Geschick zu ihren Gunsten ausbeutete.

St. Amant und Horwitz gegen Staunton und Harrwitz.

St. A. & H.	S. & H.	St. A. & H.	S. & H.	St. A. & H.	S. & H.
1. e4	1. e5	9. Sd5	9. Ld5	17. Sf5	17. Df6
2. Sf3	2. Sc6	10. ed	10. Se7	18. Tae1	18. Db2
3. d4	3. ed	11. Te1	11. Rg	19. Kh1	19. Df2
4. Lc4	4. Lc5	12. Lf6	12. gf	20. Sh6	20. Tg7*
5. Rg*	5. d6	13. Sh4	13. Sg6	21. Te2	21. Dd4
6. c3	6. dc*	14. Dh5	14. Kh8	22. Sf7	22. Kg8
7. Sc3*	7. Sf6*	15. Ld3(!)	15. Tg8	23. Sh6	23. Kh8
8. Lg5	8. Le6	16. Te4	16. f5	24. Lg6	24. Aufg.

Anmerkungen. 5. Z. Rg = 0-0, Rc = 0-0-0. 6. Z. Für stärker wird jetzt Lg4 gehalten; der eigentliche Fehler liegt aber im nächsten Zuge der schwarzen Partei. — 7. Z. Hier

kommt für Weiss auch 7. Db3 in Betracht. Auf 7. Sc3 müsste aber von Schw. Se7 geschehen! — 20. Z. Auf 20. Dg2 kann 21. Kg2, Sf4. 22. Kh1, Sh5. 23. Sf7, Kg7. 24. Te7 die Folge sein.

Die nächstjährige, achte, Versammlung, welche am 17. Mai 1848 in Halifax abgehalten wurde, fand der politischen Bewegungen halber, die nicht ohne Rückwirkung auf die öffentliche Stimmung in England blieben, eine merklich schwächere Theilnahme. Frankreichs Herrscher, dessen Andenken auf dem vorjährigen Congress so hoch gefeiert war, hatte seinen Thron verloren, und sein Capitain St. Amant, welcher damals noch im Palais Royal für ihn Wacht hielt, war von der provisorischen Revolutionsherrschaft zum Befehlshaber des Tuilerien-Palastes bestellt worden. Gleich den Schutzherren und Meistern des Spieles wurden auch die übrigen Schachfreunde durch Beruf oder Verhältnisse mehr oder weniger in die Bewegungen der Zeit hinein getrieben und ihrer friedlichen Lieblingsbeschäftigung, wenn auch nur vorübergehend, entzogen. Bei alledem war mit Rücksicht auf solche Zeitumstände die Versammlung zu Halifax noch immer ziemlich lebhaft besucht. Es wurden von Newham, der Bauer und zwei Züge vorgab, einige interessante Partien, namentlich mit Cadman, gespielt, und bei der Tafel verschiedene Toaste mit politischen Anspielungen vorgebracht. Auch einigte man sich in Betreff der nächsten Versammlung für Ort und Zeit, doch kam diese auf Huddersfield zum Mai 1849 angesetzte Zusammenkunft, wie schon früher angedeutet ist, nicht zu Stande; ebenso fielen die weiteren Versammlungen bis zum Jahre 1852 überhaupt aus. Während dieser Zeit machte aber das Schachspiel in Grossbritannien bedeutende Fortschritte; viele neue Clubs wurden gegründet, manche ältere Vereine, die eingegangen waren, wieder hergestellt und eine grosse Anzahl neuer Freunde für das edle Spiel gewonnen. Zu diesem glücklichen Aufschwunge des Schachspieles, der zunächst aus einer natürlichen Reaction gegen die frühere Erschlaffung im Jahre 1848 hervorging, mag der interessante Wettkampf durch Correspondenz zwischen London und Amsterdam, ferner ein grosses im Londoner Cigar Divan 1849 ausgefochtenes Schachturnier, in welchem Buckle den ersten Preis davon trug, vor Allem aber der internationale Schachcongress des Jahres 1851 beigetragen haben. So unerfreulich auch manche Folgen des letzteren Ereignisses für England sein mochten, so übt dasselbe doch auf die Erweiterung der Theilnahme für das Schach einen wohlthätigen Einfluss, und man ergriff bereitwillig diese Veranlassung, um nicht nur die früheren Jahresversammlungen wieder aufzunehmen, sondern auch um ihre Wirksamkeit räumlich wie

sachlich weiter auszudehnen. Die Betheiligung an der zum 20. October 1852 auf Hull angesetzten, neunten Jahresversammlung des Yorkshire-Bundes war ebenso zahlreich wie durch hervorragende Anhänger des edlen Spieles ausgezeichnet. Ausser anderen angesehenen Freunden und Meistern des Schach werden vornehmlich die Herren Samuel Warren, ein bekannter Jurist, ferner Sir George Stephen, Rev. Sir Mac Gregor, sodann Staunton, Löwenthal, Horwitz etc. hervorgehoben. Zu den interessanteren Schachkämpfen gehörten die lebhaften Partien, welche Horwitz mit Löwenthal spielte; doch gewann ersterer nur ein Spiel, während Löwenthal vier Mal den Sieg erstritt. Staunton unternahm es, zwei Mal den Bauer nebst Doppelzug an eine Berathungspartei vorzugeben, musste aber, wie es von seinen vier Gegnern Boden, Walker, Clark und Crosshill kaum anders zu erwarten war, in beiden Partien schliesslich die Waffen strecken. Bei dem gemeinsamen Diner, das um sechs Uhr Abends begann, sprachen vornehmlich Samuel Warren, der das Schach als vorzügliches Erholungsmittel lobte, und Sir. G. Stephen, welcher einen geschichtlichen Ueberblick über die Fortschritte des Schach gab und dabei die Hoffnung andeutete, dass der Tag nicht mehr fern sein werde, an welchem man jene geistige Unterhaltung in der Hütte jedes armen Mannes finden könne. Denn die allgemeine Vorliebe für das edle Spiel würde die öffentliche Ordnung, welche man so sehr ersehne, besser verbürgen als alle Mässigkeitsvereine, alle gesetzlichen Vorschriften, ja besser als die Hälfte aller geistlichen Predigten. Anderntheils wären freilich auch Schattenseiten in der Pflege des Schach zu rügen. Unter den Schachspielern von Fach träte ein zu scharfer Ehrgeiz hervor, auch ginge man in der theoretischen Beschäftigung zu weit. Ein Fürst hätte einst das Schach als zu anstrengende Erholung untersagt, diese Erinnerung möchte den „Schachclubbisten" (*Club men*) zur Warnung dienen, dass sie die Mittelmässigkeit nicht gering schätzten. Als Inschrift auf die Thür jedes Schachclub sei der Rath, sich an Verlust zu gewöhnen, empfehlenswerth („*Learn to be beaten,*" etwa „Suche die Niederlagen"?); ein solcher Rathschlag, wohl befolgt, würde in das Paradies des Schach führen. Man würde dann wahre Auszeichnung ohne Eifersucht bewundern und der Meisterschaft, mit welcher man sich nicht messen könne, neidlos nachstreben. — Mag immerhin diese interessante Rede des edlen George Stephen, die übrigens an lokalen Anspielungen reich ist, für uns einzelne Widersprüche enthalten, so bekundet sie doch die aufrichtige Ueberzeugung, dass das Schachspiel nach Massgabe seines

wahren Werthes als ein bevorzugtes geistiges Erholungsmittel die allgemeinste Theilnahme und eine möglichst leidenschaftlose Pflege verdiene. Mit diesem Wunsche, das edle Spiel noch weiter zu verbreiten, steht dann gewissermassen die Beschlussfassung im Einklang, welche am nächsten Tage in Betreff der grösseren Ausdehnung des Schachbundes erfolgte. Es wurden, wie schon früher (S. 186) angedeutet ist, nicht nur mehrere (gewerbreiche) Landesbezirke wie Manchester, Liverpool, Birmingham etc., in die Schachvereinigung aufgenommen sondern auch in dem Fisherschen Programm die ersten Grundzüge für eine nationale Erweiterung der Genossenschaft vorgelegt. Der Yorkshire-Bund als solcher war nun abgeschlossen und an seine Stelle der Nord- und Mittel-Verband getreten. Als nach wenigen Jahren jedoch dieser Bezirksverband in die allgemeinere Landesvereinigung aufging und deren Wirksamkeit einen ganz anderen Charakter annahm, da stellten die Schachfreunde in der Grafschaft ihre früheren partikularen Zusammenkünfte, die ihnen einst so lieb gewesen waren, wieder her und haben sie seit dem Jahre 1856 unter dem Namen des West-Yorkshire-Bundes ziemlich regelmässig abgehalten.

Den früheren harmlosen und provinzialen Charakter konnten natürlich schon die ersten Versammlungen des Nord- und Mittel-Verbandes um so weniger beibehalten, je zahlreicher sich stärkere Spieler, darunter viele Gäste von ausserhalb und namentlich anerkannte Meister aus der Hauptstadt einfanden. Die Einzelkämpfe während der Schachtage nehmen jetzt schon den Charakter ernster Wettspiele an, daneben werden grundsätzlich auch zusammengesetzte Kämpfe, namentlich Berathungspartien, Blindlingsspiele etc. angeordnet und statt der harmlosen Tischreden ernstere Erörterungen und Berathungen gepflogen. In die letzte Klasse der Schachverhandlungen gehört auch die Revision der Schachgesetze, welche bei den drei Versammlungen des Bezirksverbandes geradezu das ständige Hauptthema abgab. Angeregt wurde dieser Gegenstand zunächst von Staunton während der ersten, zu Manchester am 6. Mai 1853 abgehaltenen, Zusammenkunft, an welcher unter anderen Celebritäten sich auch Löwenthal, Horwitz, Harrwitz, Sir J. Blunden, Sir George Stephen, Newham etc. betheiligten. Staunton spielte wieder mehrere Vorgabepartien gegen verschiedene Berathungsparteien, Harrwitz mehrere Blindlingsspiele und Löwenthal mehrere gleichzeitige Partien mit verschiedenen Gegnern. Zwei gleichzeitige Berathungsspiele von Horwitz und Löwenthal einerseits gegen Harrwitz und Williams

andererseits erregten grosses Interesse, kamen aber nach erfolgtem Abbruch leider nicht zu Ende. Am zweiten Tage, 7. Mai, hielt Staunton seinen Vortrag über das Bedürfniss einer verbesserten Gesetzgebung und wurde dann beauftragt, sich mit den Herren v. Jänisch und v. d. Lasa über den Entwurf eines allgemeinen Schachgesetz-Codex ins Einvernehmen zu setzen und der nächsten Jahresversammlung Bericht darüber zu erstatten. Später ging man noch sehr lebhaft auf die Erörterung verschiedener Fragen des Tages ein, unter welchen die zwischen einzelnen Meistern ergangenen Herausforderungen, namentlich der fragliche und später nie zu Stande gekommene Wettkampf zwischen Staunton und Harrwitz, angelegentlich besprochen wurde. Bei dem gemeinschaftlichen Diner hielt der Vorsitzende Cronhelm aus Halifax die eigentliche Festrede und beantwortete damit den Tagestoast auf das Gedeihen des Schachbundes, der in Verbindung mit seinem eigenen Namen ausgebracht war. In originellem und geistreichem Stile brachte er eine Reihe von humoristischen Vergleichungen zwischen dem Schachspiel und der Kriegskunst wie Staatskunst zusammen, und webte zahlreiche Beispiele aus der alten wie neuen Geschichte sinnig hinein. Nach einigen anderen kurzen Aussprachen wurde dann der Schachtag mit Genehmigung des Antrages geschlossen, dass die nächste Versammlung in Liverpool stattfinden sollte. Die Schachkämpfe während dieser zweiten Zusammenkunft des Bezirksverbandes, vom 23. Juni 1854, nahmen einen ähnlichen Verlauf wie im vorigen Jahre und erregten besonders durch eine grössere Berathungspartie das allgemeine Interesse, welche von Staunton, de Rivière aus Paris und Kylman einerseits gegen Löwenthal, Sir J. Blunden und Kipping andererseits gespielt wurde. Die Anzugspartei wählte das Evansgambit und erstritt nach vielfach wechselnden Chancen und nach einem achtstündigen harten Kampfe den Sieg.[1])

Staunton, Rivière, Kylman gegen Löwenthal, Sir Blunden, Kipping.

S. R. K.	L. B. K.	S. R. K.	L. B. K.	S. R. K.	L. B. K.
1. e4	1. e5	6. d4 (!)	6. ed	11. cd	11. Sd4
2. Sf3	2. Sc6	7. Db3*	7. De7	12. Sd4	12. Ld4
3. Lc4	3. Lc5	8. Rg	8. Lb6	13. Sc3	13. Lc3
4. b4	4. Lb4	9. La3	9. Df6	14. Dc3	14. Se7
5. c3	5. La5*	10. e5	10. Dg6	15. Tad1	15. b6

[1] Man sehe Partie 654 der Schachzeitung, Jahrg. 1854, S. 322.

S. R. K.	L. B. K.	S. R. K.	L. B. K.	S. R. K.	L. B. K.
16. Tfe1*	16. Lb7	24. Lg5	24. Dh3	32. Kg1	32. Ld5
17. f3	17. Sc6*	25. Ld8	25. Td8*	33. a3	33. Sc6
18. Ld3	18. Dh6	26. Df6	26. Tg8	34. Lb5	34. Tb8
19. Lc1	19. Dh4	27. Lf1	27. Dh5	35. La4	35. Kd6
20. Te4	20. Dh5	28. Td7 (!)	28. Dc5	36. f4	36. c4
21. g4	21. Dh4	29. Kh1	29. Sd8	37. h4	37. Kc5
22. e6	22. fe	30. Tc4	30. Kd7	38. Dg7	38. Aufg.
23. Dg7	23. Rc	31. Tc5	31. bc		

Anmerkungen. — **5. Z.** — Verhältnissmässig besser und sicherer wäre 5. Lc5. — **7. Z.** Stärker wäre 7. 0—0, um zunächst 7. d6 zu veranlassen, dann aber auf 8. Db3, De7 mit 9. e5, de. 10. Te1, Ld7 (!) 11. Ld5, und auf 8. Db3, Df6 mit 9. e5, de. 10. Te1, Ld7 (!) 11. Lg5 den Angriff fortzusetzen. — **16. Z.** Hier käme, wie Staunton vorschlug, auch 16. e6, fe. 17. Le6: etc. in Betracht. — **17. Z.** Besser wäre wohl zunächst 17. c5! — **25. Z.** Auf 25. Df3 würde 26. Lh4, Dd1. 27. Te1 zum Vortheil der Weissen folgen. —

In Betreff des Gesetzgebungswerkes sprach sich Staunton zunächst über die inzwischen veröffentlichten Arbeiten der Meister v. Jänisch und v. d. Lasa mit warmer Anerkennung aus und stellte sodann einen eigenen Gesetzentwurf in Aussicht, der noch im laufenden Jahre, wie er bemerkte, als selbständige Broschüre erscheinen sollte, jedoch erst später, im Jahre 1860 innerhalb seines grösseren Werkes „*Chess Praxis*“ wirklich mitgetheilt ist. Ausserdem legte der englische Meister die Abschriften zweier älteren Manuscripte vor, von denen das eine in lateinischer Sprache vermuthlich aus dem vierzehnten Jahrhundert stammen und das andere die Originalschrift des berühmten Meisters Greco sein sollte.[1] Man sprach Herrn Staunton im Namen der Versammlung den wärmsten Dank für seine Bemühungen um die Sache des Schach aus und schritt darauf zu dem gemeinsamen Diner, welches im Adelphi-Hotel eingenommen wurde. Bei dieser Gelegenheit stellte der Vorsitzende, G. C. Schwabe, als er den Tagestoast auf das Wohl des Schachbundes ausbrachte, die Frage hin, warum man das Vereinigungswerk auf die Nord- und Mittel-Bezirke einschränke, obschon sich thatsächlich zu den Versammlungen die Schachfreunde aus allen Theilen des Landes einfänden. Der hieran geknüpfte Wunsch, die Genossenschaft in entsprechendem Sinne zu erweitern, gewann natürlich vielseitigen Beifall, in welchen namentlich auch Staunton mit einer längeren Erläuterung einstimmte.

[1] Man vergleiche Jahrgang 1854 der Schachzeitung, S. 324—327.

Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass man schon bei der nächsten Zusammenkunft einen bezüglichen Beschluss fassen möchte und schlug den Titel einer britischen Vereinigung zur Förderung des Schachspiels vor („*British Association for the Promotion of Chess*"), welche ihre Versammlungen gleich mancher anderen britischen Association abwechselnd an den grösseren Orten des Landes abhalten könnte. Doch wäre es, wie er ausdrücklich hinzufügte, wünschenswerth, dass man die Zusammenkünfte nicht allein auf die gewerbreichen Plätze (Manchester, Liverpool etc.), an welchen die Zeit weit kostbarer denn irgendwo anders wäre, einschränke und gelegentlich auch solche Orte wie Leamington, Worcester, Oxford, Cambridge wähle, wo man das Zusammentreffen in grösserer Ruhe auf mehrere Tage ausdehnen könne. Diese praktischen Vorschläge fanden Beifall und insofern unmittelbare Genehmigung, als man zum nächsten Congressort Leamington bestimmte und zur Anordnung der Festlichkeiten eine besondere Commission, aus den Herren Staunton, Capitän Gowan, Admiral Bigland, Rev. Temple, ernannte. Die am 26. Juni 1855 nach Leamington berufene dritte Versammlung des Bezirksverbandes war wieder durch eine besonders lebhafte Theilnahme sowohl von Provinzialspielern wie von Meistern der Hauptstadt ausgezeichnet. Es wurden Gesammtkämpfe zwischen den Vertretern einzelner Provinzialorte und Berathungsspiele zwischen englischen Meistern auf der einen und ausländischen Schachfreunden auf der andern Seite veranstaltet. Zu Kämpfen der ersteren Art paarten sich z. B. die Clubs von Birmingham und Worcester, Leamington und Edgbaston, Coventry und Northampton, Nottingham und Kidderminster, Oxford und Manchester. Der Berathungskampf zwischen den einheimischen und fremden Meistern bestand aus drei Spielen, die mehrere Tage in Anspruch nahmen; auf der einen Seite standen Capitän Kennedy, Staunton und Wyvill, auf der anderen Falkbeer, Löwenthal und de Rivière.[1] Am Dienstag, 26. Juni, Mittags 12 Uhr begann die erste Partie und schloss bei ununterbrochener Fortsetzung erst eine Stunde nach Mitternacht mit Remis. Das zweite Spiel, am Mittwoch um 11 Uhr angefangen, dauerte wieder bis kurz nach Mitternacht und endete zu Gunsten der ausländischen Meister. Die dritte Partie, welche 19 Stunden hinter einander von Donnerstag Mittag bis Freitag 7 Uhr früh währte, blieb schliesslich unentschieden.

---

[1] Man vergleiche Jahrgang 1855 der Schachzeitung, S. 253.

Falkbeer, Löwenthal, Rivière gegen Staunton, Wyvill, Kennedy.

F. L. R.	S. W. K.	F. L. R.	S. W. K.	F. L. R.	S. W. K.
1. e5	1. e6	13. Sf5	13. Kh8	25. b4	25. Sb7
2. d4	2. b6*	14. Dh3	14. Lc8*	26. Tfe1	26. Sd8
3. d5(!)	3. ed	15. g4(!)	15. Sc5	27. Te8	27. Db7
4. ed	4. Sf6	16. Sg3	16. a5	28. Dg2	28. Kg8*
5. Sf3	5. Lb7	17. Tae1	17. Lh4	29. Tf8	29. Sf8
6. Lc4	6. Le7	18. Te2	18. f5*	30. Se3	30. Sf7
7. Rg	7. Rg	19. Sf5	19. Lf5	31. Sg4	31. Lh4
8. Sc3	8. h6*	20. gf	20. Lf6	32. Tg1	32. c5
9. Dd3	9. d6	21. Lb5(!)	21. Ld4	33. dc	33. De7
10. Sd4	10. Sbd7(!)	22. Kh1*	22. Tb8	34. Se3	34. Aufg.*
11. f4	11. Sh7	23. Sd1	23. Dc8		
12. Ld2	12. Lf6	24. c3	24. Lf6		

Anmerkungen. **2. Z.** Diese Flügelentwicklung wird bekanntlich von Wyvill mit Vorliebe gespielt. — **8. Z.** Um später den Springer auf h7 zu stellen. — **14. Z.** Zeitverlust als Grund des Spielverlustes! — **18. Z.** Schwarz hat kaum einen besseren Zug, als dieses Opfer, um sein Spiel frei zu machen. — **22. Z.** Besser als Kg2, was anfangs vorgeschlagen wurde. — **28. Z.** Auf 28. Sf7 könnte 29. Tb8: Tb8: 30. Lc6 oder 29. Db8: 30. Ld7 ebenfalls zum Vortheil der Weissen folgen. — **34. Z.** Schwarz kann wegen des drohenden Zuges 35. Sd5 den Verlust nicht mehr abwehren.

Inzwischen war am Mittwoch noch ein anderer Berathungskampf ausgefochten, in welchem mehrere Schachfreunde aus Cambridge, Horne, Walker, E. und M. Wilkinson, über ihre Gegner Lord Lyttelton, Präsident der Versammlung, Sir John Blunden, Dr. Kennedy und Fox den Sieg davon trugen. Bei dem eigentlichen Festessen wurde der Tagestoast auf den Nord- und Mittel-Verband von dem Vorsitzenden Lord Lyttelton ausgebracht, der bei dieser Gelegenheit die formelle Erweiterung des Schachbundes von Neuem anregte. Ueber ganz England bemerkte er, sollte sich das Vereinigungswerk nun endlich um so mehr ausdehnen, je weiter dasselbe die Förderung der Schachinteressen im Allgemeinen verfolge. Gewiss verdiene diese Förderung allseitigen Beifall, denn es handle sich bei dem Schachspiel nicht blos um eine geistige Unterhaltung, sondern dieses Spiel gewähre auch die beste Uebung in der Selbstbeherrschung und dürfe daher als ein ausgezeichnetes Bildungsmittel für Geist wie Charakter überall empfohlen werden, wenn es auch zuweilen bei einzelnen Schachfreunden mit einer verlorenen Partie jene Wirkung selbst verlöre. Wünschenswerth wäre es daher, dass die Pflege

des Schach nicht blos auf die höheren Gesellschaftskreise beschränkt bleibe, sondern auch in den mittleren und unteren Ständen immer mehr heimisch werde. In diesem Sinne könne man die Bedeutung, welche dem Schach allmälig an technischen Bildungsschulen eingeräumt werde, nur lobenswerth finden. Dabei müsse er jedoch die Hoffnung aussprechen, dass man auch die Literatur des Schach noch in entsprechendem Sinne erweitern werde, dass namentlich sachverständige Autoren gediegene und interessante Partien mit allgemeinen verständlichen Erläuterungen versehen möchten. Auch wolle er die Klage darüber nicht unterdrücken, dass so manche projectirte Wettkämpfe nicht das Interesse, welches sie wohl verdienten, gefunden hätten, obschon diesen Mangel die Meister zum Theil selbst verschuldeten, weil sie mit sonderbarer Zähigkeit an den interesselosen geschlossenen Spielen festhielten. Man sollte sich nur die klassischen Partien zwischen Labourdonnais und Mac Donnel zum Muster nehmen; wohl die Hälfte derselben seien Gambits, während in dem grossen Turnier von 1851 kaum 6 Gambits vorgekommen wären. Es möchte deshalb zweckmässig sein, dass die Wettkämpfe auf eine möglichst grosse Zahl von Partien bestimmt würden, dann wären vielleicht dergleichen Uebelstände eher zu vermeiden. — Alle diese dankbaren Bemerkungen des edlen Lord beziehen sich natürlich auf specielle, theils örtliche theils zeitliche Schachfragen, deren Erinnerung jedoch von Zeit zu Zeit für die Verbesserung früherer Irrthümer nicht unvortheilhaft und jedenfalls von einem gewissen historischen Werthe sein mag. Am Freitag, den 29. Juni, fand zum Schluss des Schachcongresses eine allgemeine geschäftliche Sitzung statt, in welcher über die ferneren Versammlungen der Association und vorzüglich über die Gesetzgebungsfrage verhandelt wurde. Staunton hatte aus den drei, durch v. Jänisch, v. der Lasa und durch ihn selbst bearbeiteten, Entwürfen einen Auszug zusammengestellt und darin die einzelnen streitigen Punkte nebst seinen Entscheidungen hervorgehoben. Dieser Auszug wurde vor der Versammlung von H. Smith verlesen und von einer allgemeinen Debatte begleitet, in welcher sich ausser Staunton und Smith auch Lord Lyttelton, M. Ingleby, Horwitz, Tomlinson u. A. betheiligten. Zuletzt einigte man sich in dem Beschlusse, dass eine Commission, aus den Herren Wayte, Ingleby, Tomlinson und Löwenthal, die von Staunton gemachten Vorschläge in Erwägung ziehen und das Ergebniss ihrer gemeinsamen Arbeit dem nächstjährigen Congresse, für dessen Ort man Birmingham wählte, vorlegen möchte. Indessen ist dieser Beschluss in der verlangten

Weise nie ausgeführt worden. Erst sieben Jahre später, bei Gelegenheit des internationalen Congresses von 1862 hat man die Gesetzgebungsfrage thatsächlich wieder aufgenommen und dann nur einen zunächst für Grossbritannien bestimmten Codex, der aber in diesem Lande selbst nicht einmal allgemeinen Anklang gefunden hat, festgestellt; man vergleiche die Erörterungen im September und December der Schachzeitung von 1862, S. 257 und S. 353 ff. In ähnlicher Weise sollte übrigens auch das für 1856 auf Birmingham angesetzte Zusammentreffen nicht zu Stande kommen; doch benutzte man die Zwischenzeit, um nicht nur ausgedehnte Vorbereitungen für das nächste Schachfest zu treffen, sondern auch um im Einklange mit diesen grösseren Anstrengungen und mit den längst ausgesprochenen Wünschen die formelle Einrichtung des Schachbundes zu erweitern und ihn endlich als allgemeine Landesvereinigung zu declariren. Mit Rücksicht darauf, dass die im Jahre 1857 zu Manchester anberaumte Ausstellung von Kunstschätzen (*Art Treasures Exhibition*) viele Besucher nach jener Stadt ziehen würde, einigte man sich zugleich in dem Plane, auch die Schachversammlung dorthin zu berufen. Der Schachclub zu Manchester ging auf dieses Abkommen mit dem wärmsten Interesse ein und ernannte einen eigenen Ausschuss (in den Herren Hasche, Pindar, Ralli, Wood, Kipping), um alle Anordnungen in würdiger Weise ausführen zu lassen. Neben den Schachverhandlungen allgemeiner Art wurden nicht nur wie früher zusammengesetzte Wettkämpfe, theils zwischen den einzelnen Provinzialclubs, theils zwischen englischen Meistern einerseits und ausländischen Meistern andererseits, vorbereitet, sondern auch zum ersten Male grössere Turniere mit Prämien, für praktische Spieler und für Problemcomponisten ausgeschrieben. Diese letztere Anordnung bildet einen charakteristischen Zug in der dritten und letzten Phase des grossen Vereinigungswerkes, welche dann bald auch durch grössere Productionen im Blindlingsspiel sowie durch Correspondenzspiele vermittelst der Telegraphie u. s. w. ausgezeichnet wird; man sehe zur Vergleichung nachfolgende Uebersicht. Während also zuerst einfache freie Spiele und harmlose Festreden den Hauptzug der Versammlung ausmachen, später auch Vorgabespiele und zusammengesetzte Wettkämpfe sowie die Hauptfragen der Gesetzrevision und der Erweiterung des Schachbundes auftreten, dehnt sich zuletzt die Hauptthätigkeit der Congresse auf grössere Turniere und zusammengesetzte Productionen sowie auf die Erörterung aller nur möglichen Schachfragen aus.

Das britische Schachvereinigungswerk.

I. Lokalbund der Grafschaft Yorkshire.

Jährliche Zusammenkünfte der Schachfreunde aus den Hauptorten der Grafschaft. Austausch der Ansichten und freie Partien zur Erweiterung des Spieltypus. Daneben harmlose Aussprachen über den Werth und Nutzen des Schachspieles in socialer und intellectueller Beziehung.

a) Erster Kreislauf. Rein provinzialer Charakter der Versammlungen: 1. Leeds, 1841. 2. Wakefield, 1841. 3. Halifax, 1842. 4. Huddersfield, 1843. — Im Jahre 1844 ausserordentliche Zusammenkunft, ausserhalb der Grafschaft, in Nottingham.

b) Zweiter Kreislauf. Betheiligung einzelner Meister aus der Hauptstadt, zuweilen auch vom Auslande. Vorgabespiele, einzelne Blindlingsspiele u. s. w. — 5. Leeds, 1845. 6. Wakefield, 1846. 7. Hull, 1847. 8. Halifax, 1848. — Darauf längere Pause und im Jahre 1851 internationaler Congress in London. — 9. Hull, 1852.

II. Provinzialbund des Nord- und Mittel-Verbandes.

Förmliche Mitwirkung der grösseren Schachclubs in den gewerbreichen Landesbezirken. Regelmässige Betheiligung von Schachfreunden aus allen Theilen des Landes, namentlich auch der angesehensten Meister aus der Hauptstadt. Ernstere Wettspiele, und zusammengesetzte Wettkämpfe zwischen den Vertretern einzelner Provinzialclubs sowie zwischen britischen Meistern einerseits und ausländischen Meistern andererseits. Daneben Verhandlungen über die Revision der Schachgesetzgebung. — 1. Manchester, 1853. 2. Liverpool, 1854. 3. Leamington, 1855. — Darauf Pause im Jahre 1856.

III. Allgemeine Landesvereinigung der britischen Association.

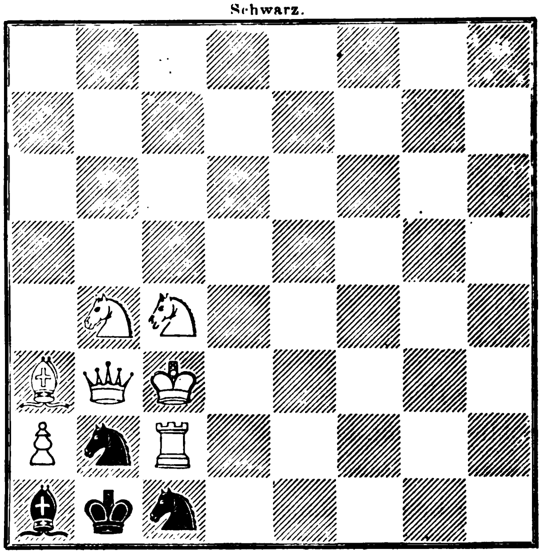
Ausser den zusammengesetzten Wettkämpfen unter den einzelnen Provinzialclubs und den Berathungspartien zwischen Meistern des Inlandes und Auslandes auch eigentliche Turniere mit ausgesetzten Prämien sowohl für das praktische Spiel als für das Aufgabenwesen, endlich grössere Productionen im Blindlingsspiel, Consultationspartien vermittelst der Telegraphie u. s. w. Daneben allgemeine Erörterungen über die Schachinteressen jeder Art, Vorträge und Vorlesungen über Geschichte und Literatur des Spieles, u. s. w. — 1. Manchester, 1857. 2. Birmingham, 1858. 3. Cambridge, 1860. 4. Bristol, 1861. 5. London, 1862, internationaler Congress. (Schluss im September.)

Die Preisaufgabe
unter No. 1757.

Zu der unter 1757 im April S. 122 gestellten Preisaufgabe

Von MAX BEZZEL in Ansbach,

Schwarz.



Weiss.

Selbstmat auf h8 durch Abzugschach.

sind innerhalb der vorgesetzten Frist richtige Lösungen eingegangen von den Herren

1. Richard Schurig, Leipzig, 26. März und 2. April.
2. Otto Wülfing, Elberfeld, 5. April.
3. August v. Cywinski, Gaya, 16. April, 25. Mai, 25. Juni.
4. N. Ostrogorsky, Moskau, 1. Mai.

Unserem Ausschreiben gemäss wird Jedem dieser Herren das von ihm zu bezeichnende Schachwerk zugesendet werden.

Die verhältnissmässig geringe Zahl der Einsendungen mag als ein Zeugniss für die Schwierigkeit des oben dargestellten bedingten Selbstmat gelten. Nur vier längst bewährten Meistern im Problemfach ist die Lösung gelungen, obschon die unbeschränkte Zügezahl eine bedeutende Erleichterung gewähren mochte.

Die uns vorliegenden Lösungen sind, wie bei der Mannigfaltigkeit der Combinationen leicht erklärlich ist, unter sich ganz verschieden.

Das auf h8 verlangte Mat durch Abzugschach kann nämlich gegeben werden

a) Durch einfaches Abzugschach mit dem Könige, No. I. bis IV.

b) Durch Doppelschach mittelst Abzug des Springers, No. V. bis VI.

c) Durch einfaches Abzugschach mit dem Springer, No. VII.

Indem wir nun zur Angabe der einzelnen Lösungen übergehen, unter welchen die kürzeste und insofern gelungenste von Herrn A. v. Cywinski herrührt, benutzen wir zugleich diese Gelegenheit, um dem genialen Geber des Problems selbst, Herrn Magistratsrath Max Bezzel in Ansbach, nicht nur für seine verdienstvolle Anregung des schwierigen Selbstmat, sondern auch für seine gediegene Prüfung und sachverständige Zusammenstellung der eingegangenen Lösungen hier öffentlich unseren aufrichtigen Dank abzustatten.

I.

Von A. v. Cywinski.

Nach der Einleitung 1. Tc1: Kc1: 2. Sd5, Kb1. 3. Sd6. 4. Se4. 5. Kb4. 6. Kb5. 7. Lf8, Kc1. 8. Sdc3 kommen drei Hauptfälle in Betracht, je nachdem der schwarze Springer jetzt auf a4, c4 oder d1, d3 geht.

A) 8..., Sa4. 9. Dd1. 10. Da4: 11. Dd1. 12. Kc5, Ka3. 13. Kc4. 14. Dd3. 15. Lh6. 16. a4. 17. Lf8. 18. a5, Kc1. 19. Lh6. 20. a6. 21. Lf8. 22. a7. 23. Lh6, Kb2. 24. a8L. 25. Lf8. 26. Sf6. 27. Se2. 28. Kc5. 29. Dc4, Kb1 (Var. unten). 30. Le4. 31. Kd6. 32. Ke6. 33. Sc3. 34. Lh6. 35. Lh7, Ka3. 36. Lf8. 37. Kf7. 38. Lh6. 39. Kg8. 40. Lf8. 41. Kh8. 42. Lh6. 43. Ld2, Ka3. Man sehe unten das Diagramm.

Varianten: a) 29..., Ka3. 30. Kd5. 31. Ke6. 32. Le4. 33. Sc3 u. s. w. wie oben.

b) 29..., Kb2. 30. Kd6, Kb1 (Var. c.). 31. Le4. 32. Lh7. 33. Ke6. 34. Ke7. 35. Kf7 36. Sc3. 37. Lh6. 38. Kg8. 39. Lf8. 40. Kh8. 41. Lh6. 42. Ld2.

c) 30..., Ka3. 31. Ke6. 32. Ke7, Ka3 (Var. d.). 33. Kf7. 34. Kg8. 35. Le4. 36. Sc3.. 37. Lh6. 38. Kh8. 39. Lf8. 40. Lh7. 41. Lh6. 42. Ld2.

d) 32..., Kb1. 33. Le4. 34. Lh7. 35. Kf7. 36. Sc3. 37. Lh6. 38. Kg8. 39. Lf8. 40. Kh8. 41. Lh6. 42. Ld2.

B) 8..., Sc4 oder Sd1. 9. Lh6, Se3 (Var.). 10. Dd1, Kb2. 11. Le3. 12. Dd6. 13. Kc4. 14. Dd3. 15. a4. 16. Lc5. 17. a5. 18. Le3. 19. a6. 20. Lc5. 21. a7. 22. Le3. 23. a8L. 24. Lc5. 25. Sf6. 26. Le3. 27. Le4. 28. Lc5. 29. Lh7. 30. Se2. 31. Kd5. 32. Dc4. 33. Sc3. 34. Le3. 35. Ke6. 36. Lc5. 37. Kf7. 38. Le3. 39. Kg8. 40. Lc5. 41. Kh8. 42. Le3. 43. Ld2.

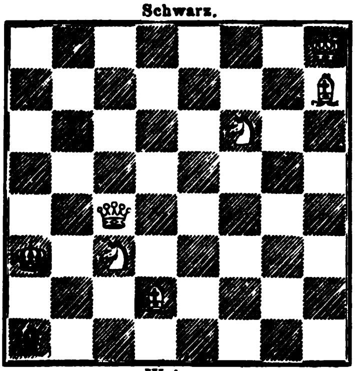
Variante: 9..., Sd2. 10. Dd1. 11. Dd2. 12. Dd6. 13. Kc4. 14. Dd3. 15. a4. 16. Dd6. 17. a5. 18. Dd3. 19. a6. 20. Lf8 u. s. w. wie oben.

C) 8. . ., Sd3. 9. Dd1. 10. Dd3. 11. Dd1. 12. Kc5, Ka3 u. s. w. wie unter A.

In allen drei Fällen (A—C) ergiebt sich nach dem 43. Zuge die Stellung im Diagramm zur Linken, aus welcher sodann das nachfolgende Schlussspiel zu der Endstellung im Diagramm zur Rechten führt.

Stellung nach dem 43. Zuge.

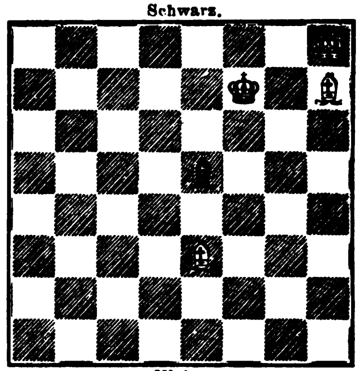
Schwarz.



Weiss.

Schlussstellung im 62. Zuge.

Schwarz.



Weiss.

Schlussspiel: 44. Da2. 45. Da4. 46. Le3. 47. Dd7. 48. Se4. L ∾. 49. Dc7. 50. Dd6. 51. Dd7. 52. Dd8. 53. Sd6. 54. Lg3. 55. Sc4. 56. Lh7. 57. Dd6, Kf7. 58. Se5, Le5: 59. Dd7. Kf8 (falls Kf6, so 60. Df7, Kf7 ╪). 60. Dd8. 61. De8. 62. Df7, Kf7 ╪.

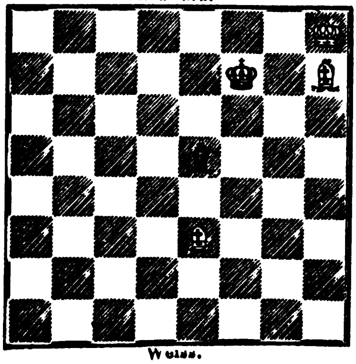
II.

Von Herrn Max Bezzel.

1. Tc1: Kc1: 2. Sd5, Kb1. 3. Sd6. 4. Se4. 5. Kb4. 6. Kb5. 7. Ld6. 8. Lf4. 9. Le5. 10. Sdc3, Sd3 (!). 11. Dd1. 12. Dd3, Kc1 (!). 13. Dd1.

Schlussstellung im 67. Zuge.

Schwarz.



Weiss.

14. Kc4. 15. Dd6. 16. a4. 17. Dd1. 18. a5. 19. Da4. 20. a6. 21. Dd1. 22. a7. 23. Da4. 24. a8L. 25. Dd1. 26. Sf6. 27. Da4. 28. Sg8. 29. Dd1. 30. Sh6. 31. Da4. 32. Le4. 33. Dd1. 34. Lh7. 35. Da4. 36. Kd5. 37. Dd1. 38. Ke6. 39. Da4. 40. Kf7. 41. Dd1. 42. Kg8. 43. Da4. 44. Kh8. 45. Lf4. 46. Se4. 47. Sf6. 48. Lg8, Kb1 (!). 49. De4. 50. De1, Kc2 (!). 51. Dc1. 52. Dd1. 53. Db3. 54. Le3. 55. Db6. 56. Shg4.

57. De6. 58. De8. 59. Dc8. 60. Lh7. 61. Dd7. 62. Dd6. 63. Se5. 64. Dd7, Kf8 (!). 65. Dd8. 66. De8. 67. Df7, Kf7 ‡.

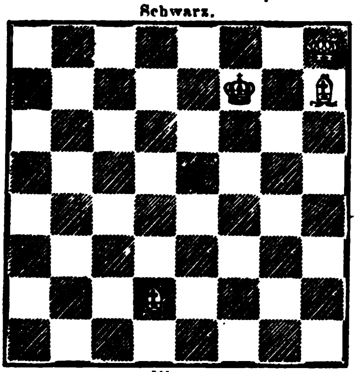
III.

Von Herrn Richard Schurig.

1. Tc1. 2. Kd4. 3. Ke5. 4. Kd6. 5. Kc6. 6. Sa6. 7. Sc5. 8. Se4. 9. Le7. 10. Lg5. 11. Se3. 12. Da3. 13. Sc3. 14. Sf5. 15. Sd4. 16. Sc3—b5, Ke4 (!). 17. De7. 18. Dh7. 19. Dc2. 20. Dc5. 21. Da7. 22. a3. 23. Df7. 24. Db3. 25. Df3. 26. Df6. 27. Dg6. 28. Lf6. 29. Dg5.

Schlussstellung im 81. Zuge.

Schwarz.



Weiss.

30. Sd6. 31. Dg3. 32. Se4, Kd1 (!). 33. Df3, Ke1 (!). 34. Df2. 35. De2. 36. Dd2. 37. Dc2. 38. a4. 39. Le7. 40. Db3. 41. La3. 42. a5. 43. a6. 44. a7. 45. a8L. 46. Kd6. 47. Ke6. 48. Kf6. 49. Kg7. 50. Kh8. 51. Ld5. 52. Lg8. 53. Sf3. 54. Se5. 55. Sg4. 56. Sgf6. 57. Ld6. 58. Lf4. 59. Da2. 60. Sf2. 61. Db3. 62. Dd5. 63. Dc5. 64. Dc4. 65. Da2. 66. Ld2. 67. Dc4. 68. De6. 69. Db6. 70. Sf2—g4. 71. De6. 72. De8. 73. Dc8. 74. Lh7. 75. Dd7. 76. Dd6. 77. Se5. 78. Dd7, Kf8 (!), 79. Dd8. 80. De8. 81. Df7, Kf7 ‡.

Eine Erinnerung an Bledow.

(Von Herrn N. D. Nathan in Berlin.)

Im Jahre 1843 betrachtete ich das Schachspiel noch wie ein Billardspiel und ein Freund von mir wie das Damenspiel. Die Partien, welche wir spielten, müssen sehr ergötzlich gewesen sein. Eines Tages kam mein Hausarzt und traf uns beim Spiele. Nachdem mein Freund gegangen war, sagte er: „Sie spielen ja Schach wie Kegel. Ich werde Ihnen einige Lektionen geben, des Abends, wenn es meine Zeit gestattet.“ Nach Verlauf von vier Wochen hatten wir acht Partien gespielt, von denen Jeder vier angezogen hatte. Mein Arzt gab sich viele Mühe, erklärte mir die Folgen jeden Zuges und zeigte mir den Nachtheil und Vortheil verschiedener Varianten. Ich glaubte nun ein tüchtiger Schachspieler zu sein.

Im December desselben Jahres besuchte ich einen kranken Freund. Vor seinem Lager stand auf einem Schachtisch ein Spiel aufgestellt.

„Sie sind Schachspieler,“ rief ich. „Und Sie,“ antwortete er mit etwas Hohn in der Stimme, „spielen Sie auch?“ „Ein wenig“, war meine Antwort. „Nun, dann wollen wir gegenseitig unsere Kräfte messen.“ Nach 24 Zügen war ich vollkommen geschlagen. Die Krankheit meines Freundes hielt noch 20 Tage an. In den ersten acht Tagen gab er mir den Thurm vor in der zweiten Woche den Springer und in der dritten nur noch Bauer und zwei Züge.

Im Sommer 1844 wurde ich im Café Belvédère zum ersten Male dem Oberlehrer Dr. Bledow vorgestellt. Dieser geistreiche und liebenswürdige Mann, zur damaligen Zeit der stärkste Spieler Berlins, forderte mich zu einer Partie mit Vorgabe eines Thurms auf. In achtzehn Zügen war das Spiel beendet und Bledow sah es mir an, dass ich über eine so schnelle Niederlage etwas verstimmt war. „Mein Freund,“ redete er mich an, „Ihr Talent zum Schach ist nicht zu verkennen; allein Sie sind Naturalist. Schaffen Sie sich den Bilguer an, studiren Sie ein Viertel Jahr darin und dann suchen Sie mich wieder auf.“

Gesagt, gethan. Als ich an die Kieseritzkysche Fortsetzung des Springer-Gambits kam, erkannte ich sofort den von Bledow gegen mich geführten Angriff. Ich richtete auf diese Spielart meine besondere Aufmerksamkeit. Nächte hindurch wurden die Varianten durchgearbeitet, so dass sie meinem Gedächtniss vollständig eingeprägt waren. Ausserdem ging ich täglich nach dem Belvédère und beobachtete die Spiele Bledow's gegen Hanstein, ferner des Freiherrn v. d. Goltz und des liebenswürdigen und geistreichen Dr. Kossak mit grösster Spannung und Aufmerksamkeit.

Im October wagte ich es, den Dr. Bledow wieder zu einer Partie aufzufordern. Hierbei muss ich bemerken, dass derselbe nur mit den weissen Steinen zu spielen gewohnt war. Dies war mir von grossem Nutzen, denn ich hatte durch das Studium des Bilguer die Vertheidigung nur mit den schwarzen Figuren inne. Ob ich mit den weissen Steinen eben so glücklich gekämpft hätte, wäre fraglich gewesen. Bledow eröffnete wieder mit der Vorgabe des Damenthurms das Gambit des Kieseritzky. Aber nach 24 Zügen gab er die Partie auf. Aus Gründen, die dem Leser einleuchten dürften, will ich die Worte verschweigen, die Bledow damals an mich richtete; doch von der Stunde an wurde er mir ein Freund. Ich habe ihn sehr häufig in seiner Wohnung besucht, wo er mich in manche Mysterien des Schach einweihte. Da er ein grosser Freund von Problemen war, so gab er mir nicht nur des Stamma End-

spiele, sondern auch die Anastasia zum Studium, welche bekanntlich 85 Aufgaben des Giambatista Lolli (Bologna 1763) enthält.

Die Wintermonate von 1844—1845 sahen allabendlich im Café Belvédère ungefähr ein Dutzend starker Spieler um ihr Oberhaupt versammelt, darunter viele alte Mitglieder der im Jahre 1827 gestifteten, aber leider seit 1840 aufgelösten Schachgesellschaft.

Auf Bledow's Veranlassung begründeten 14 Spieler im Juli 1845 die Schachgesellschaft von Neuem. Es wurden Statuten entworfen, und nach Verlauf von neun Monaten war die Zahl der Mitglieder bereits auf dreissig gestiegen.

So war der Sommer des Jahres 1846 herangekommen, und der von Bledow längst erwogene und vorbereitete Plan, eine Schachzeitung zu gründen, trat mit dem 1. Juli ins Leben. Aber Bledow konnte nur noch das Manuscript für August liefern. Am 1. August erkrankte er an einer Anschwellung der Lymphgefässe, am 3. August war ich bei ihm. Ehe ich fortging, gab er mir eine grosse Mappe mit Manuscript. Da das Sprechen ihm schon schwer wurde, hatte er auf ein Stück Papier folgende Worte geschrieben: „Die einliegenden Notizen über die Gründung der Schachgesellschaft von 1827 benutzen Sie nach Belieben“[1]).

Am 4. August fand ich mich wieder bei ihm ein und traf ihn, obschon er den Tod herannahen fühlte, doch mit einer Aufgabe beschäftigt, die auf einem Schachtisch vor seinem Bette aufgestellt war. Er war bereits unfähig, noch etwas zu sich zu nehmen, dennoch bot sein Gesicht den heitersten Ausdruck. Beim Fortgehen drückte er mir mehrere Male die Hand und sah mich bedeutungsvoll an. Als ich am 6. August wieder das Heiligthum seiner Wohnung betrat, fand ich nur noch seine sterbliche Hülle.

Im September-Heft der Schachzeitung von 1846 ist der Nekrolog Bledow's von der meisterhaften Hand Kossak's für die Nachwelt aufgezeichnet.

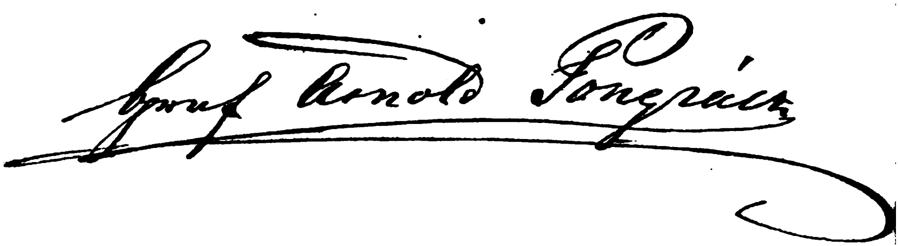
Ich will nur noch hinzufügen, dass Bledow die Doubletten seiner Schachbücher der Schachgesellschaft vermacht hatte, seine grossartige Bibliothek selbst aber von der Königl. Bibliothek zu einem bedeutenden Preise angekauft wurde.

Berlin, im Juli 1864. Nathan.

---

[1] Die Mittheilung dieser Notizen zum Zwecke ihrer baldigen Veröffentlichung ist uns von dem Verfasser des gegenwärtigen Artikels freundlichst zugesagt. Die Red.





Lebende Schachmeister.

1. Arnold Graf Pongrácz.

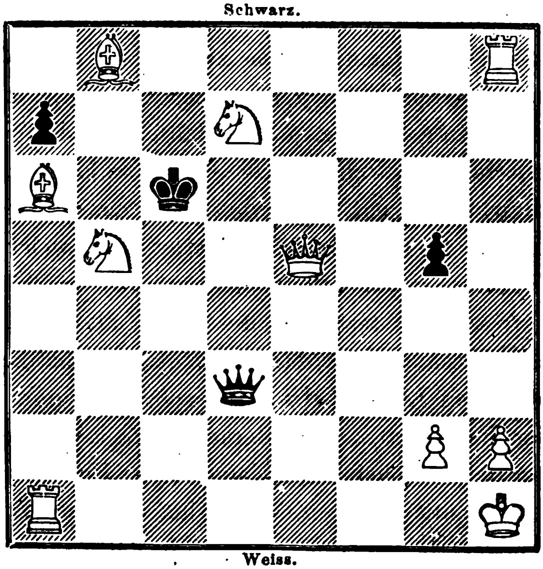
Arnold Graf Pongrácz, von St. Niclas und Ovár (Altburg), gehört einem der ältesten Geschlechter Ungarns an und wurde zu Schloss Nedecz im Trenchiner Comitate am 18. Juli 1810 geboren. Sein Vater Johann d. ä. Graf Pongrácz, k. k. Kämmerer, und seine Mutter Maria Susanna, geborne Freiin von Barkóczy, suchten durch eine sorgfältige Erziehung den regen Geist ihres Sohnes wie für alles Schöne und Grosse, so auch für Poesie, Musik und andere edle Beschäftigungen empfänglich zu stimmen. Daher kam es, dass der junge Graf schon als Knabe von neun Jahren auch an dem ritterlichen Schachspiele Gefallen fand. Gern und willig liess er sich von seinem Vater wie von seinem Musiklehrer Johann Seyfried, einem gebornen Sachsen, in dem edlen Spiele unterrichten, und bald gelang es ihm, seinen Meistern zuweilen eine Partie abzugewinnen. Als er nach vollendeter Vorbildung später an die Rechts-Akademie zu Presburg kam, war das Schachspiel eine seiner liebsten Unterhaltungen, und oft kämpfte er, mit abwechselndem Glücke, gegen

den starken und theoretisch geschulten Schachspieler Dr. Faber, Professor der Statistik. In den Jahren 1830—1831 war er in Wien ein eifriger Besucher des berühmten Café Neuner, des sogenannten silbernen Caféhauses, in welchem bekanntlich ehedem die grössten Schach-Celebritäten der Kaiserstadt sich zu treffen pflegten. Unter anderen starken Schachspielern, mit welchen er dort theils mit theils ohne Vorgabe spielte, nennen wir hier vorzüglich den Herrn Dr. Petz, der wegen seiner genialen Führung des Muziogambit grossen Ruf hatte, sodann den Hauptmann Santo Vito, bekannt als Herausgeber des Allgaierschen Werkes, ferner den bekannten Schachmeister v. Matschego, den Grafen Procon Lazánczky, der früher mit Labourdonnais in Paris gespielt hatte, endlich den grossen Meister Szen, dessen Wettkampf mit Wiens stärkstem Matador Herrn Witholm unser Graf sehr theilnehmend verfolgte. Als derselbe jedoch bald darauf in den Militärstand übertrat, in welchem er bis zum Jahre 1840 verblieb, hatte er nur selten Gelegenheit, seine Geschicklichkeit im edlen Schachspiele weiter zu entwickeln. Erst nachdem er sich in diesem Jahre vermählt und unter Beibehaltung des Militär-Charakters den Kriegsdienst selbst verlassen hatte, gewann er entsprechende Musse, sein Lieblingsspiel wieder aufzunehmen. Die nach einigen Jahren in der Leipziger Illustrirten Zeitung eröffnete Schachspalte lenkte seine Aufmerksamkeit auf das Problemwesen und mit besonderer Vorliebe wurde die Lösung selbst der schwersten Aufgaben von ihm ausgeführt. Zu Anfang der fünfziger Jahre kam er in Pesth sehr oft mit Szen zusammen, dessen zwar festes und zähes aber wohl minder geniales Spiel unserem geistreichen Grafen in mancher Partie den Sieg zu erringen gestattete. Als im Jahre 1855 die Wiener Schachzeitung in Vertretung ihres abwesenden Gründers E. Falkbeer von Conrad Bayer redigirt wurde, entstand zwischen diesem grossen Meister und Graf Pongrácz ein freundschaftliches Verhältniss, welches auch nach dem schnellen Aufhören jenes Blattes ungestört fortgeführt, durch einen lebhaften Briefwechsel unterhalten und u. A. dadurch bethätigt wurde, dass beide Schachfreunde sich durch eine gemeinschaftliche Aufgabensendung an dem von Löwenthal im Jahre 1856 ausgeschriebenen Era-Problemturnier betheiligten. Zu derselben Zeit tritt nun auch Graf Pongrácz unter dem unscheinbaren Namen „Der Einsiedler von Tirnau" in unserer Schachzeitung auf. Zunächst lieferte er als Antwort auf das berühmte Hannoversche Selbstmat, No. 713 im Jahrgang 1856, eine nicht minder geniale Composition in acht Zügen, welche bald darauf auch in

ausländischen Zeitschriften mitgetheilt und mit grossem Lobe hervorgehoben wurde. Von da ab ist er dann ununterbrochen ein unermüdlicher Correspondent, ein treuer und eifriger Mitarbeiter unseres Blattes geblieben. Wer unter unseren älteren Lesern erinnert sich nicht heute noch mit Vergnügen an die sogenannten „Haymonskinder", an das interessante Selbstmat „Der Komet", das nach des Autors eigener Angabe zwei Lösungen in 16 Zügen, die eine mit dem Laufer, die andere mit dem Bauer zulässt, ferner an die vierfache Aufgabe No. 979, an das grossartige Selbstmat 1019 und an so viele andere gediegene Erzeugnisse seiner genialen Schachmuse. Im Jahre 1861 gewann seine Sendung unter dem Motto *„Sodalis inter magistros"* den ersten Preis und bei dem grossen Londoner Problem-Turnier von 1862, an welchem er sich in der Selbstmat-Klasse betheiligte, wurde seine Leistung als beste mit dem ersten Preise gekrönt. In der That kann auch z. B. die unter 1513 unseres Blattes mitgetheilte Composition nur als eines der genialsten und vollkommensten Erzeugnisse gelten, wie sie je im Selbstmatfache ersonnen worden sind. Unter den neueren, noch nicht veröffentlichten Compositionen möchte das folgende Selbstmat die Aufmerksamkeit der Schachfreunde in hohem Grade verdienen, wozu wir bemerken wollen, dass unser genialer Schachmeister mit der Absicht umgeht, demnächst alle

Von dem „Einsiedler zu Tirnau."

Schwarz.



Weiss.

Selbstmat in acht Zügen.

seine Schöpfungen, sowohl einfache Mats wie Selbstmats, Endspiele und Studien in einer eignen Sammlung herauszugeben und derselbe vielleicht auch seine vielen und durch sinnreiche Figuren ausgezeichneten Rösselsprünge, von denen die Wiener Schachzeitung einige sehr anziehende Proben brachte, hinzuzufügen.

Graf Pongrácz ist Mitglied und Mitgründer der Wiener Schachgesellschaft, findet jedoch jetzt nur selten Gelegenheit, diese Eigenschaft zu benutzen. Denn er lebt gegenwärtig zu Presburg und widmet sich hier fast ganz der Erziehung seiner zahlreichen Familie. Daher unterliess er es auch, den freundlichen Einladungen aus so manchem Orte Deutschlands und von den Schachkreisen in Frankreich, England, ja selbst in Amerika Folge zu geben. Doch besuchte er wenigstens im Jahre 1859 seine Leipziger Schachfreunde, in Gesellschaft seines Freundes des Herrn Dr. Conrad Bayer. Man hat wohl zuweilen diese beiden Schachmeister mit dem Bruderpaar Castor und Pollux verglichen, und mag man nun auf ihre wiederholte, gemeinsame Betheiligungen von verschiedenen Problem-Turnieren, mag man auf die innnere Gediegenheit ihrer Leistungen blicken, so wird man jenem Vergleich nur zustimmen können. Wir fühlen uns bei dieser Gelegenheit zu der wohlbegründeten Anerkennung gedrungen, dass die Compositionen des Graf Pongrácz ihre besonderen Vorzüge haben, wie sie nur wenigen Leistungen anderer Meister eigen sein möchten. Vor Allem sind es in den directen Aufgaben die sinnigsten Schlussstellungen, welche sich durch eine hohe und seltne Eleganz auszeichnen, in den Selbstmats aber so durchgreifende Vorzüge, dass man wohl sagen kann, diese Gattung von Problemen sei erst durch den ungarischen Schachmeister zu ihrer gegenwärtigen Vollkommenheit und hohen Entwicklung ausgebildet worden.

Zum Schluss haben wir noch zu erwähnen, dass Arnold Graf Pongrácz im Jahre 1849 in den österreichischen Staatsdienst trat, sieben Jahre hindurch mehrere Comitate Ungarns theils administrirte, theils neu organisirte, von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich zum Statthalterei-Rath und Komitats-Vorstand ernannt wurde, und mit dem Orden der eisernen Krone III. Klasse sowie mit der k. k. Kämmerer-Würde ausgezeichnet im Jahre 1856 in das Privatleben zurückgetreten ist.

Vermischte Mittheilungen.

Das Handbuch des Schachspiels, dieses bedeutendste Erzeugniss der Schachliteratur, ist jetzt wieder in einer neuen zeitgemässen Gestalt vor das Publikum getreten. Es ist nun das vierte Mal, dass dieses grosse Werk, durch die Meisterhand seines Herausgebers immer mehr vervollkommnet, die Presse verlassen hat. Aber bei keiner neuen Ausgabe sind die Verbesserungen nach Form wie Inhalt je so bedeutend und augenfällig gewesen, wie bei dieser vierten Auflage, die nicht nur eine durchgreifende Vermehrung und theilweise Umarbeitung der einzelnen Abschnitte, sondern auch die eleganteste äussere Herstellung erfahren hat. Durch fortlaufende Ausscheidung theils veralteter, theils minder wichtiger Varianten und Partien, sowie durch thatsächliche Vermehrung der Bogenzahl ist ein beträchtlicher Raum für die Aufnahme neuer Spielleistungen und kritischer Erläuterungen gewonnen. Auf den sachlichen Gehalt, der mit bewundernswerther Meisterschaft und unvergleichlicher Sorgfalt vervollkommnet ist, werden wir später noch speciell einzugehen Gelegenheit nehmen. Hier wollen wir vorläufig nur bemerken, dass gleichwie die geschichtliche und literarische Uebersicht bis auf die neueste Zeit gewissenhaft fortgeführt ist, so auch bei den Eröffnungen wie Endspielen alle während der letzten Jahre in Theorie und Praxis gemachten Erfahrungen theils sorgsam benutzt, theils durch die musterhafte Kritik des Herausgebers geläutert sind; wir brauchen in dieser Rücksicht nur auf die grossen Verbesserungen und Umänderungen hinzuweisen, welche vornehmlich bei den Abschnitten über die spanische Partie und das Evansgambit, über die sogenannten geschlossenen Spielanfänge und die eigentlichen Gambitspiele hervortreten. Mit der ausserordentlichen Gründlichkeit in dieser zeitgemässen Umarbeitung steht nun auch die technische Ausstattung im Einklang, welche dies Mal in einer der ersten typographischen Anstalten der Welt hergestellt sich durch den klarsten Druck auf elegantem Papier empfiehlt und durch die Beigabe eines Portrait von R. v. Bilguer vor den früheren Auflagen ebenfalls vortheilhaft auszeichnet. Wenn namentlich diese äusseren Verbesserungen nebst Vermehrung der Bogenzahl eine kleine Erhöhung des Preises veranlasst haben, so sind wir überzeugt, dass die geringe Preisdifferenz nicht in Betracht kommen und unsere Schachfreunde etwa davon abhalten werde, auch dies Mal die grossen Verdienste der Autorschaft wie Verlagshandlung durch ihre thätige Mitwirkung in der möglichst weiten Verbreitung des grossen Werkes anzuerkennen.

Schachtreiben in Hamburg und Lübeck. — Der Hamburger Schachclub, über dessen rege Theilnahme an unserem Spiele wir im vorigen Jahre (S. 235) einen interessanten Bericht unseres geschätzten Correspondenten, des Herrn Ernst Hartwig, mittheilen konnten, hält gegenwärtig, für die Dauer dieses Sommers, seine Sitzungen am Dienstag Abend im Kaisershof Zimmer N. 21 und am Freitag im Mühlenpavillon an der Lombardsbrücke am Ufer des Alsterbassins. Der Clubvorstand besteht aus den Herren Theodor Nyngaard als Präsident, Ernst Hartwig als Sekretär, J. W. Geier als Cassirer. In einem während des letzten Winters veranstalteten Turnier unter acht Mitgliedern hatte jeder Theilnehmer mit jedem anderen drei Partien zu spielen, wobei eine Remispartie als halb gewonnen Jedem der beiden Spieler angerechnet wurde. Den Sieg errang Herr Rud. Le Moult, und als zweiter Preisträger ging Herr F. Behrens aus dem Kampfe hervor. Jeder dieser Herren ist übrigens zur Zeit in einem Wettkampf mit einem anderen Mitgliede begriffen. Von Zeit zu Zeit erhält der Hamburger Schachclub von benachbarten oder befreundeten Städten die Besuche hervorragender Schachfreunde, unter welchen wir namentlich den schon öfter in unserem Blatte rühmlich erwähnten Kaufmann Herrn H. Schunck in Lübeck namhaft machen wollen. Hat sich auch in Lübeck der frühere Schachclub, welcher einst gegen den längst eingegangenen älteren Schachclub Leipzigs (vgl. 1846, S. 143) eine Correspondenzpartie gewann, ebenfalls schon seit vielen Jahren nach dem Hintritt seiner ältesten Mitglieder aufgelöst, so leben doch auch in dieser altberühmten Handelsstadt manche bedeutende und spiellustige Vertreter des Schach, die wohl geneigt sind, mit durchreisenden Schachfreunden eine Lanze zu brechen. Vor Allen ist Herr Kaufmann Schunck in Lübeck (Fischstrasse 93), der auch im dortigen Casino verkehrt, gern bereit, die Bekanntschaft fremder Schachspieler zu machen und sich mit ihnen in einen Kampf einzulassen.

Schachgesellschaft in Potsdam. — Von dem Vorsteher der Potsdamer Schachgesellschaft, Herrn Geh. Registrator Gärtner, erhalten wir die erfreuliche Kunde, dass inmitten dieser Gesellschaft kürzlich ein interessantes Turnier ausgefochten ist, an welchem sich freilich jener Herr sowie Herr Buchhändler Rolle, Beide als Preissteller, nicht betheiligten. Sieger waren die Herren Kaufmann Koblitz und Eisenbahn-Güter-Verwalter Woltersdorff, welche Beide nur eine Partie verloren hatten und den letzten Kampf unter einander mit drei gegen zwei gewonnene Partien ausfochten. Die Potsdamer Schachgesellschaft hat

zum Spieltag den Mittwoch gewählt und verkehrt schon seit längerer Zeit in der Mühlenbergs-Grotte bei Sanssouci, einem Lokale, das sich nicht nur durch seine romantische Lage, prachtvolle Aussicht und freundliche Gartenanlagen, sondern auch durch gediegene Leistungen der von Herrn Schiebel geführten Wirthschaft auszeichnet.

Schachzustände in Glogau. — Ein zu Anfang December 1862 in Glogau gegründeter Schachclub, der vornehmlich durch Herrn Musiklehrer Tapperts Bemühungen zusammen kam, ist trotz der erreichten Stärke von 25 Mitgliedern schon Ende Februar 1863 wieder eingegangen. Vorsteher war Herr Tappert, Schriftführer Herr Postsekretär H. Specht, welchem wir die gegenwärtige Mittheilung verdanken, Cassirer Herr Friedländer. Die Versammlungen fanden zwei Mal wöchentlich in Breiters Hotel statt. Vor Allen erwarb sich Herr Stabsarzt Dr. Adler, unser langjähriger Freund, der schon seit Mendheims Zeiten das wärmste Interesse an dem Schachspiele genommen hat, ein grosses Verdienst um die Heranziehung neuer Kräfte und Mitglieder. Als aber zu Ende December 1862 wegen des polnischen Aufstandes die militärischen Mitglieder von Glogau ausrückten, konnte nicht einmal ein begonnenes Turnier, in welchem Herr Postsekretär Specht bereits alle seine Partien gewonnen hatte, ausgespielt werden. Obschon nun also der Club nicht mehr besteht, so wird doch noch immer das edle Spiel ziemlich eifrig in Glogau getrieben. Als Versammlungsort dient das nahe der Stadt gelegene, mit einem reizenden Garten geschmückte Friedensthal, gewöhnlich Plantage genannt. Dort versammelt sich in den ersten Nachmittagsstunden ein Kreis von Schachspielern und Zuschauern, auch wohl „Dreinrednern". Einer der originellsten Spieler war bis zu seinem im Herbste 1862 erfolgten Tode der Hofrath Reinsch. Hoher Siebenziger und taub, war ihm das Schach die einzige geistige Beschäftigung. Jeden Nachmittag sah man ihn von drei Uhr ab so lange als er noch einen Gegner fand, bei seiner Tasse längst kalt gewordenen Kaffees, mit rasender Geschwindigkeit „Holz schieben," und vor seinen 25 Partien täglich hörte er wohl nie auf. Wollte man einer ergötzlichen Partie „mit Redensarten" beiwohnen, so musste man den Kaufmann Levysohn ihm zum Gegner verschaffen. Letzterer, äusserst bedächtig und langsam ziehende, Spieler mit seinem „Patuntus" und der holzschiebende schnelle Hofrath mit seinem „s'ist vorbei" oder „Schach-Marie" *(= gardez!)*, daneben die lauten Dreinredner, welche der gutmüthige Hofrath bei seiner Taubheit, und selbst wenn er es merkte, gern gewähren liess, da es ihm nur

auf das Spielen nicht auf das Gewinnen ankam: Alles das gewährt noch jetzt unserem geschätzten Correspondenten, wie er ausdrücklich hinzufügt, eine so angenehme Erinnerung, dass sie ihm beim Anblick des sprechend ähnlichen Porträts, das nach des Hofraths Tode von dessen Angehörigen der Plantage vermacht und im Ressourcen-Zimmer aufgehängt wurde, immer wieder von Neuem geweckt wird. Hatte doch der Hofrath mit ihm selbst gekämpft und neben unzähligen Verlusten zwei Gewinnpartien (beides übersehene Mats in einem Zuge) aufzuweisen. Ein ernsteres Schachinteresse sollte aber unserem Correspondenten im Sommer 1861 die Bekanntschaft mit A. Lichtenstein hervorrufen, der jetzt in Berlin ansässig, doch im Sommer einige Monate in seiner Vaterstadt Glogau zu verleben pflegt. Unter vielen Partien mit diesem starken Schachspieler, die aufgezeichnet sind, hat Herr Specht die Mehrzahl gewonnen, dagegen zwei Correspondenzpartien verloren und zur Zeit zwei weitere Spiele solcher Art eingeleitet.

Schachverkehr in Langensalza. — Aus einer werthen Zuschrift des Herrn Carl Seyferth in Langensalza erfahren wir, dass der verhältnissmässig regste Schachverkehr dieser Stadt im Gasthof zum Mohren stattfindet, wo auch unser Correspondent fast jeden Mittwoch und Sonnabend in den Abendstunden zu treffen ist. Derselbe spricht ausdrücklich die Hoffnung aus, dass diese Mittheilung recht oft Gelegenheit geben möge, den Schachfreunden in Langensalza ein Zusammentreffen mit auswärtigen Schachspielern zu vermitteln.

Schachclub in München. — Der schon seit 1836 bestehende Schachclub in München, dessen interessante Correspondenzpartien mit Augsburg (aus dem Jahre 1842) und mit Stuttgart (aus dem Jahre 1860, vergl. Jahrg. 1861, S. 156—157) unseren Schachfreunden bekannt sein werden, hat im vorigen Winter durch die Aufnahme eines kleineren Schachzirkels von jüngeren und frischeren Kräften einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die täglichen Sitzungen werden im Café Frauenhofer in der Thiereckgasse, unter Vorsitz des Generalmajors v. Boy und des Ministerialrathes v. Hasler gehalten, auch werden an jedem Dienstag und Sonnabend Consultations-Partien oder Besprechungen über theoretische Fragen veranstaltet. Die schon früher übliche Anordnung eines jährlichen Turnieres während der ersten Monate fand auch in diesem Jahre statt und stellte dies Mal die Herren L. Erlenmeyer, M. Wermuth, Dr. H. Leuthold und Adolph Bayersdorfer als Preisträger heraus. Für den stärksten Spieler des Club wird indess Herr G. Einsiedler gehalten,

der sich freilich an dem diesjährigen Turnier nicht betheiligt hat. Ausserdem zeichnen sich noch durch ihre Spielstärke aus die Herren J. Acht, v. Bug, Guggemos, v. Hirsch, v. Lamezan, G. Rüpprecht, Ed. Schleich, Dr. Seidel, K. Stumpf, v. Wülfert, und das Aufgabenwesen wird vorzüglich durch die Herren Erlenmeyer, Guggemos, Bayersdorfer gepflegt. Dieser letztgenannte Herr, welchem wir gegenwärtige Mittheilung verdanken, hatte sich auch an dem Londoner Problem-Turnier von 1862 betheiligt, man vergleiche Jahrgang 1863, S. 39, wo der in England verfälschte Name Bürgersdorfer in Bayersdorfer zu berichtigen ist, ferner No. 1811 und 1859 der Aufgaben.

Schachverkehr in Carlsruhe. — Nach einer Mittheilung unseres Correspondenten J. Kohtz trifft man in Carlsruhe jeden Nachmittag im „grünen Hof" einige Schachfreunde, welche dort ihre Partien in leichtem und schnellem Stile abmachen. Als Spieler von hervorragender Stärke soll sich dort nur Herr C. Hofmann, welcher schon öfter genannt ist, auszeichnen. Ausserdem wird noch im „Museum", einem geschlossenen Gesellschaftskreise, Schach gespielt, wo namentlich Professor Eisenlohr, der bekannte Physiker, sich durch starkes Spiel und Gewandheit im Lösen von Aufgaben hervorthun soll.

Schachverkehr in Rudolstadt. — In dem schön gelegenen Orte Thüringens Rudolstadt besteht zwar zur Zeit kein eigentlicher Schachclub, wie uns Herr H. Zwanzig, unser werther Schachfreund und Correspondent mittheilt, doch findet man in dem Lokale des Herrn Gastgeber Wohlfarth auf dem Anger fast jeden Abend einige Partien im Gange. Auch ist unser genannter Freund Herr Zwanzig (Firma Frank & Zwanzig) gern bereit, mit etwa durchreisenden fremden Schachspielern persönliche Bekanntschaft und eine Partie Schach zu machen. Uebrigens haben die Schachfreunde in Rudolstadt gegenwärtig mit dem Schachverein in Coburg zwei gleichzeitige Correspondenzpartien eingeleitet.

Partien.

1997. Sicilianische Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Mac Donnel. Weiss.	Anderssen. Schwarz.
1.	e2—e4	c7—c5
2.	Sg1—f3	e7—e6
3.	d2—d4	c5—d4:
4.	Sf3—d4:	Sg8—f6
5.	Lf1—d3 (!)	Sb8—c6
6.	Lc1—e3	d7—d5
7.	Sd4—c6:	b7—c6:

Einfacher und correcter wäre 7. e4-d5:

8.	e4—e5	Sf6—d7

Man vergleiche die 6., 8. u. 10. Partie aus dem Wettkampfe zwischen Anderssen und Morphy.

9.	f2—f4	f7—f5
10.	0—0	Lf8—c5
11.	Dd1—e2	0—0
12.	Tf1—f3	Lc5—e3†
13.	Tf3—e3:	Sd7—c5
14.	Sb1—d2	Sc5—e4
15.	Ta1—f1	a7—a5
16.	Tf1—f3	Ta8—a7
17.	Tf3—h3	Dd8—b6
18.	Sd2—f1	g7—g6
19.	g2—g4	Ta7—g7

Schwarz parirt nach seiner meisterhaften Anlage des Spieles hier mit einem Schlage den überstürzten Angriff der Weissen und kann nun seine überlegene Bauernstellung auf der Damenseite energisch verwerthen.

	Weiss.	Schwarz.
20.	Kg1—g2	c6—c5

Weiss beabsichtigt den Thurm auf e3 zu entfesseln, hätte aber wohl besser gethan, mit g4-g5 vorzugehen und dann seinen Angriffsversuch fortzusetzen.

21.	Ld3—e4:	f5—e4:
22.	Te3—b3	Db6—c7
23.	Kg2—g3	c5—c4
24.	Tb3—a3	g6—g5 (!)

Die Stellung der beiden weissen Thürme macht einen halb komischen halb bedauerlichen Eindruck.

Schwarz krönt sein meisterhaftes Spiel durch einen energischen Gewinnzwang.

25.	f4—g5:	Dc7—e5†
26.	Kg3—g2	d5—d4
27.	Th3—h5	e4—e3
28.	Sf1—g3	De5—d5†
29.	Kg2—g1	Tf8—f2
30.	De2—f2:	e3—f2†
31.	Kg1—f2:	Tg7—f7†

Aufgegeben.

1998. Sicilianische Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Hannah. Weiss.	A. Anderssen. Schwarz.
1.	e2—e4	c7—c5
2.	Sg1—f3	e7—e6
3.	d2—d4	c5—d4:
4.	Sf3—d4:	Sg8—f6
5.	Lf1—d3	Sb8—c6
6.	Lc1—e3	d7—d5
7.	Sb1—d2	Lf8—d6
8.	0—0	0—0
9.	f2—f4	Ld6—c5

Weiss will den Angriff aufnehmen, erreicht aber in Wirklichkeit das Gegentheil; Schwarz verfolgt mit unwiderstehlicher Energie seinen Vortheil.

	Weiss.	Schwarz.
10.	c2—c3	e6—e5
11.	Sd4—c2	Lc5—e3†
12.	Sc2—e3:	Dd8—b6
13.	Dd1—e1	Sf6—g4
14.	Tf1—f3	e5—f4:
15.	e4—d5:	Sc6—e5
16.	Ld3—h7†	Kg8—h7:
17.	Tf3—h3†	Sg4—h6
18.	Th3—h5	f4—e3:
19.	Sd2—e4	Lc8—g4
20.	Th5—e5:	Ta8—e8
21.	De1—b1	e3—e2†
22.	Kg1—h1	e2—e1D†
23.	Db1—e1:	Te8—e5:
24.	De1—b1	Db6—g6
25.	Se4—g3	Sh6—f5

und Weiss giebt auf.

1999. Französische Partie.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	A. Anderssen. Weiss.	Blackburne. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e6
2.	d2—d4	d7—d5
3.	e4—d5:	e6—d5:
4.	Sg1—f3	Sg8—f6
5.	Lf1—d3	Lf8—d6
6.	0—0	0—0
7.	h2—h3	h7—h6
8.	c2—c4	c7—c6
9.	Sb1—c3	Lc8—e6
10.	c4—d5:	Sf6—d5:
11.	Sc3—e4	Ld6—c7
12.	Lc1—e3	Sb8—d7
13.	Dd1—c2	Tf8—e8
14.	Tf1—e1	Le6—f5
15.	Sf3—d2	Lc7—a5
16.	Se4—d6	Lf5—d3:

Bei diesem Zuge bleibt Schwarz zuletzt im Bauernachtheil; besser scheint deshalb die an Verwicklungen reiche Fortsetzung 16..., Sf4, welche wohl immer zu gleichem Spiele führt z. B. 16..., Sf4. 17. Df3, Sd3: 18. Df5. Se1: 19. Te1: Ld2: (!) 20. Df7† Kh8. 21. Ld2: Te1† 22. Le1: Sb6. 23. Sb7: Dd7 etc.

17.	De2—d3:	La5—d2:
18.	Le3—d2:	Te8—e1†
19.	Ta1—e1:	Dd8—f6
20.	Sd6—b7:	Ta8—b8
21.	Sb7—a5	g7—g5

Auf Tb2: würde 22. Te8† 23. Tf8† 24. Da3† die Folge sein.

	Weiss.	Schwarz.
22.	Sa5—c4	Sd5—b6
23.	Sc4—e5	Sd7—e5:
24.	e4—d5:	Df6—e6
25.	Dd3—g3	Sb6—c4
26.	Ld2—c1	Sc4—d6

Durch das Nehmen des Bauern b2 hätte Schwarz sich vollends der Mittel zum Widerstande gegen den drohenden Bauernangriff beraubt.

27.	f2—f4	Sd6—f5
28.	Dg3—f2	g5—f4:
29.	Df2—f4:	Kg8—h7
30.	Te1—f1	Sf5—g7
31.	Df4—g3	De6—g6
32.	Dg3—h4	Sg7—f5

Schwarz erklärte später, dass an dieser Stelle Se8 der richtige Zug gewesen wäre.

33.	Dh4—f4	Sf5—g3
34.	Df4—f7†	Dg6—f7:
35.	Tf1—f7†	Kh7—g8
36.	Tf7—f2	Tb8—d8
37.	Tf2—d2	Td8—e8
38.	Td2—c2	Te8—e6
39.	Lc1—f4	Sg3—h5
40.	g2—g3	Kg8—f7
41.	Kg1—f2	Kf7—g6
42.	Kf2—f3	Sh5—g7

	Weiss.	Schwarz.
43.	T c2—d2	S g7—e8
44.	T d2—d7	a7—a6
45.	g3—g4	c6—c5
46.	h3—h4	h6—h5
47.	g4—h5 †	K g6—h5:
48.	T d7—h7 †	K h5—g6
49.	T h7—h6 †	K g6—f7
50.	T h6—e6:	K f7—e6:
51.	K f3—e4	S e8—c7
52.	h4—h5	S c7—d5
53.	L f4—g5	Aufgegeben.

2000. Flügelgambit gegen Laufergambit.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Mongredien. Weiss.	Anderssen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	L f1—c4	b7—b5

Dieser Gegenangriff ist von dem Amerikaner Bryan, der sich längere Zeit in Paris aufhielt, nicht aber, wie Löwenthal angiebt, von Kieseritzky, zuerst vorgeschlagen, von dem letzteren Meister jedoch mit Nachdruck empfohlen und in der Régence theilweise analysirt.

	Weiss.	Schwarz.
4.	L c4—b3	D d8—h4 †
5.	K e1—f1	L f8—c5
6.	d2—d4	L c5—b6
7.	c2—c3	S g8—e7
8.	S g1—f3	D h4—h5
9.	L c1—f4:	f7—f5
10.	S b1—d2	T h8—f8
11.	e4—e5	L c8—b7
12.	D h1—e1	h7—h6
13.	L b3—d1	D h5—f7
14.	L d1—b3	S e7—d5
15.	h2—h4	D f7—h5
16.	L b3—d5:	L b7—d5:
17.	T h1—h3	S b8—c6
18.	a2—a4	b5—a4:
19.	T a1—a4:	L d5—e4
20.	S d2—e4:	f5—e4:
21.	D e1—e4:	D h5—g4
22.	d4—d5	S c6—d4
23.	d5—d6	c7—c6
24.	c3—d4:	T f8—f4:

Hier käme 24. T a4—d4: L b6—d4: (!) 25. e5-e6 mit besserem Spiele für Weiss in Betracht!

	Weiss.	Schwarz.
25.	D e4—d3	K e8—f8
26.	K f1—g1	K f8—g8
27.	K g1—h2	T f4—e4
28.	b2—b3	T a8—f8
29.	T h3—g3	D g4—f5
30.	D d3—d2	D f5—e6
31.	T a4—c4	T f8—f4
32.	D d2—d3	D e6—d5
33.	h4—h5	D d5—f7
34.	T g3—h3	T f4—g4
35.	D d3—d2	D f7—d5
36.	T h3—g3	D d5—f7
37.	T g3—h3	D f7—f5
38.	K h2—h1	T e4—f4

Durch Uebereinkunft als remis abgeschlossen.

2001. Flügelspiel-Vertheidigung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Anderssen. Weiss.	Mongredien. Schwarz.
1.	e2—e4	g7—g6
2.	d2—d4	L f8—g7
3.	f2—f4	e7—e6

	Weiss.	Schwarz.
4.	Sg1—f3	b7—b6
5.	c2—c4	Lc8—b7
6.	Sb1—c3	Sg8—e7
7.	Lf1—d3	d7—d6
8.	0—0	0—0
9.	Lc1—e3	Sb8—d7

Die Entwicklung hat bisher auf beiden Seiten einen ziemlich regelmässigen Verlauf genommen.

10.	f4—f5	Dd8—e8 (!)
11.	Sf3—g5	e6—f5:

Weiss bringt ein Baueropfer, das wegen des ungedeckten Laufers auf e3 kaum correct sein dürfte.

12.	Dd1—d2	f5—e4:
13.	Sg5—e4:	Se7—f5
14.	Tf1—f5:	g6—f5:

Weiss versucht durch Qualitätopfer den Angriff festzuhalten; schwach wäre 14. Tf1-f3 wegen Sf5-e3: 15. Dd2-e3: f7—f5 (!), und auf 14. Le3—f2 würde sogleich Sf5—d4: folgen,

15.	Se4—g3	f5—f4
16.	Le3—f4:	Lg7—d4†
17.	Kg1—h1	Ld4—c3:
18.	b2—c3:	f7—f6
19.	Ta1—e1	Sd7—e5
20.	Sg3—f5	De8—h5
21.	Sf5—h6†	Kg8—h8
22.	Ld3—c2	Tf8—g8

Ein unnöthiges Qualitätopfer! Warum nicht einfach Ta8—e8 etc.?

	Weiss.	Schwarz.
23.	Sh5—g8:	Ta8—g8:
24.	Te1—e2	Dh5—g4

Dieser Damenzug ist schwach und wendet die Chancen, besser wäre Se5—c4:; ausserdem prüfe man die zwar glänzenden aber wohl nicht ganz correcten Angriffszüge D—f3 und S—f3.

25.	Lf4—g3	Dg4—h5
26.	Kh1—g1	Tg8—g3:

Mit diesem ungesunden Opfer gehen die Gewinnaussichten auf Weiss über.

27.	h2—g3:	Se5—g4
28.	Te2—e7 (!)	Dh5—h2†
29.	Kg1—f1	Dh2—h1†
30.	Kf1—e2	Dh1—g2†
31.	Ke2—d1	Dg2—f1†
32.	Dd2—e1	Lb7—f3†
33.	Kd1—d2	Df1—e1†
34.	Kd2—e1:	c7—c6
35.	Te7—h7†	Kh8—g8
36.	Th7—a7:	Sg4—e5
37.	Lc2—f5	Kg8—f8
38.	Lf5—e6	Lf3—e4
39.	Ke1—d2	f6—f5
40.	Kd2—e3	Kf8—e8
41.	Ke3—f4	Le4—d3
42.	Kf4—g5	Se5—f3†
43.	Kg5—f6	Aufgegeben.

2002. Flügelangriff im Springergambit.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	A. Anderssen. Weiss.	Green. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Sg1—f3	g7—g5
4.	h2—h4	g5—g4
5.	Sf3—e5	Sg8—f6
6.	Lf1—c4	d7—d5
7.	e4—d5:	Lf8—d6
8.	d2—d4	Dd8—e7
9.	Lc1—f4:	Sf6—h5
10.	g2—g3	Sh5—f4:

An dieser Stelle war für Schwarz offenbar f7—f6 das Richtige.

11.	g3—f4:	f7—f6
12.	Dd1—e2	f6—e5:
13.	f4—e5:	Ld6—b4†
14.	c2—c3	Lb4—a5
15.	Sb1—d2	Lc8—f5

	Weiss.	Schwarz.
16.	Lc4—b3	La5—b6
17.	Sd2—c4	h7—h5
18.	d5—d6	De7—h7

Die Schwäche der schwarzen Stellung wird von Weiss mit entscheidender Energie ausgebeutet.

	Weiss.	Schwarz.
19.	0—0—0	Sb8—c6
20.	d4—d5	Lf5—e4
21.	d5—c6:	Le4—h1:
22.	Td1—h1:	b7—c6:
23.	De2—g2	0—0—0
24.	Dg2—c6:	Kc8—b8
25.	Sc4—b6:	a7—b6:
26.	Lb3—d5	Aufgegeben.

2003. Spanische Partie.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Robey. Weiss.	Anderssen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	Sg8—f6
4.	0—0	Sf6—e4:
5.	d2—d4	Lf8—e7
6.	d4—d5	Se4—d6
7.	Lb5—e2	e5—e4
8.	d5—c6:	e4—f3:
9.	c6—d7†	Lc8—d7:
10.	Le2—f3:	0—0
11.	Lc1—f4	Ld7—f5
12.	Sb1—c3	Dd8—d7
13.	Sc3—d5	Le7—d8
14.	b2—b3	Lf5—e6

Weiss will den schwarzen Springer von c4 zurückhalten.

	Weiss.	Schwarz.
15.	Dd1—d2	f7—f5
16.	Ta1—d1	Sd6—e8
17.	Dd2—b4	Dd7—c8
18.	Tf1—e1	c7—c6
19.	Sd5—e7†	Ld8—e7:
20.	Db4—e7:	Le6—f7
21.	Td1—d7	Lf7—g6
22.	Te1—d1	Tf8—f7

Weiss hat bisher die Partie in trefflichem Stile geführt und sollte nun, statt die Thürme zu verdoppeln, den Angriff mit 22. Lf3—e2, um dem Thurmzuge f8—f7 vorzubeugen, fortsetzen: z. B. 22. Lf3—e2, b7—b5 (!). 23. Td7—a7: Tf8—f7. 24. Ta7—a8: u. s. w.

	Weiss.	Schwarz.
23.	De7—e6	Se8—f6
24.	Td7—d8†	Dc8—d8:
25.	Td1—d8†	Ta8—d8:
26.	h2—h4	Td8—e8
27.	De6—c4	h7—h6
28.	Lf4—e3	Kg8—h7
29.	Le3—d4	Sf6—g4
30.	Ld4—c3	h6—h5
31.	g2—g3	Tf7—e7
32.	Dc4—d4	Sg4—e5
33.	Lf3—g2	Te7—d7
34.	Dd4—a7:	Td7—d1†
35.	Kg1—h2	Se5—g4†
36.	Kh2—h3	Te8—e2
37.	Lc3—d4	Sg4—f2†
38.	Kh3—h2	Schwarz macht

in drei Zügen mat.

2004. Abgelehntes Königsgambit.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Paulsen. Weiss.	Mac Donnel. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	Lf8—c5
3.	Sg1—f3	d7—d6

	Weiss.	Schwarz.
4.	c2—c3	L c8—g4
5.	L f1—e2	S g4—f3:
6.	L e2—f3:	S b8—c6
7.	d2—d3	S g8—f6

Für stärker wird bekanntlich 7. d2-d4 gehalten; der Einschritt des Bauern mag vorsichtiger sein und entspricht insofern dem Spieltypus des Meisters, der hier die weissen Steine führt.

8.	D d1—b3	L c5—b6
9.	S b1—a3	a7—a5 (?)
10.	S d3—c4	0—0
11.	S c4—b6:	c7—b6:
12.	0—0	h7—h6
13.	f4—f5	a5—a4
14.	D b3—d1	D d8—c7
15.	L c1—e3	T f8—e8
16.	T a1—c1	T a8—a5
17.	T c1—c2	D c7—d8
18.	T c2—d2	T e8—e7
19.	g2—g4	S f6—h7

	Weiss.	Schwarz.
20.	T d2—g2	f7—f6
21.	b2—b4	T a5—a8
22.	b4—b5	S c6—b8
23.	h2—h4	T e7—f7
24.	g4—g5	f6—g5:
25.	L f3—h5	T f7—d7
26.	h4—g5:	d6—d5
27.	f5—f6	g7—f6:
28.	g5—f6†	K g8—h8
29.	L e3—h6:	S h7—f6:
30.	T g2—g6	T d7—f7
31.	T f1—f6:	D d8—f6:
32.	T g6—f6:	T f7—f6:
33.	D d1—g4	T f6—h6:
34.	D g4—c8†	K h8—g7
35.	D c8—b7†	S b8—d7
36.	D b7—a8:	T h6—h5:
37.	D a8—b7	d5—e4:
38.	D b7—d7†	K g7—g6
39.	D d7—e6†	Aufgegeben.

2005. Unregelmässige Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Barnes. Weiss.	L. Paulsen. Schwarz.
1.	f2—f4	d7—d5
2.	b2—b3	e7—e6
3.	L c1—b2	S g8—f6
4.	e2—e3	c7—c5
5.	S g1—f3	g7—g6
6.	S b1—a3	L f8—g7
7.	L f1—b5†	L c8—d7
8.	L b2—e5	D d8—a5

Ein guter Zug von Schwarz. Der weisse Laufer wird nun zurückgedrängt und die Entwicklung des schwarzen Spieles wesentlich gefördert.

9.	L b5—d7†	S b8—d7:
10.	L e5—b2	0—0
11.	0—0	T a8—d8
12.	S a3—b1	S d7—b8
13.	D d1—e2	S b8—c6

	Weiss.	Schwarz.
14.	d2—d3	b7—b5
15.	a2—a4	b5—b4
16.	S b1—d2	D a5—c7
17.	L b2—e5	S c6—e5:

Weiss beharrt mit einer merkwürdigen Consequenz auf diesen unvortheilhaften Lauferzug, der Abtausch desselben überlässt dem feindlichen Laufer die Linie. Warum nicht 17. S f3—e5?

18.	S f3—e5:	S f6—d7
19.	S e5—d7:	T d8—d7:
20.	T a1—c1	e6—e5
21.	f4—e5:	L g7—e5:
22.	S d2—f3	L e5—c3
23.	d3—d4	T d7—e7
24.	D e2—d3	T f8—e8

Am stärksten würde hier wohl Schwarz seinen Angriff durch c5—c4 fortsetzen.

Weiss.	Schwarz.
25. d4—c5:	D c7—c5:
26. T c1—d1	T e8—d8
27. S f3—d4	T e7—e4
28. K g1—h1	T d8—e8
29. S d4—b5	T e8—e5
30. S b5—c3:	b4—c3:
31. D d3—a6	D c5—e3:
32. D a6—f6	T e5—f5
33. T f1—f5:	g6—f5:
34. h2—h3	T e4—e5
35. T d1—d3	D e3—f4
36. T d3—d1	D f4—g3

Weiss.	Schwarz.
37. b3—b4	T e5—e2
38. D f6—d8†	K g8—g7
39. T d1—g1	T e2—d2

Auf 39. D d5: hätte T d2. 40. T d2: D e1† 41. K h2, cd entschieden.

Weiss.	Schwarz.
40. b4—b5	D g3—e3
41. a4—a5	T d2—c2:
42. D d8—d5:	T c2—c1
43. T g1—c1:	D e3—c1†
44. K h1—h2	D c1—f4†
45. g2—g3	D f4—d2†

und Schwarz gewinnt.

2006. Spanische Partie.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

HANNAH. Weiss.	L. PAULSEN. Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. S g1—f3	S b8—c6
3. L f1—b5	S g8—f6
4. c2—c3	S f6—e4:
5. D d1—e2	S e4—d6
6. L b5—c6:	d7—c6:
7. D e2—e5†	D d8—e7
8. d2—d4	f7—f6
9. D e5—e7†	L f8—e7:
10. L c1—f4	L c8—g4
11. S b1—d2	0—0—0
12. 0—0	g7—g5
13. T f1—e1	T d8—e8
14. L f4—g3	L e7—d8
15. L g3—d6:	c7—d6:
16. S d2—e4	K c8—c7
17. S f3—d2	f6—f5
18. S e4—g3	f5—f4
19. S g3—f1	h7—h5
20. f2—f3	L g4—f5
21. K g1—f2	d6—d5
22. T e1—e8:	T h8—e8:
23. T a1—e1	T e8—e1:
24. K f2—e1:	L d8—f6
25. S d2—b3	b7—b6

Weiss.	Schwarz.
26. K e1—e2	a7—a5
27. S b3—c1	K c7—d6
28. S c1—d3	c6—c5

Der Kampf der Läufer gegen die Springer wird von L. Paulsen, der überhaupt für die Läufer eine Vorliebe zeigt, mit besonderem Geschick durchgeführt. Freilich hat Schwarz auch bereits, durch das verhältnissmässig schwache Spiel von Weiss, ein bedeutendes Uebergewicht der Stellung erlangt.

Weiss.	Schwarz.
29. d4—c5:	b6—c5:
30. K e2—d2	c5—c4
31. S d3—c1	g5—g4
32. K d2—e2	a5—a4
33. a2—a3	K d6—c5
34. K e2—d2	g4—f3:
35. g2—f3:	d5—d4
36. S c1—e2	L f5—h3
37. K d2—e1	L f6—h4†
38. S f1—g3	f4—g3:
39. c3—d4†	K e5—d5
40. h2—g3:	L h4—g5
41. f3—f4	L g5—f6
42. S e2—c3†	K d5—d4:
43. S c3—a4:	K d4—d3
44. K e1—d1	L f6—d4

	Weiss.	Schwarz.
45.	S a4—c3	L d4—c3:
46.	b2—c3:	K d3—c3:
47.	a3—a4	K c3—b4
48.	K d1—d2	K b4—a4:
49.	K d2—c3	K a4—b5
50.	K c3—b2	K b5—b4

und Schwarz gewinnt.

2007. Unregelmässige Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	L. PAULSEN. Weiss.	BLACKBURNE. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e6
2.	d2—d3	b7—b6
3.	g2—g3	g7—g6
4.	L f1—g2	L c8—b7
5.	S b1—c3	L f8—g7
6.	S f1—e2	S g8—e7
7.	0—0	0—0
8.	L c1—g5	f7—f6
9.	L g5—d2	f6—f5
10.	D d1—c1	S b8—c6
11.	L d2—h6	S c6—e5
12.	L h6—g7:	K g8—g7:
13.	D c1—f4	d7—d6
14.	S e2—d4	D d8—d7
15.	D f4—c1	f5—e4:
16.	d3—e4:	c7—c5
17.	S d4—e2	S e5—f3†
18.	K g1—h1	e6—e5

18..., d6—d5 erscheint als der geeignete Weg, die Angriffstellung, welche Schwarz erlangt hat, zu behaupten.

	Weiss.	Schwarz.
19.	S e2—g1	S f3—d4
20.	D c1—d2	T f8—f6
21.	S c3—e2	S d4—e2:
22.	S g1—e2:	T a8—f8
23.	K h1—g1	S e7—c6
24.	f2—f4	L b7—a6
25.	f4—e5:	S c6—e5:
26.	T f1—f6:	T f8—f6:
27.	S e2—f4	D d7—f7
28.	b2—b3	L a6—b7
29.	D d2—c3	K g7—g8
30.	D c3—e3	S e5—g4
31.	D e3—e2	S g4—e5
32.	T a1—d1	D f7—e7
33.	S f4—d3	L b7—a6
34.	c2—c4	L a6—b7
35.	S d3—f4	S e5—f7
36.	S f4—d3	S f7—e5

als remis abgebrochen.

2008. Damenbauer-Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	BLACKBURNE. Weiss.	PAULSEN. Schwarz.
1.	d2—d4	d7—d5
2.	L c1—f4	e7—e6
3.	c2—c4	S g8—f6
4.	e2—e3	b7—b6
5.	S b1—c3	L c8—b7
6.	S g1—f3	L f8—d6
7.	L f4—g5	0—0
8.	c4—d5:	e6—d5:
9.	L f1—d3	S b8—d7
10.	0—0	h7—h6
11.	L g5—h4	c7—c5
12.	T a1—c1	a7—a6
13.	L d3—f5	L d6—e7
14.	L f5—d7:	S f6—d7:
15.	L h4—e7:	D d8—e7:
16.	d4—c5:	D e7—c5:
17.	S f3—d4	D c5—b4

	Weiss.	Schwarz.
18.	Tc1—c2	Sd7—f6
19.	a2—a3	Db4—d6
20.	Sd4—f5	Dd6—e5
21.	Dd1—d3	g7—g6
22.	Sf5—g3 (!)	Tf8—e8
23.	Tf1—d1	Ta8—c8
24.	Tc2—d2	Tc8—c4
25.	e3—e4	b6—b5
26.	e4—d5:	De5—d6
27.	a3—a4	Dd6—c5

Ein schwacher Zug von Weiss, wodurch der so eben gewonnene Vortheil wieder in Frage gestellt wird (vgl. Zug 30); besser wäre sogleich 27. Sg3-f1-e3 u. s. w.

28.	a4—b5:	a6—b5:
29.	Sg3—f1	b5—b4
30.	Sc3—a4	Dc5—d5:
31.	Sf1—e3	Dd5—d3:
32.	Td2—d3:	Tc4—c7
33.	Td3—b3	Te8—e4
34.	f2—f3	Te4—e5
35.	Kg1—f2	Sf6—d5
36.	Se3—d5:	Lb7—d5:
37.	Tb3—b4:	Tc7—c2†
38.	Kf2—g3	Te5—g5†
39.	Tb4—g4	Tg5—g4†
40.	f3—g4:	Ld5—c6
41.	b2—b3	Tc2—g2†
42.	Kg3—h3	Tg2—f2
43.	Td1—d3	g6—g5
44.	Sa4—c5	Tf2—c2
45.	b3—b4	Tc2—c4
46.	Td3—b3	Lc6—d5
47.	Tb3—d3	Ld5—c6
48.	Td3—b3	h6—h5
49.	g4—h5:	f7—f5
50.	Kh3—g3	Te4—g4†
51.	Kg3—f2	Tg4—g2†
52.	Kf2—f1	Tg2—h2:
53.	b4—b5	Lc6—d5
54.	b5—b6	Ld5—b3:

Ein Fehlzug von Weiss, wodurch die Partie verloren geht; mit 54. Tb3—b4, Th2—c2 (!). 55. b5—b6, Tc2—c5: 56. b6—b7, Lc6—b7: 57. Tb4—b7: u. s. w. war das Remis sicher zu stellen.

55.	b6—b7	Lb3—c4†

Aufgegeben.

2009. Flügelspiel.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Paulsen. Weiss.	Mongredien. Schwarz.
1.	e2—e4	g7—g6
2.	Sb1—c3	Lf8—g7
3.	g2—g3	e7—e6
4.	Lf1—g2	c7—c6
5.	Sg1—e2	d7—d5
6.	d2—d4	d5—e4:
7.	Sc3—e4:	f7—f5
8.	Se4—g5	Lg7—f6
9.	Sg5—f3	Sb8—d7
10.	b2—b3	e6—e5
11.	Lc1—b2	e5—e4
12.	Sf3—d2	Sg8—e7
13.	0—0	0—0
14.	c2—c4	c6—c5
15.	Dd1—c2	c5—d4:
16.	Se2—d4:	Sd7—c5
17.	Sd4—e2	Lf6—b2:

Diesen Abtausch, statt dessen sofort Se7—c6 in Betracht käme, können wir nicht billigen.

18.	Dc2—b2:	Se7—c6
19.	Se2—f4	Sc6—b4
20.	Ta1—d1	Lc8—d7
21.	Db2—e5	Sc5—d3
22.	Sf4—d3:	Sb4—d3:

	Weiss.	Schwarz.
23.	De5—d5†	Tf8—f7
24.	Dd5—b7:	Ld7—e8
25.	Db7—d5	Dd8—d5:
26.	c4—d5:	Ta8—d8
27.	Sd2—c4	Td8—d5:
28.	a2—a4	Tf7—e7
29.	Td1—d2	Le8—f7
30.	Tf1—d1	Td5—d4

Der schwarze Thurm hätte vielleicht auf c5 einen besseren Platz gefunden.

31.	a4—a5	Kg8—g7 (!)

Bei 31. Lf7—c4: 32. b3—c4: Td4-c4: würde Weiss durch 33. Td2-d3: e4-d3: 34. Lg2—d5† einen Stein erobern.

32.	Lg2—f1	Lf7—c4:
33.	b3—c4:	Td4—c4:
34.	Lf1—d3:	e4—d3:
35.	Td2—d3:	Tc4—a4
36.	Td3—d7	Kg7—f7
37.	Td1—d5	Kf7—e8
38.	Td7—d6	Ta4—e4
39.	Td5—b5	Te4—e6
40.	Td6—e6:	Te7—e6:

Hierauf ergiebt sich folgende interessante Endstellung: Weiss. Kg1. Tb5. Ba5, f2, g3, h2. Schwarz. Ke8. Te6. Ba7, f5, g6, h7.

	Weiss.	Schwarz.
41.	Tb5—b8†	Ke8—f7
42.	Tb8—b7†	Te6—e7
43.	a5—a6 (!)	Kf7—e6
44.	Kg1—g2	Ke6—d6
45.	Tb7—b2	Te7—c7
46.	h2—h4	h7—h6
47.	h4—h5	g6—h5:
48.	Tb2—b5	Tc7—f7

Statt dieses Fehlzuges konnte Schwarz, durch Kd6—e6, wohl das Remis behaupten.

49.	Kg2—f3	Kd6—c6
50.	Tb5—b8	Kc6—d6
51.	Kf3—f4	Kd6—c6
52.	f2—f3	Tf7—d7
53.	Tb8—b4	Td7—f7
54.	Kf4—e5	f5—f4
55.	Tb4—f4:	Tf7—g7
56.	Tf4—f6†	Kc6—b5
57.	Ke5—f4	Tg7—c7
58.	Tf6—h6:	Tc7—c4†
59.	Kf4—g5	Tc4—c3
60.	Th6—f6	Te3—a3
61.	Kg5—h5:	Ta3—a6:
62.	Tf6—a6:	Kb5—a6:
63.	g3—g4	Ka6—b5
64.	g4—g5	a7—a5
65.	g5—g6	a5—a4
66.	g6—g7	Aufgegeben.

2010. Damenbauer ein Schritt.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Green. Weiss.	L. Paulsen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	d2—d3	Lf8—c5

Dieser defensive Zug des Damenbauer einen Schritt kann entweder in der Absicht des Anziehenden, von vornherein die Rolle der Vertheidigung zu übernehmen, gewählt werden, oder in angreifendem Sinne als Vorbereitung des Gambitzuges f2—f4 dienen. In dieser Hinsicht gewährt aber der Damenspringer 2. Sb1—c3 eine bessere Stütze, wie wir bereits früher (z. B. in der Kritik der Eröffn.) hervorgehoben haben. Die Eröffnung 2. d2—d3 ist deshalb keineswegs so neu, wie z. B. Löwenthal annimmt, und die Bezeichnung mit „Indischer Partie", weil sie vielleicht hier und da in Indien gespielt sein mag, oder weil sie von Green, der sich in Indien aufgehalten hat, mit Vorliebe angewendet wird, hat um so weniger eine Bedeutung, als sie wohl mindestens ebenso häufig in Europa bei schwächeren Spie-

lern und namentlich bei reinen Naturalisten vorkommen möchte. (Vergl. Partie 2035.)

	Weiss.	Schwarz.
3.	Sg1—f3	d7—d6
4.	Sb1—c3	Sg8—e7
5.	Lf1—e2	0—0
6.	Lc1—g5	Sb8—c6
7.	Dd1—d2	f7—f6
8.	Lg5—h4	Se7—g6
9.	Lh4—g3	f6—f5
10.	e4—f5:	Lc8—f5:
11.	h2—h4	h7—h6
12.	0—0—0	Lc5—b4
13.	h4—h5	Sg6—e7
14.	Lg3—h4	Dd8—d7
15.	Lh4—e7:	Sc6—e7:
16.	Td1—g1	Se7—d5
17.	Sf3—h4	Lb4—c3:
18.	b2—c3:	Dd7—a4
19.	Kc1—b2	Da4—b5†
20.	Kb2—a1	Db5—a5
21.	Ka1—b2	Lf5—e6
22.	Tg1—a1	Tf8—f2:

Den Bauer f2 ungedeckt und den feindlichen Thurm ins Spiel dringen zu lassen, ist ein entscheidender Nachtheil für Weiss. Mit 22. Lf3 war die Partie immer noch zu halten, selbst wenn auf dem Damenflügel ein Bauer verloren ging.

23.	Th1—e1	Da5—b5†
24.	Kb2—c1	Db5—a4

Entscheidend, Schwarz muss jetzt eine Figur gewinnen. Etwaige Rettungsversuche würden durch Da3† nebst Sc3† Damenverlust herbeiführen.

25.	a2—a3	Da4—h4:

Weiss giebt auf.

2011. Spanische Partie.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Robey. Weiss.	Paulsen. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	Sg8—f6
4.	0—0	Lf8—e7
5.	c2—c3	Sf6—e4:
6.	Tf1—e1	Se4—f6
7.	Lb5—c6:	d7—c6:
8.	Sf3—e5:	0—0
9.	d2—d4	c6—c5
10.	Lc1—e3	c5—d4:
11.	Dd1—d4:	Lc8—e6
12.	Sb1—d2	Sf6—d5
13.	Sd2—b3	Le7—f6
14.	Ta1—d1	Dd8—d6
15.	Le3—c1	Ta8—d8
16.	f2—f4	Dd6—b6
17.	Dd4—f2	Lf6—e7
18.	Sb3—d4	Le7—c5
19.	f4—f5 (!)	Le6—c8
20.	Lc1—e3	Sd5—e3:
21.	Df2—e3:	Lc8—f5:
22.	De3—f4	Lf5—e6
23.	Kg1—h1	Lc5—d4:
24.	c3—d4:	Db6—b2:
25.	Te1—e3	c7—c5

Verhältnissmässig besser wäre wohl 25. Td1—d3.

26.	Te3—g3	Td8—d4:
27.	Tg3—g7†	Kg8—h8 (!)
28.	Se5—g6†	Kh8—g7:
29.	Df4—e5†	f7—f6

Aufgegeben.

2012. Unregelmässige Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Owen. Weiss.	Mac Donnel. Schwarz.
1.	c2—c4	c7—c5
2.	Sb1—c3	Sb8—c6
3.	e2—e3	f7—f5
4.	f2—f4	Sg8—f6
5.	Lf1—e2	e7—e6
6.	Sg1—f3	b7—b6
7.	b2—b3	Lc8—b7
8.	Lc1—b2	Lf8—e7
9.	a2—a3 (!)	0—0
10.	0—0	Ta8—c8
11.	Dd1—c2	Le7—d6
12.	Ta1—e1	Ld6—b8
13.	Sc3—d1	Sc6—e7
14.	Sd1—f2	Se7—g6
15.	Sf2—d3	Sf6—g4
16.	Sf3—g5	h7—h6
17.	Le2—g4: (!)	h6—g5:
18.	Dc2—c3	Dd8—e7
19.	Lg4—f3	Lb7—f3:
20.	Tf1—f3:	g5—g4
21.	Tf3—g3	Tf8—f7.

Der weisse Thurm steht auf g3 sehr ungünstig.

22.	Kg1—f2	De7—h4
23.	Dc3—c1	d7—d6

Auf Dh2: würde 23. Te1-h1 folgen.

24.	Dc1—d1	Tc8—e8
25.	Te1—h1	e6—e5

Die Partie wird hier reich an interessanten Verwicklungen.

26.	h2—h3	e5—f4:

Besser und sicherer wäre hier zunächst Tf7—e7.

	Weiss.	Schwarz.
27.	e3—f4:	Sg6—f4:
28.	Sd3—f4:	g4—h3:
29.	Dd1—f3	d6—d5

Durch 29. Sf4—g6 konnte Weiss seinen Vortheil behaupten.

30.	Th1—h3:	Dh4—f4:
31.	Df3—f4:	Lb8—f4:
32.	Tg3—d3	d5—d4
33.	Th3—h1	Tf7—e7
34.	Th1—d1	Te7—e2†
35.	Kf2—f1	g7—g5
36.	Lb2—c1	g5—g4
37.	b3—b4	Lf4—h2
38.	b4—c5:	b6—c5:
39.	Td3—b3	f5—f4
40.	Tb3—b8	Te8—b8:
41.	Kf1—e2:	Tb8—e8†
42.	Ke2—f1	d4—d3

Auf 42. Ke2—d3 würde sofort f4—f3 entscheiden.

43.	Td1—e1	Te8—b8
44.	a3—a4	Lh2—g3
45.	Te1—d1	Tb8—b1
46.	Kf1—g1	Kg8—f7
47.	Td1—f1	Kf7—e6
48.	Lc1—a3	Lg3—h2†
49.	Kg1—h2:	Tb1—f1:
50.	La3—c5:	Ke6—f5
51.	g2—g3	f4—f3
52.	Lc5—a7:	Tf1—e1

Aufgegeben.

2013. Unregelmässige Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Owen. Weiss.	Dubois. Schwarz.
1.	c2—c4	e7—e5
2.	e2—e3	Sg8—f6
3.	a2—a3	c7—c6
4.	Sb1—c3	Lf8—e7

Hier musste zunächst d7—d5 geschehen.

5.	d2—d4	d7—d6

	Weiss.	Schwarz.
6.	d4—d5	Lc8—f5
7.	Sg1—f3	0—0
8.	Lf1—e2	Sb8—d7
9.	0—0	Sd7—c5
10.	Sf3—e1	Sc5—e4
11.	Sc3—e4:	Lf5—e4:
12.	f2—f3	Le4—g6
13.	e3—e4	Sf6—d7
14.	g2—g4	c6—d5:
15.	Dd1—d5:	Sd7—c5
16.	Lc1—e3	Sc5—e6
17.	b2—b4	Le7—g5
18.	Le3—g5:	Dd8—g5:
19.	Se1—g2	Se6—d4
20.	Ta1—a2	Dg5—e7
21.	Le2—d1	De7—e6
22.	Sg2—e3	De6—d5:
23.	Se3—d5:	Tf8—d8
24.	Kg1—f2	f7—f6
25.	Ld1—e2	Kg8—f8
26.	Kf2—e3	Ta8—c8
27.	Le2—d3	Sd4—e6
28.	Ta2—c2	Lg6—f7
29.	Tc2—c3	h7—h6
30.	Tf1—c1	b7—b6
31.	h2—h4	h6—h5
32.	g4—h5:	Lf7—h5:
33.	Ld3—f1	Se6—d4
34.	Lf1—h3	Tc8—c6
35.	Lh3—g4	Lh5—g4:
36.	f3—g4:	Td8—d7
37.	a3—a4	Sd4—e6
38.	b4—b5	Tc6—c8
39.	a4—a5	b6—a5:
40.	Tc1—a1	Se6—c7
41.	Ta1—a5:	Sc7—d5†

	Weiss.	Schwarz.
42.	e4—d5:	Td7—c7
43.	Ke3—d3	g7—g6
44.	Ta5—a6	Kf8—e7
45.	c4—c5 (?)	Tc7—c5:

Diese Combination von Weiss war nicht rathsam; durch 45. Ta6–c6 konnte Weiss die Ueberlegenheit seiner Position behaupten und später verwerthen.

46.	Ta6—a7†	Ke7—d8
47.	Tc3—b3	Tc5—d5†
48.	Kd3—e3	Td5—d4
49.	b5—b6	Td4—g4:
50.	Ke3—f3	Tg4—h4:
51.	Kf3—g3	Th4—c4
52.	Kg3—f2	Tc4—c1
53.	Kf2—e2	d6—d5
54.	Ta7—g7	Tc8—c2†
55.	Ke2—d3	e5—e4†
56.	Kd3—d4	Tc1—d1†
57.	Kd4—e3	Td1—d3†
58.	Tb3—d3:	e4—d3:
59.	Tg7—g8†	Kd8—d7
60.	b6—b7	Tc2—b2
61.	b7—b8D	Tb2—b8:
62.	Tg8—b8:	Kd7—e6
63.	Ke3—d3:	Ke6—f5
64.	Kd3—e3	g6—g5
65.	Ke3—d4	Kf5—f4
66.	Kd4—d5:	g5—g4
67.	Tb8—f8	f6—f5
68.	Kd5—d4	g4—g3
69.	Tf8—g8	Kf4—f3
70.	Kd4—e5	g3—g2
71.	Tg8—g5	f5—f4

Remis.

2014. Französische Partie.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Owen. Weiss.	Hannah. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e6
2.	f2—f4	d7—d5
3.	e4—e5	c7—c5

	Weiss.	Schwarz.
4.	Sg1—f3	Dd8—b6
5.	c2—c4	Sb8—c6
6.	b2—b3	d5—d4
7.	d2—d3	Sg8—h6
8.	Lf1—e2	Lf8—e7
9.	0—0	0—0
10.	Sb1—d2	f7—f6
11.	Sd2—e4	Sh6—f7
12.	e5—f6:	g7—f6:
13.	Lc1—d2	Db6—c7
14.	Dd1—e1	Kg8—h8
15.	De1—h4	Sf7—d6
16.	Se4—d6:	Le7—d6:
17.	Ta1—e1	Sc6—e7
18.	Dh4—h5	Lc8—d7
19.	Sf3—h4	Ld7—e8
20.	Dh5—g4	Le8—f7
21.	Le2—f3	Tf8—g8
22.	Dg4—h3	Ta8—b8

Ein unnützer Zug von Schwarz; warum nicht Tg8—g7, um die Thürme zu verdoppeln?

23.	Kg1—h1	b7—b5
24.	c4—b5:	Tb8—b5:
25.	f4—f5	e6—e5
26.	Lf3—e4	Dc7—d8
27.	Tf1—f3	Lf7—h5
28.	Sh4—g6†	h7—g6:

Weiss sichert sich durch diese Combination eine energische Fortsetzung des Angriffs; für Schwarz war aber jedenfalls Lh5-g6: vorzuziehen, es könnte darauf etwa folgen: 29. fg. Sg6: 30. Tf1, Le7. 31. Tf5, Dd7 (!) (falls Dc7, so 32. Ld5, Td8. 33. Dh7 † nebst mat in 3 Zügen.) 32. Th5, Dh3: 33. Th3: und Schwarz steht zwar bedrängt, doch ist die Partie keineswegs unbedingt verloren.

29.	f5—g6:	Kh8—g7
30.	Dh3—h5:	Tg8—h8
31.	Dh5—g4	Dd8—c8
32.	Dg4—g3	Th8—h5
33.	Dg3—f2	Dc8—h8
34.	g2—g4	Th5—h3
35.	Tf3—h3:	Dh8—h3:
36.	Te1—f1	Se7—g8
37.	Df2—f5	Ld6—e7
38.	Tf1—f3 und gewinnt.	

2015. Flügelspiel-Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Blackburne. Weiss.	Owen. Schwarz.
1.	e2—e4	b7—b6
2.	d2—d4	Lc8—b7
3.	Lf1—d3	e7—e6
4.	Sg1—f3	c7—c5
5.	c2—c3	Sg8—f6
6.	Lc1—g5	h7—h6
7.	Lg5—f6:	Dd8—f6:
8.	0—0	c5—d4:
9.	c3—d4:	Sb8—c6
10.	Ld3—b5	a7—a6
11.	Lb5—c6:	Lb7—c6:
12.	Sb1—c3	Lf8—b4
13.	Tf1—e1	0—0
14.	Ta1—c1	Ta8—c8
15.	Te1—e3	b6—b5
16.	Sf3—e5	Tf8—d8

Ein starker Fehler! Schwarz muss den 17. Zug des Gegners ganz äusser Acht gelassen haben.

17.	Te3—f3	Df6—h4
18.	Se5—f7:	Td8—f8
19.	Sf7—e5	Lc6—e4:
20.	Tf3—f8†	Tc8—f8:
21.	g2—g3	Dh4—h3
22.	Sc3—e4:	d7—d5
23.	Se4—c5 und gewinnt.	

2016. Schottisches Gambit.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Mac Donnel. Weiss.	Steinitz. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	d2 d4	e5—d4:
3.	Sg1—f3	Sb8—c6
4.	Lf1—c4	Lf8—c5
5.	0—0	d7—d6 (!)
6.	c2—c3	Lc8—g4 (!)
7.	b2—b4	Lc5—b6
8.	a2—a4	a7—a5
9.	b4—b5	Sc6—e5
10.	Lc4—e2	d4—d3
11.	Le2—d3:	Lg4—f3:
12.	g2—f3:	Dd8—h4
13.	Kg1—h1	Lb6—f2:

Ein für Schwarz nachtheiliger Zug, den Weiss sehr gut benutzt; besser war Sg8—f6.

	Weiss.	Schwarz.
14.	Ta1—a2 (!)	Lf2—b6
15.	Ta2—g2	Sg8—f6
16.	Ld3—e2	h7—h6

Auf 16. Tg2—g7: könnte Se5—g6 folgen.

	Weiss.	Schwarz.
17.	f3—f4 (!)	Se5—g6 (!)
18.	f4—f5	Sg6—e5
19.	Tf1—f4	Dh4—h3
20.	Tg2—g3	Dh3—g3:
21.	h2—g3:	h6—h5
22.	Sb1—d2	Sf6—g4
23.	Sd2—c4	Sg4—f2†
24.	Tf4—f2:	Lb6—f2:
25.	Lc1—f4	h5—h4
26.	g3—g4	f7—f6
27.	Dd1—d5	0—0—0
28.	Sc4—a5:	Aufgegeben.

2017. Französische Partie.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Mac Donnel. Weiss.	Hannah. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e6
2.	d2—d4	d7—d5
3.	e4—d5:	e6—d5:
4.	Sg1—f3	Sg8—f6
5.	Lf1—d3	Lf8—d6
6.	0—0	0—0
7.	Sb1—c3	Lc8—g4
8.	h2—h3	Lg4—h5
9.	Lc1—g5	Ld6—e7
10.	Lg5—f6:	Le7—f6:
11.	g2—g4	Lh5—g6
12.	Sf3—e5	Lf6—e5:

Für Schwarz scheint an dieser Stelle Lg6—d3: und auf 13. Dd1—d3: sodann c7—c5 die beste Fortsetzung zu sein.

	Weiss.	Schwarz.
13.	d4—e5:	c7—c6
14.	f2—f4	f7—f5

Ein gewagter Zug von Schwarz, der bei richtigem Gegenspiele den Verlust der Partie nach sich ziehen konnte.

	Weiss.	Schwarz.
15.	g4—g5	Dd8—b6†

Hier müsste 15. g4—f5: geschehen, worauf nach Lf5: 16. Lf5: Tf5: 17. Dg4 Weiss ein entschiedenes Uebergewicht der Stellung erhält; falls 17 . . ., Tf7, so 18. f5, Db6 † 19. Kh1, Db2: 20. f6 und Weiss gewinnt.

	Weiss.	Schwarz.
16.	Tf1—f2	Sb8—d7
17.	Dd1—e1	Sd7—c5
18.	Kg1—h2	Sc5—e4

Nachdem Weiss die günstige Gelegenheit unbenutzt gelassen, bemächtigt sich nun Schwarz mit Energie und Geschick des Angriffs.

	Weiss.	Schwarz.
19.	Sc3—e4:	f5—e4:

Dieser Zug von Weiss verstärkt nur

den Angriff des Gegners; es war vielleicht besser, T g2 zu ziehen.

	Weiss.	Schwarz.
20.	L d3—f1	e4—e3
21.	T f2—f3	L g6—e4
22.	T f3—e3:	T f8—f4:
23.	L f1—g2	D b6—b2:
24.	L g2—e4:	d5—e4:
25.	D e1—c3	D b2—c3:
26.	T e3—c3:	T a8—e8
27.	T a1—b1	T e8—e5:
28.	T b1—b7:	e4—e3
29.	T c3—c6:	e3—e2
30.	T c6—c8 †	T f4—f8
31.	T c8—c7	T e5—g5:
32.	T c7—e7	T f8—f2 †
33.	K h2—h1	h7—h6
34.	T b7—b8 †	K g8—h7
35.	T b8—e8	T g5—g2
36.	c2—c4	Schwarz setzt in zwei Zügen mat.

2018. Schottisches Gambit.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Mac Donnel. Weiss.	Blackburne. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	d2—d4	e5—d4:
3.	S g1—f3	S b8—c6
4.	L f1—c4	L f8—c5
5.	c2—c3	S g8—f6
6.	c3—d4:	L c5—b4 †
7.	L c1—d2	L b4—d2 †
8.	S b1—d2:	d7—d5
9.	e4—d5:	S f6—d5:
10.	0—0	0—0
11.	h2—h3	L c8—f5
12.	S d2—b3	S d5—f4
13.	D d1—d2	S f4—g6
14.	T f1—e1	D d8—d6
15.	T e1—e3	S c6—b4
16.	S f3—e1	T a8—d8
17.	a2—a3	S b4—d5
18.	L c4—d5:	D d6—d5:
19.	S e1—f3	L f5—e4
20.	T a1—c1	L e4—f3:
21.	T e3—f3:	S g6—h4
22.	T f3—g3	c7—c6
23.	T c1—c5	D d5—d6
24.	T c5—g5	S h4—g6
25.	h3—h4	f7—f6
26.	T g5—g4	f6—f5
27.	T g4—g5	T f8—f7
28.	h4—h5	S g6—f8
29.	D d2—c2	D d6—f6

Weiss drohte D c2—f5:; stärker war aber wohl 29. S b3—c5.

	Weiss.	Schwarz.
30.	h5—h6.	g7—g6
31.	T g5—h5	S f8—e6
32.	T h5—h3	S e6—d4:
33.	S b3—d4:	T d8—d4:
34.	T g3—d3	T f7—d7
35.	D c2—c3	K g8—f7

Durch diesen schwachen Zug verbessert Schwarz nur des Gegners Lage, rathsamer wäre f5—f4.

	Weiss.	Schwarz.
36.	D c3—b3 †	K f7—f8
37.	D b3—c3	D f6—d6
38.	T h3—e3 (!)	c6—c5

Stärker wäre auch hier f5—f4.

	Weiss.	Schwarz.
39.	b2—b4	c5—c4
40.	T d3—d2	K f8—f7
41.	T e3—e1	D d6—f6
42.	D c3—e3 (!)	T d4—e4
43.	T d2—d7 †	K f7—e6
44.	T e1—d1	T e4—e3:
45.	T d1—d6 †	K e6—e5
46.	f2—f4 †	K e5—f4:
47.	T d6—f6:	T e3—a3:
48.	T f6—g6: (!)	h7—g6:
49.	h6—h7	T a3—a1 †
50.	K g1—h2	Aufgegeben.

2019. Sicilianische Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Mac Donnel. Weiss.	Deacon. Schwarz.
1.	e2—e4	c7—c5
2.	Sg1—f3	e7—e6
3.	Sb1—c3 (!)	a7—a6 (!)
4.	a2—a4	Sb8—c6
5.	d2—d4	c5—d4:
6.	Sf3—d4:	Dd8—b6
7.	Sd4—c6:	b7—c6:
8.	Lf1—d3	Lf8—c5
9.	0—0	Sg8—e7

Statt dieser Entwicklung wird von Löwenthal 9. Lc8—b7 nebst langer Rochade für Schwarz vorgeschlagen.

	Weiss.	Schwarz.
10.	Kg1—h1	0—0
11.	f2—f4	f7—f5
12.	Lc1—d2	f5—e4:
13.	Sc3—e4:	Se7—f5
14.	Dd1—h5	Lc5—e7

Einfacher und sicherer wäre hier vielleicht sofort g7—g6.

	Weiss.	Schwarz.
15.	Ld2—c3	g7—g6
16.	Dh5—h3	Lc8—b7
17.	Ta1—e1	Ta8—e8
18.	Se4—f2	Le7—f6
19.	Lc3—f6:	Tf8—f6:
20.	Sf2—g4	Tf6—f8
21.	Ld3—f5:	g6—f5:

Auf e6—f5: könnte 22. Sg4—f6 † mit Gewinn der Qualität folgen.

	Weiss.	Schwarz.
22.	Sg4—h6 †	Kg8—g7
23.	Dh3—g3 †	Kg7—h8
24.	Dg3—c3 †	e6—e5
25.	Te1—e5:	Aufgegeben.

2020. Mittelgambit.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Mac Donnel. Weiss.	Mongredien. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	d2—d4	e5—d4:
3.	Sg1—f3	d7—d6

Daraus ergiebt sich die französische Vertheidigung des Springerspiels.

	Weiss.	Schwarz.
4.	c2—c3	d4—c3:
5.	Sb1—c3:	Lc8—g4
6.	Lf1—c4	Dd8—d7
7.	0—0	c7—c6
8.	Lc1—f4	Lg4—f3:
9.	Dd1—f3:	Sg8—f6
10.	e4—e5 (!)	d6—e5:
11.	Tf1—e1	Lf8—e7
12.	Te1—e5:	Ke8—f8

Auf die Rochade würde ebenfalls zunächst 13. Ta1—d1 mit Vortheil folgen

	Weiss.	Schwarz.
13.	Ta1—d1	Dd7—c8
14.	Te5—e7: (!)	Kf8—e7:
15.	Lf4—d6 †	Ke7—d8
16.	Ld6—b8 †	Kd8—e8
17.	Lb8—d6	Sf6—d5
18.	Sc3—d5:	c6—d5:
19.	Df3—d5:	Dc8—e6
20.	Dd5—b7:	Aufgegeben.

2021. Spanische Partie.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Barnes. Weiss.	Dubois. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	Sg8—f6

	Weiss.	Schwarz.
4.	d2—d4	Sf6—e4:
5.	d4—e5:	Lf8—e7
6.	0—0	0—0
7.	Dd1—d5	Se4—c5
8.	Lc1—e3	Sc5—e6
9.	Sb1—c3	a7—a6
10.	Lb5—c6:	b7—c6:
11.	Dd5—b3	d7—d5
12.	e5—d6:	c7—d6:
13.	Sc3—a4	d6—d5
14.	Ta1—d1	Dd8—c7
15.	c2—c4	Ta8—b8
16.	Db3—c2	d5—c4:
17.	Dc2—c4:	c6—c5
18.	b2—b3	Tb8—b4
19.	Dc4—c2	Lc8—b7
20.	Sf3—d2	Le7—d6
21.	g2—g3	Tb4—g4
22.	f2—f4	Se6—f4: (!)
23.	Le3—f4:	Ld6—f4:
24.	Sd2—f3	Lf4—g3:
25.	Kg1—h1	Tg4—h4
26.	Td1—d2	Dc7—f4
27.	Dc2—d3	Lb7—e4
28.	Dd3—e3	Lg3—e1
29.	Tf1—e1:	Le4—f3†
30.	Kh1—g1	Th4—g4†
31.	Kg1—f1	Lf3—g2†
32.	Kf1—e2	Tf8—e8†
33.	Ke2—d3	Te8—e1:
34.	De3—c5:	Lg2—e4†
35.	Kd3—c3	Te1—c1†

Aufgegeben.

2022. Flügelangriff im Springergambit.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Dubois. Weiss.	Mongredien. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Sg1—f3	g7—g5
4.	h2—h4	g5—g4
5.	Sf3—e5	Sg8—f6
6.	Lf1—c4	d7—d5
7.	e4—d5:	Lf8—d6
8.	d2—d4	Sf6—h5
9.	Lc4—b5†	Ke8—f8

Hier käme auch c7—c6 in Betracht.

10.	Sb1—c3	Ld6—e7

Sicherer für Schwarz scheint hier Dd8—e7 zu sein.

11.	0—0	f4—f3
12.	Se5—f3: (!)	Sh5—g3
13.	Sf3—e5	Sg3—f1:
14.	Dd1—f1:	f7—f6
15.	Df1—f4	c7—c6

Noch weit stärker für Weiss wäre wohl Lc1—h6† nebst 16. d5-d6, Dd8-d6: (falls Le6 so 17. Df5!) 17. Lb5—c4† Lc8-e6. 18. Sc3-b5, Dd6-b6. 19. Df1-f5 u. s. w.

Auf 15. Df1—f4 war für Schwarz wohl b7—h5 der rathsamste Zug.

	Weiss.	Schwarz.
16.	Df4—h6†	Kf8—g8
17.	Lb5—c4	Lc8—e6 (!)
18.	d5—e6:	Dd8—d4†
19.	Lc1—e3	Dd4—e5:
20.	Ta1—d1	Sb8—a6
21.	Td1—d7	Ta8—e8
22.	Le3—d4	De5—f5
23.	Td7—e7:	Te8—e7:
24.	Ld4—f6:	Df5—c5†
25.	Kg1—h1	g4—g3
26.	Dh6—g7†	Te7—g7:
27.	e6—e7†	Tg7—f7
28.	e7—e8D†	Dc5—f8
29.	Lc4—f7 ‡.	

Endspiele.

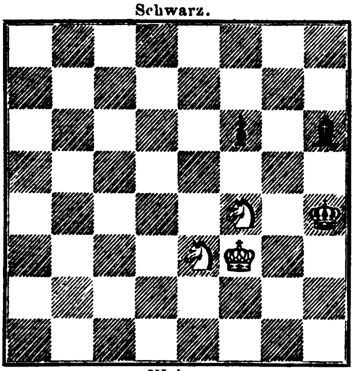
Endspiel-Studien

von **Horwitz**

gekrönt im britischen Turnier von 1862.

LXXXIX.

Schwarz.

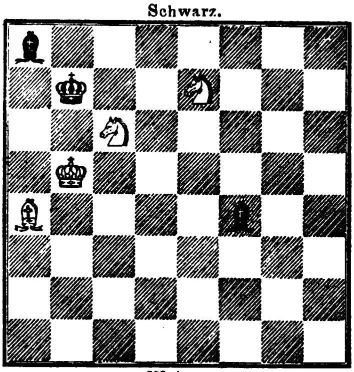


Weiss.

Weiss am Zuge gewinnt.

XC.

Schwarz.

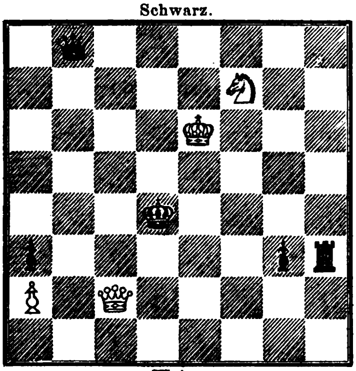


Weiss.

Weiss am Zuge gewinnt.

XCI.

Schwarz.

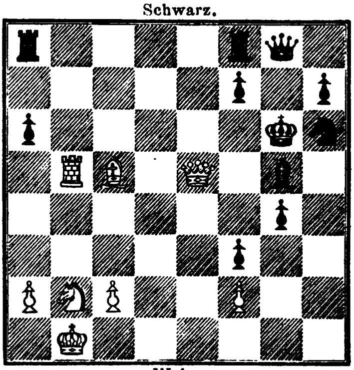


Weiss.

Weiss am Zuge gewinnt.

XCII.

Schwarz.



Weiss.

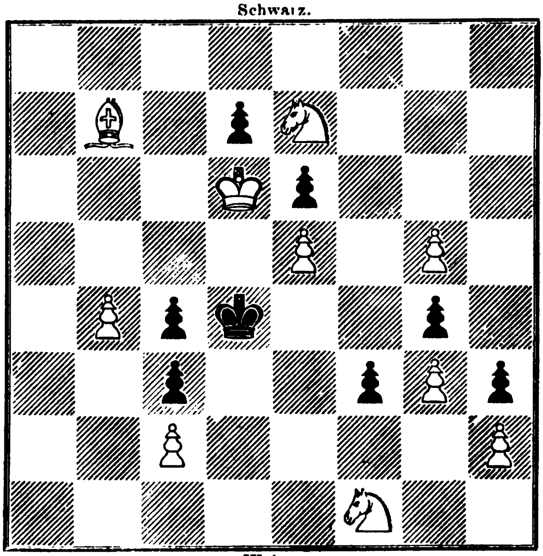
Weiss am Zuge gewinnt.

Aufgaben.

1811.

A. Bayersdorfer in München.

Schwarz.



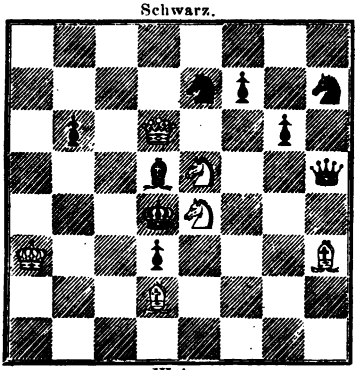
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1812.

C. H. Braune in Insterburg
gewidmet von
R. Braune in Gottschee.

Schwarz.



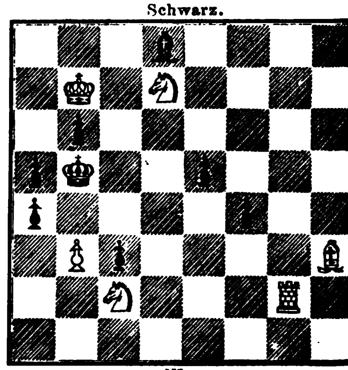
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1813.

Sigmund Lehner.

Schwarz.



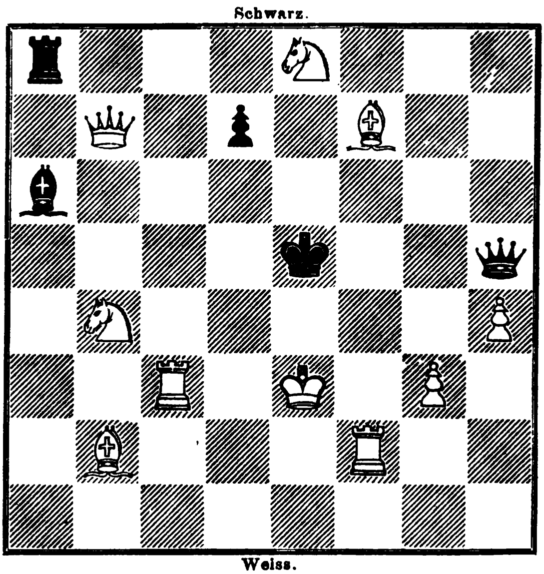
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1814.

J. Minckwitz jun.,

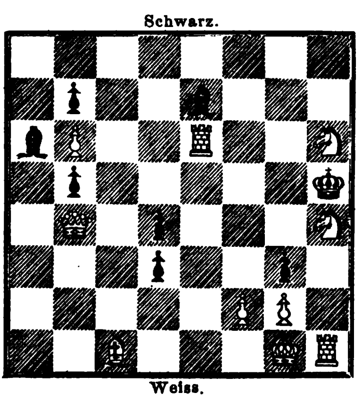
Richard Mangelsdorf gewidmet.



Selbstmat in fünf Zügen.

1815.

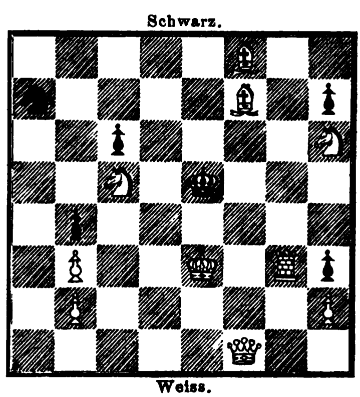
A. Oeffner jun.



Selbstmat in sieben Zügen.

1816.

C. Moertzsch.



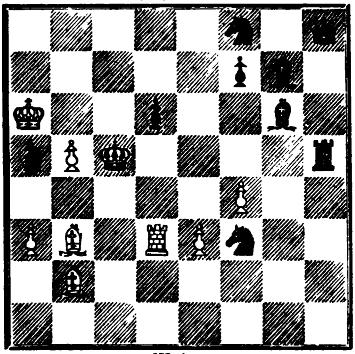
Selbstmat in zehn Zügen.

Die nachfolgenden Aufgaben 1817—1864 stammen aus dem britischen Problem-Turnier vom Jahre 1862.

1817.

Joseph Plachutta in Venedig.

Schwarz.



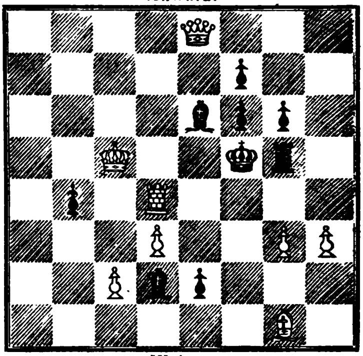
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1818.

Joseph Plachutta in Venedig.

Schwarz.



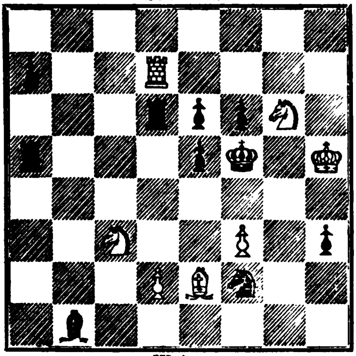
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1819.

Joseph Plachutta in Venedig.

Schwarz.



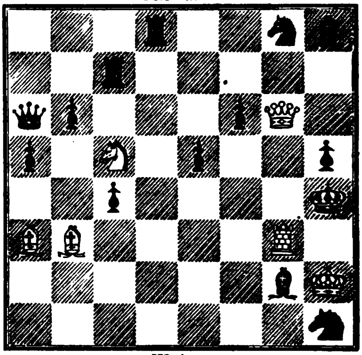
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1820.

Joseph Plachutta in Venedig.

Schwarz.



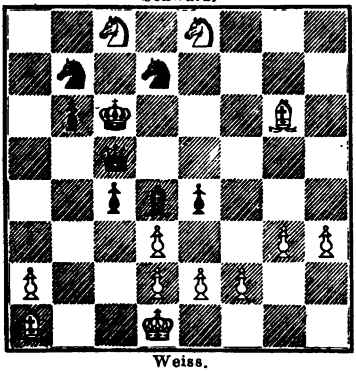
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1821.

Horwitz in Manchester.

Schwarz.



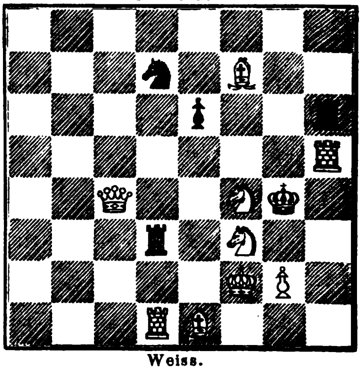
Weiss.

Weiss a. Z. erzwingt den Sieg.

1822.

Arnold Graf Pongracz.

Schwarz.



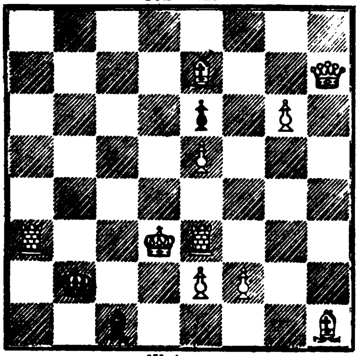
Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1833.

John Schlesinger aus N.-York.

Schwarz.



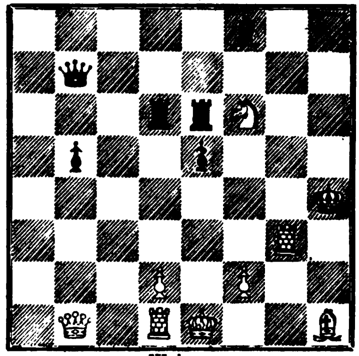
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1834.

Chevillard aus Chartres.

Schwarz.



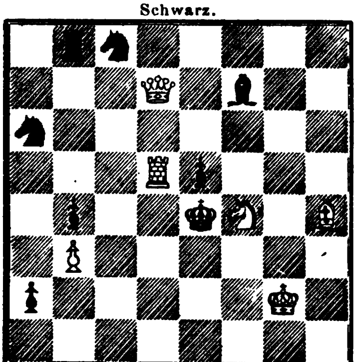
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1835.

Johann Seeberger in Graz.

Schwarz.



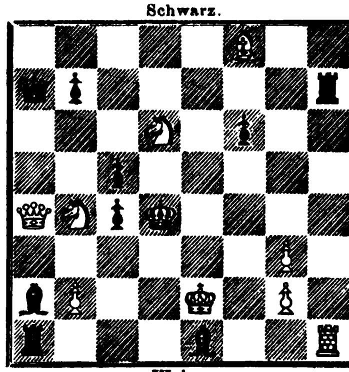
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1836.

J. H. Blackburne aus Manchester.

Schwarz.



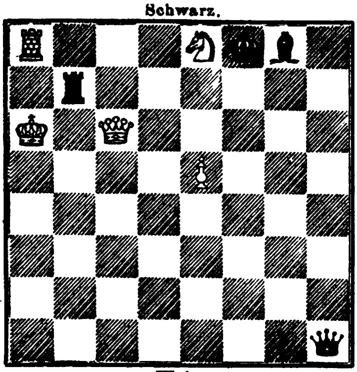
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1837.

A. de Lelie in Amsterdam.

Schwarz.



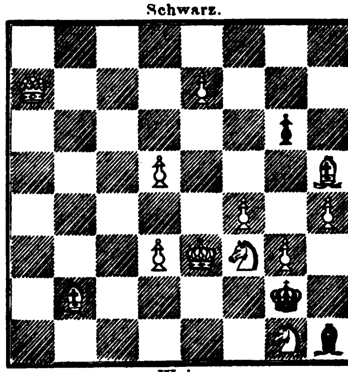
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1838.

Adolph Rothmaler aus Nordhausen.

Schwarz.



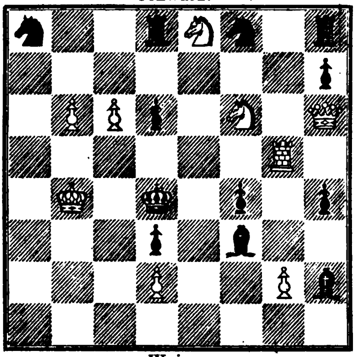
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1829.

Gregor Menendez.

Schwarz.



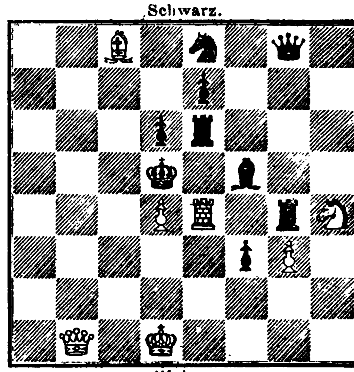
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1830.

William Grimshaw aus Whitby.

Schwarz.



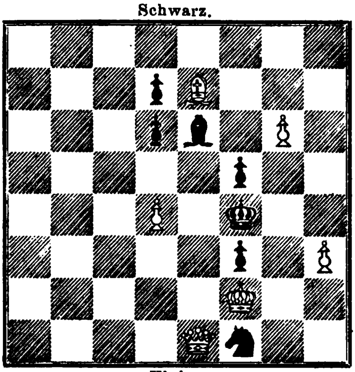
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1831.

J. A. Weiss aus Ungarn.

Schwarz.



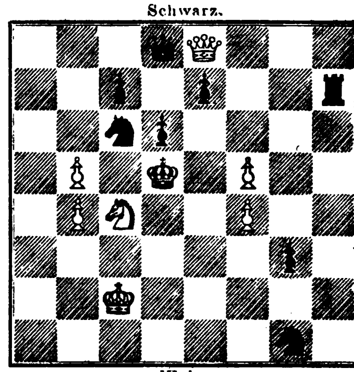
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1832.

James Mucklow aus Manchester.

Schwarz.



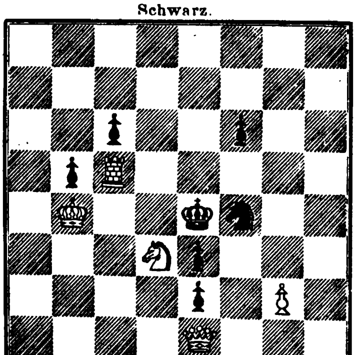
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1833.

Charles White in London.

Schwarz.



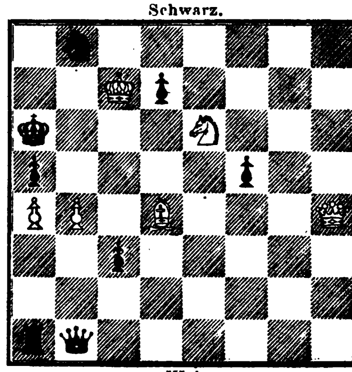
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1834.

Charles White in London.

Schwarz.



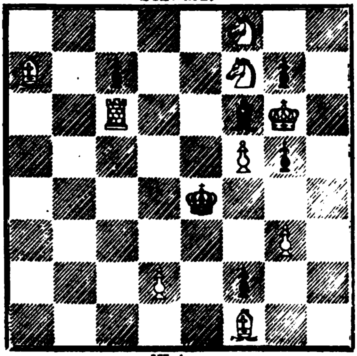
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1835.

Behrends aus Emden.

Schwarz.



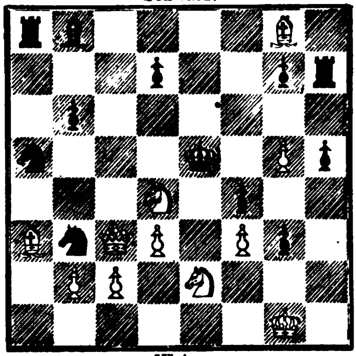
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1836.

Otto Wülfing in Elberfeld.

Schwarz.



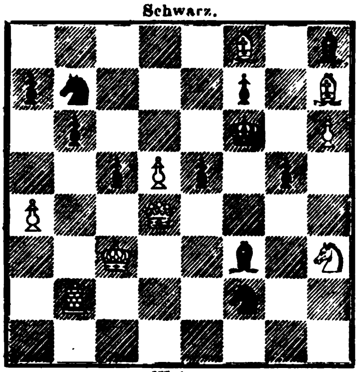
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1837.

Theodor Herlin in Lille.

Schwarz.



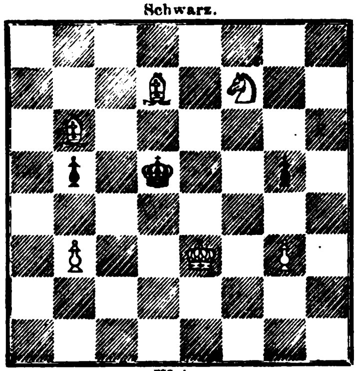
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1838.

Theodor Herlin in Lille.

Schwarz.



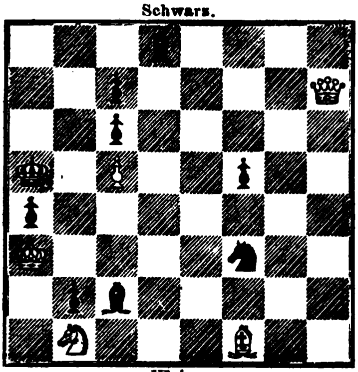
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1839.

Ph. Klett in Stuttgart.

Schwarz.



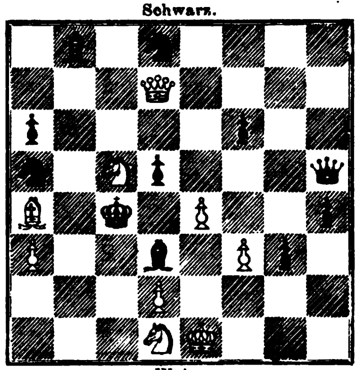
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1840.

Ph. Klett in Stuttgart.

Schwarz.



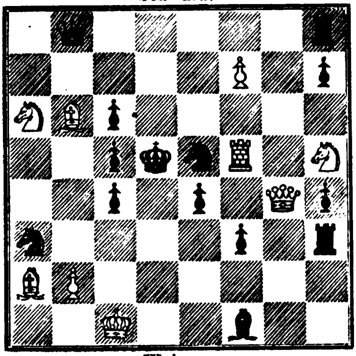
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1841.

Anton König in Prag.

Schwarz.



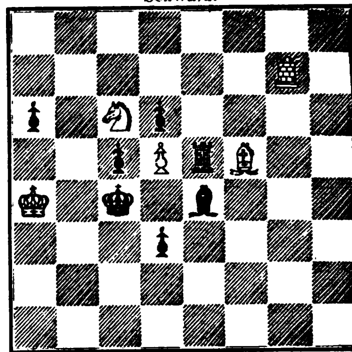
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1842.

P. S. Duffy in Newcastle.

Schwarz.



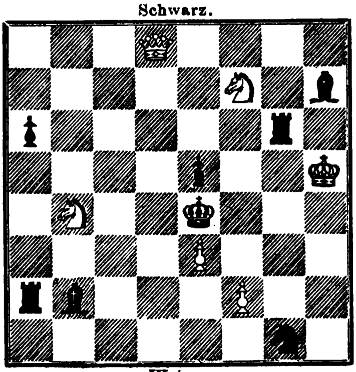
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1843.

Cauville Edmond aus Angert.

Schwarz.



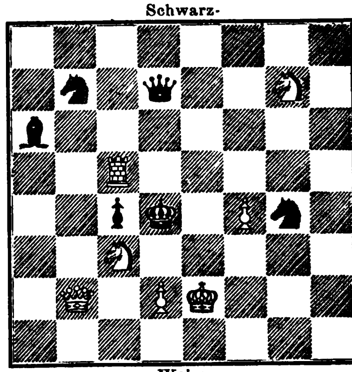
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1844.

C. M. Baxter aus Dundee

Schwarz.



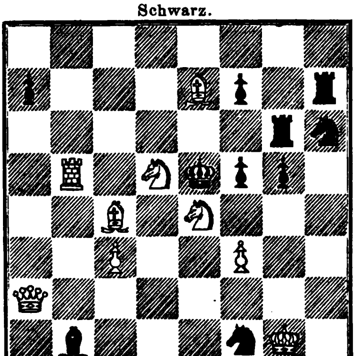
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1845.

F. Deacon in Brüssel.

Schwarz.



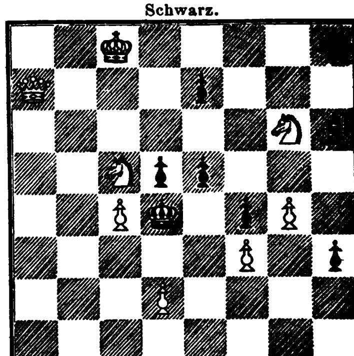
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1846.

Rudolph Willmers.

Schwarz.



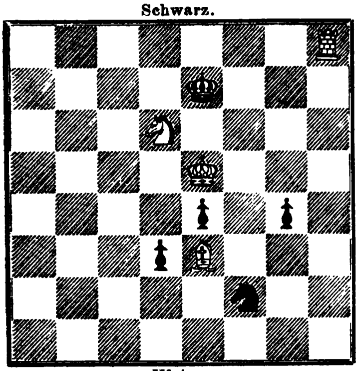
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1847.

John Brown.

Schwarz.



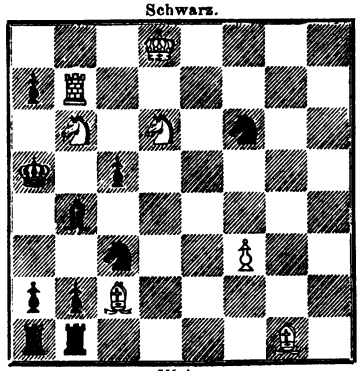
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1848.

W. S. Pavitt.

Schwarz.



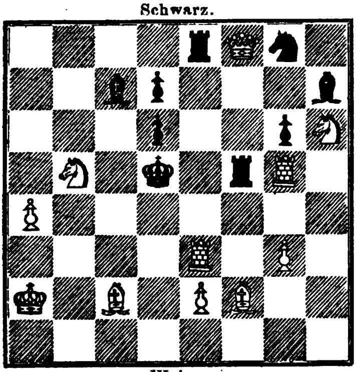
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1849.

B. C. Blok in Emden.

Schwarz.



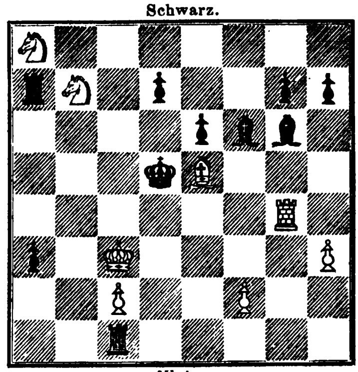
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1850.

Paul Loquin aus Bordeaux.

Schwarz.



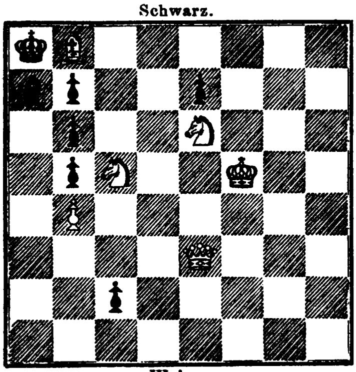
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1851.

Jakob Elson und James Warner aus Philadelphia

Schwarz.



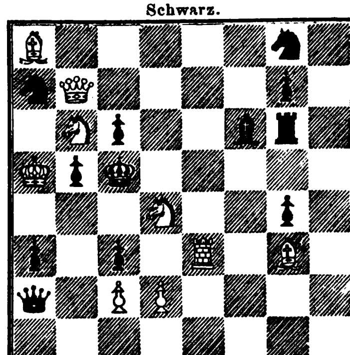
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1852.

William Mitcheson in Newcastle o. T.

Schwarz.



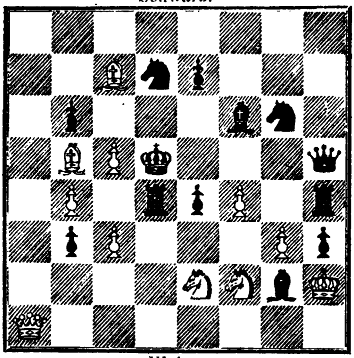
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1853.

Reignet auf Corsika.

Schwarz.



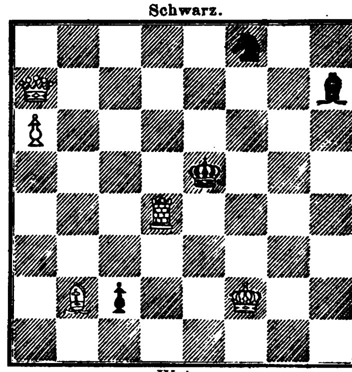
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1854.

W. Greenwood aus Crosshill.

Schwarz.



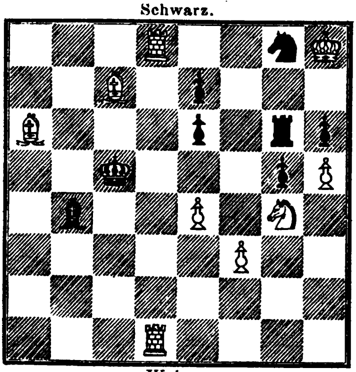
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1855.

Kohtz und Kockelkorn.

Schwarz.



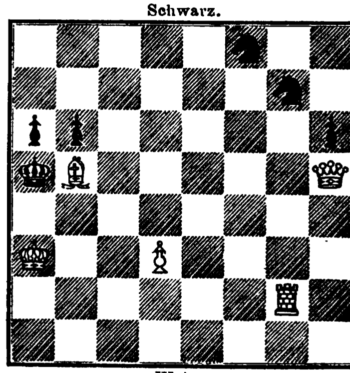
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1856.

Johann Seeberger in Gratz.

Schwarz.



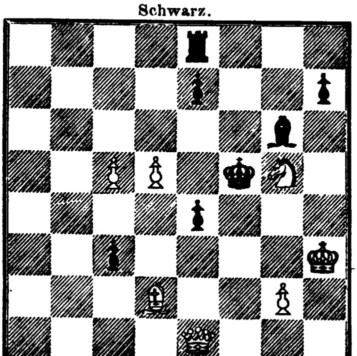
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1857.

Dr. Suchier in Hanau.

Schwarz.



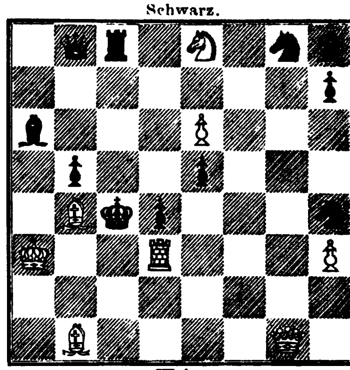
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1858.

Lamouroux in Paris.

Schwarz.



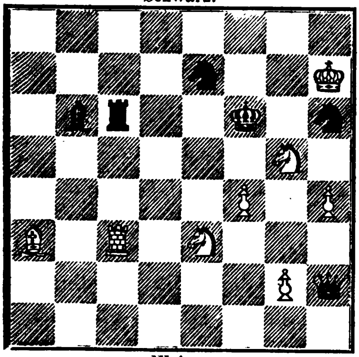
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1859.

A. Bayersdorfer in München.

Schwarz.



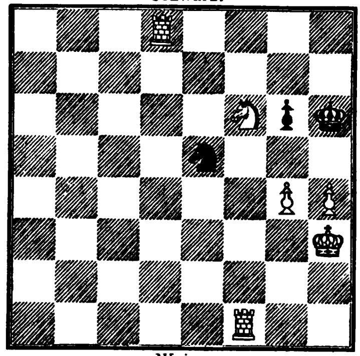
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1860.

Edward Clare in London.

Schwarz.



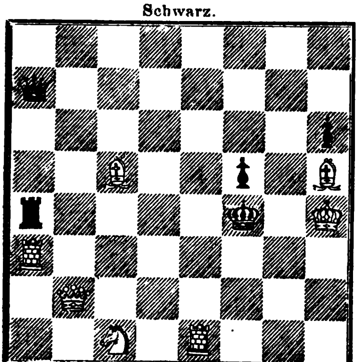
Weiss.

Mat in vier Zügen

1861.

Johann Seeberger.

Schwarz.



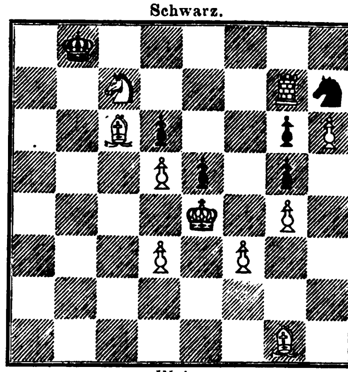
Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1862.

James Mucklow.

Schwarz.



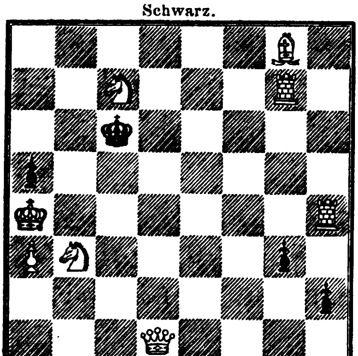
Weiss.

Selbstmat in fünf Zügen.

1863.

Theodor Herlin.

Schwarz.



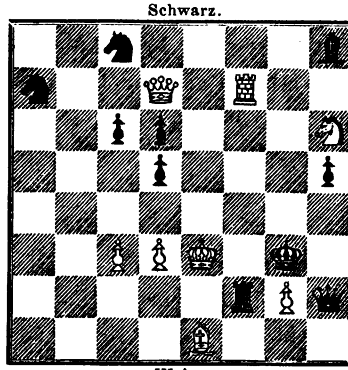
Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1864.

Carl Klausinsky in Wilna.

Schwarz.



Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

Lösung von Aufgaben.

1700—1713. Januar d. J., S. 25—28.

1700. Von J. Berger.

1. Te7, b5 (V.) 2. La7, Kf4: (!) 3. Lb8† e5. 4. Le5 ‡. — Var.: a) 1..., Sc3. 2. dc, e2. 3. Tc4 ∾. 4. Lf4 oder Td5 ‡. b) 1..., g3. 2. Tc4, g2. 3. Td5† Ke4. 4. Lg2 ‡. — Angegeben von J. Müller in Angermünde, M. Rosenberg in Hannover, Wild. Ein anderer Einsender versucht, wie es scheint mit Unrecht, 1. Sg7, worauf falls Kd6 oder Kf6 allerdings Matführungen möglich sind; bei einem Bauernzuge aber, z. B. g4—g3 dürfte sich das Mat verzögern.

1701. Von E. Brandt in Petersburg.

1. Kd1 (Kf1) e2† 2. Ke1, Ke3. 3. Ld5, Kd3. 4. Db2, Ke3. 5. Dd2 ‡. — Angegeben von Vorwerk, J. Müller, M. Otto, M. Rosenberg, H. Specht in Glogau, Wild.

1702. Von L. F. Karner.

1. Sf6, Ke5 (V.) 2. Sd5: Kd4. 3. De6, b3 (falls Kc4 [Kc5] so 4. Db6 nebst 5. Db4 ‡.) 4. cb, Kc5. 5. Db6 ‡. — Var.: a) 1..., Kf3. 2. Dg4† Kf2. 3. Sd5: ∾. 4. Se3 nebst 5. Dg2 ‡. b) 1..., de. 2. Se4: Ke5 (falls Kf3, so 3. Kd3, Kf4. 4. Dg5† nebst 5. Dg3 ‡; oder falls b3, so 3. Kd3, Ke5. 4. Df6† nebst 5. Dd6 ‡.) 3. Ke3, b3. (falls Kd5, so 4. Dd6 nebst 5. Dc5 ‡.) 4. c4, b2. 5. Df6 ‡. c) 1..., d4. 2. Sd5† Kf3 (!) 3. Ke1, d3. 4. Kf1 nebst 5. Dg2 ‡. d) 1.., b3. 2. Sh5† Ke5 (falls Kf3, so 3. Dg3† nebst 4. Df4 ‡.) 3. Ke3, de (falls d4† so Kd3 etc.) 4. c4, b2. 5. Df6 ‡. — Angegeben von Vorwerk, H. Specht.

1703. Von Kohtz und Kockelkorn.

1. Db8, Ta8 oder Tb8: D (V.) 2. h7 ∾. 3, Sf6 ∾. 4. Tg8† T: T. 5. hgD ‡. Var.: 1..., Tg8: 2. h7, Tgb8 (!) 3. ef ∾. 4. Tg8† Tg8: 5. hgD ‡. Sonstige Varianten sind analog. — Angegeben von Vorwerk, H. Specht.

1704. Von C. Kockelkorn.

1. Ld5, Tb5 (Td8) — d5; 2. Dd4 (De5) ∾. 3. Sd2 oder Sg5 ‡. — Angegeben von Vorwerk, J. Müller, E. Brandt, M. Rosenberg, Wild, H. Specht.

1705. Von E. Vorwerk.

1. Se7, Le7: (V.) 2. Lc1, Tf3. 3. Tc3 ∾. 4. Lf4 oder La3 oder

Tc6 ╪. Var.: 1..., Sd7. 2. Td7‡ Ke6. 3. Sf5 ∾. 4. Tg7 oder Te7 ╪. Angegeben von Wild, Specht.

1706. Von A. Barbe.

1. Te7† Kd8. 2. Dg8† Kc7. 3. Sa6† Kc6: 4. La4† Kb7: 5. Dg2† Ka6: 6. Da8† Ta7† 7. Kf7† Le6† 8. Ke8, Ta8 ╪. — Angegeben vom Dedicaten, Einsiedler von Tirnau, Ostrogorsky.

1707. Von R. Braune in Gottschee.

1. De1, Sd4: (V.) 2. Le3 ∾. 3. Db4 oder Dc3 ╪. — Var.: a) 1..., Kb5: 2. Tb4† nebst 3. Dc1 ╪. b) 1..., Kd4: 2. Le3† nebst 3. Db4 ╪. c) 1..., Lb5: 2. Lb4† etc. d) 1..., cb. 2. Dc1† etc. e) 1..., f3. 2. Lb4† etc. — Angegeben von Vorwerk, J. Müller, Pr. Oeffner, H. Specht.

1708. Von E. Säuberlich.

1. Da5† La5: 2. Sa5: Tc8: 3. Ld3: Ld3: 4. f3, Df3: 5. Td5† Ke4: 6. Te5 ╪. — Auf eine sehr einfache Lösung in zwei Zügen durch 1. Tb4† nebst 2. Da5 ╪, hat sich bei Gelegenheit der Prüfung dieser Aufgabe Niemand besonnen.

1709. Von H. Lehner.

1. Sf2: ef (V.) 2. Lf1, Df4: (falls c5, so 3. Da6‡ 4. Sd6 u. 5. Da3 ╪.) 3. Da6‡ Kb4: 4. Da3† ∾. 5. e3 oder e4 ╪. Var.: a) 1..., Df2: 2. Dc5 nebst 3. Da5 oder Sb6 ╪. b) 1..., a5. 2. b5† etc. c) 1..., Sb4: 2. Sb6 etc. — Angegeben von Vorwerk, Wild, H. Specht.

1710. Von H. Meyer.

1. Df5 ∾. 2. Ta7 oder Se5 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Einsiedler von Tirnau, Pr. Oeffner, E. Brandt, M. Rosenberg, Wild, H. Specht.

1711. Von J. Kohtz.

1. Se3† Ke6. 2. Da1 ∾. 3. Sd4† oder De5† 4. Dd4, Le5 oder de ╪. — Angegeben von Vorwerk, Bezzel, Pr. Oeffner, Wild, Ostrogorsky, H. Specht. Ein anderer Einsender versucht die Lösung durch 1. Sc7† Lc7: 2. Da2†, was jedoch hier an Dd5 scheitert.

1712. Von N. Ostrogorsky.

1. La5† Kd4. 2. Ke6† Ke3. 3. Sf1† Kf4 (!) (falls Kf3, so 3. Dd5† und dann wie im Hauptspiele, doch ist dann die Lösung um einen Zug kürzer. Ebenso bei 3..., Ke4.) 4. De5† Kf3. 5. Dd5† Kf4. 6. Lc7† Tc7: 7. Tf8†

Tf7. 8. Tf2† Sf3. 9. Dd6† Ke4. 10. Sg5† Sg5 ‡. — Angegeben vom Einsiedler von Tirnau.

1713. Von H. Meyer.

1. Dg4‡ Kh2. 2. Th1† Lh1: 3. Dh4† Kg2. 4. Kf4, b5. 5. Tb4, b6. 6. Td4, b4. 7. Sb1, b3. 8. Ke4, b2. 9. Sf5, b5. 10. f4, b4. 11. Dh8, b3. 12. De5 K ∾ ‡. — Angegeben vom Einsiedler von Tirnau, Vorwerk, Ostrogorsky, H. Specht.

Briefwechsel.

Zweibrücken, 4/5. (Pr. O.) Die zu einer Widmung an Herrn M. bestimmte Aufgabe, gestattet in beiden Positionen vom 6. Zuge ab eine Nebenlösung. In Diagramm II. nach den Zügen: 1. Tf6. 2. Se7. 3. Dc8. 4. Sb3. 5. Dg4 durch 6. Tb7: 7. Df4‡ ef(!) 8. Tf4. 9. Lc2. 10. Tb4, ab ‡. In Diagramm I. durch 6. Tb6, Sg6 und ebenso wie oben.

Upsala, 20/6. (P. D. F.) Von den uns gütigst übermittelten Aufgaben gedenken wir No. 2 zu verwenden. No. 1. 4 und 5 erscheinen uns zu schwach. No. 3 gestattet eine Nebenlösung durch 1. Sd4. 2. Tf5† 3. Lc5 ‡. Das Selbstmat ist abkürzbar durch 1. Te3† 2. Dc2‡ 3. Sd4† 4. Dg2† hg ‡. Von sonstigen Mittheilungen nahmen wir Notiz.

Gottschee, 3/7. (R. B.) Von den gesandten 8 Aufgaben lässt sich ausser der bereits veröffentlichten nur noch No. 4 verwenden.

Petersburg, 3/8. (F. E. B.) Auf eingezogene Erkundigung haben wir in Erfahrung gebracht, dass die Schmitzdorffsche Buchhandlung in Petersburg gegenwärtig regelmässig alle zwei Wochen Eilfrachtsendungen per Eisenbahn erhält. Bei dieser Beförderung kann das Eintreffen der Schachzeitung unmöglich um so lange Zeit wie sie angeben, sich verzögern.

Teplitz, 8/8. (J. M.) Die von ihnen gefundene Nebenlösung, in 7 statt 11 Z., ist bemerkenswerth, um so mehr, als dieselbe Matidee auch von anderen Kennern des Selbstmat, jedoch vergeblich verfolgt wurde. Indess wurde eine andere Abkürzung, ebenfalls in 4 Z., aufgefunden. Uebrigens ist die intendirte Idee sehr schön und des Beifalls aller Selbstmatfreunde werth.

Ansbach, 15/8. (M. B.) Wir übergaben dem Commissionär der angedeuteten Buchhandlung am heutigen Tage ein Packet an Ihre Adresse und bitten gelegentlich um gef. Empfangsbestätigung.

Empfangsbestätigung eingegangener Zuschriften: Berlin, 11/6. (N.) — **Presburg**, 28/6. (G. P.) — **Gottschee**, 3/7. 10/7. (R. B.) — **München**, 4/7. (A. B.) — **Amberg**, 8/7. (A. B.) — **Gotha**, 9/7. (E. K) — **Hirschberg**, 11/7. (S. N.) — **Langensalza**, 11/7. (C. F.) — **Lübeck**, 13/7. (H. S.) — **Hamburg**, 13/7. (E. H.) — **Potsdam**, 15/7. (G.) — **D. bei Schwerin**, 19/7. (M. O.) — **Bern**, 26/7. (A. S.) — **Gaya**, 3/8. (A. C) — **Schwerin**, 5/8. (A. Sch.) — **Cöln**, 6/8. (G. K.) — **Graz**, 7/8. (J. B)

(Geschlossen am 20. August.)

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

Die britische Association.

(Von M. Lange.)

(Schluss.)

Wir treten nun in den eigentlichen Kreis der britischen Association ein und wenden uns hier sofort zu der ersten Versammlung in Manchester, welche am 5. August 1857 zusammentrat und durch ihre allgemeinen Turniere wie öffentlichen Aufforderungen bereits eine internationale Färbung annahm. Unter anderen auswärtigen Meistern war auf ausdrückliche Einladung auch unser gefeierter Landsmann und geistreicher Schachmeister Prof. Anderssen erschienen, von welchem sich freilich das ihm sonst ergebene Glück dies Mal treulos abwandte. Er erlag nicht nur in dem grossen Turniere, bei welchem nur eine Partie in den einzelnen Gängen entschied, durch eine offenbare Uebereilung gegen Löwenthal's entsprechende Benutzung des Fehlers, sondern verlor auch gegen andere Spieler, namentlich gegen Harrwitz mehrere Partien und befand sich endlich in der grossen Berathungspartie zwischen englischen und ausländischen Meistern auf Seite der Niederlage. Dieses langdauernde Spiel zwischen Anderssen, Horwitz, Kling einerseits gegen Staunton, Boden, Kipping andererseits wurde am Donnerstag, 6. August, Mittags begonnen und zwei Mal abgebrochen, bis es endlich nach mancherlei Wechselfällen am Sonnabend, 8. August, seinen Abschluss fand. Unter den Provinzialkämpfen werden die Spiele zwischen Manchester und Oxford, ferner zwischen Ashton und Chester erwähnt; auch wurde ein Wettkampf zwischen Irland und Schottland (jenes vertreten durch Sir J. Blunden und Rev. G. Salmon, dieses durch Rev. Th. Gordon [„*Gamma*"], und Rev. J. Donaldson [„*Delta*"]) veranstaltet, aber nur bis zum 35. Zuge fortgeführt und hier, obschon die Schotten sich im Vortheile eines Bauern befanden, abgebrochen.

Anderssen, Horwitz, Kling gegen Staunton, Boden, Kipping.

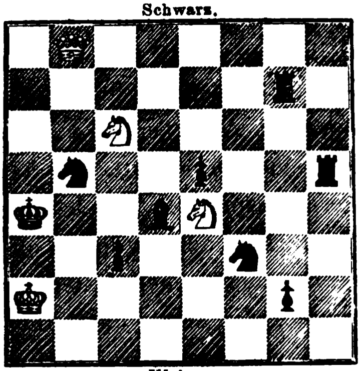
A. H. K.	S. B. K.	A. H. K.	S. B. K.	A. H. K.	S. B. K.
1. e4	1. e6	19. Ld3	19. Db6	37. Lf4	37. Tf4:
2. d4	2. g6	20. Db2*	20. f6	38. Df4:	38. Sd3
3. Le3	3. Lg7	21. Tce1	21. Dc6	39. De3	39. Se1:
4. Sd2	4. Se7	22. Sb1	22. fe	40. De1:	40. Tc7
5. Ld3	5. b6	23. fe	23. Le5*	41. De3	41. Kg7
6. Se2	6. Lb7	24. de	24. Se5:	42. Sd2	42. e5
7. Rg	7. d6	25. Lc2	25. Tf8	43. Dg5	43. De7
8. c3	8. Sd7	26. Lg5*	26. Sf3	44. Sh5	44. Kh8
9. Db3	9. Rg	27. Tf3:	27. Tf3:	45. Sf6	45. Lb7
10. f4	10. d5	28. Ld1*	28. Dc5	46. Kg1	46. Tc3:
11. e5	11. Tb8	29. Kg2	29. Tf7	47. h4	47. Kg7
12. Tac1	12. c5	30. Kh3	30. Dd6	48. Sh5	48. Kf7
13. Da3	13. c4	31. De2	31. Tc6	49. Dh6	49. Ke8
14. Lc2	14. a6*	32. De3	32. Lc8	50. Sg7	50. Kd7
15. g4	15. b5	33. Kg2	33. Tc7	51. Dh7:	51. Tg3
16. Sg3	16. Te8	34. b4	34. Sc6	52. Kf2	52. Tg4:
17. b4	17. cb	35. Dd2	35. Td7	53. Ke2	53. Tg2
18. ab	18. Tc8	36. Lb3	36. Se5!	Aufg.	

Erläuterungen. — **14. Z.** Um dem Abtausch durch La4—d7: vorzubeugen.— **20. Z.** Auf f5 würde jetzt Se5: folgen. — **23. Z.** Ein wohlberechnetes Opfer, welches zu gutem Angriff führt. — **26 Z.** Dadurch geht die Qualität verloren; Kling hatte aber bei Ueberlegung des Zuges diesen Laufer unvorsichtiger Weise berührt, welcher deshalb gezogen werden musste. — **28. Z.** Bei 28. Le7: gewinnt Schwarz durch Db6. 29. Kh1, Df2. 30. Tf1, Tg3: 31. Tf2: d4 u. s. w. —

An dem eigentlichen Haupt-Turnier nahmen acht Spieler Theil, und im ersten Gange blieben Anderssen, Boden, Löwenthal, Pindar (über Harrwitz, Soul, Horwitz, Brien) Sieger; im letzten Gange zwischen Boden und Löwenthal kam nur eine Remispartie zu Stande, worauf Boden wegen unaufschiebbarer Abreise freiwillig zurücktrat. Der erste Preis, ein werthvolles chinesisches Schachspiel, fiel daher an Löwenthal. Zu einem Neben-Turnier, ebenfalls um den Preis eines Schachspieles fanden sich 16 Spieler zusammen, aus denen Rev. J. Owen als Preisträger hervorging. An dem ausgeschriebenen Problem-Turnier, zu dessen Preisrichter die Herren Kling, Capt. Gowan und Medley bestellt waren, hatten sich 8 Schachfreunde betheiligt, unter welchen der bekannte Problemmeister F. Healey mit folgenden beiden Compositionen den Vorrang erhielt.

F. HEALEY.

Schwarz.

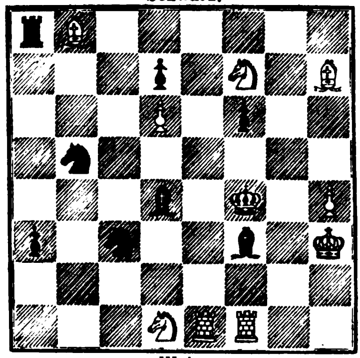


Weiss.

Mat in drei Zügen.[1]

F. HEALEY.

Schwarz.



Weiss.

Mat in vier Zügen.[1]

Bei dem Festessen am Freitag, das ungefähr 50 Schachfreunde an
er gemeinsamen Tafel vereinigte, warf der Vicepräsident Duval, zu
m Tages-Toast auf das Wohl der Association, einen kurzen Rückblick
f die ersten kleinen Anfänge, von denen einst die Association in Leeds
sgegangen sei. Am nächsten Tage, Sonnabend 8. August, kam man
ch zu einer geschäftlichen Sitzung zusammen, um die Mittel für eine
stere Sicherstellung des Vereinigungswerkes zu berathen. Unter An-
erem wurde hier auch zum ersten Male die Herausgabe eines aus-
rücklichen Berichtes, einer Art Jahrbuch, angeordnet, dessen Be-
beitung an Kipping übertragen und bald darauf als „Report“ ver-
fentlicht wurde.

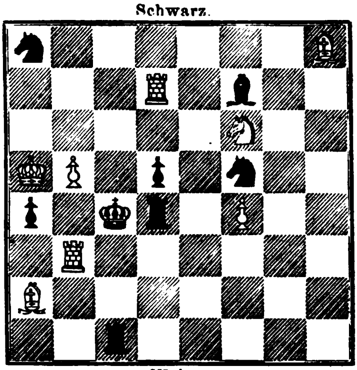
Die am 24—25. August 1858 zu Birmingham abgehaltene zweite
hresversammlung der Association war durch die Gegenwart des be-
hmten amerikanischen Meisters Paul Morphy ausgezeichnet. Derselbe
b am zweiten Tage eine Production im Blindlingsspiel gegen acht zum
eil starke Spieler, nahm aber an dem Haupt-Turnier unter 16 Spielern
ht Theil, da er wohl die von einer einzigen Partie abhängende Ent-
eidung nicht riskiren mochte. Unter den Theilnehmern am Turnier
den sich Meister wie Staunton, Löwenthal, Falkbeer, St. Amant und
den ersten Preis (60 Guineen) trug Löwenthal davon, den zweiten
Guineen) erhielt Falkbeer. Aus einem Nebenturnier, um den Preis
es Schachspiels, ging Boden als Sieger hervor. In den Provinzial-

[1] Lösung durch: a) 1 Dc8, Ta7 (!) 2. Dg4. 3. S†. — b) 1. Te7, Tb8: (!) 2. Se3
: (!) 3. Se5 nebst 4. S oder T†.

kämpfen paarte man dieses Mal die einzelnen Spieler zu einzel- Partien; fünf Schachfreunde aus Birmingham kämpften mit ebenso v. Spielern aus Worcester und gewannen im Ganzen 12 gegen 3 Pa tien. Auf gleiche Weise machten 5 Spieler aus Coventry gegen fünf a Stourbridge im Ganzen 9 gegen 5 Gewinnpartien. Am Abend des zweit Tages, kurz nach dem Blindlingsspiel, fand eine Soirée statt, in welch der Präsident Lord Lyttelton eine längere Ansprache, gleichsam Abschiedsrede („*a few parting words*“), hielt. Nachdem er den Wuns ausgesprochen, dass dem Associationswerk eine immer festere u dauerndere Grundlage gegeben werden möchte, ging er auf die Wahl d nächstjährigen Congressortes ein und rieth von dem schon in Fra gekommenen Platze Worcester, der für die Mehrzahl nicht bequem wä ab. Dann brachte er die Gesetzgebungsfrage in Erinnerung und wied holte auch seinen schon früher erörterten Wunsch nach einer populär Erläuterung gut gespielter Partien. Endlich erging er sich noch rühmenden Worten über die ausserordentlichen Leistungen des jung Meisters P. Morphy und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, dersel werde aus allen seinen Kämpfen als Sieger hervorgehen, nur aus d einen nicht, in welchem er mit Englands Schachveteranen Staunton z sammentreffen würde. Zu dem Problem-Turnier waren gegen 30 C positionen eingegangen, unter welchen drei Erzeugnisse von Hea gekrönt wurden.[1]

F. HEALEY.

Schwarz.

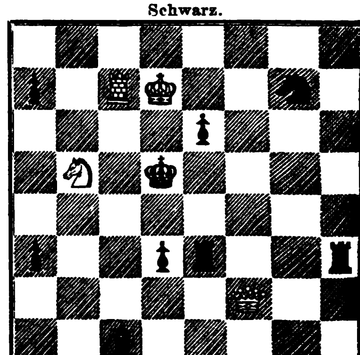


Weiss.

Mat in vier Zügen.[1]

F. HEALEY.

Schwarz.



Weiss.

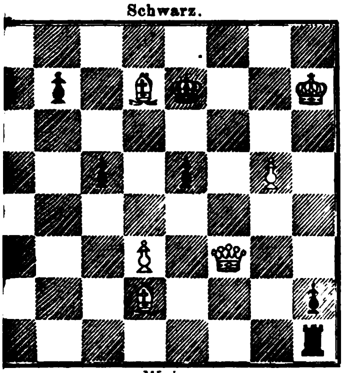
Mat in fünf Zügen.[1]

[1] Die dritte Composition ist ein Mat in drei Zügen bei folgender Stellung: W. K Df2. La1. e4. Sf5. Bg3. Schw. Ke5. Ta4. Lb6. Bb3, d4, g5. Mat in drei Zügen, durch 1. Lf8, Kf5: (!) 2. Dh2 etc. — Lösungen zu den Diagramm-Aufgaben oben im Te

Die dritte Versammlung der Association wurde am Dienstag, August, im „Rothen Löwen" zu Cambridge abgehalten. Im Ver-eiche zu den früheren Versammlungen war die Theilnahme nur schwach nennen. Aus den Gründen zu dieser Erscheinung, welche in dem richte des Localcomité sehr klar entwickelt sind, ergiebt sich, dass s Comité grosse Mühe hatte, die Zusammenkunft überhaupt zu Stande bringen. An einem Turnier um die Preise von 8 und 4 £ betheiligten h nur 8 Spieler, von denen wir als bekanntere Namen Kolisch, Stanley, togorski und Puller hervorheben. Im letzten Gange siegte Kolisch t zwei Gewinnpartien über Stanley und erstritt somit den ersten Preis. rselbe gewann auch eine Blindlingspartie gegen E. Walker, während aunton, der am Turnier nicht Theil nahm, mit Worrall, einem Schachfreunde aus Mexiko, dem er den Springer vorgab, eine Reihe von Partien unter wechselndem Erfolge spielte. Am Donnerstag, 30. August, hielt Kling noch eine Vorlesung über die Theorie der Spielendungen und veranschaulichte seine Lehren durch viele schöne und glänzende Beispiele. Zu dem Problem-Turnier waren 8 Sendungen (mit 24 Compositionen) eingelaufen, und die Preisrichter (Kling, Deacon) erkannten dem nebenstehenden Erzeugniss von Rev. G. M'Arthur den Preis zu.

Rev. G. M'Arthur.

Schwarz.



Weiss.

Mat in drei Zügen.[1]

Im Ganzen war der Eindruck, welchen die Versammlung zu Cambridge machte, nicht befriedigend, vielmehr das Gefühl vorherrschend, ass es zur weiteren Förderung des Associationswerkes einer neuen und ischen Anregung bedürfte. Um in diesem Sinne das schwindende nteresse von Neuem zu beleben, begab sich Löwenthal, ein warmer reund des britischen Vereinigungswerkes, nach Bristol und regte dort en Plan an, die nächste Zusammenkunft mit besonderen Vorbereitungen jener Stadt abzuhalten. Man ging mit entsprechendem Interesse auf iesen Plan ein und ernannte nach Sicherung eines vorläufigen Geldfonds

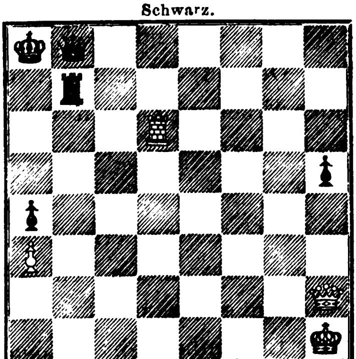
1. Tg3, Kc5. 2. Tg6, Te1. 3. Tc7 nebst 4. S †. — b) 1. Df4, Lb2. 2. Sd6, Ld4. Se4, ∾. 4. Tc5, Lc5: 5. S †.

[1] Lösung durch 1. Lb5, Ke6 (!) 2. Df5, Kf5: 3. Ld7 oder 2. K∾. 3. Dd7 oder Df6 †,

einen geschäftlichen Ausschuss und Löwenthal zum leitenden Director. Die nächsten Schritte dieses Ausschusses bestehend in der Ausgabe eines Programmes, das ausser verschiedenen Turnieren und Gesammt-Wettkämpfen auch eine Vorlesung über Schach und eine Blindlingsspiel-Production ankündigte, werden den meisten Schachfreunden noch erinnerlich sein; eine ausführliche Mittheilung darüber findet sich in dem Sonntags-Blatt vom 21. Juli 1861. Dem Programm gemäss hat dann die Versammlung am 10—14. September 1861 zu Bristol unter der zahlreichen Betheiligung englischer wie auswärtiger Freunde, stattgefunden. Beim Eintritt in den grossen Saal des Athenäum, wo die Congressbesucher sich trafen, erblickte man an der einen Wand zwei mächtige Diagramme, deren eines die alte Aufstellung des Chaturanga angab, während das andere eine interessante Schachstudie darstellte, welche von Löwenthal an Lord Lyttelton als Präsident der Association, gewidmet war. Da diese Studie zwar schon im Jahre 1862 von der Schachzeitung mitgetheilt, ihre Lösung auf S. 190 des Jahrganges 1863 aber nicht genau angegeben ist, so mag sie hier noch einmal mit der entsprechenden Analyse vorgeführt werden.

Studie von J. LÖWENTHAL.
(Vergl. 1862 S. 248 und 1863 S. 190.)

Schwarz.



Weiss.

Weiss am Zuge gewinnt.

Ausführung: 1. Ta6, Ta7! 2. Dg2, Db7. 3. Tc6, Ta5! 4. Kh2, Kb8 (V. a.) 5. Dg3, Ka8. 6. Df3, Ka7. 7. De3, Ka8. 8. De4, Kb8 (V. b.). 9. Df4, Ka8. 10. Tc7, Db2. 11. Kh3, Db3. 12. Kh4, Tb5. 13. Tc8, Tb8! 14. Tc4, Tb5. 15. De4, Kb8. 16. De8, Ka7. 17. Dd7, Ka6! 18. Tc6, Tb6. 19. Tc8, Ka5. (falls Tb7 so 20. Ta8, Kb6. 21. Dd6, Kb5. 22. Tc8 u. s. w.) 20. Ta8, Ta6. 21. Dc7, Db6. 22. De5, Db5. 23. Dc3 u. W. gew. — Var.: a) 4..., Tb5. 5. Ta5, Kb8. 6. Dg8, Kc7. 7. Df7, Kb8. 8. De8, Kc7. 9. De7, Kc8. 10. De6, Kb8. 11. Dd6, Dc7. 12. Ta8 u. W. gew. — b) 8..., Ka7. 9. Dd4, Ka8. 10. Td6, Dc7. 11. Kh3, Dc8. 12. Td7, Ta6. 13. Kh4 u. W. gew.

Die Versammlung wurde von Capit. Kennedy, welcher in Abwesenheit des durch Krankheit zurückgehaltenen Lord Lyttelton den Vorsitz führte, mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Darauf wurden die Theilnehmer

am Turniere durch das Loos gepaart und dann sogleich die Kämpfe begonnen. Ueber den Verlauf derselben haben wir im October 1861 eine ausführliche Beschreibung gegeben und können wir uns daher jetzt mit einer kurzen Andeutung der Ergebnisse begnügen. Dasselbe gilt von dem Verlaufe des grossen internationalen Congresses, der als fünfte und bisher letzte Jahresversammlung der britischen Association während des Sommers 1862 in London stattfand und dessen einzelne Vorgänge den Schachfreunden noch aus unserer umständlichen Schilderung im Jahrgange 1862 S. 206—211 und S. 268—269 erinnerlich sein werden. Zur besseren Uebersicht haben wir jedoch nicht nur von den beiden letzten grösseren Schachfesten, sondern auch von sämmtlichen Schachcongressen Englands die wesentlichen Ergebnisse in Form einer statistischen Tabelle zusammen gestellt, auf welche wir nun zum Schluss unsere Schachfreunde mit der Hoffnung, dass ihnen diese ausserordentliche Beigabe willkommen sein werde, verweisen. M. L.

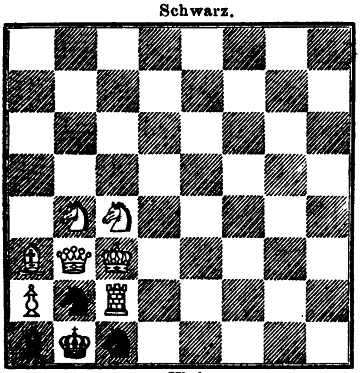
Die Preisaufgabe
unter No. 1757.

(Schluss von Seite 245.)

Wir haben in der vorigen Nummer die drei ersten Lösungen dieser Preisaufgabe, welche das Mat durch einfaches Abzugschach mit dem Könige erzielen, ausgeführt und gehen nun noch hier auf die übrigen vier Lösungen ein, deren eine (No. IV.) dasselbe Ziel (auf einem anderen Wege) erreicht, während die anderen das Mat theils durch Doppelschach mittelst Abzug des Springers (No. V., VI.), theils durch einfaches Abzugschach mit dem Springer (No. VII.) herbeiführen.

Von Max Bezzel in Ansbach.

Schwarz.



Weiss.

Selbstmat auf h8 durch Abzugschach.

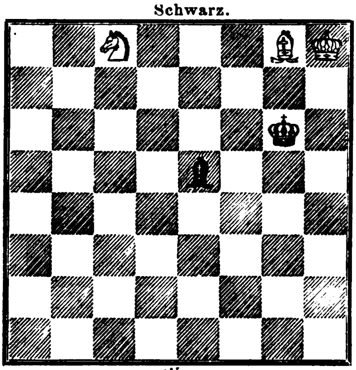
IV.

Von Herrn O. Wülfing.

1. Tc1. 2. Kd4. 3. Ke3. 4. Kf2. 5. Ke2. 6. Sd5. 7. Ld6. 8. Lf4. 9. Sd2. 10. Da3. 11. Se3. 12. Sd1. 13. Dc5. 14. Dc4. 15. a4. 16. a5. 17. a6. 18. a7. 19. a8L. 20. Le3. 21. Sf3. 22. Le4. 23. Da6. 24. Ld4. 25. Sd2. 26. Sf2, Kb4(!). 27. Sd3, Ka4(!). 28. Ld5. 29. Se4. 30. Sd6.

Schlussstellung im 95. Zuge.

Schwarz.



Weiss.

31. Sc8. 32. Lf7. 33. Lb2. 34. Da7. 35. Dd7. 36. Dc6. 37. Le8. 38. Da8. 39. Ld4. 40. Lc5. 41. Se7. 42. Sf5. 43. Sd4. 44. Kf3. 45. Sb3. 46. Ld6. 47. Sb4. 48. Da5. 49. Sc5. 50. Da8. 51. Lf7. 52. Lg8. 53. Sd5. 54. Sb6. 55. Kg4. 56. Kh5. 57. Kh6. 58. Kh7. 59. Kg7. 60. Kh8. 61. Lh7. 62. Lc7, Kf8(!). 63. Df3, Ke7(!). 64. De4. 65. Df5. 66. De6. 67. Dg8. 68. Sc8. 69. Df8. 70. Se6, Kh5(!). 71. Df3, Kh6(!). 72. Df6. 73. Dg6. 74. Dg3. 75. Sf4. 76. Dh3. 77. Se6. 78. Dh6. 79. Sd8. 80. Dc6. 81. Se6. 82. Lg8, Kf6(!). 83. Sf8, Kg5(!). 84. Dg6. 85. Dg3. 86. Dh3. 87. Sh7. 88. De6. 89. Sf6, Kh4(!). 90. De4, Kh3(!). 91. Df3. 92. Dh1. 93. Dh5. 94. Le5. 95. Dg6, Kg6 ‡.

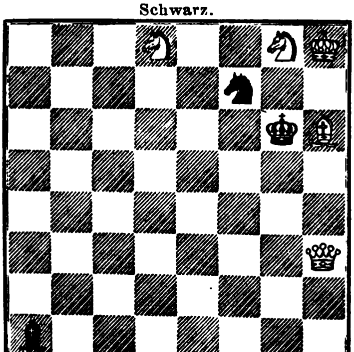
V.

Von Herrn N. Ostrogorsky.

1. Tc1. 2. Kd4. 3. Ke4. 4. Ke3. 5. Ke2. 6. Sd6. 7. Se4. 8. Sc6.

Schlussstellung im 69. Zuge.

Schwarz.



Weiss.

9. Le7. 10. Da3, Kc2(!). 11. Sd4, Kc1(!). 12. Lf8. 13. Sd2. 14. Sc6. 15. Dc5. 16. Df5, Kc1(!). 17. Df1. 18. Db1. 19. Lg7. 20. Dd3. 21. a4, Kc1(!). 22. Sb3. 23. Sc5, Kc1(!). 24. Dd1. 25. a5, Ka3(!). 26. Da4. 27. Kd2. 28. Dd1, Ka2(!). 29. Sb4, Ka3(!). 30. Da4. 31. a6. 32. Dd1. 33. a7. 34. Da4. 35. Se6. 36. Dd1. 37. Sd5. 38. a8D. 39. Dc6. 40. Dca4. 41. Dc4. 42. Dda4. 43. Ke3. 44. Dd1. 45. Kf4. 46. Dda4. 47. Kg5. 48. Dd1.

49. Kh6. 50. Dda4. 51. Kh7. 52. Dd1. 53. Kh8. 54. Dda4. 55. Sd8. 56. Dd1. 57. Se7. 58. Dda4. 59. Sg8. 60. Dd1. 61. Dca4. 62. Dc1. 63. Dcc2. 64. Lh6. 65. Dae4. 66. Dcg2. 67. Def2. 68. Dh3. 69. Df7, Sf7: ǂ.

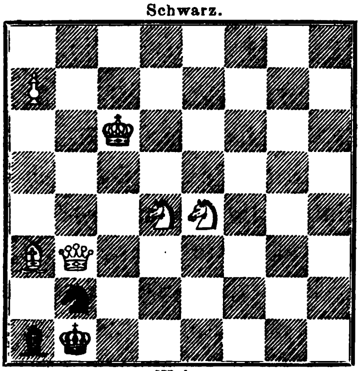
VI.

Von Herrn R. Schurig.

Man vergleiche zunächst die unter No. III., auf S. 245; ausgeführte Lösung dieses Meisters, in welcher sich nach dem 44. Zuge die Stellung im Diagramm zur Linken ergiebt. Von hier aus führt nun auch folgende Zügereihe zu dem Ziele, das jedoch jetzt durch Doppelschach mittelst Abzug des Springers erreicht wird.

Stellung nach dem 44. Zuge in der Lösung No. III.

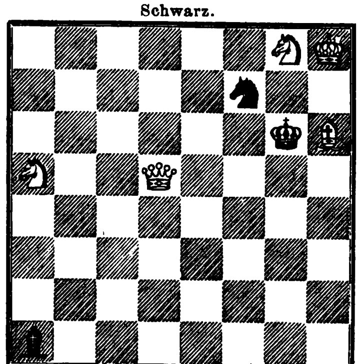
Schwarz.



Weiss.

Neue Schlussstellung im 79. Zuge.

Schwarz.



Weiss.

Neue Fortsetzung: 45. a8D. 46. Kd6. 47. Ke6. 48. Kf6. 49. Kg7. 50. Kh8. 51. Sc6. 52. Sa5. 53. Dad5. 54. Dd4. 55. Sf6. 56. Sg8. 57. Lf8. 58. Df4. 59. De4. 60. Dbe3. 61. Dh1. 62. Df2, Kd3(!). 63. Dd5. 64. Ddf3. 65. Df6. 66. Dfe3, Kb2(!). 67. Db3. 68. Df1. 69. Df2. 70. Dg1. 71. Lh6. 72. Dc2. 73. Dh1, Kg3(!). 74. Dch2. 75. D2g2. 76. De4. 77. Dd5. 78. Dhf3. 79. Dff7, Sf7 ǂ.

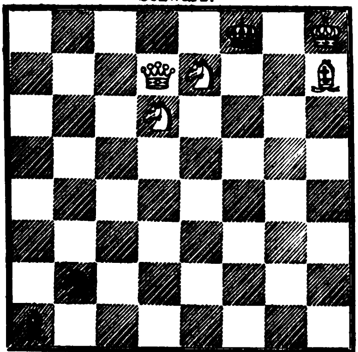
VII.

Von den Herren M. Bezzel und R. Schurig.

Zug 1—44 wie bei Lösung No. III., man sehe das Diagramm oben zur Linken, 45. a8L. 46. Kd6. 47. Ke6. 48. Kf6. 49. Kg7. 50. Kh8.

Schlussstellung im 89. Zuge.

Schwarz.



Weiss.

Schwarz am Zuge!

51. Ld5. 52. Lf7. 53. Lg8. 54. Lh7. 55. Lf8. 56. Lh6. 57. Dc2. 58. Lg8. 59. Dc5. 60. Da7. 61. Sc2. 62. Sc3. 63. Sb4. 64. Sb5. 65. Dd4. 66. Lh7. 67. Dd6. 68. Dd7. 69. Df5. 70. Sd5, Kd8(!). 71. Lg5. 72. De6. 73. Le7. 74. La3. 75. De7. 76. Sd6. 77. De8. 78. Lc5. 79. Dc6. 80. Lb6. 81. Ld8. 82. Sb5. 83. Db6, Ka8 (!). 84. Da6. 85. Da7. 86. Se7. 87. Dc7. 88. Sd6. 89. Dd7, S ∾ ╪.

Für Problem-Freunde.

(Mittheilung von Herrn v. d. Lasa.)

Vor einiger Zeit hat mir der Hofrath v. Jänisch eine interessante Mittheilung über ein besonderes Spiel mit Vorgabe gemacht, die eigentlich, obgleich sie den Anfang der Partie betrifft, doch in das Fach der Probleme gehört. Ich bin jetzt ermächtigt, die Idee des russischen Schachmeisters in der Schachzeitung weiter zu verbreiten.

Bei Gegnern verschiedener Stärke kann die Ausgleichung des Spieles bekanntlich, wie es in Frankreich und England gewöhnlich geschieht und auch bei uns üblich ist, durch die entsprechende Vorgabe eines Bauern oder Officiers hergestellt werden. Indess lässt sich diese Ausgleichung auch auf andere Art und selbst ohne die Entfernung eines Stückes, bloss durch die Vorgabe einer Anzahl von Zügen bewirken. Hierfür hat es sich nun Herr Lequesne in Paris zur Aufgabe gemacht, zu ermitteln, wie viele und welche im Voraus gestatteten Züge eine Stellung herbeiführen, aus der für den Gegner keine Vertheidigung mehr möglich ist und das Mat nothwendig erfolgen muss. In der „*Régence*" 1860 und der „*Stratégie raisonnée des parties à avantage*" giebt er 16 Züge an mit dem Mat im 18. Zuge. Hierzu hat jedoch Herr von Jänisch eine Verstärkung des Spieles gefunden, bei welcher er zwar das System Lequesne's für die Anordnung der Position beibehält, aber zeigt, dass Weiss schon bei 14 vorgegebenen Zügen sicher ist, spätestens im 21. Zuge Schwarz mat zu setzen. In der nächsten Nummer wird die

Auflösung dieses Problems folgen, indess bemerke ich ausdrücklich, dass mit den vorweg aus der gewöhnlichen Aufstellung der Stücke zu thuenden Zügen, wie dies bei allen Spielen mit Vorgabe Regel ist, die Mitte des Bretes nicht überschritten werden darf. v. d. Lasa.

Schach in der Schweiz.

Von Herrn A. Stämpfli, einem jungen strebsamen Schachfreunde in Bern, haben wir einige interessante Mittheilungen über das schweizerische Schachtreiben, vornehmlich in der Bundes-Hauptstadt, erhalten, aus welchen hervorgeht, dass wenn auch die Theorie unseres Spieles dort nur wenige Anhänger findet, doch die praktische Uebung sich manches tüchtigen und erfahrenen Vertreters erfreut. Ausser dem genannten Herrn selbst und Herrn F. Capräz, welcher zur Zeit in Bern lebt und dessen frühere Angaben (Jahrgang 1863) durch nachfolgende Notizen ergänzt werden, ist es fast nur Herr Kaufmann Stooss und neben ihm vielleicht noch Herr Morlot, Herr Gruber und Herr Adv. Kurz, welche mit besonderem Interesse auch an der wissenschaftlichen Richtung unseres Spieles eine warme Theilnahme bezeigen. Unter den thätigeren Freunden des praktischen Spieles zeichnen sich besonders die Herren Prof. Perti (nicht Berti, wie früher angegeben war), ferner Herr Reg.-Rath Stooss, Seckelmeister Gruber und Advocat Kurz aus. Herr Reg.-Rath Stooss, der ein gediegenes und ausdauerndes Spiel besitzt, liebt im Anzuge die Gambitspiele und im Nachzuge fast ausschliesslich die französische Eröffnung. Herr Professor Perti soll ein grosser Freund der Gambitspiele sein und namentlich das Laufergambit bevorzugen, jedoch verhältnissmässig nur selten zum Spiele Zeit und Lust haben. Des Herrn Adv. Kurz Hauptstärke soll vornehmlich im Endspiele, namentlich im eigentlichen Bauernspiele sich entwickeln. Eine geschlossene Schachgesellschaft besteht zur Zeit nicht in Bern, dagegen sind die Herren Dr. Stoll, Adv. Kurz, Kaufmann Stooss, Durheim und A. Stämpfli zu einem kleinen Schachzirkel zusammengetreten, der sich jeden Mittwoch und Sonnabend im Café Ryf versammelt. Als Probe aus der Berner Schachpraxis theilen wir folgende im Februar d. J. zwischen den Herren A. Stämpfli (Weiss) und Kaufm. Stooss (Schw.) gespielte Partie mit.

A. S—i.	S—s.	A. S—i.	S—s.	A. S—i.	S—s.
1. e4	1. e5	8. Sc3:*	8. dc	15. Te5:	15. Te8
2. Sf3	2. Sc6	9. Db3	9. Df6	16. Te7:	16. Te7:
3. Lc4	3. Lc5	10. e5	10. Se5:	17. Df6:	17. gf
4. b4	4. Lb4:	11. Tfe1	11. d6	18. Le7:	u. W. gew.
5. c3	5. La5	12. Se5:	12. de	nach einigen Zügen.	
6. d4	6. ed	13. La3	13. Se7		
7. Rg	7. Lc3:*	14. Dc3:	14. Rg*		

Erläuterungen. — 7. Z. An dieser Stelle bemerkt Herr Stämpfli ausdrücklich, dass sein Gegner schon ein Jahr lang ausser Uebung und mit der normalen Vertheidigung des Evansgambit nicht bekannt gewesen wäre. — 8. Z. Stärker wäre 8. Db3, aber Weiss fürchtete, wie Herr St. selbst bemerkt, dass er bei consequenter Vertheidigung des Schw. durch den Verlust des Thurmes auf a1 in Nachtheil kommen möchte. — 14. Z. Der entscheidende Fehlzug von Schw.; doch hätte wohl auch bei anderen Zügen Weiss ein kräftiges Angriffsspiel behauptet.

Ferner berichtet uns Herr A. Stämpfli von dem Schachleben in Lausanne, aus welcher Stadt bekanntlich einst (im Jahre 1698) ein kleines aber sehr werthvolles Schachbuch, der sogenannte *Traité de Lausanne* hervorging, dass die gegenwärtigen Schachfreunde an diesem Orte sich wenigstens durch einen rühmlichen Eifer in der Pflege unseres Spieles hervorthun. Zu den stärkeren Spielern gehören dort die Gebrüder Messieurs Guisan, deren einer sich vornehmlich durch besondere Kenntniss der Gambitspiele auszeichnen soll. Von 14 mit demselben gespielten Partien hat Herr Stämpfli 9 verloren und nur 5 gewonnen, was unser Berichterstatter zum Theil aus dem Umstande erklärt, dass sich unter den Verlustpartien viele Muzio-Gambits, in deren Führung Herr Guisan besonders geschickt sei, befinden. Von den Gewinnpartien hat uns Herr Stämpfli zwei Proben mitgetheilt, deren eine wir zum Schlusse hier wiedergeben:

Hr. A. Stämpfli gegen Mr. Ch. Guisan.

A. S.	C. G.	A. S.	C. G.	A. S.	C. G.
1. e4	1. e5	8. Rg	8. Sf6	15. Le7	15. De7:
2. Sf3	2. Sc6	9. La3	9. d6	16. Te7:	16. Ke7:
3. Lc4	3. Lc5	10. e5	10. Sd7	17. De2	17. Kf8
4. b4	4. Lb6	11. ed	11. Df6	18. Sd6	18. Sf6
5. b5	5. Sa5	12. Te1	12. Kd8(!)	19. Sc3	19. Ld7
6. Se5:	6. Sc4:	13. dc	13. Kc7	20. Dc4	20. Le6
7. Sc4:	7. De7	14. Ld6	14. Kd8	21. Db4	21. Kg8(?)

A. S.	C. G.	A. S.	C. G.	A. S.	C. G.
22. Te1	22. Sg4	26. Sb7:	26. Th6	28. De8	28. Kh7
23. d4	23. h5	27. De7	27. Ld4:	29. Sg5	29. Kg6
24. Se4	24. a5	Weiss kündigt Mat		30. Te6	30. Kg5:
25. ba	25. Ta6:	in 6 Z. an, durch		31. Db5 u. s. w.	

Des Jüngers Streben.

(Von Herrn J. Minckwitz jun. in Leipzig.)

Wem kühn und frisch der Geist sich regt,
Wird stolz nach Hohem schau'n:
Er stellt sich selbst das Ziel und hegt
Zur eignen Kraft Vertrau'n.

Nach oben blickt er unverrückt,
Nach oben geht sein Flug,
Und wenn ihm schon so Manches glückt,
Er that sich nie genug.

Ob ihn der Stümper Neid umschwirrt,
Ob zischt der Tadler Chor:
Er strebt getrost und unbeirrt
Nur kühner stets empor.

Doch wenn so manche Stunde schwand,
Wo ihm die Schläfe troff,
Bewältigt er mit Meisterhand
Gelind den spröden Stoff.

Jedwedes seiner Werke blinkt
In der Vollendung Glanz,
Und seinem Haupt zum Schmucke winkt
Von Eichenlaub der Kranz.

Partien.

2023. Französische Partie.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Dubois. Weiss.	Blackburne. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e6
2.	d2—d4	b7—b6
3.	Sg1—f3	Lc8—b7
4.	Lf1—d3	c7—c5
5.	c2—c3	c5—d4:
6.	c3—d4:	d7—d6
7.	0—0	g7—g6
8.	Sb1—c3	Lf8—g7
9.	Tf1—e1	Sg8—e7
10.	Lc1—f4	a7—a6

Schwarz muss den Springer von b5 abhalten.

	Weiss.	Schwarz.
11.	Dd1—b3	0—0
12.	Ta1—d1	Sb8—c6
13.	e4—e5	d6—d5
14.	Sc3—a4	Se7—c8
15.	Td1—c1	Sc6—a5
16.	Db3—c3	Lb7—c6

Bei der gedrückten Stellung der schwarzen Partie ist dieser Zug wohl der beste.

	Weiss.	Schwarz.
17.	Dc3—b4	Lc6—a4:
18.	Db4—a4:	b6—b5
19.	Da4—b4	Sc8—e7
20.	Lf4—g5	Se7—c6
21.	Db4—c5	Dd8—d7

Dieser schwierige Theil der Partie wird von der schwarzen Partei mit besonderem Geschick behandelt.

	Weiss.	Schwarz.
22.	b2—b3	Tf8—c8
23.	Dc5—a3	Ta8—a7
24.	Lg5—d2	Lg7—f8
25.	Da3—b2	Ta7—c7
26.	Ld2—a5:	Sc6—a5:
27.	Tc1—c7:	Dd7—c7:
28.	Db2—d2	Dc7—c3
29.	Dd2—c3:	Tc8—c3:
30.	Te1—d1	Lf8—a3
31.	Kg1—f1	Sa5—c6
32.	Kf1—e2	Tc3—c1
33.	Td1—c1:	La3—c1:
34.	Ld3—b1	Lc1—b2
35.	Ke2—e3	h7—h6
36.	a2—a4	b5—a4:
37.	b3—a4:	Kg8—f8
38.	Lb1—d3	Sc6—b4
39.	Sf3—e1	Kf8—e7
40.	Se1—c2	Sb4—d3:
41.	Ke3—d3:	als remis abgebrochen.

2024. Sicilianische Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Steinitz. Weiss.	Barnes. Schwarz.
1.	e2—e4	c7—c5
2.	Sg1—f3	e7—e6
3.	Lf1—e2	g7—g6
4.	0—0	Lf8—g7
5.	Sb1—c3	a7—a6
6.	e4—e5	f7—f5

Schwarz will den weissen Springer von e4 abhalten.

	Weiss.	Schwarz.
7.	b2—b3	Sg8—h6
8.	Sc3—a4	Dd8—c7
9.	Lc1—a3	Lg7—f8
10.	d2—d4	b7—b6
11.	d4—c5:	b6—c5:
12.	Dd1—d2	Sh6—f7
13.	Dd2—c3	Sb8—c6
14.	Tf1—e1	Sf7—e5:
15.	Sf3—e5:	Sc6—e5:
16.	Le2—c4	Se5—c4:

Die gedrückte Stellung des schwarzen

Spieles mag wohl die hier folgenden Opfer des Weissen rechtfertigen.

	Weiss.	Schwarz.
17.	Dc3—h8:	Sc4—a3:
18.	Dh8—h7:	Dc7—c6

Auf Sa3—c2: würde 19. Te1—e6† die Folge sein.

19.	Ta1—d1	d7—d5
20.	Sa4—b6	Dc6—b6:

Dieses neue Opfer von Weiss, welches den Zweck hat, die Dame von d5 zu entfernen, dürfte zu gewagt sein und bei richtiger Fortsetzung von Schwarz leicht zu dessen Gunsten ausfallen.

21.	Dh7—g6†	Ke8—d8
22.	Dg6—f6†	Kd8—c7

Geschah hier 22..., Le7, so blieb Schwarz nach der wahrscheinlichen Fortsetzung 23. Td5† Ld7! 24. Dh8† Kc7. 25. Td7† Kd7: 26. Da8: Sc2: im Vortheil.

	Weiss.	Schwarz.
23.	Df6—f8:	Db6—d6
24.	Df8—g7†	Lc8—d7
25.	c2—c4	d5—d4

Das Vorrücken des Damenbauern bringt die schwarze Partie, welche durch Sa3—c2—d4 jedenfalls zu halten war, schnell in eine Verluststellung.

26.	b3—b4	Sa3—c2
27.	b4—c5:	Dd6—c5:
28.	Te1—e6:	Dc5—f8
29.	Dg7—e5†	Kc7—c8
30.	Td1—b1	Sc2—b4

Ein guter Zug von Weiss, welcher den Gewinn in wenigen Zügen erzwingt.

Zöge Schwarz 30..., Ld6: so könnte folgen: 31. Dd6†. Kc7! 32. Db6† Kd7! 33. Db6† Kd6. 34. Tb6† Ke5. 35. Dd5† Kf4. 36. Tg6 ∾. 37. g3 †.

31.	Te6—f6	Df8—e8
32.	De5—c5†	Sb4—c6

33. Tf6—f8. Nach einigen Zügen ergab sich Schwarz.

2025. Französische Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Steinitz. Weiss.	Hannah. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e6
2.	d2—d4	d7—d5
3.	e4—d5:	e6—d5:
4.	Lf1—d3	Sg8—f6
5.	Sg1—f3	Lf8—d6
6	0—0	0—0
7.	Sb1—c3	Lc8—g4
8.	h2—h3	Lg4—h5
9.	g2—g4	Lh5—g6
10.	Lc1—g5	Ld6—e7
11.	Dd1—d2	Sb8—c6
12.	Ta1—e1	Le7—b4
13.	Sf3—e5	Dd8—d6
14.	Lg5—f6:	g7—f6:
15.	Se5—g6:	f7—g6:
16.	Dd2—h6	f6—f5
17.	Sc3—b5	Dd6—d7
18.	c2—c3	Lb4—e7
19.	Kg1—h1	Tf8—f6

Hier sollte zunächst a7—a6 geschehen.

20.	g4—f5:	Le7—f8
21.	Dh6—h4	Lf8—g7
22.	Tf1—g1	a7—a6
23.	f5—g6:	h7—h6

Das nicht correcte Opfer könnte mit Vortheil angenommen werden: 23..., a6—b5: 24. Dh7† Kf8. 25. Tg4 (!), Te8 u. s. w., oder 24. gh †, Kh8. 25. Tg4, Th6. 26. Dg3, Tf8. 27. Tg1, Tf7 etc. mit sicherem Spiele für Schwarz.

24.	Sb5—a3	Tf6—f3
25.	Tg1—g3	Tf3—f2:

Besser wäre vielleicht 25. Te1—e3.

26.	Sa3—c2	Ta8—e8
27.	Te1—g1	Te8—e6

	Weiss.	Schwarz.
28.	Sc2—e3	Dd7—e7
29.	Dh4—e7:	Sc6—e7:
30.	Tg1—g2	Tf2—g2:
31.	Kh1—g2:	Lg7—f6
32.	Se3—g4	Lf6—g5
33.	h3—h4	Lg5—h4:
34.	Sg4—h6‡	Kg8—g7
35.	Tg3—h3	Kg7—h6:

Bei Se7—g6: könnten durch 36. Sf5† Kf6. 37. Sh4: Sf4 † 38. Kh2, Sh3: 39. Lf5, Sg5 die Spiele sich ausgleichen.

	Weiss.	Schwarz.
36.	Th3—h4‡	Kh6—g5
37.	Th4—h7	Se7—g6:
38.	Ld3—g6:	Kg5—g6:
39.	Th7—c7:	Te6—e2†
40.	Kg2—f3	Te2—b2:
41.	a2—a4	Kg6—f5
42.	Tc7—c5	Kf5—e6
43.	a4—a5	Ke6—d6
44.	Kf3—f4	Tb2—a2
45.	Kf4—e3	Ta2—a3

Schwarz lehnt das von Weiss mit Recht angebotene Remis ab und verliert dann, wie es so oft geschieht, noch durch einen Fehler die Partie.

	Weiss.	Schwarz.
46.	Ke3—f4	Ta3—a4
47.	Kf4—e3	Ta4—a3
48.	Ke3—f4	Ta3—b3
49.	Kf4—e3	Tb3—b5

Durch diesen Fehlzug geht nun das Spiel für Schwarz verloren.

	Weiss.	Schwarz.
50.	Tc5—b5:	a6—b5:
51.	Ke3—f4	Kd6—c6
52.	Kf4—e5	b5—b4
53.	c3—b4:	Kc6—b5
54.	Ke5—d5:	Kb5—b4:
55.	Kd5—e6	Kb4—a5:
56.	d4—d5	b7—b5
57.	d5—d6 und Weiss gew.	

2026. Französische Partie.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Steinitz. Weiss.	Blackburne. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e6
2.	d2—d4	d7—d5
3.	e4—d5:	e6—d5:
4.	Sg1—f3	Sg8—f6
5.	Lf1—d3	Lf8—d6
6.	0—0	h7—h6
7.	Tf1—e1†	Lc8—e6
8.	Sf3—e5	Sb8—d7
9.	Se5—g6	f7—g6:
10.	Te1—e6‡	Ke8—f7
11.	Te6—e1	c7—c6
12.	Lc1—e3	Dd8—c7
13.	Dd1—f3	Ld6—h2‡
14.	Kg1—h1	Lh2—d6
15.	c2—c4	Th8—e8
16.	c4—d5:	c6—d5:
17.	Sb1—c3	Sd7—b6
18.	Ta1—c1	Dc7—d8
19.	g2—g4	a7—a6
20.	Te1—g1	g6—g5
21.	Ld3—f5	g7—g6
22.	Lf5—b1	Ta8—c8
23.	a2—a3	Ld6—b8
24.	Lb1—a2	Kf7—g7
25.	Kh1—g2	Dd8—d7
26.	Kg2—f1	Te8—e7
27.	Kf1—e2	Lb8—f4
28.	Ke2—d2	Sf6—e4†
29.	Kd2—c2	Se4—c3:
30.	b2—c3:	Sb6—a4
31.	Kc2—d2	Lf4—e3‡
32.	f2—e3:	Sa4—b6
33.	Tg1—f1	Dd7—d6
34.	Tf1—f2	Te7—c7
35.	e3—e4	d5—e4:

Weiss.	Schwarz.
36. Df3—e4:	Tc7—e7
37. De4—f3	Tc8—e8
38. Tc1—h1	Dd6—f4†

Weiss drohte die Dame auf f7 zu opfern.

39. Df3—f4:	g5—f4:
40. Th1—b1	Sb6—c8
41. La2—d5	Sc8—d6
42. Tb1—b6	Te8—d8

Wenn Weiss den Bauer zurückerobern wollte, so musste gleich Tf2-f4: geschehen.

43. Tf2—e2	Te7—e2†
44. Kd2—e2:	Td8—d7
45. c3—c4	g6—g5
46. Ke2—d3	Kg7—f8
47. Ld5—h1	Kf8—e8
48. a3—a4	Ke8—d8
49. c4—c5	Sd6—f7
50. Tb6—b7:	Sf7—e5†
51. Kd3—c3	Se5—g4:

Weiss.	Schwarz.
52. Tb7—d7†	Kd8—d7:
53. d4—d5	h6—h5
54. d5—d6	Sg4—f2
55. Lh1—b7	h5—h4
56. Kc3—d4	h4—h3
57. Kd4—e5	Sf2—d3†

Weiss versäumt an dieser Stelle die Gelegenheit durch Kd5 die Partie remis zu halten, z. B. 57. Kd5, h2. 58. c6 † Ke8. 59. Ke6, h1D. 60. d7† Kd8. 61. c7† Kc7: 62. Lh1: Kd8. 63. Lc6 oder Lb7 und Weiss kann remis halten.

58. Ke5—f5	Sd3—c5:
59. Lb7—f3	Sc5—e6
60. Kf5—g4	h3—h2
61. Kg4—h3	Se6—d4
62. Lf3—h1	Kd7—d6:
63. Kh3—h2:	g5—g4
64. Lh1—b7	a6—a5
65. Lb7—c8	Sd4—f3†

und Schwarz gewann.

2027. Italiänische Partie.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

Green. Weiss.	Steinitz. Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—c4	Lf8—c5
4. c2—c3	Sg8—f6
5. d2—d4	e5—d4:
6. c3—d4:	Lc5—b4†
7. Lc1—d2	Lb4—d2†
8. Sb1—d2:	d7—d5
9. e4—d5:	Sf6—d5:
10. Dd1—b3	Sc6—e7
11. 0—0	0—0
12. Tf1—e1	Sd5—f4

Dieser und die nächsten beiden Züge von Weiss, welche zuerst in einer 1851 gespielten Partie zwischen Anderssen und Buckle versucht sein sollen, bringen die weissen Thürme sehr rasch zur Geltung.

Weiss.	Schwarz.
13. Te1—e4	Se7—g6
14. Ta1—e1	Lc8—f5
15. Te4—e3	Dd8—d6
16. Sf3—e5	Sg6—e5:

Auf 16. Sf3—g5 hätte Schw. Dd6—f6 erwiedert.

17. Te3—e5:	Lf5—g6
18. Sd2—f3	Kg8—h8
19. Db3—e3	Sf4—h5
20. Te5—e8	Ta8—e8:
21. De3—e8:	Sh5—f6
22. De8—e7	h7—h6
23. De7—d6:	c7—d6:
24. h2—h3	Tf8—e8

Die Fortsetzung Te7 hätte ebenfalls zur Ausgleichung der Spiele geführt, z. B. 24. Te7, d5. 25. Lb3, Tc8. 26. b3, Tc1† 27. Kh2, Tf1 28. Tb7: Tf2: etc.

	Weiss.	Schwarz.
25.	Te1—e8†	Sf6—e8:
26.	Kg1—f1	Kh8—g8
27.	Sf3—d2	Kg8—f8
28.	Kf1—e2	Kf8—e7
29.	Ke2—e3	Se8—c7
30.	f2—f4	d6—d5
31.	Lc4—d3	Lg6—d3:
32.	Ke3—d3:	Ke7—f6
33.	Kd3—e3	Sc7—e6
34.	Sd2—f3	g7—g5
35.	g2—g3	h6—h5
36.	f4—g5†	Se6—g5:
37.	Sf3—g5:	Kf6—g5:
38.	Ke3—f3	Kg5—f5
39.	Kf3—e3	Kf5—g5
40.	Ke3—f3	h5—h4
41.	g3—g4	als remis abgebrochen.

2028. Sicilianische Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Green. Weiss.	Steinitz. Schwarz.
1.	e2—e4	c7—c5
2.	Sg1—f3	e7—e6
3.	Sb1—c3	d7—d5
4.	e4—d5:	e6—d5:
5.	d2—d4	Lc8—e6
6.	Lf1—b5†	Sb8—c6
7.	0—0	Sg8—f6
8.	Tf1—e1	Lf8—e7
9.	Lc1—e3	Sf6—g4
10.	d4—c5:	Sg4—e3:
11.	f2—e3:	Le7—c5:
12.	Sf3—d4	Dd8—d6
13.	Sd4—e6:	f7—e6:
14.	Dd1—g4	0—0
15.	Lb5—c6:	b7—c6:
16.	Kg1—h1	Tf8—f2
17.	Ta1—d1	Ta8—f8
18.	h2—h3	Dd6—e5
19.	e3—e4	h7—h5
20.	Dg4—h4	Lc5—d6
21.	g2—g3	d5—d4
22.	Sc3—e2	g7—g5
23.	Dh4—h5:	De5—e4†

und Schwarz setzt in wenigen Zügen mat.

2029. Abgelehntes Königsgambit.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Steinitz. Weiss.	Robey. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	Lf8—c5
3.	Sg1—f3	d7—d6
4.	c2—c3	Lc8—g4
5.	Lf1—e2	Sb8—c6
6.	b2—b4	Lc5—b6
7.	a2—a4	a7—a6
8.	d2—d3	Dd8—e7
9.	Sb1—a3	Sg8—f6
10.	Sa3—c4	Lg4—f3:
11.	Le2—f3:	Lb6—a7
12.	b4—b5	Sc6—d8

Weniger gut wäre a6—b5: wegen 13. a4—b5: nebst 14. b5—b6.

13.	b5—a6:	b7—a6:
14.	Sc4—e3	0—0
15.	f4—f5	Ta8—b8
16.	0—0	Sd8—c6
17.	Kg1—h1	Sc6—a5

	Weiss.	Schwarz.
18.	Se3—g4	Sf6—g4:
19.	Lf3—g4:	f7—f6
20.	Lc1—a3	Tb8—b7
21.	Dd1—c2	Tf8—b8
22.	Ta1—b1	De7—e8
23.	h2—h3	Tb7—b1:
24.	Tf1—b1:	Tb8—b1:
25.	Dc2—b1:	De8—a4:
26.	La3—b4	Sa5—c6
27.	Lg4—d1	Da4—b5
28.	Db1—a2†	Kg8—f8
29.	Da2—e6	Sc6—b4:
30.	Ld1—h5	g7—g6
31.	f5—g6:	h7—g6:

32. Lh5—g6: und Weiss führte nach Kf8—g7 das Mat in 9 Zügen aus, es lässt sich aber schon in 5 Zügen, durch 33. Df7† 34. Lf5, Kg5(!). 35. g3 etc., erzwingen.

2030. Sicilianische Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Hannah. Weiss.	Barnes. Schwarz.
1.	e2—e4	c7—c5
2.	Sg1—f3	g7—g6
3.	d2—d4	c5—d4:
4.	Sf3—d4:	Lf8—g7
5.	Lf1—c4	Sb8—c6
6.	Sd4—c6:	b7—c6:
7.	Dd1—f3	e7—e6
8.	0—0	Sg8—e7
9.	Sb1—c3	0—0
10.	Lc1—f4	d7—d5
11.	Ta1—d1	Lc8—d7
12.	Lc4—b3	h7—h5
13.	Lf4—d6	Tf8—e8
14.	Td1—d3	Ld7—c8
15.	Ld6—e7:	Dd8—e7:
16.	e4—d5:	c6—d5:
17.	Tf1—e1	Lg7—c3:
18.	Td3—c3:	Lc8—b7
19.	Df3—e3	a7—a5
20.	Lb3—a4	Te8—d8
21.	De3—g3	De7—b4
22.	Te1—e6:	Ta8—a6

Nach dem 21. Zuge von Schwarz konnte Weiss ohne Verlust nicht herauskommen, bei 22..., f7—f6 hätte zwar Weiss in einigen Zügen ein Mat erzwungen, aber Schwarz weiss durch die geschickte Erwiderung 22..., Ta6 seinen Vortheil zu behaupten.

	Weiss.	Schwarz.
23.	Te6—e8†	Td8—e8:
24.	La4—e8:	Ta6—e6
25.	Le8—f7‡	Kg8—f7:
26.	Tc3—f3†	Kf7—g7
27.	h2—h4	d5—d4
28.	c2—c3	Db4—c5
29.	Tf3—d3	d4—c3:
30.	Td3—c3:	Dc5—b4
31.	Tc3—c7†	Kg7—g8
32.	Tc7—d7	Lb7—c6
33.	Td7—d8†	Kg8—g7
34.	Dg3—c7†	Db4—e7
35.	Dc7—c8	Te6—e1†
36.	Kg1—h2	De7—h4‡
37.	Dc8—h3	Dh4—h3‡
38.	Kh2—h3:	Te1—e2
39.	f2—f3	Te2—b2:
40.	Td8—d6	Lc6—b5
41.	Td6—d5	a5—a4
42.	a2—a3	Lb5—f1
43.	Td5—g5	Kg7—f6
44.	f3—f4	Tb2—b3†
45.	Kh3—h2	Tb3—a3:
46.	Tg5—a5	Ta3—a2
47.	Ta5—a8	a4—a3
48.	f4—f5	Lf1—g2:

Weiss.	Schwarz.	Weiss.	Schwarz.
49. T a8—a5	L g2—e4 †	53. T a5—a6	h4—h3
50. K h2—g1	h5—h4	54. T a6—f6 †	L e4—f5
51. T a5—a4	K f6—f5:	und Weiss giebt auf.	
52. T a4—a5 †	K f5—f4		

2031. Russisches Springerspiel.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

Löwenthal. Weiss.	Barnes. Schwarz.	Weiss.	Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5	13. S f3—g5	D d8—d7
2. S g1—f3	S g8—f6	14. S g5—e6:	D d7—e6:
3. S f3—e5:	d7—d6	15. f2—f4	D e6—b6
4. S e5—f3	S f6—e4:	16. f4—f5	c7—c5
5. d2—d4	L f8—e7	17. S c3—a4	D b6—c6
6. L f1—d3	S e4—f6	18. S a4—c5:	L e7—c5:
7. 0—0	0—0	19. d4—c5:	S f6—e4
8. h2—h3	S b8—c6	20. b2—b4	a7—a6
9. L c1—e3	S c6—b4	21. T a1—d1	T a8—d8
10. S b1—c3	d6—d5	22. c2—c4	d5—c4:
11. a2—a3	S b4—d3:		
12. D d1—d3:	L c8—e6		

Ein auffälliges Versehen in einer Turnierpartie!

23. D d3—d8: Aufgegeben.

2032. Spanische Partie.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

Barnes. Weiss.	Green. Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. S g1—f3	S b8—c6
3. L f1—b5	L f8—c5
4. 0—0	D d8—f6
5. c2—c3	S g8—e7
6. L b5—c6:	S e7—c6:
7. d2—d4	e5—d4:
8. e4—e5	D f6—g6
9. c3—d4:	L c5—b6
10. S b1—c3	D g6—h5

Weiss droht 11. S h4, D d6. 12. d5 etc.

Weiss.	Schwarz.
11. d4—d5	S c6—d8
12. S c3—e4	0—0
13. S e4—g3	D h5—g4
14. K g1—h1	d7—d6
15. h2—h3	D g4—d7
16. L c1—f4	d6—e5:
17. S f3—e5:	D d7—e7
18. D d1—h5	f7—f6
19. S e5—g4	D e7—f7
20. D h5—h4	D f7—d5:

g7—g5 sieht gefährlich aus, konnte aber sehr wohl gewagt werden, es scheint für Weiss nichts übrig zu bleiben, als durch S h6 † den Damentausch anzunehmen, da das Lauferopfer 21. L g5: fg. 22. Sh6† Kg7 schwerlich zu Gunsten für Weiss ausschlagen dürfte.

21. S g3—h5	L c8—g4:
22. D h4—g4:	D d5—f7

	Weiss.	Schwarz.
23.	T a1—e1	S d8—c6
24.	L f4—h6	S c6—e5
25.	D g4—g7†	D f7—g7:
26.	L h6—g7:	T f8—f7
27.	L g7—f6:	S e5—d3
28.	T e1—e2	T a8—f8
29.	T e2—d2	S d3—c5
30.	L f6—h4	S c5—e4
31.	T d2—e2	S e4—f2†
32.	L h4—f2:	L b6—f2:

Durch T f7—f2: konnte Schwarz den Abtausch der Thürme erzwingen und eine vollständige Ausgleichung der Spiele herbeiführen.

33.	g2—g4	L f2—d4
34.	T f1—f7:	T f8—f7:
35.	K h1—g2	K g8—f8
36.	S h5—g3	c7—c5
37.	S g3—f5	a7—a6
38.	T e2—d2	T f7—d7
39.	K g2—f3	K f8—e8
40.	S f5—d4:	c5—d4:
41.	K f3—e4	T d7—g7
42.	T d2—d4:	h7—h5
43.	K e4—f5	h5—g4:

	Weiss.	Schwarz.
44.	h3—g4:	T g7—f7†
45.	K f5—g6	T f7—f2
46.	T d4—b4	b7—b5
47.	g4—g5	K e8—f8
48.	T b4—b3	T f2—g2
49.	T b3—f3†	K f8—e8
50.	T f3—b3	K e8—f8
51.	a2—a3	T g2—f2
52.	T b3—b4	T f2—g2
53.	T b4—f4†	K f8—e8
54.	b2—b3	T g2—g3
55.	T f4—b4	K e8—f8
56.	a3—a4	b5—a4:
57.	b3—a4:	T g3—a3
58.	K g6—f6	T a3—f3†
59.	K f6—e6	T f3—e3†
60.	K e6—f5	T e3—f3†
61.	T b4—f4	T f3—g3
62.	K f5—e5†	K f8—g8
63.	T f4—f5	T g3—g4
64.	a4—a5	K g8—g7
65.	K e5—d6	K g7—g6
66.	T f5—c5	T g4—g5:
67.	T c5—g5†	K g6—g5:
68.	K d6—c6 und gewinnt.	

2033. Unregelmässige Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	MONGREDIEN. Weiss.	HANNAH. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e6
2.	b2—b3	d7—d5
3.	e4—e5	c7—c5
4.	d2—d4	D d8—b6
5.	L c1—e3	S b8—c6
6.	c2—c3	c5—d4:
7.	L e3—d4:	S c6—d4:
8.	D d1—d4:	L f8—c5
9.	D d4—d2	a7—a5
10.	S g1—f3	S g8—h6
11.	L f1—d3	0—0

	Weiss.	Schwarz.
12.	0—0	L c8—d7
13.	D d2—c2	f7—f5

Dadurch geht für Schwarz ein Bauer ohne irgend einen Ersatz verloren.

14.	e5—f6:	T f8—f6:
15.	S f3—e5	L d7—e8
16.	L d3—h7†	K g8—h8
17.	L h7—d3	T a8—d8
18.	a2—a3	L e8—h5
19.	b3—b4	L c5—d6
20.	L d3—e2	L h5—e2:
21.	D c2—e2:	T f6—f5

	Weiss.	Schwarz.
22.	Se5—g6†	Kh8—g8

Vermuthlich soll Weiss verleitet werden, den Bauer e6 zu nehmen, was ihm den Springer kosten würde.

23.	Sb1—d2	Td8—e8
24.	Sd2—b3	Db6—d8

Hierdurch droht für Weiss Springerverlust.

25.	g2—g3	Dd8—g5
26.	Sg6—h4	Tf5—f4
27.	Sh4—g2	Tf4—e4
28.	De2—d2	Df5—h5
29.	Ta1—e1	Sh6—g4
30.	Sg2—h4	Te4—e1:
31.	Tf1—e1:	Sg4—h2:
32.	Dd2—e2	Sh2—g4
33.	Sb3—a5:	g7—g5
34.	Sh4—f3	Dh5—h3
35.	De2—f1	Dh3—h7

	Weiss.	Schwarz.
36.	Kg1—g2	Te8—e7
37.	Df1—e2	Dh7—g6
38.	De2—d2	Ld6—f4

Ein unbegründetes Opfer, welches Schwarz die Partie kosten musste.

39.	g3—f4:	g5—f4:
40.	Kg2—f1	Te7—h7
41.	Kf1—e2	Dg6—e4†

Durch diesen Fehler giebt Weiss den Gewinn aus der Hand, welcher mit Dd2—f4: sicher zu stellen war.

42.	Ke2—d1	De4—f3†
43.	Kd1—c1	Sg4—f2:
44.	Te1—e6:	Th7—h2
45.	Kc1—b1	Th2—h1†
46.	Kb1—b2	b7—b6
47.	Te6—e2	Sf2—d3†
48.	Kb2—a2	Sd3—c1†

und Schwarz gewinnt.

2034. Lauferbauereröffnung im Springerspiel.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Löwenthal. Weiss.	Mongredien. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	c2—c3	Lf8—c5
4.	Lf1—b5	a7—a6
5.	Lb5—c6:	b7—c6:
6.	Sf3—e5:	Dd8—e7
7.	d2—d4	Lc5—b6
8.	0—0	h7—h6
9.	Lc1—f4	Sg8—f6
10.	Sb1—d2	0—0
11.	Tf1—e1	Lc8—b7
12.	Dd1—c2	d7—d6
13.	Se5—c4	De7—d7
14.	Lf4—d6:	Tf8—e8
15.	Sc4—b6:	c7—b6:
16.	e4—e5	Sf6—d5
17.	c3—c4	Sd5—f4
18.	c4—c5	b6—c5:

	Weiss.	Schwarz.
19.	d4—c5:	Te8—e6
20.	Dc2—e4	g7—g5
21.	Sd2—c4	Sf4—d5
22.	Ta1—d1	Dd7—e8
23.	Td1—d3	Lb7—c8
24.	Td3—f3	Te6—g6
25.	Tf3—b3	Lc8—e6
26.	Tb3—b7	De8—c8
27.	Sc4—a5	Dc8—e8
28.	De4—a4	Le6—c8
29.	Tb6—b3	Lc8—d7
30.	Te1—d1	Tg6—e6
31.	h2—h4	f7—f6
32.	h4—g5:	f6—g5:
33.	Tb3—g3	Te6—g6
34.	Da4—b3	h6—h5
35.	Tg3—e3	Tg6—e6
36.	Te3—g3	g5—g4
37.	Db3—c4	Te6—g6

	Weiss.	Schwarz.
38.	Tg3—b3	h5—h4
39.	Tb3—b7	Ld7—e6
40.	Dc4—e4	Tg6—g7
41.	Tb7—g7†	Kg8—g7:
42.	f2—f3	De8—d7
43.	f3—g4:	Sd5—e7
44.	g4—g5	Le6—d5
45.	e5—e6	Dd7—e8
46.	De4—h4:	Se7—g6
47.	Dh4—d4†	Kg7—g8
48.	e6—e7	De8—d7
49.	Dd4—f6	Ld5—e4
50.	Td1—f1	Dd7—g4
51.	Df6—f7†	Kg8—h8
52.	e7—e8D†	Ta8—e8:
53.	Df7—e8† und Weiss gewinnt.	

2035. Damenbauer ein Schritt.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Green.	Löwenthal.
	Weiss.	Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	d2—d3	Lf8—c5

Man vergleiche die erste Anmerkung zu Partie 2010.

	Weiss.	Schwarz.
3.	Sg1—f3	Sb8—c6
4.	Sb1—c3	d7—d6
5.	Lf1—e2	h7—h6
6.	Lc1—e3	Lc5—b6
7.	0—0	Sg8—f6
8.	d3—d4	0—0
9.	d4—e5:	d6—e5:
10.	Le3—b6:	a7—b6:
11.	Dd1—d8:	Tf8—d8:
12.	a2—a3	Lc8—g4
13.	Ta1—d1	Lg4—f3:
14.	Le2—f3:	Sc6—d4
15.	Td1—c1	Sd4—f3†
16.	g2—f3:	Td8—d2
17.	Tf1—d1	Ta8—d8
18.	Td1—d2:	Td8—d2:
19.	Tc1—d1	Td2—c2:
20.	Td1—d8†	Kg8—h7
21.	Td8—b8	Sf6—h5
22.	Kg1—g2	Sh5—f4†
23.	Kg2—g3	Tc2—c1

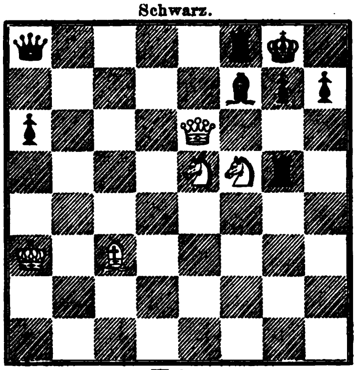
und Schwarz gewinnt.

Endspiele.

XCIII.

Eingesandt von Hrn. C. Kockelkorn in Köln.

Schwarz.



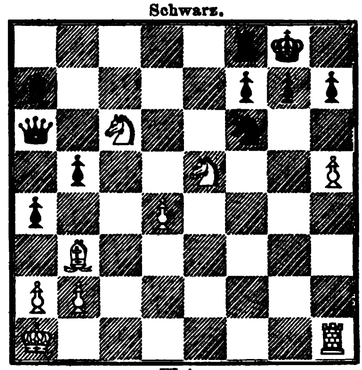
Weiss.

Weiss erzwingt das Mat in fünf Zügen.

XCIV.

Eingesandt von Herrn Gärtner in Potsdam.

Schwarz.



Weiss.

Weiss erzwingt das Mat in fünf Zügen.

Lösungen zu früheren Endspielen.

I. Aus April 1863, S. 121.

LXXI. Von Peter Schwengers.

1. Le2—b5: a6—b5: (V.) 2. a5—a6 Kd8—d7 (falls Kc8, so Te8† etc.) 3. a6—a7, Dh7—g8. 4. Te1—e7† Kd7—e7: 5. Sd4—c6 ∾. 6. Sc6—b8 und gewinnt. Var.: a) 1..., Dh7—g8. 2. Te1—e8† Dg8—e8: 3. Lb5—e8: Kd8—e8: 4. Sd4—e6 und gewinnt b) 1..., c7—c6. 2. Sd4—c6‡ Kd8—c7 (Andere Königszüge bringen nur eine Umstellung zuwege). 3. Te1—e7† Kc7—c8. 4. Lb5—a6 ╪.

II. LXXII—LXXV. Aus Juni 1863, S. 184.

LXXII. Von Jül. Riess in Stuttgart.

Das Remis wird erzwungen durch 1. Sd4† Kd2. 2. Sc2 worauf nach a2† Weiss pat wird oder auf andere Züge durch Sb4 die Bauern aufhält.

LXXIII. Eingesandt von Lieutenant Klett in Stuttgart.

1. Tg7‡ Kh8. 2. Th7‡ Kg8. 3. Tg7† Kh8. 4. Dh4† Kg7: 5. Se6† Kg8. 6. Dg5† Kf7. 7. Dg7† Ke8. 8. Sc7 ╪.

LXXIV. Eingesandt von Lieutenant Klett in Stuttgart.

In dieser Position entscheidet Weiss die Partie durch: 1. Te7, De4† 2. De4: Te4: 3. Te4: fe. 4. Kc2, Kf7. 5. Kd1, Ke6. 6. Ke2 etc.

LXXV. Eingesandt von Lieutenant Klett in Stuttgart.

Weiss erzwang den Gewinn durch 1. Dd7: Td7: 2. Se5, Tb7. 3. d7 und muss gewinnen.

III. LXXVI—LXXVII. Aus Juli 1863, S. 218.

LXXVI. Eingesandt von Lieutenant Klett in Stuttgart.

Die Matführung in 5 Zügen erfolgt durch: 1. Tf4‡ Ke5 (!) 2. Tf5† Kd4. 3. Se2† de. 4. Td5 ∾. 5. Td2 oder Td3 ╪. Angegeben von Wild in Insterburg, R. Braune.

LXXVII. Von Peter Schwengers.

1. Sd5: Db6 (V.) 2. Te7‡ Kd8. 3. Td7‡ Ke8(!) 4. Sf6† Df6: 5. Df6: Sc6. 6. Lc6: ∾. 7. De7 oder Dh8 ╪. Varianten: a) 1. . ., Dc7. 2. Te7‡ Kd8. 3. Df6, Kc8(!) 4. Dh8‡ Dd8(!) 5. Ld7‡ Kb8. 6. Dd8 ╪. b) 1. . ., Db8. 2. Te7‡ Kd8. 3. Td7‡ etc. c) 1. . ., Dc8. 2. Te7‡ Kd8. 3. Df6, Dc8(!) 4. Td7‡ Kc8. 5. Dh8‡ Df8. 6. Df8 ╪. d) 1. . ., f6 (f5). 2. Sf6† Kf7. 3. Sg5 ╪.

IV. LXXVIII. Aus August 1863, S. 243.

LXXVIII. Mitgetheilt von N. Ostrogorsky.

1. De2, Sf6: (V.) 2. Se6† Le6: 3. De6: Ld4 (falls Kg7, so 4. Df6‡ nebst 5. Tf4 etc.). 4. Tf6‡ Lf6: 5. Df6‡ Ke8. 6. Te1† Kd7. 7. De6† Kd8. 8. Td1† Dd6. 9. Dd6‡ Kc8. 10. Dc6‡ Kb8. 11. Ld5 oder Td7 und gewinnt. Varianten: a) 1. . ., Ld7. 2. Dc4 etc. b) 1. . ., Lf5. 2. Tf5: Dd6(!) 3. Se6† K∾. 4. Sc5‡ Kf8. 5. Tad1, Dd1: 6. Dd1: Sf6: 7. Tf6‡ Kg7. 8. Tf7† Kh6. 9. Dg4 und gewinnt. c) 1. . ., Lg4. 2. Dg4: Dd6 (!) 3. Se6† Ke8. 4. f7† Ke7. 5. Dg5† nebst 6. Td1 etc., oder 2. . ., Sf6: 3. Se6† Ke7. 4. Tf6: etc. d) 1. . ., Lh3. 2. gh, Dd6. (falls Dc8, so 3. Dc4 etc.) 3. Se6† nebst 4. Sc5‡ etc. e) 1. . ., Dd8. 2. Tad1, Ld7. 3. Td7: Dd7: 4. Se6† K∾. 5. Sc5: etc.

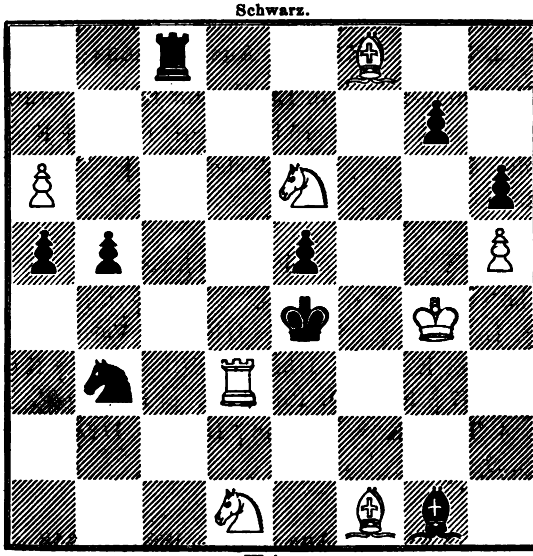
Aufgaben.

1865.

T. Smith.

Preisaufgabe aus einem zu Newcastle abgehaltenen Problem-Turnier.

Schwarz.



Weiss.

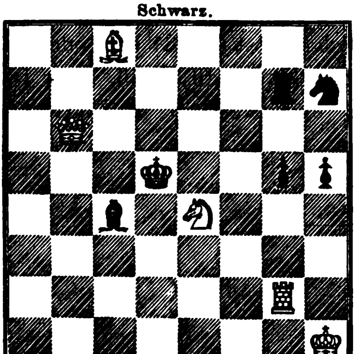
Mat in vier Zügen.

1866.

T. Smith.

(Newcastle Problem-Turnier.)

Schwarz.



Weiss.

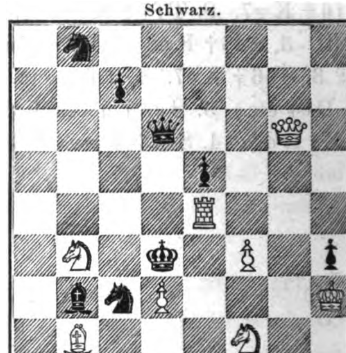
Mat in vier Zügen.

1867.

T. Smith.

(Newcastle Problem-Turnier.)

Schwarz.



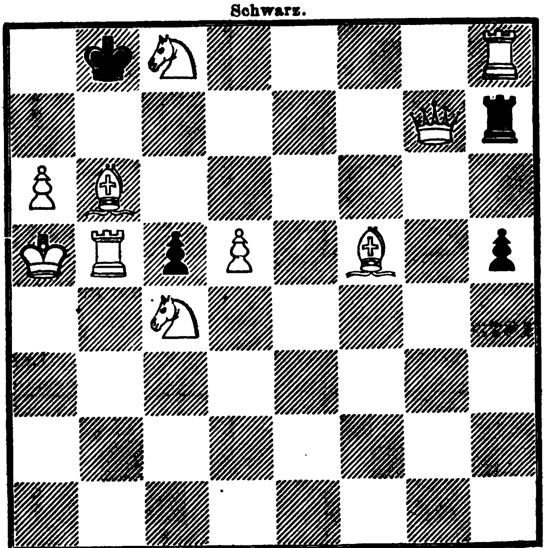
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1868.

J. Kos in Laibach.

Schwarz.



Weiss.

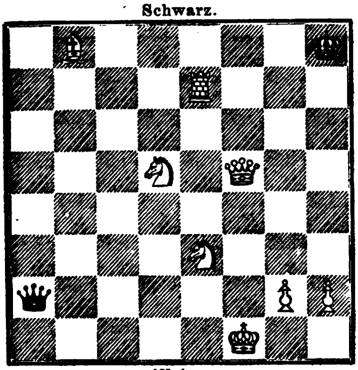
Selbstmat in sieben Zügen.

1869.

J. Mandelblüh.

Dem Verfasser der Aufgabe 1606 gewidmet.

Schwarz.



Weiss.

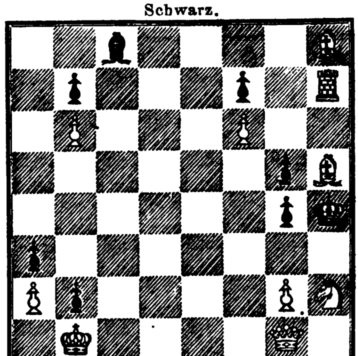
Selbstmat in vierzehn Zügen.

1870.

Prof. A. Oeffner.

A. Saalbach in Leipzig gewidmet.

Schwarz.



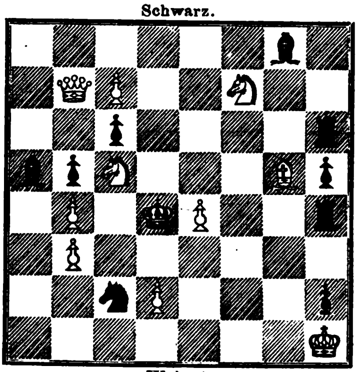
Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1871.

A. BAYERSDORFER.

Schwarz.



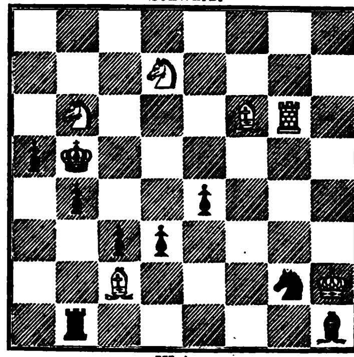
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1872.

KLING.

Schwarz.



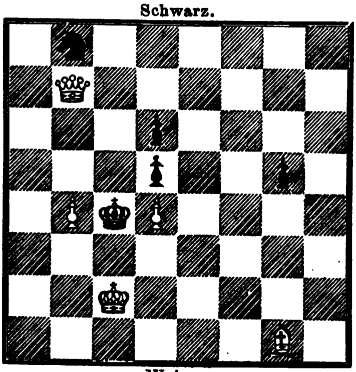
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1873.

Dr. H. A. STAVENÜTER.

Schwarz.



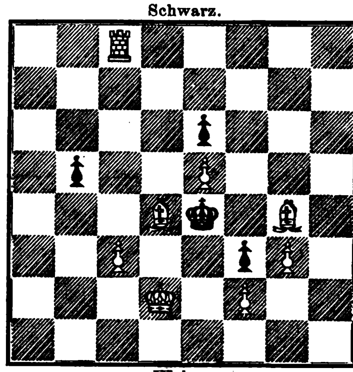
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1874.

HERMANN LEHNER.

Schwarz.



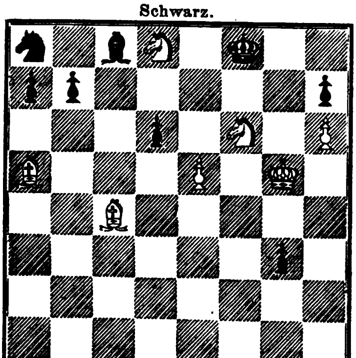
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1875.

R. BRAUNE in Gottschee.

Schwarz.



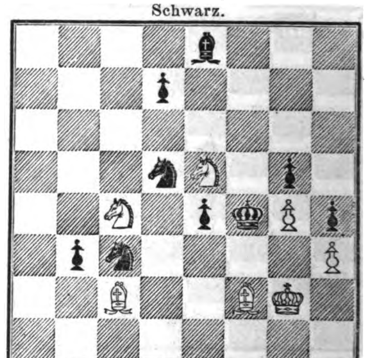
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1876.

J. MÜLLER in Angermünde.

Schwarz.



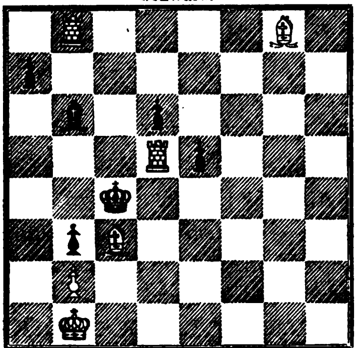
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1877.

O. Wülfing in Elberfeld.
(Aus dem Londoner Turnier.)

Schwarz.



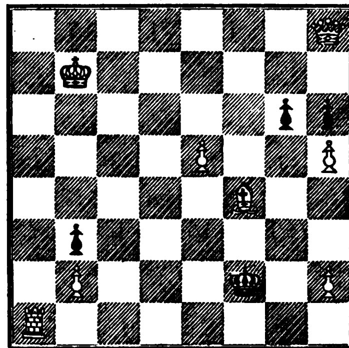
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1878.

Ph. Klett in Stuttgart.
(Aus dem Londoner Turnier.)

Schwarz.



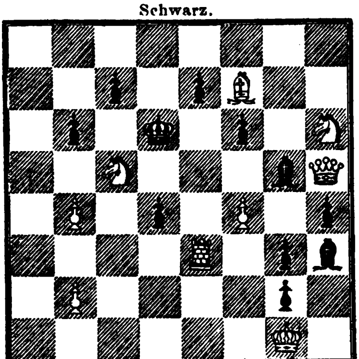
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1879.

A. König in Prag.
(Aus dem Londoner Turnier.)

Schwarz.



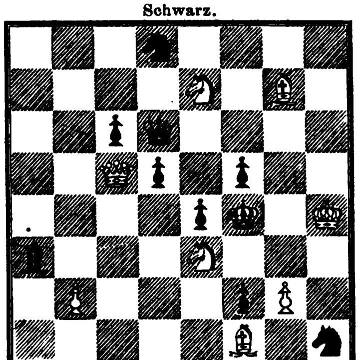
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1880.

Lieutn. G. Szabo.

Schwarz.



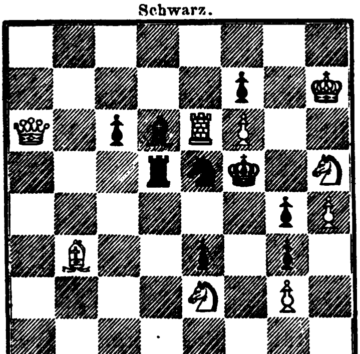
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1881.

G. Mehrtens und H. Meyer.

Schwarz.



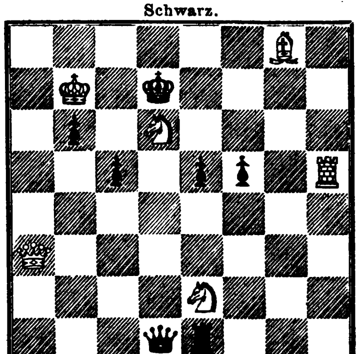
Weiss.

Mat in zwei Zügen.

1882.

P. D. Felldin in Upsala.

Schwarz.



Weiss.

Mat in drei Zügen.

Lösung von Aufgaben.

I. 1714—1720. Januar d. J., S. 28—29.

1714. Von Prof. A. Oeffner.

1. Dg5† Kb4. 2. Ld6† Kc3. 3. Sb5† Kd3. 4. Td2† Ke4. 5. Tf4† Ke3. 6. Tf3† Ke4. 7. Te2† Se2: 8. Te3† de. 9. Dg6† Kd5. 10. Df5† Kc6. 11. Lf3† Kb6. 12. Dc5† Ka6 (!) 13. Dc8† Ka5. 14. Dc7† Ka6. 15. Db7† Ka5. 16. b4† Ka4: 17. Sc3† Sc3 ╪. — Nachstehende abweichende Lösung ist aufgefunden von M. Bezzel: 1. Ld6† Kd5. 2. Lb8† Kc5. 3. Ld6† Kd5. 4. Lh2† Kc5. 5. Tf5† Kb4. 6. Db8† Kc3. 7. Tc2† Kd3. 8. Lg1: Ke4. 9. De5† Kd3. 10. Th2, Kc3. 11. Sc6, Kd3. 12. Ld1, Kc3. 13. Kb1, Kd3. 14. Kc1, Kc3. 15. Dg3† d3. 16. Th8, a2. 17. Db8, d2 ╪. — Dieselbe Matidee vom 4. Zuge an in anderer Weise und um einen Zug kürzer, ist uns mitgetheilt von H. Specht in Glogau: 4. Lc7† Kc5. 5. De7† Kd5. 6. De6† Kc5. 7. De5† Kb4. 8. Sc6† Kc3. 9. Tf3† Sf3: 10. Lf3: Kd3. 11. Kb1, Kc3 (auf 11..., a2 ist das Spiel ganz analog). 12. Kc1, Kd3. 13. Dc5, a2. 14. Df5† Kc3. 15. Te1, d3. 16. Ld1, d2 ╪.

1715. Von John Brown.

1. Lc3, Kd5 (V.) 2. Le5 ∾. 3. Db5, Dd6, De6, Le6 oder Td4 ╪. — Var. 1..., Tg4: Se7 oder Kc3: 2. Le6† nebst 3. Db4, Db2 oder De3 ╪. — Angegeben von E. Brandt in Petersburg, M. Rosenberg.

1716. Von G. M'Arthur.

1. Lf5, Kf6 (!). 2. Ta1, Kg5 (falls Ke7, so 3. Ta7† nebst 4. Td7, Tf7 oder Se4 ╪). 3. Se4† ∾. 4. Tf1 oder Th1 ╪. — Angegeben von Vorwerk, H. Specht.

1717. Von Fr. Healey.

1. Df7, Te5 (V.) 2. Df4† Ke5: (!) 3. Dc4† Dc4: 4. Sb6 ╪. — Var.: a) 1..., Lf6. 2. De6† Le5. 3. Sf6† Kf4. 4. Df5 ╪. b) 1..., Tf6. 2. De7† Kd5: 3. Sb6† Kc6. 4. Dd7 ╪. — Angegeben von Vorwerk, H. Specht.

1718. Von Elson und Warner.

1. Le5† Ke5: (V.) 2. Dg3† Kd4. 3. Dg7† ∾. 4. Da7 ╪. Var.: a) 1..., Kc5. 2. Ld4† etc. b) 1..., Tc5: 2. Dg1† Le3. 3. Da1† nebst 4. Da7 ╪. — Angegeben von Vorwerk, E. Brandt, M. Rosenberg, H. Specht.

1719. Von J. A. Miles.

1. Df2, Tb7 (V.) 2. Db6: Dd4. 3. Dd6: Dg1. 4. Sf2† Df2: 5. Dh2 ╪. — Var.: 1..., Td7. 2. Db6: Dd4. 3. Dd4: Tf1. 4. Dg1† Tg1: 5. Sf2 ╪. — Angegeben von Vorwerk, E. Brandt, H. Specht.

1720. Von Grosdemange.

1. Td8, Td1 (V.) 2. Sd4† Td4: 3. Tc8† Kd6. 4. Sg6 ╪. — Var.: a) 1..., Ld6. 2. Se3, Se4: 3. Lg2 ∾. 4. Td6 oder Le4 ╪. b) 1..., Se2. 2. Sd5, La3. 3. Tc8† Kd7. 4. Sf8 ╪. — Angegeben von Vorwerk, H. Specht.

II. 1721—1726. Februar d. J., S. 58—59.

1721. Von Rud. Willmers.

1. Tb6, Sb6: (V.) 2. Lc3, dc (falls 2..., Lg5: so 3. Le1 etc.). 3. Sf5† Kd3: 4. Kb1 ∾. 5. Dc2 ╪. — Var.: 1..., Sd6: 2. Tb1, Kd3: 3. Td1† Ke3. 4. Te1† Kd3. 5. De2 ╪. — Angegeben von N. Ostrogorsky, Vorwerk, H. Specht in Glogau.

1722. Von J. Schlesinger in New-York.

1. Tg1, Sg1: (Se1) (V.) 2. Sd4: Td4: (ed). 3. Td6 ∾. 4. Da5, Db6 oder Dc7 ╪. Var.: a) 1..., b3. 2. Tc1† Kb4. 3. Ta6: ∾. 4. Tc4 resp. Da5 ╪. b) 1..., Td6. 2. Tc1† Kd5: 3. Dc8 ∾. 4. Dc4 resp. Tc5 oder Sc7 ╪. — Angegeben von Vorwerk, Ostrogorski, Specht.

1723. Von C. Kockelkorn.

1. Sd5† Ke6 (!) 2. Sc7† Ke5: 3. f4† K oder T: f4. 4. Dg3 oder Dc5 oder De7 ╪. — Angegeben von Specht, Vorwerk, F. E. Brandt in Petersburg, G. Szabó, H. Meyer, Pr. Oeffner, Ostrogorsky, M. Otto, M. Rosenberg in Hannover.

1724. Von Dr. Stavenüter

1. dc† Kc7: (V.) 2. e5, de† (falls dc, so 3. Sb5† Kb6. 4. Tb8† Ka6: 5. Sc7 ╪; oder falls 2..., d5, so 3. Ld5: nebst 4. S oder L ╪). 3. Ke5: Sf3† (!). 4. Kd5 ∾. 5. Sb5 oder e6 resp. La5 oder g3 ╪. — Variante: 1..., Ke7. 2. Lh5, Le6 (!) (falls Kf6, so 3. Se8† nebst 4. Lh7 ╪; oder falls 2. ..., dc, so 3. Lh4† nebst 4. Sb5 ╪). 3. Sf5† Lf5: (!). 4. Sd5† Ke6. 5. Te8 ╪. — Angegeben von den Dedicaten und N. Ostrogorsky.

1725. Von Dr. K. Bayer.

1. Lg8† Ke4 (V.) 2. Tc5, Lc5: (falls Sb3, so 3. Lh7† nebst 4. Da8 oder Db4 ╪; oder falls 2..., Sc4, so 3. Df3† nebst 4. Ld5 resp. Td5 ╪; oder

falls 2..., Se5, so 3. Lh7† etc.; oder falls 2..., Kd4, so 3. Dc3 4. Lh7 ╪). 3. Df3†∾. 4. Ld5 resp. Lb2 oder Df4 ╪. — Var.: 1.. 2. De7† Kd4. 3. Dd6†∾. 4. Dd5 oder Dd2 ╪. — Angegeben von gorsky, M. Otto, Rosenberg, Vorwerk, Specht, Brandt, G. Szabó, H.

1726. Von John Brown.

1. Da1, Kf4 (!). 2. Da6∾. 3. Dd6 oder Da6 oder Df1 ╪. — Ang von Ostrogorsky, M. Otto, Rosenberg, Vorwerk, Specht, Brandt, G. H. Meyer, Pr. Oeffner, J. Müller in Angermünde.

Briefwechsel.

Aufforderung an die Schachfreunde, welche sich am diesjährigen Probl Turnier des westdeutschen Schachbundes betheiligt haben. — I wir nachstehend die Motti andeuten, deren Einsender theils einen Preis, t eine ehrenvolle Belobung im genannten Turnier errungen haben, ersuchen zugleich die übrigen Bewerber für den Fall, dass sie ihre Compositionen nic Begleitung ihres Namens veröffentlicht wünschen, uns diesen Wunsch bis 1. October kund zu geben und sich zugleich über die Rücksendung der versi ten Adressen zu erklären. Gekrönte und ausgezeichnete Motti: „Im Kampf. „Mit Muth...“; „Next...“; „Esz és...“; „Allzuhoch...“; „Eile...“; „Nur Fülle...“; „Kein Verständiger..“; „Suchet...“; „Vielleicht...“; „Moderata. „Im Schloss...“ —

Zweibrücken, 16/8. 21/8. (Pr. O.) — Das gesandte Selbstmat ist von kannter kundiger Hand geprüft und bezüglich der Position etwas verändert Verwendung notirt worden. Die Aufgabe 1804 erscheint wohl blos durch Einfachheit schwierig. No. 1 der directen Aufgaben ist einfach zu lösen d 1. Lc5 nebst Mat im nächsten Zuge. No. 2 scheint richtig, aber in der gegeb Form „unerquicklich“.

Laibach, 22/8 (J. K.) — Indem wir für die höchst werthvollen Beit welche sämmtlich in den nächsten Heften Verwendung finden sollen, un Dank aussprechen, fügen wir ausdrücklich die Bitte um Fortsetzung Ihre kommenen Theilnahme hinzu.

Chemnitz, 25/8. (G. U.) — Von den uns durch Ihre Gefälligkeit gewor Mittheilungen gedenken wir im nächsten Heft Gebrauch zu machen. Viel gelingt es uns die erwähnte Correspondenzpartie zu vermitteln; da es sic keineswegs um die Höhe des Einsatzes handelt, sondern vielmehr um die Erfahrung erkannte Zweckmässigkeit, eine solche Partie stets um einen, auch nur geringen, Betrag zu spielen.

Gottschee, 27/8. (R. B.) — Die neue Sendung erfüllte uns mit Befriedig nur dürfte die gewünschte Dedication, wie sie aus dem Juliheft ersehen we gegenwärtig unzweckmässig sein. Die Ergebnisse der Düsseldorfer Turniere den in ähnlicher Weise wie im vorigen Jahre erscheinen.

(Geschlossen am 10. September.)

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

Congress.	Reden.	Verhandlungen; Bemerkungen.
I. 1. Yorkshire-Bund.	Diner. Rede von …eckmässigkeit all-…te.	Beschluss über alljährliche Wiederholung der Zusammenkunft, welche zunächst durch **Shepherd** und **Robinson** in Wakefield angeregt und mit Hülfe von Brown, Cadman und Rhodes in Leeds zu Stande gebracht war.
II. 2. Yorkshire-Bund.	über die Aehnlich-…d Krieg. **Garvey** Schach.	Tages-Toast des Festredners **F. W. Cronhelm** aus Halifax: *„Success to the Yorkshire Chess-Association.“*
III. 3. Yorkshire-Bund.	…er die Verbreitung Erholungsmittels. wissenschaftlichen Nutzen des Schach.	Lokal: Northgate Hotel in Halifax. Tages-Toast von **M. R. Francis** aus Hull: *„Prosperity to the Yorkshire Chess-Association.“*
IV. 4. Yorkshire-Bund.	…ber die vielseitigen … Verbindung des …h. **Oldham** über Bildungskraft des	Lokal: George Hotel in Huddersfield. Newham beantwortet den Wunsch, dass auch andere Bezirke Schachtage halten möchten, mit einer Einladung des Yorkshire-Bundes nach Nottingham.
V. Ausserordentl. Versammlung.	…lich, Diner, ohne	Ausfall der gewöhnlichen Jahresversammlung wegen dieser ausserordentlichen Zusammenkunft in Nottingham.
VI.		

Festlichkeiten und Reden.	Verhandlungen, Bemerkungen.
iner am 7. August brachte der Viceprä- ›nt Duval den Tages-Toast aus und er- erte dabei an die kleinen Anfänge des nun so grossem Umfange angewachsenen .achbundes.	Lokal: Wovenden's Hotel in Manchester. Tages-Toast: „*Success to the Association.*" — In einer geschäftlichen Sitzung vom 8. August wurden zur Sicherstellung des Schachbundes wichtige Beschlüsse gefasst, welche sich namentlich auf die ökonomische Grundlage und die entsprechende Mitwirkung aller Landesclubs und der einzelnen Schachmeister bezogen. — Ein Bericht oder Jahrbuch über diese Versammlung wurde von Kipping ausgearbeitet.
iner bringt der Präsident Lord Lyttel- ı nach einigen allgemeinen Bemerkungen ›r die Organisation des Schachbundes und .hl des nächstjährigen Congressortes auch Gesetzgebungsfrage in Erinnerung und nscht deren möglichste Förderung. Zu- ich wiederholt er seine früheren Vor- läge für eine populäre Glossirung von sterpartien und ergeht sich endlich in .mlicher Anerkennung über die Leistungen Gastes P. Morphy.	Lokal: Queens College in Birmingham. Neben dem grossen Turniere wurde die Aufmerksamkeit der Congressbesucher vornehmlich durch das Blindlingsspiel des amerikanischen Meisters angezogen. Im nächsten Jahre (1859) fiel aus mancherlei Gründen, vielleicht auch aus Anlass der Zeitverhältnisse (italiänischer Krieg etc.) die Jahresversammlung aus.
besondere Festlichkeiten fehlt jede Aus- aft. August hielt Kling eine Vorlesung über › Theorie der Endspiele.	Lokal: „Rother Löwe" in Cambridge. Die geringe Theilnahme veranlasste einige wärmere Freunde des britischen Associationswerkes, u. A. den Meister Löwenthal, zu besonderen Schritten, um das schwindende Interesse von Neuem zu beleben. Eine Verständigung mit den Schachfreunden in Bristol führte dann unter günstigeren Aussichten zur Veranstaltung eines nächstjährigen Congresses in jener Stadt.
im „Weissen Löwen" am 13. September ›ends 6 Uhr, kurz nach dem Blindlingsspiel n Paulsen. Beim Tages-Toast auf das ›deihen der Association (*Prosperity to the sociation*) nahm der Präsident (Kennedy) legenheit zu der Erklärung, dass die chste Jahresversammlung in London statt- den würde, was mit allseitigem Beifall auf- nommen wurde.	Lokal: „Athenäum" in Bristol. In einer geschäftlichen Sitzung zum Schluss des Congresses, am 14. September, wurde eine Commission aus den Meistern Mongredien, Hampton, Medley und Löwenthal ernannt, mit dem Auftrage, alle vorläufigen Anordnungen für den nächstjährigen Congress in London zu treffen und die erforderlichen Mittel zur Förderung der Association in reifliche Erwägung zu ziehen.
minarversammlung am 13. Juni, ge- tet von Lord Lyttelton, welcher nach einer ›hgemässen Ansprache den Congress da- rch thatsächlich eröffnet, dass er die vor- ıfige Anordnung der Turnierkämpfe vor- hmen lässt. .te Phase des Congresses in der Zeit vom	Lokale: *a.* Einzelne Club-Lokale. *b.* St. James-Hall in London. Nach Sicherung eines Fonds von 500 £. ging die im vorigen Jahre eingesetzte Commission an den Entwurf eines Programmes

Rheinischer Schachcongress.

Unter dem Namen des rheinischen Schachcongresses sind nun schon seit mehreren Jahren die regelmässigen Hauptversammlungen der ersten grösseren Schachvereinigung unseres Vaterlandes veranstaltet, welche als westdeutscher Schachbund nicht nur die allgemeine Förderung des Schachspieles zum Zweck hat, sondern auch zur geselligen Begegnung ihrer Mitglieder wie zur ordentlichen Aeusserung ihrer Wirksamkeit jene wiederholten Jahresversammlungen abhält. Die diesjährige, der Reihe nach vierte Zusammenkunft, hat am 28. August wieder in der Stadt Düsseldorf stattgefunden und einen ähnlichen Verlauf wie die früheren drei Versammlungen genommen. Ausser verschiedenen Vorlagen, die zur allgemeinen Besprechung gelangten, und einigen besonderen auf den Schachbund selbst bezüglichen Beschlüssen wurden mehrere Spielturniere ausgefochten und daneben die Verhandlungen über ein ausgeschriebenes Problem-Turnier vollzogen. Nachdem die zum Congress erschienenen Schachfreunde des Rheinlandes, zu denen sich aus weiterer Ferne noch Graf Woldemar Vitzthum und M. Lange gesellten, am Morgen des 28. August in dem Rittersaale der städtischen Tonhalle zu Düsseldorf einander begrüsst hatten, schritt man ungesäumt zur Verloosung, um zunächst die Gegner in dem angekündigten Spielturnier um ausgesetzte Geldprämien zu paaren. Dieses sogenannte Hauptturnier, zu welchem sich acht Schachfreunde gemeldet hatten, wurde in der bekannten Weise einzelner auf einander folgender Gänge ausgefochten, und zwar brachte für den ersten Gang das Loos folgende Paare zu Stande:

1. G. Schnitzler — Graf Vitzthum.
2. Schwengers — Höing.
3. Neuhaus — Hipp.
4. O. Wülfing — M. Lange.

Dem bald beginnenden Kampfe an den vier Bretern sah ein Theil der anwesenden Schachfreunde mit wechselndem Interesse zu, während ein anderer sich zu den Partien des Nebenturnieres paarte, das auf gleiche Weise wie in früheren Jahren angeordnet wurde. Je zwei Schachfreunde spielten nämlich eine Partie, und der Sieg berechtigte zu einer Loosnummer für die später ausgeloosten Prämien, welche theils aus Kupferstichen und grösseren Photographien, theils aus literarischen und noch anderen Andenken bestanden. Von den Partien, welche am Vormittag des ersten Tages gespielt wurden, schalten wir hier zunächst folgende Spiele aus dem ersten Gange des Hauptturnieres ein.

1. G. Schnitzler gegen Graf Vitzthum.

G. S.	Gf. V.	G. S.	Gf. V.	G. S.	Gf. V.
1. e4	1. e5	16. Ld2	16. Ta8	31. ba	31. f6
2. Sf3	2. Sc6	17. Dg3	17. Le7	32. Ta1	32. Ta8
3. Lb5	3. Sd4*	18. Le1	18. Sh6	33. Sf2	33. Dg8
4. Sd4	4. ed	19. Sc3	19. Sg4	34. Tc1	34. Ld8
5. d3(!)	5. c6	20. Sd1	20. Se5	35. b4(?)	35. c3
6. Lc4	6. b5	21. Tc1	21. h4	36. Sd3	36. Dc4(!)
7. Lb3	7. Df6	22. Df2	22. Sd3	37. Se5	37. de
8. Rg	8. a5	23. Dc2	23. Se5	38. Db1	38. Le7
9. a3*	9. d6	24. Sf2	24. c5	39. Da1	39. Db4
10. f4	10. Le6	25. b4(?)	25. ab	40. Da2	40. Dc4
11. Df3	11. Tc8	26. ab	26. c4	41. Da1	41. Ta6
12. f5	12. Lb3	27. Ld2	27. Kd7	42. Lc3	42. dc
13. cb*	13. g6	28. Ta1	28. Thc8	43. Tc3	43. Dd4
14. Dg4	14. h5	29. Sh3	29. Dg7	44. Kf1	44. Tc6
15. Dh3	15. g5	30. Ta5	30. Ta5	45. Aufg.	

Erläuterungen. 3. Z. Diese Vertheidigung ist zwar sicher, gestattet aber der Anzugspartei die bessere und freiere Entwicklung. Später freilich kann, wie es auch in dieser Partie geschieht, die durch den Abtausch verstärkte Bauerstellung auf der schwarzen Damenseite dem Nachziehenden ein gewisses Uebergewicht verschaffen. — **9. Z.** Besser wäre hier 9. c3, was auch schon im vorigen Zuge in Betracht kam. — **13. Z.** Weiss, der im vorigen Zuge seinerseits tauschen konnte, bekommt nun auf beiden Flügeln eine schwache Bauernstellung, welche von Schwarz mit grosser Meisterschaft ausgebeutet wird.

2. Schwengers gegen Höing.

S.	H.	S.	H.	S.	H.
1. e4	1. e6	4. Ld3*	4. Ld6	7. Sc3	7. Lb4
2. d4	2. c6	5. e5	5. fe	8. Lg5	8. Rg
3. Sf3	3. f6	6. Se5	6. Sf6*	9. Df3	9. d5

S.	H.	S.	H.	S.	H.
10. Dh3	10. g6	26. c3	26. Kg7	42. Le5	42. Ke8
11. Rg	11. Le7	27. Sd2	27. b6	43. Td1(?)	43. Ke7(!)
12. Lh6	12. Te8	28. g4	28. Lg6	44. Te1	44. Ke6
13. Sg6*	13. e5	29. Lg6	29. hg	45. f4	45. gf
14. Dg3	14. Sg4	30. Sf3	30. Sh7	46. Lf4	46. Kf6
15. Se5	15. Lh4	31. Te1	31. g5	47. Kf3	47. d4
16. Df4	16. Df6	32. h4	32. Kg6	48. Te4	48. Sg5
17. Sg4	17. Df4	33. h5	33. Kg7	49. Lg5	49. Kg5
18. Lf4	18. Lg4	34. Kg2	34. Te4	50. cd	50. cd
19. Tae1	19. Sd7	35. Kg3	35. Le7	51. Ke2	51. Tc4
20. h3	20. Lh5	36. Se5	36 Ld6	52. Kd3	52. Tc1
21. Lf5	21. Sf8	37. f3	37. Le5	53. Td4	53. Td1
22. Te8	22. Te8	38. de	38. Tc4	54. Kc4	54. Tc1
23. g3	23. Lf6	39. Ld4	39. Ta4	55. Kb5	55. Tc2
24. Le3	24. Lf3	40. a3	40. c5*	56. b4	56. Aufg.
25. Sb1	25. Lh5	41. e6	40. Kf8		

Erläuterungen. 4. Z. Weiss begegnet mit grossem Geschick der allzu vorsichtigen Entwicklung der schwarzen Partei. — 6. Z. Nothwendig wegen der Drohung 7. Dh5. — 13. Z. Ein etwas gewagtes Opfergebot, das Schwarz bei sorgfältiger Fortsetzung wohl ohne Gefahr annehmen durfte. — 40. Z. Schwarz vertheidigt sich mit grosser Hartnäckigkeit, vermag aber bei dem starken Gegenspiele der Weissen seinen Nachtheil an Bauern nicht wieder auszugleichen.

3. Neuhaus gegen Hipp.

N.	H.	N.	H.	N.	H.
1. e3	1. e5	11. De2	11. de	21. De2	21. f5(!)
2. a3*	2. d5	12. fe	12. Sd5	22. Sf3	22. Lb6
3. d4	3. ed	13. e4	13. Dd6	23. e5	23. Lb3
4. Dd4*	4. Sc6	14. Kf1	14. Sf4	24. Lc4	24. Lc4
5. Dd1*	5. Sf6	15. Lf4	15. Df4	25. Dc4	25. Kh8
6. h3*	6. Lc5	16. Te1	16. Le6	26. Te2*	26. Td1
7. Sf3	7. Rg	17. Sbd2	17. Tad8	27. Se1	27. Te1
8. Sbd2	8. Te8	18. b3	18. Sd4	28. Te1	28. Df2 ╪.
9. Sb3	9. Lb6	19. Dd1	19. Dg3		
10. Ld3	10. d4	20. Sd4	20. Ld4		

Erläuterungen. 2. Z. Diese etwas ängstliche Entwicklung, welche von Befangenheit ihrer Partei zeugt, ist gerade in Turnierpartien wohl minder empfehlenswerth. Einen anderen Zweck hätte die Bewegung des Thurmbauern im 1. Zuge, wenn nämlich sofort 2. c4, um den feindlichen Damenbauer zurückzuhalten, nachfolgt, man vergleiche die betreffenden Wettpartien zwischen Anderssen

und Morphy — **4. Z.** Dadurch büsst Weiss natürlich wichtige Tempi ein, die von Schwarz energisch benutzt werden. — **5. Z.** Consequenter wäre hier 5. Lb5. — **6. Z.** Vergleiche die erste Bemerkung, zum 2. Zuge. — **26. Z.** Ein entscheidendes Versehen; besser wäre offenbar 26. De2, worauf Weiss mittelst 27. h4 und Th3 das Spiel noch längere Zeit fortführen konnte.

4. Wülfing gegen Lange.

W.	L.	W.	L.	W.	L.
1. e4	1. e5	14. Sf3	14. f5	27. Kg1	27. Td4
2. Sf3	2. Sc6	15. Sbd2	15. c5	28. De5(!)	28. Tg4
3. Lb5	3. Lc5	16. Tc1	16. Tf6	29. Kf2(!)	29. Tg2
4. c3	4. Sf6	17. b4*	17. c4	30. Ke3	30. Dh6
5. d4	5. ed	18. h3*	18. Lb7	31. Kd4*	31. Td2
6. e5	6. Se4	19. La7	19. Td8(!)	32. Kc4	32. Da6(!)
7. Rg*	7. d5(!)	20. Ld4	20. Sd2	33. b5(!)	33. Da4(!)
8. ed	8. Rg(!)	21. Sd2(!)	21. Tg6	34. Kc5	34. Td5(!)
9. Lc6	9. bc	22. f3	22. Lh2(!)	35. Dd5	35. Ld5
10. dc	10. Dc7	23. Kh1	23. Tg2	36. Kd5	36. Db5
11. Sd4*	11. La6	24. Kg2	24. Dg3	37. Kd6	37. Db6
12. Te1	12. Tae8	25. Kh1*	25. Dh3*	38. Ke5	38. Df6
13. Le3	13. Ld6	26. De2(!)	26. Le5*	39. Kd5	39. Df7*

Erläuterungen. **7. Z.** Hier wird im Bilguerschen Handbuch für Weiss 7. cd, Lb4. 8. Ld2 angerathen, worauf jedoch Schwarz durch Sd2. 9. Sd2, d5 oder 9. Sd2, Rg. 10. Rg, d5 die Spiele bald auszugleichen vermag. Weit stärker ist für Weiss, wie in der Partie, zunächst die Rochade, worauf Schwarz nur durch Hingabe eines Bauern zur befriedigenden Entwicklung gelangt. Denn wollte etwa Schwarz auf 7. Rg den Bauer, 7. dc, schlagen, so würde nun Weiss durch 8. De2, Sf2(!) 9. Tf2, Lf2. 10. Df2, cb. 11. Lb2 eine überwiegende Angriffsstellung gewinnen. — **11. Z.** Mit 11. cd würde Weiss die Bauern auf dem linken Flügel trennen und zum Angriff Lc8—g4 Gelegenheit geben. — **17. Z.** Der Versuch, durch 17. Da4 eine Figur zu erobern, würde an Tef8. 18. Da6: Lh2 scheitern. — **18. Z.** Um den Springer f3, der bisher den Punkt h2 deckte, besser zu verwenden. — **25. Z.** Auf 25. Kf1 würde Td4: 26. cd, Dg1. 27. Ke2, Dg2. 28. Ke3, f4 † die Folge sein. Wollte Schwarz auf 25. Kh1 sogleich das Opfer Td4: bringen, so würde Weiss durch 26. cd, Dh3. 27. Te8, Kf7. 28. Df1 im Vortheile bleiben. — **26. Z.** Weniger gut wäre Lf4 wegen 27. Kg1, Dg3. 28. Dg2, Dg2. 29. Kg2, Ld2. 30. Te7 u. s. w. — **31. Z.** Verderblich wäre 31. Df4 wegen Db6. 32. Dd4, f4. 33. Kf4, Dh6. 34. Kf5, Dg6 etc.; auf 31. f4 aber kann Schwarz mit Db6 nebst De6 etc. das Remis erreichen. — **39. Z.** Remis durch Schach der Dame, da beide Parteien an Wiederholung derselben Züge festhielten.

Noch waren diese ersten Partien des Hauptturnieres kaum vollendet, als die Zeit für das gemeinsame Diner heranrückte und die stillere Begegnung am Schachbret nun der lebendigen Aussprache und gemüthlichen Unterhaltung an der Festtafel weichen musste. Hier vermisste

man freilich einzelne in früheren Jahren sehr beliebte Gäste, u. And. Herrn Dr. Lange aus Duisburg und die Herren Schultz aus Hannover, welche dringender Abhaltung wegen dies Mal nicht erschienen waren. Bald nach der ersten Aussprache unter den versammelten Festgästen erhob sich Herr Kulenkamp aus Elberfeld, um dem Ausschuss des Bundes ein Hoch auszubringen; er verlas zu diesem Zwecke einige von einem Elberfelder Schachfreunde und warmen Verehrer des Schachbundes gedichtete Zeilen, welche dem Dankgefühle für des Ausschusses Mühewaltung Ausdruck gaben. In Erwiederung darauf sprach sodann M. Lange für das Wohl des ganzen Bundes und fasste seinen Trinkspruch in ein Hoch auf das Schach und das Vaterland zusammen, indem er ebenfalls ein Gedicht vortrug, welches ihm von dem Verfasser, einem Leipziger Schachfreunde, nach Düsseldorf zugesendet war und folgendermassen lautet:

Den zu Düsseldorf versammelten Schachhelden

des westdeutschen Schachbundes.

Vor wenig Jahren ist ein Ruf erklungen
Hell von des Rheines lieblich grünem Strande,
Der mächtig alle Herzen hat durchdrungen,
Die hold dem Schach gesinnt im deutschen Lande.
Laut klang er: „Deutsche Männer, seid umschlungen,
„Und einen Bund lasst bringen uns zu Stande,
„Um immer höherer Vollendung Zinnen,
„Der Spiele schönstem, tiefstem zu gewinnen!

„Es hatte manchen tapfern Sohn zu eigen
„Und blühte reich das Schach im Land der Britten,
„Doch hat, als sich erhob des Kampfes Reigen,
„Die deutsche Kraft am wackersten gestritten!
„Den Siegerthron zugleich sah man besteigen
„Die deutsche Kunst in jenes Landes Mitten:
„Dort hat sie herrlich sich emporgeschwungen
Und manchen ehrenvollen Preis errungen.

„Man war dem Schach in jener Tage Sonnen
„Noch wenig nur in unserm Land gewogen,
„Geliebt zu werden, hatt' es kaum begonnen;
„Längst aber sich die Herzen angezogen
„Hatt' es im Land der Britten und gewonnen,
„Wo längst die Banner stolzer Kämpen flogen.

„Und dennoch brach jedwede Lanz' in Splitter
„Vor'm Geiste deutscher Meister, deutscher Ritter!

„Da, Brüder, wir jedoch am Aetherbogen
„So lichte Sterne als die unsern zählen:
„Was haben wir nicht längst schon vorgezogen,
„Ein unser würdigeres Loos zu wählen?
„Was haben wir die Grösse nie erwogen,
„Die zu erreichen wir nicht können fehlen,
„Wenn wir nach Hohem lenken uns're Blicke,
„Wenn wir vertrauen kühner dem Geschicke?

„Lasst trachten uns vereint nach schönem Ziele
„Und uns von jenen lichten Sternen leiten!
„Lasst ein Daheim dem königlichen Spiele
„Im deutschen Land uns mehr und mehr bereiten!
„Dass es ihm wie im Morgenland gefiele,
„Lasst Teppiche uns rings ihm unterbreiten —
„Lasst uns zu treuem Bund uns all' umschlingen
„Und für die Kunst im Vaterlande ringen!" —

Und so geschah's. Da nahten sich Genossen,
Durchrollt von echtem altgerman'schen Blute,
Aus allen Gau'n; es ward der Bund geschlossen
Und ward gerungen fest mit ernstem Muthe:
Schon manches Gute ist aus ihm geflossen
Und fliessen wird aus ihm noch manches Gute;
Doch gilt's, wie das Geschick auch mischt die Karten,
Zu bleiben treu, zu stehn zu den Standarten.

Seid mir gegrüsst, Ihr wackern Bundesglieder,
Die dort sich frohem, sinnigen Streben weihen!
Seid mir gegrüsst, gegrüsset immer wieder!
Ich wünsch' Euch Glück, dem Bunde Wohlgedeihen!
Nach oben schaut, doch nie entmuthet nieder;
Vorwärts, dies Wort mag stets Euch Kraft verleihen!
Jetzt aber füllt die Gläser bis zum Rande:
Dem Schach ein Hoch, ein Hoch dem Vaterlande!

Im Hinblick auf das Lob für die rheinischen Schachfreunde in dem Gedicht wie in dem begleitenden Trinkspruch gedachte sodann Herr Hipp aus Crefeld mit anerkennungsvollen Worten der Mitwirkung ostdeutscher Schachfreunde und brachte in diesem Sinne einen Toast auf Graf Vitzthum und M. Lange aus. Letzterer nahm hierauf Gelegenheit, zunächst an unseren grossen Meister Anderssen sowie an den hohen

Aufschwung zu erinnern, welcher im Jahre 1851 durch dessen Sieg im Londoner Turnier das Schach in ganz Deutschland, vornehmlich aber in den rheinischen Schachkreisen genommen hätte. Unter vielen Proben jenes Aufschwunges wäre vor Allem eine Correspondenzpartie bemerkenswerth gewesen, welche der aufstrebende Schachverein in Crefeld unter Leitung des Herrn Hipp damals gegen den berühmten Meister glücklich bis zum Remis durchgefochten hatte. An die Schilderung der wohlthätigen Folgen dieses Kampfes auf das gesammte westdeutsche Schachleben schloss sich dann der Trinkspruch für das Wohl des Crefelder Schachmeisters, der jedoch darauf in dankbarer Erwiderung die ihm gezollte Anerkennung mit den übrigen Schachfreunden des Rheinlandes getheilt wünschte und dabei namentlich auf seinen Freund Alfred Schlieper hinwies, welcher im gerühmten Sinne sich gewiss die allergrössten Verdienste erworben habe. Der hierdurch eingeleitete Toast auf den letztgenannten liebenswürdigen Herrn und verdienstvollen Schach-Förderer wurde natürlich mit allseitigem Wohlgefallen aufgenommen, worauf der Gefeierte seinerseits an die Leistungen der Düsseldorfer Schachfreunde erinnerte, mit deren durch Herrn Wolf, in gefälligem humoristischen Tone ausgesprochenen Danke die Reihe der festlichen Trinksprüche ihr Ende fand. Zum Uebergange auf die ernstere Seite der geschäftlichen Verhandlungen brachte dann M. Lange zwei aus Oesterreich eingegangene Mittheilungen zum Vortrag. Die eine, aus Schwarzwasser bei Teschen, von dem kk. Rittmeister von Watterich, welcher dem Schachbunde als Mitglied beigetreten ist, bringt die ideereichen Schachskizzen dieses leidenschaftlichen Schachverehrers und emsigen Schachtransscribenten zur Kenntniss der Versammlung. Man nahm die beiden übersendeten Proben, ein „Schachfragmenten-Catalog“ und ein „Prospect-Dannewirkeschach“ bereitwillig entgegen und erkannte den guten Willen des Einsenders an; doch machte sich hier und da die Besorgniss geltend, dass bei dem doctrinären Anstrich und bei der starken wissenschaftlichen Ueberfärbung jene Arbeiten wohl kaum allgemein verständlich sein möchten. Die andere Mittheilung, von einem bekannten angesehenen Schachmeister, stellte in einem ausführlich motivirten Antrage, der wörtlich verlesen wurde, an den Schachbund das Gesuch, die Initiative in einer sehr delikaten Angelegenheit von persönlicher Färbung zu ergreifen; man kam deshalb, als bei dem lebhaften Widerspruch mehrerer angesehenen Bundesmitglieder jener Antrag abgelehnt wurde, dahin überein, die nähere Besprechung dieser Angelegen-

heit der Oeffentlichkeit zu entziehen. Nachdem hierauf der bestehende Ausschuss des Bundes mit allgemeiner Anerkennung für das laufende Jahr wieder bestätigt war, gelangte die wichtige Frage über die Wahl des nächstjährigen Congressortes zur Verhandlung. Da sich die Zweckmässigkeit einer Abwechslung aus verschiedenen Gründen besonders fühlbar herausstellte, so einigte man sich nach kurzer Erörterung sehr bald zu einem entsprechenden Beschlusse und bestimmte für 1865 zum Congressort die Stadt Elberfeld, welche bisher immer das verhältnissmässig zahlreichste Contingent der Congressbesucher gestellt hatte. In der Gesetzrevisionssache wurde dieses Mal die allgemeine Verhandlung noch ausgesetzt, nachdem bei einer von M. Lange mit den Ausschussmitgliedern genommenen Rücksprache sein Vorschlag, die entscheidenden Beschlüsse aus verschiedenen praktischen Gründen noch um ein Jahr hinauszuschieben, Billigung gefunden hatte. Von der Festtafel kehrte man alsbald zur Fortsetzung der Schachkämpfe an die Schachbreter im Spielsaale zurück und brachte im Hauptturniere zunächst den ersten Gang, dessen Entscheidung mit folgender Partie vollendet wurde, zum Austrag.

5. Lange gegen Wülfing.

L.	W.	L.	W.	L.	W.
1. e4	1. e5	18. Kf2	18. f5(!)	35. c4	35. Sb6
2. f4	2. ef	19. ef	19. Sf5	36. Kd3	36. d5
3. Lc4	3. Dh4	20. h4	20. Sh4	37. c5	37. Sc4
4. Kf1	4. d6	21. Sf4	21. Kd7*	38. Kc3	38. Sd2*
5. d4	5. Sc6	22. Sh5(!)	22. Sf5	39. Kd2	39. Kf5
6. Sc3*	6. Lg4	23. Th3	23. Taf8	40. Ke3	40. Kg4
7. Sf3	7. Lf3	24. Sg7	24. Sg7	41. a3	41. Kf5
8. gf	8. g5	25. Tah1	25. g4	42. Kd3	42. Kf4
9. Lb5	9. Dh3	26. Lh6	26. Tf3	43. b3	43. ab
10. Kf2	10. a6 (!)	27. Tf3	27. gf	44. a4	44. b2
11. Lc6	11. bc	28. Th2(!)	28. Sf5	45. Kc2	45. b1D
12. Dg1(!)	12. h6	29. Lf4	29. Th2	46. Kb1	46. Ke4
13. Se2	13. Lg7	30. Lh2	30. a5	47. a5	47. Kd4
14. Ld2	14. Se7	31. Kf3	31. Ke6	48. a6	48. Kc5
15. c3	15. Sg6	32. Ke4	32. Se7	49. a7	49. d4
16. Dg2	16. Dg2*	33. Lf4	33. Sd5	50. a8D	50. Kd5
17. Kg2	17. Sh4	34. Ld2	34. a4	51. Kc2	51. Aufg.

Erläuterungen. 6. Z. Sicherer für Weiss wäre 6. c3 nebst 7. Df3. —

16. Z. Hier scheint für Schwarz Dh5 rathsamer, obschon darauf 17. Dg4 folgen könnte. — **21. Z.** Besser als 21. Rg, worauf nach 22. Th3 Weiss später einen kräftigen Angriff auf den feindlichen König erlangt. — **38. Z.** Dieser Abtausch ist kaum empfehlenswerth für Schwarz; besser wäre Kf5.

Dem Programm gemäss wurde nun das Turnier in zwei verschiedenen Fortsetzungen, einerseits unter den vier Siegern, andererseits unter den vier Besiegten des ersten Ganges, weiter gespielt. In erster Linie ergab das Loos die Paarung von Graf Vitzthum und Schwengers sowie von Hipp und Lange; in zweiter Linie kamen Höing und Wülfing sowie Schnitzler und Neuhaus zusammen. Nachdem in der ersten Fortsetzung die nächstfolgende Partie entschieden war, trafen sich dann zum letzten Kampfe um den ersten Preis Graf Vitzthum und M. Lange, bei welchem Zusammentreffen (8. Partie) das Glück dem Letzteren günstig war.

6. Graf Vitzthum gegen Schwengers.

Gf. V.	S.	Gf. V.	S.	Gf. V.	S.
1. e4	1. e5	13. Sg5	13. Sf8	25. Kd2	25. Df4
2. Sf3	2. Sc6	14. Sd2	14. h6	26. Kc2	26. De4
3. Lc4	3. Lc5	15. Sgf3	15. Sg6	27. Kb2	27. Kf7
4. c3	4. d6	16. Sc4	16. Sd7	28. Td4	28. Df3
5. Rg	5. Sf6	17. Sb6	17. cb	29. Th4	29. Df2
6. d3	6. Le6	18. d4	18. Rg	30. Ka3	30. Dh4
7. Le6	7. fe	19. de	19. Tf3*	31. Tf1	31. Sf6
8. b4	8. Lb6	20. Ld6	20. Df7	32. ef	32. gf
9. a4	9. a5*	21. gf	21. Sh4	33. Le5	33. Dh3
10. b5	10. Sb8	22. Tfd1	22. Dg6*	34. Tf6	34. Ke7
11. Db3	11. De7	23. Kf1	23. Dg2	35. Dc2	35. Aufg.
12. La3	12. Sbd7	24. Ke2	24. Df3		

Erläuterungen. **9. Z.** Noch besser wäre wohl 9. a6. — **19. Z.** Eine glänzende aber nicht ganz gediegene Combination! — **20. Z.** Bei Dg5 kann Weiss durch De6 drei Bauern für einen Officier und ausserdem eine sehr kräftige Angriffsstellung gewinnen; Schwarz scheint seine Angriffschancen gegen den weissen König überschätzt und namentlich den 22. Zug von Weiss nicht hinreichend gewürdigt zu haben. — **22. Z.** Hier käme Df3 in Betracht, wobei Weiss in den meisten Fällen Remischancen erlangt.

7. Lange gegen Hipp.

L.	H.	L.	H.	L.	H.
1. e4	1. e5	4. Rg	4. Sf6	7. Le6	7. fe
2. Sf3	2. Sc6	5. Sc3	5. Ld7	8. d4	8. ed
3. Lb5	3. d6	6. Lc4	6. Le6	9. Sd4	9. Sd4

L.	H.	L.	H.	L.	H.
10. Dd4	10. e5	19. Sd1	19. Se8	28. e5	28. Tcd8
11. Dc4	11. c6	20. Sb2	20. Sd6	29. Dc7	29. Db5
12. Te1	12. Dd7	21. Da5	21. Le7	30. a4	30. Da4
13. h3	13. Rc	22. De5	22. Ka8	31. Db6	31. Kb8
14. Da4	14. Kb8	23. Dd4	23. The8	32. Da7	32. Kc8
15. Le3	15. a6	24. Lc5	24. De6	33. T2b1(!)	33. Dc2
16. Lb6	16. Tc8	25. c4	25. Lf6*	34. Lb6	34. Td5
17. b4	17. d5	26. Dd6	26. Lb2	35. Mat in spätestens 6 Zügen.*	
18. Tab1	18. d4	27. Tb2	27. Dc4		

Erläuterungen. **25. Z.** Zur Erklärung dieses Versehens (vgl. 21. Z.) diene die nachträgliche Bemerkung, dass gegenwärtige Partie in leichtem und schnellem Stile gespielt wurde. Unser Gegner hatte nämlich wegen einer Abhaltung am zweiten Congresstage bereits auf den eigentlichen Turnierkampf verzichtet, wollte aber, bei seiner Rückkehr am Abend, noch vor seiner definitiven Abreise von Düsseldorf gern mit uns eine Partie spielen. In diesem Sinne ist daher das vorliegende Spiel mehr als nachträgliche denn als eigentliche Turnierpartie zu betrachten, und in demselben Sinne das leichtere Spiel des Crefelder Meisters, der sicherlichnicht seine volle Stärke aufwendete, zu würdigen. — **35. Z.** In Wirklichkeit erfolgte das Mat nach 3 Zügen, durch 35. e6, Te6. 36. Da8, Kd7. 37. Dd8; es kann aber durch Zwischenopfer (z. B. 35. Df2 etc.) bis zum 40. Zuge aufgehalten werden.

8. Graf Vitzthum gegen M. Lange.

Gf. V.	M. L.	Gf. V.	M. L.	Gf. V.	M. L.
1. e4	1. e5	14. Kh2	14. Sg7	27. f3	27. Ta4
2. Lc4	2. Lc5	15. De2	15. Sde6*	28. d5*	28. Tb4
3. Sf3	3. Sc6	16. Le6	16. Le6	29. Ta1	29. Tb5
4. c3	4. Sf6	17. b5	17. ab	30. Ta8	30. Kg7
5. d3	5. d6	18. ab	18. Ta1	31. h4	31. Ld4(!)
6. Lg5	6. h6	19. Ta1	19. Rg(!)	32. Td8	32. Tc5
7. Lh4	7. De7	20. d4	20. f6*	33. h5	33. f5(!)
8. Sbd2	8. Ld7	21. Sc4	21. Lc4	34. Td7	34. Kf8
9. h3	9. Lb6	22. Dc4	22. De6	35. ef*	35. b5
10. b4	10. a6	23. De6	23. Se6	36. Th7	36. b4
11. a4	11. Sd8	24. Td1*	24. ed	37. Th6	37. b3
12. Rg	12. g5	25. Sd4	25. Sd4	38. Te6	38. b2
13. Lg3	13. Sh5	26. cd	26. Ta8	und Schw. gew.	

Erläuterungen. **15. Z.** Um den Springer über f8 nach g6 zu bringen und dann mit h6-h5 vorzugehen, was sogleich wegen 16. h3-h4 nicht rathsam wäre. — **20. Z.** Besser als 20. f5, worauf Weiss zum Angriff gelangen würde. Schwarz sucht die Unthätigkeit des feindlichen Damenläufers und später die ungünstige Stellung der weissen Bauern auszubeuten. — **24. Z.** Auf 24. Ta4 könnte ebenfalls ed folgen, nebst 25. Sd4, Sc5 oder 25. cd, g4 etc. — **28. Z.** Gegen 28. Lf2 würde

natürlich auch T64 geschehen. — 35. Z. Bei 35. Th7 kann Lg7 nebst Kg8, auf 35. Tc7 aber Tc7. 36. Ld6. Te7 für Weiss entscheiden. — 39. Z. Auf 39. Te1 erzwingt nun Schwarz durch Tc1 den Sieg.

Dem Ausgange der letzten Partie zufolge fiel der erste Preis an M. Lange, während nach dem Programm der zweite Sieger Herr Graf Vitzthum, noch mit dem ersten Sieger in der zweiten Fortsetzung um den Anfall des zweiten und dritten Preises zu kämpfen hatte. Diese im Programm einmal vorgeschriebene Modalität hatte jedoch schon während des ersten Kampfes mehrfachen Widerspruch gefunden; namentlich war der Einwand geltend gemacht, dass der zweite Sieger sich möglicher Weise mit einem Gegner, den er schon im ersten Gange überwunden hätte, noch einmal in demselben Turniere messen müsste. Liegt nun auch in solcher Möglichkeit, falls sie die gültigen und jeden Mitkämpfer im Voraus bindenden Turnierregeln mit sich bringen, keine formelle Ungerechtigkeit, so wurde doch ein günstiger Umstand, der jene Möglichkeit abwenden konnte, bereitwillig zu einer befriedigenden Auskunft benutzt. Nachdem nämlich die beiden Sieger in der zweiten Fortsetzung, Schnitzler und Höing, in der nachfolgenden (am dritten Congresstage gespielten) Partie trotz mehrstündigen Kampfes zu einem Remisschluss gelangt waren, so kamen sie beide dahin überein, den letzten Ausgang des Turnieres nicht länger zu verzögern, sondern durch beiderseitige Theilung in den dritten Preis abzuschliessen. Hiernach fiel dann ohne weiteren Kampf der zweite Preis definitiv an Herrn Graf Vitzthum und der dritte Preis auf die Herren Schnitzler und Höing gemeinschaftlich.

9. Schnitzler gegen Höing.

S.	H.	S.	H.	S.	H.
1. e4	1. e6	13. c3	13. Sg4	25. Tf3	35. Lc6
2. d4	2. d6	14. Dc2	14. h6	26. Lc6	26. Dc6
3. Ld3	3. c5	15. Tad1	15. Dc7	27. De2	27. Ld6
4. dc*	4. dc	16. Sg3	16. Sce5*	28. Td3	28. Tad8*
5. Sf3	5. Sc6	17. Se5	17. Se5	29. Dd2	29. Tg6(!)
6. Lf4	6. Le7	18. Lh7	18. Kh8	30. g4*	30. c4
7. Sc3	7. Sf6	19. f4	19. Sg4	31. Td6	31. Td6
8. Rg	8. Rg	20. Lc1	20. Ld6	32. Dd6	32. Df3(!)
9. Se2	9. Sh5	21. Se4*	21. Le7	33. f5*	33. ef
10. Le3	10. a6	22. h3	22. Sf6	34. Dd8	34. Kh7
11. e5	11. f5	23. Sf6	23. Tf6	35. Td2*	
12. ef	12. Sf6	24. Le4(!)	24. Ld7	Remis.	

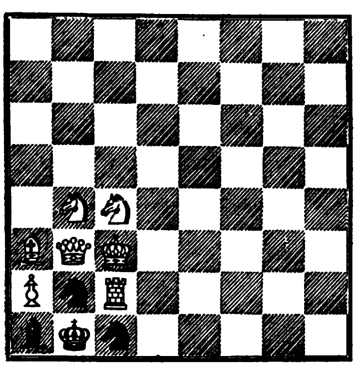
Erläuterungen. 4. Z. Stärker für Weiss wäre wohl 4. d5. — 16. Z. Wir

würden hier den Abtausch auf e3 (16. Sge3) vorgezogen haben. — **21. Z.** Eine sehr feine Abwehr des feindlichen Angriffs; nimmt der schwarze König den Läufer, so wird er in 2 Zügen mat, nimmt aber der Läufer den Bauer, so geht ein Officier verloren, falls Schwarz nicht ebenfalls in wenigen Zügen mat werden mag: 21. Se4, Lf4. 22. Lf4, Tf4. 23. Tf4, Df4. 24. Td8 etc. — **28. Z.** Es wäre sicherer, den Laufer nach c7 zurückzuziehen. — **30. Z.** Eine ebenso interessante wie an schwierigen Combinationen reiche Position, deren Studium sehr empfehlenswerth ist. — **33. Z.** Um der Dame die Linie nach g3 zu eröffnen; Weiss setzt die fein angelegte Combination in sinnreichem Stile fort und es ist sehr fraglich, ob eine etwa noch stärkere Fortsetzung für die weisse Partie vorhanden sein mag. — **35. Z.** Nach achtstündigem Kampfe und bei vorgerückter Zeit kamen hier die beiden Spieler überein, die Partie, in welcher übrigens die beiderseitigen Chancen sich ziemlich ausgleichen mögen, als remis abzubrechen.

(Schluss im November.)

Nachtrag zur Preisaufgabe
unter No. 1757.

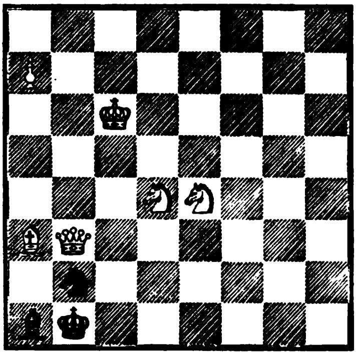
In diesem schwierigen Selbstmat, welches S. 243 ff. und S. 296 ff. analysirt worden ist, hat kürzlich der Leipziger Problemmeister Rich. Schurig zu dem Mat durch Abzugschach noch eine neue und sinnreiche Fortsetzung aufgefunden, welche das frühere Verfahren bei dieser Modalität nun bis zum 68. Zuge abkürzt.



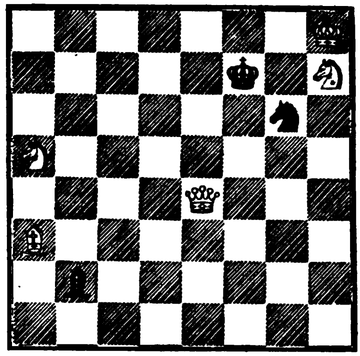
Selbtmat auf h8 durch Doppel-Schach.

Nach folgenden Zügen 1. Tc1. 2. Kd4. 3. Kd5. 4. Kd6. 5. Kc6. 6. Sd5. 7. Sf6. 8. Se4. 9. Lf8. 10. Lh6. 11. Se3. 12. Da3. 13. Sc3. 14. Sf5. 15. Sd4. 16. Sce2. 17. De7. (oder Dc5). 18. Dh7 (oder Df5). 19. Dc2. 20. Dc5. 21. Da7. 22. a3. 23. Dc5. 24. Dc3. 25. Sg3. 26. Lg7. 27. Df3. 28. Dh5. 29. Le5. 30. Df3. 31. Se4, Ke1(!) 32. Df2. 33. De2. 34. Dd2. 35. Dc2. 36. a4. 37. Ld6. 38. Db3. 39. La3. 40. a5. 41. a6. 42. a7 ergiebt sich die Position im Diagramm (S. 333) zur Linken, aus welcher sodann das nachfolgende Schlussspiel zu der Endstellung im Diagramm zur Rechten hinführt.

Stellung nach dem 42. Zuge.



Schlussstellung im 68. Zuge.



Schlussspiel: 43. a8D. 44. Kd6. 45. Ke6. 46. Kf6. 47. Kg7. 48. Kh8. 49. Sc6. 50. Sa5. 51. Sg5. 52. De4. 53. Dbe3. 54. Dh1, Kc2. 55. Df2, Kd3(!) 56. Dd5, Kc3. 57. Ddf3, Sd3. 58. Sh7, Lb2. 59. Df6, Se5. 60. De1, Kc2(!) 61. Dff2, Kd3. 62. Df5, Kd4. 63. Dee4. 64. Dc2, Kd4. 65. Df4, Kd5. 66. Dce4, Ke6. 67. Dg4, Kf7. 68. Dgg6 (oder auch Deg6), Sg6 ≠.

Für Problem-Freunde.

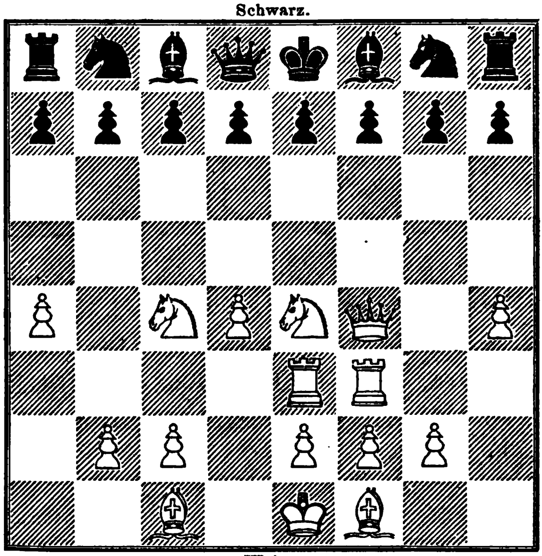
(Man vergleiche September S. 298.)

Es handelt sich hier um die Aufgabe, von der gewöhnlichen Anfangsstellung aus die erforderlichen Stücke auf der nächsten Hälfte des Bretes so zu ordnen, dass der Gegner, wie er sich auch vertheidigen möge, in einer genauen Anzahl von Zügen matgezwungen werde. Von der gewöhnlichen correcten Entwicklung wird dabei abgesehen; es kommt vielmehr nur darauf an, die entscheidende Angriffsstellung herbeizuführen, für deren Erzeugung daher auch eine bestimmte Anzahl von Vorgabezügen durchaus erforderlich ist. In diesem Sinne bilden nun 14 Vorgabezüge das Minimum, um die gedachte Angriffsstellung zu erreichen, deren Kraft indess durch zwei weitere Vorgabezüge schon bis zum Maximum gesteigert werden kann. Im ersteren Falle sind dann noch 7 Züge erforderlich, im letzteren genügen 2 Züge, um das Mat, auch bei der stärksten Gegenwehr, zu erzielen. Die 14 Vorgabezüge, welche zur ersten entscheidenden Stellung hinführen, sind folgende:

1.	a2—a4	3.	h2—h4	5.	Sf3—d2
2.	d2—d4	4.	Sg1—f3	6.	Sd2—c4

7. Sb1—c3
8. Sc3—e4
9. Dd1—d2
10. Dd2—f4
11. Ta1—a3
12. Ta3—e3
13. Th1—h3
14. Th3—f3

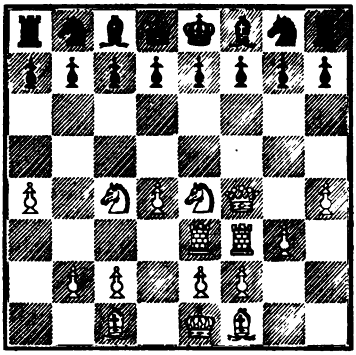
Schwarz.



Weiss.

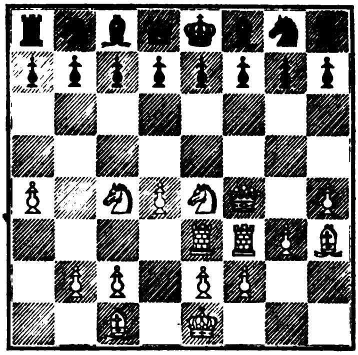
Schwarz kann hier nur durch d7—d6 das Mat möglichst lange aufhalten, da z. B. auf f7—f6 oder Sg8—h6 Weiss durch Se4—d6 und auf d7—d5 durch Df3—f7 nebst Sc4—e5 das Mat schon in zwei Zügen erzielen würde. Nach d7—d6 aber sind zu diesem Zwecke sieben Züge erforderlich: 1. Df3—f7‡ Ke8—d7. 2. Se4—c5† d6—c5: (falls Kc6 so 3. Sa5, Kb6. 4. Db3 nebst 5. Db5 ╪). 3. Sc4—e5† Kd7—d6. 4. d4—c5‡ Ke6—c5: 5. Df7—c4† Kc5—d6. 6. Dc4—d4† Kd6—e6. 7. Se5—d3 ╪.

Nimmt man noch einen Vorgabezug hinzu, so wird durch 15. g2—g3 eine Matzwingung in fünf Zügen vorbereitet, und bei 16 Vorgabezügen kann dann nach 16. Lf1—h3 das drohende Mat in 2 Zügen von Schwarz nicht mehr verzögert werden.



Schwarz zieht d7—d6(!)

1. Df7, Kd7. 2. Lh3, Kc6.
3. Sa5, Kb6. 4. Db3, Ka5.
5. Db5 ╪.



Schwarz zieht f7—f6(!)

1. Se4—d6† c7—d6:
2. Sc4—d6 ╪.

Vermischte Nachrichten.

Die neueste interessante Nachricht ist: Frankreich hat seinen Palamède wieder! Die Régence, die einst des grossen Labourdonnais' Schöpfung ersetzte und fortsetzte, hat sich jetzt abermals verjüngt und zwar in einen neuen, lebensfrischen Palamède, ganz mit der alten Tendenz: ausser Schach auch Karte und Billard, und unter dem alten Titel: *Le Palamède français, revue des échecs et des autres jeux de combinaison, (faisant suite à la Nouvelle Régence. Rédacteur en chef M. Paul Journoud).* Jeden Monat erscheint ein Heft von drei Bogen, der Druck klar und scharf, das Papier fein und glatt, die Hülle von zartester Orangefarbe. Nähere Mittheilungen aus den ersten beiden Heften (September und October), die uns vorliegen, noch vorbehaltend, melden wir einstweilen ganz im Allgemeinen von einem grossen Problemturnier, das im zweiten Heft ausgeschrieben: Leistung sechs Aufgaben, Einsendungstermin für Nicht-Franzosen 31. März 1865. Preise Fs. 200. — und Fs. 100.

J. M. jr.

Partien.

2036. Gegengambit auf Evansgambit.

(Gespielt während des rheinischen Congresses.)

	Graf Vitzthum. Weiss.	G. Schnitzler. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	b2—b4	d7—d5
5.	Lc4—d5:	Sc6—b4:

Empfehlenswerth scheint die Fortsetzung 5. e4—d5: nebst 6. Sb1—c3!

	Weiss.	Schwarz.
6.	Ld5—f7‡	Ke8—f7:

Weiss versucht, um den Angriff festzuhalten, ein gewagtes Opfer, dessen mögliche Chancen jedoch an des Gegners solidem und energischen Gegenspiele scheitern.

Sicherer wäre natürlich 6. Ld5—b3 oder 6. Lc1—b2; auch 6. Sb1—c3 erscheint uns besonders empfehlenswerth.

	Weiss.	Schwarz.
7.	Sf3—e5‡	Kf7—f8!
8.	Sb1—c3	Lc5—f2‡

Ein energisches Hülfsmittel, um die Vertheidigung wesentlich zu erleichtern.

	Weiss.	Schwarz.
9.	Ke1—f2:	Dd8—d4†
10.	Kf2—e1	Dd4—e5:
11.	d2—d4	De5—e6
12.	Lc1—a3	c7—c5(!)

Schwarz beabsichtigt, auf d4–c5: sein Spiel mit Sb4—c6 sicherzustellen.

	Weiss.	Schwarz.
13.	Dd1—f3†	De6—f6(!)
14.	Df3—e2	Df6—d4:
15.	De2—f3†	Sg8—f6
16.	Ta1—d1	Sb4—c2‡
17.	Ke1—f1	Sc2—e3†
18.	Kf1—e2	Se3—d1:
19.	Th1—d1:	Dd4—d1‡
20.	Sc3—d1:	Lc8—g4

Aufgegeben.

2037. Schottisches Gambit.

(Gespielt während des rheinischen Congresses.)

	Hr. H. Weiss.	G. Schnitzler. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	d2—d4	e5—d4:
4.	Lf1—c4	Lf8—c5
5.	c2—c3	Sg8—f6
6.	e4—e5	d7—d5
7.	Lc4—b5	Sf6—e4
8.	c3—d4:	Lc5—b6
9.	Lb5—c6‡	b7—c6:
10.	Lc1—e3	0—0
11.	0—0	f7—f5
12.	e5—f6:	Dd8—f6:
13.	Sf3—e5	Lc8—a6
14.	Se5—d7	Df6—f5
15.	Sd7—f8:	Ta8—f8:

Schwarz setzt den wohlberechneten Gegenangriff sicher und energisch fort.

	Weiss.	Schwarz.
16.	f2—f3	La6—f1:

Versucht hier Weiss 16. Tf1—e1, so würde Schwarz durch Se4—f2, 17. Dd1—d2, Sf2—d3 oder 17. Dd1—f3, Df5—c2 sich günstig stellen, oder bei 17. Le3—f2: durch Df5—f2‡ 18. Kg1—h1 Df2—b2: 19. Sb1—d2 Db2—d4: drei Freibauern für die Qualität bekommen.

	Weiss.	Schwarz.
17.	Dd1—f1:	c6—c5
18.	Df1—d1	c5—d4:

Bei 18. Sb1–c3 kann c5–d4: 19. Sc3–e4: d5–e4: 20. Df1–c4† Kg8–h8. 21. Le3–d4: e4—f3: oder 19. f3—e4: Df5—f1‡

20. Ta1—f1: Tf8—f1† 21. Kg1—f1: d4—c3: für Schwarz entscheiden.

	Weiss.	Schwarz.
19.	f3—e4:	d4—e3:

und Schwarz gewann.

Der letzte Zug von Weiss war ein Fehler, statt dessen wohl 19. Le3—d4: geschehen musste, doch konnte Schwarz auch in diesem Falle durch den Abtausch auf d4 später seine beiden mittleren Bauern wohl zur Geltung bringen.

2038. Spanische Partie.

(Gespielt während des rheinischen Congresses.)

	Hr. Leffmann. Weiss.	M. Lange. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	Lf8—c5
4.	Lb5—c6:	d7—c6:

Dieser Abtausch erleichtert das schwarze Spiel; stärker ist bekanntlich 4. c2—c3, Sg8—f6(!) 5. d2—d4, e5—d4: 6. e4—e5, Sf6—e4, worauf nun Weiss (nach Bilguer's Handbuch) mit 7. c3-d4: oder noch besser (wie in No. 4 der Turnierspiele, S. 324) mit 7. 0—0 fortfahren könnte.

5.	0—0	Lc8—g4
6.	c2—c3	Dd8—f6
7.	d2—d3	Lg4—f3:
8.	Dd1—f3:	0—0—0
9.	Df3—e2	Sg8—e7
10.	Lc1—e3	Lc5—d6
11.	Sb1—d2	h7—h6

Sicherer für Schwarz wäre hier Kc8-b8 nebst g7—g5.

12.	f2—f4	e5—f4:
13.	Le3—f4:	Ld6—f4:
14.	De2—g4†	Df6—e6
15.	Tf1—f4:	f7—f5(?)
16.	Dg4—h3	g7—g6(!)
17.	Sd2—b3	Kc8—b8
18.	Ta1—f1	De6—d6
19.	Tf4—f3	c6—c5
20.	e4—f5:	Se7—f5:
21.	g2—g4(!)	Sf5—e7
22.	Dh3—g2	g6—g5
23.	c3—c4	b7—b6
24.	Dg2—f2	Se7—g6

Hier käme folgende Combination in Betracht: 24. d3—d4, c5—d4: 25. c4—c5, b6-c5: 26. Sb3—a5, worauf mit Tf3-b3† ein starker Angriff droht; doch könnte nun Dd7—d5 erfolgen, oder noch besser statt b6—c5: einfach Se7—g6 etc. geschehen.

25.	d3—d4	Sg6—f4
26.	d4—c5:	Dd6—d7
27.	h2—h3	h6—h5
28.	c5—b6:	a7—b6:
29.	Tf3—f4:	g5—f4:
30.	Df2—f4:	h5—g4:
31.	c4—c5	g4—h3:
32.	c5—b6:	Dd7—g7†
33.	Kg1—f2	Dg7—g2†
34.	Kf2—e3	Th8—e8
35.	Df4—e4	Te8—e4 ‡.

2039. Evans-Gambit.

(Aus dem in Paris während dieses Sommers gespielten Wettkampfe.)

	J. Kolisch. Weiss.	P. Hirschfeld. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	b2—b4	Lc5—b4:
5.	c2—c3	Lb4—c5

Weiss.	Schwarz.
6. 0—0	d7—d6
7. d2—d4	e5—d4:
8. c3—d4:	Lc5—b6
9. Sb1—c3	Lc8—g4

Ausser der Entwicklung des Damenspringers, welche von Morphy mit Vorliebe gespielt worden ist, haben wir an dieser Stelle auch 9. d4—d5 häufig empfohlen. Auf beide Fortsetzungen kann Schwarz mit Sc6—a5, welchen Zug wir für stärker als Lc8—g4 halten, entgegnen und den weissen Königslaufer von seiner Hauptdiagonale entfernen. Um diesen Erfolg zu vermeiden, könnte Weiss zunächst mit 9. a2—a4 fortfahren, welcher Zug nach unserer Ansicht mehr Beachtung, als ihm wohl bisher geschenkt sein mag, verdienen dürfte.

(M. L.)

Weiss.	Schwarz.
10. Dd1—a4	Lg4—d7
11. Da4—b3	Sc6—a5
12. Lc4—f7†	Ke8—f8
13. Db3—c2	Kf8—f7:

Diese neue und angriffsreiche Fortsetzung (Db3—c2 nebst e4—e5) soll von einem jungen, talentvollen Schachfreunde Mortimer zuerst angegeben sein.

Weiss.	Schwarz.
14. e4—e5	Kf7—f8
15. Tf1—e1	Dd8—c8
16. d4—d5	Ld7—f5
17. Dc2—d2	Sg8—h6
18. Dd2—f4	Sh6—g4
19. e5—e6	Lb6—f2†
20. Kg1—h1	Lf2—e1:
21. Df4—f5†	Sg4—f6
22. Sc3—e4	Kf8—e7
23. Lc1—g5	Dc8—f8

Auf Tf8 würde Dh7: folgen.

Weiss.	Schwarz.
24. Ta1—e1:	Ta8—e8

Falls h7—h6 so Sf3—h4!

Weiss.	Schwarz.
25. Te1—c1	Ke7—d8

Auf c7—c5 entscheidet Tc1—c5:

Weiss.	Schwarz.
26. Sf3—e5	d6—e5:
27. d5—d6	Sa5—c6
28. Tc1—c6:	b7—c6:
29. Se4—f6:	g7—f6:
30. Lg5—f6†	Ld8—c8
31. e6—e7†	Aufgegeben.

2040. Evans-Gambit.

(Aus dem in Paris während dieses Sommers gespielten Wettkampf.)

P. Hirschfeld. Weiss.	J. Kolisch. Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—c4	Lf8—c5
4. b2—b4	Lc5—b4:
5. c2—c3	Lb4—c5
6. 0—0	d7—d6
7. d2—d4	e5—d4:
8. c3—d4:	Lc5—b6
9. Sb1—c3	Lc8—g4
10. Lc4—b5	Lg4—d7
11. e4—e5	d6—e5:

Diese entscheidende Fortsetzung des Angriffs ist zuerst von L. Paulsen in einer Partie gegen den Schachclub zu Quincy (vgl. 1859. S. 332), sodann in einer Consultationspartie zu Leipzig (1861) angewendet worden.

Weiss.	Schwarz.
12. d4—d5	Sc6—e7
13. Lb5—d7:	Dd8—d7:
14. Sf3—e5:	Dd7—f5
15. Dd1—a4†	Ke8—d8
16. Lc1—f4	Se7—g6
17. g2—g4	Df5—c8
18. Tf1—e1	Sg6—e5:
19. Lf4—e5:	f7—f6
20. Le5—c7†	Kd8—c7:
21. Sc3—b5†	Kc7—d8

	Weiss.	Schwarz.
22.	Sb5—d6	Dc8—d7
23.	Te1—e8†	Dd7—e8:
24.	Da4—e8†	Kd8—c7
25.	Sd6—b5 ‡.	

2041. Französisches Springerspiel.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	BLACKBURNE. Weiss.	DEACON. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	d7—d6
3.	d2—d4	e5—d4:
4.	Dd1—d4:	Lc8—d7
5.	Lc1—f4	Sb8—c6
6.	Dd4—d2	Lf8—e7
7.	Lf1—c4	Sg8—f6
8.	Sb1—c3	0—0
9.	0—0	Sf6—g4

Hier wird gewöhnlich die Rochade nach der Damenseite vorgezogen.

	Weiss.	Schwarz.
10.	Ta1—d1	Le7—f6
11.	Tf1—e1	Sg4—e5
12.	Lf4—e5:	Lf6—e5:
13.	h2—h3	Ld7—e6
14.	Lc4—d3	Sc6—e7
15.	Sf3—e5:	d6—e5:
16.	Te1—e3	Se7—g6
17.	Sc3—e2	c7—c6
18.	Te3—g3	Dd8—h4
19.	Kg1—h2	Ta8—d8
20.	Dd2—e3	b7—b6
21.	Td1—f1	Sg6—f4
22.	Se2—g1	h7—h6
23.	De3—e1	c6—c5
24.	Tg3—e3	Dh4—h5
25.	g2—g3	Le6—h3:

Weiss glaubte vermuthlich, der Bauer könne nicht genommen werden; sonst würde wohl 23. Le2, Dg5. 24. g3, Sg6. 25. h4 etc. geschehen sein, wobei Weiss das bessere Spiel gehabt hätte.

	Weiss.	Schwarz.
26.	g3—f4:	Lh4—f1†
27.	Sg1—h3	e5—f4:
28.	Ld3—e2	Lf1—e2:
29.	Te3—e2:	f4—f3
30.	Te2—e3	Dh5—g4
31.	De1—h1	Td8—d1
32.	Dh1—f3:	Dg4—f3:
33.	Te3—f3:	Tf8—e8
34.	Tf3—d3	Td1—d3:
35.	c2—d3:	c5—c4
36.	d3—c4:	Te8—e4:
37.	b2—b3	Te4—e2
38.	a2—a3	Te2—a2
39.	Sh3—f4	Ta2—a3:
40.	b3—b4	Ta3—c3
41.	Sf4—d5	Tc3—c4:
42.	Kh2—g3	Kg8—f8
43.	Kg3—f3	Tc4—d4
44.	Sd5—f4	Td4—b4:

und Weiss giebt auf.

2042. Damenbauer gegen Königsbauer.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	BLACKBURNE. Weiss.	MONGREDIEN. Schwarz.
1.	e2—e4	d7—d5
2.	e4—d5:	Dd8—d5:
3.	Sb1—c3	Dd5—d8
4.	d2—d4	e7—e6
5.	Sg1—f3	Sg8—f6
6.	Lf1—d3	Lf8—e7
7.	0—0	0—0
8.	Lc1—e3	a7—a6
9.	Sf3—e5	b7—b5

	Weiss.	Schwarz.
10.	f2—f4	Lc8—b7
11.	f4—f5	Sb8—d7
12.	Sc3—e2	Sf6—d5

Das Springeropfer, Se5—f7:, ist verlockend und vielleicht auch zu wagen, z. B. 12. Sf7: Kf7:! 13. fe† Ke6: 14. d5† Kf7! 15. Lh7: g6. 16. Dg4. Se5. 17. De6† Kf7. 18. De5: Kh7: 19. Tf3 und der Angriff verspricht bei der entblössten Stellung des schwarzen Königs ein günstiges Ergebniss.

13.	Le3—f4	c7—c5
14.	Se2—g3	Sd7—f6
15.	Sg3—h5	c5—c4
16.	Ld3—e2	e6—f5:
17.	Dd1—e1	Sf6—h5:
18.	Le2—h5:	Sd5—f6
19.	Lh5—f3	Dd8—d4‡
20.	Lf4—e3	Dd4—e5:
21.	Lf3—b7:	Ta8—d8
22.	Kg1—h1	Sf6—g4
23.	Le3—f4	De5—e1

Weiss hat zwei Bauern verloren, findet aber durch den Damentausch Gelegenheit, die Partie auszugleichen; mit 23...., De5—c5 konnte Schwarz wohl sein Uebergewicht behaupten.

24.	Ta1—e1:	Le7—c5
25.	h2—h3	Sg4—f2†

	Weiss.	Schwarz.
26.	Kh1—h2	a6—a5
27.	Lb7—a6	Sf2—e4
28.	La6—b5:	g7—g5
29.	Lf4—c7	Lc5—d6†
30.	Lc7—d6:	Se4—d6:
31.	Te1—e5	f7—f6
32.	Te5—d5	Sd6—b5:
33.	Td5—b5:	Td8—d2
34.	Tf1—f5:	Td2—c2:
35.	Tb5—b6	Tf8—f7
36.	Tb6—b8†	Kg8—g7
37.	Tb8—b6	Kg7—g6
38.	Tf5—a5:	Tf7—d7
39.	Ta5—a3	Td7—d2
40.	Ta3—g3	h7—h5
41.	b2—b4	Tc2—a2:
42.	Tb6—c6	Td2—c2
43.	b4—b5	Ta2—b2
44.	b5—b6	h5—h4
45.	Tg3—f3	Tc2—g2‡
46.	Kh2—h1	Tg2—d2
47.	Tf3—f6‡	Kg6—g7
48.	Tf6—g6†	Kg7—f7
49.	Tg6—g5:	Td2—d1†
50.	Tg5—g1	Td1—g1‡
51.	Kh1—g1:	c4—c3
52.	Tc6—c3:	Remis.

2043. Spanische Partie.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Blackburne. Weiss.	Green. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	Lf8—c5
4.	c2—c3	Dd8—f6
5.	0—0	Sg8—e7

Es wäre ebenfalls sehr gut, den Damenbauer sofort vorzurücken: 5. d2—d4, e5—d4: 6. e4—e5, Df6—g6 (!) 7. c3—d4: Lc5-b4† 8. Lc1-d2, Lb4-d2‡ 9. Sb1-d2: Dg6—g2: 10. Th1—g1 und Weiss steht besser.

	Weiss.	Schwarz.
6.	d2—d4	e5—d4:
7.	e4—e5	Sc6—e5:
8.	Sf3—e5:	Df6—e5:
9.	Tf1—e1	De5—f6
10.	Dd1—h5	b7—b6
11.	Lb5—d3	d4—c3:
12.	Te1—e2	Lc8—b7
13.	Sb1—c3:	0—0—0

Es wäre vorsichtiger, hier zunächst h7—h6 zu ziehen.

14.	Lc1—g5	Df6—c6

	Weiss.	Schwarz.
15.	Ld3—e4	d7—d5
16.	Lg5—e7:	d5—e4:
17.	Le7—d8:	Th8—d8:
18.	Dh5—h7:	Kc8—b8
19.	Dh7—g7:	f7—f5
20.	Dg7—g5	Td8—f8
21.	Ta1—d1	Lb7—a6
22.	Te2—d2	La6—d3
23.	a2—a3	Lc5—a3:
24.	Sc3—e4:	La3—b2:
25.	Td2—b2:	Ld3—e4:
26.	Td1—c1	Dc6—f6
27.	Dg5—d2	Tf8—g8
28.	g2—g3	Tg8—d8
29.	Dd2—f4	Td8—d1 †

Dieser Thurmtausch ist nicht gut für Schwarz, besser wäre Df6—c3.

	Weiss.	Schwarz.
30.	Tc1—d1:	Df6—b2:
31.	Td1—c1	Db2—g7
32.	h2—h4	Kb8—b7
33.	h4—h5	c7—c5
34.	h5—h6	Dg7—g6
35.	Df4—h4	f5—f4
36.	Dh4—f4:	Le4—c6
37.	Df4—h4	Dg6—f5
38.	h6—h7	Df5—d5
39.	Dh4—e7 †	Kb7—a6
40.	Tc1—a1 †	Ka6—b5
41.	De7—e2 †	c5—c4
42.	De2—b2 †	Kb5—c5
43.	Db2—a3 †	Kc5—d4
44.	Da3—e3 ‡	

2044. Lauferbauereröffnung im Springerspiel.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Blackburne. Weiss.	Robey. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	c2—c3	f7—f5

Der von Ponziano angegebene Gegenangriff 3. . . ., f7—f5 gilt für vollkommen sicher, die beste Erwiderung besteht in 4. d2—d4.

	Weiss.	Schwarz.
4.	e4—f5:	e5—e4
5.	Sf3—g1	Sg8—f6
6.	d2—d4	d7—d5
7.	g2—g4	g7—g6
8.	g4—g5	Sf6—h5
9.	f5—f6	Lf8—d6
10.	h2—h4	0—0
11.	Sg1—h3	Lc8—e6
12.	Lc1—e3	Dd8—d7
13.	Sb1—d2	Le6—g4
14.	Dd1—b3	Lg4—e6
15.	0—0—0	a7—a6
16.	Sh3—g1	Sc6—a5
17.	Db3—c2	b7—b6
18.	Lf1—h3	Le6—h3:
19.	Sg1—h3:	b6—b5
20.	Sd2—b3	Sa5—c4
21.	Sb3—c5	Dd7—c6
22.	Dc2—e2	Dc6—b6

Schwarz giebt die Qualität preis des Angriffs wegen, welcher nach den Zügen 23. Sd7, Da5. 24. Sf8: Da2: 25. Dc2, Tf8: (Kf8:) erlangt wird.

	Weiss.	Schwarz.
23.	b2—b3	Sc4—a3
24.	De2—b2	b5—b4
25.	c3—b4:	Sa3—b5
26.	a2—a4	Sb5—a7
27.	Db2—c3	Tf8—f7
28.	Kc1—b2	Sa7—c6
29.	Kb2—a3	Ta8—b8
30.	Le3—d2	a6—a5
31.	b4—b5	Sc6—d4:
32.	Td1—c1	Sd4—e2
33.	Dc3—e3	Se2—c1:

34.	Th1—c1:	c7—c6
35.	b5—c6:	d5—d4
36.	L d2—a5:	L d6—c5‡

und Schwarz gewinnt.

2045. Laufergambit mit Gegengambit.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	MONGREDIEN. Weiss.	DEACON. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Lf1—c4	d7—d5
4.	e4—d5:	Lf8—d6
5.	Sg1—f3	Sg8—e7
6.	Sb1—c3	0—0
7.	0—0	Sb8—d7
8.	d2—d4	Sd7—b6
9.	Lc4—b3	Lc8—g4
10.	Sc3—e2	Sb6—d5:

Ein nachtheiliger Zug von Schwarz, dessen Schwäche Weiss energisch ausbeutet.

	Weiss.	Schwarz.
11.	c2—c4	Lg4—f3:
12.	Tf1—f3:	Sd5—e3
13.	Lc1—e3:	f4—e3:
14.	c4—c5	Ld6—h2‡
15.	Kg1—h2:	Se7—g6
16.	Tf3—e3:	c7—c6
17.	Dd1—d3	Dd8—c7†
18.	Kh2—h1	Ta8—e8
19.	Ta1—f1	Te8—e3:
20.	Dd3—e3:	Kg8—h8
21.	Lb3—c2	Sg6—e7
22.	Se2—f4	Dc7—d7
23.	Sf4—e6	Tf8—g8
24.	Tf1—f7:	Se7—d5
25.	De3—h3	Aufgegeben.

2046. Abgelehntes Königsgambit.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	DEACON. Weiss.	ROBEY. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	Lf8—c5
3.	Sg1—f3	d7—d6
4.	c2—c3	Lc8—g4
5.	Lf1—c4	Sg8—f6
6.	f4—e5:	Lg4—f3:
7.	Dd1—f3:	d6—e5:
8.	d2—d3	0—0
9.	Lc1—g5	Sb8—d7
10.	Sb1—d2	c7—c6
11.	0—0—0	b7—b5
12.	Lc4—b3	a7—a5
13.	Td1—f1	a5—a4
14.	Lb3—d1	b5—b4
15.	Sd2—c4(!)	b4—c3:
16.	b2—c3:	Dd8—e7
17.	Df3—g3	Lc5—a3†
18.	Kc1—d2	Kg8—h8
19.	Tf1—f5	Ta8—d8
20.	Th1—f1	Tf8—e8
21.	Dg3—h4	De7—c5
22.	Sc4—a3:	Dc5—a3:

Hier käme auch 22. Tf5—f6: in Betracht, z. B. 22. Tf6:, Sf6: 23. Lf6: Dc4: 24. Ld8:, oder 23. Lf6: gf. 24. Df6‡ Kg8. 25. Df7‡ 26. Df6‡ nebst 27. Tf3 etc

23.	Tf5—f6:	Da3—a2‡
24.	Ld1—c2	Sd7—f6:

Durch diesen starken Fehlzug von Weiss geht die Partie für ihn verloren; besser wäre 24. Kd2—e3.

25.	Tf1—f6:	Td8—d3‡(!)

Jetzt wäre 25. Lg5—f6: vorzuziehen.

	Weiss.	Schwarz.
26.	Kd2—d3:	Te8—d8†
27.	Kd3—e3	Da2—c2:
28.	Dh4—e1	Td8—d3‡.

2047. Flügelspiel-Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862)

	Deacon. Weiss.	Green. Schwarz.
1.	g2—g3	d7—d5
2.	Lf1—g2	Sg8—f6
3.	e2—e3	e7—e6
4.	Sg1—e2	c7—c5
5.	b2—b3	Sb8—c6
6.	Lc1—b2	Lf8—d6
7.	d2—d3	Lc8—d7
8.	0—0	0—0
9.	c2—c4	d5—c4:
10.	d3—c4:	Ld6—e7
11.	Sb1—d2	Dd8—c7
12.	a2—a3	Ta8—d8
13.	Dd1—c2	b7—b6
14.	Ta1—e1	Sf6—e8
15.	f2—f4	f7—f5
16.	e3—e4	f5—e4:
17.	Lg2—e4:	h7—h6
18.	Sd2—f3	Le7—f6
19.	Sf3—e5	Sc6—e5:
20.	f4—e5:	Lf6—e7

Nähme der Laufer den Bauer, Lf6-e5:, so könnte Weiss in zwei Zügen mat setzen.

21.	Se2—f4	Ld7—c6
22.	Le4—h7†	Kg8—h8
23.	Sf4—g6†	Kh8—h7:
24.	Sg6—e7:	Tf8—f5

Weiss scheint sich an der verlängerten Todesqual seines Gegners zu erfreuen, sonst hätte er wohl das einfachere Mat durch 24. Sf8† nebst 25. Dh7‡ vorgezogen

25.	Tf1—f5:	e6—f5:
26.	Dc2—f5†	Kh7—h8
27.	Df5—f8†	Kh8—h7
28.	Df8—g8‡.	

2048. Wiener Partie.

	Steinitz. Weiss.	Bird. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sb1—c3	Lf8—b4
3.	Sg1—f3	Sb8—c6
4.	Lf1—c4	Sg8—f6
5.	0—0	Lb4—c3:
6.	d2—c3:	d7—d6
7.	Lc1—g5	h7—h6
8.	Lg5—h4	Lc8—e6
9.	Lc4—d3	g7—g5
10.	Sf3—g5:	h6—g5:
11.	Lh4—g5:	Th8—g8
12.	Lg5—h4	Le6—h3
13.	Lh4—g3	Lh3—g4
14.	Dd1—d2	Sf6—h5
15.	f2—f3	Sh5—g3:
16.	h2—g3:	Lg4—d7
17.	g3—g4	Dd8—h4
18.	Dd2—f2	Dh4—h6
19.	Tf1—e1	Sc6—e7
20.	Kg1—f1	Se7—g6
21.	g2—g3	Ke8—e7
22.	Kf1—e2	Tg8—h8
23.	Te1—h1	Dh6—h1:
24.	Ta1—h1:	Th8—h1:
25.	Df2—e3	Ta8—h8
26.	De3—g5†	f7—f6
27.	Dg5—g6:	Th8—h2†

	Weiss.	Schwarz.
28.	Ke2—e3	Th1—e1†
29.	Ld3—e2	Te1—e2‡
30.	Ke3—d3	Ld7—e6

und Schwarz muss in Folge der Mat-Drehung in einigen Zügen Dame gegen die beiden Thürn und das Spiel gewinnen, da ih dann noch der Läufer bleibt.

2049. Zweispringerspiel.

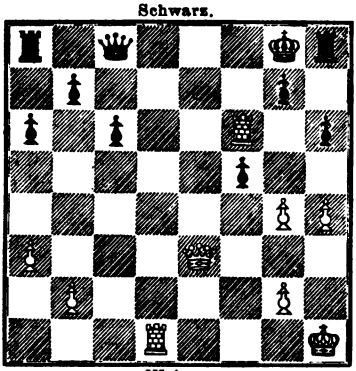
	Boden. Weiss.	Mackenzie. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Lf1—c4	Sg8—f6
3.	Sg1—f3	Sb8—c6
4.	d2—d4	e5—d4:
5.	0—0	Lf8—c5
6.	e4—e5	d7—d5
7.	e5—f6:	d5—c4:
8.	Tf1—e1†	Ke8—f8
9.	Lc1—g5	g7—f6:
10.	Lg5—h6†	Kf8—g8
11.	Sb1—c3	Lc8—f5
12.	Sc3—e4	Lf5—e4:
13.	Te1—e4:	f6—f5
14.	Sf3—d4:	Dd8—f6
15.	Sd4—f5:	Lc5—f2†
16.	Kg1—h1	Df6—f5:
17.	Te4—g4†	Df5—g6
18.	Tg4—g6‡	h7—g6:
19.	Dd1—f3	Sc6—e5
20.	Df3—f2:	Th8—h6:
21.	h2—h3	Kg8—g7
22.	Df2—d4	f7—f6
23.	De4—c5 und W. gewinnt.	

Endspiele.

XCV.

Aus einer von Herrn Steinitz früher in Wien gespielten Partie.

Schwarz.



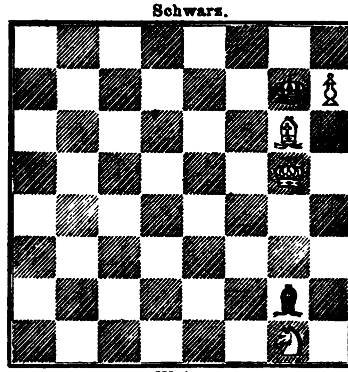
Weiss.

Weiss kündigt Mat in vier Zügen an.

XCVI.

Studie componirt von Kling.

Schwarz.



Weiss.

Weiss am Zuge gewinnt.

Aufgaben.

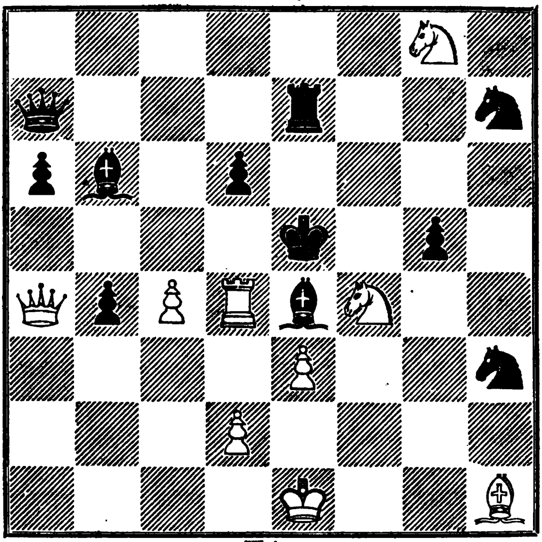
GEKRÖNTE PREIS-AUFGABEN

aus dem diesjährigen rheinischen Congress.

1883.

I. Johann Berger. (I. 31.)

Schwarz.



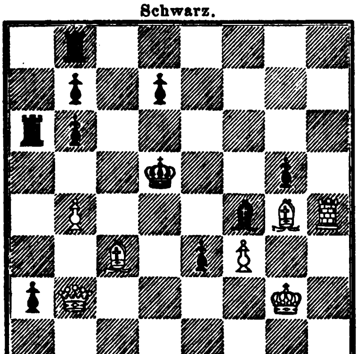
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1884.

II. Drakon Rabey. (I. 13.)

Schwarz.



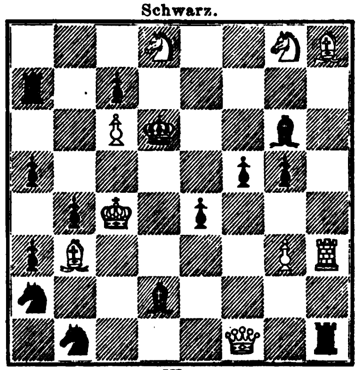
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1885.

III. Dr. H. A. Stavenüter. (I. 3.)

Schwarz.



Weiss.

Mat in vier Zügen.

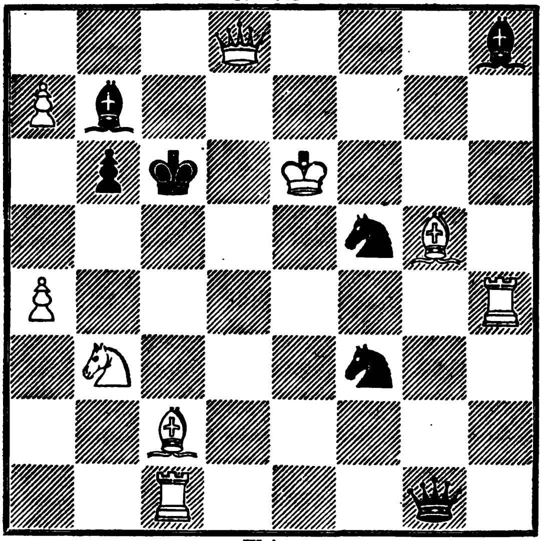
GEKRÖNTE PREIS-AUFGABEN

aus dem diesjährigen rheinischen Congress.

1886.

I. JOH. MINCKWITZ jun. (II. 2.)

Schwarz.



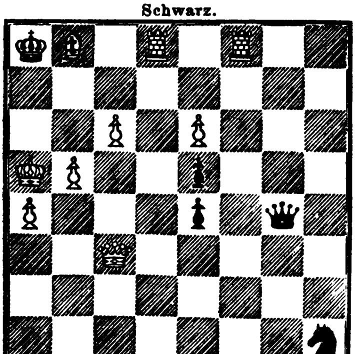
Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1887.

II. HEINRICH MEYER. (II. 10.)

Schwarz.



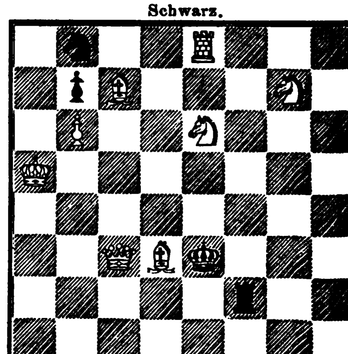
Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1889.

III. GEORG Graf PONGRACZ. (II. 15.)

Schwarz.

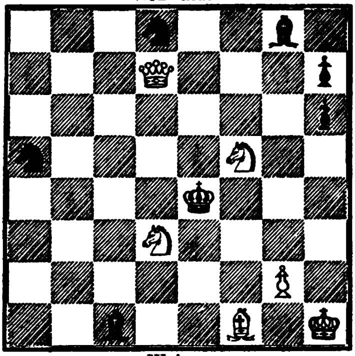


Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1889.
Joh. Minckwitz jun. (I. 1.)

Schwarz.

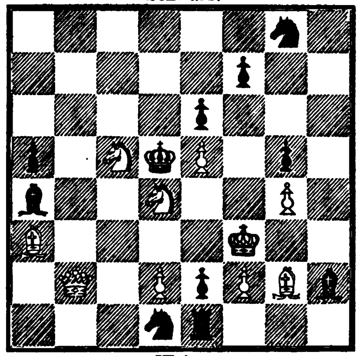


Weiss.

Mat in vier Zügen.

1890.
Dr. H. A. Stavenhüter. (I. 2.)

Schwarz.

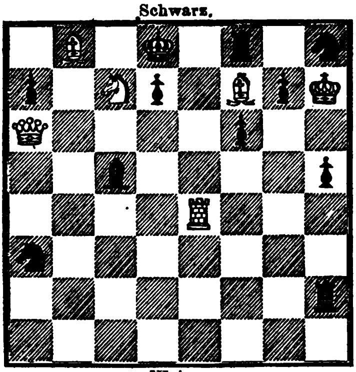


Weiss.

Mat in vier Zügen.

1891.
Sigmund Lehner. (I. 4.)

Schwarz.

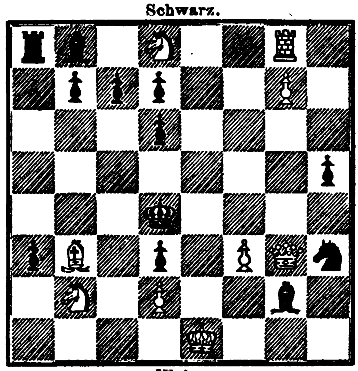


Weiss.

Mat in vier Zügen.

1892.
Ed. Säuberlich in Lommatzsch, (I. 6.)

Schwarz.

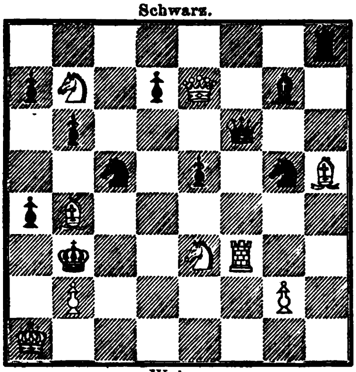


Weiss.

Mat in vier Zügen.

1893.
Ed. Säuberlich in Lommatzsch. (I. 7.)

Schwarz.

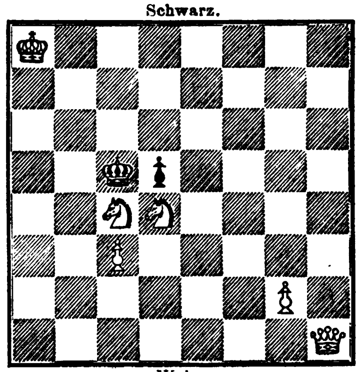


Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1894.
Johann Kos in Laibach. (I. 8.)

Schwarz.



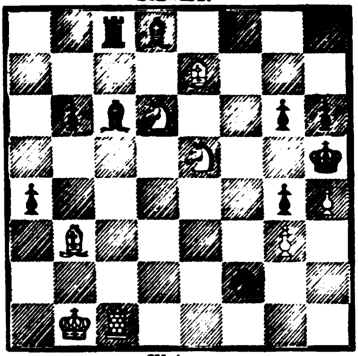
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1895.

Robert Braun in Gottschee. (I. 11.)

Schwarz.



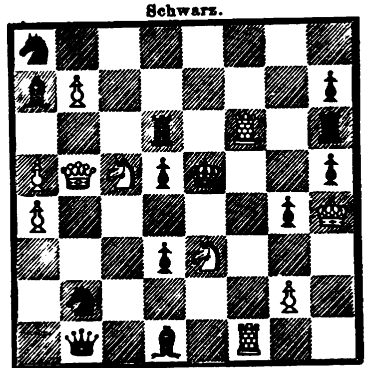
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1896.

Deakon Rabey. (I. 14.)

Schwarz.



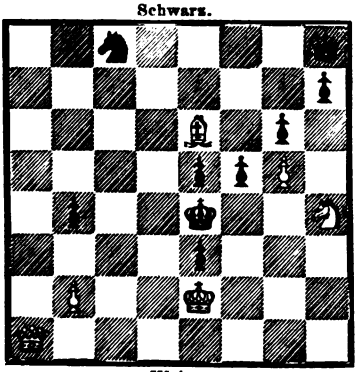
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1897.

Julius Müller in Angermünde. (I. 17.)

Schwarz.



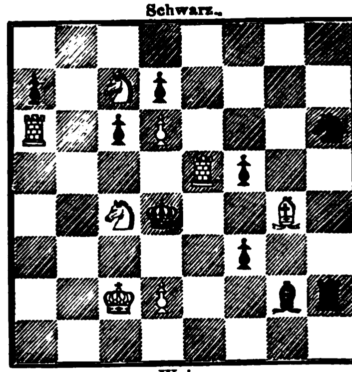
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1898.

Heinrich Meyer. (I. 22.)

Schwarz.



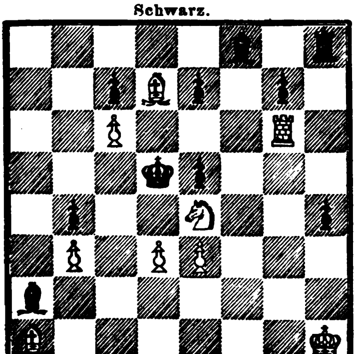
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1899.

Heinrich Meyer. (I. 23.)

Schwarz.



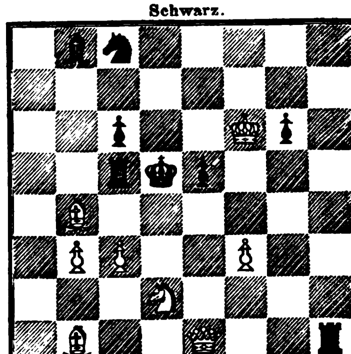
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1900.

W. Martini in Hannover. (I. 24.)

Schwarz.



Weiss.

Mat in drei Zügen.

Lösung von Aufgaben.

I. 1727—1738. Februar d. J. S. 60—62.

1727. Von H. Meyer.

(Mat auf vier verschiedene Arten.)

I. 1. Lf1, d3. 2. Th5, d4. 3. Lh3, Kd5. 4. Se7† ∾. 5. Lg2 resp. Sc8 ‡. II. 1. Th8, d3. 2. Td8, d4. 3. Lb5, cb. 4. Se7∾. 5. Td5 ‡. III. 1. Th6, d3. 2. Tf6: d4. 3. Tf7: Kd5. 4. Te7∾. 5. Te5 resp. Lb7 ‡. IV. 1. Th2, d3. 2. Ld3: d4. 3. Lc4 (Le4), d3. 4. Te2, de. 5. d4 ‡. — Angegeben von Vorwerk, Specht, G. Szabó, Ostrogorsky.

1728. Von L. F. Karner.

(Mat auf vier verschiedene Arten)

I. De5† Kd3. 2. Se3‡ Kd2. Td1 ‡. II. 1. Te3‡ Kf5. 2. Sd6† ∾. 3. Ld3 ‡. III. Td5: Kd5: 2. Te3: ∾. 3. Dd7 oder De5 ‡. IV. 1. Se3: Kd4. 2. Td1† ∾. 3. De5, Td5 etc. ‡. — Angegeben von Ostrogorsky, Vorwerk, G. Szabó, H. Meyer, Pr. Oeffner.

1729. Vom Einsiedler von Tirnau.

(Mat auf zwei verschiedene Arten.)

I. 1. Ta4, dc. 2. Ta8∾. 3. Ta4 oder Td8 ‡. II. 1. Tc5, bc. 2. Sa5, dc. 3. Sc6 ‡. — Angegeben von Vorwerk, Specht, Brandt, G. Szabó, H. Meyer, Pr. Oeffner, J. Müller, Ostrogorsky, M. Otto, Rosenberg.

1730. Von R. Beuthner.

1. Dd2, c6—c5 oder e6—e5. 2. Dg2† nebst 3. Dg5 ‡ oder 2. Da2† nebst 3. Da5 ‡. — Angegeben von Specht, Ostrogorsky, Vorwerk, Brandt, G. Szabó, H. Meyer, J. Müller, M. Otto, Rosenberg, Freih. v. Reibnitz, Einsiedler von Tirnau.

1731. Von H. Meyer.

1. Da8† La5. 2. Th8, Dh7 (Dh8:) (falls 2. Dg5: so 3. Dd5: 4. Lc4 ‡.) 3. Dg8† Dg8: 4. Lc4† Dc4 ‡. — Angegeben von O. Wülfing, Vorwerk, Specht, G. Szabó, M. Bezzel, M. Otto, Freih. v. Reibnitz, Einsiedler von Tirnau.

1732. Von L. Ebers.

1. Df4† Kf4: 2. Sc1~. 3. Sd3‡. — Angegeben von Vorwerk, Specht, G. Szabó, J. Müller, Ostrogorsky, M. Otto, Rosenberg.

1733. Von E. Vorwerk.

1. Le5, de. 2. Ke3, e4. 3. Se8~. 4. Tc5 resp. Sc7‡. — Angegeben von Ostrogorsky, M. Otto, Specht, G. Szabó, H. Meyer, J. Müller.

1734. Von E. Säuberlich.

1. Le5, Lb4: (V.) 2. Dg8† Lf8. 3. Df8‡. Var. a) 1..., Sc5† 2. Kf5: Sb7† 3. ab‡. b) 1..., Te5: 2. Dg8† Ld8. 3. Dd8‡. — Angegeben von Ostrogorsky, M. Otto, Freih. v. Reibnitz, Vorwerk, Specht, G. Szabó, H. Meyer, Pr. Oeffner, J. Müller.

1735. Von H. Meyer.

1. Lf5† Ke5. 2. Lc2† Lg5† 3. Kd3, b4‡. — Angegeben vom Einsiedler von Tirnau, Rosenberg, M. Otto, Vorwerk, Specht, G. Szabó, Prof. Oeffner, M. Bezzel, Ostrogorsky, O. Wülfing.

1736. Von J. Minckwitz jun.

1. Sd1† Kh2. 2. Lg1† Kh3. 3. Df5† Kh4. 4. Lf2† Kh5: 5. Lb5, Lb5: 6. Df3† Sf3‡. — Angegeben von Vorwerk, Specht, Pr. Oeffner, M. Bezzel, Ostrogorsky, Einsiedler von Tirnau, O. Wülfing, H. Meyer, M. Otto.

1737. Von Prof. Oeffner.

1. Sg6† hg. 2. Sg2† Kf3 (V.) 3. Sf4† Kf4: 4. Dc1† Kf5. 5. Kc4† Lc5. 6. Tc5‡ Se5‡. — Var.: 2..., Kf5. 3. Kc4† Lc5: 4. Tc5‡ Se5‡. — Angegeben von M. Bezzel, Vorwerk, Specht, Ostrogorsky, M. Otto, Wülfing.

1738. Von A. Barbe.

1. Lh7† Ka4. 2. Sdc5† Ka5. 3. Sb7† Ka6. 4. Db5† Ka7. 5. Da5† Kb8. 6. Lf4† Kc8. 7. Sd6† Kd7. 8. Db5† Ke6: 9. Lg8† Kf6. 10. Se8† Se8: 11. De8: Lg7‡. — Vom Einsiedler von Tirnau ist folgende Lösung in zehn Zügen aufgefunden: 1. Lh7† Ka4. 2. Sb6† Ka5. 3. Tb5† Ka6. 4. Ta3† Kb7. 5. Sd7† Kc6. 6. Se5† Kd6. 7. Db8† Ke6: 8. Lg8† Kf6. 9. Tf3† Sf5. 10. De8, Lg7‡. Ferner von M. Bezzel: 1. Tb6† Ka2 (Ka4). 2. Ta6† Kb3 (Kb4). 3. Db8† Kc3. 4. Lh7† Kc4. 5. Se5† Kd5. 6. Db7† Ke5: 7. Tf5 Sf5: 8. Lf4† Kf6. 9. Sc7† Sd6. 10. Lg8. Lg7‡. Ferner

von N. Ostrogorsky: 1. Lh7† Ka4. 2. Sb6† Ka5. 3. Ld2† Ka6. 4. Da4† Kb7. 5. Sc4† Kc8. 6. Da8† Kd7. 7. Td3† Ke6: 8. Lg8† Kf6. 9. Tf3† 10. De8, Lg7 ╪. Ferner in 9 Zügen von H. Specht in Glogau: 1. Lh7† Ka4. 2. Sb6† Ka5. 3. Ld2† Ka6. 4. Ta3† Kb7. 5. Sd7† Kc6 6. Se5† K ∾. 7. Td3 Ke5: 8. Sg7‡ Kf6. 9. Lg8, Lg7 ╪.

II. 1739—1745. März d. J. S. 91—93.

1739. Von Lieutenant G. Szabó.

1. Tb4: cb (V.) 2. Sg4‡ fg. 3. Ta5, ba. 4. Lc5 ∾. 5. Lg1 ╪. — Var.: a) 1..., f4. 2. Tf4: h5. 3. Sf3† gf. 4. Th4† Lh3. 5. Th3 ╪. b) 1..., c4. 2. Sg4‡ fg. 3. Ta5 etc. — Angegeben von Vorwerk, H. Meyer, Specht, Rosenberg.

1740. Von Dr. A. Nowotny.

1. Th3, Lb7 (Sa6 oder d7—d6) (V.) 2. Tf3, ef (!) 3. Lh5, Ke4 (!) 4. Lg6† Kd5. 5. e4 ╪. — Var.: a) 1..., Lf6. 2. Th6: Lc3† 3. Ka2, Le5. 4. Th5 ∾. 5. T, S oder L ╪. b) 1..., Se6. 2. Lf7, Sa6. 3. Se8, Lb7. 4. Th5 nebst 5. Sf6 ╪. — Die eingesandten Lösungsversuche beginnen entweder mit 1. Sh5 oder 1. Th1 oder 1. Lf7† und erweisen sich sämmtlich als unrichtig.

1741. Von H. Meyer und G. Mehrtens.

1. Dg1, b5. (V.) 2. Lc3† ∾. 3. Dd4 oder Da7 ╪. — Var.: 1..., a1D. 2. Lc3† ∾. 3. Da1 oder Dd4 ╪. — Eine Nebenlösung ist möglich durch 1. De1, b5. 2. Th1 nebst 3. Dc1 oder Da1 ╪. Angegeben von Vorwerk, G. Szabó, Specht, Pr. Oeffner, J. Müller, M. Otto, Rosenberg.

1742. Von Prof. A. Oeffner.

1. Sa3† Kd4. 2. Dd2† Kc5. 3. Ld3† Kd4. 4. Td6† Tb6. 5. e5 Sb2(!) 6. Sb1, Sa4. 7. Dc3† Sc3: 8. Td5: Sd5 ╪. — Angegeben von N. Ostrogorski. — Eine Nebenlösung in 6 Zügen ist aufgefunden und mitgetheilt vom Einsiedler von Tirnau und J. Mandelblüh: 1. Se3† Kd4. 2. Dd2† Kc5. 3. Tb8‡ Kd6. 4. e5† Kc7. 5. Dc3† Sc3: 6. Sd5‡ Sd5 ╪.

1743. Von M. Otto.

1. Td8‡ Sd8: 2. Tb8† Kc7. 3. Da5† Kd6. 4. Dc5‡ Lc5: 5. Se8† De8 ╪. — Eine kürzere Nebenlösung ist möglich durch: 1. Td8‡ Sd8: 2. Tb8† Kc7. 3. e8S† De8 ╪. — Angegeben von Mandelblüh, Specht, Vorwerk, H. Meyer, Ostrogorski.

1744. Von H. Meyer.

1. Db4† Ka2. 2. Ta1† La1: 3. Da4† Kb2. 4. Kd4† h4. 5. Th3, h5. 6. e4, h6. 7. Th1; h3. 8. Le3, h2. 9. c4, h4. 10. Sc5, h3. 11. Se1, h5. 12. Da8, h4. 13. Dd5, K∼ ǂ. — Angegeben von Ostrogorski, Vorwerk, Specht.

1745. Von D. Julien in New-York.

1. Dd6, Le5†! 2. Tg3† Kf4! 3. h6, Df7! 4. Ta4∼. Sd3. 5. Sh5 oder Dh6 ǂ. — Angegeben von H. Meyer, Vorwerk, G. Szabó.

Briefwechsel.

Düsseldorf. (C. B.) — Mit Dank erhalten; der beabsichtigte Ideengang Ihrer Composition ist sehr ansprechend, letztere verliert aber an Werth durch eine leider mögliche Nebenlösung: 1. Sf6: Df6: 2. Le6 (Doppelschach), Kc6. 3. Tc8, Kb7. 4. Db5 ǂ.

Glogau. (H S.) — **Luxemburg.** (v. R.) — **St. Petersburg.** (E. A. Sch.) — **Angermünde.** (J. M.) — **Laibach.** (J. K.) — **Liége.** (F—n.) — **Magdeburg.** (S. & D.) — **Gottschee.** (R. B.) — **Basel.** (A. M.) — **St. Petersburg.** (C. F. v. J.) — **Kirk-C. M.** (J. D.) — **Druse.** (E. V.) — **Elberfeld.** (A. S.) — Mit Dank erhalten und zur entsprechenden Berücksichtignng bestimmt.

Riga, 14/9. und 18/10. (O. H.) — Die richtige Lösung zu 1811 mit Dank erhalten. Nicht minder correct ist Ihre, von dankenswerther Aufmerksamkeit zeugende Bemerkung zu Partie 2030, dass Schwarz im 37. Zuge ein Mat in drei Zügen (durch 37. Th1. 38. Kh1: Dh3: 39. Kg1, Dg2:) geben konnte. Gewiss hätten wir bei eigner Durchsicht der Partie dieses Mat, das bereits von Löwenthal avisirt ist, um so weniger ausser Acht gelassen. Die Partie wurde aber, gleich vielen anderen Spielen in den letzten zwei Jahrgängen, von einem unserer Leipziger Mitredacteure glossirt, welche die theilweise Bearbeitung der Partien und des Briefwechsels sowie die fast ausschliessliche Besorgung der Aufgaben, Lösungen etc. übernommen haben. Denn bei dauernder Abwesenheit von Leipzig war es uns schon seit längerer Zeit denn Jahresfrist nicht möglich, das gesammte Material sowie die Druckrevision persönlich zu verwalten, und bitten wir, in solchem Sinne einzelne Irrthümer wie Druckfehler würdigen zu wollen. (M. L.)

St. Petersburg. 26/9. (F. E. B.) — Unter Bezugnahme auf vorstehende Erklärung geben wir Ihnen gern die Genugthuung, dass die im Briefwechsel des August (S. 288) von einem Mitredacteur an Sie erlassene Auskunft und daraus hergeleitete Folgerung auf einem Missverständniss beruhen muss, welches nur aus einer in Leipzig nicht richtig eingezogenen Erkundigung entstanden sein kann. Bei Unterrichtung von Ihrer genaueren Adresse würden wir Ihnen gern in einem Privatbriefe ausführlichere Antwort ertheilen. (M. L.)

(Geschlossen am 30. October.)

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

Rheinischer Schachcongress.

(Schluss von S. 332.)

Nachdem das Hauptturnier am dritten Tage, 30. August, endgültig entschieden war, blieb nun noch die letzte und in gewissem Sinne schwierigste Aufgabe, die Preiszuerkennung im Problem-Ausschreiben zu lösen. Zwar waren die verschiedenen Vorlagen zum Theil schon vor dem Congress, zum Theil während der eigentlichen Festzeit mehr oder weniger genau von den einzelnen Commissionsmitgliedern durchprüft worden. Allein bei der beträchtlichen Anzahl sollte doch die vergleichende Abwägung zum Zwecke einer gewissenhaften endgültigen Entscheidung manche kaum vorhergesehene Schwierigkeit verursachen. Nach täglich wiederholter Zusammenkunft der Preisrichter konnte daher die letzte entscheidende Sitzung, welche über vier Stunden währte, erst am Donnerstag, 1. September, gehalten werden. Denn obschon dieses Mal die Bewerbung durch eine einzige Composition erfolgen konnte, so hatten doch die meisten Einsender von dem Rechte, sich mit zwei Erzeugnissen zu betheiligen, freien Gebrauch gemacht. Den Preisrichtern war aber dadurch ihre Prüfungsarbeit beinahe verdoppelt, da nun jede einzelne Vorlage selbständig concurrirte, während im vorigen Jahre die vorgeschriebene Doppelleistung insofern eine Erleichterung gewährte, als manche Bewerbung damals schon wegen irgend einer Schwäche des einen der beiden Erzeugnisse zurückgestellt werden musste. Ausserdem war das diesjährige Problem-Turnier durch Zulassung von Selbstmat-Erzeugnissen, die eine besondere Klasse für sich bildeten, erweitert worden, und mehrere Bewerber hatten das Recht benutzt, sich zu gleicher Zeit an beiden Klassen des Preisausschreibens, sowohl für directe Aufgaben als für Selbstmats, zu betheiligen. Diese Bemerkungen sollen natürlich nur den längern Zeitaufwand, dessen die

Commission bedurfte, erklären, keinesweges aber dem Eifer unserer Problemfreunde zu nahe treten, denn je umfangreicher und schwieriger um so willkommener wird die Prüfungsarbeit den Preisrichtern sein, welche in solchem Umstande nur eine sehnlich gewünschte Förderung der deutschen Problemkunst wie der Schachspielkunst überhaupt erblicken werden.

Indem wir nun auf die diesjährigen Leistungen übergehen, wollen wir zunächst die einzelnen Vorlagen in beiden Klassen nach der Zeitfolge übersichtlich zusammenstellen. Mehrere Erzeugnisse, die noch während der Prüfungszeit von ihren Einsendern zurückgenommen wurden, sind natürlich nicht mit aufgeführt worden. Ferner ist bei solchen Nummern, welche aus irgend welchen Gründen von der Concurrenz ausgeschlossen wurden, der Name des Einsenders nicht erwähnt, zumal das versiegelte Couvert, falls jener Ausschluss die ganze Sendung betraf, gar nicht erbrochen ist. Auch sind die verschlossenen Adressen solcher Bewerber, deren zwar correct befundene Erzeugnisse am 1. September in Düsseldorf doch weder gekrönt noch belobt wurden, erst zu Leipzig am 9. October eröffnet, nachdem die Zurücknahme bis zum 1. October ausdrücklich frei gestellt war.

Problem-Turnier.

I. Directe Aufgaben.

1. „Was mir allzuhoch, vergäss' ich gern,
„Aber ach, es ist mir allzulieb!"
J. Minckwitz, Dresden 17. Juli. — . . . . . 1889.
2. „*Next time better.*"
Dr. H. A. Stavenüter, Hamburg 28. Juli. — 1890.
3. Von demselben . . . . 1885.
4. „Was einzeln leicht vorüber geht,
„Im Ganzen doch als gross besteht."
Sigmund Lehner, Wien 29. Juli. — . . . . . 1891.
5. Von der Concurrenz ausgeschlossen, siehe S. 357.
6. „Eile mit Weile."
Ed. Säuberlich, Lommatzsch 6. August. — 1892.
7. Von demselben . . . . 1893.
8. „*Gutta cavat lapidem.*"
Joh. Kos in Laibach. — Gottschee 8. August. 1894.

9. Ausgeschlossen.
10. do. do.
11. „Prinz Eugen der edle Ritter.“
Robert Braun, Gottschee 8. August. — . . 1895.
12. Ausgeschlossen.
13. „Mit Muth und Gleichmuth.“
Drakon Rabey, Olmütz 13. August. — . . . 1884.
14. Von demselben . . . . 1896.
15. Ausgeschlossen.
16. do. do.
17. „Glück auf!“
Julius Müller, Angermünde 15. August. — . 1897.
18. Ausgeschlossen.
19. do. do.
20. do. do.
21. do. do.
22. „Suchet, so werdet ihr finden.“
Heinrich Meyer, Hannover 17. August. — . 1898.
23. Von demselben . . . . 1899.
24. „Wer die viel edle Kunst veracht't,“
„Wohl selber nicht nach Edlem tracht't.“
W. Martini, Hannover 17. August. — . . . 1900.
25. Von demselben . . . . 1901.
26. Ausgeschlossen.
27. do. do.
28. do. do.
29. do. do.
30. „Im Kampf erstarkt der Arm.“
Joh. Berger, Graz 19. August. — . . . . 1902.
31. Von demselben . . . . 1883.
32. Ausgeschlossen.
33. do. do.

II. Selbstmat-Erzeugnisse.

1. „Kein Verständiger kann zergliedern, was den Menschen wohlgefällt,
„Etwas ist in meinen Liedern, was den Menschen wohlgefällt.“
Joh. Minckwitz, Dresden 17. Juli. — . . . 1903.

2. Von demselben . . . . 1886.
3. „Mir wird, was ich verdiene.“
„Ζάω.“ Datirt vom 5. August . . . . 1904.
4. „*Moderata durant.*“
Josef Plachutta, Udine 13. August. — . . . 1905.
5. Von demselben . . . . 1906.
6. Ausgeschlossen.
7. do. do.
8. „Im Schloss zu Düsseldorf am Rhein.“
Drakon Rabey, Olmütz 16. August. — . . . 1907.
9. Von demselben . . . . 1908.
10. „Suchet, so werdet ihr finden.“
H. Meyer, Hannover 17. August. — . . . . . 1887.
11. Ausgeschlossen.
12. „Wer die viel edle Kunst veracht't,
„Wohl selber nicht nach Edlem tracht't.
W. Martini, Hannover 17. August. — . . . 1909.
13. Von demselben . . . . 1910.
14. „Vielleicht.“
Georg Graf Pongracz, Pressburg 19. August 1911.
15. Von demselben . . . . 1888.
16. „Vor Thorschluss.“
Adolf Bayersdorfer, München 20. August 1912.

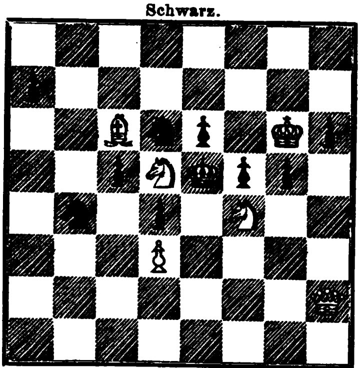
Längere Zeit nach vollendetem Turniere gingen noch unter Begleitung der Motti

a) „*Tamen et tentasse juvabit.*“
b) „*Faint heart never won fair lady.*“

zwei verspätete Einsendungen (aus Brake in Oldenburg vom 19. September) ein, die natürlich hier nur erwähnt aber nicht beurtheilt werden, so dass der Einsender die Freiheit behält, darüber unbeschränkt (etwa bei Gelegenheit eines anderen Turnieres) zu verfügen. Unter den oben zusammengestellten, rechtzeitig eingelaufenen Erzeugnissen, fand sich bald eine beträchtliche Anzahl, die man aus verschiedenen Gründen von der eigentlichen Concurrenz ausschliessen musste. In der ersten Klasse war es zunächst No. 5, ein sonst ansprechendes Erzeugniss, das leider einer unglücklichen Nebenlösung halber ausscheiden sollte.

I. 5. (Nebenlösung.)

Schwarz.



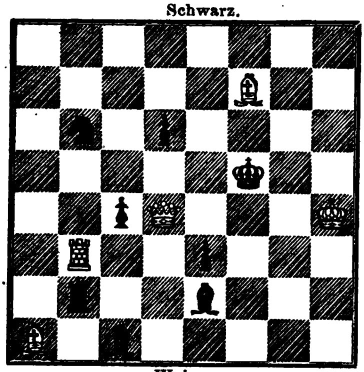
Weiss.

Mat in vier Zügen.

Ausser der intendirten recht eleganten Spielweise 1. Kh7, Sc6: (falls Sd3: so 2. Sg6 etc., falls Sd5: oder ed, so 2. Sg6† etc.) 2. Sg6† Kd5: 3. De5† Se5: 4. Se7‡ führen nämlich auch folgende Wege, die wohl durch einen weissen Bauer auf h5 zu sperren sind, zum Ziele: 1. Sh5, f4. 2. Se3, Sc6:(!) 3. Sf4 nebst 4. Sf6‡ oder 2. Sf4: Sc6: 3. Sf4 etc, oder 1. Se2 u. s. w.

I. 9. (Doppelter Anfang.)

Schwarz.



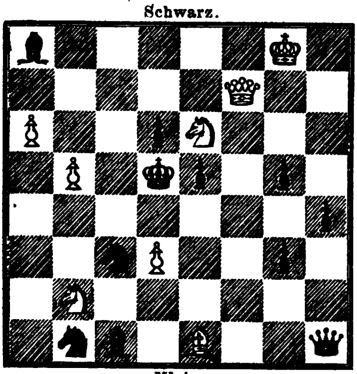
Weiss.

Mat in vier Zügen.

Bei No. 9 ist es nur eine kleine Schwäche, die jedoch immerhin entscheidenden Anstoss erregte. In der mit 1. Kg3, Sd5. 2. Tb5, Tb5: 3. De4 u. s. w. beabsichtigten Lösung kann man nämlich nach Belieben die ersten zwei Züge verwechseln, also auch mit 1. Tb5, Tb5: 2. Kg3 beginnen.

I. 10. (Nebenlösung.)

Schwarz.



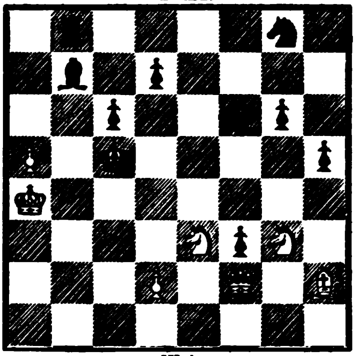
Weiss.

Mat in vier Zügen.

No. 10 gestattet neben der beabsichtigten Spielweise des Componisten 1. Sa4, Sa4: (falls Sb5: so 2. Sb6 nebst 3. La5 etc.) 2. Lf2, gf. 3. Df2 u. s. w. auch folgende Lösung: 1. Sc4, Sb5: 2. Sb6 nebst 3. La5 und 4. Dd7‡, oder 1. . ., Sa4. 2. Dd7 u. s. w.

I. 12. (Singuläre Lösung.)

Schwarz.



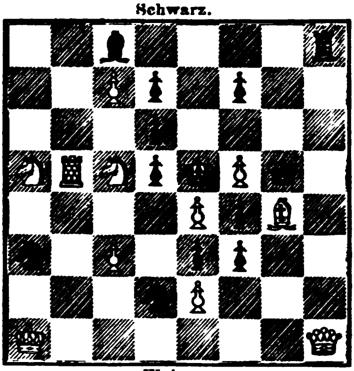
Weiss.

Intendirtes Mat in 4 Zügen.

Die in No. 12 mit 1. Sf5, gf. 2. Dh4, Lh4: 3. Le5 nebst 4. d4 intendirte Matführung scheitert an 2... La6; die Aufgabe ist also nicht für alle Fälle vielmehr nur singulär lösbar und daher falsch.

I. 15. (Unmögliche Stellung.)

Schwarz.



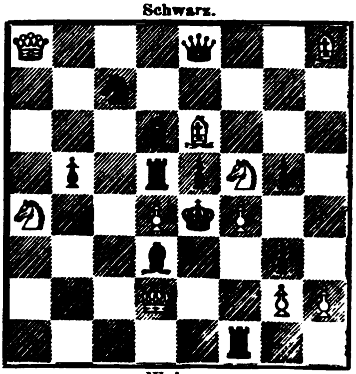
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

Das zu No. 15 angegebene Spiel lautet 1. Sc4, Sc4: 2. Sd7† Ke4: 3. Db1† Sb1: 4. Td5: etc., geht aber von einer unmöglichen Stellung aus, da der Bauerstand von Schwarz mindestens sechs Schlagfälle voraussetzt und Weiss noch elf Steine besitzt. Die Composition ist daher als exceptionelles Erzeugniss aus dem Reiche der eigentlichen Schachaufgaben zu sondern.

I. 16. (Nebenlösung.)

Schwarz.



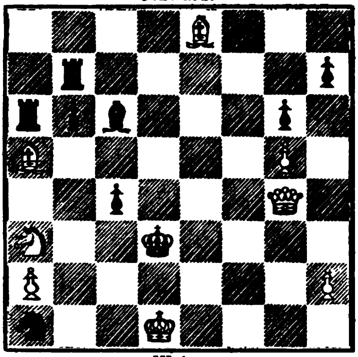
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

Abgesehen von der beabsichtigten recht eleganten Spielweise 1. Sc5, Lc5: 2. Sg3† Kd4: 3. Le5† Te5: 4. De4† nebst 5. Sf5 oder 5. Se2 ‡ führt auch folgende Zügereihe zum Ziele: 1. Dd5† Kf4: (falls Sd5: so 2. Sd6: nebst 3. Le5 ‡.) 2. Le5: Le5: 3. De5† Kg4. 4. Sg7 nebst 5. Dg3 ‡, oder 2.., Kg4. 3. h3, Kg5. 4. Lf7, Df7: 5. Df7 ‡.

I. 18. (Nebenlösung.)

Schwarz.



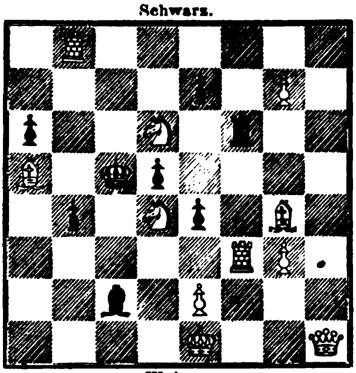
Weiss.

Mat in vier Zügen.

Intendirte Lösung: 1. Sb5, Lb5: (falls Ke3 so 2. De2, Kf4. 3. Ld2 etc.) 2. De2† Kd4. 3. Lc3† nebst 4. De5 oder 4. Dd2‡. — Nebenlösung: 1. De2, Kd4. 2. Lc3, Kc5 (falls Kc3 so 3. Dd2‡, falls Kd5 so 3. De5‡) 3. De3† Kd5 oder Kd6. 4 De5‡.

I. 19. (Nebenlösung.)

Schwarz.



Weiss.

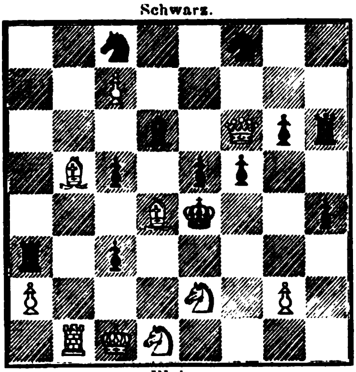
Mat in vier Zügen.

Intendirte Spielweise: 1. Tf6: ef (falls e6 so 2. ab, Kd6: 3. Td8 etc., falls cd so 2. Tb4, de. 3. Dh5† etc.) 2. Dh6, b4. 3. Df6: nebst entsprechendem Mat.

Nebenlösung: 1. Lb6† Kd6: 2. Td8, Kc5. 3. Dh5, Tf5. 4. Df5‡, oder auch 1. Lb4† Kd4. 2. e3† u. s. w.

I. 20. (Nebenlösung.)

Schwarz.



Weiss.

Mat in vier Zügen.

Eine vom Verfasser tief angelegte und mit sichtlichem Fleisse gearbeitete Composition, die leider eine durchaus simple Nebenlösung gestattet.

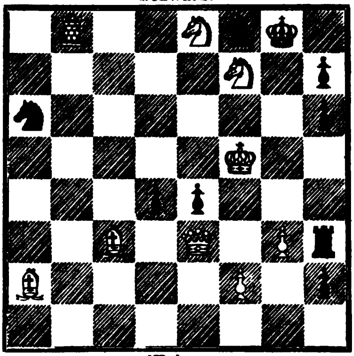
Intendirtes Hauptspiel: 1. Tb4, Th5(!) 2. La6, cb. 3. Lc4, ed. 4. Dd4.

Einfache Nebenlösung: 1. Lc6† Kd3. 2. Sf2† Ke2: 3. Lf3† nebst 4. Kc2‡, oder 2..., Kc4. 3. Df7† etc.

Man vergleiche übrigens S. 301 v. J. oder S. 13 des Jahrbuchs des westdeutschen Schachbundes für 1863.

I. 21. (Nebenlösung.)

Schwarz.



Weiss.

Mat in vier Zügen.

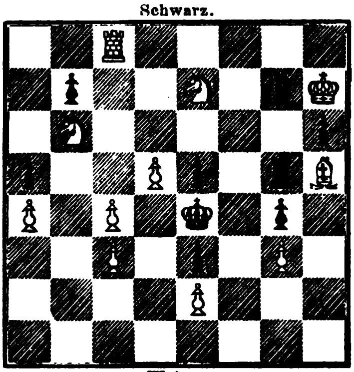
Auch in diesem gut angelegten Erzeugniss wird die recht elegante Spielweise des Verfassers durch eine einfachere Nebenlösung zurückgedrängt.

Intendirtes Spiel: 1. De2, h5 (!) 2. De3, de. 3. Lh8 nebst 4. Te8: oder 4. Sf6 ╪.

Nebenlösung: 1. Sf6† Kg7 2. Dd4: u. s. w.

I. 26. (Abkürzung.)

Schwarz.



Weiss.

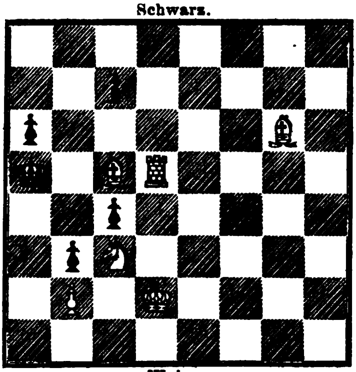
Mat in drei (statt vier) Zügen.

Intendirte Spielweise: 1. Sd7, b6. 2. Tg8, Th5: 3. Sf6† Lf6: 4. Tg4 ╪.

Abkürzung: 1. Tg8, Lf6 (oder Lf8, Lh8). 2. Tg5 nebst 3. Lg6 ╪; oder 1..., Th5: 2. Sc8 nebst 3. Sd6 ╪, oder 1..., Tf5. 2. Lg6 nebst 3. Lf5 ╪, endlich 1. Tg6. 2. Lg6 ╪.

I. 27. (Abkürzung.)

Schwarz.



Weiss.

Mat in drei (statt vier) Zügen.

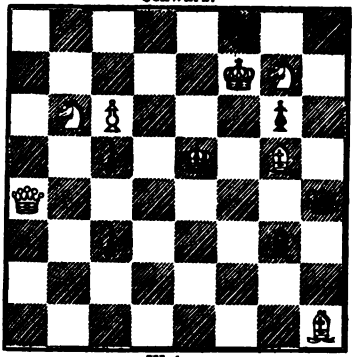
Intendirte Lösung: 1. Lb1, c6. 2. Td3, cd. 3. La2, ba. 4. b4 ╪.

Abkürzung: 1. Td4, c6. 2. Ld3, cd. 3. Ta4 ╪.

Nebenlösung: 1. Ke1, c6. 2. Le8, cd. 3. Sd5: c3. 4. Lb4 oder Lb6 ╪.

I. 28. (Nebenlösung.)

Schwarz.



Weiss.

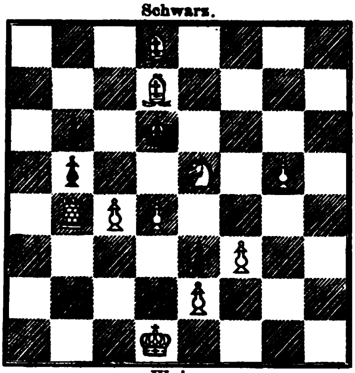
Mat in drei Zügen.

Intendirte Spielweise: 1. Dg4, Dg4: 2. Lf6† etc., oder 1..., Kd6. 2. Se8† etc., oder 1..., Lf4. 2. Lf4: etc., oder endlich 1..., Dh1: 2. Dg3† u. s. w. —

Nebenlösung: 1. Dh4: Lh4: 2. Le3, Kd6 (sonst 3. Sc4 ╪) 3. Lf4 ╪, oder 1..., Kd6. 2. Dg3, oder 1. Lf4. 2. Df4 ╪ endlich 1..., S∼. 2. Sc4 ╪.

I. 29. (Abkürzung etc.)

Schwarz.



Weiss.

Mat in drei (statt vier) Zügen.

Intendirte Lösung: 1. cb, Kd5. 2. Sc4, Kd4: 3. Se3† nebst 4. L ╪ od. 4. Sd5 ╪.

Abkürzung: 1. Lb5: Ke6. 2. Ld7, Kd6. 3. Tb6 ╪.

Nebenlösung: 1. Lf5, bc. 2. Le4, b5. 3. Tb5: c3 oder Ke6. 4. Tb6 ╪.

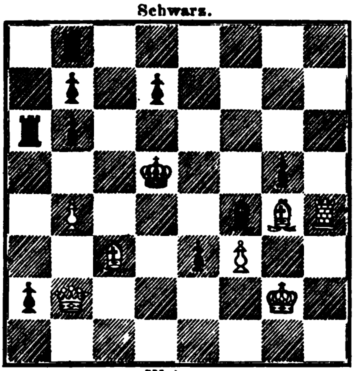
Zu den hier vorgeführten Erzeugnissen, die wegen der gerügten Mängel von der Concurrenz in der ersten Klasse ausgeschieden wurden, gesellten sich schliesslich noch die beiden letzten unter dem Motto „*Tempore virtus*“ eingesendeten Nummern 32 und 33, welche mit einer unerheblichen Modification schon im Londoner Turnier von 1862 concurrirten und im englischen Congressbuch sich abgedruckt finden. Unter den übrigen zur Concurrenz zugelassenen Erzeugnissen traten nun die drei Nummern 3, 13 und 31 bald in den Vordergrund, und von den zunächst stehenden sieben Nummern 1, 2, 4, 6, 7, 11, 30 fanden die drei 7, 4 und 1 (mit welcher letzten die Nummer 30 eine gewisse Verwandtschaft zeigt) allgemeineren Anklang. Weniger günstig lautete die Aussprache über den Rest 8, 17, 22—23, 27—28, welche theils in älterem Stile gehalten, theils nicht tief genug angelegt, theils zu schwülstig

gearbeitet erschienen. Bei der endgültigen Preiszuerkennung handelte es sich vornehmlich um die Entscheidung zwischen den beiden Nummern 13 und 31; man vergleiche Nr. 1883—1884 der laufenden Aufgaben. Während erstere (13=1884) von dem Düsseldorfer Mitgliede der Problemcommission (G. S.) energisch hervorgehoben wurde, sprach sich zu Gunsten der anderen (31=1883) das Elberfelder Mitglied (O. W.) mit nicht geringerem Nachdrucke aus. Zum Zwecke des endgültigen Spruches stellte dann das dritte Mitglied (M. L.) in der letzten entscheidenden Sitzung eine genaue und ausführliche Vergleichung der beiden fraglichen Erzeugnisse an. Auf zwei neben einander gelegten Schachbretern aufgestellt, wurden die beiden Leistungen im Ganzen wie im Einzelnen nach Form, Inhalt und Ideenkern, nach Schwierigkeit der Lösung und Schönheit der Grundgedanken u. s. w. genau gegen einander abgewogen.

I. 13.

„Mit Muth und Gleichmuth."

Schwarz.



Weiss.

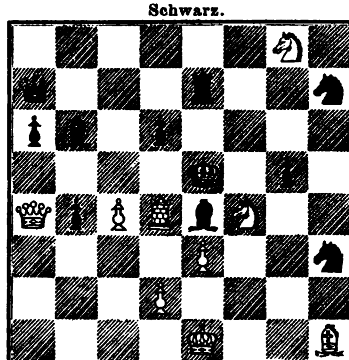
Mat in vier Zügen.

Hauptspiel: 1. De2, Kc6. 2. Le5, Le5: 3. Db5, Kb5: 4. Ld7 †.

I. 31.

„Im Kampf erstarkt der Arm."

Schwarz.



Weiss.

Mat in fünf Zügen.

Hauptspiel: 1. Dc2, Lh1: 2. Dg6, gf. 3. e4, Kd4: 4. Dd6 † nebst 5. Dd5 †.

Zunächst ergab sich für den Feingehalt der ersten drei Züge eine sowohl an Schönheit wie an Schwierigkeit unverkennbare Gleichheit der beiden Erzeugnisse; sodann wurde anerkannt, dass zwar einerseits die überraschende Matsetzung in der vierzügigen Aufgabe eine gefällige und einheitliche Pointe darbiete, dass aber andererseits die zweizügige Schlusswendung des fünfzügigen Problemes in dem analogen Matzwang der Dame ein nicht minder vortheilhaftes Moment enthalte, und dass ausserdem auch die ganze Gliederung dieser letzteren Composition eine Anlage in grösserem Massstabe verrathe. Die weitere Vergleichung erstreckte sich noch auf besondere einzelne Momente, die wir hier nicht

genauer verfolgen können, deren gewissenhafte Abwägung aber eine stundenlange Aussprache in Anspruch nahm, u. A. gewisse Positions-Mängel und Vorzüge, der Königsstand, die Bauerstellung, ferner das Figurenverhältniss beider Heerlager, die Rücksicht auf die Zügezahl, der Gesammteindruck des Variantengefüges u. s. w. Nach endlicher Erschöpfung aller möglichen Vergleichspunkte kam man dahin überein, dass zwar die vierzügige Leistung ein sehr gefälliges und in seinem Ideenkern wohl abgerundetes Ganze darbiete, dass aber die im anderen Erzeugniss weiter angelegte Combinationsreihe einen verhältnissmässig lebensfrischeren Eindruck mache. Hiermit spitzte sich dann die Entscheidung zu einer Prinzipfrage zu, die im bildlichen Sinne auf den Unterschied zwischen lyrischem Charakter (vertreten durch die vierzügige Leistung) und dramatischem Typus (vorwiegend in der fünfzügigen Matführung) hinauslief. Als nun aber auch bei dieser von M. L. gestellten Frage, ob Lyrik? ob Drama?, die Commission sich ungetheilt weder in die eine noch andere Stimmung versetzen mochte, so gab endlich das soeben genannte Commissionsmitglied unter Hinblick auf den vorherrschenden Grundton in der neuesten Problem-Ausbildung, durch seine eigene Erklärung für die fünfzügige Matführung den Ausschlag [1]. Denn letztere scheint nicht nur mit ihrer grösseren Regelmässigkeit in Stellung und Parteiverhältniss, sondern auch durch ihren lebensfrischen Inhalt und ihre weitere Anlage besser der gegenwärtigen Höhe der Compositionskunst zu entsprechen als das vierzügige Erzeugniss, welches allerdings in seiner Art ebenfalls höchst gelungen doch mehr an die charakteristischen Mustererzeugnisse einer schon vergangenen Periode (1840—1860) erinnert.

Geringere Schwierigkeit verursachte die Entscheidung in der zweiten Klasse des Problemturniers, bei welcher zunächst drei Selbstmat-

---

[1] Da zwei Commissionsmitglieder ein bestimmtes aber verschiedenes Votum aufstellten und das dritte Mitglied von vornherein für keines der beiden Vota entschieden Partei nahm, so war es wohl nur ein naturgemässes Verfahren, zunächst eine ausführliche Erörterung aller irgendwie massgebenden Vorzüge und Schwächen der zwei votirten Leistungen zu veranlassen. Erschien es doch nicht unmöglich, dass durch die umständliche Aussprache zunächst irgend eine der beiden Parteien in ihrer Ansicht zu Gunsten der anderen ungestimmt und dadurch eine Einheit erzielt wurde, welche das eigne Votum des dritten Mitgliedes unnöthig machen konnte Zu solchem Zwecke ist sich letzteres bewusst, zunächst mit grundsätzlicher Unparteilichkeit die genaue, ins Einzelne gehende Vergleichung geleitet zu haben, dann aber, als jedes Mittel zur Einigung der beiden Votenten nach irgend einer der beiden Richtungen hin fehlschlug, die eigne Entscheidung auf möglichst gewissenhafte Abwägung gestützt zu haben.

erzeugnisse von der Concurrenz ausgeschlossen werden mussten. (No. 6. W. Kf4. Dd1. Tc4, c8. Lb6, d3. Sb8, e8. Ba5, b3, c2, c3, g3. Schw, Kb5. Dg1. Tg8. Lf2, h7. Sg5. Ba3, f5, f6, g4, h3. S. M. in 5 Z. durch 1. Lf1, Df1: 2. Tb4 etc.) wurde wegen des vom Componisten nicht gewürdigten Gegenzuges 1. Le3† als falsch befunden. Bei No. 7. (W. Kc5. Dc2. Tf6, h3. Lh2. Sd2, g8. Bb5, c6. Schw. Ke5. Dd1. Ta1, f4. Lc8. Ba5, c3, c7, e6, g6. S. M. in 6 Z. durch 1. Dg6: Lb7(!) 2. Dd3 u. s. w.) stellte sich eine Nebenlösung heraus, welche den Selbstmatzwang sofort mit 1. Dd3 einleitet. In No. 11 findet sich zwar eine überraschende Schlusswendung, sie ist jedoch auf Ausführung der Rochade, welche das Ganze zu einer exceptionellen Schöpfung stempelt, gegründet: W. Ke1. De7. Ta1, c6. Lc1, e8. Sg2. Bb3, c3. Schw. Kb5. Le3. Sb1, e2. S. M. in 6 Z. durch 1. Td6. 2. La3. 3. Th6. 4. Th5. 5. Sf4. 6. Rc, Sd3 ‡. — Nach Ausscheidung dieser drei Erzeugnisse führte eine genauere Vergleichung der übrigen dreizehn Selbstmat-Vorlagen sehr bald zu der gemeinsamen Ueberzeugung, dass sie fast alle recht gut gearbeitet und im gegenseitigen Werthverhältniss nur wenig sich unterschieden, dass jedoch für die Preiszuerkennung hauptsächlich die drei Nummern 2, 10 und 15 Berücksichtigung verdienten.

Als auf Grundlage der entwickelten Urtheile die endgültige Preiszuerkennung festgestellt war, wurde dann die Eröffnung der entsprechenden Adressen vorgenommen und dadurch folgendes Ergebniss gewonnen:

Erste Klasse. Directe Mats.

1. Preis. Herr Johann Berger.
2. Preis. Herr Drakon Rabey.
3. Preis. Herr Dr. H. A. Stavenüter.

Ehrenvolle Anerkennung: Die Herren Eduard Säuberlich und Johannes Minckwitz.

Zweite Klasse. Selbstmats.

1. Preis. Herr Johannes Minckwitz.
2. Preis. Herr Heinrich Meyer.
3. Preis. Herr Georg Graf Pongracz.

Ehrenvolle Anerkennung: Die Herren Josef Plachutta und Drakon Rabey.

M. L.

(Leipzig, 15. October 1864.)

Die Varianten in den Problemen.

Von Herrn J. Minckwitz jr. in Leipzig.

Die Meinungen der Schachkenner über den Werth einer einzelnen Composition sind nicht nur getheilt, sondern stehen häufig zu einander im vollen Widerspruch. Während die Einen beim Ideal einer Aufgabe, sei sie nun directes Mat oder Selbstmat oder Kunstspiel, an die Entscheidung durch lauter gezwungene Züge denken, so dass weder der weissen noch schwarzen Partei eine Abweichung möglich bleibt, schätzen Andere als das Vollendetste ein lebendiges Variantengefüge, bei welchem nach dem ersten Zuge von Weiss dem Schwarzen eine Menge von Hülfsmitteln, deren jedes ein besonderes Spiel bedingt, zu Gebote stehen.

Wir wollen nun vorläufig weder den Ersteren noch den Letzteren beipflichten, denn beide Parteien können für ihre Ansicht Gründe vorbringen, die zuvor gehört werden müssen.

Hauptsächlich unter den vier- fünf- und mehrzügigen directen Aufgaben sowie unter den Selbstmats giebt es variantenreiche, wahrhaft meisterhafte Compositionen, die bei aller Gediegenheit dennoch wenige Freunde gewinnen. Ihr Reichthum an Varianten oder Nebenspielen bedingt nämlich meist den Verbrauch sehr vieler Steine und erschwert in solchem Masse die Lösung, dass man eines längeren tief eingehenden Studiums bedarf, um sie in allen ihren Theilen begreifen und gehörig würdigen zu können.

Andererseits giebt es wieder Probleme von hoher Vollendung, in denen nur ein einziger Grundgedanke frei von allen Abweichungen, streng und einfach durchgeführt ist. Obwohl nun diese letzteren Aufgaben nicht selten gleichfalls von grosser Schwierigkeit sind, so werden sie doch von vielen Schachkennern den ersteren vorgezogen, da hier sofort nach gefundener Lösung das Erzeugniss mit seinem ganzen Inhalt klar und verständlich vor Augen liegt und dem Löser eine unwillkürliche Befriedigung über die Reinheit und Durchsichtigkeit gewährt.

Die Liebhaber dieser letzteren Art von Aufgaben tadeln an der ersteren Klasse einen Mangel an Klarheit, eine gewisse Schwülstigkeit, übergrosse Figurenzahl, oft auch eine unregelmässige Stellung, während die Gegner gewöhnlich an den einfacheren Problemen Nichts als höchstens den Mangel von Varianten rügen werden.

Es ist mithin nur erforderlich, die Frage zu erledigen, sind Varianten ein Fehler oder gereichen sie einem Problem zum Vortheil? um sodann entscheiden zu können, welche der beiden Aufgaben-Klassen als die höher stehende anzuerkennen sei.

Die Einfügung von Varianten ist mitunter zur Vermeidung von Nebenlösungen unumgänglich; ausserdem giebt es Probleme, deren Varianten durchaus selbständig und unabhängig vom Hauptspiel wie von einander auftreten. Letztere könnten somit unbeschadet der Correctheit des Problemes vermieden werden. Wenn nun eine Variante an und für sich nichts Ansprechendes hat, wenn sie geradezu unschön ist oder bei nur geringem Unterschiede fast denselben Grundgedanken mit dem Hauptspiel gemein hat, so wird dadurch gewiss der Schönheit eines Erzeugnisses bedeutender Abbruch gethan. Denn einestheils wird die Aufmerksamkeit des Lösenden zersplittert und von dem Hauptspiel abgelenkt, anderntheils die Schwierigkeit eines Problemes häufig so unverhältnissmässig erhöht, dass man, ist die Lösung endlich gelungen, sich für die aufgewendete Zeit und Mühe keineswegs belohnt sieht.

Diese Art von Varianten, mit denen manche Componisten, nur „um Varianten zu haben" häufig ein Product verunstalten, wären also besser zu umgehen, vorausgesetzt, dass sie überhaupt umgangen werden können. Wären aber die Varianten eine Folge von Nebenlösungen, also durchaus unerlässlich, so möchten wir wenigstens zu ihrer möglichsten Beschränkung und Abkürzung rathen. Sie dienen dann gewissermassen als Blitzableiter, ziehen dagegen die Aufmerksamkeit des Lösers nicht in so hohem Grade auf sich, dass sie ihm von Anbeginn einen unangenehmen Eindruck geben könnten, der selbst durch ein schönes Hauptspiel vielleicht nicht wieder verwischt würde.

Besitzt hingegen eine Variante ihre besondere Schönheit und Eigenthümlichkeit, zeichnet sie sich gleich dem Hauptspiel durch Versteckheit und Eleganz aus, so dass sie nöthigenfalls als ein leidlich guter Grundgedanke für ein neues Problem benutzt werden könnte, so mag sie als Vortheil bringend immerhin zugelassen werden. Ja solche Varianten werden im Verein mit dem Hauptspiel die Composition auf eine Stufe der Vollendung heben, bis zu welcher das letztere allein, als einzige Spielart also einziger Anziehungspunkt, das Problem nie emporzubringen vermöchte.

Freilich muss man dabei noch in Betracht ziehen, dass die Varianten auch der Einheit eines Erzeugnisses nicht zu nahe treten. Si

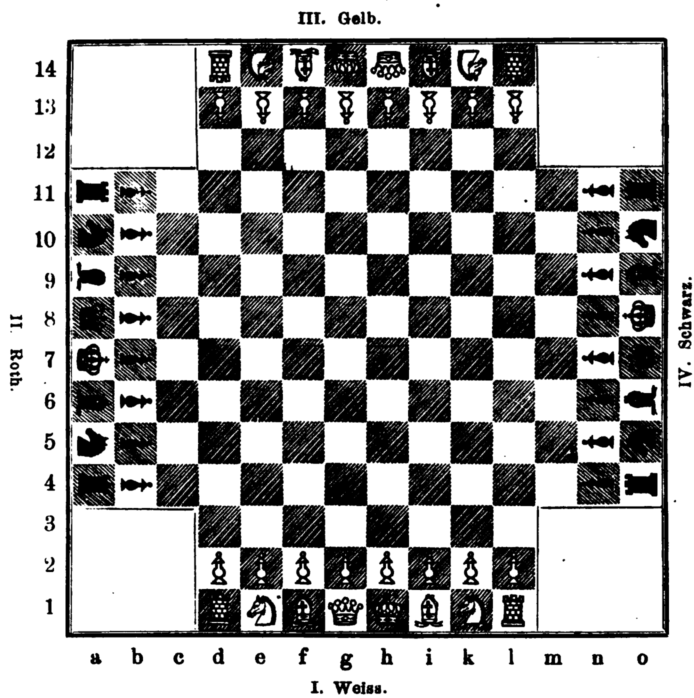
dürfen nichts Fremdartiges darbieten und nicht den Gesammteindruck hervorbringen, als sei das Problem innerlich zerrissen; sie müssen vielmehr eng und unauflöslich wie aus einem Guss geschaffen, mit der inneren Anlage verbunden sein, sodass das Ganze als ein harmonisch abgerundetes und organisch gegliedertes Gebilde erscheint.

In unseren Tagen, wo die Problemkunst weit vorgeschritten, fast jede Hülfsquelle zur Auffindung originaler und feiner Pointen erschöpft und namentlich an neuen gefälligen Schlussstellungen Mangel ist, muss die Ausführung oder der innere Ausbau das Meiste dazu beitragen, um einem Erzeugniss die Weihe der Vollendung zu geben.

Durch besondere Ausführung und eigenthümliche Verarbeitung kann sogar eine schon oft benutzte Matstellung ein ganz neues und verändertes Aussehen empfangen, und gerade bei der Ausführung sind die Varianten von der grössten Bedeutung, nur muss der Componist dieselben so tiefliegend elegant und piquant wie möglich zu gestalten bedacht sein. J. M. jr.

Vierschach.

Im Anschluss an unsere früheren Mittheilungen über die neuere Pflege des Vierschach, vornehmlich in der Stadt Magdeburg, lassen wir nun hier als Probe ein praktisches Beispiel, eine durch Correspondenz gespielte Vierschach-Partie folgen, in welcher Herr Kfm. Mückenheim in Neustadt-Magdeburg die beiden weissen Spiele (I. & III., d. i. Weiss und Gelb), Herr Rendant Denschel aber die beiden anderen Spiele (II. & IV. d. i. Roth und Schwarz) geleitet hat.



1. Zug.

Weiss.	h2—h3
Roth.	b7—c7
Gelb.	g13—g12
Schwarz.	n6—m6

2. Zug.

W.	l2—l4
R.	b9—c9
G.	d13—d11
Schw.	n8—m8

3. Zug.

W.	f2—f3
R.	b4—d4
G.	Sk14—i12
Schw.	n11—l11

4. Zug.

W.	Dg1—i3

R. Da8—c6

G. Dh14—f12

Schw. Do7—m9.

5. Zug.

W. Se1—d3

R. b5—c5 um im nächsten Zuge den Läufer a6 gegen den gefährlichen Springer d3 zu tauschen, wodurch Weiss auch einen unbequemen Doppelbauer erhält.

G. Lf14—f11. Gelb und Weiss wollen durchaus bei Roth Bresche legen, indem, sobald sich die Dame von c6 entfernt, gegen den weissen Springer zwei wichtige Bauern mit Schach eingetauscht werden.

Schw. So5—m4. Schwarz bereitet sich auf einen ähnlichen Angriff gegen Weiss, wie Weiss gegen Gelb, vor.

6. Zug.

W. Sd3—f2, um nicht den Springer zu verlieren. Besser wäre gewesen e2—e4, wodurch der Doppelbauer vermieden wäre, oder k2—k3. Angriff gegen den schwarzen Springer, der in der Folge sehr gefährlich wird.

R. La6—d9, damit der schwarze Springer zum Angriff gegen die weisse Dame auf 12 gehen und später Schach bieten kann.

G. k13—k11.

Schw. Sm4—12.

7. Zug.

W. T11 nimmt S12. Besser wäre gewesen, Dame nach i7, weil, wenn Gelb Dame nach f8 zog, Schwarz und Roth sich gegen Mat zu schützen hatten.

R. Ld9 nimmt T12.

G. Li14—k13. Gelb will von Roth Ta4 erobern.

Schw. Lo9 nimmt h3, damit Roth den Spring. k1 nehmen kann, und, um im folgenden Zuge Weiss Schach geben zu können.

8. Zug.

W. Di3 nimmt Lh3. Besser wäre Sf2 nimmt L. Weiss will Schwarz Mat machen, indem Weiss im Nachzuge mit Dame auf o7 † giebt und Gelb mit Läufer k13, n10 nimmt. Schwarz hat aber noch Zeit sich zu decken. Auch wenn, Gelb Läufer i11 geopfert hätte, durch Nehmen des Bauers m8, würde Schwarz durch n9 nimmt Läufer m8 das bedrohte Feld o9 mit seiner Dame schützen.

R. L12 nimmt Sk1.

G. Si12—h14. Ein hübsches Manöver! Hiermit deckt Gelb Lk13, welcher nun Dame u. Thurm von Roth angreift und schliesslich Ta4 erhält.

Schw. So10—n8 zur Deckung gegen das angedrohte Mat.

9. Zug.

W. Sf2—e4. Weiss geht auf seinen ursprünglichen Angriff gegen Roth zurück.

R. Dc6—i6. Roth lässt sich lieber seinen Thurm nehmen, um nicht den Angriff auf Weiss zu verlieren.

G. Lk13 nimmt Ta4.

Schw. Sn8—m10, um auch gegen Gelb zum Angriff bereit zn sein.

10. Zug.

W. Se4—d6. Weiss will hierdurch das ihm drohende † und gleichzeitigen Angriff auf seine Dame ablenken.

R. c5 nimmt Sd6.

G. Li11—h12, um rechtzeitig dem † zu begegnen.

Schw. Sm10 nimmt k11.

11. Zug.

W. Li1—h2, um gegen den Doppelangriff, der, wenn Roth mit Dame oder Läufer † bietet, durch Schwarz mit Dame auf h5 erfolgt wäre, geschützt zu sein.

R. d6—e6, um der gelben Dame das Feld f5 zu wehren.

G. Kg14—f14. Gelb weicht dem Schach aus.

Schw. Sk11 nimmt Lh12.

12. Zug.

W. Dh3 nimmt Sh12. Ein Versehen, durch welches Weiss und Gelb um so rascher verloren gehen. In der folgenden Variante ist dieser Zug durch 12. g2—g3 verbessert.

R. Di6 nimmt i2†

G. Df12—f4.

Schw. Dmg nimmt h13.

13. Zug.

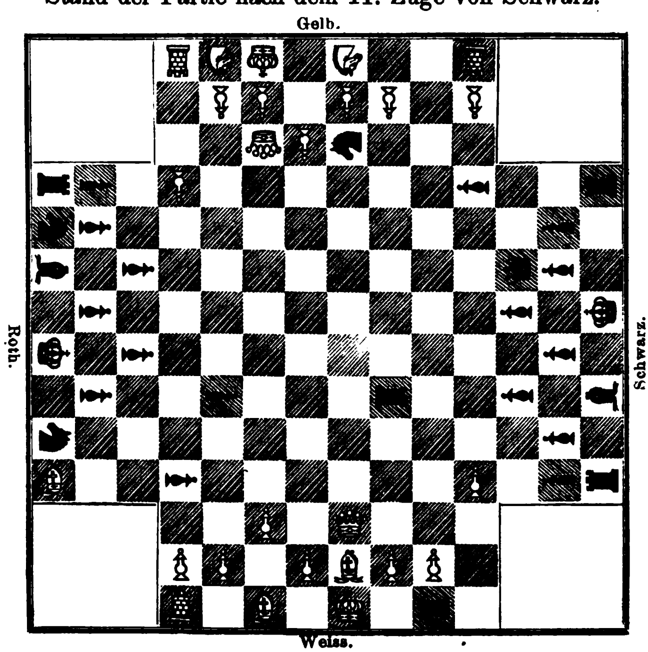
W. Kh1—g1.

R. Di2 nimmt i13.

Gelb verliert die ganze Stütze, gleichzeitig aber auch Weiss seine Dame, weshalb Gelb und Weiss die Partie aufgeben.

Variante.

Stand der Partie nach dem 11. Zuge von Schwarz.



12. Zug.

W. g2—g3. Weiss will jetzt Schwarz Mat machen.

R. Di6 nimmt i13.

G. La4—i12.

Schw. l11—k11, wohl jetzt das Beste.

13. Zug.

W. Dh3—n8†

R. Di13—l11 um den Bauer k11 zu schützen, der von Gelb, weil sich Schwarz im † befindet, jetzt unbeschadet genommen werden konnte, wenn er eben von Roth nicht gedeckt wäre. Hätte Roth statt dessen seinen Läufer geopfert und mit demselben auf i2† geboten, dann ging durch Gelb die schwarze Dame verloren.

G. Df12—f9. Gelb geht nun auch gegen Roth gewaltig vor.

Schw. Dm9 nimmt Dn8.

14. Zug.

W. Lf1 nimmt Dn8.

R. Dl11—k10. Gelb droht um ein aufgedecktes †

G. Li12 nimmt k11. Besser wäre wohl gewesen, den Läufer zu retten.

Schw. Sh12 nimmt Lk11† aufgedeckt.

15. Zug.

W. Ln8 nimmt Sk11.

R. b10—d10. Roth hat Absichten auf Td14 resp. auf Mat von Gelb.

G. Kf14—g14.

Schw. To11 nimmt Lk11.

16. Zug.

W. Rochirt nach f1.

R. La9 nimmt e13. Gelb darf immer noch nicht angreifen, muss vielmehr an seine Rettung denken.

G. Se14—g13. Nach D12 dürfte besser gewesen sein, weil dann der Springer nicht augenblicklich verloren ging.

Schwarz. Tk11—f11, um die schliesslich doch Roth gefährlich werdende gelbe Dame zu entfernen.

17. Zug.

W. Tg1 nimmt Lf1. Für diesen Verlust gewinnt Roth von Gelb einen Thurm.

R. Dk10 nimmt Sg13†

G. Kg14 nimmt Dg13.

Schw. Tf11 nimmt Df9.

18. Zug.

W. Lh2—i3.

R. Le13—f12† blos um Gelb zu beschäftigen.

G. Kg13—g14.

Schw. Tf9—h9, um dem weissen Thurm den Ausgang zu versperren.

19. Zug.

W. d2—d3. Weiss verhindert hierdurch das Vorgehen des rothen Springers auf a5.

R. Lf12 nimmt Td14.

G. Sh14—i12, weniger, um den Läufer von Roth zu bedrohen, als vielmehr Schwarz anzugreifen.

Schw. n7—l7. Schwarz verlässt sich mit Recht auf die Unterstützung von Roth.

20. Zug.

W. Kf1—g2. Weiss will mit seinem Thurm heraus.

R. Ld14—i9. Der gelbe Springer kann weder nach L11, noch nach K10 gehen.

G. Tl14—k14.

Schw. Lo6—n7, um den zweiten Thurm frei zu machen.

21. Zug.

W. 14—15.

R. Sa10—c11. Roth mit neuer Kraft zum Angriff gegen Gelb vor.

G. Tk14—k5. Schade, dass nicht auch Weiss kräftige Truppen gegen Roth bereit hat.

Schw. m6—l6.

22. Zug.

W. Li3—f6. Weiss gewinnt den Läufer ig, wird ihn aber bald durch den seinigen büssen müssen und behält dann nur noch eine Figur.

R. Ka7—b7. Der Springer a5 ist nun gedeckt und Ta12 frei.

G. Tk5—i5.

Schw. l6—k6. Schwarz lässt mit Drängen nicht nach.

23. Zug.

W. Kf6 nimmt Li9.

R. Sc11—d13. Roth steht nun auf Schach gegen Gelb.

G. Ti5 nimmt Sa5. Verzweiflungszug.

Schw. Thg nimmt Li9.

24. Zug.

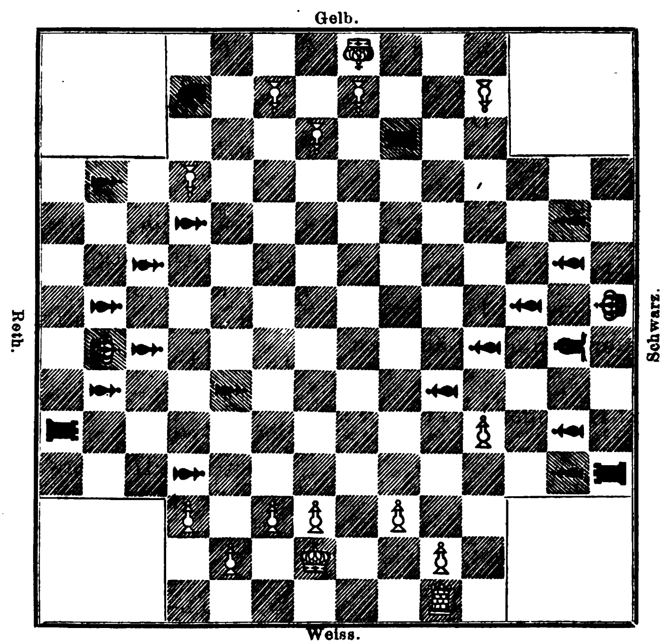
W. i2—i3, um nicht Schach durch Ti9 zu erhalten.

R. Ta11 nimmt Ta5.

G. Kg1—h1.

Schw. Ti9 nimmt Sf12 die letzte Figur von Gelb.

Weiss giebt nun auch diese Variante als nicht mehr haltbar auf.



Ti12 geht nicht verloren. Selbst, wenn Weiss Tk1—h1 zöge, würde dennoch Roth mit seinem Thurm auf h5 sich postiren, um auch Weiss vollständig hilflos zu machen. Für diesen Fall ginge dann der schwarze Thurm von i12 nach i5.

Partien.

2050. Gewöhnliches Laufergambit.

(Gespielt im Jahre 1834. — Nach der englischen Monatsschrift Chess Player's Magazine vom October d. J.)

	Mac Donnel Weiss.	Labourdonnais. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Lf1—c4	Dd8—h4†
4.	Ke1—f1	g7—g5
5.	Sb1—c3!	Lf8—g7 (!)
6.	d2—d4	d7—d6
7.	Sc3—d5	Kc8—d8
8.	Lc4—e2	Sb8—c6
9.	e4—e5	Sg8—e7
10.	Sd5—c3	Se7—f5
11.	Sg1—f3	Dh4—h6
12.	Sc3—e4	f7—f6
13.	e5—f6:	Lg7—f6:
14.	g2—g4	Sf5—d4:

Dieser Bauerangriff war (namentlich in der Ch. Pl. Chr.) von früheren englischen Commentatoren getadelt, welche bei dieser Gelegenheit sich überhaupt sehr ungünstig über Mac Donnel's Spielweise im Ganzen aussprachen, die im Vertheidigungsstande an Aengstlichkeit und Planlosigkeit leiden sollte. Die neue englische Zeitschrift, aus der wir die Bemerkungen zu dieser schon bei Bledow unter Nr. 32 aufgeführten Partie entlehnen, nimmt hier mit Recht ihren vaterländischen Meister in Schutz und weist auf seine eleganten Combinationen in dieser Partie mit treffendem Nachdruck hin.

15.	Kf1—g2	Lc8—g4:

Hier verdient wohl S e4—g5: Vorzug.

16.	h2—h4	Lg4—f3†
17.	Le2—f3:	Sd4—f3:
18.	Dd1—f3:	Sc6—e5
19.	Df3—b3	Dh5—g6
20.	Db3—b7:	Ta8—c8

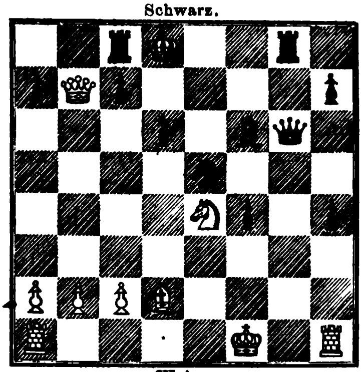
Diesen Deckungszug der schwarzen Partei tadelt das englische Blatt und hebt zugleich K d8—e7, wodurch der Angriff T a8—g8 gebahnt wird, als stärkern Zug hervor.

21.	Lc2—d2	g5—h4†
22.	Kg2—f1	Th8—g8

Hier käme Kg1—f2 in Betracht, obschon darauf S e5—g4 geschehen könnte.

Labourdonnais.

Schwarz.



Weiss.

Mac Donnel.

23.	Se4—d6: (!)	c7—d6:

Durch diese elegante Combination kann Weiss das Remis erreichen; man vergleiche die erste Bemerkung, zum 14. Zuge.

24.	Ld2—a5†	Kd8—e8
25.	Db7—c8†	Ke8—f7
26.	Dc8—b7†	Lf6—e7
27.	Db7—d5†	Kf7—f8

Die englische Zeitschrift macht hier folgende Bemerkung: „Weiss hat hier des Remis in der Hand, und es ist bemerkenswerth, dass die grossen Meister des Remis verschmähten, sobald sich nur irgend eine Chance noch auf dem Brete

darbot. Welcher Gegensatz zu dem Spiele in dem bekannten Wettkampfe zwischen Kolisch und Paulsen! — Wie anders würden sich übrigens jetzt die Chancen für Weiss gestalten, wenn sein König nun auf f2 statt auf f1 stünde! Er könnte dann durch Db7—b3† nebst Ta1—g1 den Sieg erzwingen."

Weiss.	Schwarz.
28. Ta1—d1	f4—f3

„Weiss verschmäht das Remis durch ewig Schach", wiederholt hier das englische Journal.

29. Td1—d2	h4—h3 (!)
30. Dd5—a8	Kf8—g7

Dadurch kann nun Schwarz, nachdem der auf f3 vorgerückte Bauer den Damenzug D a8—g2 abschneidet, dem ewigen Schach ausweichen.

31. Da8—a7:	Dg6—g2†(!)
32. Td2—g2:	f3—g2‡
33. Kf1—g1	Se5—f3†

Ein Fehlzug von Weiss, der zum Verlust führt; durch 33 K f1—e2 wäre das Remis wieder gesichert gewesen!

Weiss.	Schwarz.
34. Kg1—f2	g2—h1: D
35. Da7—e7‡	Kg7—h6
36. De7—d6‡	Kh6—h5
37. Dd6—d5†	Tg8—g5
38. Dd5—f7†	Kh5—g4
39. Df7—c4†	Sf3—d4 (!)
30. Dc4—d4‡	Kg4—h5
41. La5—b6	Dh1—h2†

Aus diesem Angriff, statt dessen sogleich Damentausch durch Dh1—g1 nebst h3—h2 das Spiel entscheiden konnte, lässt sich, falls man nicht die mögliche Speculation auf Fehler des Gegners unterlegt, ein Schluss auf die Weite und Tiefe der Berechnung des grossen Meisters ziehen, insofern er wahrscheinlich zuerst glaubte, mit Dame und Thurm, ohne Hülfe des Bauer h3, den Sieg zu erzwingen. (M. L.)

42. Kf2—e1	Tg5—e5†
43. Ke1—d1	Dh2—e2†
44. Kd1—c1	De2—e1†
45. Dd4—d1†	De1—d1:
46. Kd1—e1:	h3—h2

Aufgegeben.

2051. Spanische Partie.

(Siebente und letzte Partie, vergl. März S. 85 unten.)

L. Paulsen. Weiss.	M. Lange. Schwarz
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—b5	Sg8—f6
4. Dd1—e2	Lf8—d6

Diese im Vertrauen auf Bilguer's Handbuch, das den unregelmässigen Zug des Laufers hier billigt, von Schwarz gewählte Vertheidigung wird durch die feste und energische Fortsetzung von Weiss als gefährlich und unzureichend erwiesen.

5. 0—0	0—0
6. c2—c3	Tf8—e8
7. d2—d3	Sc6—e7
8. Lb5—c4	Se7—g6

Diese Fortsetzung ist stärker als der etwas vorzeitige, in Bilguer's Handbuch versuchte Angriff Lc1—g5.

Zöge Schwarz h7—h6, so könnte Weiss mit 9, Sf3—h4 das Spiel zunächst fortsetzen.

9. Sf3—g5	Te8—e7
10. d3—d4	Dd8—e8

Schwarz sucht den Gegenangriff auf der e Linie zu verstärken und zugleich der auf f7 drohenden Opfercombination vorzubeugen; man sehe die Variante: 10. d4, h6. 11. S f7: Tf7: 12. L f7 † K f7: 13. f4, ed. 14. e5. De8. 15. D c4† u. s. w.

Weiss.	Schwarz.
11. f2—f4	e5—d4:

Besser als e5—f4:, worauf sofort e4—e5 folgen könnte, z. B. 12. e5, c6. 13. Sf7: u. s. w.

12. c3—d4:	Ld6—b4

Geschähe hier sogleich 12. e4—e5, so würde nun Schwarz durch Ld6—c5 hinreichende Zeit zur Entwickelung gewinnen.

Wollte Schwarz auf 12. c3—d4: mit Sf6—e4: entgegnen, so könnte sich folgende interressante Fortsetzung ergeben: 12. cd, Se4: 13. Sf7: Tf7: (falls Kf8 so 14. f5 etc.) 14 Kf7 † Kf7: 15. f5, Sf8. 16. Dh5 † Ke7. 17. Dh4 †, Kf7 oder Sf6. 18. Te1 und Weiss wird bei gutem Spiele den Vortheil der Qualität erringen.

13. e4—e5	d7—d5
14. Lc4—d3	De8—c6
15. f4—f5	Sg6—f8
16. De2—f3	Sf6—e8
17. a2—a3 (!)	Lb4—a5
18. b2—b4	La5—b6
19. Lc1—e3	h7—h6

Schwarz befindet sich in einer sehr gedrückten Lage. Die Abwehr des drohenden Zuges b4—b5 durch a7—a6 bleibt wegen a3—a4 ohne Erfolg. Der Damenlaufer und demzufolge der Damenthurm sind gänzlich eingeschlossen und die Springer wirkungslos am Rand gebannt. Man vergleiche die erste Anmerkung, zum 4. Zuge.

20. b4—b5	Dc6—d7
21. e5—e6	Dd7—d8

Der entscheidende Zug von Weiss, welcher gewinnreichen Vortheil einträgt. Nähme Schwarz den Bauer, f7—e6:, so würde nach 22. f5—e6: Sf8—e6: Weiss durch 23. Ld3—h7 † nebst Df3—f8 † unmittelbar das Mat erzwingen.

22. e6—f7 †	Te7—f7:
23. Sg5—f7:	Kg8—f7:
24. Sb1—c3	Se8—f6

Der nun folgende zweite Theil der Partie legt ein Zeugniss ab für die meisterhafte Sicherheit und Consequenz, mit welcher der Führer des weissen Spiels einen errungenen Vortheil an Stellung und Mitteln, selbst bei der hartnäckigsten Gegenwehr, zur Geltung zu bringen versteht.

Weiss.	Schwarz.
25. Sc3—a4	c7—c6
26. Sa4—b6:	a7—b6:
27. a3—a4	Lc8—d7
28. Tf1—e1	Ta8—c8
29. Le3—f4	Ld7—e8
30. Df3—e2	c6—c5
31. Ta1—c1	Kf7—g8
32. Dc2—e7 (!)	Dd8—e7:
33. Te1—e7:	Sf8—d7
34. Lf4—d6	Tc8—a8
35. d4—c5:	b6—c5:
36. Ld6—c5:	Ta8—a4:
37. Lc5—d6	Ta4—a8
38. h2—h3	Ta8—d8
39. Tc1—c7	b7—b6
40. Tc7—b7	Td8—a8
41. Ld6—e5	Sd7—e5:
42. Te7—e5:	Ta8—a3
43. Ld3—e2	d5—d4
44. Tb7—b6:	d4—d3
45. Tb6—f6:	Le8—b5:
46. Te5—b5:	g7—f6:
47. Le2—f3	Kg8—f7

48. Tb5—d5 und Weiss gewinnt nach wenigen Zügen.

Mit diesem Spiele, das nach dem schwachen 4. Zuge durch den consequenten Angriff der weissen Partei für Schwarz verloren ging, schliesst die Reihe der sieben Partien ab, welche im Februar d. J. zwischen L. P. (5 gew.) und M. L. (2 gew.) zu Leipzig gewechselt, und von Ersterem mit grosser Umsicht und Festigkeit gespielt worden sind. Ein Gleiches kann von dem Spiele seines Gegners, der in mehreren Partien absichtlich das Remis verschmähte und in einem Spiele wohl sogar den Gewinn durch ein Versehen aus der Hand gab, nicht behauptet werden. Natürlich soll diese Bemerkung keineswegs des Herrn

L. P. ausgezeichneten Erfolg, welcher immerhin beweist, dass er besser und umsichtiger gespielt hat, irgendwie schmälern. Nur zur Erklärung, nicht zur Entschuldigung mag daher die Andeutung dienen, dass die gewechselten sieben Partien von M. L. überhaupt weniger als ernste Wettspiele, wie sie es auch in der That nicht waren, vielmehr als freie und zwanglose Gelegenheitsspiele betrachtet wurden, die aus Anlass des persönlichen Zusammentreffens in Leipzig nach und nach zu Stande kamen. Es kommt hinzu, dass in der Zeit, als die Spiele gemacht wurden, M. L. noch nicht daran dachte, dem dringend wiederholten Wunsche der Verlagshandlung, dass er auf dem Titel der Monatshefte sich nennen möchte, nachzugebe was dann aber sehr bald durch einen un vorhergesehenen Zwischenfall verwirk licht wurde. Als officieller Vertreter de Schachorgans, das er schon seit länge rer Zeit nur in einzelnen Hauptstücken verwaltet hat, würde er jedoch wahrscheinlich mit einem grössern Aufwande an Vorsicht und denn auch vielleicht mit einem minder ungünstigem Ergebnisse jene Partien gespielt haben. Uebrigens ist noch vor Abreise des Herrn L. P. die Verabredung, in späterer Zeit einen förmlichen Wettkampf zu spielen, ausdrücklich getroffen, nur hat sich die Ausführung dieses Planes, der wir begierig entgegensehen, bisher noch nicht ermöglichen lassen. M. L.

2052. Einfache Vertheidigung des Laufergambit.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	MONGREDIEN. Weiss.	GREEN. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Lf1—c4	Dd8—h4†
4.	Ke1—f1	d7—d6
5.	d2—d4	Sb8—c6
6.	Sb1—c3	Lc8—g4
7.	Dd1—d2 (?)	g7—g5
8.	Lc4—e2	Sg8—f6

Hier käme 8. g2—g3 in Betracht.

	Weiss.	Schwarz.
9.	Sg1—f3	Lg4—f3:
10.	Le2—f3:	Lf8—g7
11.	e4—e5	d6—e5:
12.	Lf3—c6†	b7—c6:
13.	d4—e5:	Sf6—g4
14.	Dd2—e2	0—0
15.	Lc1—d2	Lg7—e5:
16.	Ld2—e1	Dh4—h5
17.	Kf1—g1	Tf8—e8
18.	De2—f3	Le5—d4†
19.	Kg1—f1	Sg4—e3†

Noch stärker wäre hier 19. Dh5—h2: 20. g2—g3 (!) Sg4—e3† 21. Df3—e3: Dh2—h1† etc.

	Weiss.	Schwarz.
20.	Kf1—e2	Se3—c2†
21.	Ke2—d2	Dh5—f3:
22.	g2—f3:	Sc2—a1:
23.	Kd2—c1	Ld4—c3:
24.	Le1—c3:	Te8—e2
25.	Kc1—b1	Sa1—c2
26.	h2—h4	Ta8—e8
27.	a2—a3	Te2—e1†
28.	Lc3—e1:	Te8—e1†
29.	Th1—e1:	Sc2—e1:

Aufgegeben.

2053. Flügelspiel-Eröffnung.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Robey. Weiss.	Mongredien. Schwarz.
1.	e2—e4	g7—g6
2.	d2—d4	Lf8—g7
3.	Sg1—f3	b7—b6
4.	Lf1—d3	e7—e6
5.	Lc1—e3	Lc8—b7
6.	Sb1—c3	Sg8—e7
7.	Sc3—e2	0—0
8.	Se2—g3	f7—f5 (!)
9.	Dd1—d2	f5—e4:
10.	Sg3—e4:	Lb7—e4:
11.	Ld3—e4:	d7—d5
12.	Le4—d3	Se7—f5
13.	0—0	Sb8—d7
14.	c2—c3	c7—c6
15.	Le3—f4	Tf8—e8
16.	g2—g4	Sf5—h4
17.	Sf3—h4:	Dd8—h4:
18.	g4—g5	e6—e5 (!)
19.	Lf4—g3	Dh4—h3
20.	d4—e5:	Sd7—e5:
21.	f2—f4	Se5—d3:
22.	Dd2—d3:	Te8—e4
23.	Tf1—e1	Ta8—e8

Hier konnte auch Te4—f4: geschehen.

	Weiss.	Schwarz.
24.	Dd3—a6(?)	Te4—e1†
25.	Lg3—e1:	Lg7—f8
26.	Le1—g3	Lf8—c5†
27.	Kg1—h1	b6—b5
28.	Ta1—g1(?)	Dh3—g4

Weiss konnte 28. Da6—c6: und auf Te8—e2 dann 26. Dc6—d5† schlagen.

	Weiss.	Schwarz.
29.	Tg1—f1	Dg4—e2
30.	Tf1—g1	De2—f3†

Aufgegeben.

2054. Wiener Partie.

(Aus dem Londoner Turnier von 1862.)

	Green. Weiss.	Robey. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sb1—c3	Lf8—c5
3.	f2—f4	d7—d6
4.	Sg1—f3	Lc8—g4

Die Eröffnung hat nun Aehnlichkeit mit einer aus dem abgelehnten Gambit hervorgehenden Stellung, nur mit dem Unterschiede, dass Weiss durch Sc3—a4 des schwarzen Laufers sich sofort entledigen kann.

	Weiss.	Schwarz.
5.	h2—h3	Lg4—f3:
6.	Dd1—f3:	a7—a6
7.	Lf1—c4	Sb8—c6
8.	Sc3—e2	Sg8—f6
9.	c2—c3	0—0
10.	d2—d3	Sc6—a5
11.	f4—f5	Sa5—c4:
12.	d3—c4:	h7—h6
13.	g2—g4	Sf6—h7
14.	h3—h4	f7—f6
15.	Se2—g3	Dd8—e7
16.	g4—g5	f6—g5:
17.	h4—g5:	Sh7—g5:
18.	Df3—h5	Sg5—f7
19.	Lc1—d2	De7—f6
20.	0—0—0	b7—b5
21.	Th1—h4	b5—c4:
22.	Th4—g4	Kg8—h7
23.	Tg4—g6	Df6—e7
24.	Td1—h1	Tf8—h8
25.	Ld2—h6:	Lc5—e3

Die schwarze Partie ist von hier ab nicht mehr zu halten. Es war vielleicht besser, im 18. Zuge den Springer nach

h7 zu ziehen und den feindlichen Angriffen dann durch T f8—f6 zu begegnen.

Weiss.	Schwarz.
26. Lh6—e3†	Kh7—g8
27. Tg6—g7†	Kg8—g7:
28. Dh5—g6†	Kg7—f8
29. Th1—h8†	Sf7—h8:
30. Le3—h6† und gewinnt.	

2055. Kieseritzky-Gambit.

STEINITZ. Weiss.	GREEN. Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. f2—f4	e5—f4:
3. Sg1—f3	g7—g5
4. h2—h4	g5—g4
5. Sf3—e5	Sg8—f6
6. Lf1—c4	d7—d5
7. e4—d5:	Lf8—d6
8. d2—d4	Dd8—e7
9. 0—0	Sf6—h5
10. Tf1—e1	0—0

Der Verlust der Qualität wird in diesem Falle durch die Stellung ausgeglichen.

Weiss.	Schwarz.
11. Se5—g6	De7—f6
12. Sg6—f8:	Kg8—f8:
13. c2—c3	Df6—h4
14. Sb1—d2	f4—f3
15. Sd2—f3: (!)	g4—f3:
16. Lc1—h6†	Sh5—g7
17. Lh6—g7†	Kf8—g7:
18. Dd1—f3:	Lc8—g4
19. Df3—e3	Ld6—g3
20. Lc4—e2	Dh4—h2†
21. Kg1—f1	Dh2—h1†
22. De3—g1	Dh1—g1†
23. Kf1—g1:	Lg3—e1:
24. Le2—g4:	Le1—g3
25. Lg4—c8	Sb8—a6

Durch a7—a5 erhielt sich Schwarz im Mehrbesitz eines Offiziers und musste die Partie gewinnen.

Weiss.	Schwarz.
26. Lc8—b7:	Ta8—b8
27. Lb7—a6:	Tb8—b2:
28. La6—c4 Remis.'	

2056. Französische Eröffnung.

M'DONALD. Weiss.	MACKENZIE. Schwarz.
1. e2—e4	e7—e6
2. d2—d4	d7—d5
3. e4—d5:	e6—d5:
4. Sg1—f3	Sg8—f6
5. Lf1—d3	Lf8—d6
6. 0—0	0—0
7. Lc1—g5	Lc8—e6
8. c2—c3	Sb8—d7
9. Tf1—e1	c7—c6
10. Sf3—e5	Dd8—c7
11. f2—f4	Sf6—e4
12. Ld3—e4:	d5—e4:
13. Te1—e4:	Le6—d5
14. Te4—e1	f7—f6
15. Lg5—h4	f6—e5:
16. f4—e5:	Sd7—e5:
17. d4—e5:	Ld6—e5:
18. Kg1—h1	Le5—h2:
19. Dd1—g4	Lh2—d6
20. Sb1—d2	Tf8—f4
21. Dg4—h3	Ta8—f8
22. Te1—e2	Dc7—f7

Noch stärker scheint hier Dc7—d7.

Weiss.	Schwarz.
23. Lh4—g3	Tf4—f5
24. Lg3—d6:	Tf5—h5

Weiss.	Schwarz.
25. Ld6—f8:	Th5—h3†
26. Kh1—g1	Df7—h5
27. Kg1—f2	Dh5—h4†

und Schwarz gewinnt.

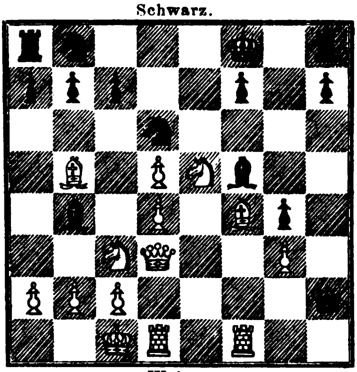
2057. Kieseritzky-Gambit.

(Im Herbst v. J. zu Paris gespielt.)

Dr. Lindehn aus Stockholm.	Staats-R. v. Petrow aus Warschau.
Weiss.	Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. f2—f4	e5—f4:
3. Sg1—f3	g7—g5
4. h2—h4	g5—g4
5. Sf3—e5	Sg8—f6
6. Lf1—c4	d7—d5
7. e4—d5:	Lf8—d6
8. d2—d4	Sf6—h5
9. Lc4—b5†	Ke8—f8
10. Sb1—c3	Sh5—g3
11. Th1—g1	Dd8—h4:
12. Lc1—f4:	Sg3—e4†
13. g2—g3	Dh4—h2
14. Tg1—f1	Ld6—b4
15. Dd1—d3	Lc8—f5
16. 0—0—0	Se4—d6

Stand der Partie nach dem 17. Zuge.

Schwarz.



Weiss.

In dieser Stellung zog Weiss 17. Dd3—d2, um den Damentausch zu erzwingen; doch kann, wenn wir nicht irren, Weiss durch folgende Combination den Angriff erfolgreich fortsetzen: 17. Sd7† Ld7: (V.) 18. Th1, Dg2 (falls 18..., Lb5: so 19. Sb5: Dg2. 20. Sc7: etc.) 19. De3, Sf5. 20. De5, Sg7. 21. Lh6, Tg8. 22. Ld7: Sd7: 23. Dc7: und gewinnt den Offizier mit überlegener Stellung zurück. Var.: a) 17..., Sd7: 18. Ld6† 19. Df5: und gewinnt. b) 17..., Kg8. 18. Sf6† Kg7. 19. Se4 mit gutem Spiele für Weiss. A. S.

17. Dd3—d2	Dh2—d2†
18. Lf4—d2:	Lf5—g6
19. Ld2—h6†	Kf8—e7
20. Td1—e1	Ke7—d8
21. Lb5—e2	f7—f5
22. Le2—d3	Th8—e8
23. Te1—e2	Sb8—d7
24. Sc3—b5	Sd7—b6
25. c2—c3	Sb6—d5:
26. c3—b4:	Sd5—b4:
27. Ld3—f5:	Sd6—f5:

Durch 27. Lg5† Kc8. 28. Kd2 konnte sich Weiss im Mehrbesitz des gewonnenen Offiziers behaupten.

28. Se5—f7†	Lg6—f7:
29. Te2—e8†	Lf7—e8:
30. Tf1—f5:	Sb4—a2†
31. Kc1—d2	c7—c6
32. Sb5—d6	Kd8—d7

Von hier an enthält das Endspiel eine Reihe sehr interessanter und feiner Wendungen, auf welche wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

33. Sd6—b7:	Le8—g6
34. Sb7—c5†	Kd7—c7
35. Lh6—f4†	Kc7—b6
36. Sc5—a4†	Kb6—a6
37. Tf5—c5	Sa2—b4
38. Tc5—c4	Ka6—b5
39. b2—b3	a7—a5

Weiss.	Schwarz.
40. Lf4—e7	Sb4—d3
41. Sa4—c3†	Kc5—a6
42. Tc4—c6†	Ka6—b7
43. Tc6—c4	Lg6—f7
44. d4—d5	Sd3—b4
45. Lc7—f4	Sb4—d5:
46. Sc3—d5:	Lf7—d5:
47. Tc4—c7†	Kb7—b6
48. Kd2—c3	Ld5—e4
49. Tc7—e7	Ta8—c8†
50. Kc3—d4	Le4—c2
51. Te7—e6†	Kb6—b5
52. Te6—e5†	Kb5—b6
53. Te5—e6†	Kb6—a7
54. Te6—e5	Lc2—b3:
55. Te5—a5†	Ka7—b6
56. Ta5—h5	Lb3—c2
57. Th5—h6†	Lc2—g6

Weiss.	Schwarz.
58. Kd4—e5	Tc8—f8
59. Th6—h1	Tf8—f5†
60. Ke5—e6	Kb6—c5

Die Partie weist nach dem im 54 und 55. Zuge erfolgten Bauernabtausch offenbar auf Remis hin, aber Weiss scheint durch den vorhergegangenen schwierigen Kampf ermüdet zu sein, der König wäre weit besser nach d4 gegangen.

61. Th1—h2	Kc5—d4

61. Th1—d1 um den schwarzen König abzusperren, war vorzuziehen.

62. Th2—f2	Kd4—d3
63. Tf2—d2†	Kd3—e4
64. Td2—f2	h7—h5
65. Tf2—c2	Lg6—f7†
66. Ke6—e7	h5—h4
67. Lf4—b8	h4—h3

und Schwarz gewann.

2058. Italienische Partie.

(Gespielt in dem Café National zu Leipzig.)

J. Minckwitz jr. Weiss.	Dr. E. v. Schmidt. Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—c4	Lf8—c5
4. 0—0	Sg8—f6
5. Dd1—e2	d7—d6
6. d2—d3	Lc8—g4
7. Lc1—e3	Dd8—d7
8. Sb1—d2:	0—0—0
9. c2—c3	h7—h6
10. b2—b4	Lc5—e3:
11. De2—e3	Kc8—b8
12. a2—a4	Lg4—e6
13. Lc4—b5	a7—a6
14. Sd2—c4	Sf6—g4
15. De3—e2	a6—b5:

Das Nehmen des Läufers ist sehr gewagt, Schwarz glaubte jedoch durch die nächsten beiden Züge dem Angriff trotzen zu können.

16. a4—b5:	Sc6—b4:!

Auf Sc6—e7 wäre Mat in vier Zügen erfolgt.

17. c3—b4:	Dd7—b5
18. Ta1—a5	Db5—b4:

Durch Db5—c6 hätte Schwarz das Spiel noch einige Zeit halten können.

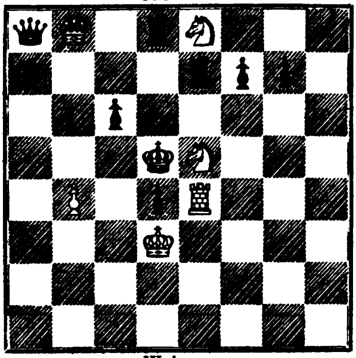
19. De2—a2	Kb8—c8!
20. Tf1—b1	Le6—e4:
21. d3—c4:	Aufgegeben.

Aufgaben.

1901.

W. Martini in Hannover (I. 25.)

Schwarz.



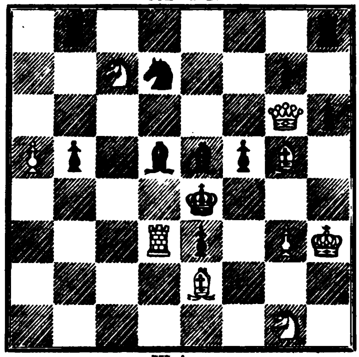
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1902.

Joh. Berger in Graz (I. 30.)

Schwarz.



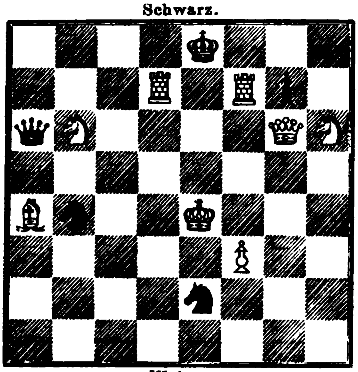
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1903.

Joh. Minckwitz jr. (II. 1.)

Schwarz.



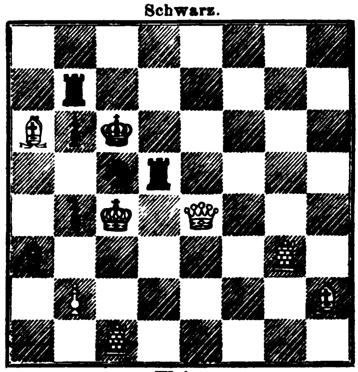
Weiss.

Selbstmat in fünf Zügen.

1904.

„*Ζώω*“ (II. 3.)

Schwarz.



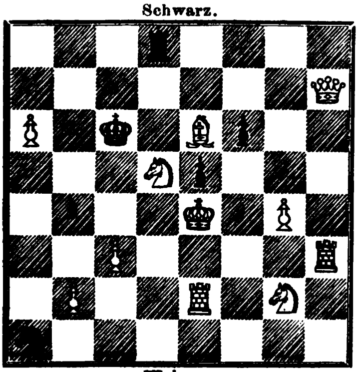
Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1905.

Josef Plachutta (II. 4.)

Schwarz.



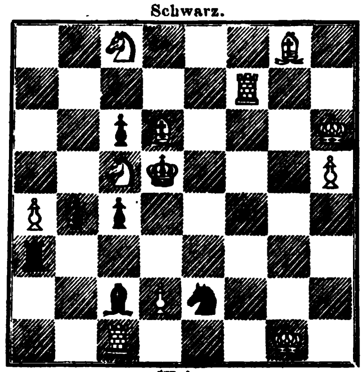
Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1906.

Josef Plachutta (II. 5.)

Schwarz.



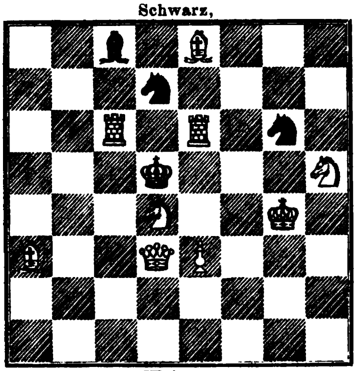
Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1907.

Drakon Rabey (II. 8.)

Schwarz,



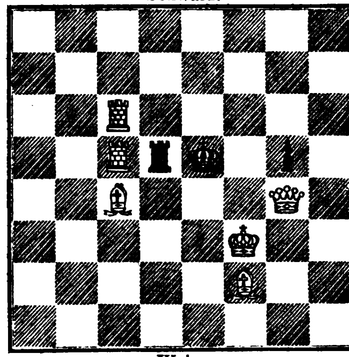
Weiss.

Selbstmat in fünf Zügen.

1908.

Drakon Rabey (II. 9.)

Schwarz.



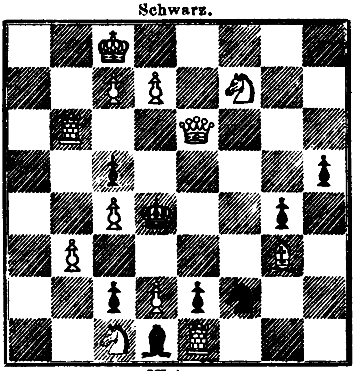
Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1909.

W. Martini in Hannover (II. 12.)

Schwarz.



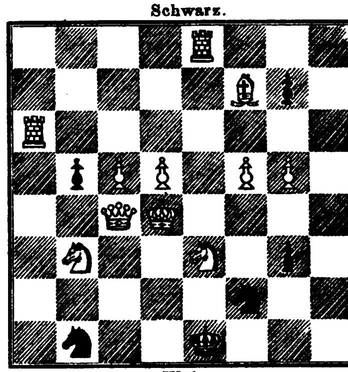
Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1910.

W. Martini in Hannover (II. 13.)

Schwarz.



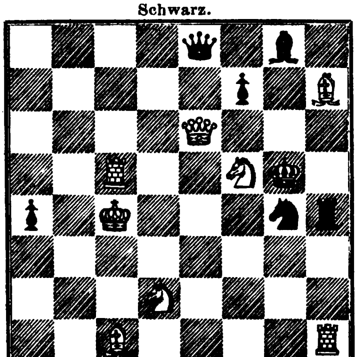
Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

1911.

Georg Graf Pongracz (II. 14.)

Schwarz.



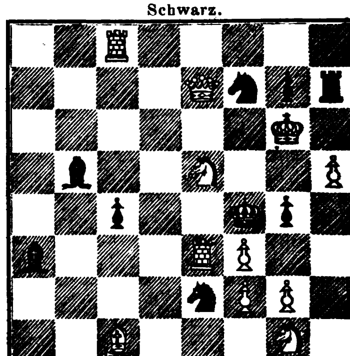
Weiss.

Selbstmat in fünf Zügen.

1912.

A. Bayersdorfer in München (II. 16.)

Schwarz.



Weiss.

Selbstmat in sechs Zügen.

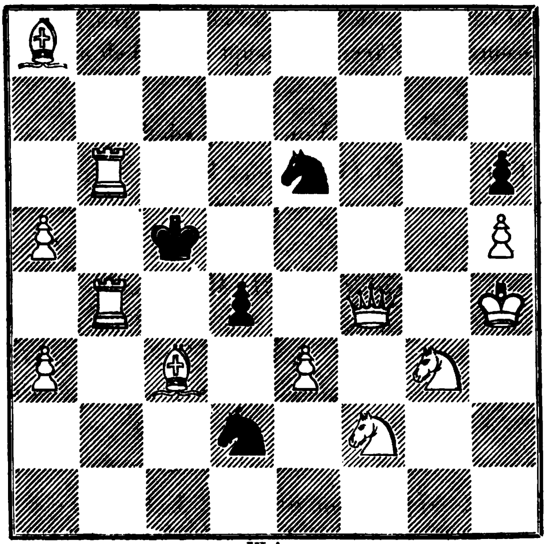
WIDMUNGS-AUFGABEN.

1913.

Dem westdeutschen Schachbunde

der Einsiedler von Tirnau.

Schwarz.



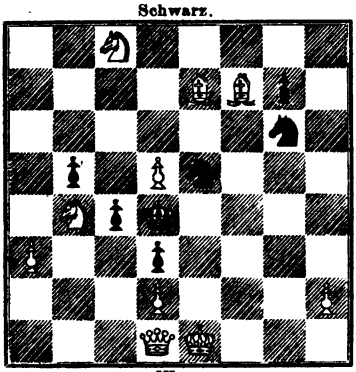
Weiss.

Selbstmat in acht Zügen.

1914.

Der Problem-Commission
des westdeutschen Schachbundes
Johann Berger.

Schwarz.



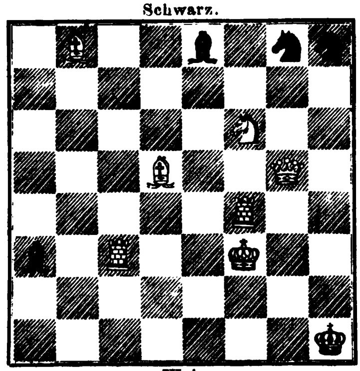
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1915.

Der Problem-Commission
des westdeutschen Schachbundes
Johannes Minckwitz jr.

Schwarz.



Weiss.

Selbstmat in neun Zügen.

Lösung von Aufgaben.

I. 1746—1751. März d. J. S. 93—94.

1746. Vom Einsiedler von Tirnau.

1. Lb1, Ke5. 2. Te6† Kf5. 3. Le4‡. Verschiedene andere Gegenzüge, welche Schwarz anwenden kann, ergeben immer ein anderes Mat, es ist jedoch unnöthig, hierauf näher einzugehen, da es einen Gegenzug giebt (1. Sd8—e6), welcher eine Lösung in 3 Zügen überhaupt unmöglich macht.

1747. Von Dr. Berdellé.

1. Le7† Te7: 2. ef, ef. (V.) 3. e5† Kd5. 4. Sf6‡. Varianten: 2..., Le4: 3. fe† Kd5. 4. Sf6‡. — Angegeben von Vorwerk, Specht, G. Szabó.

1748. Von H. Mehrtens.

1. Db8. Tb8: (V.). 2. Kg3: ∾ 3. Te5 oder Lf3 ‡ Varianten: a) 1..., Sd7. 2. Dd6 ∾. 3. Dd4 ‡ b) 1..., Tc8. 2. Dg3: ∾. 3. Df3 oder De3 ‡ c) 1..., Tf5. 2. Df4 † ∾. 3. Tg4 oder Te5 ‡ — Angegeben von Rosenberg, H. Meyer, Vorwerk, Specht, J. Müller.

1749. Von Sigmund Lehner.

1. Sc3, bc. 2. Kd3, c2 † 3. Tb3† Ta8: 4. Kd2 ‡. Zieht Schwarz 1..., Ta8: so folgt 2. Th7. bc. 3. Kd3 ∾, 4. Th3 ‡. — Angegeben von Vorwerk, Specht und H. Szabo.

1750. Von Fr. Reimann.

1. Tg3: Sf4. (V.) 2. Tg7, Ke6. 3. Dd5† Sd5: 4. Lc8‡. Var: a) 1..., Sc7. 2. Tg7† Kf5! 3. Dh5† Ke6. 4. Lc8‡. b) 1..., Sd4. 2. Tg7† Ke6! 3. Lc8† Kd5. 5. Sb6‡. c) 1..., Se5. 2. Ed5† etc. d) 1..., hg. 2 Lg3† Kf5! 3. Dh5† etc. e) 1..., Kf4. 2. Tg7. Kf5. Dh5† etc. — Angegeben von Vorwerk, Specht, H. Szabo.

1751. Von Grosdemange.

1. Lc5, Sc4 (V.) 2. Sg1, Se5 (falls Td1: so 3 Se2 etc.) 3. Lf3† Sf3: 4. gf‡. — Var.: 1..., Td1: 2. Ld4. Sa4 (falls Sd3, so 3. c3 etc.) 3. Lf2, ∾. 4. Sc5 oder Sf6 ‡. — Angegeben von Vorwerk, Specht, H. Szabo. H. Meyer, Rosenberg.

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

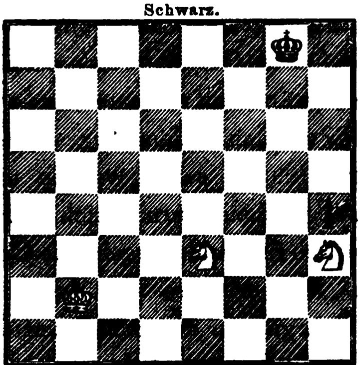
Thurm und Laufer gegen Thurm.

Die Frage nach gerechter Abgrenzung der Zügezahl für den gesetzlichen Ablauf des Spieles hat in neuerer Zeit mit Angabe verschiedener Endstellungen, die ein sehr langes Schlussspiel erfordern, eine neue und erhöhte Bedeutung gewonnen. Nachdem man sich früher auf die Zahl 50, welche schon von Ruy Lopez in seinem sechzehnten Spielgesetze vorgeschrieben war, im Allgemeinen geeinigt hatte, ist diese Zahl trotz einzelner Widersprüche, z. B. von Labourdonnais, der zur Zahl 60 hinaufgeht, doch von unserm grossen Meister v. d. Lasa in seinem bekannten Spielreglement aus dem Jahre 1854 festgehalten worden. Dabei war freilich die Voraussetzung massgebend, dass die Lösung keines bekannten Endspieles sich über 50 Züge ausdehnen würde. In den Bemerkungen zum gedachten Reglement heisst es nämlich nach dem Vorwurfe, dass die Zügezahl von Labourdonnais zu hoch auf 60 festgesetzt wäre, wörtlich folgendermassen: „Die allgemeiner angenommene Zahl 50 für jeden Spieler dürfte am passendsten erscheinen, indem kein Endspiel bekannt ist, welches in 50 Zügen unlösbar, wohl aber bis zum 60. Zuge mit Mat zu beenden wäre.“ Im Widerspruch mit dieser Annahme wurde freilich durch v. Jänisch auf die Möglichkeit hingewiesen, dass doch gewisse Endspiele vorkommen möchten, die eine längere Zügezahl erforderten. Nur hatte dieser Autor solche Stellungen im Sinne, bei deren Ausführung sich durch einen Schlagfall das numerische Figurenverhältniss der beiden Parteien ändert. So führt er ausdrücklich den Fall an, dass eine Partei den Thurm, die andere zwei Läufer nebst einem Springer hätte und dass der Thurm

z. B. erst im 25. Zuge verloren ginge, worauf nun das Mat mit Laufer und Springer während der noch übrigen Zügefrist kaum zu erzwingen sein möchte. Es ist jedoch klar, dass der eigentliche Geist des Gesetzes bei einer solchen Aenderung des ursprünglichen Figurenverhältnisses, das ja als solches erst die Abzählung hervorrief, nun auch eine neue Abzählung bedingt oder zunächst die alte Abzählung einfach erlöschen lässt. Denn das Bedürfniss zur Abzählung entspringt nicht aus der abnormen Befugniss, dem Gegner für das Mat eine bestimmte Frist vorzuschreiben, sondern einfach aus dem Glauben, dass in gewissen Fällen der Gegner den Gewinn überhaupt nicht erzielen also die Partie nur unnütz verschleppen werde. In dem hervorgehobenen Falle kann der Besitzer des Thurms die Meinung haben, dass diese Figur gegen die drei kleineren Offiziere sich halten oder gelegentlich für zwei Figuren des Gegners hingeben lasse. Wird dieser Glanbe durch ein entscheidendes Gegenspiel, das den Abtausch für nur einen Officier herbeiführt, noch innerhalb der Zählung zerstört, so fällt nun auch die frühere Besorgniss vor unnützer Verschleppung des Spieles und damit der Anspruch auf die Fortdauer der ersten Abzählung fort. Die Modalität, dass ein Schlagfall, der jedes Mal das frühere Figurenverhältniss ändert, auch entscheidenden Einfluss übe, ist daher wohlbegründet und übrigens schon von Herrn v. d. Lasa selbst, freilich nur aus Zweckmässigkeitsgründen in seine Fassung des Gesetzes mit aufgenommen. Es soll nämlich durch diese Klausel nur die geringere Zügezahl 50, gegenüber den neueren Erweiterungen aufrecht erhalten werden, indem vorausgesetzt wird, dass alle Spiele, die eine längere Frist zum Mat bedürfen, dann wenigstens innerhalb 50 Zügen irgend einen Schlagfall gestatten würden. Diese Voraussetzung hat sich freilich nicht bewährt, nachdem Herr v. d. Lasa selbst die bekannte Endstellung von Chapais, die das Spiel zweier Springer gegen König und Bauer enthält, aufgefunden und mit Rücksicht auf das fragliche Gesetz hervorgehoben hat. Zwar ist auch diese Stellung selbst, vgl. das Jahrbuch des westdeutschen Schachbundes für 1863 sowie S. 309 v. J., innerhalb der kürzeren Frist von 50 Zügen gelöst worden; es mögen aber manche ähnliche Positionen vorkommen, bei denen jene Frist nicht immer genügen dürfte.

I.
Von Herrn B. v. Guretzky-Cornitz.

Schwarz.

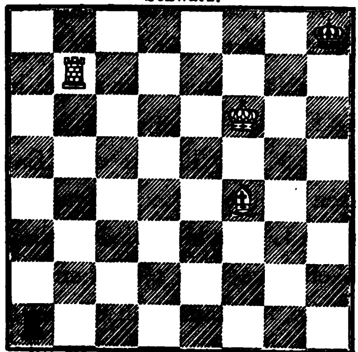


Weiss.

Verzögerung des Mat bis zum 64. Zuge.

II.
Aus dem Chess Player's Magazine.

Schwarz.



Weiss.

Verzögerung des Mat bis zum 64. Zuge.

Im Diagramm zur Linken (unter No. I) kann Weiss erst nach 24 Zügen eine Stellung erzwingen, welche mit der Position im 9. Zuge des Chapais'schen Endspieles übereinstimmt, so dass dann noch 40 Züge bis zur Erzwingung des Sieges nöthig bleiben. Die 24 Züge sind: 1. Kc3, Kf7. 2. Kc4, Ke6. 3. Kd4, Kd6. 4. Sf5† Kc6. 5. Kc4, Kb6. 6. Sd4, Ka5. 7. Kb3, Ka6. 8. Ka4, Kb6. 9. Kb4, Kc7. 10. Kc5, Kd7. 11. Kd5, Kc7. 12. Sb5† Kb6. 13. Sc3, Kc7. 14. Sa4, Kb7. 15. Kd6, Ka6. 16. Kc5, Kb7. 17. Sc3, Kc7. 18. Sb5† Kb7. (!) 19. Sd4, Ka6. 20. Sc6, Kb7. 21. Sb4, Kc7. 22. Sa6† Kd7. 23. Kd5, Ke7. 24. Sc5, Kf7. Man vergleiche nun wegen der Fortsetzung Zug 10 ff auf Seite 314 im vorigen Jahrgange. Das im Diagramm zur Rechten befindliche Endspiel, auf welches wir speziell eingehen wollen, wird im October der englischen Monatsschrift ausdrücklich zu dem Zwecke analysirt, um die Beschränkung des gesetzlichen Spielablaufs auf 50 Züge trotz der hinzugenommenen Modalität als unzureichend nachzuweisen. Es soll nämlich der Gewinn für Weiss möglich, bei correctem Gegenspiele aber erst im 56. Zuge durch Eroberung des schwarzen Thurms erzwingbar sein, worauf dann noch 8 weitere Züge bis zum Mat erforderlich wären. Unsere Klausel, die beim vorigen Spiele (Diagr. I) gar nicht zur Anwendung kam, würde also in diesem Falle um 6 Züge zu spät eintreffen, d. h. ebenfalls nicht zur Wirkung gelangen. Im praktischen Spiele werden sich freilich dergleichen Ausnahmefälle, wenn sie ja einmal vorkommen sollten, durch schwächere Züge der einen oder andern Partei immer noch anders gestalten. Wären aber wirklich einmal beide Parteien in solchem Falle mit den theoretisch besten Zügen genau bekannt, dann würde auch der

unmittelbare Nachweis des Sieges durch den stärkeren Spieler die conventionellen Schranken der Zügefrist jedenfalls durchbrechen, da letztere immer nur eine gesetzliche Vermuthung begründet und von einem sofort am Bret (über den 50. Zug hinaus) geführten Gegenbeweis natürlich zurückstehen muss. Wir wollen jedoch gegenwärtig auf diese schachrechtliche Frage nicht näher eingehen, vielmehr uns nun zu dem dargestellten Endspiele von Thurm und Laufer gegen Thurm selbst wenden und dessen interressante Analyse, wie sie im englischen Journale sich findet, unseren Lesern hier wiedergeben, ohne jedoch für die durchgehende Correctheit derselben einstehen zu können. Man erinnere sich dabei an ähnliche, im Handbuch wie in früheren Jahrgängen der Schachzeitung erörterte Positionen und beachte, dass es hier vornehmlich darauf ankommt, den Sieg der weissen Partei durch möglichst gute Gegenzüge so lange als möglich zu verzögern.

Weiss. Kf6. Tb7. Lf4. — Schwarz. Kh8. Ta1.

1. **Lf4—e3** (!) **Ta1—d1**

Bei 1. Lf4—e5 würde Schwarz mit Ta1—a6†. 2. Kf6—f7, Kh8—h7 in eine Remisstellung gelangen.

Zöge Schwarz gegen 1. Le3 aber Ta1—a6†, so folgt 2. Kf6—f7 u. s. w. wie unten bei Zug 10; auf 1. Kh8—g8 gewinnt Weiss durch 2. Tb7—b8† Kg8—h7. 3. Le3—d4; bei andern Zügen endlich wurde 2. Kf6—g6 entscheiden.

2. **Le3—c5** **Td1—d3**

Bei Td1—d2 gewinnt Weiss durch 3. Tb7—b3, bei Td1—e1 durch 3. Lc5—d4, bei noch andern Zügen wieder durch 3. Kf6—g6.

3. **Lc5—e7** **Kh8—g8**

Auf Td3—g3 folgt 4. Le7—d6, Tg3—g7. 5. Tb7—b2, Kh8—g8. 6. Ld6—e5 mit gewinnender Stellung.

4. **Tb7—b4** **Td3—g3**

Das Schach des Thurmes auf f3 wäre schwächer wegen 5. Kf6—g6, Tf3—g3† 6. Le7—g5, Tg3—f3. 7. Lg5—f4 u. s. w.

5. **Le7—d6** **Tg3—g2**

Bei Tg3—g1 entscheidet 6. Tb4—b8† Kg8—h7. 7. Tb8—b7† Kh7—g8. 8. Ld6—e5.

6. **Ld6—f4** **Tg2—a2**

Nutzlos für Weiss wäre hier 6. Tb4—b8† wegen Kg8—h7. 7. Tb8—b7† Kh7—h6 (!), worauf Weiss den schwarzen Thurm nun durch 8. Ld6—f4† nicht erobern kann.

7. **Tb4—b8†** **Kg8—h7**

8. **Tb8—b7†** **Kh7—h8**

Bei Kh7—g8 ergiebt sich nach 9. Tb7—g7† Kg8—h8. 10. Tg7—g8† Kh8—h7. 11. Lf4—e3, Ta2—c2. 12. Le3—d4 die Stellung im 37. Zuge des Hauptspiels.

Nach dem Zuge Kh7—h8 befinden sich die Stücke beinahe wieder in der Anfangsstellung, mit dem einzigen Unterschiede nämlich, dass jetzt der schwarze Thurm auf a2 statt auf a1 steht und daher nun auf

9. **Lf4—e3**

keinen bessern Zug als **Ta2—a6†**

hat.

10. **Kf6—f7** **Ta6—c6**

Bei Ta6—d6 gewinnt 11. Le3—g5, bei audern Zügen aber 11. Tb7—b1 u. s. w.

11. **Tb7—a7** **Kh8—h7**

Auf Tc8—c7 entscheidet 12. Le3—d4† Kh8—h7. 13. Kf7—f6† etc., auf Tc6—c8 aber 12. Le3—f4, auf andere Züge endlich 12. Le3—g5.

12. **Ta7—d7**

Die hier erreichte Stellung ist insofern sehr interessant, als das Spiel, wenn nun Weiss statt des Schwarzen am Zuge wäre, remis würde.

12. . . . **Tc6—c8**

Bei Tc6—c3 oder Tc6—c2 entscheidet 13. Le3—f4, bei Tc6—c4 aber 13. Kf7—f6† Kh7—g8. 14. Td7—d8† Kg8—h7. 15. Le3—d4.

13. **Le3—g5** **Tc8—b8**

Auf Tb8—a8 erreicht Weiss durch 14. Kf7—f6† Kh7—g8. 15. Kf6—g6. Kg8—f8. 16. Td7—f7† Kf8—e8. 17. Tf7—e7† Ke8—f8. 18. Te7—e6 eine Gewinnposition.

14. **Td7—d1**

Wollte hier Weiss 14. Kf7—f6†, was beim Stande des schwarzen Thurms auf a8 entscheidet, versuchen, so würde nun Schwarz durch Tb8—d8 das Remis sichern.

14. . . . . **Tb8—b7†**

15. **Lg5—e7** **Tb7—b6**

16. **Le7—d6** **Tb6—b7†**

Auf Kh7—h6 folgt 17. Td1—d5, Tb6—b7† 18. Ld6—e7, Tb7—a7. 19. Tb7—b4 u. s. w.

17. **Kf7—f6**

Die Stücke befinden sich nun in einer fast gleichen Stellung, wie nach dem sechsten Zuge, nur steht jetzt der weisse Thurm auf d1, was Schwarz an dem Gegenzuge Tb7—b1 hindert.

17. . . . . **Tb7—b6**

Auf Tb7—b2 entscheidet 18. Td1—h1† Kh7—g8. 19. Ld6—c5.

18. **Td1—h1†** **Kh7—g8**

19. **Th1—g1†** **Kg8—h7**

20. **Tg1—g7†** **Kh7—h8**

Auf Kh7—h6 entscheidet nun 21. Tg7—d7 sehr bald.

21. **Tg7—d7** **Tb6—b2**

Falls Tb6—b1 so 22. Ld6—c5, Tb1—b3. 23. Lc5—d4 etc.

22. **Ld6—c5** **Tb2—c2**

23. **Td7—d5**

Weniger gut für Weiss wäre 23. Lc5—d4, Tc2—c6 (!) 24. Kf6—f7, Kh8—h7 (!) 25. Ld4—e3 (!) worauf sich nun wieder die Stellung beim 12. Zuge ergiebt.

23. . . . . **Tc2—c3**

Auf Tc2—c4 folgt 24. Td5—d8 † Kh8—h7. 25. Lc5—d4 etc., auf Tc2—c1 aber 24. Kf6—g6, auf Kh8—h7 ferner 24. Kf6—f7, auf Kh8—g8 endlich 24. Td5—g5 † Kg8—h7. 25. Kf6—f7 u. s. w.

24. **Lc5—d6** **Kh8—g8**

Bei Kg8—h7 folgt 25. Td5—h5† etc. wie im 26. Zuge; auf Tc3—b3 aber 25. Kf6—f7, Tb3—f3† 26. Kf7—g6 u. s. w.

25. **Td5—g5†** **Kg8—h7**

26. **Tg5—h5†** **Kh7—g8**

Weniger gut für Weiss wäre 26. Tg5—g7 † Kh7—h8. 27. Tg7—d7, Tc3—c7. 28. Ld6—e5, Kh8—g8.

27. **Ld6—e5** **Tc3—b3**

Auf Tc3—a3 entscheidet 28. Kf6—g6, Kg8—f8. 29. Le5—d6 † Kf8—g8. 30. Th5—c5 etc; auf Tc3—c6 † aber 28. Kf6—e7, Tc6—h6. 29. Th5—g5 † nebst Mat in sechs Zügen.

28. **Th5—g5†**

Weniger gut für Weiss wäre 28. Le5—d4, worauf Schwarz mit Tb3—b7 die Vertheidigung verlängern könnte.

28. . . . . **Kg8—h7**

Auf Kg8—f8 folgt 29. Le5—d6 † Kf8—e8. 30. Kf6—e6 u, s. w.

29. **Tg5—g7†** **Kh7—h8**

Falls Kh7—h6 so 30. Le5—f4 † etc.

30. **Tg7—a7** **Tb3—b6†**

31. **Kf6—f7†** **Kh8—h7**

32. **Le5—f4**

Die Stellung hat jetzt einen ähnlichen Charakter, wie die Position im 12. Zuge und würde, wenn jetzt Weiss am Zuge wäre, wieder auf ein Remis hinauslaufen, vgl. die Bemerkung zum 12. Zuge.

32. . . . . **Tb6—b4** (oder **b5**)

Falls Tb6—b3, b2 oder b1 so 33. Ta7—a3, T—b7† (!) 34. Kf7—f8 u. s. w.

33. **Kf7—f6†** **Kh7—g8** (h8)

34. **Ta7—a8†** **Kg8—h7**

35. **Lf4—e5** **Tb4—b1**

Falls Tb4—g4 so 36. Ta8—a1 mit Gewinnposition.

36. **Ta8—a7†** **Kh7—g8**

Falls Kh7—h6 so 37. Le5—f4† Kh5—h4. 38. Kf6—f5 mit Gewinnposition.

37. **Le5—d4** **Tb1—f1†**

Auf Tb1—b3 gewinnt Weiss durch 38. Kf6—e6, auf Tb1—c1 (e1) durch 38. Ta7—a8† Kg8—h7. 39. Kf6—f5 etc., auf Tb1—b5 endlich durch 38. Kf6—g6 Kg8—f8. 39. Le5—f6, Kf8—e8. 40. Ta7—e7† Ke8—f8. 41. Te7—d7, Tb4—b8. 42. Td7—h7.

38. **Kf6—e6** **Tf1—f7**

Auf Tf1—f8 folgt 39. Ta7—g7† Kg8—h8. 40. Tg7—c7† Kh8—g8. 41. Ld4—e5, Tf8—e8† 42. Ke6—f5 u. s. w.

39. **Ta7—a1** **Tf7—f8**

Falls Tf7—f4 so 40. Ld4—e5, falls aber Tf7—c7 (b7) so 40. Ta1—a8† Kg8—h7. 41. Ke6—f5 und gewinnt.

40. **Ta1—h1** **Tf8—e8†**

41. **Ke6—f6** **Te8—e2**

Auf Te8—d8 ergiebt sich durch 42. Ld4—e5 eine Gewinnposition.

42. **Th1—g1†** **Kg8—f8**

Bei Kg8—h8 ergeben sich durch 43. Kf6—f7 gleiche Fortsetzungen wie in der Note zum 37. Zuge.

43. **Ld4—e5** **Te2—f2†**

44. **Kf6—e6** **Kf8—e8**

Wir stehen nun innerhalb der bekannten Position von Philidor, man vergleiche Bilguers Handbuch, S. 498 der vierten Auflage; das nun folgende Hauptspiel des Schlusses lautet:

45.	Tg1—a1	Tf2—d2
46.	Ta1—a7	Td2—d1
47.	Ta7—g7	Td1—f1
48.	Le5—g3	Tf1—f3
49.	Lg3—d6	Tf3—e3
50.	Ld6—e5	Te3—f3
51.	Tg7—e7†	Ke8—f8
52.	Te7—a7	Kf8—g8
53.	Ta7—g7†	Kg8—f8
54.	Tg7—g4†	Tf3—e3
55.	Tg4—h4	Te3—e5† (!)
56.	Ke6—e5:	Kf8—f7 (!)

Man vergleiche hier die allgemeinen Bemerkungen über die Bedeutung des gegenwärtigen Endspieles für das Gesetz von der Abzählung auf S. 387.

57.	Th4—g4	Kf7—e7
58.	Tg4—g7†	Ke7—f8
59.	Tg7—d7	Kf8—e8
60.	Ke5—e6	Ke8—f8
61.	Ke6—f6	Kf8—g8 (!)
62.	Td7—d8†	Kg8—h7
63.	Td8—e8	Kh7—h6
64.	Te8—h8‡	

Berichtigung einer Studie im Bauernspiel.

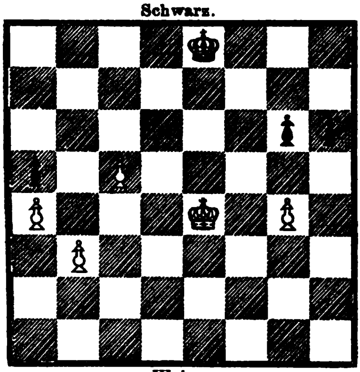
(Von Herrn v. d. Lasa.)

Auf dem Titel des kleinen Lehrbuchs von Herrn Hirschbach und im Werke selbst, S. 153, kommen zwei, als Studien bezeichnete Bauernstellungen vor, die aber wohl nur eine und dieselbe, aus Versehen verschieden angegebene Aufgabe bilden sollen. Die Titelstudie ist die hier als No. I. folgende Position und führt die Unterschrift: Weiss zieht und kann nur mit einem Zuge remis halten. Die Lösung findet man in der Studie S. 153 (unserer No. II.), welche der Autor mit den Worten begleitet: Weiss zieht und kann bloss durch c5—c6

remis machen, trotzdem er einen Bauern mehr hat. Eine weitere Ausführung giebt das Lehrbuch nicht.

No. I.

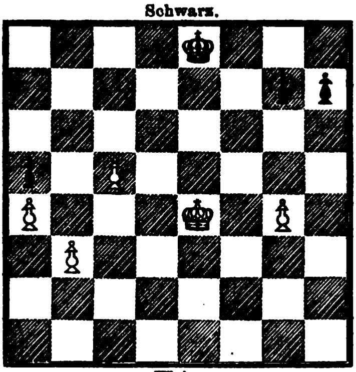
Schwarz.



Weiss.

No. II.

Schwarz.



Weiss.

Es ist zwar richtig, dass Weiss in diesen Stellungen nicht gewinnt und durch 1. c5—c6 remis macht. Zu letzterem Resultat führt aber auch in beiden Positionen, wie wir zeigen wollen, 1. Ke4—e5. Die Aufgabe war also nicht correct gestellt.

Das Spiel der Bauern am Ende der Partie ist in seinen Combinationen anscheinend einfach, aber in Wirklichkeit oft doch überaus schwer. Selbst den grössten Meistern begegnen darin zuweilen entschiedene Verstösse. Bekannt ist in dieser Beziehung der, im Leitfaden 1863, S. 250 erläuterte Schluss der 11. Partie aus der Wette zwischen St. Amant und Staunton, in welchem Letzterer das gewonnene Spiel durch den Fehlzug 43. Kd5—e4, statt Kd5—d4:, weggab. Nicht minder auffallend ist ein Versehen Morphy's gegen Löwenthal, das die neue Auflage von Bilguer's Handbuch S. 99 erörtern wird.

Bei dem Uebergang der Partie zum Endspiel mit den Bauern ändert sich der Charakter der Combinationen wesentlich. So lange nämlich Offiziere auf dem Bret sind, haben die Bauern fast nur die Aufgabe, einzelne Felder zu beherrschen und behutsam und wohlgedeckt vorzurücken. Sind aber bloss noch die Könige im Spiel, so fangen nicht allein diese an, sich freier zu bewegen, sondern es trachten auch die meisten Bauern allein noch danach, sich gewaltsam durchzudrängen und unbehindert zur Dame zu gehen. Während in der Mitte der Partie die Voraussicht von wenigen Zügen in verschiedenen Richtungen oft genügend ist, muss der Spieler beim Abtausch der letzten Offiziere nicht selten in einer Richtung eine viel grössere Anzahl von Zügen vorher

erwägen, um zu sehen, wer zuerst einen der übrig bleibenden Bauern zur Dame bringt und wirksam damit Schach giebt. Diese Berechnungen reduciren sich allerdings zumeist auf ein einfaches Abzählen, sind aber dennoch manchem Spieler so fremdartig, dass er die letzten Figuren einer Partie ohne rechte Beurtheilung der Bauernstellung, nur im ungewissen Vertrauen auf das, was sich nachher etwa wird machen lassen, abtauscht. Solch unberechnetes Spiel ist jedoch entschieden zu tadeln.

Bei der Prüfung einer Bauernstellung kommt für jede Partei zunächst ihre Fähigkeit zum Angriff mit den Bauern und mit dem Könige in Betracht. Dann handelt es sich um die beiderseitige Abwehr jener Angriffe und endlich darum, zu ermitteln, wie die eignen Vertheidigungszüge einzurichten wären, um zugleich Angriffe gegen den Feind zu bilden. Durch diese Verschmelzung des Angriffs mit der Vertheidigung werden die Combinationen sehr schwierig, man gewinnt aber oft damit ein Tempo und entscheidende Vortheile.

Betrachten wir nun unter den angedeuteten Gesichtspunkten die Hirschbachschen Studien, so sieht man, dass diese ziemlich einfach sind, indem sich die Könige nach verschiedenen Seiten begeben müssen. Weiss geht nach rechts zum Angriff gegen die Bauern auf g und h, kann aber in No. I den Abtausch seines g-Bauern nicht hindern. Etwas günstiger ist seine Lage in No. II. Der schwarze König ist immer durch den Bauern auf c beschäftigt.

Wir wenden uns nun zur Analyse der beiden Studien und beginnen mit No. I., in welcher die verbundenen schwarzen Bauern auf g6 und h6 stehen.

No. I.

1.	Ke4—e5	Ke8—e7

Schwarz könnte eben so gut 1. Kd7 oder h6—h5 ziehen. Weiss würde hingegen auch mit 1. c6—c5, s. Veränderung, remis machen. (Auf 1. Ke8—d7 würde 2. Ke5—f6 oder auch 2. b3—b4 zum Remit führen.)

2.	b5—c6	h6—h5
3.	g4—h5:	g6—h5:
4.	Ke5—f5	Ke7—d6
5.	Kf5—g5	Kd6—c6:

Weiss konnte 5. c6—c7 thun, damit wurde aber nichts gewonnen.

6.	Kg5—h5:	Kc6—c5
7.	Kh5—g5	Kc5—b4
8.	Kg5—f4	Kb4—b3:

9. Kf4—e3 Kb3—a4:
10. Ke3—d2 Ka4—b3
11. Kd2—e1 und macht oder wird pat, wenn Schw. seinen Bauern nicht etwa aufgiebt.

Veränderung.

1. c5—c6 Ke8—d8

Schwarz könnte auch 1. Ke7, wie im Hauptspiel, oder h6—h5 ziehen.

2. Ke4—e5 Kd8—c7
3. Ke5—f6 h6—h5
4. g4—h5: g6—h5:
5. Kf6—g5 Kc7—c6:

Das Spiel bleibt unentschieden.

No. II.

1. c5—c6 Ke8—d8

In diesem Falle darf Schwarz keinen Bauern ziehen, auch wäre 1. Ke8—e7 unrichtig, weil 2. Ke4—e5, (g7—g6; 3. g4—g5) h7—h6; 3. Ke5—f5 folgen würde.

2. Ke4—d5 Kd8—c7

Fehlerhaft wäre 2. h7—h6, denn es geschähe 3. Kd5—d6, g7—g6; 4. c6–c7†, Kd8–c8; 5. b3–b4, (dieses Manöver hat meist nur Werth, wenn der feindliche König auf der letzten Reihe festgehalten ist. Es konnte aber hier schon um einen Zug eher gemacht werden) a5—b4:; 6. a4—a5, b4—b3. 7. a5—a6, b3—b2; 8. a6—a7, b2—b1 D; 9. a7—a8D† und gewinnt.

3. Kd5—e6 Kc7—c6:
4. Ke6—f7 g7—g5, bei g7—g6 gewönne 5. g4—g5.
5. Kf7—f6 h7—h5
6. g4—h5: g5—g4
7. h5—h6 g4—g3
8. h6—h7 g3—g2
9. h7—h8D g2—g1D
10. Dh8—c8† Kc6—b6
11. Dc8—b8† Kb6—c6
12. Db8—b5† Kc6—d6
13. Db5—a5: Dg1—f2†
14. De5—f5 Df2—b2†, gewinnt den Bauern b3 und macht das Spiel unentschieden.

Wir müssen jetzt noch zeigen, dass 1. c5—c6 auch bei No. II. nicht der einzige Zug für Weiss war, mit dem er das Remis herbeiführen konnte. 1. Ke4—e5, wie bei No. I. konnte ebenfalls geschehen, empfiehlt sich aber allerdings weniger als 1. c5—c6.

1.	Ke4—e5	Ke8—d7
2.	Ke5—d5	h7—h6
3.	c5—c6†	Kd7—c7
4.	Kd5—e6	g7—g6
5.	Ke6—f6	h6—h5
6.	g4—h5:	g6—h5:
7.	Kf6—g5	Kc7—c6
8.	Kg5—h5:	Kc6—c5 und das Spiel

bleibt wieder unentschieden. Man sieht also, dass die Aufgabe, insofern nur ein einziger Zug zum Remis führen sollte, unrichtig war.

v. d. L.

Partien.

2059. Vorgabe des Damenspringers.

P. Morphy. (ohne Springer b1.) — Ch. Maurian.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	d7—d5
3.	e4—d5:	Dd8—d5:
4.	Sg1—f3	Lc8—g4
5.	Lf1—e2	Lg4—f3:
6.	Le2—f3:	e5—e4
7.	Dd1—e2	Sg8—f6
8.	d2—d3	Dd5—b5
9.	c2—c4	Db5—b4†
10.	Lc1—d2	Db4—b2:
11.	0—0	Sb8—c6
12.	Lf3—e4:	Sf6—e4:
13.	De2—e4†	Lf8—e7
14.	Ld2—e3	Db2—f6
15.	d3—d4	0—0
16.	d4—d5	Tf8—e8
17.	d5—c6:	Le7—c5
18.	c6—b7:	Ta8—d8
19.	De4—e8†	Td8—e8:
20.	Le3—c5:	Df6—c6
21.	Lc5—a7:	Dc6—b7:
22.	La7—f2	f7—f5
23.	a2—a4	Te8—e2
24.	a4—a5	Te2—e6
25.	Ta1—b1	Db7—c8
26.	Tb1—b5	g7—g6
27.	Tb5—e5	Te6—a6
28.	Tf1—e1	Ta6—a8
29.	Lf2—d4	Dc8—a6
30.	Te5—e7	Da6—c4:
31.	Te7—d7	Kg8—f8
32.	h2—h3 und gewinnt.	

2060. Schottisches Gambit.

(Gespielt in der Augustea zu Leipzig.)

	J. Minckwitz. Weiss.	Graf Vitzthum. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	d2—d4	e5—d4:
4.	Sf3—d4:	Lf8—c5
5.	c2—c3	d7—d6
6.	Lc1—e3	Lc5—b6
7.	Lf1—b5	Lc8—d7
8.	Sb1—d2	h7—h6

Durch Abtausch auf d4 könnte hier Schwarz seine Stellung bedeutend erleichtern: Sd4: 9. Ld7† Dd7: 10, cd, f5 etc.

	Weiss.	Schwarz.
9.	0—0	Sg8—e7
10.	Sd2—c4	0—0
11.	Sc4—b6:	a7—b6:
12.	f2—f4	f7—f5
13.	Lb5—c4†	Kg8—h8
14.	Sd4—e6	Ld7—e6:
15.	Lc4—e6:	f5—e4:
16.	f4—f5	Tf8—f6

Sicherer wäre hier Sg8 nebst Sf6.

	Weiss.	Schwarz.
17.	Dd1—h5	Dd8—e8
18.	Dh5—h4	Sc6—d8
19.	Le3—g5	Sd8—e6:
20.	Lg5—f6:	Se7—g8!
21.	f5—e6:	Sg8—f6:
22.	Tf1—f6:	g7—f6:
23.	Dh4—h6†	Kh8—g8
24.	Dh6—f6:	De8—h5
25.	Ta1—f1	d6—d5
26.	g2—g4	Dh5—g4†!

Weiss könnte hier durch 36. Tf1—f5 die Partie unmittelbar entscheiden.

	Weiss.	Schwarz.
27.	Kg1—h1	Kg8—h7!
28.	Tf1—f4	Dg4—d1†
29.	Kh1—g2	Ta8—g8†
30.	Kg2—h3	Dd1—d3†
31.	Kh3—h4	Dd3—e2
32.	h2—h3!	De2—e1†
33.	Kh4—h5	De1—e2†
34.	Tf4—g4	Tg8—g4:
35.	h3—g4:	De2—h2†
36.	Kh5—g5	Dh2—d2†
37.	Kg5—f5	Dd2—f2†
38.	Kf5—e5	e4—e3
39.	e6—e7	Df2—g2
40.	Df6—f5†	Aufgegeben.

2061. Unregelmässige Eröffnung.

(Gespielt in der Augustea zu Leipzig.)

	Dr. E. v. Schmidt. Weiss.	L. Paulsen. Schwarz.
1.	e2—e3	d7—d5
2.	d2—d4	Sg8—f6
3.	c2—c4	e7—e6
4.	Sb1—c3	Lf8—e7
5.	Sg1—f3	0—0
6.	Lf1—d3	b7—d6
7.	Lc1—d2	Lc8—b7
8.	0—0	Sb8—d7
9.	Dd1—e2	c7—c5
10.	Tf1—d1	Sf6—e4

Der Werth des Thurmzuges von Weiss ist zweifelhaft, da in diesem Stadium der Partie es sich schwerlich mit Sicherheit bestimmen lässt, ob im weitern Verlaufe des Spieles der Königsthurm an dieser Stelle nutzbringend postirt ist.

	Weiss.	Schwarz.
11.	c4—d5:	e6—d5:
12.	Ta1—c1	f7—f5
13.	a2—a4	Sd7—f6

Weiss verliert Zeit in unnützen Manövern, was von Schwarz energisch zur Bildung einer starken Angriffsstellung benutzt wird.

14.	Ld3—b1	Dd8—e8
15.	Sf3—e5	Se4—d2:
16.	Td1—d2:	Sf6—e4
17.	Td2—c2	Se4—c3:
18.	Tc2—c3:	Le7—d6
19.	Se5—d3	c5—d4:

Die Partie wird jetzt sehr interess

	Weiss.	Schwarz.
20.	Tc3—c2	De8—a4:
21.	e3—d4:	Ta8—e8
22.	De2—f3	Da4—d4:
23.	Lb1—a2	Kg8—h8
24.	Tc1—d1	Dd4—e4
25.	Df3—h3	Te8—e6
26.	g2—g3	d5—d4
27.	f2—f3	De4—f3:
28.	Sd3—f2	Te6—h6

Weiss giebt auf.

2062. Sicilianische Eröffnung.

(Gespielt zu Schwerin im Mai 1864.)

Justiz-R. SCHLIEMANN. S. MIESES.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2—e4	c7—c5
2.	Sg1—f3	e7—e6
3.	d2—d4	c5—d4:
4.	Sf3—d4:	Sg8—f6
5.	Lf1—d3	Sb8—c6
6.	Sd4—f3	d7—d5
7.	e4—d5:	e6—d5:
8.	0—0	Lf8—d6
9.	Lc1—g5	0—0
10.	Sb1—c3	Lc8—e6
11.	Sc3—b5	Ld6—b8
12.	c2—c3	Kg8—h8
13.	Dd1—c2	Le6—g4
14.	Sf3—d4	a7—a6
14.	Sd4—c6:	b7—c6:
16.	Sb5—d4	Dd8—d6
17.	f2—f4	h7—h6
18.	Lg5—f6:	Dd6—f6:
19.	Ld3—f5	c6—c5
20.	Lf5—g4:	c5—d4:
21.	Kg1—h1	Df6—h4
22.	h2—h3	h6—h5

	Weiss.	Schwarz.
23.	Lg4—f3	Dh4—f4:
24.	g2—g4	Df4—g3
25.	Dc2—g2	Dg3—g2†:
26.	Lf3—g2:	d4—c3:

Der König durfte nicht schlagen, weil darauf mit Vortheil h5—g4: erfolgte.

27.	b2—c3:	Lb8—e5
28.	Tf1—f5	Le5—c3:
29.	Tf5—h5:†	Kh8—g8
30.	Ta1—c1	d5—d4
31.	Lg2—a8:	Tf8—a8:
32.	Kh1—g2	Ta8—d8
33.	Th5—c5	Td8—b8
34.	Tc1—c2	Kg8—f8
35.	Kg2—f3	Tb8—d8
36.	Tc5—c3:	d4—c3:
37.	Tc2—c3:	Kf8—e7
38.	Kf3—e4	Td8—d6
39.	g4—g5	Ke7—e6
40.	h3—h4	Td6—b6
41.	Tc3—c4	a6—a5
42.	Ke4—f4	Ke6—d5
43.	Ta4—e4	f7—f6
44.	Te4—a4	Tb6—a6

	Weiss.	Schwarz.
45.	g5—g6	Kd5—c5
46.	h4—h5	Kc5—b5
47.	Ta4—d4	Ta6—a7
48.	Kf4—f5 und gewinnt.	

2063. Spanische Partie.

(Gespielt zu Schwerin im Mai 1864.)

L. Mieses. Justiz-R. Schliemann.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	a7—a6
4.	Lb5—a4	Sg8—f6
5.	0—0	Lf8—e7
6.	d2—d4	b7—b5
7.	La4—b3	d7—d6
8.	d4—e5:	Sc6—e5:
9.	Lc1—f4	Se5—f3†
10.	Dd1—f3:	Lc8—b7
11.	Sb1—c3	c7—c5
12.	Lb3—d5	Sf6—d5:
13.	e4—d5:	0—0
14.	Ta1—d1	f7—f5
15.	Tf1—e1	Lb7—c8
16.	Df3—g3	Le7—h4
17.	Dg3—f3	Ta8—a7
18.	Td1—d3	g7—g5
19.	Lf4—g3	g5—g4
20.	Df3—f4	Lh4—g3:

Bedenklich wäre Lh4—g5, worauf 21. Df4—d6: f5—f4 u. s. w. folgen könnte.

	Weiss.	Schwarz.
21.	f2—g3:	Ta7—e7
22.	Df4—g5†	Te7—g7
23.	Dg5—d8:	Tf8—d8:
24.	Td3—e3	Lc8—b7

Der einzige Zug, um Sc3—e2 und e2—f4 zu verhindern. Auf dem letztern Felde hätte der Springer eine gefahrdrohende Stellung eingenommen.

	Weiss.	Schwarz.
25.	Te3—e8†	Td8—e8:
26.	Te1—e8†	Kg8—f7
27.	Te8—b8	Kf7—f6
28.	a2—a3	Tg7—e7
29.	Kg1—f2	Kf6—e5
30.	Tb8—f8	Te7—c7

Man sieht, dass sich Weiss nicht mit Remis begnügen will.

	Weiss.	Schwarz.
31.	Kf2—e3	Tc7—e7
32.	Ke3—d2	Te7—d7
33.	Tf8—e8†	Ke5—f6
34.	b2—b4	Kf6—f7
35.	Te8—e3	c5—b4:
36:	a3—b4:	Td7—c7
37.	Te3—d3	Tc7—c4
38.	Sc3—a2	Tc4—e4
39.	h2—h3	h7—h5
40.	h3—h4	Kf7—f6
41.	Sa2—c3	Te4—b4:
42.	Sc3—e2	Tb4—e4
43.	Se2—f4	Kf6—e5
44.	Sf4—h5:	Lb7—d5:
45.	Sh5—f4	Ld5—b7
46.	h4—h5	d6—d5
47.	h5—h6	Ke5—f6
48.	Td3—c3	Te4—e7
49.	Kd2—d3	Kf6—g5
50.	Tc3—c7	Te7—c7:
51.	Sf4—e6†	Kg5—h6:
52.	Se6—c7:	Kh6—g5

und Schwarz gewinnt.

2064. Unregelmässige Eröffnung.

(Gespielt im Sommer d. J. zu Carlsruhe.)

	Hr. J. Kohtz. Weiss.	Hr. C. Hofmann. Schwarz.
1.	c2—c4	e7—e5
2.	e2—e3	f7—f5
3.	Sb1—c3	Sg8—f6
4.	Lf1—e2	Sb8—c6
5.	d2—d4	d7—d6
6.	Sg1—f3	e5—e4
7.	Sf3—d2	d6—d5
8.	c4—d5:	Sf6—d5:
9.	Sc3—d5:	Dd8—d5:
10.	f2—f3	Lf8—b4
11.	a2—a3	Lb4—a5
12.	b2—b4	La5—b6
13.	f3—e4:	f5—e4:
14.	0—0	Sc6—d4:
15.	Le2—c4	Dd5—e5
16.	Lc4—f7†	Ke8—e7
17.	Sd2—c4	Sd4—f3†
18.	Dd1—f3: (!)	De5—a1:
19.	Df3—e4†	Ke7—d8
20.	Lc1—b2	Da1—f1†
21.	Kg1—f1:	Lc8—d7
22.	Lb2—g7:	Aufgegeben.

2065. Zweispringerspiel.

(Gespielt im Cigar-Divan in London.)

	Jansens. Weiss.	Gossip. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Sg8—f6
4.	Sf3—g5	d7—d5
5.	e4—d5:	Sc6—a5
6.	Lc4—b5†	c7—c6
7.	d5—c6:	b7—c6:
8.	Dd1—f3	Dd8—b6
9.	Lb5—a4	Lc8—g4
10.	Df3—g3	h7—h6
11.	Sg5—f3	0—0—0
12.	d2—d3	Lf8—d6
13.	0—0	e5—e4
14.	Sf3—e5	Th8—e8
15.	Lc1—f4	g7—g5
16.	Se5—g4:	g5—f4:
17.	Dg3—h3	Sf6—g4:
18.	Db3—g4†	Kc8—c7
19.	d3—e4:	Db6—b2:
20.	Dg4—f5	Te8—e5
21.	Df5—f7:	Td8—d7
22.	Df7—g8	Db2—a1:
23.	Sb1—d2	Da1—d4
24.	Tf1—b1	Sa5—b7
25.	Sd2—c4	Ld6—c5
26.	c2—c3	Dd4—f2†
27.	Kg1—h1	Te5—g5
28.	Tb1—b7†	Kc7—b7:
29.	La4—c6†	Kb7—c7

und Schwarz gewinnt.

2066. Flügelgambit im Lauferspiel.

(Gespielt in London.)

	M'Donnel. Weiss.	Boden. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Lf1—c4	Lf8—c5
3.	b2—b4	Lc5—b4:
4.	c2—c3	Lb4—c5
5.	d2—d4	e5—d4:

	Weiss.	Schwarz.
6.	c3—d4:	Lc5—b4†
7.	Ke1—f1	Lb4—a5
8.	Dd1—h5	d7—d5
9.	Lc4—d5:	Dd8—e7
10.	Lc1—a3	Sg8—f6
11.	Ld5—f7†	De7—f7:
12.	Dh5—a5:	Sb8—c6
13.	Da5—a4	Sf6—e4:
14.	Sg1—f3	Lc8—d7
15.	Sb1—d2	Se4—d2†
16.	Sf3—d2:	0—0—0
17.	Ta1—b1	Df7—d5
18.	Sd2—f3	Ld7—f5
19.	Tb1—d1	Th8—e8
20.	La3—c5	Dd5—f3:
21.	g2—f3:	Lf5—h3†
22.	Kf1—g1	Te8—e6?
23.	Da4—c2	Td8—d4:

In Betracht kommt auch 23. . . ., Sc6—e5.

25.	Lc5—d4:	Sc6—d4:

Aufgegeben.

2067. Schottisches Gambit.

(Entscheidende Partie aus dem durch Correspondenz gespielten Wettkampfe zwischen Edinburg und Dundee.)

	Edinburg. Weiss.	Dundee. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	d2—d4	e5—d4:
4.	Lf1—c4	Lf8—c5
5.	Sf3—g5	Sg8—h6
6.	0—0	d7—d6
7.	h2—h3	Lc8—d7

Es ist sehr zweifelhaft, ob die hier von Staunton für Weiss empfohlene Combination 7. f2—f4, Lc8—g4. 8. Lc4—f7†, wenn nun Schwarz zunächst Ke8—e7 entgegnet, zu Gunsten des Weissen ausschlagen werde.

8.	c2—c3	Dd8—f6
9.	Kg1—h1	0—0—0
10.	f2—f4	Ld7—e8
11.	b2—b4	Lc5—b6
12.	Dd1—b3	Sh6—g4

Schwarz gewinnt nun den Gegenangriff und führt ihn consequent durch.

	Weiss.	Schwarz.
13.	a2—a4	d4—d3

Es ist klar, dass durch Schlagen des Springers sich Weiss einem heftigen Angriff, zunächst mit h7—h5, aussetzen würde.

14.	Sg5—f7:	Sg4—f2†
15.	Kh1—h2	Le8—f7:
16.	Lc4—f7:	d6—d5
17.	e4—d5:	Sf2—g4†

Ein Fehlzug von Weiss; besser wäre wohl 17. Lf7—d5:

18.	Kh2—g3	Df6—f7:
19.	h3—g4:	h7—h5
20.	a4—a5	h5—g4:
21.	Db3—d1	Sc6—e7

Auf 21. a5—b6: würde natürlich Df7—h5 folgen.

22.	f4—f5	Df7—f6
23.	c3—c4	Se7—f5†

Aufgegeben.

2068. Damengambit.

(Partie mit Vorgabe des Königsspringers, gespielt in London.)

	Steinitz. Weiss.	N. N. Schwarz.
1.	d2—d4	d7—d5
2.	c2—c4	c7—c6
3.	Sb1—c3	f7—f6

	Weiss.	Schwarz.
4.	Lc1—f4	Sb8—d7
5.	c4—d5:	c6—d5:
6.	Sc3—d5:	e7—e5
7.	d4—e5:	f6—e5:
8.	Lf4—g3	Dd8—a5:
9.	Sd5—c3	Lf8—b4
10.	Dd1—c2	Sg8—f6
11.	Ta1—c1	0—0
12.	e2—e3	Sd7—b6
13.	Dc2—b3†	Kg8—h8
14.	Lg3—e5:	Sf6—e4
15.	f2—f3	Se4—c5
16.	Db3—d1	Lc8—f5
17.	e3—e4	Ta8—d8
18.	Dd1—c2	Lf5—g6
19.	f3—f4	Sc5—e6
20.	Lf1—e2	Lb4—c5
21.	h2—h4	Lc5—e3
22.	h4—h5	Le3—d2†
23.	Dc2—d2: (!)	Td8—d2:
24.	h5—g6:	Td2—d7
25.	Le2—g4	Td7—e7
26.	Lg4—e6:	Te7—e6:

Weiss erzwang nun in vier Zügen das Mat.

2069. Flügelangriff im Springergambit.

(Aus dem in Paris während dieses Sommers gespielten Wettkampf.)

	J. Kolisch. Weiss.	P. Hirschfeld. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	f2—f4	e5—f4:
3.	Sg1—f3	g7—g5
4.	h2—h4	g5—g4
5.	Sf3—e5	Sg8—f6
6.	Lf1—c4	d7—d5
7.	e4—d5:	Lf8—d6
8.	d2—d4	Sf6—h5
9.	Lc4—b5†	c7—c6
10.	d5—c6:	b7—c6:
11.	Se5—c6:	Sb8—b6:
12.	Sb5—c6†	Lc8—d7
13.	Lc6—a8:	Sh5—g3
14.	Ke1—f2	Sg3—h1†
15.	Dd1—h1:	Dd8—e7
16.	Sb1—c3	0—0
17.	La8—d5	g4—g3
18.	Kf2—f1	Schwarz kündigt Mat in 9 Zügen an. (?)

2070. Evans-Gambit.

(Aus dem in Paris während dieses Sommers gespielten Wettkampf.)

	J. Kolisch. Weiss.	P. Hirschfeld. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	b2—b4	Lc5—b4:
5.	c2—c3	Lb4—c5
6.	0—0	d7—d6
7.	d2—d4	e5—d4:
8.	c3—d4:	Lc5—b6
9.	Sb1—c3	Lc8—g4
10.	Lc4—b5	Lg4—d7
11.	e4—e5	d6—e5:
12.	d4—d5	Sc6—b8
13.	Sf3—e5:	Sg8—e7
14.	Dd1—g4	g7—g6
15.	Sc3—e4	Se7—d5:
16.	Lc1—g5	f7—f6
17.	Dg4—e6†	Dd8—e7
18.	De6—d5:	c7—c6
19.	Se4—f6†	De7—f6:

	Weiss.	Schwarz.
20.	Dd5—d2	Df6—f5
21.	g2—g4	Df5—f8
22.	Se5—d7:	Sb8—d7:
23.	Ta1—e1†	Ke8—f7
24.	Lb5—c4†	Kf7—g7
25.	Dd2—d7‡	und gewinnt.

2071. Sicilianische Eröffnung.

(Gespielt in der Augustea zu Leipzig.)

L. PAULSEN. Dr. E. v. SCHMIDT.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2—e4	c7—c5
2.	Sb1—c3	e7—e6
3.	Sg1—f3	Sb8—c6
4.	g2—g3	d7—d5
5.	d2—d3	Sg8—f6
6.	Lc1—g5	Lf8—e7
7.	Lf1—g2	0—0
8.	0—0	h7—h6
9.	Lg5—d2	Sf6—h7
10.	Dd1—e2	d5—d4
11.	Sc3—d1	e6—e5
12.	Sf3—e1	f7—f5

Die weissen Figuren sind nun zwar fast sämmtlich zurückgedrängt, aber nur um einige Züge später mit desto grösserem Nachdruck wieder hervorzubrechen.

13.	f2—f4	f5—e4:
14.	d3—e4:	Lc8—e6
15.	b2—b3	Dd8—d7
16.	Sd1—f2	Ta8—e8
17.	Se1—f3	e5—f4:

Hierdurch werden der weissen Partei zwei gefährliche Mittelbauern verschafft.

18.	g3—f4:	a7—a6
19.	a2—a4	Sh7—f6

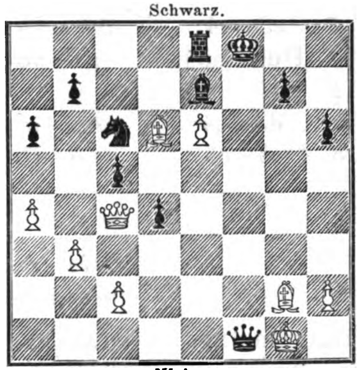
Durch diesen unglücklich gewählten Zeitpunkt den Springer wieder thätig zu machen, erhält Weiss Gelegenheit, die vortheilhafte Stellung seiner Mittelbauern zu einem erfolgreichen Sturm zu benutzen.

	Weiss	Schwarz
20.	f4—f5	Le6—f7
21	e4—e5	Le7—d8
22.	e5—e6	Lf7—h5
23.	De2—c4	Dd7—d5
24.	Dc4—d3	Sf6—g4
25.	Sf2—g4;	Lh5—g4:
26.	Sf3—h4	Dd5—d6

Weiss benutzt seine Positionsüberlegenheit mit meisterhaftem Geschick, es ist nicht möglich für Schwarz, wieder zum Angriff zu kommen

27.	Ld2—f4	Dd6—e7
28.	Sh4—g6	De7—f6
29.	8g6—f8:	Lg4—f5:
30.	Dd3—c4	Kg8—f8:
31.	Lf4—d6†	Ld8—e7
32.	Tf1—f5:	Df6—f5:
33.	Ta1—f1	Df5—f1‡

Schwarz.



Weiss.

Weiss kündigt ein Mat in sieben Zügen an.

2072. Spanische Partie.

(Die sechste Partie eines Wettkampfes.)

	Blackburne. Weiss.	Steinitz. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	Sg8—f6
4.	0—0	Sf6—e4:
5.	Tf1—e1	Se4—d6
6.	Sf3—e5:	Lf8—e7
7.	Lb5—a4	Sc6—e5:
8.	Te1—e5:	0—0
9.	d2—d4	Le7—f6
10.	Te5—e1	Tf8—e8
11.	c2—c3	b7—b5
12.	La4—c2	Lc8—b7
13.	Lc1—f4	Te8—e1:†
14.	Dd1—e1:	Dd8—e8
15.	Sb1—d2	De8—e1‡
16.	Ta1—e1:	Ta8—e8

als unentschieden abgebrochen.

2073. Unregelmässige Eröffnung.

(Gespielt im vorjährigen Londoner Turnier.)

	L. Paulsen. Weiss.	Mr. Owen. Schwarz.
1.	e2—e4	b7—b6
2.	g2—g3	e7—e6
3.	Lf1—g2	Lc8—b7
4.	Sb1—c3	f7—f5
5.	Sg1—e2	Sg8—f6
6.	d2—d3	Lf8—b4
7.	0—0	Lb4—c3:
8.	Se2—c3:	f5—e4:
9.	Sc3—e4:	Sf6—e4:
10.	Dd1—h5†	g7—g6
11.	Dh5—e5	0—0
12.	d3—e4:	Sb8—c6
13.	De5—c3	e6—e5
14.	Lc1—h6	Tf8—f7
15.	f2—f4	Lb7—a6
16.	f4—e5:	La6—f1:
17.	Ta1—f1:	Dd8—e7
18.	Tf1—f7:	De7—f7:
19.	e5—e6	Df7—e7
20.	e6—d7:	Sc6—e5

Bei Dame e7—d7 gewann Weiss durch e4—e5 eine Figur.

21.	Lg2—h3	g6—g5
22.	Dc3—c7:	g5—g4
23.	d7—d8D†	De7—d8:
24.	De7—g7 ‡	

2074. Schottisches Gambit.

(Gespielt im Londoner Schachclub.)

	Blackburne. Weiss.	Stanley. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	d2—d4	e5—d4:
4.	Sf3—d4:	Dd8—h4
5.	Sd4—b5	Lf8—b4†
6.	Lc1—d2	Dh4—e4‡
7.	Lf1—e2	Ke8—d8
8.	0—0	Sg8—f6
9.	Sb1—c3	De4—h4
10.	g1—g3	Dh4—h3
11.	Sd5—c7:	Sc6—e5
12.	Ld2—g5	h7—h5
13.	Sc7—a8:	Se5—g4

Weiss.	Schwarz.	Weiss.	Schwarz.
14. Le2—g4:	h5—g4:	22. Tf2—h2:	Dh3—g3 †
15. Lg5—h4	b7—b6	23. Kg1—f1	Dg3—h2:
16. Sc3—e2	Th8—h4:	24. Kf1—e1	Dh2—h4 †
17. g3—h4:	g4—g3	25. Ke1—d2	Dh4—f4 †
18. f2—g3:	Sf6—g4	26. Kd2—c2	Lb7—e4 †
19. Tf1—f2	Lb4—c5	27. Kc2—b3	Le4—d5 †
20. Se2—d4	Lc8—b7	28. Kb3—c2	
21. c2—c3	Sg4—h2:	Remis durch ewiges Schach.	

2075. Vorgabe des Damenspringers.

Steinitz. — N. N.

Weiss.	Schwarz.	Weiss.	Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5	22. Db3—d1	Tf8—f5
2. Sg1—f3	Sb8—c6	23. Te6—e7	Tf5—g5
3. Lf1—c4	Lf8—c5	24. Dd1—d5 †	Kg8—h8 (!)
4. b2—b4	Lc5—b4:	25. Dd5—g5:	Df2—g1 †
5. c2—c3	Lb4—c5	26. Kh2—g3	Dg1—f2 †
6. 0—0	d7—d6	27. Kg3—g4	Df2—g2 †
7. h2—h3	Sg8—f6	28. Kg4—f5	Dg2—f3 †
8. d2—d4	e5—d4	29. Dg5—f4	Df3—h5 †
9. c3—d4:	Lc5—b6	30. Kf5—e6	Dh5—g6 †
10. e4—e5	d6—e5:	31. Ke6—e5	Dg6—h5 †
11. Lc1—a3	Sc6—d4:	32. Df4—f5	Dh5—e2 †
12. Sf3—e5:	Sd4—e6	33 Ke5—d6	Dd2—e2 †
13. Dd1—a4 †	Lc8—d7	34. Kd6—e6	Dd2—e2 †
14. Da4—b3	c7—c5	35. Ke6—f7	De2—a2:
15. Ta1—d1	Dd8—e7	36. La3—d6	c4—c3 †
16. Tf1—e1	0—0	37. Te7—e6	Lb6—d4
17. Se5—d7:	Sf6—d7:	38. Kf7—e7	c3—c2
18. Lc4—e6:	f7—e6	39. Td7—d8 †	Ta8—d8:
19. Te1—e6:	De7—f7	40. Ke7—d8:	Ld4—b6 †
20. Td1—d7:	Df7—f2 †	41 Kd8—e7	h7—h6
21. Kg1—h2	c5—c4	Weiss setzt in drei Zügen mat.	

2076. Vorgabe des Damenthurms.

Mr. Buckle. (ohne Thurm a1.) — N. N.

Weiss.	Schwarz.	Weiss.	Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5	4. b2—b4	Lc5—b4:
2. Sg1—f3	Sb8—c6	5. c2—c3	Lb4—a5
3. Lf1—c4	Lf8—c5	6. Rochirt	d7—d6
		7. d2—d4	e5—d4:
		8. c3—d4:	La5—b6

	Weiss.	Schwarz.
9.	d4—d5	Sc6—a5
10.	Lc4—d3	c7—c6
11.	Tf1—e1	c6—d5:
12.	e4—d5:†	Sg8—e7
13.	Dd1—a4†	Ke8—f8
14.	Lc1—f4	Lc8—f5
15.	Te1—e7:	Dd8—e7:
16.	Ld3—f5:	Ta8—e8
17.	Sb1—d2	Lb6—c7
18.	Sd2—e4	g7—g6
19.	Lf4—h6†	Kf8—g8
20.	Da4—e8:†	De7—e8:
21.	Se4—f6	mat.

2077. Evans-Gambit.

(Gespielt in New-York.)

	Mr. Elder. Weiss.	Mr. Zerega. Schwarz.
1.	e2—e4	e7 e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	b2—b4	Lc5—b4:
5.	c2—c3	Lb4—c5
6.	0—0	d7—d6
7.	d2—d4	e5—d4:
8.	c3—d4:	Lc5—b6
9.	d4—d5	Sc6—e5
10.	Sf3—e5:	d6—e5:
11.	Lc1—b2	Dd8—g5
12.	Lc4—b5†	Lc8—d7
13.	Lb5—d7†	Ke8—d7:
14.	Sb1—d2	Ta8—e8
15.	Sd2—f3	Dg5—f6
16.	Kg1—h1	g7—g5
17.	Sf3—e5†	Te8—e5:
18.	f2—f4	g5—f4:
19.	Dd1—g4†	Kd7—d8
20.	Tf1—f4:	Sg8—h6
21.	Dg4—g3	Df6—d6
22.	Tf4—f6	Dd6—f6:
23.	Lb2—e5:	Df6—g6
24.	Dg3—g6:	h7—g6:
25.	Le5—h8: und Weiss gew.	

2078. Evans-Gambit.

	L. Paulsen. Weiss.	Lemke & Seifert. Schwarz.
1.	e2—e4	e7—e5.
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	b2—b4	Lc5—b4:
5.	c2—c3	Lb4—a5
6.	d2—d4	e5—d4:
7.	0—0	d7—d6
8.	c3—d4:	La5—b6
9.	Sb1—c3	Sc6—a5
10.	Lc4—d3	Sg8—e7
11.	Sc3—d5	Se7—d5:
12.	e4—d5	0—0
13.	Sf3—g5	h7—h6
14.	Dd1—h5	Lb6—d4:
15.	Ta1—b1	c7—c6
16.	Sg5—f3	Dd8—f6
17.	Lc1—g5	Ld4—f2†
18.	Tf1—f2:	Df6—c3
19.	Ld3—c2	Sa5—c4
20.	Tb1—c1	Dc3—a3
21.	Lg5—h6:	g7—h6:
22.	Dh5—h6:	f7—f5
23.	Tc1—e1	Sc4—e5
24.	Sf3—g5	Tf8—f7
25.	Te1—e5: und gewinnt.	

2079. Muzio-Gambit.

(Gespielt zu Lommatzsch am 11. December 1863.)

N. N.	E. Säuberlich.
Weiss.	Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. f2—f4	e5—f4:
3. Sg1—f3	g7—g5
4. Lf1—c4	g5—g4
5 0—0	g4—f3:
6. Dd1—f3:	Dd8—e7
7. d2—d4	Lf8—g7

Sb8—c6 nebst 8. c2—c3, Sc6—e5 steht mit dem vorangegangenen Damenzuge besser in Verbindung.

Weiss.	Schwarz.
8. c2—c3	d7—d6
9. Lc1—f4:	Sb8—d7
10. Sb1—a3	a7—a6
11. Lf4—g3	Sg8—f6
12. Ta1—e1	0—0
13. e4—e5	Sf6—e8
14. e5—e6	Kg8—h8
15. e6—f7:	De7—d8
16. f7—e8: D	Tf8—e8:
17. Te1—e8†	Dd8—e8:

17. Lg3-h4 entschied sofort zu Gunsten von Weiss.

Weiss.	Schwarz.
18. Lc4—f7	De8—f8
19. Lf7—e6	Sd7—f6
20. Le6—c8:	Df8—c8:
21. Sa3—c4	b7—b5
22. Sc4—d6:	c7—d6:
23. Lg3—d6:	Dc8—e8
24. Ld6—e5	Sf6—h5

An dieser Stelle hatte Weiss noch einmal Gelegenheit, seine Partie zu retten: 25. Te1, Sf6 (!) 26. Df6; Lf6: 27. Lf6† Kg8. 28. Te8† Te8: 29. Le5 und Schwarz wird Mühe haben mit der Qualität gegen die weisse Bauernmacht remis zu halten.

Weiss.	Schwarz.
25. Df3—f7	Lg7—e5:
26. d4—e5:	De8—e5:
27. Df7—f3	Ta8—e8
28. Df3—f2	De5—e3

und Schwarz gewann.

2080. Evansgambit.

(Aus dem „*Household chess Magazine*“, einer neuen englischen Monatsschrift über geistige Belustigungen, vorzüglich über das Schach, herausgegeben von „Toz“ in Manchester.)

Steinitz.	N. N.
Weiss.	Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—c4	Lf8—c5
4. b2—b4	Lc5—b4:
5. c2—c3	Lb4—a5
6. 0—0	Sg8—f6
7. Lc1—a3	La5—b6
8. d2—d4	e5—d4:
9. Dd1—b3	d7—d5
10. e4—d5:	Sc6—a5
11. Tf1—e1†	Lc8—e6
12. d5—e6:	Sa5—b3:

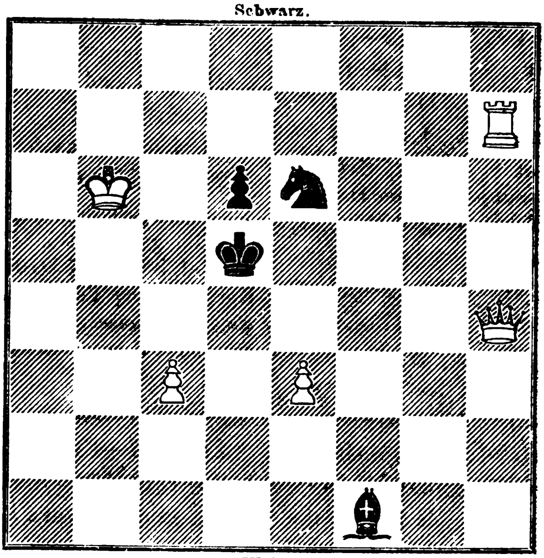
Weiss setzt in sechs Zügen mat.

Aufgaben.

1916.

Johannes Minckwitz.

Schwarz.



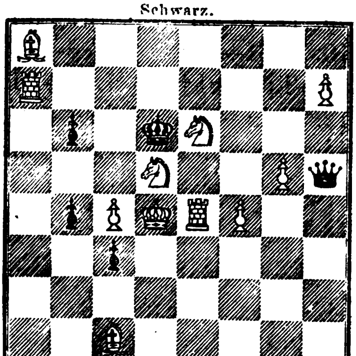
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1917.

Konrad Bayer.

Schwarz.



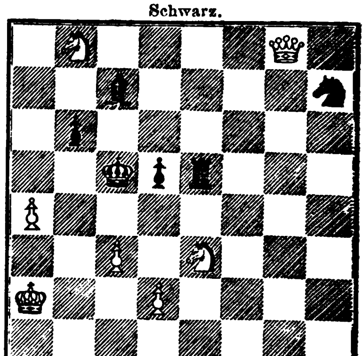
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1918.

Frank Healey.

Schwarz.



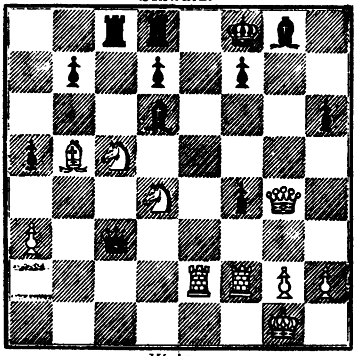
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1919.

S. Hamel in Nottingham.

Schwarz.



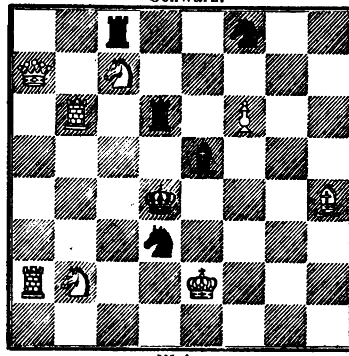
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1920.

Mr. T. Smith in Manchester.

Schwarz.



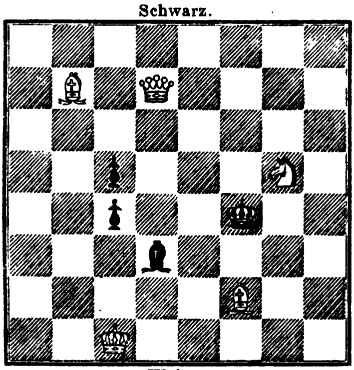
Weiss.

Bauermat in zehn Zügen.

1921.

F. Healey.

Schwarz.



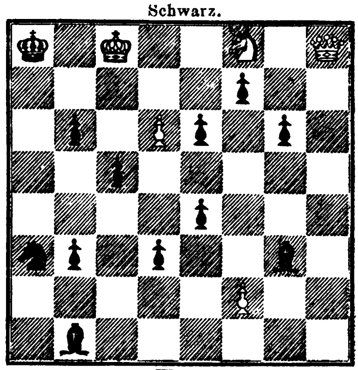
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1922.

Konrad Bayer.

Schwarz.



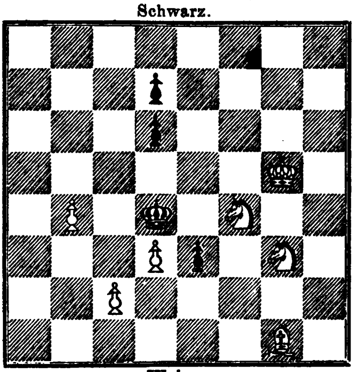
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1923.

E. Kidson in Liverpool.

Schwarz.



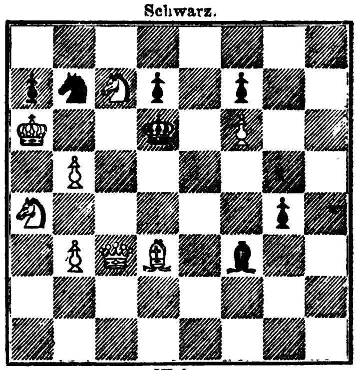
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1924.

F. Healey.

Schwarz.



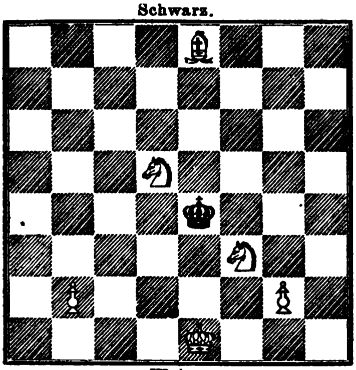
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1925.

W. T. Pierce.

Schwarz.



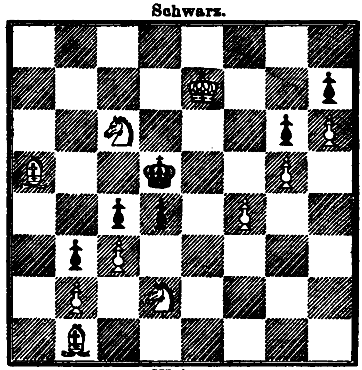
Weiss.

Mat in fünf Zügen.

1926.

Von „Toz“ in Manchester.

Schwarz.



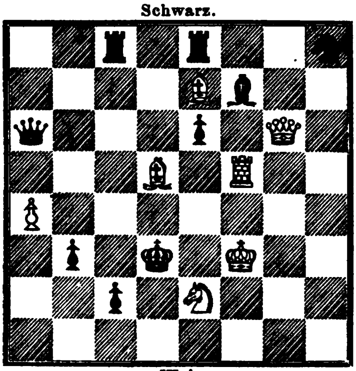
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1927.

C. White in Sunbury.

Schwarz.



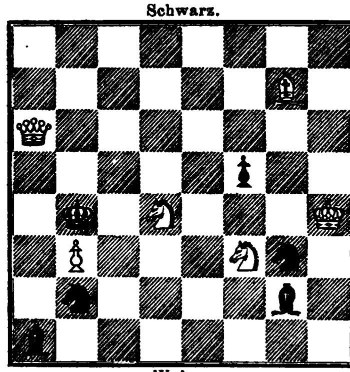
Weiss.

Mat in drei Zügen.

1928.

Kling.

Schwarz.



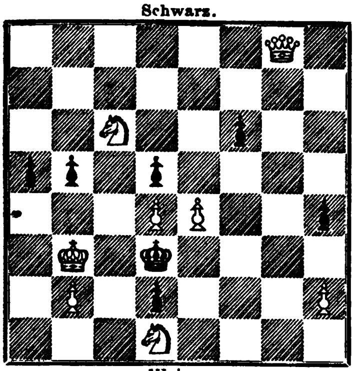
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1929.

Konrad Bayer.

Schwarz.



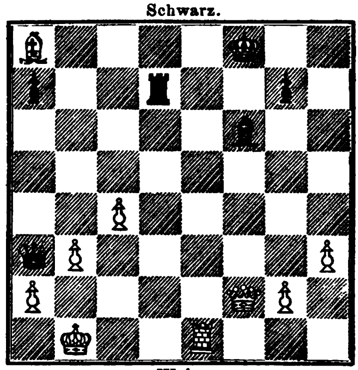
Weiss.

Mat in vier Zügen.

1930.

F. Healey.

Schwarz.



Weiss.

Weiss am Zuge erzwingt Remis.

Allen Freunden der Schachzeitung

ruft beim Ablauf des gegenwärtigen Jahrganges der unterzeichnete Herausgeber, welcher so viele Jahre hindurch für das edle Spiel gewirkt und ebenso beträchtliche Zeit wie geistige Kraft auch dessen angesehenem Organe gewidmet hat, jetzt aus aufrichtigem Herzen ein freundschaftliches Lebewohl zu. Von wichtigen Arbeiten in anderer Stellung überhäuft hatte ich mich bereits vor Jahresfrist mit dem Gedanken, dereinst von dem mir liebgewordenen Blatte zu scheiden, vertraut gemacht. Doch galt es damals noch, um eines äusseren Zwischenfalles willen, das Feld zu behaupten und wenigstens das jetzt abgelaufene Jahr hindurch die Redaction fortzuführen. Nachdem es mir jedoch inzwischen gelungen ist, zwei tüchtige Kräfte für die fernere Leitung dieser Zeitschrift zu gewinnen, lege ich in deren Hände die Redaction in der Hoffnung nieder, dass sie gleich mir mit aufrichtiger Theilnahme für die Sache auch alle Interessen des mir werth gewordenen Blattes vertreten und fördern werden. In diesem Sinne bitte ich denn alle Freunde und Leser, das mir einst so reichlich erwiesene Vertrauen auf die neue, von mir gewählte Redaction der Herren E. v. Schmidt und J. Minckwitz geneigtest zu übertragen und mir selbst eine freundliche Erinnerung bewahren zu wollen. So weit es übrigens bei meiner sehr in Anspruch genommenen Thätigkeit in meinen Kräften stehen wird, hin und wieder des edlen Spieles und seiner Freunde zu gedenken, soll es an meinem guten Willen gewiss nicht mangeln. Auch werde ich jederzeit gern zu Mittheilungen bereit sein, wenn etwa die Schachfreunde in irgend welchen Angelegenheiten, bei denen meine langjährigen Erfahrungen Rath oder Auskunft bieten könnten, mich mit directen Zuschriften, die ich mir unter meiner Privatadresse (Leipzig, Bosenstrasse 4) erbitte, beehren sollten. Endlich wird es mir eine wichtige Aufgabe bleiben, alle etwa rückständigen Leistungen aus dem letzten Jahre[1], theils noch

[1] Doch werden alle im Laufe dieses Monates, December 1864, an die Redaction noch eingehende Correspondenzen, soweit sie nicht persönlichen Inhalt haben, ferner alle aus früheren Zuschriften noch restirende Beiträge, soweit sie für die Schachzeitung verwendbar sind, der neuen Redaction überwiesen. M. L.

abzuschliessende Artikel, theils zu erledigende Correspondenzen, im Laufe der Zeit nach und nach entweder innerhalb der Schachzeitung, oder durch directe Mittheilungen abzuwickeln. So scheide ich denn zwar mit bewegtem Herzen, aber doch im Bewustsein treu gemeinter Pflichterfüllung von dem lange Zeit verwalteten Organe und hoffe, dass auch späterhin mein Andenken in der Schachwelt ungetrübt bleiben werde.

Zuletzt habe ich noch eine ernste Aufgabe zu lösen, die mir den ohnehin schon schweren Abschied nur um so wehmüthiger stimmt; ich muss von dem Ableben mehrerer namhafter Schachmeister berichten, die nicht nur mir selbst persönlich befreundet, sondern auch durch zahlreiche Leistungen in weiteren Schachkreisen bekannt gewesen sind. Der älteste unter ihnen,

N. D. Nathan

zu Berlin † im Dcbr. 1864,

hatte seit ihren ersten Jahrgängen die Schachzeitung durch verdienstvolle Beiträge, namentlich im Problemfach, unterstützt, und später eine Zeit lang, während der Jahre 1851–1852, dieses Organ mit anerkennenswerthem Eifer nach bestem Ermessen verwaltet. Später durch andere Lebensinteressen von der regelmässigen Pflege des edlen Spieles zurückgehalten, hat er doch in seiner letzten Lebenszeit, vielleicht als ein Trostmittel in weniger glücklichen Stunden, die alte Lieblingsbeschäftigung wieder aufgenommen und noch kurz vor der entscheidenden Krankheit einen interessanten Aufsatz für die einst ihm so werthe Zeitschrift (vrgl. S. 245—247 d. J.) geliefert. Fast gleichzeitig mit ihm ging zur ewigen Ruhe ein

August Saalbach

zu Leipzig † im Dcbr. 1864,

welcher mit seltener Strebsamkeit und fester Willenskraft neben der schweren Arbeit seines Berufes auch noch die Interessen des edlen Spieles in mehrfacher Richtung zu fördern sich bemühte. In früheren Jahren an den Schachartikeln des Illustrirten Familien-Journals betheiligt, übernahm er auf mein Ersuchen bereitwillig die ausschliessliche Leitung des Schachabschnittes in dem Leipziger Sonntagsblatt und führte dann bald nach dessen Erlöschen die gleiche Rubrik in der Wochenschrift „Omni-

bus". Seit dem Frühjahre 1863, wo ich Leipzig auf längere Zeit verliess, hat er ausserdem noch an der Redaction der Schachzeitung durch verschiedene Arbeiten, namentlich im Problemfach, in der Partienglossirung und vorzüglich in der schwierigen Druckrevision dauernden Antheil genommen und mit rastlosem Fleisse nach besten Kräften die ihm anvertraute Aufgabe durchgeführt.

Leider gestatten mir weder Zeit noch Raum, auf die einzelnen Verdienste der beiden erst kürzlich dahingeschiedenen Schachfreunde noch weiter einzugehen, doch hoffe ich, dass die neue Redaction, welche die Pflicht dazu gleichsam als eine ihrer ersten Aufgaben aus der Zeit ihrer beginnenden Thätigkeit mit übernimmt, gelegentlich jenen Tribut dem Andenken der Verewigten zollen werde. Ueber den dritten, uns schon vor mehreren Monaten für immer entrissenen Meister

Otto Wülfing

zu Elberfeld † im Septbr. 1864

will ich dagegen noch den trefflichen Nachruf folgen lassen, welchen ihm einer seiner nächsten Freunde in warmen und zum Herzen sprechenden Worten als ein bleibendes Denkmal gewidmet hat.

Von den ernsten Stätten wehmuthvoller Erinnerung wieder zur lebensfrischen Gegenwart zurückkehrend, wiederhole ich nun noch einmal allen Freunden mein herzliches Lebewohl und wünsche ihnen, dass sie auch in Zukunft jenen geistigen Genuss und jenen siegreichen Trost, der uns über alle vergänglichen Zufälle erhebt, aus einer weisen Pflege unserer edlen Geisteserholung schöpfen mögen.

Leipzig, 15. December 1864. **Max Lange.**

Zum Andenken an Otto Wülfing.

Otto Wülfing ist heimgegangen zur ewigen Ruhe; sanft entschlummerte er am Sonntag Morgen, 25. Sept. 1864, in den Armen seiner Mutter. Schwere körperliche Leiden haben ihn auf seinem Lebenswege begleitet, und nur Wenigen war vergönnt, seine vorzüglichen geistigen Eigenschaften und seinen edlen Charakter kennen zu lernen.

Sohn eines geachteten Fabrikanten in Elberfeld, wurde er am 11. October 1824 geboren. Von Körper zart, entwickelten sich seine geisti-

gen Anlagen sehr früh. Doch wurden, als er kaum in das neunte Jahr getreten war, die berechtigten Hoffnungen der Eltern mit einem Schlage zertrümmert. Eine leichte Erkältung, welche er sich bei einem, mit andern Gymnasiasten seines Alters unternommenen Spaziergang in den Wald damals zuzog, warf sich auf das Rückgrat und fesselte ihn beinahe vier Jahre lang unter unsäglichen Schmerzen an das Krankenlager. Die berühmtesten Aerzte aus weitester Ferne wurden vergeblich von den bekümmerten Eltern zur Hülfe herangezogen.

Verwachsen, engbrüstig, jeder körperlichen Anstrengung unfähig, verliess er das Lager. Der Körper war gebrochen — sein Geist aber nicht! Von Nahrungssorgen unbehelligt, suchte er seinen Wissensdrang durch unausgesetztes Selbststudium zu befriedigen. Dem geselligen Verkehr, wegen seiner körperlichen Gebrechen, entfremdet, und unglücklich, seine geistige Kraft nicht verwerthen zu können, zog er sich, bis auf den Umgang im engsten Familienkreise, vor der Berührung mit Menschen gänzlich zurück.

Das Studium der Naturwissenschaften und die Musik waren seine Erholung. Da veröffentlichte der im Jahre 1851 zu Elberfeld gegründete Schachclub, Zug um Zug, einige der von Anderssen auf dem Londoner Turnier gewonnenen Schachpartien. Mit Eifer ergab sich der Verewigte dem Studium derselben, versuchte die Lösung von Aufgaben und gewann zuletzt eine solche Zuneigung zum Schachspiele, dass er, seine Menschenscheu überwindend, im Jahre 1852 dem Schachclub beitrat.

Von dieser Zeit an datiren die einzigen Lichtblicke seines Lebens. Der Club hat kein regelmässigeres Mitglied besessen; wenn Krankheit oder schlechte Witterung ihn nicht abhielten, fehlte er nie.

Wie bei seinem bescheidenen Auftreten und in seinem sich selbst unterschätzenden Wesen, ruhige Ueberlegung, richtiges, klares Urtheil und feines Gefühl für Recht die Grundzüge seines Charakters waren[1], so bezeichneten unerschütterliche Ruhe, klare Positionskenntniss und sicheres den kleinsten Vortheil wahrnehmendes Vorangehen den Charakter seines Spieles. Was er im Problemfach geleistet hat, ist bekannt so weit das edle Schachspiel verbreitet ist; konnten wir ihn doch zu den grössten Meistern darin zählen!

Mit grossem Leidwesen haben wir unsern Freund Wülfing aus un-

---

[1] Man vergleiche unseren Zusatz auf der nächsten Seite.

serer Mitte scheiden sehen, mögen ihm die Freunde des Schachspieles ein ehrenvolles Gedächtniss bewahren.

Elberfeld im October 1864.

Alfred Schlieper.

Ich kann es nicht unterlassen, der trefflichen Charakteristik des Verewigten durch unseren hochverehrten Freund Alfred Schlieper aus vollem Herzen öffentlich beizustimmen. War es mir doch so häufig vergönnt, persönlich oder brieflich mit dem Hingeschiedenen zu verkehren. Es kamen Fragen des Verstandes wie des Gemüthes unter uns zur Sprache; wir haben uns wiederholt zu gemeinsamer Untersuchung oder zur Begegnung am Schachbret getroffen. Und überall habe ich reichlichen Anlass gefunden, die gerühmte Ruhe und Schärfe des Geistes, die Feinheit des Gefühls und der Auffassung, die bescheidene geräuschlose Art im Auftreten des Verstorbenen vollauf zu würdigen. Nie aber ist mir der Gesammteindruck dieser Vorzüge so lebhaft, ja so herzgewinnend vor Augen getreten, als an jenem Abend, da wir in Düsseldorf die entscheidende Sitzung über das Problemturnier hielten. Es war eine lange Debatte, bei welcher mit feinem Verständniss, mit sicherem Urtheil und mit fester Willensstimmung der Verklärte sein Votum aufrecht erhielt. Endlich war die Entscheidung in seinem Sinne gefallen, und es kam darauf an, die gekrönten Couverts zu eröffnen. Unser dritter, verehrter Freund, der zu meiner Linken sass, Herr G. Schnitzler — er hatte mit nicht geringerem Takte und festem Willen seine Meinung vertheidigt — reichte mir die prämiirten Adressen, die er mit den andern in seiner Verwahrung hatte. Ich gab sie weiter an O. Wülfing zu meiner Rechten, da er als Aeltester unter uns wohl die nächste Anwartschaft hatte, das Ehrenamt der Erbrechung zu üben. Die Hülle war gefallen und der Name des glücklichen Siegers auf der feinen Visitenkarte entdeckt. Da blitzte das dunkle Auge des nun Verklärten in leuchtender Freude und unter dem liebenswürdigsten Lächeln hervor ertönten die herzlichen Worte: „Unser lieber alter Freund Berger!" Johann Berger hatte bekanntlich an jedem der drei Problemturniere Theil genommen, zuerst eine ehrenvolle Anerkennung und dann schon einmal den ersten Preis errungen. Nie werde ich jenes Lächeln voll reinster Herzensgüte vergessen noch den rührenden Ton der einfachen Worte mit all seiner freudigen Ueberraschung und innigen Befriedigung, deren natürliche Fülle mich wunderbar ergriffen hat. Wohl mögen dergleichen kleine Züge den ferner stehenden Leser minder berühren, denn ihr eigentlicher Reiz liegt ja in dem unbeschreiblichen Zauber der Persönlichkeit, man muss sie eben selbst erleben und ihren frischen Eindruck empfinden. Doch werden sie immer zur persönlichen Charakteristik beitragen und in unserem Falle von jenem kindlich heitern Sinn zeugen, der

den wirklich lauteren Charakter auch im *reifen Alter* nicht verlässt und einer niedern Gesinnung bewahrt. Es ist mir eine der liebsten Erinnerung aus meinem Schachleben, wie ich überhaupt meine angenehmsten Scha erlebnisse vornehmlich der Verbindung mit dem rheinischen Freundeskre verdanke. Die liebenswürdige Freundlichkeit, welcher ich dort jederzeit gegnet bin, die leichte und angenehme Art im geselligen Umgang, dazu d warme und thätige Interesse am edlen Spiel haben mir den zeitweilig Aufenthalt in jenem Kreise zu einer meiner willkommensten Erholungen, einem wahren Herzensbedürfniss gestaltet. Gewiss hat das Zusammentreff so günstiger Bedingungen hauptsächlich dazu beigetragen, unser gemeinsam Werk, wie ich es wohl nennen darf, die erste grössere Schachvereinigu unseres Vaterlandes zu Stande zu bringen. Diese mir vergönnte Mitwirku an einer lebendigen socialen Schöpfung, welche mir über aller theoretisch Leistung im Lieblingsgebiete steht, wird mir jederzeit eine innige Gen thuung bleiben, sowie es mir einen freudigen Trost gewährt, mit dem A denken an jene Episode aus meinem Schachleben den Rücktritt von dies Organ zu beschliessen.

Leipzig, 20. December 1864. M. L.

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

Neunzehnter Jahrgang.

SCHACHZEITUNG

GEGRÜNDET VON DER BERLINER SCHACHGESELLSCHAFT.

ORGAN

FÜR DAS GESAMMTE SCHACHLEBEN

HERAUSGEGEBEN IN MONATLICHEN HEFTEN

VON

MAX LANGE.

XIX. JAHRGANG.

LEIPZIG,

VERLAG VON VEIT & COMP.

1864.

Deutsche Schachvereine.

(Die beigefügten Zahlen beziehen sich auf Jahrgang und Seite der Schachzeitung.)

Aachen, Verein, Café littéraire; Mw. XIV, 397.

Altona, Vgl. XV, 224.

Ansbach, Club, bei Strassberger; M. u. F. — Reg.-Comm. Roth.

Bautzen, Club, M. Gasth. zur Weintraube. — Banquier Reinhardt. XIII, 60.

Berlin, a) Gesellsch. Café Belvédére; M., Mw. u. Do. — Dr. R. Franz. — b) Akademischer Club im Mohrenkeller, Mohrenstr. 36. XVI, 25. c) Club des K. Gew.-Inst. M. u. Do., Streichs Lokal, neue Friedrichsstr. No. 44.

Bonn, XIV, 165. XV, 180. Café Bönhoff.

Braunschweig, III, 286.

Breslau, a) Ges. Concordia, bei Oppler am Ring, im Sommer bei Pietsch Gartenst. tägl. 5 Uhr. Prof. Anderssen und Gutsbes. Friedländer. b) Akadem. Club, M. Do. und F. im Warschauer Keller. — S. Mieses. XVI, 68.

uchholz, Club. — Vorst. Bürgermeister Heppe.

ukarest, Deutscher Club im Café Concordia. L. Wiest. XV, 248.

amenz, Club. F. im Gasth. zum Hirsch. — v. Larisch.

arlsruhe, Schachverkehr im grün. Hof u. im Museum.

assel, Club. S. D. F. Mittelgasse 126. — XIV, 192.

hemnitz, Club im Johannisgarten. G. Ulbricht.

oblenz, IV, 225.

öln, Club, vgl. XVII, 16.

efeld, Club. Café Leyckes. R. Lichtenscheidt. M. u. Sd.

anzig, XI, 243 u. XV, 248.

esden, II, 359. V, 207

isseldorf, (Café Jungius. XV, 180).

isburg, Club. M. u. Mw. bei Kleff. — Dr. Lange. XV, 143.

berfeld, Club. S. Mw. im Casino. Schlieper. XV, 248.

den, F. bei Vries im Heerenlogement. — Kortkampf. XVI, 67.

Frankfurt a/M., Ges. im Saalbau. S., D., Do. Ab. 6 U. R. W. Meusch. XVI. 63.

Frankfurt a/O., II, 33.

Freiberg, VII, 345.

Friedland, Verein für Vierschach. XV, 224.

Giessen, Ges. M. u. Do. bei G. Ebel. — Access. Weidig. XVI, 27. XVII, 17.

Glogau, in der „Plantage".

Görlitz, Club, M., Mw. u. F. Held. XVI, 262.

Gustrow, Verein Mw. u. So. im Hôt. de Russie. XIV, 352.

Halle, IX, 26.

Hamburg, Club, alte Börse No. 5. — Nyegaard XVII, 79.

Hanau, VIII, 187.

Hannover, a) Club, Victoria-Hôtel; vergl. XIX, 107; b) Freier Cirkel im Künstlerverein. XV. 144.

Idar-Oberstein, Club, bei E. Wild. — Rector Sägelken.

Jena, Club, M. XV, 281.

Insterburg, Club. XVI, 196.

Königsberg, a) Club bei Dombrowski Mw. u. Sd. — Assessor Götz. XIV, 26. — b) Ges. Harmonia, im Kneiphöfischen Garten. XV, 417. —

Langensalza. Gasthof zum Mohren.

Leipzig, Ges. Augustea bei Kröber. Grimmaische Str. 28. D. u. Fr. — Dr. Ploss. XV, 113. — Statuten XV, 343.

Lommatzsch, Club. M. u. Do. Wölfle's Restauration. Rector Moritz. XIV, 352.

Lübeck, I, 143. II. 217.

Magdeburg, Ges. — Sd. in Brandenburger's Cond. Rect. Ströhmer. XV, 248; 375

Mainz, Club. Vgl. XIX, 84.

Mühlheim a. d. Ruhr, Club im Hôtel Söding. D. u. Do. — Lehrer Seelhoff. XIV, 107. Statuten XV, 348.

München, Café Frauenhofer in der Thiereckgasse. Vorst. v. Boy.

Nordhausen, Ges. S. u. Mw. im Erbprinz. — Kfm. Dornstein. XIV, 352. Statuten XV, 350.

Oberstein siehe **Idar**.

Oels, VI, 375.

Potsdam, Ges. Mühlenbergs-Grotte. Mw. — Gärtner. XV, 247. XVI, 25.

Reichenbach i. Schl., Club zum Ritter St. Georg. — A. Bergmann. XIV, 352.

Rochlitz, VII, 345.

Rostock, Ges. Do. bei Cond. Heintz. — H. Hall. XIV, 286.

Rudolstadt, Schachverkehr bei Wohlfahrt auf d. Anger.

Sangerhausen, Club im Schützenhaus Mw. u. Sd. — O. Wolf. — XV, 314. XVI, 67.

Schlüchtern, VIII. 107.

Schwerin, M. b. Ditmann. — Justizr. Sehliemann. III, 358. XIV, 397. XVII, 80.

Stargardt, Club, Lokal von Giese. D. u. F. — Leu. XIV 165.

Stettin, a) Club im Hôt. de Russie, D. u. Do. Kfm. Walter. XV, 181. — b) Ges. Hermania. Mw. u. Sd. bei Cond. Hölz. XVI, 29.

Ströbeck bei Halberstadt, VIII, 7.

Stuttgart, XV, 114. Museum. Oberst v. Sonntag.

Tarvis, Club. M. u. F. beim Vorst. Esterl. XV, 144.

Thorn, Club. Mw. bei Cond. Fritsch. — Dr. Kutzner. XV, 181. XVI, 65.

Tilsit, Club. D. in der neuen Bürgerhalle. XV, 181 417.

Torgau, Club. M. beim Cond. Menn. Auch Gasth. Sanssouci v. d. St. — v. Funck. — XV, 143.

Vegesack, XIV. 79. 242.

Wesel, XIV, 194.

Wien, Gesellsch. im Locale: Stadt Bräumerstrasse 9. — Major Ritter v. Haymmerle XVI, 60. XVII. 15

Wittenberge, Club. M. u. Do — Ober-Zoll-Inspector Gotsch.

Wittstock, Club D. u. F. bei Gebr. Kersten. — Conrect. Cammler. XV, 281.

Zittau, Club. Fr. im schwarzen Bär. — Musikl. Stohr.

An unsere geehrten Abonnenten.

Mit dem Jahre 1865 beginnt unsere **Schachzeitung, gegenwärtig das älteste aller bestehenden Schachblätter,** unter der Redaction der Herren

Dr. Eugen v. Schmidt und Johannes Minckwitz

ihren **zwanzigsten Jahrgang.**

Wie die Schachzeitung ihren unbestrittenen Ruf in der Schachwelt und die langjährige Dauer ihres Bestandes durch unermüdliche Förderung des Schachspiels nach allen Seiten hin erworben und befestigt hat, so wird sie in gleichem Geiste für die Interessen des edlen Spieles fortwirken und das wohlbegründete Vertrauen aller Schachfreunde auch in Zukunft zu rechtfertigen bestrebt sein.

Durch verdienstvolle und angesehene Schachmeister, vornehmlich **v. d. Lasa, M. Lange, L. Paulsen** u. A. auch fernerhin unterstützt und in dauerndem Verkehre mit zahlreichen, schon seit Jahren ihr treuen Correspondenten wird die Schachzeitung an ihrem bekannten Programme festhalten und sowohl in wissenschaftlichen Aufsätzen jeder Gattung und gediegenen Partien, als auch in interessanten Nachrichten und anziehenden Compositionen die Theilnahme ihrer Leser an jeder Richtung des Spieles zu erhalten suchen.

Indem wir uns endlich noch, und wohl mit Recht, auf den bekannten Reichthum und die immer gesteigerte Mannigfaltigkeit des Inhaltes berufen dürfen, sprechen wir daher an alle Verehrer des Schach wie die verehrlichen Schachgesellschaften das Gesuch und die Hoffnung aus, dass sie als bisherige Freunde und Abnehmer der Schachzeitung ihr auch in Zukunft die früher bewiesene schätzbare Theilnahme bewahren mögen.

Um keine Unterbrechung im rechtzeitigen Empfang der **Schachzeitung** eintreten zu lassen, wollen Sie Ihre Bestellungen, welche alle Buchhandlungen und Postanstalten übernehmen, gefälligst bald aufgeben.

Leipzig,
im December 1864. Hochachtungsvoll

Die Verlagshandlung

Veit & Comp.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von W. Theodor F. Einhorn.

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

en.

ıng, gegen-
, unter der

ıwitz

der Schach-
h unermüd-
in erworben
e Interessen
e Vertrauen
estrebt sein.
eister, vor-
h fernerhin
ılreichen,
n wird die
ten und so-
gediegenen
nziehenden
ichtung des

ht, auf den
ıigfaltigkeit
ı alle Ver-
ıchgesell-
ass sie als
eitung ihr
are Theil-

ıpfang der
estellungen,
ehmen, ge-

ındlung
mp. 96

16